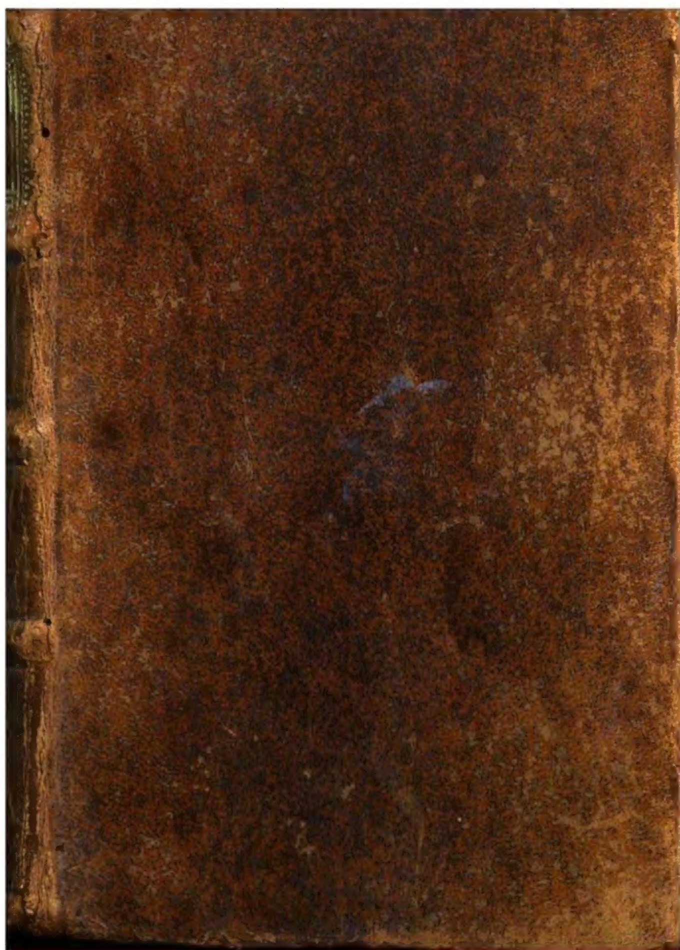
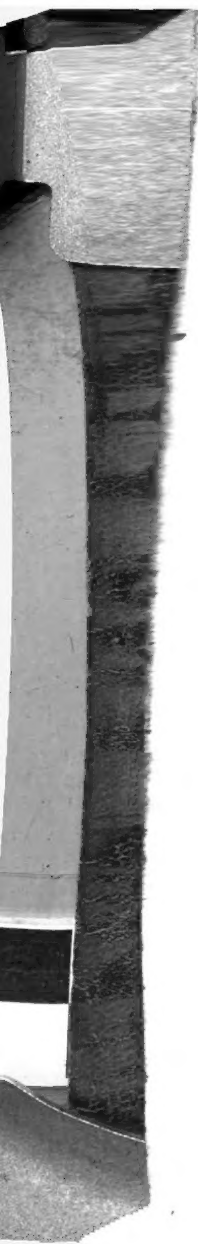





Catholisch


Des
schen Passagiers
Theil.
G. Regg

Der Politische Catholische Passagier/

durchreisend Alle hohe Höfe / Republiquen / Herrschafften und Länder der gantzen Welt.

Das ist:

Kurtz gründlich wolverständiger Unterricht/ was in Politicis, Geographisch- Historisch- und Genealogischen Wesen bey allen Höfen/Republiquen und Herrschafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu sehen/zu beobachten und zu mercken: Alles aus denen neuesten Politicis, Geographis, Historicis, Genealogis und andern wohl fundirt geschriebenen Büchern mit sonderbahrem Fleiß zusamen getragen/ und in ein kurtzes wohlverständiges Compendium verfasset

von

Johann Joseph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atq; Cæsareo, Juris utriusq; atq; Philosophiæ Doctore, Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayern Hofraths-Advocaten.

Fünffter Theil.

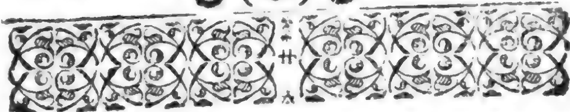
Cum Permissu Superiorum.

AUGSPURG/
In Verlag Caspar Brechenmachers. A. 1720.


D·D·PALAT·
BIBL·CAP·S·

Dem
Hoch-Edelgebohrnen
Herrn Herrn
Johann Casimir
von Kriegern/
Herrn auf Neuenkreitt/ und
Waldendorff/ rc.
Der Churfürstl. Durchl.
in Bayrn/ rc. Rath / und
Hof-Cantzlern/

Meinem gnädig- und Hoch-
gebiethenden Herrn/ rc.



BEy Verfertigung
dieses V. Theils
meines politischen
catholischen Passagiers habe
mich umsehen wollen / we-
me / allgemeinen Gebrauch
nach / solchen unterthänig
zuschreiben solle/da sich dann
vor allen Ihro Gnaden un-
vergleichlicher Ruhm also
hervor gethan / daß ich an-
derst nicht können / als Ih-
ro Gnaden diesen Theil
unterthänig gehorsam zu de-
diciren ; und zwar solches

um

um so viel mehr/ weilen eben dieser Theil von denenjenigen auserwählten Ländern handlet/ wo CHRISTUS unser Heyland auf die Welt gebohren worden / 33. Jahr darinnen gewandlet/ und die Grund-Regeln der Gerechtigkeit sowol als der Christlichen Frommkeit gelehret. Sintemahlen aber jedermann von Jhro Gnaden das Zeugnuß giebt / daß die Gottesfurcht und Gerechtigkeit Jhro Gnaden angebohren seyen / als habe unterthänig erachtet / daß dieser Theil Jhro Gnaden

füglichist gewidmet werden solle: dann wem ist nicht bekannt / daß Jhro Gnaden schon mehr als 40. Jahr als würcklicher Rath in Regierungs-Hof-Raths-Lehens- und Revisions-Dicasteriis die liebe Justitz dergestalten administriret / daß jedermann ob Dero Justitz-Eifer allezeit höchstens vergnügt gewesen / welches dann Jhro Churfürstl. Durchleucht unsern gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn Herrn bewogen / Jhro Gnaden zu der hohen Würde eines Hof-Raths-Cantzlern genädigist

zu

zu erheben / weilen Ihro Churfürstl. Durchleucht in Dero gantzen Land zu diesem hohen Ambt keinen würdigern hatten / und wohl bewust ware / daß die liebe Justitz durch keinen mehr als durch Ihro Gnaden könne befördert werden / massen ehender die Einfallung des gantzen Welt-Gebäues zu besorgen / als daß mit Ihro Gnaden Wissen und Willen jemand nur das allergeringste Unrecht widerfahren solle / Dero Gottesforcht aber leuchtet in aller Menschen Augen heller als

die Sonne / darum das
gantze Bayerland wün-
schet / daß Ihro Gnaden
Nestors Jahr von GOtt
geseegnet erleben möchten/
welches ich gleichfalls dem
Höchsten bittend mich un-
terthänig gehorsam em-
pfehlend verharre

Ihro Gnaden

Meines gnädig- und Hochgebie-
thenden Herrn / rc.

München / den 1. Jenner 1720.

Unterthänig- gehorsamster
Johann Joseph Pockh / Comes
Palatinus und Doctor.



Vorrede.

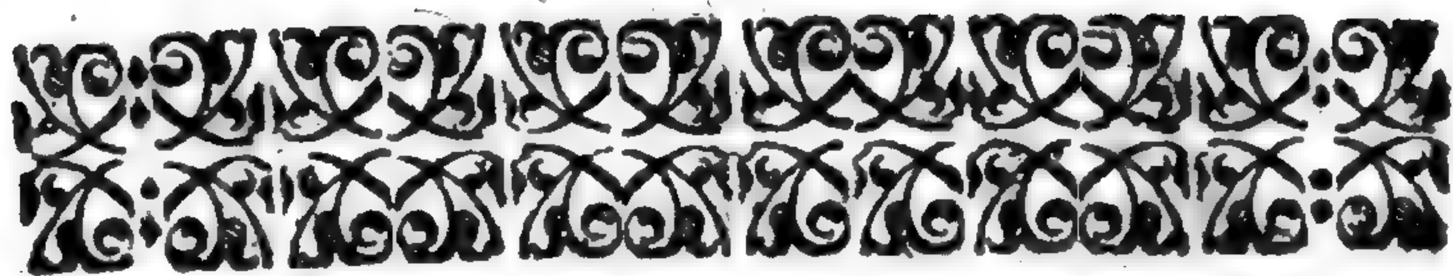
Hoch und großgünstig/nach Standes-Gebühr hoch- und wohl-geehrtester Teutscher Landsmann.

Hiemit erscheinet der fünffte Theil des Politisch-Catholischen Passagiers / in welchem zwar / dem Versprechen gemäß / das gantze Asien begriffen seyn solte / es fasset aber das Türckische Reich allein so viele Länder und merckwürdigste Sachen in sich / daß nur selbiges fast diesen gantzen Theil allein eingenohmen. Es wird inzwischen gewiß und unfehlbahr solches die Herren Lesere um so mehr vergnügen / weilen das gelobte Land nach alt- und neuer Austheilung dergestalt beschrieben worden / daß solches zu Begreiffung der Biblischen Historien ein ungemeines Licht geben wird / auch von der Geburt des Mahomets an biß auf den heutigen

Tag

Tag des Türckischen Reiches Wachsthum / Zu- und Abnehmen / wie auch gegenwärtiger Zustand gantz klar und deutlich vorgestellet worden. Der Türckey ist das mächtige Persische Reich um deswillen beygefügt worden / weil selbige an einander gräntzen / und beyde Reiche / wegen des ihren Einwohnern gegen einander gleichsam angebohrnen unversöhnlichen Hasses / offtmahls miteinander zu thun haben. Und weilen auch unter den Tartarn die Europäische der Türcken getreue Schutz-Verwandten und Bund-Genossen sind / welche ihnen in allen Kriegen / welche sie wider die Christenheit Blut-durstiger Weise führen / fleissig beystehen / so hat man auch diese gantze mächtige Nation nicht weglassen wollen. In künfftigem sechsten Theil solle nun das übrige / was von Asien noch rückständig ist / als die Beschreibung der Chinesischen / Japonischen / und der sämtlichen Indianischen Reiche / folgen. Womit vor diesesmahl mich und meine Arbeit dem hoch- und wohlgeneigten Leser bestens recommendire und empfehle.

Kurtzer



Kurtzer Innhalt
Deß
Fünfften Theils
Dieses
Politischen Passagiers.

Vor-



Vorbericht Von Asien insgemein.



ASIA, der reichste und gröste Theil der alten Welt / hat nach etlicher Muthmassung den Nahmen überkommen von der Nymphe Asia, welche nach dem Bericht der alten Poeten des Oceani und der Tethyos Tochter / und eine Gemahlin des Japhets gewesen seyn solle / mit welchem sie auch den Prometheum erzeuget; Andere meynen Asia habe den Nahmen erhalten von Asio einem Lydier/des Lydischen Königs Manei Sohn / oder von Asio, einem Philosopho, der denen Trojanern das Palladium zu ihrem Schutz-GOtt verehret; Noch andere führen den Nahmen Asia von dem Hebräischen Wort Esch, welches Feuer heisset / her / und dieses zwar darum / weil ehemahls die Perser in Asia das Feuer angebettet haben; und wieder einige suchen den Ursprung des Nahmens Asia nicht ohne grosse

se Wahrscheinlichkeit in dem alten Phœn
schen Wort Asi, welches so viel als Mediu
oder das Mittlere / bedeuten solle / weil
das mittlere Theil von der alten Welt a
macht / und zwischen Europa und Africa
get. Wir Europäer nennen Asia auch öff
Levante, oder das Morgenlande / weil es
meisten unter uns gegen Morgen hinligt.

Die Gräntzen von Asien seynd ge
Mitternacht das Mitternächtige / oder T
tarische Meer; gegen Morgen / der Ocea
Orientalis, oder wie er zu Teutsch heiss
das Ostliche Welt-Meer; gegen Mittag / eb
mäßig der Oceanus Orientalis, oder wie
hier heisset / theils das Indianische / und th
das Arabische Meer; und gegen Abend d
rothe Meer / die Enge de Suez, wordurch
von Africa abgesondert wird / das Mittlä
dische Meer / der Archipelagus von Griech
land / das Marmorische- Schwartze- und
bachische Meer / und ein Theil des Flusses Do
oder Tanais, ingleichem der Fluß Oby. U
ist dergestalt Asia um und um mit Meer- W
ser umgeben / ausser bey nurgedachtem Fl
Tanais, wo es an Moscau und also einen Th
von Europa stosset / und bey der Enge de Sue
wo es durch einen schmalen Strich Landes m
Egypten / und also einem Theil von Africa z
sammen gehänget wird.

Der Grösse nach wird Asien vor d
grössesten unter allen vier Welt-Theilen g
halten / und erstrecket sich seine Länge v
Natolien / oder Klein-Asien / biß an die äusse

ste Spitze der grossen Tartarey biß auf 1200. und die Breite von dem Capo Comori auf den Malabarischen See-Küsten biß an das Eiß-Meer hin auf die 850. Teutsche Meilen/ die viele gegen Süden zu um diesen Welt-Theil herum gelegene Inseln ausgenohmen/ als welche/ wann man sie dazu nehmen solte/ noch ein grosses zu Asiens Grösse/ was dessen Breite betrifft/ beytragen würden.

Es hat dieser Theil der Welt vormahls die vortrefflichste Vortheile vor allen übrigen genossen. Sintemahl es dem allwaltenden GOtt beliebet hat/ allhier den ersten Menschen zu erschaffen/ seine Weissagungen durch den Mund so vieler Propheten daselbsten zu offenbahren/ und auch seine Gesetze dem Moysi zu geben; Ja es ist Asien das beglückte Vaterland der ersten Patriarchen/ Propheten/ Apostel/ und auch unsers Heylandes JEsu Christi selbsten gewesen/ und sind allda die vornehmste Geschichte und Geheimnüsse des alten und neuen Testaments vorgegangen; so stammeten auch von hier alle Völcker und Nationen her/ die hernach die andere Erd-Theile bezogen haben; Nicht weniger hatten auch die älteste und mächtigste Welt-Monarchen daselbst ihren Sitz/ und nahmen die Assyrisch- Persisch- und Griechischen Monarchien dorten ihren Anfang; Uber dieses haben auch in diesem Erd-Theil die Gesetze/ Sitten/ gute Künsten und Wissenschafften ihren Ursprung genohmen/ von dar sie andern Völckern mitgetheilet worden; und sind daselbsten

sten auch verschiedene Religionen entstanden/ und von daraus anderwärts ausgebreitet worden; dann das Heydenthum blühete unter der Person Nini hervor/ das Judenthum unter denen Hebräern/ das Christenthum unter dem allgemeinen Welt-Erlöser JEsu Christo/ und die Türckische Abgötterey unter der Person des Mahomets. Es ist auch Asien vormahls um deßwillen berühmt gewesen/ daß in selbigem viere von den sogenannten sieben Wunderwercken der Welt zu sehen gewesen/ nemlich die Mauren zu Babylon/ der Colossus zu Rhodus / das Mausoleum zu Halicarnasso und der Tempel der Dianä zu Epheso; so daß also Asien vor den übrigen Welt-Theilen viel besonderes und merckwürdiges hat.

Das Land in Asien ist meist so beschaffen/ daß es eine gesunde/ temperirte und gemäßigte Lufft geniesset/ und gar fruchtbar ist; doch ist hiebey auch nicht zu vergessen/ daß gegen Mittag schon etliche Insuln in Zona torrida liegen/ und also eine grosse Hitze ausstehen müssen; und gegen Mitternacht/ als in der grossen Tartarey/ ist das Land meist wüst und bergicht und einer zimlichen Kälte unterworffen. Unter allen Ländern aber/ welche Asien ausmachen/ ist die Gegend um den Oceanum orientalem die fruchtbahreste und angenehmste/ so daß allda fast beständig ein angenehmer Lentz regieret. Die Erde und das Wasser in gantz *Asia*, ausgenohmen in dessen mitternächtigen Theilen/ als der grossen Tartarey/ bringen also alles in grossem Uberfluß her-

hervor / was zu der menschlichen Lebens-Erhaltung nothwendig scheinet. Man findet allda allerhand Geträyde / Wein / Obst / Specereyen / Gewürtze / Artzneyen / Kräuter / zahme und wilde Thiere / Feder-Wildprät und Fische ; die Seiden- und Baumwollen-Zeuge / Tapeten / Porcellen / Moschus und unzahlbahre Farben / die wir nicht einmahl alle wissen / seyn auch Geburten von Asien. Man beobachtet ebenfals allda / verschiedene Metall-Gruben / und ist Gold und Silber allhier gantz gemein / wie dann auch so gar der Sand in denen Flüssen dessen eine Menge mit sich führet. Gleichermassen findet man in diesem Welt-Theil die beste Diamanten / weisse und rothe Perlen / Rubinen und andere vortreffliche Edelgesteine. Item Marmor / Jaspis / Porphyr / Alabaster und Agathen. So wimmelen auch die Meere / Seen und Flüsse gleichsam voll von Fischen / und findet man über dieses an vielen Gestatten die anmüthig-riechende und hochgeschätzte Ambra. Der Perlen-Fang gehet ins besondere im Schwang bey der Insel Baharen / im Persianischen Meer / bey der Insul Manar / an der Küste von Indien / und um die Insel Anian; Bey China und Japonien werden auch rothe Perlen gefischet; besonders aber schätzet man sehr hoch die Diamanten aus Narsinga / den Pfeffer und Ingwer aus Malabar / die Tapeten aus Persien / die Seide von Bengala / die Rubinen und den Lac aus Pegu / den Porcellan und Thee aus China / die Würtz-Neglein

 aus

aus Malaque / die Muscaten aus Java / das Sandel-Holtz aus Timor / das Gold aus Sumatra / den Campher aus Borneo / die Zobeln aus der grossen Tartarey / das Cedern-Holtz von dem Libanon/die Coccos-Nüsse aus Maldiva / und den Zimmet aus Ceilon/rc.

Unter denen Meer-Wassern / welche sich theils in Asien befinden / theils diesen Welt-Theil umströhmen / hat man folgende anzumercken:

1. Das Caspische Meer / Lat. Mare Caspium, oder Hyrcanum, sonst auch Mare de Sala genannt / ist ein grosser See zwischen Moscau / der grossen Tartarey / Georgien und Persien / in welchem es viele und sehr fette Fische abgibt / die aber nicht gar zu wohl schmecken sollen. Es ist dieses Meer auch nicht gar tieff / und hat sehr viele Sand-Bäncke / auch ergeußt sich der grosse aus Moscau kommende Strohm Wolga in selbiges.

2. Das Rothe Meer/Lat. Mare rubrum, oder *Erythræum*, heißt sonst auch Mar di Mecca, ingleichem Sinus Arabicus, und ist ein grosser Meer-Busen von dem Oceano orientali, welcher von der Stadt Sues biß an die Meer-Enge Babel-Mandel gehet / und also *Asia* und *Africa* von einander scheidet. Das rothe Meer wird es nach einiger Meynung genennet / weil dessen Sand und Wasser roth seyn solle / das aber andere / die solches Meer gesehen / läugnen / und vorgeben / daß es gantz klares Wasser und hellen Sand mit sich führe; daher wieder andere dessen Benennung

von

von den vielen rothen Corallen herführen wollen/ so auf dessen Grunde wachsen/ oder von dem Kraut Zuph/ welches häuffig darinn anzutreffen ist/ eine schöne rothe Farbe hat/ und denen angelegenen Aethiopiern zur Speise und Nahrung dienen solle. Mare *Erythræum* aber solle es von dem König *Erythræo* heissen/ welcher so viel/ als ein Rother/ bedeuten/ in einer Insel des mittägigen grossen Meers begraben worden/ und diesem gantzen/ wie auch dem Arabischen-Meer/ als ein Theil von jenem/ diesen Nahmen ertheilet haben solle. An allen Orten auf diesem Meer trifft man sehr viele Corallen-Bäumlein an/ so als Büsche hervor ragen/und daher die Schiffarth einiger massen hindern; hingegen aber gibt es auf diesem Meer auch viele herrliche Perlen-Fischereyen/ auch sollen sich in selbigem viele Meer-Männer und Meer-Weiber aufhalten/ welche aber die anwohnende Landes-Inwohner nicht fangen/ und an andere verkauffen wollen/ weil/ ihrem Vorgeben nach/ sonst ihre gantze Familien innerhalb Jahres-Frist aussterben müssen.

3. Das Arabische Meer/ Lat. Mare *Arabicum*, ist ein Theil des Oceani orientalis, und benetzet mit seinem Wasser die Südliche Küsten von Arabien.

4. Das Indische Meer/ Lat. *Mare Indicum*, ist ebenfals ein Theil von dem Oceano orientali, und erstrecket sich von dem Einfluß des Flusses *Indus* in selbiges biß an die Chinesische Grängen.

5. Das Chinesische Meer / Lat. Mare Chinense, ist abermahl ein Theil des Oceani orientalis und fliesset bey China und Japan.

6. Das Ostliche Welt-Meer/Lat. Oceanus orientalis, begreiffet alle vorher besagte Meer / als das Rothe / Arabische / Indische und Chinesische Meer / wie ingleichem auch den Archipelagum derer Moluckischen Inseln und St Lazaro / und das Meer von Antchidol, so gegen Neu-Holland zuliegt / unter sich / und erstrecket sich von der Küste von Ajan, so in Africa liegt / biß an die Insulas Latronum.

7. Das Stille-Meer / Lat. Mare Pacificum, ist ein grosses Meer zwischen Asia und America, worauf so viele neue Länder entdecket worden / daß es scheinet / als ob diese beyde Welt-Theile gegen Norden zu entweder an einander hangen / oder doch nur durch schmale Freta von einander abgesondert. Der Nahme des stillen Meers wird ihm um deßwillen beygelegt / weil die Schiff-Leute darauf allemahl stillen Wind / der aber die Schiffarthen auch öffters aufhält / vermercken / so daß sie von Mexico aus biß nach den Philippinischen Inseln in Asien gar sicher schiffen können / und man vorgibt / daß noch kein einiges Schiff auf diesem Meer verunglückt seye. Andere geben wieder vor / es werde dieses Meer um deswillen das Stille genennet / weil auf demselben alles still und ruhig wäre / beydes von Kriegen / welche man hier gar selten führte / als auch von andern Flüssen / indem fast keiner in dieses Meer fiele.

le. Sonst wird dieses Meer auch *Mar del Sur* genannt / weil es die Spanier in der Gegend entdeckt haben / so den *Mar del Nort* gegen Süden / oder Mittagwärts hin / zu lieget.

8. Das Tartarische Meer / Lat. Mare Tartaricum, oder Scythicum, umgibt Asia gegen Norden / wo die grosse Tartarey liegt / von der es auch den Nahmen hat / und ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, oder Mitternächtigen grossen Welt-Meers.

9. il Mare delle Zabache, das Meer / oder der See Tana, Lat. Palus Mæotis, ist ein grosser See zwischen Asia und Europa, oder Circassien und der kleinen Tartarey. Seinen Umfang rechnet man auf 600000. Schritte / und ergeußt er sich durch die Meer-Enge von Caffa in das Schwartze-Meer.

10. Das Schwartze-Meer / Lat. *Pontus Euxinus*, liegt zwischen Europa und *Asia*, theilet also diese zwey Welt-Theile von einander. Der Nahme desselben solle von dem schwartzen und schlammichten Grunde / so in diesem Meer gefunden wird / herrühren.

11. *Mer de Marmora*, Lat. Propontis, ist ein Meer-Busen des Mittelländischen Meers zwischen Romanien in Europa und Natolien in Asia, und wird es durch die Meer-Enge der Dardanellen mit dem Archipelago / durch die Meer-Enge bey Constantinopel aber mit dem Schwartzen-Meer vereiniget.

12. Der Archipelagus, oder das Aegäische Meer / ist ein Theil des Mittelländischen Meers / zwischen Griechenland und Klein-

Asien / oder Natolien / und sondert also in dieser Gegend Europa und Asia von einander. Es ist dieses gantze Meer voller Inseln / die fast alle unter Türckischen Joch stehen.

13. Das Mittelländische Meer / Lat. Mare Mediterraneum, ist ein grosser Meer-Busen des Atlantischen Meers / benetzet die Westliche Küsten von Asia, und pflegen die Europäer auf selbigem nach disem Welt-Theil zu schiffen

Unter den Flüssen in Asia seynd die vornehmste:

1.) Der Jordan / so das gelobte Land / oder Palæstina, benetzet / und zwey Quellen hat / davon die eine Jor, die andere aber Dan genennet wird. Er fliesset durch den See Genezareth / und stürtzet sich endlichen in das Todte-Meer.

2.) Der Sabbath-Fluß / Lat. Sabbatius, welcher deßwegen sonderbahr bekannt / daß er 6 Tage lang fliesset / und an dem siebenden ruhet.

3.) Der Euphrat / Lat. Euphrates, oder Phrath und Forath, wie ihn die Türcken und Persianer nennen / ist einer aus denen Flüssen / die das Paradeyß bewässert haben. Er entspringet auf dem Berg Ararat / in Groß-Armenien / oder Turcomannien / nicht weit von der Quelle des Flusses Tigris, mit welchem Fluß er sich nachmahls bey Gorno vereiniget / den Nahmen Schat el Arab annimmt / und sich unter Balsora in den Golfo di Balsora, oder Sinum Persicum ergeußt. In diesem

Fluß

Fluß wächset ein gewises Kraut / so die Venetianer von dar zu hohlen / solches zu Asche zu verbrennen / und darauß ihre schöne Gläser zu verfertigen pflegen. Ingleichem trifft man in diesem Fluß ein Rohr an / welches die Türcken / Perser / Araber / Armenier und andere Asiatische Nationen an statt der Schreib-Federn gebrauchen.

4.) Der Tiger / Lat. Tigris, sonst auch Tigil, oder Tegil, und in der Heil. Schrifft Chidekel genannt / der auch das Paradiß durchflossen / entspringt in Turcomannien / nicht weit von vorher gemeltem Fluß Euphrat, mit dem er auch zuletzt sein Wasser vereiniget / ob er gleich viel grösser und breiter als selbiger ist. Er hat einen gar wunderlichen Lauff / indem er sich etlichmahl unter der Erden verkreucht und wieder hervorkommt; es finden sich auch an selbigem etliche Quellen / aus welchen Hartz und warmes schwefflichtes Wasser hervor quillet.

5.) Der Indus / oder Send / Lat. Indus, ist einer der grösten Flüsse in Asien / welcher auf dem Berg Caucaso entspringt / und sich durch 5. Ausflüße in das Indische Meer stürtzet. Von ihm hat das gantze Land Indien den Nahmen.

6.) Der Gangs / Lat. Ganges, entspringt gleicher massen auf dem Berg Caucaso, gehet durch des grossen Mogols Gebiet und fället endlich durch etliche Außflüsse / so verschiedene Inseln machen / in den Meer-Busen von Bengala / oder das Indische Meer. Man fin-

findet in demselben allerhand kostbahre Steine / worauf artige Figuren gebildet seyn / ingleichem Gold / Perlen und Crocodile. Das Wasser dieses Flusses wird von denen Indianern vor heilig gehalten / daher steigen alle Tage etliche von ihren Braminen/oder Götzen-Pfaffen/ hinein / welche einige Gefässe damit anfüllen/und solche ihrem Ober-Priester bringen / der denn das Mund-Loch solcher Geschirre mit drey- oder vierfacher rother Leinwand bedecken laßt und sein Siegel darauf drücket / wornach gedachte Braminen es allenthalben im Land herum tragen und verkauffen / oder verschencken. Die Indianer stehen in den Gedancken / wann sie von diesem Wasser getruncken/ wären sie von ihren Sünden alsobald abgewaschen und ihnen selbige vergeben worden. Sie stellen auch zu diesem Fluß grosse Wallfarthen an / und wann sie davon getruncken / oder sich darinnen gebadet/ so legen sie grosse Geschencke in die an selbigem erbaute Götzen-Tempel nieder / oder werffen auch wohl Gold und Silber zum Opfer in den Fluß. Und solle dieser Aberglauben daher rühren / weil sie fest glauben/ dieser Fluß habe seinen Ursprung aus dem Paradeiß.

7.) Der Oby / Lat. Obius, sonst auch Carambuc genannt / entspringet in Moscau/ im See Kitaisco, machet eines theils zwischen Asia und Europa die Gräntze und ergiesset sich endlich zwischen Samogitien und Obdora durch sieben Außflüsse in das Eyß-Meer.

8.) Gham-

8.) Der Ghamas, ist ein grosser Strohm in der Grossen-Tartarey/welcher auf dem Gebürge Bengiar entspringt/ das Land von Westen nach Osten durchströhmet/ und sich zuletzt in das Tartarische Meer/ oder wie es der Gegend heisset/ Mer des Kaimachites, ergeußt.

Unter denen vornehmsten Gebürgen in Asien findet sich vornehmlich:

Der Berg Taurus/ Lat. Mons Taurus, der in Klein-Asien/ oder Natolien/ bey dem Schwartzen-Meer/ anfänget/ und von Niedergang gegen Aufgang sich durch gantz Asien hinziehet/ biß an den Oceanum orientalem erstrecket/ und diesen Welt-Theil in das Mitternächtige und Mittägige Asien eintheilet. Dieser Berg/ welcher der gröste in gantz Asien/ hat verschiedene Arme/ welche auch verschiedene Nahmen führen; dann wo dieses Gebürge zwischen dem Caspischen und Schwartzen-Meer das Land von einander theilet/ wird selbiges Caucasus genannt; in der Grossen-Tartarey aber wird es Imaus benahmset. Der Imaus solle ein Creutz vorstellen/ und sowohl gegen Morgen und Abend/ als gegen Mittag u. Mitternacht sich sehr weit erstrecken. Von dem Caucaso aber haben die Alten gedichtet/ daß er so hoch wäre/ daß dessen Spitzen auch des Nachts von der Sonnen-Strahlen beleuchtet würden/ welches aber die neuere Scribenten wiederlegen.

Das Gebürg Ararat in Armenien/ worauf die Arch Noä geruhet/ ist auch ein sehr

hohes

hohes Gebürge / welches oben jedesmahl mit Schnee bedecket ist.

Der Berg Libanus / ist ein berühmtes Gebürge zwischen Syrien und Judäa / oder in Phönicien / welches sich von Westen gegen Osten von dem Mittelländischen Meer biß an Arabien erstrecket / darauf die schönste Cedern wachsen / und welches noch heut zu Tag die Maroniten als Christen bewohnen sollen.

Der Berg Sinai / ligt in Arabia Petræa, am Ufer des rothen Meers / und ist darum bekannt / weil GOtt ehemahls den Israeliten das Gesetz durch Moysen auf selbigem gegeben. Es bewohnen selbigen heut zu Tag einige Griechische Mönche. Der Berg Horeb ist höher als der Berg Sinai / und ein Theil desselben / ist auch in der H. Schrifft berühmt.

Der St. Catharinen-Berg ist auch ein Theil des Berges Sinai / übersteiget ihn aber durch seine Höhe sehr weit. Die Griechen haben allhier der H. Catharina zu Ehren ein Closter angelegt / worinn die Reliquien von dieser Heiligin aufbehalten werden.

Der Berg Carmel / Lat. Carmelus, liegt in Palästina an dem Fluß Kißon / und ist darum berühmt / weil der Prophet Elias auf selbigem gewohnet.

Der Berg Hermon / liegt auch in Palästina / und gedencket dessen der König David zum öfftern in seinen Psalmen.

Der Berg Thabor ist der jenige / wo der Welt Erlöser Christus JEsus verklähret worden.

Der

Der Berg Calvaria / oder Golgatha / liegt gleich bey der Stadt Jerusalem / und ist durch den Todt JEsu Christi verherrlichet worden / gleichwie der Oelberg dardurch / daß er allhier sein Leyden angefangen hat.

Dieser so mächtige Erd-Theil / dergleichen Asia ist / begreiffet weiter auch heutiges Tags nachfolgende Haupt-Theile unter sich / worein er am füglichsten eingetheilet werden kan / nemlich:

1. Die Asiatische Türckey / Lat. Turcia Asiatica, so lincker Seits um den Euphrat-Fluß lieget / mit dem Haupt-Ort Aleppo.

2. Arabien / Lat. Arabia, so an dem rothen Meer gelegen / mit seinen beyden Haupt-Städten Aden und Mecha.

3. Persien / Lat. Imperium Persicum, so zwischen dem Euphrat / dem Caspischen Meer und dem Indus-Fluß mit der Haupt- und Residentz Ißphahan zum Vorschein kommet.

4. Ost-Indien / Lat. India orientalis, so das Reich des grossen Mogols / oder die Halb-Insel diß- und jenseits des Ganges-Fluß in sich begreifft.

5. Die Grosse-Tartarey / Lat. Tartaria magna, so sich von dem Scythischen / oder Tartarischen Meer biß hin an den Fluß Obium erstrecket / und uns biß dato nicht sonders genau bekanut ist.

6. Das Reich China / Lat. Sinarum Imperium, so gleich darneben / zur rechten Hand / oder zwischen Ost-Indien und dem Stillen-Meer / mit der Haupt-Stadt Peking / lieget.

7. Die

7. Die um Asien auf dem Meer hin und wieder gelegene Insuln/dergleichen sind/ zum Exempel: Die Japonischen/Lat. *Insulæ Japonicæ*. Die Diebs-Inßlen/Lat. Insulæ Latronum. Die Philippinische Inseln/ Lat. *Insulæ Philippicæ*. Die Inßlen Sondæ, Ceylon, Maldivæ, Cypern/Rhodis/ꝛc.

Was die Sprachen in Asien betrifft/ so redete man in diesem Welt-Theil vor Zeiten Hebräisch/ woher so dann die Samaritanische/ Chaldäische und Syrische Sprachen entstanden. Heutiges Tags floriren daselbsten die Arabische/ Chinesische/ Türckische/ Persische/ Japonische/ Malabarische/ Malaische und Armenische Sprachen/ und haben vor jetzt die Portugiesen/ Spanier/ Engell- und Holländer ihre Sprachen auch dorthin gebracht.

Was die Religionen betrifft/ welche in diesem Welt-Theil in Ubung/so hat zwar ehemahls der wahre Gottesdienst allda seinen Ursprung genohmen/ ist auch nachmahls von Christo und seinen Aposteln das Evangelium in Asien geprediget worden; Doch gleichwie sich die Asiatische Völcker solcher Gnaden-Gabe GOttes unwürdig gemacht/ also ist auch dem grösten Theil unter ihnen selbige entzogen worden/ und befinden sich demnach heut zu Tag in diesem Welt-Theil verschiedene Religionen/ als:

1.) Das Heydenthum/ das sich in der grossen Tartarey/ Indien/ China/ Japon und andern Inseln ausgebreitet.

2.) Die

2.) Die Jüdische Religion / sonderlich in der Türckey / weil die Türcken die Juden gar wohl leiden können.

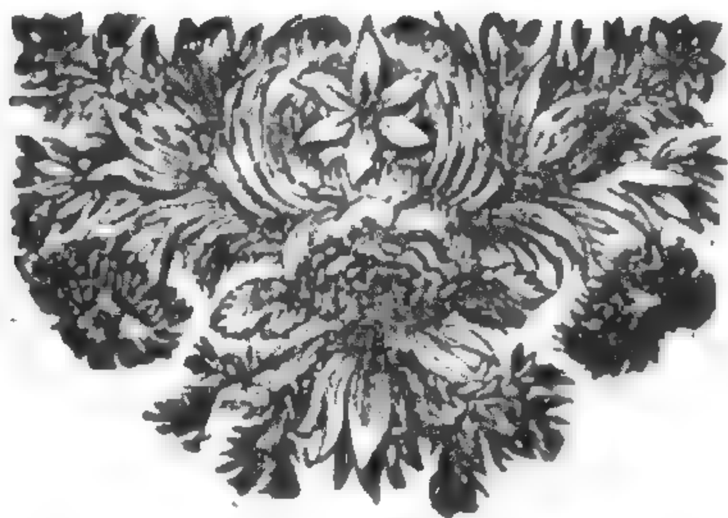
3.) Die Mahometanische Religion/welche sich nach ihrem Ursprung gar bald in Asien ausgebreitet / und der heut zu Tag die Türcken und Persianer insgesammt / wie ingleichem auch ein Theil der Indianer und Tartarn beypflichten.

4.) Die Christliche Religion. Dann es werden nicht nur viele Christen von den Türcken in ihren Landen gelitten / ob sie gleich öffters vieles von ihnen ausstehen müssen; sondern es haben sich auch die Europäer / als die Spanier / Portugiesen / Frantzosen / Engell- und Holländer / welche nach Asien handlen / und daselbst gantze Ländereyen besitzen / von langen Zeiten her bemühet / das Christenthum in verschiedenen Landes-Gegenden dieses Welt-Theils auf das neue wieder auszubreiten / und haben sich darunter zumahl auch die Patres Jesuitæ durch ihre dahin angestellte Missionen / sonderlich in China und Ost-Indien / gar sonderbahr berühmt gemacht / und viele Einwohner allda zu Christo bekehret. Uberhaupt aber haben sich die alte Asiatische Christen in verschiedene Secten zertheilet / und werden unter selbige gezehlet: Die Griechen / so der Griechischen Kirchen anhangen / und ihren Patriarchen zu Constantinopel halten / auch meist in der Türckey wohnen. Die Melchiten / auch Syrer genannt / so ebenmäßig der Griechischen Religion beypflichten

und den Patriarchen zu Antiochia vor ihr Ober-Haupt in Geistlichen Dingen erkennen; Die Nestorianer / so sich vornehmlich um den Euphrat herum aufhalten/und ihren Patriarchen in der Stadt Mosul in Diarbeck haben. Die Jacobiten/ deren eine zimliche Anzahl hin und wieder ist / und deren Patriarch in der Stadt Caramit in Mesopotamien seinen Sitz hat; Die Armenier/so sich in Armenien und andern Orten aufhalten auch vor andern Christen überall grosse Freyheiten geniessen; Sie haben zwey Patriarchen und nennen selbige Catholicos; Die Georgianer / so zwischen dem Schwartzen- und Caspischen- Meer wohnen / und ihren Metropoliten in dem Closter der Heil. Catharinä auf dem Berg Sinai haben. Die St. Thomas-Christen/so sich in Ost-Indien befinden ; Die Maroniten / so sich um den Berg Libanon aufhalten / und einen Mönch aus dem Orden St. Antonii zu ihrem Patriarchen erwählen / 2c.

Die Landschafften in Asien sind zwar fast überall mit vielen Einwohnern besetzet / doch sind sie / was ihre Leibes-Constitution / Sitten / Gewohnheiten und Gebräuche betrifft / gantz anderst geartet / als die Europäer. Insgemein aber werden selbige vor gar zärtliche und wollüstige Leute angegeben / ausgenohmen die / so wegen der rauhen Gebürge und der verdrüßlichen Arbeit einer härtern Lebens-Art gewohnt sind. Man hält sie auch vor faul/ barbarisch und ungehobelt / doch sollen diejenige / so öffters mit den Europäern um-

umgehen/ und mit ihnen Handlung treiben/ etwas besser geartet und gesittet seyn. Sonst sagt man auch die Türcken gleichen denen Spaniern/ die Perser denen Frantzosen/ und die Araber denen Italiänern an Ceremonien/ dem Humeur, und dem Glaubens-Eifer; und seynd die ersten melancholisch/ gravitætisch und streng in der Religion; Die anderen leichtsinnig/ lustig/ und nicht so steiff im Glauben; Die dritten aber sehr abergläubisch/ halten jedoch vieles auf die Wissenschafften. Und soviel von Asien überhaupt.



Der I. Titul.

Von dem Anfang/ Wachsthum/ Macht und Zustand des großmächtigen Türckischen Reichs.

OBwohlen das Türckische Reich sich in drey Theile der Welt erstrecket/ und sowol in Europa/ als Africa und Asia grosse Länder besitzet/ ja die Türckische Haupt- und Residentz-Stadt Constantinopel selbst in Europa gelegen/ so habe doch von diesem Reich mit andern Asiatischen Reichen um derentwillen handlen wollen/ weilen nemlich der gröste Theil des Türckischen Gebiets in Asien gelegen/ und zugleich die übrige andere in Europa und Africa liegende Türckische Reiche und Länder hiemit beyfügen wollen.

§. I.

Von dem ersten Anfang und Wachsthum des Türckischen Reichs.

JM Jahr 597. nach Christi Geburth lebten in Arabia zu Itraribra, oder Ytarip, einem nicht weit von Mecha gelegenen offenen Flecken/ Abdalla und Emma, zwey Eheleuthe/ von schlechten und geringen Stande/ welche um dieses Jahr mit einander erzeuget haben Mahomet, den Ertz-Betrüger und Lügen-Propheten aller seiner Lehre anhangenden und von ihm so genannten Mahometaner. Als die-

dieser nach seiner Eltern frühzeitigen Todt eine Zeit lang von seines Vaters-Bruder Abutalip auferzogen worden / und nunmehr erwachsen ware / wurde er von selbigem auf das Feld hinaus geschickt / um allda nach seiner Vieh-Heerde sich umzusehen und selbige zu wenden; allein es fügte es damahls das Verhängnüß / daß er von den Sceniten / welches umschweiffende Leute waren / die bald dort / bald da / ihr Lager schlugen / u. allenthalben vom Raub lebten / ergriffen und von ihnen nebst andern Leuthen gefänglich hinweg geführet / auch nachmahls als ein leibeigener Sclave an einen reichen Kauffmann zu Mecha verkaufft wurde. Dieser Kauffmann hatte eine Frau / aber keinen Erben / und weilen Mahomet eines verschmitzten und gelernigen Kopffs ware / so liebte ihn sowohl sein Herr / als Frau / und da er danebst auch seines Herrn Geschäffte auf das Beste versahe / so geschahe es / daß als dieser sein Herr mitlerweil starbe / und er sich bey seiner überlebenden Frauen sehr wohl einzuschmeichlen wuste / daß diese ihn endlich heyrathete / und ihn also zu einem sehr reichen Mann machte. Weilen nun Mahomet ein sehr ehrgeitziges und hochmüthiges Gemüth hatte / das stets nach hohen obwohl schädlichen Dingen trachtete / so liesse er sich diesen ihm zugefallenen Reichthum anspornen / durch dessen Beyhülffe was grosses in der Welt zu werden / und weil er / als ein listiger und verschmitzter Kopff / danebst auch wohl wuste / daß unter dem Deck-Mantel der Religion die

wichtigste Sachen ausgerichtet werden können/ zugleich auch vermerckte / daß die Orientalische Völcker sehr wollüstige und abergläubische Leute wären / so warffe er sich / wie er fälschlich sagte / vor einen von GOtt gesandten Propheten auf / verstattete die Polygamie, oder Viel-Weiberey / liesse seinen Anhängern allerley Wollüste und Uppigkeiten zu / welche / wie er vorgabe / auch noch nach dem Todte in seinem erdichteten lustigen Paradieß fortdauren solten / verwarffe alle Subtilitæten in Glaubens-Sachen / verbote alle Studia und alles Disputiren von der Religion / und machte überhaupt einen Mischmasch aus der Christlichen / Jüdischen und Heydnischen Religion / um dardurch allerhand Glaubens-Genossen an sich zu ziehen; und weil diese seine so fein sauber zusammen geschmiedete gottlose neue Lehre / wordurch / wie er leichtfertiger Weise sagte / das Gesetze der Juden und Christen / als gar zu hart / gemäßiget und gemildert würde / vielen wollüstigen Leuten gar wohl gefiele / so bekame er in kurtzem einen grossen Anhang / und grieffe seine neue verdammte Secte immerdar von Tag zu Tag weiter um sich. Das Buch / worinn er solche seine gottslästerliche Lehre verfasset / nennte er Alcoran, und damit man selbigem desto eher beyfallen möchte / so gabe er schändlich vor / ob hätte er selbige vom Himmel empfangen. Es waren aber alles lauter Lügen und Betrug / indem er selbiges selbst nebst einem Juden und abtrinnigen Christlichen Münch / Nahmens Sergius, zusam-

samen geschmiedet/ und zwar mit so viel leichter Mühe/ weil er selbst in den Artickeln des Christlichen Glaubens und der Jüdischen Religion nicht so gar unerfahren ware/ indem er so wohl in der letztern in seiner Jugend von einem Rabbinen ware unterwiesen worden/ als auch auf seinen verschiedenen Reisen nach Egypten/ die er des Handels wegen dahin gethan hatte/ er sich gar fleißig zu den Christen und Juden allda gehalten/ und mit ihnen gute Kunschafft gemacht/ und also dardurch Gelegenheit überkommen/ daß er solche eingesogene Lehren hernachmahls schändlich zu Errichtung und Fortpflantzung seiner gottlosen Secte und vieler Seelen Verdamnüß mißbrauchen können. Weilen nun auch alle falsche Propheten sich jederzeit beflieſſen/ ihre Lehren/ so sie in ihrem Gehirn ausgedacht/ durch falsche Wunder-Wercke zu bekräfftigen/ um die leichtglaubige und unwissende Leute dardurch desto eher auf ihre Seite zu bekommen/ so folgte ihnen auch Mahomet hierinn getreulich nach/ und gewöhnte unter andern eine Taube/ daß sie sich/ wann er zu dem Volck redte/ auf seine Schultern setzte/ und ihm die in den Ohren versteckte Waitzen-Körnlein heraus pickte/ da er denn gegen den Leuten gottslästerlicher Weise vorgabe/ ob wäre gemelte Taube der H. Geist/ der ihm alles einbliesse/ was er zu ihnen sagen solte. Eben so richtete er auch einen Ochsen ab/ daß selbiger/ wann er seine Stimme hörete/ mit seinem Gesetz/ welches er ihm an die Hörner gebunden/ ihm mitten un-

unter das Volck nachliesse / um das in seinen Händen versteckte Futter von ihm zu empfangen / da er denn dem leichtglaubigen Volck abermahl weiß machte / ob wäre der Ochse von GOtt zu ihm gesandt / um ihm das Gesetz zu überbringen; ja es bliebe auch nicht hiebey / sondern weilen der Bößwicht mit dem hinfallenden Weh / oder der fallenden Sucht behafftet ware / so muste ihm auch diese zum Deckel seiner Boßheit dienen / und gabe er demnach / wann ihn diese Kranckheit ankame / leichtfertiger Weise vor / ob käme sodann der Ertz-Engel Gabriel zu ihm und hielte mit ihm ein Gespräche / vor dessen Klarheit / weil er sie nicht ansehen könte / er dergestalt erzitterte / daß er zur Erden niederfallen müßte. Durch diese und andere dergleichen falsche und erdichte Wunder-Wercke machte sich nun der Betrüger bey seinem Anhang ein grosses Ansehen; ja als um eben diese Zeit der Griechische Kayser Heraclius sich mit denen Saracenen / so er wider die Perser / als Hülffs-Völcker / gebrauchet / um deßwillen verunwilliget hatte / weil er ihnen den versprochenen Sold nicht reichen konte / so bediente sich Mahomet dieser schönen Gelegenheit / theilte seine Schätze unter sie aus / und machte hierdurch / daß sie nicht nur von gedachtem Kayser abfielen / und hingegen auf seine Seite tratten / sondern auch seine Lehre annahmen / und ihm viele Städte und haltbahre Oerter in der Gegend von Damasco / oder in Syrien / einnehmen halffen. Diese Saracenen waren

streit-

streitbahre Völcker in Arabia Petræa, die sich durch ihre Tapferkeit schon unter den alten Römischen Kayseren gar sonderbahr berühmt gemacht haben / immassen sie dann unter andern der Römische Kayser Trajanus, als er einen Heeres-Zug wieder sie vorgenohmen hatte / nicht bezwingen können; ihr Geschlecht führten sie von des Abrahams Sohn Ismael her / welcher die Agahr zu einer Mutter gehabt / und sollen sie sich daher ehemahls nicht Saracenen / sondern Agarener genennet haben; doch weil Mahumet nicht wolte / daß sein Volck den Ursprung von einer Dienst-Magd haben solte / so solle er ihnen den Nahmen Saracenen beygelegt haben / als ob sie gleichsam von Sara der rechten Haußfrauen des Abrahams entsprossen; wiewohl dieses letztere einige Scribenten in Zweifel ziehen / und nicht ohne Grund behaupten wollen / daß der Nahme der Saracenen lange vor dem Mahomet bekannt gewesen / und nichts anders / als Orientales, oder solche Leute / bedeute / die gegen Orient wohnen. Soviel ist indessen gewiß / daß Mahomet durch den Zufall dieser kriegerischen Leute seinen Anhang gewaltig verstärcket / und durch ihre Beyhülffe den Anfang seiner Regierung um die Gegend von Damasco Anno 622. gemacht / jedoch als er nun an Reichthum und Gütern gar mächtig zugenohmen / starbe er Anno 631. an der fallenden Sucht / und fuhre also nach einer 9.jährigen Regierung / wie er es verdienet hatte / zur Höllen.

1.) Abubeker, einer seiner Freunde/ ward nach ihm von denen Saracenen zu ihrem ersten Calyphen erwählet/ welcher Titul einen Fürsten/ oder wie andere wollen/ einen Erben oder Nachfolger bedeuten solle/ dieweil er Mahomet in dem Königreich nachgefolget. Er führte nur zwey Jahre den Saracenischen Scepter/ und endete so dann Anno 633. sein Leben/ doch aber hat er auch in dieser kurtzen Zeit die Stadt Damascon selbst nebst Jerusalem und Gaza seinem Reich einverleibet.

2.) Omar, sein Nachfolger/ eroberte gantz Egypten und Antiochien/ ingleichem gantz Persien/ und die Stadt Cäsaream in Palästina/ er wurde aber endlich von Margaretha/ einer Persianerin/ ermordet/ in dem Jahr Christi 645.

3.) Osmannus folgte ihm in der Regierung. Der nahme in Asien und Africa viele Länder/ auch die Insel Cypern hinweg/ schluge ingleichem den Kayser Constantem aus dem Felde/ aber weil er sich allzu tyrannisch aufführte/ wurde er endlich von den Seinigen selbst Anno 655. um das Leben gebracht.

4.) Hali, Mahomets Vaters Bruders Sohn/ ward nach ihm von den Saracenen zu ihrem Calyphen erwählet/ er wolte aber nicht also/ sondern ein Prophet und Freund Gottes genennet werden/ schaffte auch einige Gesetze/ so Mahomet gemacht hatte/ ab; und setzte andere davor an deren statt ein/ daher dann letzlich unter denen Saracenen ein grosser

Zwi-

Zwispalt entstanden / und eine völlige Treñung unter ihm erfolgt / indem diejenige / so dem Mahometischen Gesetz überhaupt anhängig waren / einen andern Calyph in Arabia über sich erwählten / die andere aber in Persia dem Haly insgesammt beyfielen / und ist diese Trennung unter den Mahumetanern von daher biß auf den heutigen Tage fortgestammet / so daß die Türcken den Mahomet vor ihren grösten Propheten achten / die Persianer aber diesem den Haly vorziehen / welches denn zwischen beyden Nationen zu einem grossen Haß und Verbitterung Anlaß giebet. Haly starbe endlich Anno 660. nachdem er 5. Jahr regieret hatte.

5.) Hasenus, sein Sohn / überkame nach ihm den Saracenischen Scepter / behielte aber selbigen nur 6. Monate in den Händen / da ihn der Todt von dieser Welt abforderte.

6.) Muchannias, oder Muavias, des obgemelten Osmanni Feld-Herr / wurde so dann der Saracenen Calyph, oder König / welcher Anfangs mit denen Griechischen Kayseren Fried machte / und einen jährlichen Tribut zugeben sich mit ihnen einliesse / hernach aber eroberte er Sicilien / fiele in Africam ein / und führte von dar 80000. Menschen gefangen hinweg / die Insel Candia und Saragossa in Spanien wurden von ihm auch bezwungen / und nachdem er endlich mit denen Griechischen Kayseren wieder Friede gemacht / starbe er A. C. 679.

7.) Gitzit, oder Jezid, sein Sohn / re-

giere-

gierte nur drey Jahr / und endete sein Leben in dem Jahr 681.

8.) Muavias II. sein Sohn/regierte noch kürtzer / indem er nur 45. Tage den Saracenischen Thron besasse / da er selbigen wieder verlassen muste.

9.) Abdalla I. ein grausamer Tyrann/ trange sodann in die Regierung ein / es setzte sich ihm aber

10.) Marvan entgegen/und als diese beyde nach 9. Monaten des Kriegs müde worden/ so stiege auf den Thron des Marvans Sohn

11.) Habdimelech, der fiele in Africam ein/verwüstete Carthago/ schluge den Kayser Justinianum / und eroberte auch in Armenien und Welschland viele Oerter/ als er aber 22. Jahr regiert hatte/endete er sein Leben A. C. 705.

12.) Walid I. oder wie ihn andere nennen / Vlit Amuras, kame nach ihm zur Regierung / fühete bald glückliche bald unglückliche Kriege in Bulgarien und Dalmatien / und starbe Anno 715.

13.) Suleimann, oder wie ihn andere heissen Zulizim, belagerte durch seinen Feld-Herrn Masalmes die Stadt Constantinopel/ verlohre aber über 30000. Mann darüber/und muste leer abziehen / endete das Leben Anno 718.

14.) Omar II. brachte es soweit / daß unter seiner Regierung die Saracenen in Spanien kamen / und sich allda fest setzten / regierte aber nur zwey Jahre.

15.) Je-

15.) Jezid II. regierte nur 4. Jahr biß 723. und verrichtete eben nichts denckwürdiges.

16.) Hisjam. regierte 19. Jahr/zu seiner Zeit haben die Saracenen auch Franckreich mit Krieg belästiget / er starbe Anno 742.

17.) *Walid II.* des Jezid *II.* Sohn / regierte 2. Jahr und starbe 744.

18.) Jezid der Dritte regierte nur ein Jahr / und wurde ermordet. Dem folgte

19.) Ibrahim, sein Bruder/welcher aber bald wiederum seine Regierung mit dem Leben endete.

20.) *Marvan* der Zweyte / regierte 6. Jahr / und ware im Krieg bald glücklich / bald unglücklich / starbe 749.

21.) *Abdalla II.* regierte 5. Jahr / und verrichtete wenig Denckwürdiges

22.) *Almansor*, sein Bruder/folgte ihm in der Regierung 753. und regierte biß 774. Zu seiner Zeit kame aus Scythien zwischen dem Caspischen Meer und denen Meotischen Pfützen ein Asiatisches Volck hervor/welches sich in Armenien wegen der guten Felder niedersetzte und Turcmannen genennet wurde/hernachmals aber insgemein den Nahmen Turcæ, oder Türcken erhalten: diese Leute waren Heyden und grosse Räuber / daher sie zum öfftern aus denen Caspischen Clausen Ausfälle gegen die Araber und auf die Saracenen gewagt / biß endlich beyde Partheyen des Handels müde/ und aus denen Türcken und Saracenen ein Volck worden.

23. Mo-

23.) Modi, oder *M*uhameth *M*ahadis, nur gemelten Almansors Sohn / regierte 9. Jahr / und wurde von dem Griechischen Kayser Leone mächtig gedemüthiget.

24.) *M*oises, oder Musa Alhadis, sein Sohn / tratte nach ihm die Regierung Anno 785. an / regierte aber nur ein Jahr / ihm folgte sein Bruder

25.) *A*aron, oder wie ihn andere nennen Abugiafar Rasjidus. Dieser regierte 21. Jahr biß Anno 807. bezwange Cypern / Armenien / Cappadociam / und Rhodus / und zwange den Griechischen Kayser / daß er von ihme einen Frieden kauffen muste. Zu seiner Zeit grieffen die Saracenen auch die beyden Inseln Corsica und Sardinien mit Gewalt an / und setzten sich auf selbigen fest.

26.) Abdalla Alaminus, sein Sohn / regierte fünff Jahr / biß Anno 913. ware aber in seiner Regierung sehr unglücklich / indem sein Volck selbst von ihm abtrinnig wurde / und etliche Fürsten wider ihn über sich aufwarffe.

27.) *A*bul *A*bbas Almanon, sein Bruder / regierte 20. Jahr / biß Anno 933. Er fiele an allen Orten / wo er nur konte / die Christen an / und machte von ihnen viele Beute / wie dann unter andern unter seiner Regierung die Saracenen auch die beyde Inseln Candien und Sicilien eingenohmen / und selbige an die 200. Jahr besessen haben.

28.) Mustasimus Billa, tratte die Regierung Anno 833. an / und regierte 8. Jahr biß Anno 841. Unter seiner Regierung fiengen die

Sa-

Saracenen an in Weischland einzufallen / wie sie denn allda damahls zu Rom die Vorstätte verbrañten / die Venediger schlugen / und Dalmatien verwüsteten.

29.) Haron Wacicus, des Abul Abbas Almanon Sohn / regierte 5. Jahr und 9. Monate von Anno 841. biß 846.

30.) Giafar Abulfadlus Mutewackelus, sein Bruder / regierte 14. Jahr und 10. Monate biß Anno 861.

31.) Abugiafar Mustansirus Billa, sein Sohn / regierte nur 6. Monate biß Anno 862.

32.) Mustainus Billa, des obermelten Calyphen Abul Abbas Almon Enckel / von seinem jüngsten Sohn Mahometh, regierte 2. Jahr und 9. Monate von Anno 862. biß 865.

33.) Mutazzus Billa, des obigen Calyphen Giafar, &c. Sohn / regierte 3. Jahr und 7. Monate von Anno 865. biß 868.

34.) Muchadis Billa, des obigen Calyphen Haron Sohn / regierte nur 11. Monate.

35.) Mutamidus Alalla, des mehr gedachten Calyphen Giafar Sohn / regierte 23. Jahr von Anno 869. biß 892.

36.) Mutadidus Billa, nur gemelten Calyphen Bruders Sohn / herrschete 8. Jahr und 9. Monate von Anno 892. biß Anno 900.

37.) Muctasis Billa, sein ältester Sohn / führte die Würde eines Calyphen 6. Jahr und 6. Monate biß Anno 907.

38.) Muctadirus Billa, sein ältester Bruder / kame nach ihm zu der Regierung und stunde selbiger 24. Jahr vor biß Anno 832.

39.) Abul-

39.) Abulmansor Kahirus Billa, nurg
dachten Calyphen jüngster Bruder/führte d
Saracenischen Scepter nur 1. Jahr und
Monate biß Anno 938.

Unter allen diesen nur erzehlten ne
Calyphen, oder Fürsten/haben die Saracen
ihre Einfälle in Italien gar starck continuir
und sich sonderlich in Calabrien und Apuli
fest gesetzet / und fast überall alles verwüst
und verheeret. Endlich aber als die Teutsch
wider sie denen Welschen zu Hülff zoge
wurden sie von ihnen allenthalben vertriebe
und jagte sie Kayser Otto II. folglich vollend
gar aus Welschland; ja ob sie gleich nach de
Hand mit grösserer Macht wieder kamen / un
sich würcklich abermahl fest setzten/so verfuh
re doch Kayser Heinrich II. auf gleiche We
se mit ihnen / und schickte sie dergestalt nac
Hauße/ daß sie von der Zeit an die Rückkeh
nach Italien gäntzlich vergessen haben.

Als der Calyph Aradis Billa, vorbemelte
Calyphens Abulmansors Sohn An. 933. nach
mals den Saracenischen Scepter in die Händ
bekommen hatte/fügte es sich unter seiner Re
gierung Anno 936. daß zwischen ihm und sei
nen Unterthanen grosse Zwistigkeiten entstun
den / welche endlich dahin ausschlugen / daß
gleichwie die in denen Obern-Theilen von
Asien / Egypten und Arabien wohnende Sa
racenen bißher nur von einem Calyphen, oder
Fürsten beherrschet worden / dieses grosse Ca-
lyphat darüber gäntzlich zu Trümmern gien-
ge / und unter verschiedene kleine Fürsten

zer-

zertheilet wurde / welche auch nicht sowohl Regenten / als vielmehr nur Hohe-Priestere der Mahometanischen Religion waren / und über dieses noch durch stets-währende innerliche Kriege sich meistentheils untereinander aufrieben. Diese neue Regierungs-Form der Saracenen und ihre bürgerliche Kriege und Mißhelligkeiten / wordurch sie sich gewaltig schwächeten / währeten nun so lange / biß endlich die obgemelte Scythische Nation der Turcomañen / oder Türcken / welche denen Saracenen eine Zeitlang in ihren Kriegen um Sold gedienet / und sich seither ihre Ankunfft aus Scythien gewaltig vermehret hatten / solche Schwäche der Saracenen gemercket / und sich daher selbige anreitzen lassen / sich dieser guten Gelegenheit zu bedienen / die Saracenen anzugreiffen / sich ihrer in Besitz habenden Länder zu bemächtigen / und also diejenige / denen sie bißher im Krieg gegen ihre Feinde Hülffe und Beystand geleistet / zu ihren Unterthanen zu machen. Sie thaten sich demnach insgesammt mit einander unter einem von ihren Fürsten / welcher aus dem von ihnen sehr hochgehaltenen Stammen Selguck entsprossen ware / und den etliche Abutalip, die Griechische Scribenten Tangrolipix, und wieder andere Sangrolipax, Belset, oder Belfelock nennen / zusammen / und leisteten anfänglich dem Saracenischen König in Persien Mahomet wider den Saracenischen Calyphen zu Babylon / der jenen mit Krieg angegrieffen hatte / mit 3000. Mann Hülffe / als aber Mahomet sie nach-

mahls / da sie vorgaben / ob müßten sie wieder nach Hause zurück kehren / nicht ziehen lassen und mit Gewalt aufhalten wolte / nahmen sie daher Anlaß zur Ruptur mit ihm und den Saracenen / und nachdem sie selbige in 3. Feld-Schlachten / in deren einer Mahomet selbst den Halß brache / überwunden / bemeisterten sie sich ohngefähr um das Jahr Christi 1042. des Persischen Königreichs / und ward darauf vorbemelter Fürst Abutalip sowohl von seinen eigenen Lands-Leuten / als auch den überwundenen Saracenen zum König über Persien erwählet / der denn auch / damit er sowohl die bereits überwundene Saracenen bey guten Willen gegen sich erhalten / als die noch übrige an sich ziehen möchte / kurtz hernach mit den Seinigen sämmtlich dem Heydenthum abgesagt / und hingegen den Mahometanischen Aberglauben angenohmen.

Nach diesen Siegen / und nachdem Abutalip sich in seinem neuen Persischen Reich bestättiget sahe / liesse er seine siegreiche Waffen nicht ruhen / sondern wandte selbige auch gegen die angräntzende Länder / und zwar mit so gutem Glück / daß er in kurtzer Zeit Mesopotamien / nebst Syrien und Palästina / oder dem gelobten Land / unter sich brachte / und sich dadurch den Weg bahnete / daß er auch mit einer fast unzahlbahren Macht in Klein-Asien einbrechen konte / allwo er / nachdem er den Griechischen Kayser Romanum Diogenem aus dem Feld geschlagen hatte / fast alles biß auf einige an dem Meer gelegene Stätte und

Oer-

Oerter seiner Herrschafft unterthänig gemacht / und also hierdurch die Gräntzen seiner Herrschafft gewaltig erweitert. Nach seinem Todt haben die Türcken unter Anführung seiner Nachkömmlinge des Kustlum und seines Sohns Solimanni auch weiter das Königreich Pontus erobert / so hernach von ihnen den Nahmen *Turcomannien* überkommen / deßgleichen auch gantz Lycaonien, allwo endlich gemelter Solymann zu Nicæa Anno 1080. den Haupt-Sitz seiner Herrschafft aufgerichtet / weil es damahls mit dem Griechischen Reich unter den Kaysern Michael Ducas und Nicephoro Botaniate gar schlecht beschaffen ware / und sich diese lieber in allerhand Wollüsten herum wältzeten / als daß sie sich mit Ernst und Eifer der stets anwachsenden Türckischen Macht zu widersetzen getraueten. Doch was diese damahls unterlassen / das haben kurtz hernach die occidentalische Christliche Potentaten in das Werck zusetzen sich unterfangen. Denn es erweckte GOtt zu Ende des Sec. XI. in den Hertzen gemelter Christlicher Printzen einen gar besondern Eifer / daß sie sich fast insgesammt vornahmen / Jerusalem und Palästinam / oder das gelobte Land / welches damals unter der Türcken Tyranney und Joch seuffzete / aus dieser Unglaubigen Klauen heraus zureissen / und weil die Türcken damahls unter einander selbst uneinig waren / und verschiedene Sultane unter sich zu ihren Ober-Herren aufgeworffen hatten / die einander stets in den Haaren lagen / so glückten den oc-

cidentalischen Christen ihre unter Anführung des tapfern Hertzogs Gottofredi von Bouillon nach gemeltem heiligen Land angestellte Creutz-Fahrten und Heeres-Züge anfänglich auch sowohl / daß sie nicht nur Anno 1099. Jerusalem einbekamen / sondern auch denen Türcken gantz Palæstinam und viele andere nahe gelegene Länder abnahmen / und gienge es hiebey meistentheils über die Sultane von Klein-Asien her / denen solche Länder entzogen / und davon das Hierosolymitanische Reich aufgerichtet worden. Allein als nach der Zeit unter den Christen selbst / so wohl in diesem neuangerichteten Königreich / als auch in gantz Occident / schwere Unruhen und gefährliche Zerrüttungen entstunden / und also selbige hierdurch in eben den schlechten Zustand geriethen / in welchem sich die Türcken ehemahls befunden / als sie ihnen Palæstinam und andere Länder abgenohmen / die Türcken aber gegentheils inzwischen sich gewaltig wieder erhohlet und mächtig verstärcket hatten / so drangen sie unter ihrem Sultan Saladin, dessen Vetter Siracon sich kurtz zuvor zum Herrn über gantz Egypten gemacht / und ihm solches Reich / als seinem nächsten Erben / überlassen hatte / denen Christen nicht nur Anno 1187. Jerusalem wieder ab / sondern trieben sie auch endlich mit der Zeit nach vielen blutigen Kriegen völlig wieder aus Palästina; Doch indem sie hierdurch dieser ihre Feinde ledig worden waren / und also mit andern nichts zuthun fanden / so geriethen sie hierüber wieder auf

die

vorige Uneinigkeiten unter sich/ derge-
lt/ daß hierdurch die Länder/ welche sie in
sitz hatten/ in verschiedene Theile abge-
ndert/ und durch eigene Regenten beherr-
et wurden/ deren jeder sich den Titul eines
ultans beylegte.

Bey dem Anfang des XIII. Seculi her-
ch/nemlich um das Jahr Christi 1202. ge-
ahe es/ daß die Tartarn aus Scythien/
elches wir heut zu Tag Catay/ oder die
osse Tartarey nennen/ unter ihrem Anfüh-
r Cingis, der sonsten auch Cangy-Chan ge-
annt wurde/ einen gewaltigen Einfall in
ersien und die ihnen nahe gelegene und den
ürcken zugehörige Landschafften unternah-
en/ und sich derselben guten Theils bemäch-
igten/ und da auch nachmahls um das Jahr
hristi 1250. Mango-Chan, einer von den
achkömmlingen dieses Cingis, mit dem Kö-
ig Haytono in Armenien sich in eine Bünd-
üß eingelassen hatte/ glückte es ihm sowohl/
aß er durch dessen Beyhülffe gantz Persien
nter sich brachte/ und also hierdurch der Tür-
kischen Regierung allda ein Ende machte.
Weil nun die bey dieser Eroberung übrig ge-
bliebene Türcken unter solcher neuen Tarta-
rischen Herrschafft nicht stehen wolten/ so zo-
gen sie unter einem/ Nahmens Aladin, wel-
cher aus dem Sultanischen Stammen absprof-
sete/von dannen/und nahmen denen Griechen/
die unter einander selbst uneinig waren/ in
und bey Klein-Asien viele Länder hinweg/ und
richteten also daselbst erstlich zu Sebastia und

 her-

hernach zu Iconien, das neue Aladinische Türckische Reich wieder auf/ welches denen vordem daselbst befindlichen vielen kleinen Sultanen bey den vorgemelten Creutz-Fahrten nach dem gelobten Land von den Occidentalischen Christen ware abgetrungen worden. Diese neue Herrschafft aber dauerte abermahl nicht lang; dann weil das Land wiederum wie zuvor von den Türcken in viele Theile getheilet ward/ so wurde es ihnen von denen nachrückenden Tartarn/ die unter ihrem König Haolono mit einer gewaltigen Macht in diese Lands-Gegenden eingefallen waren/ wieder gantz/ und zwar gar bald/ abgenohmen/ so daß nur zwey Türckische Sultanen etwas weniges davon behielten/ doch musten auch diese nach der Tartarn Pfeiffen tantzen/ und ihnen in allem einen geneigten Willen erzeigen. Nach der Zeit da diese beyde unter Tartarischer Hoheit stehende Sultane/ und zwar der eine ohne nachgelassene Erben mit Todt abgegangen waren/ erbte Aladin II. des andern Sohn das völlige Land von beyden/ und da auch dieser/ als der letzte Türckische Sultan/ohne Erben starbe/ theilten die fürnehmste Häupter unter den Türcken das Land auf das Neue unter sich/ und zoge ein jeder so viel davon an sich/ als er zu behaupten getrauete/ zumahl da auch die Macht der Tartarn in dieser Gegend/ nachdem sie von den Calyphen in Egypten zum öfftern waren geschlagen worden/ gar sehr abzunehmen begunte/ und sie also vor selbigen sich nicht mehr viel zu

förch-

förchten hatten. Und ward also damahlen das Türckische Reich in viele kleine Herrschafften vertheilet / doch unter lauter Türcken von gutem Geschlecht / und die mit einander aus dem Selguckischen Geschlecht / gleich wie Abutalip, ihr erstes Haupt, entsprossen waren/ ausgenohmen eines unter solchen ihren Häuptern / Nahmens Erdaguel, oder Ertugueles, welcher aus dem Parthischen Geschlecht von Ogutz herstammete / und gleichwie die andere ebenmäßig ein kleines Land in Natolien/ oder Klein-Asien / zu seinem Antheil bey solcher Theilung bekommen hatte.

§. 2.

Von der Ordnung und Regierung der Türckischen Sultanen / oder Kaysere/ biß auf heutige Zeiten und ihren vornehmsten Thaten.

JN dem vorigen §. haben wir gesehen / wie der Mahometanische Aberglauben aufgekomen/und woher die Saracenen und Türcken komen/jetzo erfordert die Ordnung auch weiter von den Türckischen Sultanen / oder Kayseren aus dem noch biß auf heutigen Tag blühenden Ottomannischen Hause / so/ wie sie einander in der Regierung gefolget / zu reden/ und zugleich ihre vornehmste Thaten / und was sich unter ihnen merckwürdiges begeben/ mit beyzufügen.

1.) Ottomannus I. oder Osmannus I. wie ihn andere nennen / des vorher benahmsten Ertuguelis Sohn/folgte diesem seinem Va-

ter Anno 1289. in der Regierung/ und ware Anno 1257. in dem Städtlein Sogut in Natolien gebohren worden. Er ware Anfangs/ wie auch alle andere seines gleichen Türckische Herren/nur ein Regent über einen gar kleinen Strich Landes/ und bestunden seine Unterthanen auch meist aus Scythischen Vieh-Hirten/ und einfältigen Leuten; allein er bekame gar bald Gelegenheit sich hervor zuthun/ und sich zu einem mächtigen Herrn über viele Länder zu machen. Dann weil er das Glück hatte/ daß ihn Aladinus, Herr zu Aleppo und Damasco/ zu seinem Statthalter und General machte/ so sahe er sich nach dessen ohne nachgelassene Erben erfolgten Todt dardurch in dem Stande/ einen guten Theil seiner Länder an sich zu ziehen/ und weil er ein gar guter Soldat ware/ so liesse er sich auch damit so wenig begnügen/ daß er hiernächst vielmehr allenthalben/ wo er nur konte/ um sich griesse/ die sämmtliche Türckische Herren/ so/ wie oben gedacht worden/den Türcken als Regenten vorstunden/ unter sich brachte/ und auch dem Griechischen Kayser Michaeli Palæologo mit unglaublicher Geschwindigkeit und gröster Gewalt die Landschafften Pontus/Bithynien/ Cappadocien/ Galatien/ Pamphylien/ Cilicien und Thracien abnahme/ und hierdurch die Gräntzen seiner Herrschafft gewaltig erweiterte. Endlich bekame er auch die gewaltige Haupt-Stadt Brusia in Bithynien nach einer langwürigen Belagerung mit Accord/ der jedoch gar schlecht gehalten worden/

den/ ein/ und weil dieser Ort gar wohl gelegen ware/ den Krieg von daraus in Europa zu spielen/ so verlegte er dahin seine Residentz/ wiewohl einige Scribenten nicht diesem Ottomanno/ sondern dessen Sohn Orcani die Eroberung dieser Haupt-Stadt in Bithynien zuschreiben; so viel ist inzwischen gewiß/ daß er der erste gewesen/ der den Grund zu dem Ottomanischen Reich / welches noch biß auff den heutigen Tag in grossem Flor schwebet/ gelegt/ und daß auch von ihm alle Türckische Kaysere noch biß dato herstammen/ ingleichem daß auch von ihm das Türckische Reich das Ottomannische Reich/ und der Türckische Hof die Ottomannische Pforte genennet wird. Er ware sonst Anno 1302. von den Seinigen zum ersten Türckischen Sultan oder Kayser ausgeruffen worden/ und starbe Anno 1327. nachdem er 25. Jahr geherrschet hatte.

2.) Orcanes, oder Orchanus, sein Sohn/ folgte ihm Anno 1327 in der Regierung und ahmte ihm auch/ als ein guter Soldat/ in allen seinen Thaten nach. Anfänglich hatte er mit seinen zwey Brüdern wegen der Erb-Folge Händel/ als er aber selbige glücklich überwunden / bediente er sich der Griechen Uneinigkeit dermassen zu seinem Vortheil/ daß er ihnen alles/ was zwischen dem *Ponto Euxino* und Hellespont gelegen ware / und also den grösten Theil von Natolien, mit denen Städten Nicæa und Nicomedien abnahme / und überdiß auch Thracien und Bulgarien verheerete. Gedachte Stadt Nicæa machte er

nachmahls zu seiner Residentz/ und setzte seinen Sohn Solymannum zum Regenten dahin: Er setzte auch nachgehends gar in Europen über / und nahme allda Gallipolis, einen trefflichen Meer-Hafen/ Anno 1349. weg; und solle sonst auch / nach dem Bericht einiger Scribenten/ der Urheber und Erfinder von den Janitscharen gewesen seyn / welche Miliz jederzeit den Kern der Türckischen Infanterie ausgemacht. Er starbe endlich Anno 1358. nachdem er den Ottomannischen Scepter 31. Jahr geführet hatte.

Wegen seines Nachfolgers im Regiment sind die Scribenten nicht einig; dann die meiste Griechische Geschicht-Schreiber seines Sohns Solymanni, als seines Nachfolgers/ gedencken/ und ihm nicht allein glückliche *Progressen* in *Asien*, sondern auch die Eroberungen von *Philippopolis* und *Adrianopel* zu schreiben: dahingegen der Türckischen Historien-Schreiber Bericht nach Solymannus noch bey Leb-Zeiten gedachten seines Vatters Orcanis durch einen unglücklichen Fall/ welchen er auff der Haasen-Jagd mit einem Pferd gethan/ umgekommen seyn solle; daher sie denn auch unmittelbar auff mehrgedachten Orcanem seinen jüngern Sohn Amurath I. setzen/ und alles dasjenige/ was die erstere von Solymanno melden / theils auff die Zeiten seines Vatters Orcanis, theils aber auff seines Bruders *Amuraths* ziehen; und gleichwie diesen Scribenten, als Einheimischen/ wohl am meisten zutrauen/ so wollen

auch

auch wir selbigen lieber/ als jenen/ in dieser Sache folgen.

3.) Amurath I. bestiege also nach seines Vaters Orcanis Tod Anno 1358. den Türckischen Thron. Er bezeigte bald Anfangs eine grosse Lust sein Heyl an Europa zu versuchen/ und das bißherige Glück der Türckischen Waffen auch allda auszubreiten. Johannes Palæologus, der damahlige Griechische Kayser/ gabe ihm hierzu selbst die beste Gelegenheit. Denn als ihn selbiger um Hülffe und Beystand wieder einige rebellische Griechen und Bulgarische Stände angeruffen hatte/ sandte ihm zwar Amurath 12000. auserlesene Türcken dahin zum Succurs, als aber diese nach geendigtem Krieg/ bey ihrer Rückkunfft nach Hause / das edle Griechenland so sehr lobten / nahme Amurath daher Anlaß/ daß er in aller Eile 60000. Türcken über Meer dahin sandte / unter dem Vorwand / die Rebellen vollends zum Gehorsam zu treiben. Zwey Christliche denen Genuesern zuständige Galeeren waren ihm in diesem seinem Vorhaben behülfflich / welche gegen einem schnöden Gewinst von einem Ducaten vor jeden Kopff gedachte seine Mannschafft aus Asia in Europa überschifften/und dardurch der gantzen Christenheit einen unersetzlichen Schaden zufügten. So bald Amurath am Land ware/ grieffe er An. 1360. Gallipolis an/ und kaum hatte er diesen Platz in seinen Händen/ so zoge dessen Ubergabe auch den Verlust verschiedener anderer am Hellespont, in Thracien

cien und Romanien gelegener Oerter nach sich. Anno 1363. hernach musten auch die beyde wichtige Städte Adrianopel und Philippolis an den Reyhen/ von welchen der letztere Ort durch die Unbedachtsamkeit ein Küh-Hirtens/ welcher / um Korn von dem Lande zu hohlen/ über die Stadt-Mauren gestiegen ware/ und dardurch denen Türcken den Weg gewiesen hatte/ übergienge / und ward hernach diese Stadt von Amurath zur Kayserl. Residentz gemacht / welche sie auch so lange verblieben/ biß die Türcken endlich Constantinopel erobert. Nach diesen glücklichen Progressen kehrte Amurath seine Waffen gegen Albanien und Boßnien / und liesse diese beyde Provintzen jämmerlich verwüsten und verheeren/ nicht viel besser spielte er auch denen Ländern Servien, Bulgarien und Croatien mit; und ob gleich endlich die Fürsten von Servien und Bulgarien ein grosse Armee zusammen brachten/ um dadurch diesem Wüthen und Tyrannisiren des Amuraths zu steuren/ so wurden doch selbige/ als es zum Treffen kame/ und die Christliche Reuterey/ weil deren Pferde die Camele der Türcken und deren ungewöhnliche Gestalt und Geruch nicht vertragen konnten/ darüber iu Unordnung geriethen/ auf das Haupt geschlagen/ und in diesem Treffen der Fürst Lazarus von Servien selbst auff der Wahl-Stadt erleget. Doch dieser Tod kostete auch endlich dem Amurath selbst das Leben. Denn weil sich Cabilowiz, ein leibeigener Knecht des erschlagenen Fürsten

sten/ seines Herren Tod gantz ungemein zu Hertzen gehen liesse / so suchte er Gelegenheit/ selbigen auff alle Weise zu rächen; als er demnach/ unter dem Vorwand / als ob er dem Amurath was wichtiges zu sagen hätte/ die Erlaubnuß erlangt hatte / vor ihm zu erscheinen/ersahe er dabey seinen Vortheil sowol/ daß er ihm An. 1383. einen Dolchen in das Hertz stache/uñ ihn also im 26. Jahr seiner Regierung seines Lebens gantz plötzlich beraubte; und hat dieser Mord nachmahls den Türcken Anlaß gegeben/daß wann frembde Gesandten bey ihren Groß-Sultanen Audientz haben sollen/ sie ihnen jederzeit zwey Türckische Bediente zugeordnet/welche ihnen die Händ halten müssen; wiewohl andere diesen Gebrauch allererst von den Zeiten des Sultans Bajazeth II. herleiten / dem ebenmäßig ein Türckischer Dervis erstechen wollen. Dieser Sultan Amurath hat sonst in 37. Schlachten jederzeit den Sieg davon getragen; Er solle auch zu erst sich eines Groß-Veziers gebraucht/ und den Vezier-Rath gestifftet haben; deßgleichen hat er auch am ersten einen eigenen Richter über die Soldaten/ Cadilescheri genannt/ gesetzet/ und über diß die Spahi, woraus der Kern der Türckischen Reuterey bestehet/ zu erst auffgerichtet/und damit selbige ihren Unterhalt desto besser finden möchten/ so hat er zugleich die Verordnung gemacht/ daß ein Theil von den eroberten Landschafften/ zu Timar, oder Ritter-Gütern/gemacht/und selbige

bige durch die Besitzere durch Ritter-Dienste bey den jederweiligen Kriegen verdienet werden solten.

4.) Bajazeth I. Amuraths Sohn/ ward nach dieses seines Vatters Ermordung auff den Ottomanischen Thron erhoben. Er ware im Anfang seiner Regierung gar ungemein glücklich: wozu die in dem Griechischen Reich entstandene Unruhen nicht wenig beytrugen. Denn damahls zanckten sich die beyde Brüdere Adronicus und Emanuel Palæologi um die Kayserliche Crone/ und weil der erste gerne den Bajazeth zu seinem Beystand gehabt hätte/ so versprache er ihm nicht nur die Stadt Philadelphia zu überlassen/ sondern danebst auch einen jährlichen Tribut zugeben/ wann er ihm auff den Kayserlichen Thron verhelffen würde; Doch indem er diese Stadt versprochener massen nicht lieffern konnte/ sein Bruder Emanuel aber nicht nur die würckliche Ubergabe des Platzes/ sondern auch eine viel höhere und biß auff 30000. Ducaten sich erstreckende Summa hingegen dem Bajazeth anbotte/ so lenckte sich dieser endlich auff deß letztern Seiten/ welcher denn auch zu seiner höchsten Schande mehrgedachte Stadt Philadelphiam, weil sich deren Einwohner nicht gutwillig an die Türcken ergeben wolten/ selbst belagerte und sie nach deren Eroberung an den Bajazeth aushändigte/ dagegen aber von selbigem auff dem Constantinopolitanischen Thron erhalten wurde. Nach diesem wandte Bajazeth seine Waffen

gegen

gen Bulgarien und Servien / und nach-
m er dieser beyden Provintzen Fürsten mit
zener Faust in einem Treffen erlegt hatte/
zwange er selbige grösten Theils. Hierauf
ırchstreiffte er Albanien und die Wallachey/
ıd nachdem er allda traurige Denckmahle
ıch sich gelassen hatte/ gienge er dem König
›n Armenien auff den Leib/ den er zugleich
n sein Reich und seine Gemahlin brachte.
Kaum ware er hier fertig/ so galte es nun auch
e Griechen/denen er Thessalien, Macedonien,
ıœocien, Atticam, Bœotien, ja schier gantz
hracien biß auf Constantinopel / welches er
elagert hielte / abnahme / und darauff auch
lbanien und Bosnien verwüstete und verhee-
ete. Kayser Sigismundus, so zugleich Kö-
ig in Ungarn ware/ suchte zwar hierauff der
Türcken weitere Progressen zu hemmen/ und
llem weitern Unheil vorzubeugen / zu wel-
hem Ende er auch eine Armee von 80000.
Mann zusammen brachte/ und sich selber ver-
essener Weise solle haben verlauten lassen: er
ürchte sich bey einer so grossen Macht nicht
ur vor den Türcken nicht/ sondern da auch der
Himmel einfallen solte / so getrauete er sich
olchen durch seiner Reuter Lantzen auffzuhal-
en. Allein da er Nicopolis an der Donau
elägerte/ kame ihm Bajazeth gantz unver se-
ens über den Halß/ und als die Frantzosen
ınd Burgunder/ deren er sehr viele unter sei-
ıer Armee hatte/ und die alles Einredens ohn-
geachtet die Avant-Guarde führen wolten/
ohnerwartet der Teutschen/ Ungarn und an-
derer

derer Völcker/ gantz hitzig auff die Türcken den Angriff thaten/ wurden sie darüber gar bald in Unordnung gebracht/ und fast sämtlich erschlagen/ und weil hierdurch gleich eine grosse Forcht auch unter die übrige Völcker/ so den Nachzug hatten/ geriethe/ so wurde auch diese von den nachsetzenden Türcken in kurtzem völlig über den Hauffen geworffen/ und dergestalt unter ihnen gemetzelt/ daß der erschlagenen Christlicher Seits an die 60000. Mann gezehlet worden/ dahingegen die Türcken diesen grossen Sieg/ welchen sie Anno 1396. am Michaelis Abend erhalten/ kaum mit Verlust 20000. Mann erkauffet. Kayser Sigismundus selbst entrañe aus dieser jämmerlichen Niederlage kaum mit genauer Noth auf einem kleinen Schifflein auff der Donau nach Constantinopel und muste sich von dar über Rhodus nach Dalmatien flüchten; Der siegreiche Bajazeth aber rückte mit seinem Heer so fort wieder vor Constantinopel/ und fienge diese Stadt auff das neue wieder mit grosser Gewalt zu belagern an; allein da er nun das Kriegs-Glück gleichsam angefesselt zu habē vermeynte/ gabe ihm dieses einen entsetzlichen Stoß und stürtzte ihn plötzlich wieder von der Höhe herunter/ auf welche es ihn erhaben hatte Dañ der geängstigte Griechische Kayser Emanuel und andere Asiatische Printzen/ welche Bajazeth von dem Ihrigen vertrieben hatte/ hielten gleichsam um die Wette wieder ihn bey dem damahls sehr mächtigen Tartarischen Groß-Fürsten Tamerlane, welcher um

diese

diese Zeit seine siegreiche Waffen in dem grösten Theil von Asien ausgebreitet hatte/ um Hülff und Beystand an; und als dieser der Bedrängten sich annahme/ und Bajazeth/ ihnen das Ihrige wieder herauß zu geben/ durch Gesandten ermahnen liesse/ dieser aber von seinem bißherigen Glück gantz übermüthig solche Gesandten sehr schimpfflich zurück wiese/ kame es endlich darüber zwischen beyden zum Krieg/ in welchem/ als beyderseitige ungemein zahlreichreiche Armeen bey dem Berge Stella, in Natolien/ Anno 1397. zusammen traffen/ eine so blutige Schlacht darüber erfolgte/ daß beyderseits in solcher über die 300000. Mann auff dem Platz blieben/ Bajazeth aber /nebst dem Sieg/ zugleich auch seine Freyheit verlohre. Den Gefangenen liesse Tamerlan anfänglich gantz wohl halten/ als er ihn aber einst fragte: was er mit ihm würde angefangen haben/ im Fall ihn das Glück in seine Hände geliefert hätte? und Bajazeth hierauff gantz trotzig antwortete: er hätte ihn in einen eisernen Kefich einschliessen und also überall in seinen Landen im Triumph herum führen lassen wollen; liesse er an ihm eben das jenige ausübē /was er ihm zugedacht hatte: ja damit er seinen Stoltz und Hochmuth desto mehr beugen möchte / so zwange er ihn auch/ daß er ihm seinen Rücken/ wann er zu Pferde steigen wolte/ als einen Fuß-Schemel darreichen mußte/ er mußte über diß unter seinem Tische mit denen Hunden die Beine und Brosamen auflesen / und sich davon sättigen/

und was ihn am meisten kränckte / mit ansehen / wie seine schöne Gemahlin dem Tamerlan bey der Taffel gantz nackend aufwarten und zu trincken reichen mußte / welcher Schimpff dann endlich den Bajazeth so rasend gemacht / daß er sich selbst den Kopff an seinem eisernen Kefich / worinn er eingeschlossen ware / entzwey gestossen / und darüber sein Leben Anno 1403. jämmerlich geendet. Von dieser Zeit an haben nachgehends die Türckische Kayser / biß auff Solymannum Magnum, niemahls keine rechte Gemahlinnen mehr geheyrathet / sondern sich nur mit Concubinen, oder Kebs-Weibern / beholffen damit ihnen nicht auch dergleichen Schimpff / wie dem Bajazeth / begegnen möchte; wiewohl auch einige andere Ursachen dißfalls anführen. Sonst aber ist auch annoch von dem Bajezeth anzumercken / daß er zu erst die Anordnung gemacht / daß die Richter nichts von den streitenden Partheyen vor ihre Mühe nehmen / sondern aus dem gemeinen Ærario bezahlt werden sollen: ingleichem daß er der erste gewesen / welcher nach seines Vaters Tod seinen Bruder / den Solymannum, erwürgen lassen / und damit seinen Nachfolgern am Ottomannischen Reich ein Tyrannisches Beyspiel gegeben / zu mehrer Befestigung ihres Throns auch ein gleiches an den ihrigen bey sich ereignenden Fall auszuüben.

Nach des Bajazeths Tod und der Rückkehr des Tamerlanis nach Scythien / suchten zwar des erstern nachgelassene Söhne das zer-

fallene Ottomannische Reich wieder auffzurichten/ allein ihre Uneinigkeit brachte zuwegen/ daß einer den andern selbst auffriebe/ und unter solchen Solymannus anfänglich den *Issem* oder Josuam, Musa den Solymannum und Mechemet oder Mahomet den Musam vom Thron stürtzte/ der auch solchen endlich Anno 1413. behauptet.

5.) Dieser Mahomet *I.* welchen die Türckische Historien-Schreiber wider der Griechen Rechnung erst vor den fünfften Türckischen Monarchen halten/ hatte anfänglich nach seines Vaters Bajazethis Tod sich eine zeitlang bey einem Seiden-Würcker in Caramanien heimlich aufgehalten/ und aus Noth gedrungen dessen Handwerck lernen müssen; als aber seine Brüder/ wie gedacht/ biß auff Musam, sich untereinander selbst auffgerieben hatten/ versammlete er in gedachtem Caramanien ein Heer/ verbande sich mit dem Griechischen Kayser Emanuel und rückte durch dessen Behülff aus Asia in Eropam; ob er nun wohl in dem ersten Treffen/ welches er mit gemeltem seinem Bruder in Thracien hielte/ so unglücklich ware/ daß er geschlagen wurde und das Feld räumen müssen/ so ware er doch in dem zweyten desto glücklicher/ indem er in solchem nicht nur die Victorie erhielte/ sondern auch mehrgedachten seinen Bruder Musam lebendig in seine Hände bekame/ den er nachmahls mit dem Strang erwürgen liesse. Weil ihm nun die Griechen/ wie erwehnet/ so getreue Hülffe geleistet/ daß er den Ottomannischen

Thron beschreitē köñen/ so gestattete er ihrem Kayser Emanuel zur Belohnung/ daß er den Isthmum bey Corintho zu Bedeckung seines Landes durch eine starcke Mauer / so 6. Meilen lang ware/ schliessen durffte; und weilauch eben dieser Kayser seinen übrigen Bruder und Competenten am Reich / Nahmens Mustapha, keinen Unterschleiff/ wie er suchte/ geben wolte/ sondern ihn vielmehr arrestiren und in gefänglicheVerhafft bringen lassen/ so gefiele auch dieses Mahomet so wohl/ daß er den Griechen ebenmäßig alle Plätze/ so seine Vorfahren ehemahls in Poloponneso eingenohmen hatten/ abtratte/ und ihnen selbige zur Danckbarkeit vor diesen guten ihm geleisteten Dienst wieder einräumete. Hingegen hat er anderwärtig den Christen seine Waffen nachdrücklich genug zu fühlen gegeben: dann mit den Wallachen hat er schwere und langwürige Kriege geführet/ desgleichen ist er auch denen kleinen Fürsten in Morea sehr hart gefallen/ so daß etliche unter ihnen/ weil sie keine Mittel/ ihm zu widerstehen/ sahen/ ihre Länder an die Venetianer überlassen/ und die Fürstin zu Valona in Albanien auch diesen wichtigen Platz gegen Erlegung einer guten Summa Geldes an sie abgetretten; Die Bulgaren hat er ebenmäßig wieder zum Gehorsam gebracht/ und nicht weniger auch den Fürsten in Caramanien bezwungen; mit denen Venetianern aber/ welche er am ersten unter allen Türckischē Sultanen angegriffen/ hat ihm das Glück nicht fügen wollen/ indem unter andern

Anno

Anno 1418. seine Flotte von ihnen bey Gallipoli geschlagen / und er einen gar schimpflichen Frieden mit ihnen eingehen müssen / in welchem er sich verpflichtet / daß keine Türckische Kriegs-Schiffe aus der Enge gedachten Gallipolis auslauffen / widrigenfals aber es den Venetianern frey stehen solte / solche hinweg zunehmen / und muste er auch damahls überdiß zugleich Lampasco, gegen Erlegung eines jährlichen Tributs / an sie überlassen: Doch hielte er diesen Frieden nicht länger / als es ihm beliebte indem er selbigen gar bald wieder brache / unter dem Vorwand / daß selbiger nur die Seefahrt angienge / nicht aber ihm an fernern Conquesten zu Lande hinderlich seyn könte. Er nahme daher den Venetianern Anno 1410. die wichtige Haupt-Stadt Thessalonich in Macedonien / welche ihnen der Griechische Kayser Emanuel, weil er solche allzu weiter Entlegenheit halber sich nicht zu behaupten getrauete / eingeraumet hatte / gantz unvermuthet weg: und nachdem er auch meist alles in Asien / was der grosse Tamerlan allda dem Türckischen Reich entzogen / wieder herbey gebracht / und danebst auch viele Fürsten Türckischen Geblüts in Galatia / Ponto / Cappadocia und Cilicia theils verjagt / theils ausgerottet / theils aber ihm unterthänig gemacht hatte / starbe er endlich Anno 1422. im 9. Jahr seiner Regierung.

6.) Amurath *II.* sein älterer Sohn / ward nach ihm auf den Ottomannischen Thron ge-

setzet. Selbiger bekame gleich anfangs seiner Regierung mit seines Vaters Bruder/obgedachtem Mustapha, zu schaffen welchen der Griechische Kayser Johannes Palæologus, ohngeachtet ihm Amurath vor dessen Auslieferung das gantze Land um Gallipolin, nebst 200000. Ducaten angebotten / aus der Ursache aus seinem bißherigen gefänglichen Hafft zu Constantinopel hatte entwischen lassen / damit er dem Amurath Händel machen / und indem beyde um die Ottomannische Crone sich dergestalt mit einander zanckten/er inzwischen von den Türcken sich nichts zu besorgen haben möchte: Allein die Sache liesse anderst ab/ als es die Griechen vermeyneten; Denn Amurath verjagte den Mustapha gar bald aus Adrianopel / bekame ihn gefangen / und liesse ihm durch den Strang das Leben nehmen; und da auch bald darauf sein eigener Bruder Mustapha auf gleichmäßiges Anhetzen der Griechen sich wider ihn empörte / ergienge es ihm nicht besser; Amurath aber ward durch solches Verfahren der Griechen dergestalt zum Zorn wider sie gereitzet / daß er Constantinopel / obwohl vergeblich / belagerte; Doch zwange er den Griechischen Kayser / daß er / um den Frieden von ihm zu erlangen / die steinerne Mauer wieder niederreissen muste / welche ihm sein Vater Mahomet I. den Isthmum bey Corinth dardurch zu schliessen / aufzuführen erlaubet hatte. Hierauf gienge es auf Morea loß / dessen sich Amurath guten Theils bemeisterte / und da er hier weiter nichts zu

thun

thun fande / wendete er seine Waffen gegen Bulgarien und Servien / in welcher letztern Provintz er nach Eroberung des Haupt-Platzes Semendria des Despoten beyde Söhne / so er allda fande / wider den getroffenen Accord / durch glühende kupferne Bleche blenden liesse. Nach diesen glücklichen Progressen galte es den nahe gelegenen Provintzen Rascien und der Wallachey / auch wurde der Fürst in Bosinien gezwungen / daß er dem Amurath einen jährlichen Tribut von 25000. Ducaten zu erlegen versprechen muste; ja es bliebe auch nicht hiebey / sondern Amurath unterstunde sich auch Anno 1440. die wichtige Vestung und Vor-Mauer der Christenheit Belgrad / oder Griechisch-Weissenburg / mit einer harten Belagerung anzugreiffen / in welchem Platz sich jedoch der tapfere Held Johannes Huniades dermassen unvergleichlich wehrete / daß endlich Amurath mit Schimpff und Spott die Belagerung wieder aufheben mußte; gestalten dann auch besagter Hunniades nachmahls des Amuraths Hochmuth gewaltig gedämpfet / und zu verschiedenen mahlen die Türcken mit grossem Verlust aus dem Feld geschlagen / auch ihrer einst in einem Treffen bey Sophia in die 30000. Mann niedersäblen und eine grosse Anzahl gefangen nehmen lassen. Weilen nun Amurath bey solchen Umständen gegen Ungarn nichts ausrichten konte / u. auch inzwischen der Fürst von Caramanien in Asien ihm in seine Länder eingefallen ware / so gedachte Amurath sich von einem Feind zu ent-

ledigen / damit er dem andern mit desto grös-
serem Nachdruck begegnen könte. Er schlos-
se daher mit König Uladislao von Ungarn
und Pohlen Anno 1443. einen 10.jährigen
Stillstand / krafft dessen Bulgarien zwar den
Türcken verbliebe / hingegen aber diese alle in
Servien und Rascien eroberte Plätze selbi-
gen Fürsten wieder zugeben versprachen;
und nachdem Amurath dergestalt hier Friede
hatte / wandte er seine sämmtliche Macht ge-
gen den Fürsten von Caramanien, den er auch
gar bald zu paaren triebe / und mit ihm einen
schimpflichen Vergleich einzugehen nöthigte.
Allein indem er hier kaum fertig ware / hatte
inzwischen König Uladislaus von Ungarn sich
durch den Päbstl. Gesandten / den Cardinal
Julianum, bereden lassen / daß er ohngeachtet
des vorhergeschlossenen Friedens Anno 1444.
mit einer kleinen Armee / kaum von 20000.
Mann in die Türckische Länder einen Einfall
gewagt / und dardurch denen Feindseeligkei-
ten wider den Amurath einen neuen Anfang
gemacht / ohngeachtet der Wallachische Fürst
Dracula ihm solches treulich widerrathen und
ihm unter andern vorgestellet / daß des Tür-
ckischen Kaysers Begleitung auf der Jagd
offt stärcker wäre / als diese seine gantze Armee.
Sobald nun Amurath von diesem Einfall
Nachricht überkame / säumete er sich im gering-
sten nicht denen Christen entgegen zu gehen
und ihnen eine Schlacht zu liefern; und ob-
wohl die Venetianer und Griechen / die mit
dem König Uladislao in einem Bündnüß stun-
den /

den / ihn an seiner Uberfahrt aus Asia in Europam hindern wolten / so brachte er doch in kurtzem 80000. Mann der Seinigen an das Land/und gienge damit den Christen bey Varna gantz unvermuthet auf den Leib / welche zwar auch anfangs der Türcken wüthigen Anfall mannhafft aushielten / und die Victorie fast schon in Händen hatten/ indem sie sich aber darüber unachtsamer Weise aus ihrem Vortheil begaben / und denen flüchtigen Türcken zu eiferig nachhieben / wandten sich diese gantz plötzlich wieder um / und zwangen endlich die Christen / daß sie nach einem langwürigen und blutigen Treffen / in welchem dieser nebst dem König Uladislao selbst an die 14000. Mañ geblieben / der Türcken aber auch 30000. umgekommen seyn sollen / die Flucht nehmen/ und dem Amurath das Schlacht-Feld überlassen musten. Diesem stunde hierauf/als Sieger/ der gröste Theil von Ungarn biß an die Donau und Sau / wie ingleichem auch gantz Griechenland / offen/ welche Länder er auch grausam verwüsten und verheeren lassen; Allein indem er sich es am wenigsten versahe / erweckte ihm GOtt an dem Fürsten Georgio Castrioto von Epir, sonst insgemein Scanderbeg genannt / einen so gewaltigen Feind / daß er seine übrige Lebens-Zeit alle Hände voll mit ihm genug zuthun gehabt ; gestalt dann dieser tapfere und siegreiche Held gleichsam nur mit einer Hand-voll Volck nicht nur jederzeit die grosse Türckische Macht glücklich aufgehalten / sondern selbige auch zu verschiede-

nen mahlen in öffentlichen Feld-Schlachten mit grossem Blutvergiessen aus dem Felde geschlagen / und als auch endlich Amurath/weil seine Generale wider diesen unüberwindlichen Helden nichts ausrichten konten / selbst in eigener Person einen Heeres-Zug wider ihn vorgenohmen / und dessen Haupt-Stadt Croja vergebens belagert hatte / so mußte er / indem ihm der unglückliche Ausgang seiner Sachen ungemein zu Hertzen gienge / selbst darüber Anno 1451. das Leben lassen / nachdem er dem Ottomannischen Reich in die 29. Jahre vorgestanden/ und auch sonst währender seiner Regierung die Militz der Janitscharen auf einen bessern Fuß gesetzt / und unter andern in Ansehung ihrer verordnet hatte / daß künfftighin zu gröster Schmach der Christenheit lauter Christen-Kinder unter ihre Zahl aufgenohmen werden solten.

7.) *Mahometh II.* sein Sohn/folgte ihm in der Regierung/ und liesse so gleich/nachdem er den Ottomannischen Thron beschritten hatte/nach Türckischer Gewohnheit/alle seine Brüder stranguliren / um sich darauf desto mehr zu befestigen; Er hat auch das Ansehen des Türckischen Reichs nachgehends viel höher gebracht / als irgend einer von allen seinen Vorfahren: Denn ob er gleich wider den heldenmäßigen Scanderbeg nichts ausrichten konte/ sondern die zweymahl wider seine Haupt-Stadt Croja vorgenohmene Belagerung mit grossen Verlust aufheben muste/ vieler Niederlagen/so seine wider den Scanderbeg

beg ausgesandte Trouppen erleiden musten/ zugeschweigen / so eroberte er doch / nachdem er die Dardanellen an dem Bosphoro erbauet/ und dardurch der Stadt Constantinopel allen Succurs abgeschnitten/ selbige auch nachmahls mit Gewalt angegriffen hatte / diese Haupt-Stadt und Uberrest des gantzen Orientalischen/ oder Griechischen Kayserthums Anno 1453. mit Sturm; und gleichwie der letzte Griechische Kayser Constantinus Palæologus selbst hiebey sein Leben verlohren hatte / so setzte sein Todt und der Verlust dieses wichtigen Platzes gantz Griechenland in solche Forcht und Schröcken/ daß so fort acht und zwantzig andere wichtige Städte sich ohne Schwerdt-Schlag an den Sieger ergaben/ und ihme die Thore eröffneten. Dieser drange zwar hierauf auch biß nach Belgrad durch / und griffe diese Vormauer der Christenheit / gleichwie sein Vater Amurath gethan hatte / Anno 1456 abermahl mit einer harten Belagerung an ; allein er ward eben so / wie jener/ von dem tapfern Hunniade wieder mit einer langen Nase zurück gewiesen/ und verlohre darüber / nach einiger Meynung/ an die 40000. Mañ ; doch ward denen Ungarn die darob geschöpffte Freude dardurch auch gewaltig versaltzen/ daß nur besagter berühmter Hunniades, so bißher eine rechte Geisel und Schröcken der Türcken gewesen/ im Nachsetzen der abziehenden Türcken verwundet worden/ und an solchen seinen empfangenen Blessuren seinen Geist aufgeben müssen. Im Jahr

1461.

1461. hernach eroberte Mahomet auch Trapezunt, und liesse den letzten Kayser daselbst/ David Comnenum, wieder alle gegebene Versicherungen/ hinrichten/ wordurch denn das gantze Orientalische Reich durch die Türcken verschlungen/ und darauff die Residentz der Ottomannischen Groß-Sultanen von Adrianopel nach Constantinopel verlegt worden. Gleich in folgendem Jahr 1462. kehrte Mahomet seine Waffen auch gegen die Venetianer/ und nahme denselben verschiedene Oerter in Peloponneso, als Patrasso, Argos, Corintho, &c. weg/ vor Napoli di Romania aber konte er nichts ausrichten/ und muste die davor angefangene Belagerung wieder aufheben; doch glückte es ihm vor Jaicza/ der Haupt-Stadt in Boßnien/ Anno 1463. besser/ welchen Ort er mit Gewalt einnahme/ und den Regenten dieses Königreichs/ Nahmens Stephanum/ welchen er allda gefangen bekommen/ erbärmlicher Weise hinrichten lassen. Darauf gienge er vor Scutari in Albanien/ vor welchem Ort er sich aber den Kopff zweymahl gewaltig zerstiesse/ inmassen er in der ersten Belagerung 20000. und in der andern über 50000. Mann sitzen liesse. Dagegen aber eroberter Croja/ des berühmten Scanderbegs Residentz/ ingleichem gienge auch die wichtige Vestung Negroponte an ihn über/ nachdem er davor mehr als 40000. Mann hatte sitzen lassen/ worüber er aber dergestalt erbittert wurde/ daß er den darinn commandirenden Venetianischen Proveditor Erizzo, wider

gege-

gegebene Parole / auf die allergrausamste Weise mitten von einander sägen liesse. Ob nun gleich die Venetianer bey diesem Krieg ihr Bestes thaten / denen Türcken aus äussersten Kräfften zu begegnen/ gestalten sie denn durch ihre Flotte die Insel Imbros / ingleichem die Stadt Athen/ einnahmen / den Fürsten von Caramanien in seine Lande wieder einsetzten/ die Stadt Smirna plünderten/ auch die Türckische Vorraths-Häuser zu Gallipoli in den Brand steckten / so musten sie doch endlich / weil die Christliche Potentaten ihnen gar schlecht unter die Arme griffen / und sie allein sich zu schwach befanden / diesem mächtigen Feind zu widerstehen / dabenebst auch der Persische König Usum Cassan, durch welchen sie den Türcken eine Diversion zu machen vermeyneten / von Mahomet in einer grossen Schlacht Anno 1474. erlegt worden/ Anno 1476. mit der Ottomannischen Pforte einen Frieden auf harte Bedingnüsse eingehen/ krafft deren sie den Türcken die eroberte Plätze überlassen / und noch darzu die Insel Lemnos / die Stadt Scutari in Albanien und Tenaro in Moreo abtretten / auch vor die freye Schiffahrt auf dem Schwartzen-Meer jährlich 80000. Ducaten zu erlegen versprechen musten; und eroberte Mahomet kurtz hernach in noch eben diesem Jahr auch den wichtigen Hafen und Vestung Capha auf der Tartarischen Halb-Insel / oder dem Chersoneso Taurica und breitet auch hierdurch in diser Gegend seine Conquesten aus. Anno 1480. darauf

grieffe auch Mohomet die Stadt und Insel Rhodis an / muste aber mit grossem Verlust wieder abziehen; Doch überfiele er hingegen die Stadt Otranto in Apulien gantz unvermuthet / und setzte dadurch gantz Italien in den grösten Schröcken; König Ferdinand zu zu Neapolis liesse zwar den Ort unverzüglich wieder belägern / um dardurch dem fernern Einbruch der Türcken so viel möglich zu steuren; allein es solte mit dieser Belagerung / weil 8000. Mann von dem Kern der Türckischen Armee in dem Ort zur Besatzung lagen / endlich / allem Vermuthen nach / einen schlechten Ausgang gewonnen haben / wann nicht inzwischen Mahomet Anno 1481. Todtes verblichen / und die Besatzung / als sie von dessen Absterben Nachricht überkommen / dardurch dergestalt kleinmüthig wäre gemacht worden / daß sie den Platz endlich auf guten Accord übergeben / und selbigen den Christen wieder eingeräumet. Dieser Kayser Mahomet hat sonst währender seiner 30. jährigen Regierung 2. Kayserthümer / unter das Türckische Joch gebracht / 12. Königreiche bezwungen / bey 200. Städte erobert / und mit den Griechen / Persern / Ungarn / Tartarn / Moldauern / Boßniern / Servianern / Albaniern / Genuesern und Venetianern Kriege geführet; und hat man sein Absehen / der Christenheit auf alle mögliche Art und Weise Schaden zu thun / auch aus seiner Grabschrifft erkennen können / indem er auf selbige die Worte setzen lassen: Daß sein Vorhaben

ben gewesen wäre / sich Rhodis zu bemächtigen / und das stoltze Italien zu bezwingen; so aber durch seinen Tod / zu gröstem Glück der Christenheit/unterbrochen worden.

Nach diesem seinem Absterben entstunde zwischen seinen beyden Söhnen Bajazeth *II.* und Gemes, oder wie er von andern genennet wird / Zizimus, über der Erbfolge ein schwerer innerlicher Krieg/indem so viele Länder / so damals das Ottomannische Reich ausmachten/ beyder Ehr-Geitz nicht stillen/ und jeder dieselbe vor sich allein haben wolte. Nach zweyen vor den Gemes unglücklich ausgefallenen Schlachten aber muste dieser endlich das Reich seinem Bruder Bajazeth überlassen und sich zu dem Groß-Meister des Johanniter-Ritter-Ordens nach Rhodis flüchten; Doch indem dieser besorgte/ die Türcken möchten daher Anlaß nehmen/ seine Insel abermahl feindlich anzufallen/ so schickte er den Gemes nach Franckreich / von dar er weiter nach Rom gebracht worden/ und allda von dem Pabst Alexandro *VI.* jährlich 30000. Ducaten zu seinem Unterhalt überkommen. Endlich da König Carolus *VIII.* von Franckreich seinen Kriegs-Zug nach Neapolis vornahme / und willens ware/ nach Eroberung dieses Königreichs/ auch die Türcken anzugreiffen / gienge Gemes mit dahin/ um solcher Expedition beyzuwohnen und sein Heyl zu versuchen / allein nach etlichen Tagen ist er auf der Reise / und zwar wie viele davor halten/ an empfangenem Gifft gestorben.

8.) Bajazeth II. ware also nach Vertreibung dieses seines Bruders Gemes allein Türckischer Groß-Sultan u. durch dessen nurgemelten plötzlichen Todt auf seinem Thron mehrers befestiget. Seine erste Unternehmung geschahe wider den Fürsten von Caramanien/ welcher auch in einem blutigen Treffen Anno 1483. erschlagen und sein Land dardurch unter das Türckische Joch gebracht ward. Es verfiele aber Bajazeth hierüber mit dem König der Mamelucken/ oder Sultan in Egypten/ Nahmens Caithbejo, der sich des Fürsten von Caramanien annahme/ in einen neuen Krieg/ welcher endlich vor ihn so unglücklich abliesse/ daß nachdem seine Armee bey Isso in einem blutigen Haupt-Treffen mit Verlust 60000. Mann aus dem Feld geschlagen worden/ er durch diese grosse Niderlage sich bemüssiget gesehen mit dem Caithbejo Friede zu machen/ und ihm zur Satisfaction Tarsia und Aden zu überlassen. Doch was Bajazeth hier verlohre/ das ersetzte er durch anderwärtige Eroberungen gar bald wider/ inmassen er im Jahr 1484. die Stadt Moncastro in Bessarabien eroberte/ und Anno 1485. die zwey Stätte Kilia an der Donau und Tyras in der Wallachey einnahme/ auch hernach continuirliche Einfälle durch seine Völcker in Ungarn/ Croatien und Crain vornehmen lassen/ bey welchen es seinem General Cadum Anno 1493. unter andern gelungen/ daß er der Ungarn in einem Treffen 7000. Mann erschlagen/ und zum Zeichen dieses seines erhaltenen Siegs eben so viele Nasen/

welche

welche er den Erschlagenen abschneiden lassen/ nach Constantinopel geschickt. Nach diesen Verrichtungen grieffe Bajazeth, auf Anreitzen des Hertzogs Ludovici Sfortiæ zu Mayland/ Anno 1497. auch die Republic Venedig an/ und nahme selbiger Lepanto in Livadien, Coron und Modon in Morea und Durazzo in Albanien ab; die Venetianer aber hinzegen bemeisterten sich der Inseln Cephalonia und Sta Maura, und weil beyde Theile darüber des Kriegs müde wurden/ so ward endlich der Friede Anno 1500. auf folgende Conditionen getroffen/ daß Lepanto, Coron, Modon und Durazzo den Türcken verbleiben/ auch Sta Maura ihnen wider zurück gegeben/ Cephalonia aber denen Venetianern gelassen werden solte. Als nun Bajazeth dergestalt vor den Venetianern sich nichts weiters zu besorgen hatte/ und aber gar nicht ruhen konte/ kehrte er seine Waffen gegen den König von Persien/ den Schach-Ismael, und fiele selbigem in das Land; allein ob er gleich selbigen durch seine Generale in zwey Schlachten aus dem Felde getrieben hatte/ so konte er doch in Persien keine Conquesten machen/ weil gedachter Schach Ismael sein eigenes Land überall hatte verwüsten und verheeren lassen /um dadurch der Türckischen Armee den Unterhalt zu benehmen und ihr zugleich das weitere Eindringen zu verwehren. Inzwischen weil Bajazeth bey diesem Feld-Zug wider Persien/ wie gedacht/ meist alles durch seine Generalen ausrichten liesse/ indem ihm das Alter und das Zipperlein dergleichen zu

thun nicht mehr zulassen wolten/ er auch danebst mehr Lust hatte/in dem Averroe oder anderer Philosophen Schrifften zu studiren/ als den Harnisch anzulegen/ dieses aber den Soldaten nicht anstunde/ so bediente sich sein zweyter Sohn Selim, der/ weil er des Tartar-Chams Tochter zur Gemahlin hatte/ sich auf seines Schwieger-Vaters Hülffe verliesse/ auch seiner Tapfferkeit wegen bey den Janitscharen wohl angesehen ware/ dieser Gelegenheit und empörte sich Anno 1511. wider seinen Vater Bajazeth: Allein die Sache liefe anfänglich übel vor ihn ab; Denn er ward in einem Treffen bey Ciorlu aus dem Felde geschlagen und konte sich kaum durch Hülffe seines schnellen Pferdes mit der Flucht retten; Da aber hernachmals sein älterer Bruder Achmet ebenmässig wider seinen Vater Bajazeth die Waffen in die Hand nahme/ ward dieser genöthiget Selim wider zu Gnaden anzunehmen/ weil die Soldaten wider Achmet nicht fechten wolten/ wofern sie nicht von einem Kayserl. Printzen commandirt würden; allein eben dieses geriethe dem Bajazeth zu seinem Verderben; Denn Selim sahe sich nicht so bald wider in Gnaden/ als er so fort die Miliz auf seine Seiten brachte und sich durch selbige zum Kayser ausruffen liesse; ja es bliebe auch nicht hiebey/sondern/damit ihm sein alter Vater nicht abermahl in seiner angenohmenen Würde einen Einspruch thun möchte/so liesse er ihm durch seinen Leib-Medicum, einen Juden/Nahmens Hamon/Anno 1512. Gifft beybringen/

ihn dergestalt im 74. Jahr seines Alters und 31. seiner Regierung zu Grabe befördern.

9.) Selim schwange sich also durch Aufruhr und Vater-Mord auf den Ottomannischen Thron/doch gleichwie er sich auf selbigem nicht feste genug zu sitzen beduncken liesse/ so lange vorgedachter sein älterer Bruder Achmet am Leben / so gienge seine erste Sorge dahin / wie er diesen aus dem Wege räumen und über den Hauffen werffen möchte/ und glückte es ihm hierinn auch dermassen / daß er ihn Anno 1513. in einer öffentlichen hefftigen Feld-Schlacht überwande/gefangen bekame und so fort erdroßlen liesse; ein gleiches Tractement begegnete auch seinem jüngern Bruder/ Nahmens Corchut, und sieben andern Printzen aus Ottomannischen Geblüt/welche ebenmässig durch den Strang des Selims Herrschsucht aufgeopffert wurden. Nachdem nun also Selim dergestalt sich seiner innerlichen Feinde entlediget/ so fienge er den Krieg wider den König in Persien Ismael Chan auf das neue an/ weil dieser seines Bruders Achmets hinterlassenen Printzen Amurath in seinen Schutz aufgenohmen / und an seine Tochter vermählet hatte; wiewohl er ihn hernachmals/ um Selim wider zu besänfftigen / selbst hatte ermorden lassen; da es dann Anno 1514. in dem Chaldarenischen Gefilde zu einem blutigen Treffen kame/ in welchem zwar die Persianer / weil ihre Pferde das Donnern der Türckischen Stücke nicht ertra-

gen konnten / den Kürtzern zogen / der Türcken aber eine viel grössere Anzahl als ihrer erschlagen wurde / indem die Türcken bey diesem Treffen an die 50000. Mann sollen gemisset haben / da hingegen die Persianer nicht über 15000. Erschlagene gezehlet. Nach diesem von dem Selim erhaltenen blutigen Sieg kame Tauris, die Haupt-Stadt in Meden, in dessen Gewalt / die er völlig ausplündern liesse / doch mußte er auch selbige bald wieder verlassen / und sich aus Mangel der Lebens-Mittel mit seiner Armee biß über den Euphrat zurück ziehen / bey welcher Retirade ihm aber die Perser / die ihm stets in den Busen lagen / noch viel Volck nieder hieben und zu schanden machten. Weilen nun bey diesem Krieg Aladulus / Fürst in Cappadocien, so das grosse Gebürge Taurus und einen langen Strich Landes daherum besasse / sich hatte mercken lassen / daß er nicht der Türcken bester Freund und ihm ihre allzugrosse stets anwachsende Macht ein Dorn in den Augen seye / so nahme Selim daher Anlaß / ihn Anno 1515. mit Krieg zu überziehen / u. weil den Aladulum sein eigener General Costagelu dem Selim verriethe / so ware es disem ein leichtes / daß er Aladulum aus dem Felde schluge / gefangen bekame / und ihm den Kopff abschlagen liesse / mithin seines gantzen Landes sich bemeistern konnte. Gleichwie nun dem Selim durch diesen mehr mit List und Betrug als Tapfferkeit erhaltenen Vortheil der Muth nicht wenig wuchse / also grieffe er auch Anno 1516. den Campson

Gauri

Gauri, Sultan in Egypten/ aus der Ursache mit Krieg an/ weil er sich mit dem König in Persien wieder ihn in einen Verbündnüß eingelassen hatte. Der Anfang dieses Kriegs ware gleich sehr glücklich vor den Selim / indem er des Sultans Armee bey Aleppo nach einem harten Gefecht durch Verrätherey eines von dessen Generalen/ Nahmens Cajerbeg, aus Feld schluge/ und/weil gedachter Sultan selbst darüber in der Flucht / indem er von seinem Pferd gefallen/ und von seinen nachfolgenden Reutern zertretten worden / geblieben/ und über solchen Todes-Fall überall in Egypten alles in grosse Bestürtzung gerathen ware/ sich auch in kurtzem der Städte Aleppo, Damascon, Tripoli, Baruth, Sidon, Antiochia, ingleichem Gaza durch den Sinan Bassa bemeisterte. In dem folgenden Jahr hernach überwande Selim dem Tomum-Bejum, welchen die Mamelucken an des erschlagenen Campsonis Stelle zu ihrem Sultan erwählet hatten/ abermahl in verschiedenen Treffen/ und sonderlich bey Matarea in einer grossen Haupt-Schlacht/ worinn sein vornehmster General Sinan-Bassa selbst geblieben ware/ und die Mamelucken sich gantz verzweiffelt gewehret hatten; und nachdem er nach diesem erhaltenen Sieg vor die Haupt-Stadt der Mamelucken Alcair gerückt/ und allda den Tomum-Bejum, den er in der Flucht gefangen bekommen / unter den Stadt-Thoren auffhencken lassen/ so muste sich nun gantz Syrien/ Egypten und Palästina an ihn ergeben / und ward dergestalt

 durch

durch ihn der Mamelucken Reich/welches bey die 300. Jahre gestanden hatte / ein Ende gemacht/und alle diese vormahls von ihnen besessene Provintzen mit dem Türckischen Reich verknüpffet. Nach diesen erhaltenen grossen Siege hatte Selim sich fest zwar vorgesetzet/die Christenheit an allen Enden und Orten anzugreiffen; Allein indem er mit diesem schädlichen Dessein schwanger gienge / forderte ihn der Tod von der Welt/ und starbe er Anno 1520. im 46. Jahr seines Alters und 8. seiner Regierung/ an den Stein-Schmertzen/ in der Stadt Chiurli, in Thracia, und also an eben dem Ort da er 10. Jahr zuvor seinem Vater Bajazeth II. eine Schlacht geliefert hatte.

10.) Solymannus II. sein Sohn/ welcher sich durch seine Thaten den Nahmen Magnus, oder des Grossen/ erworben/ ward also nach seinem Absterben von den Türcken auff den Ottomannischen Thron gesetzt. Die meiste Scribenten melden von ihm/ daß er ein Herr von ungemeinen Qualitäten gewesen/ der nicht nur überall die Klugheit seines Verstandes/ sondern auch seine Tapfferkeit bey allen Begebenheiten sattsam von sich blicken lassen. Die Klagen seiner Unterthanen solle er jederzeit mit grosser Gedult selbst angehöret / und ihnen eine unpartheyische Justiz administriret/ auch seine Bediente ein gleiches zu thun angehalten haben; Er solle auch jederzeit sich sehr mäßig und keusch auffgeführet haben/ so daß er niemahls Wein getruncken/ auch nachdem er die Roxolanam, seine Gemahlin/geheyrathet

rathet/ kein anderes Weibs-Bild berühret/ ohngeachtet ihm solches nach seinem Mahometanischen Gesetze erlaubet wäre; und solle er über dises sich auch vor selbiges als einē grossen Eiferer jederzeit auffgeführet und erwiesen haben. Das erste/ was er nach dem Antritt seiner Regierung vornahme / bestunde darinn/ daß er die auffrührische Mamelucken in Syrien/ welche unter einem/ Nahmens Gazelles, den sein Vatter Selim zum Gouverneur dieser Provintz gesetzt hatte/ wider ihn auffgestanden waren/ zu paaren triebe/ und also dadurch die innerliche Ruhe in seinem Reich wieder herstellete. Nach diesem wandte er den grösten Theil seiner Macht gegen die Christen an/ und belagerte Anno 1521. Belgrad/ welcher wichtige Platz von den Ungarn weder mit gnugsamen Volck/ noch nöthigen Vorrath zu Aushaltung einer Belagerung versehen wäre: Doch wehrete sich die darinn liegende und nur in 700. Mann bestehende Besatzung eine Zeitlang tapffer; als aber durch die Zaghafftigkeit der Einwohner die Stadt verlassen / und nachmahls auch am Schloß ein grosser Thurn von den Türcken durch eine Mine, welche sie/ indem sie damahls von dieser Kunst noch nichts wusten/ auff Angeben zweyer übergelauffenen verrätherischen Christen verfertiget hatten / über den Hauffen geworffen worden / liesse sich die Besatzung solches dergestalt von fernerer Gegenwehr abschröcken/ daß sie diesen wichtigen Schlüssel von gantz Ungarn mit Accord/ der

aber nicht gehalten worden/ an die Türcken übergabe/ und zu unwiederbringlichem Schaden dieses Königreichs und der gantzen Christenheit einräumete. Nachdem nun Solymannus hier solcher gestalt erhalten hatte/ was er verlanget/zoge er seine Armee aus Ungarn zurück / und machte sich in folgendem Jahr 1522. an die wichtige Insel und Vestung Rhodis, zu welcher Unternehmung ihn sonderlich ein treuloser Johannitter-Ordens-Ritter/ ein Portugiese von Geburt / Nahmens *Andreas Amaral*, aus Verdruß / daß er nicht zum Groß-Meister erwählet / sondern ihm ein Frantzoß / Nahmens Philippus Villiers de l' Isle-Adam , in dieser Würde vorgezogen worden/ selbst heimlich angefrischet. Ob nunwol die Ordens-Ritter unter gedachtem ihrem Groß-Meister eine gar männliche und tapffere Gegenwehr thaten / so musten sie doch endlich / weil niemand aus der Christenheit / die damahls selbst in grosse innerliche Zerrüttungen zerfallen ware / sich ihrer annahme / und über diß auch der Verräther Amaral den Türcken alle Tage alles / was in der belagerten Vestung vorgienge/ und wo sie am besten anzugreiffen /zu wissen thate/worüber er aber zuletzt ertappet u. zu gebührender Straffe gezogen worden/ der übergrossen und ihnen weit überlegenen Ottomannischen Macht weichen/ und diese herrliche Insel und Vestung an den Amurath , nachdem dieser an die 40000. Mann darüber verlohren hatte/ mit Accod übergeben / wordurch dann dieser

Groß-

Groß-Sultan gleich zu Anfang seiner Regierung die zwey wichtigste Plätze der Christenheit / welche die Türcken jederzeit selbst als Vor-Mauren derselben angesehen hatten / in seine Hände bekame / und dabey viel glücklicher ware als sein Aelter-Vater Mahomet II. welcher selbige vergeblich angegriffen / und sich den Kopff daran gewaltig verstossen hatte. Anno 1526. kehrte Solymannus seine Waffen abermahl gegen Ungarn / um denjenigen Schimpff zu rächen / welchen König Ludovicus seinen vor einigen Jahren an ihn abgeschickten Gesandten / denen er Nasen und Ohren abschneiden lassen / angethan hatte. Als nun der Ertz-Bischoff von Colocza, Paulus Tomoreus, welchen König Ludovicus zu seinem Generalissimo gemacht hatte / ihme wieder aller Kriegs-Verständigen Einrathen und Zureden gantz unbesonnener Weise mit einer kleinen Armee / welche kaum 30000. Mann ausmachte / ohne die noch zuruck stehende Siebenbürgische / Böhmische / Croatische und Schlesische Völcker / so in grosser Anzahl bereits im Anzug waren / zu erwarten / entgegen rückte / kame es darüber am 29. Aug. zwischen den Christen und Türcken / welche letztere mehr als viermahl stärcker denn jene waren / und noch darzu von Solymanno, wie gedacht / selbst angeführet wurden / in den Feldern bey Mohatz zu einem blutigen Treffen / in welchem die Christen eine so erbärmliche Niederlage erlitten / daß ihrer darüber 12000. zu Fuß und 10000. zu Pferd / worunter 500. vornehme

 von

von Adel waren / das Leben lassen / und der unglückseelige König Ludovicus selbst / als er in der Flucht mit seinem Pferd in einen Morast gerathen/darinn ersticken müssen. Sultan Solymann rückte hierauff mit seiner siegenden Armee im ersten Schröcken als ein Blitz vor die Ungarische Haupt-Stadt Offen / und ergabe sich zwar auch dieser wichtige Platz ohne Schwerd-Streich an ihn / doch weil gleich damals in seinen Asiatischen Ländern sich einige Unruhen hervorthun wolten/ so verliesse er den Ort sammt allen in Ungarn eroberten Plätzen in kurtzem wider/ und zoge sich mit seiner Armee nach Asien zurück. Nach diesem seinem nurgedachten Abzug aus Ungarn ereignete sich in diesem Königreich eine grosse Zwistigkeit und innerliche Unruhe über der Erbfolge an der Crone. Denn ein Theil der Ungarn wolte den damaligen Ertz-Hertzogen von Oesterreich Ferdinandum, Kaysers Caroli V. Bruder/ so des erschlagenen Königs Ludovici Schwester Annam zur Ehe hatte/ der andere aber Johannem de Zapolia den Woywoden aus Siebenbürgen/ zu ihrem Könige haben. Weil nun dieser letztere sich viel zu schwach befande / allein aus eigenen Kräfften dem Ertz-Hauß Oesterreich zu widerstehen/ so rieffe er aus Verzweiflung den Groß-Sultan Solymannum um Hülffe und Beystand an/ und bewegte ihn auch durch vieles Bitten und Flehen / daß er endlich Anno 1529. zum drittenmahl mit einer ungeheuren Armee in Ungarn ankame/ und daselbst nicht nur Ofen durch

durch Zaghafftigkeit der Besatzung / so wider ihren Gouverneur Nadasti rebellirte / ohne Schwerd-Streich auf das neue einnahme und solches an ihn wider einräumte / sondern auch hernachmals mit seiner Kriegs-Macht gar biß in Oesterreich durchdrange / und allda die Haupt-Stadt Wien mit einer gewaltigen Belagerung angriffe; Doch indem sich der Pfaltz-Graff Philippus / so in dem belagerten Platz commandirte / sehr tapffer wehrte / und Kayser Carolus V. selbst mit einer schönen Armee / solchen zu entsetzen / in Anzug begriffen ware / so muste Solymannus endlich die unternohmene Belagerung unverrichteter Dinge / mit Verlust mehr als 20000. Mann / wider aufheben und sich mit seiner Armee über Halß und Kopff zurück ziehen; massen er denn Wien nach der Zeit nur seinen Schand-Flecken zu nennen pflegte. Im Jahr 1532. hernach kame Solymannus zum vierdten mahl mit einer starcken Armee in Ungarn / er konte aber gar wenig besonderes ausrichten; vielmehr muste er die unternohmene Belagerung des schlechten Stättleins Güntz / worin sich Nicolaus Jurischitz / ein Ungarischer von Adel / gantz ungemein tapffer mit seiner geringen Besatzung hielte / mit Schimpff und Spoth aufheben; und erschluge auch einst der Pfaltz-Graff Friederich 8000. Türcken in einer Schlacht / so sämmtlich auf dem Platz geblieben. In dem folgenden Jahr liesse Kayser Carolus V. durch seine Flotte die Türckische See-Küsten angreiffen / und eroberte Coron, Patrallo und mehr andere

Oerter in Morea; doch giengen selbige auch bald wider verlohren und an die Türcken über. Im Jahr 1534. bemächtigte sich Solymannus durch den damals sehr berussenen See-Räuber Haredenum Barbarossam der Königreiche Tunis und Algiers in Africa/ nachdem er den König allda/ Nahmens Muleassem, vertrieben hatte/ und thate er solches deßwegen/ um durch diesen See-Räuber/ den er zu seinem Admiral und Obristen über das Meer gesetzt hatte/ Kayser Carolo V. und denen Venetianern in Italien desto mehr Ungelegenheiten zu verursachen. In dem folgenden Jahr griffe Solymannus mit einem gewaltigen Heer/ so er selbst comandirte/ die Perser an/ und ware zwar auch anfänglich in diesem Krieg gar glücklich/ inmassen er die beyde wichtige Stätte Babylon und Tauris ohne sonderlichen Verlust einbekame; allein er konte den letztern Platz/ wegen seiner fernen Entlegenheit/ nicht behaupten/ und ward überdiß seine Armee auf dem Ruckmarsch von den Persern/ so ihm stets in den Eisen lagen/ zum öfftern angegriffen/ und heßzugerichtet nach Hauße geschickt/ dazumal auch viele Soldaten aus Mangel der Lebens-Mittel und an Kranckheiten verdorben; dahero endlich Solymannus/ als er in seinen Landen wider zurück angelangt ware/ sich gar leicht bewegen liesse/ mit den Persern auf leidliche Conditionen Friede zu machen; doch weil sein Groß-Vezier Ibrahim ihm diesen unglücklichen Zug nach Persien/ wie man meynet/ aus dieser Ursache gerathen hatte/ damit

er

er das Kriegs-Ungewitter hierdurch von der Christenheit/ gegen die er heimlich wohl gesinnet wäre/ abwenden möchte/ so muste selbiger endlich das Gelach bezahlen/ und sich auf Befehl des Solymanni stranguliren lassen. Mittlerweil aber dieser dergestalt seine Macht gegē Persien gewendet hatte/ so hatte Kayser Carus V. sich dessen nützlich zu seinem Vortheil bedienet/ inmassen er das Königreich Tunis wider eingenohmen/den vertriebenen König Mulassem allda auf das neue eingesetzet/ und auch in die Vestung Goletta auf den Africanischen Küsten Spanische Besatzung legen lassen. Dagegen hatte Solymanns um diese Zeit sich unterstanden / durch den Solymann-Bassa die Portugiesen in Ost-Indien bekriegen zu lassen/ und sich ihrer allda gemachten Conqueiten zu bemeistern; doch als die Portugiesen sich zu Dium/der Haupt-Stadt in Cambaja, welche die Türcken belagert hatten/ tapffer wehreten/ so wurde dieser sein Anschlag zu Wasser / und konten die Türcken auf diesem Zug weiter nichts ausrichten / als daß sie sich der wichtigen Stadt Aden/ in dem glücklichen Arabien/ durch List bemeisterten/ und deren König/welcher ihnen/ als Freunden/ zu viel getrauet hatte/ jāmerlicher Weise hinrichten liessen. Nach diesem wendete Solymannus seine kriegerische Gedancken abermahl wider die Christenheit und fiele Anno 1537. Calabrien an/ allwo er die Stadt Barletta durch seine Armee belagern liesse; doch indem Kayser Carolus V. den Seinigen gar bald Hülffe zusandte/so musten

sten sich die Türcken unverrichteter Dinge wider zurück ziehē. Weil nun die Repub. Venedig bey desem Krieg sich nicht so gegen die Türcken aufgeführet hatte/ als diese wohl wünscheten/ so ward selbige darüber auch mit in solchen verwickelt/ und liesse Solymannus daher in gemeltem Jahr die ihr zuständige Statt und Insel Corfu angreiffen/ und ob gleich dieses sein Unternehmen fruchtloß abliesse/ so kamen doch dagegen Tine, Sciros, Chios und verschiedene andere Inseln/ so die Venetianer in dem Archipelago besassen/ in der Türcken Gewalt/ und gienge auch Anno 1539. die wichtige Vestung Castel-nuovo in Dalmatien an selbige mit Sturm über; wiewohl die erstere Insel auch bald wider das Türckische Joch abschüttelte/ und sich den Venetianern auf das neue unterwarffe. Endlich nachdem die damals bey diesem Krieg mit der Republic Venedig verbündete Pontentaten sich der allgemeinen Sache gegen die Türcken gar saumseelig annahmen/ so sahen sich endlich die Venetianer Anno 1539. gemüssiget/ wolten sie anders des ihnen sehr beschwerlichen Kriegs loß seyn/ einen ihnen gar nachtheiligen Frieden mit den Türcken einzugehen/ Krafft dessen nicht nur Castel-nuovo, Nadino und Laureano, so die Türcken in Dalmatien erobert/ sammt denen Inseln/ deren sie sich in dem Archipelago bemeistert hatten/ denenselben verblieben/ sondern danebst auch über dieses noch die beyde Vestungen in Morea, Napoli di Romania und *Malvasia* an sie abgetretten/ und zu Ersetzung der Kriegs-

Un-

Kosten 300000. Ducaten erleget werden musten/so daß dieser Friede der Republic Venedig damahls sehr theuer zu stehen gekommen. Im Jahr 1540. hernach wurde eine schöne Armee/ welche König Ferdinandus, Kaysers Caroli V. Bruder/ gesammlet/ und damit das Königreich Ungarn einnehmen wollen/ unter Commando des Catzianers/ durch die Treulosig- und Zaghafftigkeit dieses Generals/vor der Vestung Esseck/ welche er belagert/ aber bey Anrückung des Türckischen Entsatzes mit der Reuterey durchgegangen/ und das sämtliche Fuß-Volck im Stich gelassen hatte/ völlig ruinirt; und gleichwie ein Unglück selten allein zukommen pfleget/ also wurde auch diese Niederlage in folgendem Jahr 1541. verdoppelt: Denn als höchstgedachten Königes Ferdinandi bißheriger Mit-Competent an der Ungarischen Crone/ Johannes de Zapolia, nunmehr verstorben ware/ und dieser König abermahl eine starcke Armee unter dem General Roggendorff nach Ungarn abgesandt hatte/ um die Haupt-Stadt Ofen damit zu belägern/ traffe diese der Unstern/ daß sie von dem herannahenden Türckischen Entsatz mit Verlust 20000. Mann aus dem Felde und gäntzlich in die Flucht geschlagen wurde. Sultan Solymann/ der bey diesem Heeres-Zug seine Armee selbst commandiret/ bemächtigte sich hierauf gedachter Stadt Ofen ohne Zeit-Verlust selbst/unter dem Vorwand/solche nur solange in Verwahrung zu behalten/ biß des Königs Johannis hinterlassener Sohn

Jo-

Johannes Sigismundus seine mündige Jahre / da er die Regierung selbst antretten könte / würde erreichet haben; er gedachte aber nichts wenigers/als dieses zuthun / indem er den Printzen nebst seiner Mutter nach Siebenbürgen sandte / inzwischen aber Ofen vor sich behielte. Anno 1545. haben die Christen durch Belagerung der gegen Ofen über liegenden Stadt Pest zwar abermahl getrachtet sich den Weg zu Eroberung dieser Ungarischen Haupt-Stadt zu bahnen; allein sie musten nicht nur diese angefangene Belagerung mit zimlichen Verlust wieder aufheben / sondern die Türcken eroberten auch nachgehends Stuelweissenburg / Gran / Vicegrad und Fünffkirchen / biß endlich Anno 1547. zwischen König Ferdinando und dem Groß-Sultan Solymanno ein fünffjähriger Still-stand getroffen / und dadurch dem bißherigen Blutvergiessen in etwas gesteuret worden. Kaum als Solymannus dergestalt in Ungarn nichts mehr zuthun fande / kehrte er seine Waffen abermahl Anno 1549. gegen Persien / allwo er mit dem Schach Thamas einen zweyjährigen blutigen Krieg führte / aber dabey nichts sonderliches ausrichtete / als daß er bey solcher Gelegenheit seine Hände in seines eigenen ältesten Sohns *Mustaphæ*, welchen er mit einer Circasserin erzeuget hatte / Blut wusche / und selbigen auf Angeben seiner zweyten Gemahlin Roxolana. die hierdurch ihren eigenen Kindern den Weg zur Erbfolge bahnen wollen/unter dem Vorwand/

daß

daß er ihm nach Cron und Scepter getrachtet/ und deswegen die Janitscharen und die übrige Militz an sich zu ziehen gesucht/ strangulirẽ liesse/ über welcher unvermutheten Execution aber sich desse Halb-Bruder Geangir dermassen entsetzet / daß er in eine plötzliche Kranckheit gerathen / und daran gleichmäßig seinen Geist aufgegeben / oder aber / wie andere Scribenten berichten/ sich selbst entleibet. Anno 1551. hernach gewanne Solymannus die Stadt Tripolis in Africa / und als er mittlerweil mit dem König Ferdinando in Ungarn um deßwillen auch wieder von neuem Händel angefangen hatte / weil dieser durch einen Vertrag / welchen er mit Isabella / des Johannis Zapoliá nachgelassenen Wittib/aufgerichtet / das Fürstenthum Siebenbürgen an sich gebracht hatte / eroberte er in Jahr 1552. auch die beyde Vestungen Temeswar und Zollnock in Ober-Ungarn; dagegen aber wurde seine Armee Anno 1553. vor der Vestung Erla / und auch Anno 1555. und 1556. vor Sigeth mit blutigen Köpffen abgewisen / als sie diese Vestungen / obwohl vergeblich/ belagert hatte. In den folgenden drey Jahren fande Solymannus selbst zu Hause so vieles zu schaffen / daß er an auswärtige Händel nicht gedencken konte. Denn weil er damit umgienge / wie er nach seinem Absterben die Succession am Ottomannischen Reich seinem ältern Sohn Selim am füglichsten in die Hände spielen könte / dieses aber seinem jüngern Sohn Bajezeth nicht anstunde / zumahl da er

über diß besorgen muste / daß wann gedachter sein älterer Bruder zur Regierung kommen solte / er sodann / dem Ottomannischen Gebrauch nach / zu mehrerer Befestigung des Throns / seinen Kopff würde hergeben müssen / so rebellirte dieser wider den Vater / und wolte ihn noch bey seinen Lebzeiten von dem Thron stürtzen / und sich hingegen auf selbigen schwingen. Es schickte ihm aber Solymannus bey Zeiten eine starcke Armee auf den Halß / und da es demnach zwischen beyden Theilen zu einem harten Treffen kame / und Bajazeth dabey den Kürtzern zoge / muste er sich nach Persien flüchten / in Meynung allda einen sichern Aufenthalt zu finden; allein Solymannus bedrohete den allda regierenden Schach Thamas so lange mit Kriege / biß dieser endlich den Bajazeth in Arrest nahme und ihm vergönnte / einige Abgeordnete nach Persien zu schicken / um durch selbige den Bajazeth nebst seinen vier Söhnen erdroßlen zu lassen / welches denn auch also Anno 1559 vollzogen worden. Gleich nach dieser gestilleten innerlichen Unruhe / nemlich Anno 1560. geriethe Solymann den Spaniern in die Haare / dann weil diese durch ihre Flotte die Insel Gerbes gantz unversehens überfallen hatten / und darauf auch Mine machten / die ohnfern davon gelegene Stadt Tripolis wieder anzugreiffen und wegzunehmen / so sandte Solymann unter Anführung des Piali Bassa eine starcke Schiff-Armade dahin / um diesen Ort dardurch zu entsetzen; und gleichwie die Spa-

nier sich dieser Ankunfft der Türcken gantz nicht versehen hatten / und gantz sicher waren / so wurden sie von den Türcken gantz plötzlich überfallen / und dergestalt übel zugerichtet / daß sie an Gefangenen und Todten zusammen an die 18000. Mann verlohren / 28. Galeeren aber und 14. andere ihrer Schiffe darüber in der Türcken Gewalt kamen. Dieser Sieg nun / wie er die Türcken gantz ungemein muthig machte / also beschlossen sie im Jahr 1565. sich auch der Insel Maltha zu bemeistern / und grieffen demnach selbige zu Land und Wasser mit grossem Gewalt an / sie fanden aber dabey solchen Widerstand / daß sie endlich mit Verlust 20000. Mann / worunter auch der berühmte See-Rauber Dragut / als Angeber dieser Unternehmung / gezehlet wurde / zurück weichen und mit Schimpf und Spott abziehen müssen; Doch damit sie diesen Zug nicht gar umsonst möchten gethan haben / so grieffen sie in der Ruckreise die schöne in dem Archipelago gelegene Insel Chios an / und nahmen selbige denen Genuesern ohne die geringste Ursache weg. Anno 1566. darauf unternahme Sultan Solymann seinen letzten Heeres-Zug nach Ungarn mit einer Armee von 200000. Mann und zwar auf Anhetzen des jungen Woywoden in Siebenbürgen Johannis Sigismundi / welcher mit Kayser Maximiliano II. in Krieg verfallen ware / und daher Solymannum um Hülffe wider höchst gedachten Kayser angeruffen hatte. Das erste / was er in diesem Feld-Zug vornahme / bestun-

 de

de darinn / daß er die Vestung Giula wegnahme/ und ohngeachtet sie ehemahls gedachtem Woywoden zu gehöret hatte/ ihme solche dannoch vorenthielte. Nach dieser Eroberung machte sich Solymann an die starcke Vestung Sigeth, in Meynung solche ebenmäßig in kurtzem zu erobern: allein der darinn liegende Commendant/ Graf Niclas von Serin/ wehrte sich mit seiner unterhabenden Besatzung so tapffer und schluge so viele Stürme ab/ das Sultan Solymann endlich darüber vor Gram und Zorn in eine Kranckheit fiele/ und darüber seinen Geist auffgabe/ nachdem er 70. Jahr gelebet/ und 46. Jahr geherrschet hatte. Wenig Tage nach seinem Tod gienge darauf auch die belagerte Vestung mit Sturm an die Türcken über und ward hiebey von disen die gantze Besatzung nebst dem heldenmüthigen Commendanten grausamer Weise niedergesäbelt/ weil selbige sich lieber ritterlich Tod fechten / als sich auff ungewiese Treu und Glauben an die Türcken ergeben wollen/ doch sollen auch dieser/ einiger Berichtnoch/ an die 30000. Mann in dieser Belagerung geblieben seyn.

10.) Selim II. des verstorbenen Solymanni nachgelassener einiger Sohn/ ward darauff/ nach gedachtes seines Vatter Hinscheiden / alsobald von den Türckischen Grossen und den Soldaten auf den Ottomannischen Thron gesetzt/ und geschahe solches An. 1566. den 23. Sept. Das erste/ was er nach angetrettener Regierung vernahme/ bestunde darinn

rinn/ daß er sich den Krieg in Ungarn fortzusetzen bemühete; als es ihm aber dabey nicht nach Wunsch gehen wolte/ und er er von den Christen grossen Widerstand funde/ machte er A. 1568 mit Kayser Maximiliano II. einen Stillstand auff 8. Jahr/ Krafft welches Sigeth denen Türcken/ hingegen aber einige in Ober-Ungarn eroberte Plätze höchstgedachtem Kayser verblieben. Im Jahr 1570. hernach fienge Selim mit der Republic Venedig wegen der Insel Cypern gantz unvermuthet einen Krieg an/ wozu er sonderlich durch einen Portugiesischen Juden / Nahmens Johann *Miqez*, welcher verschiedener leichtfertiger Händel halber sich von Venedig mit der Flucht nach der Türckey flüchten müssen/ und daher sich gerne an den Venetianern rächen wolte / angefrischet wurde; Es halffe auch nicht wenig hierzu/ daß in vorhergehendem Jahr das grosse Arsenal zu Venedig durch Feur aufgegangen ware/ daher Selim vermeynte/ es würde bey diesem Zufall denen Venetianern schwer fallen die Insel mit einer nöthigen Schiffs-Flotte zu entsetzen. Der würckliche Angriff geschahe also von den Türcken in gedachtem Jahr 1570. mit Belagerung der Vestung Nicosia, und nachdem so wohl dieser Ort/ als auch in folgendem Jahr die Haupt-Stadt Famagusta, und zwar diese letztere mit Verlust 20000. Mann/ an die Türcken übergegangen ware/ befande sich zwar hierdurch die gantze Insel in Türckischer Gewalt; allein es erlitte dagegen die Türckische Flotte am 18.
 Octob.

Octob. letztgedachten Jahrs bey den Inseln Curzolari von der vereinigten Päbstlichen/ Spanischen/Venetianischen und Malthesischen See-Macht eine solche Niederlage/ dergleichen/ so lange das Ottomannische Reich gestanden/ nicht geschehen; inmassen dann in solchem Treffen 3000. (andere melden gar 20000.) Christen Sclaven erlöset/ 5000. Türcken hingegen gefangen/ und 25000. erschlagen / auch 130. Galeeren/ darunter 14. grosse Galeotten / erobert / und 80. versencket und verbrannt worden. Dem ohngeachtet aber obgleich die Türckische See-Macht durch dieses Christlicher Seits so höchst glücklich ausgefallene Treffen auff das äusserste geschwächet/ und darüber das gantze Ottomannische Reich in die gröste Bestürtzung gerathen/ so haben doch die Christen den durch diese Victorie erhaltenen Vortheil zu prosequiren saumseelig unterlassen/ und weil die Venetianer des Kriegs auch müde waren/ so schlossen sie endlich Anno 1573. mit Selim einen Frieden/ in welchem sie ihm die schöne Insel Cypern völlig überlassen müssen. In dem folgenden Jahr hernach bemächtigten sich zwar die Spanier des Königreichs und der Stadt Tunis abermahl; doch nahme ihnen Selim solches durch den Sinan Bassa in kurtzer Zeit wieder ab/ und liesse darauff die Vestung Goletta/ so von denen Spaniern zu Bedeckung des Haffens bey Tunis ware angelegt worden/ schleiffen; ingleichem ward auch in diesem Jahr der Fürst Ivonias in der Wallachay wel-

welcher wider die Pforte revoltiret hatte/ nachdem er gleichsam nur mit einer Hand-voll Volck sich lange Zeit gegen die Türckische Macht gewehret hatte/ erschlagen / und starbe endlich auch Selim nach disem selbst A. 1575. den 13. Dec. nachdem er nicht mehr als 48. Jahr alt worden/und 8. Jahr geherrschet hatte. Er ware sonst ein sehr wollüstiger Herr/ der sein grösstes Vergnügen darinn suchte/wenn er sich mit seinen Sauff- Gesellen in dem Malvasier toll und voll sauffen konnte.

11.) Amurath III. sein Sohn/ ward nach dieses seines Vaters Selims Absterben Ottomanischer Groß-Sultan. Er liesse gleich/ so bald er den Thron beschritten hatte/ wie auch verschiedene andere seiner Vorfahren gethan hatten/ fünff seiner Brüder grausamer Weise stranguliren/ und ware sonst ein geitziger und wollüstiger Herr. Dem ohngeachtet aber liesse er sich durch seinen Groß-Viezier Mustapha Bassa gleich nach dem Antritt seiner Regierung zu einem Krieg wider die Perser anreitzen / welcher der schärffeste und blutigste gewesen / den die Ottomannische Pforte jemahls gegen diese Nation geführet. In diesem Krieg eroberten die Türcken zwar anfänglich Anno 1577. die Stätte Tiflis, Shirwan und Somachi, sie velohren aber die beyde letztere gar bald wieder/ auch erschlugen ihrer die Georgianer, so es mit den Persern hielten/ in einem Treffen 15000. Mann/ und bey dem Ubersatz über den Fluß Ares, oder das Wasser Corasu, wie es von etlichen genennet wird/

 kamen

kamen ihrer ebenmäßig durch das Wasser und den Persianischen Säbel an die 20000. um. Im folgenden Jahr 1578. traffe zwar der Mustapha Bassa, so die Türckische Armee commandirte/ zum öfftern mit den Persianern und Georgianern/ er zoge aber allezeit gegen sie den Kürtzern/ und als er sich nachmals in der Gegend Ezrum in die Winter-Quartiere legte/ gienge ihm darüber der Uberrest seiner Armee/ wegen Mangel des Proviants/ grosser Kälte / grausamen Sterbens und starcken Desertirens fast völlig zu Grunde/ daher der Persische König/ oder Schach Thamas, sich dieses schlechtẽ Zustandes der Türcken dermassen zu seinem Vortheil bedienete/ daß er weit und breit in ihre Lande gestreiffet und alles daselbst verwüstet und verheeret. Weil nun Mustapha dergestalt unglücklich gegen die Persianer fochte/ so berieffe ihn Amurath zurück/ und setzte an seine statt den Sinan-Bassa zum Groß-Vezier/ der zwar auch sich ruhmräthig verlauten liesse / wie er diesen Krieg bald endigen / und den Persischen König seinem Groß-Sultan selbst nach Constantinopel liefern wolte; allein da es zur Sache kame/ ward er zum öfftern von den Persianern und Georgianern geschlagen und muste zumal vor Tifflis eine grosse Niederlage erleiden / als er diesen von jenen belagerten Platz zu entsetzen sich unterstunde. Aller dieser vielfältige Verlust nun nöthigte endlich den Amurath/ daß er mit denen Persern einen Stillstand der Waffen eingehen muste/ während welches man

über

über einen Frieden tractiren wolte; allein da unter solchem der Osmann-Bassa in die Persische Provintz Schirwan einen Einfall vorgenohmen und in solcher grausam gehauset hatte/ gienge der Krieg wieder von neuem an/ und erlitten die Türcken von denen Persern Anno 1585. eine so harte Niederlage/ daß ihrer damahlen über 40000. Mann in das Graß beissen musten. Endlich aber nachdem der Krieg noch etliche Jahre fortgewähret / und die Perser dabey durch ihr stetiges Streiffen den Türcken grossen Schaden zugefügt hatten/ so kame es zu letzt Añо 1589. zu einem Frieden/ krafft welches der Persische König/ Schach-Abas/ der inzwischen zur Regierung gelangt ware/ weil er als ein noch wollüstiger Herr sich seines Vortheils nicht zu gebrauchen wuste/ der Ottomannischen Pforte Cahars, Tauris Tiflis und andere Oerter schimpflicher Weise überliese und ohne die geringste Noth einräumete. Nachdem nun Amurath sich dergestalt von diesem beschwerlichen Krieg loß gewickelt hatte / entschlosse er sich das Königreich Ungarn/ allwo die Seinige eine Zeither unter währendem Stillstand sich nicht anders aufgeführet hatten/ als ob ein öffentlicher Krieg zwischen diesem Königreich und der Ottomannischen Pforte obgeschwebet hätte/anzugreiffen. Nun ware zwar der Anfang des Kriegs vor die Türcken zimlich unglücklich/ indem der Hasan-Bassa von Boßnien / so Anno 1593. in Croatien eingefallen und die Vestung Sisseck belagert hatte / eine grosse Niederlage von den Chri-

sten erlitte/ und in solcher von den Türcken über 10000. Mann nebst gedachtem Bassa selbst und des Türckischen Kaysers Schwester Sohn Mahomet geblieben; ingleichem auch wenige Zeit hernach die Türcken abermahl mit Verlust 8000. Mann bey Stuelweissenburg aus dem Feld geschlagen wurden/ und nach diesem doppelten Sieg Villeck und Novigrad in Christliche Gewalt kamen; Allein da bald darauf der Groß-Vezier Sinan-Bassa mit einer mächtigen Armee in Ungarn ankame/ lenckte sich nun der Sieg von den Christen auf der Türcken/ als des viel mächtigern Theils Seite/ inmassen diese nicht nur in kurtzem Vesprin, Palotta und Papa eroberten/ sondern auch Anno. 1594. die wichtige Vestung Raab durch Zaghafftigkeit oder Verrätherey des Commendantens/ Grafens von Hardeck/ einnahmen; Doch genosse der Groß-Sultan Amurath dieser Freude auch nicht lange/ indem er sich durch die Wollüste/ in welchen er gantz ungemein ersoffen ware/ sein Leben dermassen verkürtzete/ daß er in folgendem 1595. Jahr am 18. Jan. dem Tode zur Beute wurde/ nachdem er 47. Jahr gelebet und 20. regieret/ mit seinen vielen Concubinen aber 120. Kinder erzeuget hatte. Zeit seiner Regierung haben sich auch ausser gemelten Persianischen und Ungarischen Kriegen grosse Troublen in der Crimmischen Tartarey ereignet/ weil der allдortige Cham/ als sein bißheriger Vasall, wider ihn rebelliret/ und die Haupt-Stadt Caphan belagert; Doch weil Sultan Amurath diesen

Un-

Unruhen in Zeiten vorgebeuget/ einen andern unverzüglich zum Chan ernennet/ und ihn mit Volck und Geld wohl versehen nach der Tartarey abgesandt/ ist diesen Troublen hierdurch auch gar bald wider ein Ende gemacht worden.

12) Mahomet III. nur gemelten Sultans Amurath ältester Sohn/ welchen er mit einer Dame von Venedig aus der Familie Basso erzeuget/und der bißher in der Provintz Magnesia Statthalter gewesen ware/ ward alsobald/ nach gemelten seines Vaters Todt/ von den vornehmsten Bedienten des Ottomannischen Reichs/ welche nebst den vornehmsten Concubinen des verstorbenen Groß-Sultans dessen Todt etliche Tage hinter einander mit gröster Verwunderung geheim gehalten hatten/ damit bey sothaner Gelegenheit die Janitscharen keine Unruhe anfangen/ oder/ wie sonst öffters gewöhnlich/eine allgemeine Plünderung vornehmen möchten/ nach Constantinopel beruffen/ und allda auf den Ottomannischen Thron gesetzet. Er ware ein wollüstiger und grausamer Printz und 30. Jahr alt/ als er dergestalt zu der Regierung kame. Als er 11. Tage nach gemelten seines Vaters Todt zu Constantinopel anlangte/ und seine Mutter/die er in zwölff Jahren nicht gesehen/ gesprochen hatte/ ließ er ihm alsofort etliche der fürnehmsten Bassen (wiewohl die Soldaten/ und der Pöbel/ wie gedacht/ von ihm noch nichts wusten) schwören/ richtete so dann ein herrliches Mahl an/ und liesse alle seine

seine 19. Brüder (doch von verschiedenen Müttern) darzu einladen/ und weil diese auch von ihres Vaters Todt noch nichts wusten/ versahen sie sich zu ihrem Bruder alles Gutes; Allein an statt der verhofften köstlichen Tractamenten bekamen sie ihres Vatters verblichenen Cörper zu sehen / und wurde ihnen zugleich auch ihr Todt angekündiget. Es musten also disem zufolge alsobald alle diese 19. Printzen an den Todtes-Reyhen/ welche ihr tyrannischer Bruder Mahomet um deßwillen insgesammt erwürgen liesse / damit er desto sicherer herrschen könte ; ja es bliebe auch nicht bey dieser Grausamkeit allein, sondern es musten hernach auch seines Vaters hinterbliebene Kebs-Weiber herhalten / welche er Anfangs alle / biß sie niederkamen / verwahren / und hernachmahls ins Meer werffen und ersäuffen liesse / denen Söhnen aber / so von ihnen gebohren worden / ward der Todt auf eine andere Weise angethan / die Töchter hingegen behielten das Leben; Doch schickte er auch seine leibliche Mutter in das Elend/um in solchem ihr Leben zu beschliessen / wiewohl er solchen Schluß bald wieder änderte/und sie zurück berieffe / auch sich meist von ihr regieren liesse / weil er ohne gehörige Wissenschafft und Erfahrung auf den Thron gelanget. Nach dem nun Mahomet diese grausame Thaten verrichtet/ließe er seinen Vater und Brüder herrlich begraben/ und sich für einen Herrn von Aufgang biß Niedergang ausruffen/ mit dem Anhang / daß er den folgenden Sommer

die

die Stadt Wien / und hernach gantz Italien / sammt Rom / erobern wolte / wiewohl ihm solches Concept von dem Römischen Kayser Rudolpho gewaltig verrücket worden / indem der Krieg / welchen sein Vater Amurath, wie vorher gemeldet worden / in Ungarn mit ihm angefangen hatte / und er mit gröstem Eifer fortsetzte / gantz nicht nach seinem Willen / sonderlich gar wunderlich unter einander lieffe. Denn Anno 1595. eroberten die Christen Gran und Vicegrad / und schlugen auch die Türckische Armee / als sie dem erstern Platz zum Entsatz heran rückte / mit zimlichen Verlust aus dem Felde; deßgleichen gabe ihnen auch der Fürst Sigismundus Bathori, welcher die Kayserl. Parthey angenohmen hatte / zweymahl so wichtige Schläge / daß ihrer in dem ersten Treffen / so sie mit ihm gehalten hatten / 18000. nebst 15. Bassen / und in dem andern abermahl 16000. Mann auf dem Platz blieben. Anno 1596. hernach gienge Mahomet selbst mit einer Armee von 200000. Mann nach Ungarn zu Felde / und eroberte allda die wichtige Vestung Agria, oder Erla / nach einer tapfern Gegenwehr mit Accord; Als nun auch nachmahls die Christliche Armee / welche von dem Ertz-Hertzog Maximiliano von Oesterreich angeführet wurde / der Türckischen auf den Leib gienge / kame es darüber zwischen beyden Theilen am 26. October zu einem blutigen Treffen / in welchem die Christen zwar Anfangs einen grossen Vortheil über die Türcken befochten / also daß diese

schon

schon auf allen Seiten zu fliehen begunten / und auch ihr Sultan Mahomet selbst sich über Halß und Kopff retiriret; als aber die die Christen nachmahls sich gar zu zeitlich auf das Plündern legten/wurden sie von dem Cicala-Bassa, so noch ein zimliches Corpo zum Hinterhalt beysammen hatte / überfallen/ und mit grossem Blutvergiessen endlich völlig aus dem Feld geschlagen / so daß in diesem Treffen an die 12000 Christen / und von Türckischer Seiten auch an die 20000. Mann geblieben. In dem folgenden Jahr 1597. belagerten die Christen Temeswar und Raab vergeblich/ nahmen aber hingegen Tottis mit List und Papa durch eine Belagerung ein; doch gienge auch Tottis wider nach tapferer Gegenwehr an die Türcken über. Anno 1598. überrumpelte der Graf von Schwartzenberg die Haupt-Vestung Raab durch eine sonderliche Kriegs-List / und brachte sie also glücklich wieder in Kayserl. Gewalt; deßgleichen giengen an die Christen die Vestungen Tottis/ Vesprim und Palota über / vor Ofen aber / welche Haupt- Vestung sie eine Zeit lang belagerten / wolte es ihnen / gleichwie den Türcken vor Groß- Waradein / welchen Platz diese ebenmäßig angegrieffen hatten/ nicht gelingen / und liessen beyde Belägerung fruchtloß / jedoch mit dem Unterschied / ab / daß die Türcken in letzterer über 13000. Mann sitzen lassen/ die Christen aber vor Ofen/ ob sie gleich beyde Vorstätte mit Sturm erobert/ gar wenige Mannschafft verlohren. Anno

1599.

1599. haben die Christen abermahls vergeblich sich an Ofen und Stuhlweissenburg gemacht. Dagegen aber glückte es Anno 1600. den Türcken / daß sie die wichtige Vestung Canischa durch Zaghafftigkeit des Commendantens Paradeisers / der solches nachmahls mit seinem Kopff bezahlen müssen / einbekamen; die Christlche Armee / unter Anführung des Hertzogs von Mercœur / versuchte zwar den Ort zu entsetzen; allein sie mußte aus Mangel des Proviants sich wieder zurück ziehen / bey welcher gefährlichen Retirade jedoch gemelter Hertzog ein besonderes Probstück seiner Kriegs-Erfahrenheit von sich blicken lassen / indem er / ohngeachtet er von einer weit grössern Macht verfolget wurde / dennoch in guter Ordnung / immerzu fechtend / die Armee ohne sonderlichen Verlust salviret. In dem folgenden Jahr 1601. belägerten die Christen zwar nachmahls bemelte Vestung Canischa / doch konten sie solche nicht einbekommen / sondern musten sich vielmehr mit grossen Verlust und Hinterlassung aller Krancken und Verwundeten zurück ziehen / dagegen aber bekamen sie Stuhlweissenburg mit Sturm ein / welches sie jedoch in folgendem Jahr 1602. wieder verlohren / und Ofen abermahl vergeblich belagerten. Weilen nun Sultan Mahomet dieses Ungarischen Kriegs / bey welchem sich das Glück dergestalt sehr wandelbahr bezeiget / endlich überdrüßig wurde / und er danebst auch mit denen Persern in einen beschwerlichen Krieg ver-

verwickelt worden ware/ in welchem ihm von diesen verschiedene wichtige Schlappen angehängt worden / zugleich auch die Spahi gefährliche Aufruhren / die jedoch wieder gestillet wurden/ zu Constantinopel erregten / und überdiß einer seiner Bassen / Nahmens Serivan , der viele Rebellen in Asien an sich gehänget/und damit zum öfftern biß an Constantinopel selbst gestreifft hatte / ihm sehr vieles zu schaffen machte; so liesse er sich zuletzt mit dem Kayser Rudolpho II. in eine Friedens-Unterhandlung ein / doch ehe solche noch zu Stande gebracht worden/ gabe er darüber Anno 1603. am 21. Dec. im 39. Jahr seines Alters/und 8. seiner Regierung/an der Pest/oder/wie andere melden/ an empfangene Gifft / seinen Geist auf / nachdem er zuvor an einer seiner Sultanin und seinem mit ihr erzeugten Sohn noch die Grausamkeit ausgeübet / daß er letztern im Angesicht der Mutter erwürgen / diese aber nachgehends ins Wasser werffen und ersäuffen lassen / aus keiner andern Ursache / als weil er sie im Verdacht gehabt / ob hätte sie um die Rebellion des obgemelten Serivans und die Aufruhr der Spahi Wissenschafft gehabt / und dardurch noch bey seinen Lebzeiten gedachtem ihrem Sohn auf den Ottomannischen Thron verhelffen wollen / da doch an beyden niemand mehr/als er selbst / und seine grosse Neigung zur allerhand Wollüsten / welche verursachten / daß er sich des Regiments wenig/ oder gar nicht/ annahme/ Schuld gewesen/ und er

also dergestalt / gleichwie er seine Regierung mit Morden und Tyrannisiren angefangen/ also auch selbige mit unverantwortlichen Blutvergiessen wieder geendiget.

23.) Achmet I. sein ältester Sohn / gelangte nach ihm zu der Ottomannischen Crone / den die vornehmste Kriegs-Bediente und Bassen auf den Thron erhebten / ob er gleich sehr jung und erst im 14 Jahr seines Alters ware / das aber nach der Hand / weil er den Wollüsten gar sehr ergeben ware / dem Ottomannischen Reich grossen Schaden gebracht. Er hatte einen eintzigen Bruder/ Nahmens Mustapha, dem er Anfangs seiner Regierung das Gesicht blenden liesse / damit er ihme während solcher keine Aufruhr erregen möchte; wie er aber gleich in den ersten Jahren seines Reichs an den Kinds-Blattern gefährlich kranck ward / und nachdem er wieder von dem Krancken-Bette aufgestanden ware / in Erfahrung brachte / wie sich etliche Bassen berathschlaget hätten/wie sie diesen seinen geblendeten Bruder / im Fall er sterben solte / auf den Thron setzen wolten / ohngeachtet er bereits selbst einen jungen Printzen erzeuget hatte/so verdroße ihn solches dermassen/ daß er alsobald nach erlangter Gesundheit dem Bruder das Leben nehmen lassen wolte/ wañ solches nicht zu zweyen mahlen wäre verhindert worden. Er ware sonst ein wilder und grausamer Mensch/dem die Seinige blindlings gehorsamen solten / und hatte er gleich bey dem Anfang seiner Regierung seinen Thron

mit dem Blut 300. der vornehmsten Türcken einweyhen lassen. Gleichwie nun sein Vater Mahomet / wie vorher gemeldet worden / den Krieg in Ungarn nicht hatte zu Ende bringen können ; also setzte Achmet / ungeachtet die Aufruhr unter dem Bassa Scrivan in Asien noch fortwährete / die aber endlich gestillet wurde / und er gleich im Anfang seiner Regierung in dem Jahr 1605. von den Persern auch zwey harte Niederlage erlitten / so daß allein in der letztern der Türcken über 30000. Mann darauf gegangen seyn sollen / selbigen dennoch eiferig / und zwar mit fast glücklichern Succeß / als gedachter sein Vater / fort. Denn weilen die Teutsche und Wallonische Völcker / welche der Kayser Rudolphus meistentheils in diesem Krieg wider die Türcken gebraucht hatte / wegen der schlechten Kriegs-Disciplin, so sie überall hielten / bey den Ungarn so verhaßt wurden / als kaum die Türcken selbst seyn konten / und man danebst auch den Ungarn das freye Religions-Exercitium nicht schlechterdings / wie sie verlangten / Kayserl. Seits gestatten wolte / so liesse von diesen daher ein grosser Theil sich verleiten / daß sie von Kayser Rudolpho abfielen / und hingegen Stephanum Botschkay zu ihrem Fürsten erwählten / der so fort sich unter Türckischen Schutz begabe ; und weil demnach die Kayserl. Armee den feindseeligen Ungarn und den Türcken zugleich zu widerstehen sich viel zu schwach befande / so geschahe es daher / daß Anno 1605. Vicegrad und nach solchem die

schöne

schöne Vestung und Ertz-Bischöffliche Residentz-Stadt Gran abermahl in die Ottomannische Klauen verfiele; jedoch weilen die Persianer dem Sultan Achmet in Asien mehr zu schaffen machten / als er anfänglich wohl vermeynet hatte / so schlosse er endlich Anno 1606. am 12. Nov. mit dem Kayser Rudolpho einen Stillstand auf 20. Jahre / und behielte dieser Krafft solches die Vestung Waitzen / Gran aber verbliebe den Türcken / gleichwie denn auch der Botschkay in diesem Frieden mit eingeschlossen / und ihme vermöge solches das Fürstenthum Siebenbürgen überlassen worden. Ob aber nun wohl der Sultan Achmet auf solche Weise alle seine bißher in Europa gestandene Kriegs-Macht nach Asien zurück ziehen / und selbige daselbst gebrauchen konte / so ware er dennoch dem ohngeachtet in dem Krieg gegen die Persianer noch immer sehr unglücklich / indem deren König Chach-Abas nicht nur seine Trouppen zu verschiedenen mahlen aus dem Feld schluge / sondern auch sich seines Glücks so wacker gebrauchte / daß er alles / was seinen Vorfahren ehemahls durch die Türcken ware abgenohmen worden / recuperirte / und unter andern Tauris und Babylon / neben 80. andern / theils Städten / theils Castellen und vesten Schlössern / etliche mit Gewalt / und etliche mit List / wider unter seine Gewalt brachte / und hierdurch die Gräntzen seines Reichs biß an das Schwartze Meer erweiterte und ausstreckte. Es halffe aber hierzu nicht wenig / daß eben

damahls des Bassa von Aleppo Vetter / Nahmens Gambolatus, eine grosse Aufruhr in Asien um deßwillen erregt hatte / weilen der Cigala-Bassa auf seinem Zug nach Persien gedachten seinen Vetter umbringen lassen / dessen Todt er hierdurch rächen wolte. Denn es nahme diese Rebellion dergestalt überhand / daß Gambolatus sich würcklich der Städte Aleppo / Damascon und Tripolis / nebst allen umliegenden Gegenden / bemächtigte / gantze wider ihn ausgeschickte Armeen in die Flucht schluge / und Achmet so viel zu schaffen machte / daß dieser endlich froh ware / daß er den ihm angebothenen Pardon annahme / und er sich seiner Freundschafft und Dienstes gegen die Persianer gebrauchen konte. Jedoch obgleich Achmet nach dieser glücklich gedämpfften innerlichen Unruhe nun seine gantze Macht gegen Persien anrücken / und überall / wo sie hinkame / alles grausam verwüsten und verheeren liesse / so thate doch auch der König von Persien dagegen sein Bestes und widersetzte sich dem Türckischen Heer aus äussersten Kräfften / daher also dieses Anno 1614. die Stadt Reva belagerte / unternahme er den Entsatz dieses Ort mit so glücklichen Nachdruck seiner Seits und empfindlichen Verlust der Türcken / daß dieser darüber auf einmahl an die 30000. Mann in die Pfanne gehauen / und der Platz also darüber von der Belagerung befreyet wurde. Diese Niederlage brache endlich dem Achmet den Muth völlig / und sahe er sich hierdurch bemüßiget / mit den Persern einen Frie-

Frieden einzugehen/ dessen Haupt-Beding-
nüsse darinn bestunden/ daß jeder Theil das-
jenige/ was er inne hatte/ behalten solte; doch
gleichwie die Perser währenden Kriegs/ wie
gedacht/ alles erobert hatten/ was ehemahls
zu ihrem Reich gehöret/ so trugen sie bey die-
sem Friedens-Schluß den besten Vortheil
davon/ die Türcken aber bekamen das Nach-
sehen. Ehe aber dieser Krieg noch geendi-
get ware/ hatte sich abermahl Anno 1613. eine
grosse Aufruhr in Asien ereignet/ indem sich
ein gewieser Betrüger gefunden/ der sich vor
des Achmets ältern Bruder Mahomet aus-
gegeben/ und durch Hülffe der Araber/ die er
an sich gezogen/ die Stadt Aden wegzuneh-
mehmen sich unterstanden. Die Malthefer/
Florentiner und Spanier nahmen deßglei-
chen um und vor dieser Zeit etliche mahl die
Türckische Flotten/ welche den Tribut aus
Egypten nach Constantinopel überbringen
wolten/ hinweg; nicht weniger machten auch
die letztere nebst den Portugiesen auf dem ro-
then Meer denen Türcken vieles zu schaffen/
und plünderten deren Schiffe/ wo sie selbige
nur antreffen konten; und weil auch die Cosa-
cken zum öfftern mit ihren Schiffen aus dem
Nieper-Strohm biß in das Schwartze-Meer
ausliefffen/ damit fast biß an Constantinopel
streifften/ und die Türckische-Schifffahrt
auf gedachter See sehr unsicher machten/ so
ward also das Türckische Reich unter des
Groß-Sultans Achmets Regierung allent-
halben von inn- und auswärtigen Feinden/

ſonderbar aber durch die damahls ſehr victorieuſe Perſianer / die nach vorher gemeltem geſchloſſenen Frieden die Türcken auf das neue angegriffen hatten / gewaltig bedränget / und ſtarbe endlich Achmet unter ſolchen Troublen Anno 1617. nachdem er ſein Leben nur auf 30. Jahr gebracht / 14. Jahr aber geherrſchet hatte.

14.) Muſtapha I. des verſtorbenen Achmets einiger Bruder / welchen er / wie oben gemeldet worden / bereits zweymal hatte wollen ſtranguliren laſſen / kame nach dieſem ſeinem Todt zu der Regierung / entweder weil ihn Achmet noch vor ſeinem Ende / ohngeachtet er verſchiedene / aber noch ſehr junge Printzen / hinterlieſſe / ſelbſt zu ſeinem Nachfolger am Ottomanniſchen Reich erklähret hatte / oder aber weil die Janitſcharen / wie andere melden / lieber dieſen Muſtapham, der bereits 25. Jahr alt ware / als des Achmets älteſten Printzen Osmannum, der noch nicht das ſechzehende Jahr ſeines Alters zurück gelegt / auf dem Thron ſehen / und ſich dergeſtalt lieber von einem Mann / als einem Kind / regieren laſſen wollen. Doch gleich wie Muſtapha faſt die gantze Zeit ſeines Lebens in einer Zelle des Sarrails zu Conſtantinopel / als in einem Gefängnüß / verſchloſſen gehalten worden / und darüber faſt allen Verſtand / deſſen er ohne dem zuvor wenig gehabt / verlohren hatte / daher / als er zur Regirung kame / lauter albere Dinge vornahme / grauſam zu tyranniſiren anfienge / und unter andern den gemelten jungen Printzen Osman-

mannum, nebst seinen Brüdern / sehr hart verwahret / und gleichsam als gefangene Leute hielte / so wurde er deßwegen / als der Groß-Vezier von einem unglücklichen Feld-Zug / welchen er wider die Persianer unternohmen und eben wegen des Mustaphæ üblen Verhalten nichts fruchtbarliches hatte ausrichten können / zu Constantinopel zurück angelangt ware / gar bald wider von dem Thron herunter gestürtzet und nach seiner vorigen Gefängnüß gebracht / nachdem er die Herrlichkeit der Sultanischen Würde nicht länger / als 2. Monate und etliche Tage / gekostet hatte.

15.) Osmannus *II.* des Sultan Achmets I. ältester Sohn / ward also an statt des abgesetzten Mustaphae von den vornehmsten Bedienten des Ottomannischen Reichs Anno 1618. auf den Thron gesetzet / und regierte anfänglich / weil er noch minderjährig ware / unter der Vormundschafft seiner vornehmsten Ministren. Diese setzten den Krieg wider Persien eiferig fort / und erhielten auch in gemeltem Jahr Anno 1618. einen blutigen Sieg / nach welchem der Frieden zwischen der Ottomannischen Pforte und Persien geschlossen wurde; in dem folgenden Jahr aber stunden die Persianer wider von neuem auf / und erschlugen dem Osmanno in einer Schlacht nicht weit von der alten Statt Ardebil an die 60000. Mann / darunter der zehende Theil lauter Janitscharen gezehlet wurden / und ware dieses die gröste Niederlage / so die Ottomannische Pforte jemals von

Persien erlitten. Gleichwie nun auch die Polnische Cosacken eine Zeit her auf dem schwartzē Meer und den daran stossenden Ottomannischen Plätzen den Türcken mit ihren beständigen Streifferenen grossen Schaden zugefügt hatten; also entschlosse sich Osmannus, als er mittlerweile das Regiments-Ruder selbst in die Hände bekommen hatte / solches an der Cron Polen zu rächen / und durch einen gewaltigen Einfall in dieses Königreich dem Anfang seiner Regierung ein gutes Ansehen zu machen. Er zoge demnach Anno 1621. mit einer Armee von mehr als 300000. Mann in Person gegen die Polen zu Felde; doch gleichwie diese von solcher grausamen Anzahl der Türckischen Macht sich nicht schröcken liessen / sondern unter Anführung ihres Königl. Printzens Uladislai und des Feld-Herrn Chodkiewizky dem Osmanno mannhafft unter Augen zogen / und sich bey Choczim verschantzten / so litte dieser / als er solches Lager der Polen verschiedene mahlen vergebens bestürmen und angreiffen lassen / einen ungemeinen Verlust darüber / und da zu gleicher Zeit die Persianer unter dem tapffern und verständigen König Abas die Türcken zu Hauß auch gewaltig vexirten / und ihnen überall grossen Schaden zufügten / so sahe sich Osmann endlich genöthiget / mit denen Polen auf gute Conditionen Friede zu machen / und nachdem er den Kern seiner Miliz / wie etliche rechnen an die 100000. Mann / in Pohlen sitzen lassen / mit Schimpff und Spott von dar wider zurück nach Hause zu kehren. Weil

nun

nun Sultan Osmannus nach diesem unglücklichen gegen Polen unternohmenen Feld-Zug auf die Gedancken geriethe/ als ob die Janitscharen an allen seinem hierbey erlitten Verlust und Unstern schuld/ als die nicht recht gefochten/ vielweniger es mit ihm und seinen Desseinen aufrichtig gemeynet/ hingegen aber stets Meutereyen und Aufruhren angefangen/ so beschlosse er sich an ihnen zu rächen/ sie gäntzlich auszurotten und an ihrer Stelle ein anderes Corpo Infanterie von lauter Arabern auffzurichten; Jedoch/ weil er wohl sahe/ daß solches zu Constantinopel/ wo die Janitscharen gar zu starck und einen grossen Anhang hatten/ in das Werck zu setzen sich nicht so leicht würde thun lassen/ so stellete er sich/ als ob er ein Gelübde gethan/ nach Meccha zu reisen/ in der That aber gienge sein Absehen dahin/ daß er seine Residenz nach Damascon/ oder Cairo/ verlegen und allda sein Vorhaben ausführen wolte; Deßwegen er denn auch würcklich den Kayserl. Schatz einpacken liesse und sich zur Abreise fertig machte. Allein ehe noch das Werck völlig ausgeführet werden konte/ kamen die Janitscharen durch einen Brieff/ welchen der Sultan Osmannus an den Bassa von Egypten ablauffen lassen/ und ihm in solchen von seinem Vorhaben Nachricht gegeben/ zugleich auch anbefohlen hatte/ ihm mit den Egyptischen Soldaten zu Wasser und Land entgegen zu kommen/ hinter das gantze Geheimnüß/ und weil er durch keine güttliche Vorstellungen und Ermahnungen von seiner

vorgesetzten Reise sich wolte abwenden lassen/ so fiengen sie an zu revoltiren / entsetzten ihn von seinem Thron / und erhoben hingegen den vorhin abgesetzten Mustapham, seinen Vetter/ wieder auf selbigen / der bißhero fast fünff Jahr in einem Kercker 40. Ellen tieff unter der Erden gefangen gesessen ware/ und weil dieser befahrete/ als dörffte ihm/ wann sein unglücklicher Vetter nicht bald aus dem Weg geraumet würde/eben wider so mit gespielet werden/ wie es ihm vormahls ergangen/ so gabe er den tumultierenden Janitscharen / als sie ihm selbigen vorführten/ und sich befragten was sie mit ihm anfangen solten/ zur Antwort: daß sie mit ihm thun möchten/ was sie selber wolten; worauf sie denn den elenden Osmannum auf ein schändliches Pferd gesetzt / ihn allenhalben zu gröster Schmach/gleichsam im Triumph / herum geführet / und endlich im 21. Jahr seines Alters Anno 1622 mit einen seidenen Strick jämmerlich erwürget; Doch bezeugte nachmals die gantze Türckey/ und absonderlich das meiste Volck zu Constantinopel über diese an einem Ottomannischen Kayser gantz ungewöhnliche und nie erhörte Execution ein grosses Mittleiden / zumal die meiste Unterthanen zu Osmann/ als einem noch jungen Herrn/eine grosse Liebe und Zuneigung trugen/ und gute Hoffnung einer glücklichen Regierung unter ihm gehabt hatten / wann er zu seinem vollen Verstand und reiffen Jahren gelanget wäre.

Mustapha kame also zu seinem Unglück zum andernmahl auf den Ottomannischen Thron.

Thron. Es entstunde aber unter seiner Regierung gar bald eine grosse Trennung und innerliche Uneinigkeit in dem Türckischen Reich; Denn ihrer viele hatten Lust des Osmanns Todt zu rächen/ andere hätten einen von des Sultans Achmets übrigen Söhnen gerne zu ihrem Haupt erwählet gehabt/ u. noch andere/ als nehmlich verschiedene Bassen und Beglerbegen/ fielen gar von Mustapha ab / und regierten ihre Landschafften/ als ob sie allein Herren darüber wären/ vor sich selber; hierzu kame noch/ daß Mustapha bey seiner neuen Regierung nicht mehr Verstand / als das vorigemahl von sich blicken liesse/ sondern wegen der auf das neue ausgestandenen harten Gefängnuß und dabey erdulteter böser Lufft/ Schröcken und Angst sich stets melancholisch aufführte/ so daß er sich bißweilen gar seltsam geberdete / und solchergestalt zum Regiment gantz untüchtig befunden ward. Weilen nun gantz keine Besserung bey ihme zu hoffen ware/ und er danebst auch bey den Soldaten es dardurch versehen und ihre Gunst verschertzet hatte/ daß er sie bey seiner abermahligen Erhebung auf den Thron nicht reichlich genug beschencket hatte/ so nahmen die Grandes bey der hohen Pforten in folgendem 1623. Jahr daher Anlaß / daß sie ihn abermahls absetzten/ und hingegen Amurath/ einen tapfferen jungen Printzen von 16. Jahren / der ein Sohn des Sultan Achmets I. ware / an seine statt zum Kayser machten/ der dann den unglückseeligen Mustapham so gleich wieder in seine vorige

ge-

Gewahrsam bringen lassen / in welcher er auch nachmahls nach 8. Jahren sein Leben durch einen Strick endigen müssen.

16.) Amurath IV. ward also nach Verstossung seines untüchtigen Vetters Mustaphæ auf den Ottomannischen Thron gesetzet / und sahe mit ihm das Türckische Reich in einer Zeit von 16. Monaten nunmehro den 3. ten Groß-Sultan. Er ware ein großmüthiger und tapferer Herr / dabey aber sehr streng/ grausam und blutdürstig. In Religions-Sachen glaubte er nichts / und ware ein rechter Atheiste / gestalten er denn seine eigene Mahometanische Religion verlachte / die vermög solcher gebothene Fasten nicht hielte / hingegen wider das Verbott derselben sich täglich voll in Wein soffe / daß ihn auch endlich um das Leben gebracht / der Türcken so genannte Santons, oder Heilige/ verspottete/und so gar den Mufti/welcher das geistliche Ober-Haupt der Türcken ist/ erwürgen liesse. Die unter der Türckischen Militz zu Constantinopel eingeschliechene grosse Unordnungen / und und ungezäumtes Wesen/ hat er/ ob wohl mit vielen Blutvergiessen / abgeschaffet/ und jederzeit strenge Justiz administriret/ inmassen er auch sehr strenge über seinen Verordnungen gehalten / sich öffters verkleidet / selbst in die Häuser und Läden gegangen/ und Brod/ oder Fleisch gekauffet / oder mit grossem Bitten und Anerbieten vielen Geldes Toback/ welchen er scharff verbotten hatte / verlangt; wenn ihm nun aber solchen endlich jemand verkauf-

kauffet / oder Brod und Fleisch zu hoch anschluge / oder kein rechtes Gewicht hiebey in acht nahme / so liesse er die Verbrechere auf der Stelle so gleich durch seine Leute niederhauen / die er deßwegen jederzeit in der Nähe bey sich hatte. Gleich nach dem Antritt seiner Regierung wusche er seine Hände alsobald in seiner leiblichen Brüder Blut / von welchen er fünffe stranguliren liesse / der sechste aber / so Ibrahim hiesse / und nach ihm den Türckischen Thron beschritten / ward noch von seiner Mutter von dem Strick errettet / indem ihn selbige heimlich nach Egypten geschickt / und dardurch verhütet / daß nachmahls das Ottomannische Geschlecht nicht erloschen / das sonst ohnfehlbahr geschehen wäre / weilen Amurath keine Erben nach sich hinterlassen. Der Zustand des Ottomannischen Reichs ware inzwischen / als Amurath auf den Thron gelanget / sehr verwirret; dann die Rebellionen / welche zumahl der Abaza-Bassa, der Sangiack in Griechenland und der Bassa zu Cairo noch unter voriger Regierung angefangen hatten / hielten annoch an / und der Krieg mit den Persern wurde ebenmäßig sehr hitzig fortgesetzet / so hatten auch die Cosacken / so an dem Boristhene wohnen / mehrmahlen ihre Streifferenen auf dem Schwartzen-Meer wiederhohlet / und dardurch Constantinopel selbst in grosse Forcht und Schröcken gesetzet. Weilen nun Amurath bey solchen Umständen nothwendig zu seyn hielte / mit dem Kayser Ferdinando II.

als

als zugleich König von Ungarn / in guter Nachbarschafft zu leben / damit er hierdurch auf dieser Seite sicher / und hingegen anderwärtig desto eher in dem Stand seyn möchte / denen Persern mit Nachdruck begegnen zu können / so liesse er bey höchst gedachtem Kayser durch eine eigene deßwegen abgeschickte grosse Gesandschafft um Erlängerung des Stillstandes Anno 1624. anhalten / doch verzoge es sich mit diesem Werck biß Anno 1627. da endlich solcher verlangte Stillstand auff 20. Jahr beyderseits eingewilliget wurde. Inzwischen aber als man mit diesem Werck noch umgienge / so hatten die Perser allenthalben den Meister gespielet / und Anno 1624. nicht nur Babylon eingenohmen / sondern auch einen gewaltigen Einfall in Syrien gethan; Doch nachdem Amurath endlich / wie gemeldet / mit dem Kayser zu seinem Zweck gekommen / und auch seine rebellische Unterthanen wieder zu vorigem Gehorsam gebracht / folglich seine gantze Macht denen Persern auf den Halß geschickt hatte / so gelunge es nun denen Türcken etwas besser / und ward der Krieg meistentheils zwischen beyden Theilen mit zweifelhafftigem Glück / biß Anno 1635. fortgesetzet / da endlich Amurath in eigener Person einen Heeres-Zug wider die Perser vornahme / und selbigen durch Verrätherey des Commendanten die Vestung Revan / oder Irvan / abtrange; Allein gleichwie in folgendem Jahr 1636. hernach Amurath nicht wider selbst seine Armee gegen die Perser ange-

angeführet / sondern sie nur durch seine Bassen hatte commandiren lassen / so gaben die Perser den Türcken dieses mahl so wichtige Schläge / daß sie ihrer in einer Haupt-Schlacht 90000. Mann erlegten / da ihrer hingegen nicht über 20000. geblieben waren / und darauf auch gemelte Vestung Revan mit eben so leichter Mühe wieder einnahmen / als sie das Jahr zuvor durch den Amurath ware erobert worden. Weil nun dieser aus dem / was in nur gemelten beyden Jahren bey diesem Persischen Krieg vorgegangen ware / wohl sahe / wie nöthig seine Gegenwart bey seiner Armee / wann er dem Handel / wie er wünschte / bald ein glückliches Ende machen wolte; so wandte er sich im Jahr 1638. selbst abermahl mit einer Armee von 300000. Mann nach Persien / und ware bey dieser *Expedition* auch so glücklich / daß er nicht nur biß an das Caspische Meer durchtrange / sondern auch Babylon / oder *Bagdat*, nach einer blutigen Belagerung von 40. Tagen / obwohl mit grossem Verlust der Seinigen / eroberte / und daselbst 20000. Persianer / wider gegebene Parole / niederhauen liesse; wornach endlich der Friede zwischen der Ottomannischen Pforte und den Persern erfolgt / doch genosse Amurath dessen nicht gar lange / indem er sich durch sein unmäßiges Sauffen eine schwere Kranckheit über den Halß zoge / woran er Anno 1640. im 32. Jahr seines Alters und 17. seiner Regierung den Geist aufgeben muste / gleich als er eben mit einem gefährlichen Dessein wi-

der

der die Christenheit / sonderlich aber wider die Insel Maltha / schwanger gienge.

17.) Ibrahim, jetzt gemelten Amuraths Bruder / ward nach dieses seinem Absterben alsobald aus Egypten / wohin ihn / wie oben gemeldet worden / seine Mutter Sicherheit halber verschickt hatte / zum Regiment beruffen / und bey seiner Ankunfft zu Constantinopel auf den Ottomannischen Thron gesetzt: Er bestättigte gleich Anfangs seiner Regierung den kurtz vorher mit Persien geschlossenen den Frieden / erneuerte auch den mit den Venetianern gemachten Stillstand und prolongirte ingleichem Anno 1642. zu Ofen den Hungarischen mit Kayser Ferdinando III. getroffenen Frieden auf 20. Jahr / damit er mit seiner gantzen Macht wider Pohlen desto mehr ausrichten kunte / welcher Republic er den Krieg um deßwillen anzukündigen im Sinn hatte / weil die Cosacken noch unter seines Bruders Amurath Regierung die am schwartzen Meer gelegene Vestung Assow Anno 1635. eingenohmen / und von darauß den Türcken bißher grossen Schaden zugefüget hatten. Doch bliebe dieses nachgehends unterwegen / weil Ibrahim ein Herr von schlechtem Verstand ware / und sich mehr darum bekümmerte / wie er seinen Wollüsten nachhängen möchte / als daß er einen Krieg zuführen tüchtig gewesen wäre. Er hienge daher auch die Regiments-Sorgen an den Nagel / und liesse solche einem Pfaffen / Nahmens Husein, welcher sich bey ihm durch allerhand listige

Griffe

Griffe einzuschmeicheln gewust / über / und dieser verleitete ihn erst durch die Vorstellung / wie er dardurch seinen Nahmen unsterblich machen würde / dahin / daß er mit denen Venetianern den kurtz vorher erneuerten Frieden wieder brache / und mit einer gewaltigen Macht zur See die Insel Candia anfiele. Die Gelegenheit zu diesem Friedens-Bruch musten ihm die Maltheser-Ritter an die Hand geben / welche im Jahr 1644. etliche Türckische Schiffe / so das gewöhnliche Geschenck von Constantinopel nach Mecha überbringen sollen / weggenohmen / und sich mit dieser Beute nach einem wüsten Haven der Insel Candien begeben hatten. Dieses legte man bey der Ottomannischen Pforte aus / als ob die Venetianer mit unter der Decke gelegen wären; Doch hielte man anfänglich das Vorhaben gantz heimlich / und stellte sich / als ob die gantze Kriegs-Rüstung auf die Insel Maltha gerichtet wäre / daher sich auch die Venetianer dardurch dergestalt einschläfern liessen / daß ohngeachtet sie von etlichen Orten her gewarnet wurden / sich vor den Türcken vorzusehen / sie doch solches alles gering schätzten. Endlich aber bekamen sie den Glauben in die Hand / indem die Türcken Anno 1645. die starcke Vestung Canea auf der Insel Candien würcklich angrieffen / und nach einer 54. tägigen Belagerung / jedoch mit Verlust / wie einige wollen / von 20000. Mann der Ihrigen / durch Ubergab am 12. Sept. einbekamen. In dem folgenden Jahr hernach

gienge auch Retimo an die Türcken über; jedoch kriegten diese von denen Venetianern/ sowohl zu Wasser/ als auch zu Lande/ in Dalmatien/ verschiedene mahle wichtige Stösse/ und eroberten diese in diesem Jahr in nur gedachtem Königreich auch die importante Vestung Clissa. Im Jahr 1648. darauf grieffen die Türcken zwar die Haupt-Stadt Candien selbst an/ sie musten aber die Belagerung mit Verlust von mehr als 20000. Mann vor dißmahl wieder aufheben. Sultan Ibrahim fuhre indessen/ als die Seinige dergestalt in dem Candianischen Krieg dem Tausend nach aufgeopfert wurden/ zu Hause in seinen Wollüsten fort/ und machte er es damit so bunde/ daß man von ihm berichtet/ wie er sich gantze Zimmer von den köstlichsten Zobeln überziehen lassen/ worauf er mit seinen Concubinen getantzet/ und solle er durch diese und andere dergleichen unöthige Ausgaben/ so auf lauter Uppigkeiten verwendet worden/ die Ottomannische Schatz-Cammer dergestalt erschöpfft haben/ daß bey seinem Todt die ordentliche Einkünffte auf sieben Jahre schon zum voraus anticipiret und verschwendet gewesen. Endlich nachdem er sich seine Unzucht und Grausamkeit auch so gar weit verleiten lassen/ daß er des Mufti Tochter mit Gewalt aus ihres Vaters Hause entführet/ sie genothzüchtiget/ und sie also geschändet dem Vater wieder zuruck gesandt/ so liesse dieser solchen ihm angethanen Schimpff sich dergestalt zur Rache anreitzen/ daß er mit Zuziehung anderer der Vornehmsten bey der

Pfor-

Pforte / so mit Ibrahims schändlicher Regierung auch nicht zu frieden waren / die Janitscharen wider ihn aufwigelte / welche ihn denn vom Thron herunter jagten / gefangen nahmen / und nachmahls mit 30. seiner Sultaninen / oder Kebs-Weiber / Anno 1648. strangulirten / nachdem er 34. Jahr gelebet / und 8. geherrschet / oder sich vielmehr in allerhand Uppigkeiten und Schand- und Laster-Thaten herum gewälzet hatte.

18.) *Mahomet* IV. des erwürgten Sultans Ibrahim ältester Sohn / ware noch nicht vollkommen 9. Jahr alt / als man ihn nach gedachtes seines Vaters Absetzung auf den Ottomannischen Thron erhoben / deßwegen auch das Regiment biß zu seiner Mündigkeit von seiner Groß-Mutter / der Sultanin Kiosem (welche ein schönes Weib ware / zuletzt aber / weil sie wegen ihrer Herrschsucht allzu viele Händel anfienge / durch die Grandes erwürget werden) dem Groß-Vezier / dem Mufti und dem Caimacan / als Vormunderen / verwaltet wurde. Dieser Kayser Mahomet ware ein ungemeiner Liebhaber der Jagd / der er die meiste Zeit seines Lebens über obgelegen / und es wenig geachtet / obgleich öffters darüber seine Leute / wegen Kälte und andern Ungemachs / Hauffen-weise verdorben; und geben viele vor / daß solches eine Würckung des Fluchs seines Vaters Ibrahim gewesen / als welcher ihm nach seiner Absetzung vor seinem Ende gewünschet / daß er nimmermehr keine bleibende Stätte haben möchte. Sein oberster

ster Priester / der Mufti / meynte ihn zwar einst von diesem Leben abzubringen / indem er ihm vorstellete / daß seine Vorfahren insgemein etwas / als Amurath IV. Bogen-Ringe / sein Vater Ibrahim Zahnstocher / zu machen gelernet / so sie hernach an die Bassen verschencket / welche ihnen dagegen grosse Summen Geldes / damit sie hiebey des Reichs Einkünffte erspahren möchten / zu ihrem Unterhalt liefern müssen; Allein Mahomet / indem er sich stellete / als ob er diese Vorstellung ihm gar wohl gefallen liesse / und zu Bedacht nehmen wolte / worzu er sich etwa entschliessen solte / ritte sogleich wieder auf die Jagd / fällete einen Hasen / und überschickte solchen dem Mufti / mit Befehl / daß dieser ihm dagegen also gleich hievor 250000. Reichsthaler schicken solte / und liesse ihm zugleich dabey vermelden / daß dieses sein Handwerck wäre / das er zu treiben / und sein Brod damit zu verdienen gesonnen wäre; so daß also der Mufti sehr übel anliesse / und Sultan Mahomet nachmahls / wie vor / bey seiner einmahl erwählten Lebens-Art verbliebe. Unter ihm ward gleich Anfangs seiner Regierung der Krieg wider die Herrschafft Venedig von der Ottomannischen Pforte in Candien eiferig fortgeführet / die Vestung Candia Anno 1649. sehr hart geängstiget / und / um sie desto besser einzuschliessen / nicht weit darvon eine Vestung / Neu-Candia genannt / erbauet / und mit 6000. Mann besetzet; doch erlitten die Türcken

cken in diesem Jahr auch eine totale Niederlage von den Venetianern zur See/ indem ihre gantze Flotte durch diese in dem Hafen zu Foggia ruiniret ward. Anno 1650. darauff ward der Friede zwischen dem Römischen Kayser Ferdinand dem Dritten/ und diesem Sultan Mahomet durch eine ansehnliche Ambassade, und köstliche *Præsenten*/ die man beyderseits auff 100000. Gulden schätzete/ auff 22. Jahr zwar prolongiret/ den aber der Groß-Türck Mahomet/ als ein treuloser Herr/nachmahls Anno 1663. durch einen unvermutheten Einfall in Ungarn plötzlich gebrochen. Den Anlaß hierzu mußte ihm Siebenbürgen geben/ allwo er nach eigenem gefallen Fürsten ab- und einsetzen wolte. Denn als der Fürst Georgius Ragoczy wider der Pforten Willen sich mit Schweden wider Pohlen in einen Krieg eingelassen hatte/ so ward er deshalben von selbiger seines Fürstenthums entsetzet/ und als er dem ohngeachtet sich bey seiner Würde erhalten wollen/in einem Treffen bey Fogaras Anno 1660. erschlagen. Sein Nachfolger Kemeni Janos ware nicht glücklicher als er/sondern mußte auch ebenfals das Leben lassen/ und ward endlich nach vielen Veränderungen Michael Abaffi, zum Fürsten erklähret/ da inzwischen Anno 1660. die wichtige Vestung Groß-Wardein/ obwohl nach tapfferer Gegenwehr/ in der Türcken Gewalt gekommen ware. Weil nun bey diesen Siebenbürgischen Unruhen Kayser Leopoldus/als zugleich König in Ungarn/ Clausenburg/ Zatt-

 mar

war und andere zu Ober-Ungarn gehörige Orter/ so die Fürsten von Siebenbürgen besessen/ besetzt hatte / auch der Graf Niclas von Serin/ um die Streiffereyen der Türcken/ so sie auch währenden Friedens in Ungarn beständig vornahmen / abzuhalten/ eine neue Vestung / Nahmens Serinwar, an der Muer angelegt hatte; so machte die Ottomannische Pforte deswegen anfänglich an höchst gedachten Kayser grosse Prætensionen/ und verlangte nicht nur die Schleiffung gedachten Serinwars, die Ausliefferung des Graffens von Serin/ und die Abtrettung besagter Vestungen und Oerter in Ober-Ungarn/ sondern über diß auch ferner/ daß der Kayserliche Hof künfftighin in die Siebenbürgische Händel sich nicht ferner mischen/und danebst auch jährlich an die Pforte einen gewiesen Tribut lieffern solte; und da man sich über diese ungereimte und hochmüthige Propositionen am Kayserlichen Hof nicht gleich erklähren wolte und konnte/erfolgte der würckliche Krieg/ mit welchem die Türcken schon lange Zeit waren schwanger gegangen. An. 1663. kame demnach der Groß-Vezier mit einer mächtigen Armee in Ungarn an/ und eroberte die wichtige Vestung Neuhäusel nach einer zimliche Gegenwehr mit Accord/ welcher nachmahls Levenz, Neutra und Novigrad folgten/ dahingegen die Kayserliche Canischa vergeblich belagerten. In dem folgenden Jahr darauff gienge auch abermahl an die Türcken die Vestung Neu-Serinwar mit

Sturm

Sturm über/ und ward die völlige darinn gelegene Teutsche Besatzung darüber von ihnen niedergemacht / weil die Serinische Croaten bey ihrer Flucht die Säiler an der Schiff-Brücken entzwey gehauen hatten ; Allein mit dieser Eroberung änderte sich auch zugleich der Türcken bißheriges Glück ; dann sie nicht nur gleich darauff von dem General Souches am 9. Jun. bey Levents mit ihrem grossen Verlust aus dem Felde geschlagen wurden / sondern sie auch am 1. August. als sie mit ihrer Haupt-Armee über den Fluß Raab setzen wolten/ bey St. Gotthard von der Kayserlichen Armee/unter Anführung des General Montecuculi/ eine völlige Niederlage erlitten / so daß der Kern ihrer Militz darüber zu Grunde gienge. Jedoch obgleich die Türcken dergestalt zwey wichtige Ohrfeigen von den Christen bekommen hatten/ so glückte es ihnen dennoch bey alle ihrem Verlust dermassen wohl/ daß sie kurtz hernach/ nemlich noch in gedachtem Jahr am 8. Sept. einen vor sie gar vortheilhafften Frieden mit dem Kayserlichen Hof schliessen konnten/ indem zu folge solches ihnen Neuhäusel/ nebst dem Fürstenthum Siebenbürgen/ verbliebe/ Kayserlicher Seits aber man sich hingegen erklährte/ die wichtige Vestung Zeckelheyde zu schleiffen. Nachdem nun die Türcken dergestalt diesen Ungarischen Krieg mit ihrem guten Nutzen zu Ende gebracht hatten/ so suchten sie durch Anwedung ihrer gantzen Macht dem inzwischen noch immer fort gedaurten Krieg auff der Insel Can-

dien auch ebenmäßig ein Ende zu machen / zumahl sie bißher der ihrigen in diesem Krieg durch die tapffere Gegenwehr der Venetianer sowohl auf gedachter Insel selbst / als auch in denen verschieden Treffen / so sie mit ihnen zur See / und sonderlich Anno 1651. 1655. und 1656. gehalten / aber darüber fast gantze ansehnliche Flotten verlohren hatten / so viele auffgeopffert / daß fast kein Soldat mehr aus ihren Landen mit gutem Willen dahin gehen gehen wolte; indem / wann man ihnen von Candien was vorsagte / sie sich eben so sehr darvor scheueten / als für dem lebendigen Teuffel. Solchemnach gienge der Groß-Vezier Achmet Anno 1666. mit einer gantz frischen Armee selbst nach Candien über / und nahme die Belagerung der Haupt-Stadt dieser Insel auf das neue mit grosser Gewalt vor / und ohnerachtet die Venetianer sich noch immer hiebey sehr tapffer wehreten / und einen grossen Succurs fast von allen Christlichen Potentaten erhielten / so ward doch der Vestung von den Türcken dermassen zugesetzt / daß sie sich endlich Anno 1669. im Herbst mit Accord ergeben muste / nachdem diese letztere sehr harte Belagerung drey Jahr gedauret / die Türcken aber sich gantzer 24. Jahr mit denen Venetianern um diese Insel und Königreich herum geschlagen / und darüber an die 300000. Mann verlohrē hatten. Kurtz darauf erfolgte auch der völlige Feinde zwischen der Republic Venedig und der Ottomannischen Pforte selbst / Krafft welches jene die in Dalmatien eroberte

Oerter

Oerter/ so wohl als Suda, Spinalonga und Carabusa auff Candien behielten / der Uberrest aber von diesem Königreich den Türcken verbliebe. Nachdem nun auch dieser Krieg durch den Sultan Mahomet seiner Seits gar vortheilhafftig zu Ende gebracht worden/ so ruhete er eine kurtze Zeit / biß auf das Jahr 1672. und ware er damahls zwar gesinnet/ sein Heyl an Persien zu versuchen / indem es sich aber eben zu allem Unglück fügte/ daß der Pohlnische an der Ottomannischen Pforte sich auffhaltende Gesandte zur Unzeit sehr hart darauff drange / daß die Türcken den denen rebellischen Polnischen Cosacken versprochenen Schutz und Protection öffentlich cassiren und wieder auffheben solten / und er mit der von dem Groß-Vezier gegebenen Parole, daß man sich von Türckischer Seite in diese Sache weiter nicht mischen würde / nicht zu frieden seyn wolte; so änderte er seinen ersten Vorsatz/ und entschlosse sich/ seine Macht gegen Polen / da ohnedem alles damahls voller Unruhe ware/ indem die meiste Magnaten mit dem damahls regierenden König Michael nicht zufrieden waren / anrücken zulassen / welches auch mit so nachdrücklichem Succeſs geschahe / daß die höchst wichtige Vestung Caminieck Podolscky in gar kurtzer Zeit mit geringem Verlust von den Seinigen erobert ward / und hierdurch der König Michael gezwungen worden/ einen gar nachtheiligen Frieden mit der Pforte einzugehen / indem er zu folge solches verspre-

sprechen muste / den Türcken jährlich einen Tribut von 22000. Ducaten zu erlegen / dabenebst auch vermöge eben dieser Tractaten den Türcken Caminieck und Podolien verblieben / in Ansehung der Cosacken aber bedungen worden / daß diesen die Ukraine nach der alten Gräntz-Scheidung gelassen werden solte. Jedoch hatte dieser Friede nicht lange Bestand / und schluge das folgende Jahr 1673. der Feld-Herr Sobiesky / der nachmals unter dem Nahmen Johannes III. König von Pohlen worden / die Türckische Armee bey Choczim dermassen nachdrücklich / daß von selbiger an die 20000. Mann auf der Wahlstatt geblieben und alles Geschütz / Fahnen / Zelte / Bagage und ein grosser Schatz an Gold u. Silber erobert worden / wordurch sich denn die Türcken bemüssiget sahen / auf das neue in gemeltem Jahr einen Frieden mit Polen zu schliessen / worinn sie dieser Republic zwar den vorgedachten Tribut nachliessen / inzwischen aber jedoch Caminieck behielten. Anno 1677. darauf kündigte Sultan Mahomet auch denen Moscowittern den Krieg an / weil diese sich von Czechrin und einigen andern Plätzen in der Ukraine Meister gemacht hatten / und eroberten die Türcken zwar auch in diesem Krieg gedachtes Czechrin nach grossem Widerstand / das sie nachmals geschleiffet und verbrannt / jedoch spannen sie dabey auch so schlechte Seide / daß sie kaum die Helffte von ihrer grossen Armee wider zurück nach Hauße brachten. Nach alle diesen bißher sehr blutigen geführten Kriegen liesse

sich

sich Sultan Mahomet/ gleichwie er gar nicht lange in Ruhe sitzen konte/ auch endlich durch den Töckli und andere Rebellen in Hungarn/ wie auch durch seinen blutdürstigen und Raub-begürigen Groß-Vezier Kara-Mustapha verleiten/ daß er den mit dem Kayser und König in Hungarn Leopoldo Anno 1664. auf 20. Jahr lang getroffenen Frieden oder Stillstand der Waffen noch vor der Zeit brache/und nachdem er eine lange Zeit alle gehörige Præparatoria dazu machen lassen/ Anno 1683. gantz unvermuthet mit einer Armee von 300000. Mann gantz Hungarn überschwemete. Die Kayserl. Armee unter Commando des Hertzog Carls von Lothringen hatte sich zwar diesen Kriegs-Sturm in etwas abzuwenden bey Zeiten vor die wichtige Vestung Neuhäusel gemacht/ und selbige mit einer würcklichen Belagerung angegriffen; Allein da der Groß-Vezier Cara Mustapha mit seiner ungeheuren Armee näher rückte/ muste sie sich also bald retiriren/ und gienge es auf solcher Retirade so scharff her/ daß etliche Kayserl. Regimenter darüber in die Pfanne gehauen wurden/ und man Kayserl. Seits kaum Zeit hatte/ die Infanterie in Wien zu werffen/ welche Kayserl. Residenz-Stadt darauf also fort von der Ottomannischen Armee am 14. Julii berennet/ und so dann in die 9. Wochen lang auf das grausamste/ belagert/ beschossen uud bestürmet worden: jedoch wehrete sich der darinn commandirende General Graff von Stahremberg/ mit Assistenz der Generale Caraffa und Sou-

Souches so tapffer und so lange/ biß inzwischen die Christliche Armee unter dem König in Polen/ denen beyden Churfürsten aus Bayern und Sachsen/ dem Hertzog von Lothringen und anderen tapfferen Generalen u. Helden zum Entsatz heran rücken/ und selbigen am 12. Sept. auch so glücklich unternehmen konte/ daß darüber die gantze Türckische Armee mit Hinterlassung des gantzen Lagers/ aller Munition/ Stücke und Bagage/ wie auch mit Verlust von mehr als 30000. Mañ/ völlig aus dem Feld geschlagen und dadurch zugleich die belagerte Statt/ vor welcher die Türcken auch an die 40000. Mann verlohren/ wider völlig befreyet worden. Nach diesem denckwürdigen und höchst rühmlichen Sieg setzte sich zwar die flüchtige Türckische Armee wider bey Barcan, und triebe die Polen/ als sie selbige/ ohn erwartet der Teutschen Völcker/ angegriffen hatten/ mit zimlich empfindlichem Verlust zurück; allein als diese folgsam mit jenen sich vereinbahret hatten/ und es darüber nochmals zu einer Schlacht kame/ so ward solche Scharte gar bald wider ausgewetzet und musten die Türcken mit Verlust von vielen tausenden der ihrigen abermahl das Hasen-Pannier ergreiffen; wornach noch vor Endigung des Feld-Zugs die wichtige Vestung Gran an die Sieger übergienge/ da mittlerweil auch wegen weiterer Fortsetzung des Kriegs wider die Ottomannische Pforte die Republic Venedig in die bereits zwischen dem Pabst/ Kayser und König in Polen geschlossene Alliantz

ge-

getretten ware. In dem folgenden Jahr 1684. zogen die Türcken abermahl in zwey Treffen bey Waitzen und St. Ardrea gegen die Kayserl. den Kürtzern / und obwohl diese nachmals die unternohmene Belagerung der Haupt-Vestung Ofen vor dißmahl unverrichteter Sachen und mit grossen Verlust aufheben musten / so eroberten sie doch Verovitza und verschiedene andere Plätze in Croatien / auch giengen Sta. Maura und Prevesa an die Venetianer über. Anno 1685. nahmen die Kayserl. die Vestung Neuhäussel mit Sturm weg / und schlugen auch die Türckische Armee / welche Gran belagert hatte / mit Verlust von 7000. Mann abermahl aus dem Feld; Die Venetianer aber machten einen glücklichen Anfang zu der Bezwingung des Königreichs Morea / indem sie daselbst Coron ebenfals mit Sturm / Calamata aber mit Accord bekamen. Das folgende 1686. Jahr ware nachmals vor die Türcken noch viel unglücklicher / als die vorige / inmassen in solchem die Kayserl. endlich Ofen nach einer blutigen Belagerung mit stürmender Hand / nachdem der davor angerückte Türckische Entsatz etliche mahl ware aus dem Feld getrieben worden / einbekamen / und danebst auch S. Job / Segedin und mehr andere Oerter wegnahmen / an die Venetianer aber in Morea Modon, Navarino und Napoli di Romania, wie nicht weniger in Dalmatien die Vestung Sing, übergienge; zu geschweigen daß auch die Czaaren von Moscau endlich in diesem Jahr in die grosse Allianz wider die Otto-

to-

tomannische Pforte tratten. Anno 1687. gienge es widerum nicht besser vor die Türcken; denn obgleich der von den Moscowittern gegen die Tartarn unternohmene Feld-Zug fruchtloß abliesse/ so ward doch hingegen der neue Groß-Vezier Solymann von der Kayserl. Armee/ unter Anführung des Churfürsten aus Bayrn und des Hertzogs von Lothringen/ bey Mohatz / in einer Haupt-Schlacht mit Verlust 16000. Mann und Erbeutung des gantzen Lagers/ Artillerie u. Bagage aus dem Felde geschlagen / und gienge darauf gantz Sclavonien nebst dem Fürstenthum Siebenbürgen an die Kayserl. über/ deßgleichen muste sich auch die wichtige Vestung Erla nach einer langwürigen Bloquade an selbige ergeben; die Venetianer aber bemächtigten sich in Dalmatien der Vestung Castell - Nuovo / wie nicht weniger auch in der Levante der Plätze Lepanto Patrasso, Corintho, Misitra, oder Sparta und Athen/ nachdem sie den Saraskier gleichmäßig in einer mit ihm bey dem kleinen Dardanellen gehaltenen Schlacht aus dem Felde getrieben hatten. Weil nun des Sultan Mahomets Regierung bey diesem muthwillig angefangenen Krieg bißher so gar sehr unglücklich gewesen ware / daß darüber in wenig Jahren fast das gantze Königreich Ungarn/ gantz Sclavonien / Siebenbürgen und das Königreich Morea/ über welcher Länder Eroberung die Türcken mehr als anderhalb hundert Jahr zugebracht hatten/ verlohren gegangen waren / so wurden endlich die Türcken

seiner

einer überdrüßig / stiessen ihn demnach in ei-
er wider ihn in nur angeregtem Jahr 1687.
ngestellten Empörung vom Thron / nachdem
r selbigen an die 39. Jahr besessen hatte / und
varffen ihn in das Gefängnüß / in welchem
r auch Anno 1693. den 4. Jan. im 53. Jahr
seines Alters sein Leben endigen müssen. Hin-
gegen rieffen sie an seine statt seinen Bruder
Solymannum zu ihrem Sultan aus / in Hoff-
nung / daß mit Veränderung des Regiments
auch ihr bißheriger Unstern im Krieg gegen
die Christen sich ändern / und das Kriegs-
Glück sich ihnen günstiger / als bißher / erzei-
gen würde.

19.) Solymannus *III.* ward also derge-
stalt aus der Gefängnüß / worinn er bißher
gesessen hatte / im Nov. 1687. auf den Otto-
mannischen Thron erhoben / es gabe ihm aber
das Kriegs-Glück anfänglich keine freundli-
chere Blicke / als es seinem abgesetzten Bruder
Mahomet bißher erzeiget hatte. Deñ gleich zu
Anfang des Jahrs 1688. gienge die lang
bloquirte Vestung Stuelweissenburg an die
Kayserl. mit Accord über / und als hernach-
mahls der Feld-Zug eröffnet wurde / muste
auch die wichtige Vestung Belgrad an den
Reyhen / welche von dem Churfürsten von
Bayern mit Sturm erobert ward. Die Kay-
serl. Armee drange hierauf mit hellen Hauffen
weiter in Servien ein / und setzte dardurch
alles in gröste Forcht und Schröcken / zu-
mahl da auch der Marggraf Ludwig von
Baaden nur mit 3000. Mann eine Armee von

5000.

15000. Türcken in Boßnien aus dem Felde geschlagen / und daselbst verschiedene Plätze erobert hatte / welchen zu Ende dieses Jahrs auch die Vestung Sigeth nach einer lang ausgehaltenen Bloquade gefolgt / und würde man dieses Jahr auf Christlicher Seiten von nichts als lauter Siegen gewußt haben / wann nicht denen Venetianern die auf Negroponte unternohmene Belagerung mißglücket / und sie selbige mit ihrem empfindlichen Verlust wider hätten aufheben müssen. Anno 1689. erhielte der Marggraf Ludwig von Baaden an der Ressava / Morava und bey Nissa eine dreyfache Victorie / über die Türcken / und eroberte darauf sowohl diesen letztern Platz / als auch die Stadt Widdin / und kame es hiernächst so weit / daß fast gantz Boßnien und ein guter Theil von Albanien darüber in Kayserl. Hände geriethe / und auch die grosse Handels-Stadt Sophia ausgeplündert und verbrannt wurde. Endlich aber nachdem die Cron Franckreich durch ihren in das Römische Reich unternohmenen Einfall den Kayserl. Hof gedrungen hatte / daß selbiger einen guten Theil von der bißher in Ungarn gestandenen Mannschafft von dar zurück / und nach dem Rhein ziehen müssen / um dardurch die Reichs-Grängen zu bedecken / so bekamen die Türcken hierdurch zimlich Lufft / und glückte es ihnen gleich im Anfang des Jahrs 1690. daß sie den Kayserl. Obrist Straßer / als er ihnen / wider gehabte Ordre / aus seinem Vortheil in das freye Feld entgegen gerücket / bey Ka-

zia-

zianeck aus dem Felde schlugen / und seine unterhabende Mannschafft gröstentheils ruinirten. Hierauf/als die Zeit zu Eröffnung des Feld-Zugs herbey gekommen ware/ grieffen die Türcken unter eigener Anführung ihres Groß-Sultans Solymanni die Oerter Nissa / Widdin und Semendria an/ und bemächtigten sich selbiger in gar kurtzer Zeit; und weil ihnen der Muth hierdurch gewaltig gewachsen/ die Kayserl. Armee aber inzwischen nach Siebenbürgen marschieret ware / um den Töckely / welcher in dieses Fürstenthum einen Einfall unternohmen / und den General Häußler allda aus dem Feld geschlagen hatte/ von dar wieder zu vertreiben / so machten sie sich gantz unverzüglich auch vor die wichtige Vestung Belgrad / und nachdem in dem Platz die Pulver-Magazine/unwissend ob es aus Verrätherey/ oder von ohngefähr geschehen/ bey ihrer Ankunfft zugleich in die Lufft sprangen / so bemächtigten sie sich des Platzes mit Sturm/ und drangen hierauf weiter / auch gar biß nach Esseck durch/ so daß Ofen damahls selbst in grosser Gefahr stunde / wofern dieser Ort / welchen die Türcken würcklich belagert/ hätte übergehen sollen; jedoch der Hertzog von Croy / so in dem belagerten Platz commandirte / verleitete sie durch eine Kriegs-List dermassen / daß sie die Belägerung über Halß und Kopff wider aufhoben/ und wandte also dardurch alles besorgliche fernere Unglück glücklich ab / da immittelst der Töckely auch wieder durch die Kayserl.

Armee aus Siebenbürgen getrieben wurde/ und die lange Zeit bloquirt gewesene Vestung Canischa sich endlich an den Kayser/ gleich wie Napoli di Malvasia in Morea/ und Valona/ nebst Canina/in Epir/ in diesem Jahr sich an die Venetianer ergaben/ wornach Sultan Solymannus III. Anno 1691. am 22. Jun. starbe/ nachdem er nicht gar 4. Jahr das Ottomannische Reich beherrschet hatte.

20.) Achmet II. sein Bruder/ ward noch seinem Absterben so gleich aus dem Gefängnüß/ worinn er bißher seine Zeit hatte zubringen müssen/ gehohlet/ und von den vornehmsten Reichs-Bedienten auf den Ottomannischen Thron gesetzet. Der Anfang seiner Regierung ware gleich höchst unglücklich/ indem der tapfere Marggraf Ludwig von Baaden am 17. Augusti 1691. die Türckische Armee bey Salanckement an der Donau dermassen in die Klopffe kriegte/ daß ihrer darüber an die 25000. Mann/ nebst dem Groß-Vezier und fast allen vornehmen Officierern/ auf dem Platz blieben/ und das gantze Lager/ nebst einer ansehnlichen Artillerie/ erbeutet wurde/ wornach sich gantz Sclavonien wieder an den Kayser ergabe. Anno 1692. muste die wichtige Vestung Groß-Waradein der Kayserl. Armee die Thore eröffnen/ und folgte selbiger Anno 1693. auch die Vestung Jeno nach/ hingegen aber liesse die Belagerung der Vestung Belgrad/ welche die Kayserl. Armee unter dem Hertzog von Croy vorgenohmen hatte/ unglücklich ab/ und muste man selbige

mit

mit zimlichen Verlust wieder aufheben. Anno 1694. darauf beschosse und attaquirte die Türckische Armee die Kayserliche / welche sich wegen ihren Schwäche bey Peterwardein an der Donau verschantzt hatte / eine lange Zeit / doch konte sie gegen selbige gantz nichts ausrichten / und muste sich vielmehr mit Verlust wider zurück nach Hauß ziehen / da immittelst auch die Venetianer die wichtige in dem Archipelago gelegene Insel Chios eroberten / selbige aber nachgehends ohne Noth wieder verlassen hatten. Anno 1695. eroberten die Kayserl. am 19. Jenner die Vestung Giula mit Accord / und bald darauf / nehmlich am 6. Febr. gienge Sultan Achmet *II.* den Weg aller Welt / nachdem er 3. Jahr und 7. Monate den Ottomannischen Scepter geführet hatte.

21.) *M*ustapha *II.* der älteste Sohn des abgesetzten Sultans Mahomet des Vierdten / gelangte hierauf zum Regiment / und gleichwie er sich gleich bey dem Antritt desselben bey den Seinigen ein Ansehen machen wolte / so gienge er noch in vorher gemelten Jahr 1695. mit einer ansehnlichen Armee selbst zu Felde. Den ersten Angrieff liesse er durch die Seinige auf Lippa thun / welchen Ort er auch gar bald durch Sturm in seine Gewalt brachte / und nachdem er hierdurch sich den Paß nach Siebenbürgen eröffnet / warffe er auch den daselbst mit etlichen Regimentern zu Bedeckung des Landes stehenden Kayserl. General Veterani / der darüber selbst nebst 3000. Mann

geblieben/nach einer tapfern Gegenw
den Hauffen; jedoch als der Churf
Sachsen / welcher damahls die Kay
mee commandirte / mit selbiger dem b
ten Siebenbürgen zum Entsatz herbey
muste Sultan Mustapha gar bald wie
chen / und gedachtes Fürstenthum vö
lassen. Anno 1696. belagerte die K
Armee zwar Temeswar / allein weil d
ckische Armee / bey welcher sich der
Mustapha selbst abermahl in Person b
zum Entsatz heran rückte / so ward di
fangene Belagerung wieder aufgehobe
kame es darüber zwischen beyden Arm
einem blutigen Treffen / in welchem b
seits zwar viel Volck geblieben/kein The
sich eines sonderlich erhaltenen Vorthei
men kōñen. Sonst aber gienge in diesem
auch die wichtige Vestung Assow an di
scowitter über / nachdem sie selbige das
zuvor vergeblich belagert hatten. Anno
erlitten die Türcken von der Kayserl. A
unter Commando des Printzen Eugeni
Savoyen / eine so harte Niederlage a
Theysse/bey Zenta/ dergleichen in diesem
tzen Krieg nicht geschehen ware; inmasse
ihr Verlust über 30000. Mann / wor
der Groß-Vezier selbst und die vorneh
Officierer begrieffen ware / erstreckte /
auch ihr gantzes Lager / Artillerie und Ba
darüber in Kayserl. Gewalt kamen. D
diesen Streich nun wurden die Türck
schüchter gemacht / daß sie / zumahl als

vernahmen/wie der Friede zwischen dem Kayser und Franckreich geschlossen worden/ und sie daher befahrten / jener möchte ihnen nun seine gantze Macht über den Halß schicken / sich entschlossen / aus äussersten Kräfften den Frieden zu suchen / und gleich wie Engell- und Holland bey denen deßwegen zu Carlowitz angestellten Conferentzen die Stelle eines Mediators vertratten/ so ward endlich darauf am 26. Januar. 1699. der Friede dahin würcklich geschlossen/ daß gantz Siebenbürgen und Sclavonien/ nebst allem / was in Ungarn erobert worden/ dem Kayser verbleiben / Caminieck der Cron Pohlen abgetretten / Assow denen Moscowittern gelassen / und das Königreich Morea / nebst denen Inseln *Engia*, *S. Maura*, wie auch Castel-nuovo, Risano, und andere in Dalmatien eroberte Plätze von der Republic Venedig ebenmäßig behalten werden solten. Auf diese Weise nun schiede endlich Sultan Mustapha aus diesem vor die Ottomannische Pforte so höchst unglücklich / vor die Christenheit aber so glorieusen Krieg/ und erlangte denjenigen Frieden/welchen zu erhalten seine beyde Vorfahren *Solymannus III.* und Achmet II. an dem Kayserl. Hof zu Wien zu verschiedenen mahlen sich vergebens bemühet hatten; jedoch konte er die Früchte desselben nicht lange geniessen; dann weil er sich in seiner Regierung gantz ungeschickt aufführete / so ward er Anno 1703. den 22. Augusti von den aufrühischen Janitscharen zu Adrianopel seines Throns entsetzet/ gefangen genohmen / und in

in ein Gefängnüß gelegt / in wel
hernach / nemlich Anno 1704. i
aus Melancholey / sein Leben gee
22.) Achemet *III.* des abgesetzt
jüngerer Bruder / und noch heut z
render Groß-Sultan / ward hier
auffrühriſchen Janitſcharen / na
nen das gewöhnliche Geſchenck er
Ottomanniſchen Thron erhoben.
anfänglich den vorgemeldten mi
ſten zu Carlowitz geſchloſſenen Fri
Weile / ſteiff und feſt als aber A
König von Schweden nach der u
Schlacht bey Pultawa ſeine Re
ne Lande genohmen / und die ſieg
witter ihn biß dahin verfolget hatt
rirte Achmet deswegen Anno 171
wider Moſcau / in welchem er auc
ware / daß die Seinige die Mo
Armee / welche der Czaar ſelbſt a
Falxin, am Fluß Pruth / dergeſtal
gebrachten / daß der Czaar / nach e
Jul. vorgefallenen blutigen Treffe
bemüßiget geſehen / mit dem comn
Groß-Vezier einen Stillſtand a
lang einzugehen / und krafft ſolches
Veſtung Aſſow / nebſt allen übri
ſten, ſo er in dem vor dem Carlowi
dens-Schluß hergegangenen Tü
gemacht / an die Ottomanniſche
der zu überlaſſen. Weil nun dieſe
geſtalt vor die Türcken nach Wu
fallen ware / ſo brachen ſie auch

gantz muthwilliger Weise mit der Republic Venedig/ und gleichwie diese ihnen derglei-chen nicht zugetrauet und deswegen ihre in der Levante habende Länder gar schlecht besetzt hatte/ so ware es den Türcken ein leichtes/ daß sie gleich in dem ersten Feld-Zug das König-reich Morea, nebst den Inseln/ Tine, Cerigo, Egena, und Sta Maura, wie auch die beyde auf der Insel Candien gelegene Vestungen Suda und Spina Longa unter ihre Gewalt brachten/ und daß sie von nichts/ als Victorien/ zusagen gewußt hätten/ wofern sie nicht die Vestung Singh in Dalmatien vergeblich belagert/ und darüber von der zum Entsatz herbey gerückten Venetianischen Armee in einem öffentlichen Treffen aus dem Felde geschlagen worden. Doch so glücklich die Türcken in diesem ersten Feld-Zug gegen die Venetianer gewesen wa-ren/ so unglücklich fiele hingegen die zweyte Campagne in dem folgenden Jahr 1716. vor sie aus. Dann weil Seine heut zu Tag glor-würdigst regierende Kayserliche Majestät sich mittlerweil der bedrängten Republic Vene-dig/ vermöge der mit selbiger habenden Bünd-nüsse/ öffentlich angenohmen/ und zwar an-fänglich die Ottomannische Pforte in der Güte von ferneren Thätlichkeiten gegen gedachte Republic abzustehen ermahnē/ nachmals aber/ als solche gütliche Ermahnungen nichts ver-fangen wollen/ ihre Armee/ unter Commando des Printzen Eugenii von Savoyen/ bey Pe-terwardein versammlen lassen/ um den Tür-cken den Ernst zu weisen/ so wurden diese hier-

J 4 durch

durch gleich anfänglich in ihren ge
Concepten, so dahin giengen/ wie sie
netianer vollends auffreiben/ und folg
gantz Italien verschlingen möchten/
gestöhret und da sie auch nachmahls
zahlreichen Armee in Ungarn eingel
und die Kayserliche in ihrem Lager bey
tem Peterwardein angegriffen hatte
den sie darüber dergestalt empfangen
am 5. Aug. in einer Haupt-Schlacht/
lust 30000. Mann/ worunter der Gr
zier und die die vornehmste Officirer b
waren/ wie auch mit Hinterlassung ihr
ßen Lagers und einer ansehnlichen A
aus dem Felde geschlagen / und nac
nach diesem erhaltenen herrlichen S
den Kayserlichen die wichtige Vestu
meswar nach einer harten Belageru
obert/ mithin darauf auch die Oerter
va, Ulpalancka und Meadia, nebst einen
Theil der Wallachey / besetzt worden.
recht zu gleicher Zeit hatten die Türcke
Levante gegentheils denen Venetiane
Vestung Corfu durch eine würcklich
nohmene Belagerung zu entwältige
trachtet: Es wehrte sich aber der darin
mandirende Graf von Schulenburg/
die Republic Venedig zu ihrem Gen
Land angenohmen hatte / dermassen
daß die Türcken endlich nach verschi
vergeblich gethanen Stürmen die V
rung unverrichteter Dinge wieder auff
und sich mit grossem Verlust retiriren m

ohin gegentheils gedachter General ihnen
e Vestungen Butrinto und Sta - Maura weg-
ehme/ und beyde der Republic Venedig un-
erwürffig machte. Hatten nun die Türcken
ergestalt in diesem Jahr hefftig eingebüsset/
o ergienge es ihnen in dem folgenden Jahr
718. noch viel schlimmer. Denn obgleich
ie Venetianer in selbigem weiter nichts aus-
ichteten/ als daß sie sich zu vier verschiedenen
nahlen mit den Türcken zur See herum schlu-
gen/ und darüber ihren Admiral Flangini ver-
ohren/ danebst aber Voinizza und Prevesa in
Epir und Imuschi in Dalmatien eroberten/und
hingegen Dulcigno und Antivari vergeblich
belagerten; so triebe hingegen die Kayserli-
che Armee unter dem abermahligen Comman-
do des Printzen Eugenii von Savoyen die
Sache mit desto grösserem Nachdruck; inmas-
sen sie nicht nur anfänglich im Angesicht der
Türcken den Ubersatz über die Donau vor-
nahme/ und darauff die wichtige Vestung
Belgrad belagerte/ sondern/ als auch nach-
mahls die Ottomannische Armee dem Platz
zum Entsatz herbey rückte/ dieselbe hertzhafft
angriffe und dermassen schluge/ daß darüber
an die 30000. Türcken auf dem Platz blieben/
und ihr gantzes Lager erbeutet worden. Die
Frucht dieses herrlichen Siegs ware nach-
mahls die schleunige Ubergabe der gedachten
ansehnlichen Vestung Belgrad/ welche ver-
schiedene andere Oerter/ als Sabacz, Semen-
dria, Ram, Orsava, &c. begleiteten/ so die Tür-
cken aus lauter Forcht und Schröcken gleich-

mäßig verliessen/ und den Kayser
durch die Mühe/ selbige zu belager
ten. Weilen nun durch diese zw
licher Seits so glücklich abgelauffe
ge die Ottomannische Pforte g
tern gemacht worden/ daß sie sich
zu wagen nicht weiter getrauete/
kurtz hernach bey dem Kayserl. Ho
Frieden an; und gleichwie dieser
mit Spanien Händel bekommen h
also mit den Türcken gerne freye
ben wolte/um so dann seine Macht
gedachte Crone anwenden zu
ward endlich am 21. Jul. 1718 d
mittlung von Engell- und Holland d
te Friede/ oder Stillstand/ auf 24
zu Passarowitz geschlossen/ und zu
ches von der Ottomannischen Pf
Kayserl. Majestät der gröste The
Königreich Servien/ mit der Hau
Belgrad/ der gantze Bannat von
mit der Vestung gleiches Namen
ses Theil von der Wallachey/biß a
Alautha, und der gantze Sau- S
einem gewiesen Stück Landes/ so
selben/ längst dessen Ufer/ gelegen/
hingegen aber von der Republic
die Ottomannische Pforte das w
ses Kriegs eroberte schöne Königre
nebst denen Inseln Tine und Egen
beyden auff der Insel Candien gel
stungen Suda und Spinalonga a
und von dieser gleichmäßig an die
zwey Inseln Cerigo und Cerigett

n Dalmatien die gantze Land zwischen Cettina, biß an Brestoliz, heraus gegeben/ anbey sie in dem Besitz von den Vestungen Butrinto, Preveza und Voinizza, wie ingleichem bey der freyen Handlung nach der Levante gelassen; und obwohl nach diesem getroffenen Friedens-Schluß zwischen den Ottomannischen und Venetianischen Flotten/ in dem man bey selbigen noch keine Nachricht davon gehabt hatte/ am 20 und 22. August. bey dem Cap. Matapan und der Insel Cerigo ein dreyfaches scharffes See-Treffen vorgefallen/ worinn die Venetianer den Admiral Diedo und über 1000. Mañ verlohren/ die Türcken aber einen viel grössern Schaden gelitten; nicht weniger auch der General Schulenburg das Raub-Nest Dulcigno mit einer Belagerung angegriffen/ und darüber gleichmäßig bey seinem am 11. Aug. auf die erhaltene Zeitung von dem getroffenen Frieden genohmenen Abzug mit den Türcken in eine harte Action/ so aber zu seinem Vortheil ausgeschlagen/ gerathen; so hat solches alles doch nicht gehindert/ daß gedachter Friede zwischen allerseits interessirten Theilen nicht wäre zur Execution gebracht / und zu Folge solches allenthalben die Gräntzscheidungen durch die hierzu ernennte Commissarien vorgenohmen und glücklich zu Ende gebracht worden; wie denn auch allerseits Theile in folgendem 1719. Jahr darauf weiter ansehnliche grosse Gesandtschafften/ mit reichen Præsenten, aneinander abgeschickt/ um die durch mehrgedachten Friedens-Schluß wieder hergestellte Freundschafft

noch

noch mehrers dardurch zu bestätti
befestigen.

§. 5.

Von des jetzt regierenden Otton
Groß-Sultans Nahmen / Ge
schlecht / Sultaninnen / Erben
verwandten.

DEr heutige Ottomannische S
tun heisset: Achmet III. ist gebo
wurde den 22. Aug. 1703. auf den T
ben / und muste damahls schwören /
Carlowitzischen Frieden vor dem ve
Termin mit den Christen nicht brec
so er aber nachmahls / wie bereit
wehnt worden / gar schlecht gehalte

Dessen Gemahlinnen:

I. N. N. Sultanin.

Von Ihr sind gebohren wor

1.) Eine Printzeßin / des Aly
bi-Visir, genannt Silichtar al Yfend
lin / vermählt den 13. May 1709. z
tinopel.

2.) Murath, ein Printz / sta
April / und

3.) Selim, sein Bruder / sta
May / beyde 1708. an der hinfallend
heit.

4.) N. ein Printz / gebohren 1
im Jahr 1706.

5.) N. eine Prinzeßin starbe 1

II. N. N. Sultanin.

Von Ihr ist gebohren worden:

Mechmet, gebohren den 6. Decembr. 1706. ist todt.

III. NN. Sultanin.

Von Ihr sind gebohren worden:

1.) N. ein Printz/ gebohren den 15. Sept. 1707. ist todt.

2.) N. ein Printz / gebohren 1708. ist todt.

IV. N. N. Sultanin.

Von Ihr sind gebohren worden:

N. N. Zwillinge / gebohren 1708.

V. N. N. Sultanin.

Von Ihr sind gebohren worden:

1.) Sultan Abdulmelick, gebohren im Monat Decembr. 1709.

2) Eine Prinzeßin/gebohren den 4. Oct. 1711.

3.) Mehemet, gebohren den 17. Oct. 1712.

VI. N. N. Sultanin / eine Sclavin.

Von Ihr sind gebohren worden:

1.) Sebeth, eine Prinzeßin/ gebohren zu Constantinopel im Monat April 1714.

2.) Selim, gebohren 1715.

Dessen Bruder:

Sultan Mustapha Chan II. ware gebohren 1659. stiege aus dem Gefängnüß auf den Ot-

Ottomannischen Thron 1695. im 3
seines Alters / wurde aber den 22.
1703. zu Adrianopel wieder abgesetzt/u
be nachmahls im Jan. 1704. vor M
ley in der Gefängnüß.

Von dessen Gemahlinnen seynd ihm
ren worden:

1.) Aicie Sultana, eine Prinzes
bohren den 28. April 1696.

2.) *M*echemont, gebohren im
1696. zu Belgrad / welchen Nahme
kein Türckischer Kayser gehabt.

3.) N. ein Printz / gebohren i
1698.

4.) Osmannus, ein Printz / gebo
April 1699.

5.) Ibrahim Sultan Selim, das i
cificus, oder der Friedsame / gebohr
16. May 1700.

6.) Ibrahim, gebohren im Marti
starbe im Monat Junio 1714.

Dessen Vater:

Sultan *M*ahomet Chan *IV*. ge
1640. kame im 8. Jahr seines Alters a
Thron 1648. ward im Nov. 1687. ab
gefangen gesetzt / und starbe in solchem
den 4. Jenner 1693.

Dessen Vaters Brüder:

1.) Sultan Solyman Chan III. wa
dem Gefängnüß auf dem Thron erhob
27. Nov. 1687. starbe den 22. Junii
2.) Sultan *A*chmet Chan II. wa

den Thron gesetzt 1691. starbe an der Wassersucht den 6 Febr. 1695.

§. 4.

Von der Regierungs-Form des Ottomannischen/ oder Türckischen Reichs.

DJe Türckey / oder das Ottomannische Reich / ist zwar unwidersprechlich ein Erb-Reich / also / daß die Türcken selbst darvor halten / alle ihr Glück und Heil hange daran / daß zu der Türckischen Regierung kein anderer komme / dann allein ein solcher / welcher von Ottomannischem Geblüt herstammet; Dem ohngeachtet aber ist doch diese Erbfolge nicht so richtig / als bey unsern Europäischen Reichen / indeme die Türcken eben nicht viel auf die Erste-Geburt gehen / sondern bald den ältesten / bald den mittlern / bald den jüngsten Printzen von dem Ottomannischen Stammen auf den Thron setzen / nachdem ihnen solches beliebet / und sie die Sache vor ihr Reich nützlich und ersprießlich zu seyn erachten; jedoch bleibet dem ohngeachtet die Türckey ein rechtes und würckliches Erb-Reich.

Die Regierungs-Art in Ansehung des Groß-Sultans ist gantz absolut und ohn umschränckt / inmassen er in seinen sehr weit sich erstreckenden Landen keine Reichs- noch Land-Tage hält / und darauf mit denen Reichs- und Land-Ständen / deren es in der Türckey überhaupt keine gibt / über des Reichs Beste und Wohlfahrt sich berathschläget / sondern alles vor sich absolute, ohne jemand

da-

darum zu fragen/ thut/ was ihm b
kan demnach Krieg und Frieden vo
eigenen Gefallen schliessen/ und
der Unterthanen Leib/ Leben/ Gu
Blut in seinen Händen/ womit er s
walten kan/ wie er will. Seine v
sowohl/ als die geringere Bedien
nach eigenen Belieben/ wann und
will/ ein- und absetzen/ auch ihnen
die Köpffe abschlagen und sie strang
sen. Wañ dise und andere reiche Leut
Reich mit Todt abgehen/ lässet er
gantzes Vermögen einziehen/ und de
der Verstorbenen nicht mehr heraus
was ihn gut düncket; und obgleich all
ceduren sehr hart/ so wird man doch
sehen/ daß sich jemand denselben zu
tzen begehrte/ ja da auch der Gro
den Kopff eines seiner Unterthane
get/ unterwerffen sie sich dessen B
gröster Gelassenheit und Demuth/
sten sich damit/ daß die auf solche
gerichtet werden/ als Martyrer ste
ihre Seelen von Mund- auf in das
fahren. Allein so souverain und
auch ein Türckischer Groß-Sulta
stalt herrschet/ so muß er doch hin
wärtig seyn/ daß er wegen eines
chen Kriegs/ eines andern beschwer
falles/ oder/ wann er die Soldaten
machet/ durch die Janischaren un
Bediente/ durch eine Aufruhr/ von de
gestürtzet/ oder wohl gar um das

bracht werden könne / wie solches die Exempel des Sultan Osmanns, Ibrahims, *Mahometæ IV.* und *Mustaphæ II.* bißher sattsam gezeiget.

Die Mittel / wordurch sich die jederweilige Groß-Sultane bey dieser ihrer ohnumschränckten und absoluten Gewalt und Herrschafft zu erhalten suchen / sind verschiedene / u. theils löbliche / theils straffbare / fürnehmlich aber dienet zu Erlangung sothanen Zwecks die unabläßliche Vigilanz und Sorgfalt der Kaysere / als welche entweders sich selbst alles dessen / was im Reich stäubet und fleucht / erkundigen / und mehreren Theils / unvermerckt der Unterthanen / und ihrer Bedienten alles besichtigen / oder doch durch ihre Spionen davon Nachricht einziehen / nachgehends alle befindliche Mängel und Gebrechen abthun / die aus den Schrancken der Gebühr und Amts schreitende Befehlshabere mit erschröcklichen Straffen belegen / und dardurch andere von dergleichen abschröcken. Anbenebenst dienen auch zu Beförderung dieses abgesehenen Zwecks alle Staats-Heimlichkeiten der Ottomannischen Pforte / deren allhier nicht die geringste seynd: 1.) Daß man stete und unaufhörliche Krieg führe / und dardurch vermittelst scharpffer und blutiger Kriegs-Disciplin die Militz und das rohe Volck zur Arbeit und Gehorsam angewöhne. Dann 2.) die Unterthanen / wie das tumme Vieh / ohne einige Unterweisung in Wissenschafften / und sonder rechten Verstand des

Alcorans, leben lasse/ ihnen alle M
und mächtig zu werden/abschneide/u
gegen auf vielfältige Manier zur
undunvermöglichen Armuth leite un
Ferner wird 3.) auch unter dergleic
ckische Staats-Griffe gerechnet /
die Kayserl. Brüder und Stuel-
Verhütung alles besorglichen Unh
weders gar grausamer Weise tödt
doch an einem festen Ort gefänglich
ren lässet;deßgleichen daß man 4.) di
und Bassen durch Verheyrathung
serl. Prinzeßinnen an selbige / wie i
Geschencke und so fort ferners zu
suchet; wie nicht weniger 5.) die Be
in den Vestungen offt verändern lä
noch mehrere dergleichen Anstalten z
higung des Reichs machen lässet.

Aus solchem allen erhellet nun
daß in dem Ottomannischen Reich d
Sultan jederzeit hauptsächlich auf
stättigung und Ersprießlichkeit sein
schafft siehet / keineswegs aber / es m
zufälliger Weise geschehen / des
Wohlfahrt bedencket / zumahl da au
nige / welche aus den ansehnlichsten u
sten Familien abstammen in der Türc
höher geachtet werden / als etwa ei
ner Kerl/oder schlechter Soldat/die üb
terthanen aber (ausgenohmen di
bohrnen Türcken) mit unaufhörliche
Zöllen beschwehret / und gantz ungem
gesogen werden ; und ist also mit einen

die Regiments-Form in der Türckey nichts anders/als ein Dominat, oder eine solche Regierungs-Art / allwo der Regent in seinem Reich/ oder Kayserthum/ ein freyer absoluter Herr ist/ und über der Unterthanen Leben/ Leib / Gut/ Ehr und Blut nach eigenem Gefallen schalten und walten kan und mag.

§. 5.

Von denen Gräntzen/ Länge / Breite / Grösse/ verschiedenen Eintheilungen / auch vornehmsten Städten und Oertern des Ottomannischen / oder Türckischen Reichs.

DIe Türckey / oder das Türckische / oder Ottomannische Reich / Lat. Turcicum Imperium, ist eines der weitläufftigsten und grösten Reiche in der Welt/ inmassen es sich auf die 690. Meil Wegs nach der Länge/ und auf 430. Meilen nach der Breite erstrecket/ und in drey Haupt-Theile abgesondert wird/ welche sind: Die Türckey in Europa / die Türckey in Asia / und die Türckey in Africa. Von allen disen Haupt-Abtheilungen des Türckischen Reichs solle hier nach der Ordnung gehandelt werden / und zwar erstlich:

Von der Türckey in Europa.

Diese gräntzet gegen Osten an den Archipelagum, oder das Ægeische-Meer / das Mar di Marmora, die Meer-Engen bey Gallipoli und Constantinopel / das Schwartze-Meer / und den Paludem Mæotidem, oder das

Mare delle Zabache; gegen Weste
Golfo di Venezia, oder das Adriattis
und die Erb-Länder des Ertz-Hauße
reich / zumahl aber einen Theil von
gegen Norden an Ungarn Siebe
Polen und Moscau / und gegen Süd
Jonische Meer / so ein Theil des Mi
schen Meers ist. Ihre Länge erst
auf 270. und die Breite auf 220. M
kan selbige wiederum füglich in vie
Theile abgesondert werden / welche si
jenige Länder / so ehemahls zu dem
reich Ungarn gehöret. *II.* Fast ga
chenland. *III.* Die Kleine-Tarta
IV. Die Länder derjenigen Cosacken
um den Nieper / oder Boristhenes
wohnen / und unter dem Schutz d
mannischen Pforte stehen.

Erstlich von denjenigen Ländern
vintzen den Anfang zu machen / we
mahls zu dem grossen Königreich
gerechnet worden / nun aber der O
nischen Pforte unterthänig sind / so
darunter gleich Anfangs zum Vorsch

1.) Das Königreich Dalmatie
Regnum *D*almatiæ, so zwischen den
schen Kayser / der Republic Vened
den Türcken getheilet ist. Von be
stern Antheilen / so nehmlich dem
und der Republic Venedig zustehen
wir bereits in dem zweyten und
Theil dieses unseres Politischen Pa
und zwar in jenem unter dem 7ten /
diesem unter dem ersten Titul ge

ist also hier nur noch übrig von dem Türckischen Antheil von Dalmatien zu reden / und machen diesen folgende Städte und Oerter aus: Arcegovina, oder Hercegovina, ist die Haupt- und Residentz-Stadt des Türckischen Bassa in Dalmatien / und wird die umliegende Gegend nach ihr die Landschafft Arcegovina genannt. Sfinga, ist eine uhralte Stadt. Chinchio und Mucarisca, seynd wohlgelegene Oerter an dem Adriatischen Meer / und erstreckt sich das Türckische Dalmatien überhaupt in die 45. Meil-Wegs. In selbigem ligt auch die Republic Ragusa, so unter dem Schutz der Ottomannischen Pforte stehet / von welcher bereits umständlich im IV. Theil dieses unseres Politischen Passagiers unter einem besondern Titul gehandelt worden.

2.) Das Königreich Servien / Lat. Regnum Serviæ, gräntzet gegen Mitternacht mit Ungarn und der Wallachey / gegen Morgen mit der Bulgarey und mit Romanien / gegen Mittag mit Griechenland / und gegen Abend mit Boßnien. Es ware selbiges ehemahls ein Theil von dem alten sogenannten *Moesien* gewesen / welches wegen seiner Fruchtbarkeit von den Römern nur insgemein der Göttin Cereris Korn-Scheuer ist genannt worden. Denn dieses Moesien wurde von den Alten eingetheilet in das Obere-Moesien, welches jetzo Servien ist / und in das Untere-Moesien, so heut zu Tag Bulgarien ausmacht / und ware der Fluß Ciabrus / oder wie er heut zu Tag heisset / Iscker / zwischen beyden die Gräntze.

In Ober-Moesien seynd vor Zeiten be
gewesen die Dardanier/ von denen das
selbst auch ist Dardania genennt word
Unter-Moesien aber seynd unter de
wohnern die Treballier in grösten Ansel
wesen / von denen Plinius schreibet/
durch das blosse Gesicht jemand beza
und diejenige / so sie mit unverwendete
zornigẽ Augen angesehen/haben/tödten
nach dieser sind auch die Peucestæ, un
gloditæ/ so Scythische Völcker wären/
der-Mœsien bekannt gewesen / als
das Land/so an den Pontum Euxinum gr
in Besitz gehabt; und bezeuget auch Ptol
in seiner Erd-Beschreibung / daß zu
Zeit in Mœsien an dem rechten Ufer de
nau/ ingleichem auch mitten im Land/ v
sehnliche Stätte gelegen gewesen / de
auch nicht wenige / und darunter Taur
oder das heutige Belgrad / nahmhafft
An dem Pontischen Meer-Ufer abe
die berühmteste gewesen/ Sarpedonia, I
sopolis, Timogetia, Tomi, dahin der b
te Poet Ovidius ins Elend verwiesen
den/ Istropolis und Eleutheræ. Von
ten Einwohnern in Mœsien sagen son
die Geschicht-Schreiber/ daß sie wilde/g
me und barbarische Völcker gewesen
ihren Ursprung von den Thraciern gehab
ten/ indem auch Mœsien vor Zeiten ein
von Thracien gewesen. Diese hat nach
M. Licinius Crassus bezwungen / und s
Römischen Reich unterworffen. Fol

ißer seynd die Servier in Ober- und die Bulgaren (von denen wir etwas besser unten handlen werden) in Unter-*Mœsien*, als ein frembdes Volck aus dem Asiatischen Sarmatien kommende/ eingebrochen/ und haben allda nach ihrem Nahmen zwey besondere Reiche/ nemlich diese Bulgarien/ jene aber Servien/ angerichtet/ welche so lange durch eigene Regenten/ so nachmahls unter der Protection der Cron Ungarn gestanden/ beherrschet worden/ biß sie endlich im Sec. XV. nach Christi Gebnrt unter das Türckische Joch gebracht/ und/ was Servien ins besondere anlangt/ selbiges von den Türcken in 4. Sangiacate, oder absonderliche Gouvernementer/ eingetheilet worden/ als nemlich/ das von Belgrad/ Scopia, Semendria und Crattovo. Jedoch ist nunmehr durch Göttlichen Beystand bey dem letztern Türcken-Krieg Servien auch grösten Theils durch die siegreiche Kayserliche Waffen den Türcken wieder aus den Händen gerissen/ und Se. heut zu Tag glorwürdigst regierende Kayserliche Majestät bey dem Anno 1718. am 21. Jul. zu Passarowitz zwischen Jhro und der Ottomannischen Pforte getroffenen Stillstand auch bey dem ruhigen Besitz alles Eroberten gelassen worden/ so daß dergestalt heut zu Tag Servien in das Christliche oder Kayserliche/ und das Türckische eingetheilet wird/ und gleichwie wir von jenem und denen darinn gelegenen vornehmsten Plätzen/ als Belgrad/ Semendria/ Sabacz/ Ram/ Novigrad/ Passarowitz/ 2c. bereits in dem

II. Theil dieses Politischen Passagiers,
dem Titul von Ungarn/ gehandelt habe
ist hier nur noch übrig von diesem od
Türckischen zu reden. Die Gräntzen zw
beyden machet/ vermöge gedachten P
witzer Friedens-Schlusses/ der Fluß T
wo er in die Donau fället/ so dann h
eine Linie zwischen beyden Plätzen Isp
und Kessava gezogen/ deren ersterer de
cken verblieben/ letzterer aber nun Chri
von dar continuiret diese Linie zwisch
Gebürge gegen Parackin, so daß die
Christlich/ das gegen über liegende
aber Türckisch ist; dann gehet die
weiter auff den Ort Stolaz, so auch n
Christlich ist/ und nachdem man daselb
die kleine Morava gesetzet/ lencket sie sic
dem disseitigen Ufer auff Schahak un
schen diesem Ort und Bilan zu Lande a
koa, biß sie von dar weiter gegen das
sche Gebiet auf Belina an dem Ufer d
Flusses gehet/ und sich zuletzt allda
dergestalt/ daß alle diese letzt gemelte
nunmehr unter Kayserlicher Bottmä
ausser Zockol/ stehen/ als welches de
cken verblieben/ und solchemnach das
liche Servien um die Donau herum li
Türckische aber dieses umgiebet/ un
Bulgarey/ Romanien/ Griechenla
Boßnien/ stösset/ in welchem ausser
rührten noch folgende Oerter ligen: N
an dem Nissava-Fluß/ ist ein zimlich w
tiger Ort und guter Paß nach Bulgarien

Anno 1689. von den Christen mit Sturm erobert/ gienge aber mit der Zeit wieder verlohren/ und haben die Türcken selbigen nach letztem Passarowitzer Friedens-Schluß starck zu befestigen angefangen. Widdin/ ist ebenfals eine Vestung an der Donau/ so ein auserlesenes Castell hat/ welches daselbst die Brücken und den Paß über gedachte Donau verwahret. Die Christen bekamen es Anno 1689. gleichmäßig in ihre Hände / müsten es aber Anno 1690. auch wieder verlassen / und kan der Platz sonst auch als ein guter Paß nach der Wallachey angesehen werden. Scopia / ist ein grosser Ort und die Haupt-Stadt eines Sangiacats, ligt gantz an den Gräntzen von Romanien / ist aber heut zu Tag von schlechter Importanz, nachdem es die Christen Anno 1689. völlig verbrannt haben. Cranza, an dem Fluß Lim / ist in den Historien sehr berühmt / theils wegen der Passage von dar nach Thracien / theils auch wegen der tapfern Einwohner allda / welche jederzeit für die standhafftigsten in gantz Servien gehalten worden. Heut zu Tag ist der Ort in zimliche Decadenz gerathen. Fochia, ist ein kleiner Platz/ ebenmäßig am Fluß Lim gelegen / gleich über nur gemeltem Ort. Novibazar, auch Jenibalar genannt / ist eine zimliche grosse Stadt an dem Fluß Rascka. Urchup, oder Precop, ist ein mittelmäßiger Ort / am Fluß Morava / nicht weit von Nissa gelegen. Giustandil, ist eine zimliche grosse Stadt / nebst einem festen Schloß auf einem Berg/

nicht weit von dem Fluß Lim gele
stina, ist eine kleine Stadt und gute
gen Albanien. Sitniza/ist ein berüh
auf dem See Suerßegno / welchen
Ibar machet.

Was sonst in dieser Landschaf
quabel, ist dieses/ daß es des berühm
chischen Kaysers Justiniani Vaterlan
chem/ daß auch der Boden in selbi
fruchtbahr / und die Lufft gut und
Die Art Brod zu bachen ist in die
auch gar anderst / als in gantz Europ
mahlen dasselbe unter den geheitzten
einen gewissen Behalter geschoben /
nur ein wenig getrocknet oder g
wird.

Von den Flüssen in dieser Prov
len zu remarquiren vor: Die Drin
Gräntz-Fluß zwischen Servien und A
ist: Die Lim / Sau / Donau / R
Raska / Jessava / Ressava / gros
kleine Morava / Timock / Orck
und Ogost / so der Gräntz-Fluß z
Servien und Bulgarien ist. Der See
segno ist vor andern im Lande berühm
fließt in den Fluß Ibar / der sich nach
mit der Morava vereiniget.

3.) Das Königreich Bulgarien
Bulgaria, gräntzet gegen Morgen m
Schwartzen-Meer / gegen Abend mit
vien / gegen Mittag mit Romanien un
cedonien / und gegen Norden / wo es
Donau stösset / mit den Budziakischen T

und mit der Wallachey. Seine gröste Länge/ von Abend gegen Morgen/ erstreckt sich auf 85. und die gröste Breite/ von Mittag gegen Mitternacht/ auf 45. Türckische Meilen Unter die vornehmste Flüsse allhier werden gerechnet/ die Donau/ so/ wie gedacht/ gegen Norden die Gräntze macht/ und den Namen Ister führet/ die Flüsse Tempsa/ Iscker, oder Ischia Ozma, oder Ozan/ so bey Nicopolis in die Donau sich ergiesset/ ingleichem auch die Carulom, Vid, Jantra, Bojana und Varna. Bulgarien ist sonst ein Land/ worinnen es gute Vieh-Zucht gibt/ und würde auch wohl Korn darinnen wachsen/ wann es nur gebauet würde. Es seynd die Bulgarer durch den Fleiß und emsiges Bemühen der Kayserin Theodosia um das Jahr Christi 970. zum Christlichen Glauben bekehret worden/ und hat nachmahls der Türckische Kayser *Bajazeth I.* die Bulgarey/ so ehedem zu dem Königreich Hungarn gehöret/ und durch einen besondern Fürsten/ welcher den Nahmen eines *Despoten* geführet/ regieret worden/ An. 1397. mit gewaffneter Hand/ ob sich wohl Kayser Sigismundus/ als zugleich König in Ungarn (welcher 51. Jahr regieret) solchem Vorhaben mit allen Kräfften widersetzt/ eingenohmen/ und dem Ottomannischen Reich unterwürffig gemacht. Inzwischen wohnen doch noch heut zu Tage/ ohngeachtet dieser Veränderung/ in dem gantzen Türckischen Reich nirgends mehr Christen/ als allhier/ die aber in ihrer Religion so unerfahren und einfältig seynd/

seynd / daß ausserhalb der Fasten / di
ten / und den Christlichen Tauff-N
die sie einander geben / ein schlechte
schied zwischen ihnen und den Tü

Die Haupt-Stadt von gantz Bul
Sophia / so eine grosse / und volckreich
an dem Fluß Bojana, ohnfern dem
Argentaro, ist. Es wird allhier ein seh
Handel getrieben / und müssen auch a
nige / so von Constantinopel in Hung
nach Venedig und Ragusa reisen wol
wendig hierdurch ziehen: Sonst ist die
ein offener Ort / ohne Mauren / wo
Türckische Beglerbeg / oder Gouvern
Romanien / seinen ordentlichen Sitz
dañ auch überdiß ein Ertz-Bißthum a

Nebst dieser Haupt-Stadt sind
garien auch noch ferner folgende S
zu sehen: Nicopolis / ist eine grosse / a
gar feste Stadt an der Donau / neb
Schloß. Der Ort macht sich son
bahr durch die grosse Niederlage d
sten / da Anno 1393. unter des
Sigismundi Regierung in die 2000
selben von dem Erbfeind in einer
aufgerieben worden. Silistria / au
stero genannt / liegt an der Donau / un
feine zimlich grosse und etwas feste
so über dieses ein treffliches und woh
cirtes Schloß hat / und ist sie auch der
Platz eines Sangiacats, so von ihr d
men führet. Varna / ist eine mitte
Stadt / so an dem Ponto Euxino
Schwartzen-Meer ligt / ein Ertz-

und einen grossen Haven an Einfluß des Flusses Varna hat/und sonst auch wegen der grossen Niederlage des Königs Uladislai von Ungarn und Polen bekannt ist/da nehmlich bey solcher Anno 1444. in die 30000. Christen von den Türcken niedergemacht/ und zugleich auch ersagter König selbst mit darüber erschlagen worden. Die Christen müssen hier/ wie auch sonst in gantz Bulgarien/ alle fünff Jahre ihr ältestes Kind denen Türcken an statt eines Tributs geben/ worauß nachmahls die Janitscharen gemacht werden; Doch solle dieses heut zu Tag/ wie einige berichten/ nicht so strenge mehr gehalten werden/ und manche Eltern ihre Kinder vor Geld loß kauffen können. Axiopolis/Orano/ Arciar/ Rußy/ oder Ruszig, Rissow/ Nitorz/ Destor/ Tulcar und Spera/ seynd lauter gute Oerter/ meistens an der Donau gelegen. Proslaviza, oder Prostaviza, ist eine Stadt am Südlichen Ufer der Donau/ im Lande der so genannten Dobrucensischen Tartarn. Tomiswar, ist eine Stadt am Schwartzen-Meer/ und das alte Tomi, wohin der berühmte Poet Ovidius in das Elend verwisen worden. Caliaca, ist auch eine Stadt am Schwartzen-Meer/nicht weit von Varna gelegen. Stravicho, ist eine kleine Stadt/ auch am Schwartzen-Meer gelegen. Mesembria, Menebria, ist eine Stadt/ nebst einem Bißthum/ ebenfals am Schwartzen-Meer gelegen. Ternova, an dem Fluß Jantra, ist berühmt wegen der Türckischen Filtz-Mäntel/welche hier am besten zubereitet werden.

Die-

wohner des Landes haben ihren Ursprung von denen Bessisgenohmen / so Völcker in Bulgarien gewesen/ und sich anfänglich / als sie aus gedachtem Bulgarien / oder Unter-Mösien/ vertrieben worden/ zwischen den beyden Flüssen Boßna und Sau nieder gelassen haben/von dar sie sich nachmals weiter in dem Land/so ein Theil von dem alten *Pannonien* gewesen/ ausgebreitet haben. Nach ihnen haben auch die Gothen Boßnien eine Zeitlang bewohnet/und als diese ihre daselbst gehabte Wohn-Plätze verlassen/ haben selbige die Slavoni eingenohmen. Nach diesem ist das Land unter dem Titul eines Fürstenthums an Ungarn gerathen und selbigem eine Zeitlang zinßbahr gewesen/ biß es die Türcken an sich gebracht/ und einen besondern Regenten darüber gesetzt/ der mit der Zeit den Titul eines Königes/ oder Despoten an sich genohmen/ und also auch dem Land den Titul eines Königreichs beygelegt. Doch bliebe es nicht lang in diesem Zustand/indem die Ungarn bald wieder Herren darüber worden/ und das Land eine Zeitlang durch einen besondern Regenten/ so den Nahmen eines Hospodaren geführet / verwalten lassen / biß es endlich zu letzt abermahl wider an die Türcken gekommen / nachdem deren Groß-Sultan Mahomet II. den letzten Hospodaren Stephanum Anno 1472. gefangen nehmen und ihm auf eine barbarische Art lebendig die Haut abziehen lassen. Und von dieser Zeit an hat gantz Boßnien beständig unter dem Türckischen Joch seufftzen müssen/ biß es endlich in

dem

dem letztern Türcken-Krieg dahin geko
daß/als die Kayserl. siegreiche Waffen
dieses Königreich eingedrungen / u
Kayserl. Völcker alle sowohl offene/ al
bahre Oerter/ längst des Sau-Strohm
dem Fluß Unna biß an dem Fluß Drin/
solche nachmals bey dem darauff er
Passarowitzer Friedens-Schluß Anno
von der Ottomannischen Pforte an Se
Majestät völlig überlassen worden/so d
gestalt der um gedachten Sau-Strohm
gelegene Antheil von Boßnien/so sich i
Meilen in die Länge und etliche Stu
die Breite erstrecket/ heut zu Tag in K
Händen stehet/ der Uberrest aber / d
gröste Theil von diesem Königreich/ann
Ottomannischen Pforte zugehöret.

In diesem Türckischen Antheil vo
nien befinden sich folgende bekannte
Banjalucca, ist die Haupt-Stadt des
Landes/ allwo der Bassa von Boßn
wöhnlich seine Residentz hat/ sie ist zim
festiget/ hat ein starckes Schloß/ und
dem Fluß Verbas. Jaicza, ist eine vo
und veste Statt auf einer Höhe an ge
Fluß Verbas an den Croatischen Grän
legen. Das Schloß allhier ist sehr
auf einem unzukommlichen Felsen
Sarajo, oder Seraglio, ware vor dem ei
se Handels-Stadt am Fluß Bosna/
Anno 1697. von den Kayserl. verbran
den. Zwornick/ liegt an dem Fluß D
eine Stadt und Schloß / welche erst

ur mit einem Wall von Erde und Holtz / wie
uch mit einem Wasser-Graben/verwahret ist/
as letztere aber ist desto fester/ indem es auf
inem hohen Felsen liegt / und dienet der Ort
u einem starcken Paß zwischen Boßnien und
Servien. Anno 1717. haben die Kayserl. die
Stadt zwar mit Sturm erobert/ die Belagerung vor dem Schloß aber unverrichteter
Dinge wider aufheben müssen. Warwoßanien/ ist heut zu Tag ein schlechter Ort am
Fluß Mugliaczka, ob er wohl vormahls eine
vornehme Handels-Stadt gewesen. Orack,
ist eine kleine Statt am Fluß Dracia / wo er
sich mit dem Fluß Drin vereiniget. Cotzio,
oder Cozza, liegt auch an diesem Fluß etwas
weiter gegen Westen hin / und ist ein schlechter Ort. Pisrendi, oder Preisereno, ist eine
zimliche grosse Stadt an den Gräntzen gegen
Servien und Albanien/ nebst einem Bißthum/
unter das Ertz-Bißthum zu Antivari gehörig.
Doboy, Tessen, Kotor, Maglai, Septze, Orahoviza, Zockol, Miralomhodschack &c. sind lauter Schlösser/ Palancken und Pässe im Lande/
welche von den Kayserl. im letztern Krieg fast
sämmtlich ruinirt und verbrannt worden.

Die vornehmste Flüsse im Land seynd:
Die Verbas, Bosna und Drin, so sich insgesamt
in die Sau/ welche das Land gegen Norden
benetzet/ ergiessen. Nebst diesen sind die bekannteste: Die Spretza, Ussora, Drinitza,
Kladin, Misna, Mugliaczcka, Dracia &c.

5.) Croatien, Lat. Croatia, stehet zwar

meistentheils heut zu Tag unter
Hoheit / doch sind gleichwohl a
Türcken noch nicht völlig in diesem
reich ausgerottet / und besitzen sie da
gende Oerter: Wihiz, Bihaz, oder V
ist eine Vestung von grosser Wichtig
einer Insel / welche der Fluß Unna m
legen. Anno 1697. haben die Kayser
Ort vergebens belagert. Novi, oder
vi, ist eine ruinirte Stadt am Östlich
des Fluß Unna, gleich gegen Neu- N
gelegen. Wegen dises letztern Orts e
nach dem Carlowizischen Friedens-
zwischen dem Kayserl. Hof und der O
nischen Pforte eine grosse Strittigk
dem die Türcken solchen / als eine De
von Alt-Novi, welches ihnen in ge
Friedens-Schluß gelassen worden /
ten / und weil man ihnen Kayserl. Se
Ursache zu einem Friedens-Bruch gebe
so tratte man ihnen zwar Anno 1702. d
auch ab / bey dem letztern Passarowitz
dens-Schluß aber musten sie selbige
herauß geben. Koszara, Maidan
und Belai sind Palancken, oder Sch
Lande / Smihanje und Vacup sind des
am Fluß Verbas; Poricsovatz, Ostrov
colaz und Krupa aber an der Unna,
sie meistentheils im letztern Krieg von d
serl. verbrannt und geschleiffet worde

6.) Die Wallachey / und

7.) Die Moldau haben zwar be

Fürstenthümer/ ihre eigene Fürsten / sie sind aber jedoch der Ottomannischen Pforte unterworffen/ und deren Vasallen; wiewohl auch die Türckische Oberherrschafft in der Wallachey durch den letztern Passarowitzer Friedens-Schluß zimlich eingeschränckt worden / indem zufolge solches ein grosser District dieses Landes / biß an den Alautha-Strohm/ an Se. Kayserl. Majestät abgetretten werden müssen / und weil wir von beyden Fürstenthümern bereits im dritten Theil unseres Politischen Passagirs umständlich gehandelt haben/ so wollen wir solches hier nicht wiederhohlen/ sondern den geneigten Leser dahin verwiesen haben.

8.) Das Fürstenthum Siebenbürgen stunde zwar auch ehemahls unter der Ottomannischen Pforte Hoheit / und ware dessen Fürst deren Vasall und Lehens-Mann. Vermöge des Carlowizischen Friedens aber haben sich die Türcken alles Anspruchs auf dieses Fürstenthum begeben müssen / und gehöret solches heut zu Tag völlig dem Kayser zu.

9.) Das Königreich Ungarn hatten die Türcken vormals zwar gutentheils auch verschlungen gehabt; allein durch die siegreiche Kayserl. Waffen ist ihnen in den letztern 2. Kriegen alles wieder höchstglücklich aus den Klauen gerissen worden / dergestalt / daß / da sie bey dem Carlowizer-Friedens-Schluß noch den gantzen Bannat von Temeswar zurück behalten/ sie nun vermöge des letztern Passarowizer-

 Frie-

Friedens-Schlusses auch diesen völlig abtretten müssen / so daß solchemnach heut zu Tag nunmehro gantz Ungarn in Kayserl. Gewalt ist.

Zweytens erstrecket sich die Ottomannische / oder Türckische Herrschafft in Europa auch ferner fast über gantz Griechenland / und macht dieses Land / wie oben gedacht / den zweyten Haupt-Theil der Europäischen Türckey aus.

Es wird selbiges heutiges Tages von denen Türcken nur insgemein Romelia / von den Italiänern aber Levante genennet / weil es gegen Italien zu rechnen Morgen-wärts hin lieget / vor Alters aber hiesse es / und auch noch heut zu Tag auf Latein Græcia, von einem König / Nahmens *Græco*, welcher am ersten über selbiges regieret / ingleichem auch Hellas, ebenfalls von einem König / Nahmens Helles, so des *Deucalionis* Sohn gewesen seyn solle. Seine Grängzen seyn gegen Mitternacht eine lange reyhe Berge / welche ehemahls theils Scardici Montes geheissen / und heut zu Tag Monte Argentaro, theils das Gebürge Hæmus genannt werden / wordurch es von Bulgarien / Servien und Dalmatien abgesondert wird; gegen Morgen der so genannte Archipelagus, das *Mar* di Marmora, die Meer-Enge bey Constantinopel und das Schwartze-Meer / gegen Mittag das Mittelländische Meer / und gegen Abend das Jonische und Adriatische Meer. Seine Grösse beträgt der Länge nach / von Norden gegen Süden / 190. der Breite nach aber von

Osten

Osten gegen Westen 160. Meilen / so der
rösten Breite und Länge nach zu ver-
:chen ist. Die Lufft im Lande ist / wann
nan die Nördliche Theile ausnimmt / sehr
;emäßiget und gesund. Das Erdreich
ringet ebenmäßig / ausgenohmen in bemel-
en Gegenden / viel Getreyde / herrlichen
Wein / und sehr köstliches Obst hervor / und
rziehlet auch viel zahmes Vieh und Wild-
rät.

Vor Zeiten / ehe die Römische Monar-
hie aufgekommen / waren die Griechen Leute /
velche sich in der gantzen Welt durch ihre
Nacht und Ansehen / Gelehrsamkeit / Ta-
ferkeit / kluge Aufführung / Schiffahrten /
andlungen Commercien und hin und wieder
isgeschickte Colonien einen grossen Nahmen
id Ruhm erworben / und Griechenland ein
ind / worinn alle gute Künste und Wissen-
hafften überhaupt in grösstem Flor stunden /
daß selbige von daher erst in andere Länder
sgebreitet werden musten; Nachdem sie aber
t der Zeit unter der Römer Gewalt verfal-
/und selbigen unterthänig worden/so nahme
ch allgemach ihr Ansehen ab / ihre Tapfer-
t verwandelte sich in ein weibisches We-
i / die Commercien zogen sich anderwärts
i / und die Künste und Wissenschafften ver-
ße man gantz und gar. Endlich nachdem
: Türckische Groß-Sultan Amurath I. am
ten seine siegreiche Waffen in Griechen-
d ausgebreitet / und nach ihm sein Nach-
ger Mahomet II. Anno 1453. dem Con-

nien ausgenohmen / so der Republic Venedig noch zugehören / unter dem Türckischen Joch stehet / und darunter seufftzen muß.

Der Zustand der Landes-Einwohner in Griechenland ist demnach bey solchen Umständen schlecht genug / indem sie der Ottomannischen Pforten nicht nur jährlich einen schweren Tribut von jedem Kopf liefern / und über dieses von den Türcken harte Drangsalen ausstehen / sondern / was das meiste ist / auch ehemahls die stärckeste von ihren Söhnen nach Constantinopel verschaffen müssen / worauß nachmahls die Janitscharen / worinn der Türcken gröste Kriegs-Macht bestehet / gemacht worden ; jedoch wird dermahlen solcher Kinder-Tribut nicht mehr so streng eingefordert / zumahl da es heut zu Tag öffters unter den Griechen selbst so böse Eltern abgibt / die freywillig ihre Söhne den Türcken überlassen / und ihnen nur einen einigen vorbehalten / dessen Beystandes sie sich in ihrem Hauß-Wesen bedienen / und also die Türcken zu Recroutirung gedachter ihrer Militz ohnedem Leute genug haben können ; und geschiehet solches / daß die Griechen dergleichen thun / theils aus Armuth / theils aber / weil sie wissen / daß öffters mit der Zeit aus solchen Kindern was grosses wird. Von diesem Tribut aber seynd die Griechen zu Constantinopel und zu Rhodis überhaupt befreyet. Jetziger Zeit haben die Griechen wohl siebentzigerley Mund-Arten / und ist ihre Sprach mit unzähligen Lateinischen / Italiänischen / Ara-

bischen und Türckischen Wörtern vermischet. Ihre Tracht bestehet in einem weiten Kleid/ und seynd sie den Venetianern und Türcken an Sitten fast gleich / lassen auch ihre Weiber nicht leichtlich sehen. Sie fangen ihr Jahr vom 23. Sept. und nicht von Christi Geburt/ sondern von Anfang der Welt/ an / welche ihrer Meynung nach 5508. Jahr vor Christi Geburt erschaffen worden. Ihre Wittwen ziehen das gantze Jahr über/ nach dem Todt ihres Manns/ kein anderes Kleid oder Hembd an / und wird denen / so mit der Leich gegangen seynd / ein stattliches Gastgebot ausgerichtet / und dabey Wein und allerley eingemachte Früchten aufgetragen / und also das Leyd unter der Fröhlichkeit vergraben. Weilen auch die Griechen fast allein Handwercker treiben / so liegt daher ihr Land mehreren theils wüst und ungearbeitet/ ob es gleich sonst sehr gut und zur Pflantzung von allerhand Früchten gar bequem ist. Ihre Religion anbelangend / so halten sie das Abendmahl unter beyderley Gestalt/und giessen hiebey warmen Wein in einen Kelch / zum Gedächtnüß des warmen Bluts Christi/weichen auch gesäuertes Brod darein/zum Gedächtnüß des Leibes Christi/u. geniessen es sowohl die Priester/als die Leyen/unter beyderley Gestalt. Ihre Priestere haben Weiber/und ziehen ein langes Haar und Bart/denen Leyen aber wird die dritte Ehe verbotten. Wann sie das Creutz machen / halten etliche auf der rechten / oder lincken Seiten damit innen/und machen sie es nicht gantz

aus

us/weil sie nemlich glauben/daß der H. Geist allein von dem Vater ausgehe. Am Mittwoch und Freytag essen sie nichts anders / als Brod / Kräuter und Oel. Ihre Calogeri, oder Mönche / aber geniessen an diesen auch nichts von Oel. Uber diß fasten sie 1. vom Sonntag Seragesimä an biß auf Ostern. 2. Vom Fest der Heil. Dreyfaltigkeit an biß auf Petri und Pauli. 3. Von Anfang des Augusti biß auf Mariä Himelfahrt. 4. Vom 14. Nov. an biß auf Weynachten. Sie leben insgemein sehr schlecht/ und kümmerlich/ und ernähren sich mit ihrer Hand Arbeit/und seind die meiste unter ihnen gantz unwissend/ aber heimtückisch/ und haben wenige Priester/welche sie doch in hohen Ehren halten/ und aus denen allein die Patriarchen und Bischöffe unter ihnen erwählet werden. Sie haben sich schon vor langer Zeit von der Römischen Kirchen gantz abgesondert / und wollen den Pabst nicht vor das Haupt derselben erkennen/ dann sie haben eine besondere/ und von derjenigen/so die Römische Kirch bekennet/ gantz verschiedene Religion. Es seynd auch derselben nicht nur allein die eigentliche Griechen/ von denen hier die Rede ist/ sondern auch viele andere Nationen/ als die Bulgarer/ Servier/ Boßnier/ Sclavonier/ Dalmatier / Albaneser / Moldauer / Wallachen/ Russen / Moscowitter / theils Tartarn / die Circasser / Mengrelier und andere an dem Ponto Euxino und in Asien wohnende Völcker/ zugethan / und haben sie ihnen 4. Häupter in

Geistlichen Dingen unter sich erwählet / welche sie unter dem Titul eines Patriarchen verehren. Diese haben an unterschiedlichen Orten in der Türckey ihre Wohnungen / und die Aufsicht und das Regiment über verschiedene Länder in geistlichen Sachen. Der vornehmste und das Haupt der gantzen Griechischen Kirchen ist der Patriarch zu Constantinopel / von welchem alle Griechische Christen / so viel deren hin- und wider zerstreuet in Europa wohnen / dependiren und abhangen. Der Alexandrinische Patriarch hat zu Cairo in Egypten seinen Sitz / welcher auch über die Kirchen in Arabien zu gebieten hat. Der zu Jerusalem wird in Syrien für das höchste Haupt erkennet / und in dem übrigen Asien der zu Antiochia.

Es wird aber Griechenland heut zu Tage eingetheilet I. in das feste Land / und II. in die um solches herum gelegene viele Inseln.

I. Das feste Land hat wieder seine absonderliche Eintheilung in sieben Haupt-Provintzen / welche sind: 1.) Romanien. 2.) Albanien. 3.) Epir. 4.) Macedonien. 5.) Thessalien. 6.) Livadien. 7.) Morea.

II. Die Inseln werden ebenfals eingetheilet 1.) in die Grosse / und 2.) in die Kleine.

1.) Die grosse Inseln sind: 1. Das Königreich Candien. 2. Das Königreich Negroponte.

2.) Die kleine Inseln liegen 1. theils auf dem Jonischen Meer gegen Italien zu / und

2. theils auf dem Archipelago/gegen Asia hin. Von allen diesen Theilen von Griechenland solle nun umständlich gehandelt werden.

I. Von dem festen Land von Griechenland den Anfang zu machen/ so kommt unter dessen sieben Haupt-Provintzen gleich im Anfang zum Vorschein:

1.) Die Landschafft Romanien / Lat. Romania, so vor Alters Thracien genennet worden / gräntzet gegen Mitternacht mit dem Gebürge Argentaro, oder wie es auch heut zu Tage heisset/ mit dem Berg Hæmus, der sie von Bulgarien absondert / gegen Aufgang mit dem Ponto Euxino, dem Mar di Marmora und den beyden Meer-Engen bey Constantinopel und Gallipoli / gegen Mittag mit dem Aegeischen Meer und Macedonien/und gegen Niedergang mit einem Theil von Servien und dem Fluß Strymon / oder wie er heut zu Tag heist Stromona. Ihre Länge erstreckt sich von dem Ursprung des jetzt besagten Flusses Strymon auf dem Berg Argentaro biß an die Stadt Constantinopel hin auf 80. Die Breite aber von dem Berg Hämus biß an das Chersonesische Vor-Gebürge Mastusia, oder wie es heut zu Tag heisset/ Capo Griego, auf 60. Teutsche Meilen. Das Land an sich selbst ist grob und rauhe / kalt und unfruchtbar/ ausser/wo es nahe an dem Meer gelegen/ und trägt es kaum dasjenige wider/was man ausgesäet hat. Den Nahmen hat dieses Land/ wie man darfür hält/ von Thrace / des Martis Sohn/ oder / wie andere wollen/ von

der

der rauhen Lufft/Unfruchtbarkeit des Erdbodens und wilden Lebens-Art der Einwohner überkommen / und ist der Ursprung der Einwohner Thraciens / oder des heutigen Romaniens / sehr alt / die auch überhaupt / wiewohl sie einerley Volck gewesen / verschiedene Nahmen / und Sitten gehabt haben / insgemein aber wilde / grausame und blutdurstige Leute gewesen seyn. Vorzeiten hatten sie ihre eigene Könige gehabt / worzu sie einen alten / betagten / frommen und sanfftmüthigen Mann / und der keine Kinder gehabt / damit das Reich nicht erblich würde / zu erwählen pflegten / und selbigem 40. Verwalter zu gaben / welche ihm in Regiments-Sachen an die Hand gehen musten. Nachgehends seynd sie denen Macedoniern eine Zeit lang zinßbahr / folgends aber wieder ihre eigene Herren worden. Als aber einsmahls zwey ihrer Könige sich mit einander nicht vertragen können / und jeder die damahls sehr mächtige Römer um Hülff angeruffen / haben diese die Uneinigkeit dergestalt beygelegt / daß / nachdem gedachte beyde Könige einander selbst aufgerieben / der Römische General Sabinus unter dem Kayser Tyberio um das Jahr Christi 27. die Thracier unter das Römische Joch gebracht / und endlich gantz Thracien unter dem Kayser Claudio / im Jahr nach Christi Geburt 48. zu einer Provintz des Römischen Reichs gemacht worden. Nach diesem ist Thracien / oder das heutige Romanien / in dem vierdten und fünfften Jahrhundert nach Christi Geburt eine zeitlang von

den

den Gothen und Hunnen mehr verwüstet und verheeret/ als besessen worden/ biß endlich die Orientalische oder Griechische Kaysere nachmahls das Land an sich gebracht/ und selbiges so lange behauptet/ biß es zu letzt/ gleichwie Griechen-Land und Macedonien/ im Sec. XIV. in der Türcken Hände gekommen/ die selbiges auch noch heut zu Tag behaupten/ und gibt diese Provintz dermahlen dem Ottomannischen Reich das gröste Ansehen / indem darinn die schöne / grosse und volckreiche Statt Constantinopel/ als der nunmehrige Haupt-Platz des gantzen Türckischen Reichs/ gelegen/ welche Kayser Constantinus Magnus erbauet und ihr den Nahmen Roma nova, oder das neue Rom / beygelegt / von woher auch die gantze Provintz nachmahls den Nahmen Romanien überkommen.

Ausser diesem Haupt-Platz und Residentz-Stadt des gantzen Ottomannischen Reichs/ von welcher unten in einem besondern §. mehrers folgen solle/ befinden sich in Romanien auch ferner folgende nahmhaffte Städte und Oerter: Gallipoli/ Lat. Callipolis, und von den Türcken Gelbole genannt / liegt an dem Mar di Marmora, oder an dem Stretto di Gallipoli, auff einer Halb-Insel/ ist groß/ aber mit keinen Mauren umfangen/ hat einen schönen Hafen / ein festes Schloß / und ein wohl versehenes Zeug-Hauß. Ihre Einwohner bestehen aus Türcken/ Griechen und Juden/ An. 1359. hat diesen Ort Sultan Amurath I. erobert/ und mercklich befestiget. Philippopoli/ Lat. Philippopolis, ist eine ziemlich grosse

se weitläuffige und wohlbewohnte Stadt/ am Fluß Mariza / hat aber schlechte Mauren/ und ist ein Griechischer Ertz-Bischoff allhier. Adrianopel/ Lat. Adrianopolis, ist eine grosse und reiche Stadt am Fluß Mariza/ inmassen sie fast zwey Teutsche Meilen im Umfang hat. Sie ist nach Constantinopel die beste Stadt im Land / und pflegen die Türckische Groß-Sultane zum öfftern allhier ihre Residentz auffzuschlagen/ wenn sie zu Constantinopel vor der Pest/ oder dem unruhigen Pövel sich nicht sicher genug zu seyn achten. Die Befestigungs-Wercker des Orts sind schlecht/ und bestehen bloß aus Mauren und Thürnen. Die Gegend herum zeiget ein fruchtbares Thal/ worinn/ ausser bemeldtem Fluß Maritza/ verschiedene Wasser zusammen kommen/ und heissen selbige Tungia, *Arda*, und Merici. Die Einwohner sind Christen/ Juden/ Türcken/ Wallachen/ rc. und wird der Ort von den Türckē sonst auch Endrem genañt. Trajanopel/ Lat. Trajanopolis, ist eine kleine und übel bewohnte Stadt/ nebst einem Ertz-Bißthum/ am Fluß Mariza. Nicopoli/ Lat. Nicopolis, ist eine kleine Stadt an den Macedonischen Gräntzen / muß mit Nicopoli in Bulgarien nicht verwechselt worden. Selivrea / Lat. Selybria, ist eine zimliche grosse Stadt am Mar di Marmora, nebst einem Ertz-Bißthum. Sissopoli/ ist eine zimliche grosse aber nicht volckreiche Stadt/ nebst einem Ertz-Bißthum/ auf einer kleinen Halb-Insel am schwartzen Meer. Stagnara / ist auch eine Stadt am schwartzen Meer gelegen/ so nichts

sonderes hat. Stravicho/ ist eine kleine Stadt/ an einem kleinen See-Busen/ an eben esagtem schwartzen Meer gelegen. Viza/ at. Byzia, ist eine mittelmäßige Stadt zwischen Adrianopel und Constantinopel/ und der Sitz eines Ertz-Bischoffs und Sangiacs, wie sie denn auch ehemahls die Residentz-Stadt der Könige in Thracien gewesen. Ena/ oder Eno/ Lat. Enos, ist eine kleine Stadt am Einfluß des Flusses Mariza in den Archipelagum, solle von dem Trojanischen Helden Æneas seyn erbauet worden. Heraclea/ ist eine feine Stadt/ nebst zwey guten See-Häfen am Mar di Marmora, welche ehemahls mit schönen Pallästen und andern herrlichen Gebäuen von dem Kayser Vespasiano ausgeziehret worden. Ploutia/ Lat. Plotinopolis, ist eine kleine Stadt am Zusammen-Fluß der beyden Flüsse Capriza und Mariza/ solle den Nahmen von Plotina, des Kaysers Trajani Gemahlin/ haben. Sestus und Abydus/ seynd zwey veste Schlösser/ so gegen einander über liegen und beyde heutiges Tags die Dardanellen genennet werden / durch welche die Meer-Enge am Hellespont, welche kaum über 1500. Schritt weit ist/ verwahret wird / und ist Sestus/ so auch das Schloß von Romanien genennt wird/ an dem Europäischen Ufer in Romanien/ Abydus aber/oder das Schloß von Natolien/in Asia gelegen. In jedem von diesen beyden Castellen seynd 40. Stücke also gepflantzet/ daß kein Castell dem andern einen Schaden thun/ beyde aber das gantze Fretum bestreichen/ und

die

die Schiffe anhalten können/ die dardurch nach dem schwartzen Meer seeglen wollen. Die Besatzung in beyden bestehet zwar aus wenigen/ aber alten Soldaten/ welche nebst ihrem Sold/ den ihnen der Türckische Kayser giebt/ von jedem Christlichen Schiff/ so vorbey passiret/ 100. Gold Gulden bekommen. Dieser Schiffe werden auf einmahl / wann ihrer über fünffe seynd / alle insgesamt zusam̃en nicht frey und ungehindert nach Constantinopel paßiret / und wann sie wieder zurück kommen/ müssen sie auch zu *Abydo* drey Tage lang verbleiben/ da dann am dritten Tag der Commendant etliche seiner Leute dahin schickt/ welche sie durchsuchen müssen / ob nemlich keine flüchtige Sclaven / oder heimliche und verbottene Waaren sich auf selbigen befinden. Auff einem jeden von diesen zwey Castellen halten auch jederzeit zwey Soldaten Tag und Nacht Schildwache/ welche/ wann ein Schiff heimlich durchgehen will/ ein Zeichen geben/ auff welches denn so gleich zwey mit eisernen Kugeln und Ketten geladene Carthaunen auff ein dergleichen flüchtiges Schiff loß gebrennt werden/ um solches dardurch in Grund zu schiessen. Und ist hierbey wol zu mercken/ daß man diese grosse Dardanellen/ welche der Haupt-Paß zur See nach Constantinopel sind/ mit den jenigen kleinen Dardanellen nicht confundiren müsse / welche in Griechenland am Golfo di Lepanto liegen/ und von welchen unten bey der Abtheilung von Griechenland mit mehreren wird Erwehnung geschehen.

Die

Die vornehmste Flüsse in Romanien sind: er Fluß Mariza / welcher auf dem Gebürg e rgentaro entspringt und sich in den Archipela- am ergeust; die Flüsse Larissa, Athyros, Co- iza, Harde, Bracz, Toponiz, Panize &c.

Unter den Gebürgen ist das vornehmste er Berg Hemus / Lat. Hæmus genannt / wel- es ein ungemein hohes Gebürge ist / und omanien von der Bulgarey absondert. das Gebürge Rhodope / Lat. Rhodope ons, theilet Romanien fast in der Mitte von orden nach Süden von einander und er- reckt sich biß an den Pontum Euxinum. Das ebürge Orbelus, macht die Gräntze zwi- hen Romanien / Macedonien und Servien.

Um Romanien herum liegen zwey grosse Meere / das eine heisset das schwartze Meer / at. Mare nigrum, oder Pontus Euxinus ge- annt; und das andere das Griechische Meer / at. Mare Ægeum, oder Archipelagus genañt. diese zwey Meere hangen durch zwey beson- re Meer-Engen zusammen. Die unterste avon liegt am Archipelago, und heisset auf taliänisch Stretto di Gallipoli, oder Darda- elli, Lat. Fretum Dardanellarum, weilen die orhergemelte grosse Dardanellen daran lie- n / und hiesse diese Meer-Enge vor diesem ich Hellespontus. Die zweyte / oder Ober- e Meer-Enge / am Ponto Euxino. heisset auf taliänisch Stretto di Constantinopoli, Lat. etum Constantinopolitanum, und wurde r Zeiten auch Bosphorus Thraciæ genannt. wischen diesen beyden Fretis liegt wider ein

kleines Meer / so vor diesem den Nahmen Propontis geführet/ heut zu Tag aber wird es Mar di Marmora genannt/ weil in der Gegend herum viel Marmor gefunden wird.

2.) Albanien/ Lat. Albania, liegt in eben der Gegend/ allwo das Adriatische und Jonische Meer aneinander stossen/ und gräntzet es demnach gegen Westen mit gedachten Meeren / so daher auch öffters Mare Albaniæ genennet werden/ gegen Norden mit Dalmatien und Servien/ gegen Osten mit Macedonien und Thessalien / und gegen Süden mit Epirus. Die Innwohner/ so meist Röm. Catholische und Griechische Christen sind/ haben ihren Ursprung von den Scythen her/ und seynd grobe/ harte/ darbey aber sehr streitbahre Leute/ deren Sprache weder Griechisch/ noch Türckisch ist. Dieses Land heissen die Türcken Arnaut, daher es dann auch kommt / daß die Innwohner jetzo insgemein die Arnauten genennt werden.

Die Haupt-Stadt des gantzen Landes ware ehemals Albanopel/ Lat. Albanopolis, am Fluß Drin gewesen/ deren zerfallenes Gemäuer annoch heut zu Tag von der Türcken Grausamkeit zeugen kan. Nach diesem alten Haupt-Platz sind weiter folgende merckwürdige Oerter in Albanien zu sehen:

Crosa/ Lat. Crua, ist des berühmten Heldens Georgii Castriotae, oder Scanderbegs, der den Türcken so grossen Schaden zugefüget hat / Vaterland / und heut zu Tag die Haupt-Stadt in Albanien/ liegt an dem Fluß

Hiß-

Hismo / auf einem Berg / ist sehr fest und hat auch eine starcke Cittadelle. Durazzo, hiesse ehemals Epidaurus, die Römer aber haben solchen Nahmen in Dyrrachium verwandelt/ weil er ihnen bey ihren Schiffarthen/so sie aus Italien gemeiniglich nach diesem Ort anzustellen pflegten / was unglückliches zu bedeuten schiene. Der Ort liegt an dem Fluß Argentaro/ u. ist eine schöne Stadt / hat auch einen guten geräumigen Hafen/ und einen Ertz-Bischöfflichen Sitz/ deßgleichen ware er auch vor Zeiten eine gute Vestung/ heutiges Tags aber befinden sich seine Fortifications-Wercker in schlechtem Zustand. Scutari / oder Iscodar, Lat. Scodra, so auf einem hohen Felsen / bey welchem unten der Fluß Bojana vorbey fliest/ liegt / ist eine grosse Handels-Statt/ und Vestung/ und hat ein starckes Cittadel und Bißthum/so unter dem Ertz-Bischoff von Antivari stehet/der Bassa von Albanien hat auch ordentlich seine Residenz alhier. Valona, hiesse ehemals Aulon, und ist eine feine Stadt/ nebst einem Meer-Busen / darein viele Schiffe gehen können/welcher von zweyen Schlössern beschützet wird. Es wohnet hier ordentlich ein Sangiac, und wächset sehr guter Wein in der Gegend herum. Dieser Ort ist Anno 1691. von den Venetianern gesprenget/aber hernach wider gebauet worden. Antivari/ ligt an dem Meer / nicht weit von Cataro, und ist eine ansehnliche und veste Stadt / allwo vor Zeiten ein Ertz-Bißthum gewesen/ so aber durch die Türcken abgeschafft worden seyn solle. Anno 1717. haben die Venetianer den Ort vergebens

bens belagert. Dolcigno / Lat. Olchinium, ist ein recht vestes Türckisches Raub-Nest/ nebst einem guten Hafen und festen Citadelle am Golfo di Venezia, so Anno 1696. und 1718. von den Christen vergeblich belägert worden. Sferigrado/ oder Sinogice/ Lat. Sphetia, ist eine kleine aber feste Stadt. Aleßio / Lat. Lissus, ist eine feine Stadt am Fluß Drin/ nicht weit vom Golfo di Venezia. Pollina/ ist eine kleine Stadt an einem Fluß gleiches Nahmens/ nicht weit von der Gegend/ wo sich selbiger in dem Golfo di Venezia, ergeußt / und hat der Ort vormahls Apollonia geheissen. Canina/ ist eine etwas feste Stadt/ nicht weit von Valona gelegen/ hiesse vor Zeiten Elyma, und haben die Venetianer den Ort 1690. eingenohmen/ aber wieder verlassen. Dieses gantze Land gehöret heut zu Tag denen Türcken/ denn obgleich die Venetianer die Albaneser gegen sie in den vorigen Kriegen zum öfftern auffgewickelt/ sind doch jederzeit die beste Oerter in der Türcken Händen verblieben.

3.) Die Landschafft Epir/ Lat. Epirus, heisset sonst auch Canina, und gräntzet gegen Norden mit Albanien und Thessalien/ gegen Westen und Süden mit dem Jonischen-Meer und gegen Osten mit Liadien. Der Nahme Epirus bedeutet so viel/ als eine feste Erde/ wie dann diese Provintz deswegen heutiges Tages auch Terra Ferma genannt wird. Gegen Norden und Osten ist sie gantz umher mit Bergen umgeben/ welche vormahls Acroceraunii Montes, seynd genennet worden/ weil sie den Donner-Wettern sehr unterworffen/

und

und so offt sich ein kleines Gewölck darauf erhebt / ein Gewitter/ insonderheit auf dem Adriatischen und Jonischen Meer/welche beyde daran gräntzen/ verursachen. Der Berg Pindus, und der Fluß Celydnus, waren beyde vormals in dem Land gar sehr berühmt/ und scheiden dasselbe von Macedonien gleichwie der Fluß Achelous von Achajen / und ist vor diesem das Land auch Molossia genennt worden. Es ist solches vor Zeiten sehr volckreich gewesen/ und hat viele Städt gehabt/ nachdem es aber von den Römeren bezwungen worden/ und offt von ihnen wieder abgefallen / so hat der Römische General *Paulus Æmilius* 70. Städte darinnen zerstöret/und aus denselben 15000. Leibeigne hinweg geführet. Es hat das Land auch vormahls seine eigene Könige gehabt / so von Neoptolemo , des Achillis Sohn/ abgestammet/ unter denen Pyrrhus nicht der geringste gewesen/ und dem Alexandro M. an Kühnheit und Tapfferkeit nichts nachgegeben hat / als welcher seine siegreiche Waffen überall in Sicilien / Jtalien/ Macedonien / und dem übrigen Griechen-Land ausgebreitet/ als er aber die Stadt Argos belagert/ ist er von einem Weib / welche ihm ein Richt-Scheid auff den Kopff geworffen/ im 271. Jahr vor Christi Geburt geblieben. Die Landes Innwohner seynd theils den Türcken/ theils der Herrschafft von Venedig unterworffen/ als welche sich in das Land getheilet; Jedoch besitzen die Türcken das meiste davon. Die allda befindliche bekannteste Oerter seynd folgende. 1.) Chimera/

ra/ Lat. Acroceraunia, liegt an dem Jonischen Meer / auff einem steilen Felsen / und ist eine kleine Stadt / so einen feinen Hafen und ein Bißthum hat / so unter den Ertz-Bißthum zu Lepanto gehöret. Die Gegend um diesen Ort heisset gleichfals Chimera, und die Einwohner nennen sich Cimarioti, oder Chimarioti, so grosse Räuber seyn / und sich dergestalt auf ihre hohe Gebürge verlassen / daß sie den Türcken Tribut zu geben sich beständig weigern. Larta / Lat. Arta, hiesse sonst vor Zeiten auch Ambracia, ist eine volckreiche Handels-Stadt/ und liegt am Golfo di Larta. Capo Figalo, ist ein berühmtes Vor-Gebürge/ so vor Alters Promontorium Actium geheissen/ allwo der Kayser Augustus mit seinem Feind/ dem *M.* Antonio, eine blutige Schlacht gehalten / und ihn in solcher überwunden. Delvino / ist heutiges Tags die vornehmste Stadt in Epiro/ allwo der Türckische Sangiac seine Residentz hat. Bastia/ ist eine kleine Stadt / so kaum ein halbe Meile von nur gemeldtem Ort liegt. Sopoto / ist eine kleine und halb wüste Stadt an dem Jonischen Meer gelegen. Butrinto, Prevesa, Voinizza und Parga, sind Vestungen an den See-Küsten des Landes gelegen / welche den Venetianern heut zu Tag zugehören/ von welchen im *IV.* Theil dieses Politischen Passagiers unter dem Titul von Venedig mehrers gehandelt worden.

4.) Die Landschafft Macedonien/ Lat. Macedonia, gräntzet gegen Norden mit Romanien / der Bulgarey und Servien / gegen

Sü-

Süden mit Thessalien / gegen Westen mit Albanien und gegen Osten stösset es an den Archipelagum. Es begreifft selbige verschiedene Länder unter sich / so ehemahls ihre besondere Nahmen gehabt / nachgehends aber mit einem Namen Macedonia genennet / und zu einem Königreich gemacht worden / in welchem 40. Könige nach einander regieret/ und unter selbigen sich Philippus, der Bezwinger Griechenlandes / und dessen Sohn Alexander, der Grosse/so fast gantz Asien bezwungen/besonders berühmt gemacht haben. Dises Macedonien hat vor Zeiten auch den Namen Æmathia geführet / und selbigen von dem König Æmathio überkommen/ Macedonia aber solle es nach dem Macedone, des Deucalionis mütterlichen Enckel / (wie Solinus will) genennet worden seyn; wiewohl andere davor halten/ daß der Nahme Macedonia von einer Provintz des Landes / so ehemahls Mygdonia geheissen/ herrühre/ und vor Zeiten hundert und funffzig Völcker / (wie Plinius berichtet) darinn gewohnet haben/ deren Nahmen aber heut zu Tag wenig mehr bekannt seyn.

Die berühmteste und bekannteste Städte und Oerter dieser Landschafft sind: Jeniza, oder Zuchria, hat vor Alters Pella geheissen/ und ware die Residentz-Stadt des Königs Philippi von Macedonien / allwo auch Alexander der Grosse gebohren worden / sie liegt nicht weit von dem Golfo di Salonichi, und ist heut zu Tag in schlechtem Stand. Vodena, hiesse vor Zeiten Ædessa, und ware eine berühmte Stadt / ist aber nun meist ruinirt.

Der vorbey lauffende Fluß heisset Aximus, so der gröste in Macedonien ist / und auf dem Scardischen Gebürg entspringet/sich aber endlich in den Thermischen Meer- Busen / oder wie er heut zu Tag heisset / Golfo di Salonich i ergeußt. Salonichi, Lat. Thessalonica, ist eine vortreffliche/ grosse / reiche / feste und wohlbewohnte Handels- Stadt am Golfo di Salonichi, dem sie den Nahmen gegeben. Ihr Hafen ist einer der besten in gantz Griechenland / und wohnen viele Römisch- Catholische Griechen und Juden allhier / welche erstere auch ein Ertz-Bißthum allda haben. Der Ort hiesse vormahls Therma, gleichwie auch der daran stossende Meer- Busen der Thermische Meer- Busen / nachdem a ber der Macedonische König Philippus die Thessalier allhier in einer grossen Schlacht überwunden/ hat er demselben zum Angedencken den Nahmen Thessalonica beygelegt. Sonst ist diese Stadt auch deßwegen berühmt / weil der H. Apostel Paulus ehemahls zwey besondere Episteln an selbige geschrieben. Olynthus, so zu äusserst anbesagtem Meer-Busen liegt / ware vormahls die gröste Stadt in Macedonien / so mehr besagter König Philippus durch des Amynthas Verrätherey einbekommen und zerstöhren lassen. Dem nächst daran gelegenen Thoronischen Meer- Busen hat vormah s die Stadt Thorone / und dem folgenden Sinuntischen die Stadt Singus den Nahmen gegeben / so der Zeit der Golfo di Aiomama, und der Golfo di Concessa genen-

net

net werden / beyde gedachte Städte aber meist nichts als Ruinen weisen. Nicht weit davon siehet man den Berg Athos, welchen der berühmte Persische König Xerxes / als er wider die Griechen mit einer fast unzahlbaren Armee einen Heer-Zug vorgenohmen / durchgraben lassen Er ist einer von den höchsten Bergen in der Welt / und solle seinen Schatten 45. Meilen weit in das Meer werffen. Viele Leute / so darauf wohnen / sollen ihr Leben biß auf 140. Jahr bringen. Dieser Berg wird sonst von denen Italiänern auch Monte Santo, und von denen Anwohnern Ores genennet / und ist er Anno 1717. auch dardurch bekannt worden / weil sich die Venetianer in der Gegend mit der Türckischen Flotte herum geschlagen. Veria, ligt nicht weit vom Golfo di Salonichi, u. hat vor Zeiten Berrhoa geheissen / welcher Stadt auch der Apostel Geschichten gedencken. Libanova, liegt an den Gräntzen von Romanien an einem Meer-Busen / Golfo di Monte Santo genannt / und hat vor Zeiten Stagira geheissen / welcher Ort deßwegen bekannt ist / weil er die Geburts-Stadt des berühmten Philosophi Aristotelis, der deßwegen auch den Nahmen Stagirites überkommen / ingleichem des Philosophi Hipparchi, so des Aristotelis guter Freund gewesen. Philippi, ist eine Stadt an den Gräntzen von Romanien / und hiesse vormahls Crenides, biß sie der König Philippus von Macedonien nach seinem Nahmen Philippi genennet / und deßwegen befestigen lassen / theils / weil sie zu dem Krieg /

den er wider die Thracier geführet / sehr bequem / theils / weil sie bey den Macedonischen Gold- und Silber-Gruben / welche jährlich 1000. Talenta, oder neunmahl hunderttausend Thaler / eingetragen haben sollen / wohl gelegen ware. Der Ort ist auch deßwegen bekannt / weil der Heil. Paulus eine eigene Epistel an dessen Einwohner geschrieben / er ist aber heut zu Tag sehr verwüstet und übel bewohnet / doch ist ein Ertz-Bißthum allda / und fließt auch nicht weit davon der Fluß Trimon. Ocrida, oder Locrida, Lat. Achrida, hiesse vor Zeiten Lychmidos, und ist eine grosse und volckreiche Handels-Stadt auf einem hohen Berg am See Ocricla und an den Albanischen Gräntzen gelegen. Siderocapsa, hiesse vor dem Scydra, und ist eine kleine Stadt / bey welcher austrägliche Gold-Bergwercke sind. Contessa, ist eine kleine Stadt / an einem grossen Meer-Busen / Golfo di Contessa genannt / welchen die Halb-Insel Monte Santo und die Macedonische / wie auch Romanische See-Küsten machen. Cavalla, ist eine zimliche grosse Stadt auch gedachtem Meer-Busen gelegen. Ajomama, ist eine kleine Stadt am Golfo di Ajomama. Chitro, ist eine Stadt am Golfo di Salonichi, nebst einem Bißthum / unter den Ertz-Bischoff zu Salonichi gehörig. Vostanca, ist eine kleine Stadt am Fluß Vardari. Dieses gantze Land gehöret heutiges Tags alles denen Türcken.

5.) Die

5.) Die Landschafft Thessalien / Lat. Thessalia, so heut zu Tag auch Janna genennet wird/bestehet aus einer fruchtbahren Ebene / so von 34. verschiedenen Bergen umringet wird / unter welchen die Berge Pindus und Pierius wegen des Apollinis und der Musen Wohnung / der Olympus, Ossa und Pelion aber von wegen des Risen-Kriegs in den alten Historien und Gedichten der alten Poeten bekannt seynd / welche auch dieses Land gegen Süden von Livadien, gegen Westen von Epiro, und gegen Norden von Macedonia, dergestalt scheiden/ das man kaum einen Fuß-Steig hinein zu komen finden kan; Ja es ist auch der Archipelagus, oder die See/so von Thermopylas biß an den Fluß Peneus / gegen Osten/die Gräntze macht/ in dieser Gegend viel höher / als das inwendige Land ist/ dahero es dann so viele Schlangen darinnen abgiebt / daß/wo sie von den Storchen nicht verzehret würden/das Land nicht bewohnet werden könte/ in Erinnerung welcher Wohlthat die Thessalier bey Leibs und Lebens-Straff verbotten haben/ einigen derselben umzubringen. Der einige und Haupt-Paß in diese Landschafft gehet über den Berg Callidromum, so 60. Schritt breit ist / und wordurch man mit einer Armee kommen kan/ weßwegen ihn die Lateiner Portum, die Griechen aber Pylum, und wegen der warmen Wasser/so darbey hervor quellen/ Thermopylas genennet haben. Dieser Paß ist in den alten Historien wegen derjenigen Schlacht gar sehr bekannt/welche die Griechen mit des Persischen

sischen Königs Xerxis General, Mardonio, als da gehalten und worinn der Lacedæmonier König Leonidas selbst geblieben. Die Landschafft Thessalien hat sonst auch ehemals den Nahmen Æmonia, von dem König Æmone, geführet/ ingleichem ist sie auch Pyrrhæa genannt worden/ von der Pyrrha, des Deucalionis Gemahlin.

Von Stätten/ so merckwürdig/ gibt es heut zu Tag wenig in Thessalien/ die bekannteste davon aber sind folgende: Larissa ist die Haupt-Stadt des gantzen Landes/ liegt an dem Fluß Penes, oder Peneus, ist groß und fest/ und ehemals das Vaterland des berühmten Griechischen Heldens Achillis gewesen. Janina/ oder Janna, liegt an den Gräntzen gegen Epir, ist eine grosse und wohlbewohnte Stadt. Tricala/ oder Tricca, ist eine alte und zimlich grosse Stadt am Fluß Peneus, nebst einem Bißthum/ unter den Ertz-Bischoff zu Larissa gehörig. Armiro/ ist eine gute Stadt an einem See-Busen/ der von ihr den Nahmen Golfo d'Armiro führet. Demetriuda, hiesse vor Zeiten Demetrias, liegt auch an nurbesagten See-Busen. Zeiton, ist eine kleine und übelbewohnte Stadt/ am Golfo di Zeiton, nebst einem Ertz-Bißthum/ hiesse vor Zeiten Thebae. Farsalo, ist eine schlechte Stadt zwischen diesem nurgemelten Ort und Larissa gelegen/ hiesse in alten Zeiten Pharsalus, von welcher die dabey gelegene Felder den Nahmen der Pharsalischen Felder überkommen/ welche da-

darum gar sehr bekannt sind/ weil auf selbigen in den zweyen blutigen Römischen burgerlichen Kriegen zwey Schlachten/ die erste zwischen Cæsare und Pompejo, und die zweyte zwischen Augusto und des Cæsaris Todtschlägern seynd gehalten worden. Sonst ware Thessalien vormals in drey kleine Landschafften eingetheilet worden/ deren Nahmen Magnesia, Pelasgia und Phthiotis waren/ heut zu Tag aber weiß man nichts mehr davon/ und ist die Eintheilung gantz anders gemacht. So waren auch in diesem Land vormals folgende Oerter gar sonderbahr bekannt: Magnesia, ware eine ansehnliche Stadt an einem Vorgebürge gleiches Nahmens/ in der Gegend/ wo sich heut zu Tag der Golfo di Salonochi anfängt. Bey diesem Vorgebürge und denen dabey gelegenen vielen kleinen Inseln/ wie auch dem Berg Pelius, ist vormals die ansehnliche Flotte des Persischen Königes Xexris, als er Griechenland damit anfallen wollen/ größtentheils zerscheittert und zu Grunde gegangen. Eben bey diesem Berg Pelius haben vor Zeiten Leute gewohnet/ welche am ersten die Pferde zu bändigen/ und darauf zu reiten angefangen/ weßwegen die benachbarte Völcker/ so dieses gesehen/ und denen es frembd vorgekommen/ ihnen fälschlich eingebildet/ daß sie theils Menschliche/ theils Pferd-Gliedmassen hätten/ und sie deßwegen Centauros genennet haben. Von diesem Berg kame man vormals auch zu der Stadt Meliböa, des Philoctetæ Vaterland/ so einer von des Herculis

Ge-

Gefährten gewesen/ und dann zu der Stadt Methone, in deren Belagerung Philippus, König in Macedonien / Alexandri Magi Vater/ ein Auge verlohren hat. Gleich nicht weit davon seynd die wegen der Riesen berühmte Berge Ossa und Olympus, welche vor diesem beysammen gestanden / durch ein Erdbeben aber von einander gewichen seyn sollen. Der letztere ist auch so hoch / daß dessen Spitze biß an die Wolcken raget / daher die alte Poeten davon zu fabuliren Anlaß genohmen haben / ob müste er den Himmel tragen. Dieser Berg Olympus, auf welchem viele Lorbeer- und Buchß-Bäume wachsen/ hingegen aber keine Wölffe zu finden sind/ muß mit einem andern Berg gleiches Nahmens / so in Peloponneso liegt/ und auf welchem ehmals die Olympische Spiele gehalten worden / nicht vermischet werden / weil es zwey gantz verschiedene und weit von einander entfernete Berge sind. Unten in dem Thal/ gleich dabey/ ist der über alle massen lustige u. von den Bäumen beschattete Ort Tempe/ so einer grossen Teutschen Meil lang und breit ist / von welchem hernach alle lustige und annehmliche Oerter Tempe seynd genennet worden. Durch dieses Thal rinnet der Fluß Peneus / von dessen Wasser die Schaafe/wañ sie daraus trincken/alle schwartz werden sollen. Es lauffen auch noch viele andere Flüsse durch dieses Land/und unter anderen der Fluß Eurotas, so eine Fettigkeit bey sich führet/ die wie ein Oel auf dessen Wasser schwimmet; wie ingleichem auch der Emprus,

an dessen Ufer obgemelte Stadt Pharsalus erbauet worden.

6.) Livadien / Lat. Livadia, oder das eigentlich also genannte Griechen-Land / sonst auch Achaia, und Hellas genannt / liegt mitten in Griechen-Land zwischen Thessalien und Morea / und hat solchemnach zu Gräntzen gegen Westen / das Jonische Meer / gegen Osten den Archipelagum, gegen Norden gedachtes Thessalien und einen Theil von Epir, und gegen Süden die Golfi di Lepanto und d' Engia, wie auch den Isthmum von Corinth / wordurch es von auch bemeltem Morea abgesondert wird. Diese gantze Provintz bestehet aus vier kleinen Landschafften / welche sind (1.) der Despotat, oder klein Griechen-Land. (2.) Das eigentlich so genannte Livadien. (3.) Stramulipe, und (4.) das Hertzogthum Athen. Die Venetianer haben in dem vor dem Carlowitzischen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg fast diese gantze Landschafft sich unterwürffig gemacht / solche aber nachmahls / weil sie die nahe gelegene Insel Negroponte nicht bezwingen können / wieder verlassen müssen.

Die vornehmste Oerter darin sind folgende: Athen / Lat. Athenæ, ware ehedessen eine in der gantzen Welt berühmte Stadt / und mächtige Republic / und ein Wohn-Sitz aller freyen Künsten / und Wissenschafften. Der treffliche Tempel Martis allhier / Areopagus genannt / in welchem die Richter vormahls von peinlichen und Halß-gerichtlichen

chen Sachen sehr streng/ und mit solcher Aufrichtigkeit geurtheilet/ daß sie bey der Nacht/ und nicht bey Tag/ das Urtheil gefället/ damit sie die streitende Partheyen nicht sehen/ sondern nur hören möchten/ ist heutiges Tags in ein Closter verwandelt worden/ welches einige Griechische Geistliche oder Calogeri im Besitz haben. Die Einwohner bestehen heut zu Tag aus Türcken/ Juden und Griechen/ und machen die erstere beyde davon ein Drittheil/ die letztere aber zwey Drittheile aus/ haben auch einen Ertz-Bischoff über sich/ den sie in geistlichen Dingen gehorchen. Anno 1687. haben sich die Venetianer von diesem Ort Meister gemacht/ haben ihn aber nachgehends wieder verlassen müssen. Die Stadt ist schlecht befestiget und nur mit Thürnen und Mauren versehen/ das Castell aber/ so vormahls ein Tempel der Minervæ gewesen/ ist desto fester und liegt auff einem zimlichen hohen Felsen/ wird sonst Acropolis genannt. Der Hafen *Piero*, dessen in den alten Historien offt Meldung gethan wird/ Lat. *Portus Pircæus* genannt/ ist nicht weit darvon/ und ware selbiger ehedessen so groß gewesen/ daß 400. Schiffe sich darinnen auffhalten können. Nur eine Meile von der Stadt zeiget sich auch der Campus *Marathonius*, worauff die Perser vor Alters von den Griechen grausam geschlagen worden. Sonst hat auch das Land um Athen herum vor Zeiten *Attica* geheissen/ heut zu Tag aber wird es das Hertzogthum Athen genannt. Mega-

ra,

ra, ware vor Zeiten eine recht ansehnliche Stadt / und liegt nicht weit von Athen nach Westen / ist aber heut zu Tag in schlechtem Stand. Euclides, der berühmte Mathematicus, ist allhier gebohren worden / und waren die Einwohner ehemahls dem Lachen so sehr ergeben / daß Risus Megaricus, oder das Megarensische Lachen / den Alten zu einem Sprichwort gedienet / dessen sie sich gebrauchet / wann sie ein sonderbahres Lachen anzeigen wollen. Die Gegend um diese Stadt hiesse weiland Megaris. Theben, Lat. Thebae, oder / wie es heut zu Tag auch heisset Tiva, oder Stives, ligt nicht weit vom Golfo di Negroponte, am Fluß Asopus, und ware vor Zeiten eine freye Republic und berühmte Stadt / die sieben Thore gehabt hatte / dahero sie auch Heptapylon gennennet worden. Die berühmte Leute und Helden Hercules, Bachus, Pindarus, Pelopidas und Epaminondas haben Theben zu ihrem Vaterland gehabt / und hat zumahl der letztere zu dieser Stadt Aufnahme ein grosses beytragen / nach dessen Todt aber ist ihr Ansehen auch wider gefallen / und hat sie nachmahls auch Alexander M. zerstöhren lassen. Das Ländlein um diese Stadt herum hiesse vor Alters Böotia, und geschahe hierinnen bey Charonea die Schlacht / nach welcher König Philippus in Macedonien / als Obsieger der Griechen / zum Herrn über gantz Griechenland worden. Die Stadt Aulis ware ehemahls eine berühmte Stadt / theils wegen des guten See-Havens / worinnen sich bey

500. Schiffe/ aufhalten können/ theils auch weil allda die Griechen mit dem König Agamemnone sich zusammen verbunden/ die Stadt Troja zu zerstöhren. Sie liegt gegen Negroponte hinüber/ und ist an diese Insel durch eine Brücke von 400. Schritten angehänget worden/ ist heut zu Tag in einem gar schlechten Zustand. Delphis, ware ehedessen eine berühmte Stadt/ allwo der Tempel des Apollinis Delphici gestanden. Das von ihm sehr berühmte Oraculum, so man darinn um Rath fragte/ware in einer tieffen Höhle/ über welche ein dreybeinigter Stuhl gestanden/ auf den sich die Pythia, oder Wahrsagerin/gesetzet und geweissaget hat. Dises Delphis ist heutiges Tags nur ein Dorff/ und heisset Castri, die Gegend hier herum hiesse vormahls Phocis. Die so genannte kleine Dardanellen/so auf dem Jonischen Meer/ an dem Golfo di Lepante, oder Sinu Corinthiaco, erscheinen/ und deßwegen diesen Nahmen der kleinen führen/ weil sie denen grossen Dardanellen am Hellespont bey Constantinopel etlicher massen gleich kommen/ sind zwey veste Schlösser/ deren eines/ so in Livadien liegt/ den Nahmen Castel di Romelia hat/ und das andere/ so in Morea zu sehen/ den Nahmen Castel di Morea führet. Beyde sind zur Bedeckung und Sicherheit des gedachten Golfo angelegt worden/ in welchen kein Schiff einlauffen kan/ohne unter deren Stücken vorbey zu paßiren. Lepante, Lat. Naupactus, ist einer von den schönsten Plätzen in gantz Griechenland/ und

ligt

liegt nicht weit von nur gedachten Dardanellen/an dem Golfo di Lepante, der von ihm den Nahmen hat. Der Ort ist an einem Berge erbauet/und ist mit dreyfachen Mauren und Thürnen umfangen/so daß es eine dreyfache Vestung ist/nebst einer Cittadelle/so zu oberst auf dem Berge liegt. Der Haven allhier ist klein und kan wegen seiner Untieffe nur leichte Fahrzeuge einehmen. Es ist auch ein Ertz-Bißthum allhier. Anno 1687. wurde dieser Platz nebst denen dabey liegenden vorgemelten Dardanellen von denen Venetianern eingenohmen/ jedoch muste er Anno 1699. vermög des Carlowitzischen Friedens-Schlusses von der Republic Venedig wieder an die Türcken eingeräumet werden/es haben auch zufolge desselben seine Vestungs-Wercker geschleiffet werden sollen. Die Gegend daherum hiesse vor Alters Locris, und waren auch gleich darbey ebenmäßig die vor Alters bekannte Landschafften Doris Ætolia und Acarnania gelegen. Nicht weit von der Stadt Delphi siehet man noch heut zu Tag den berühmten Berg Parnassus, welcher vor den höchsten in gantz Griechenland gehalten wird und zwey Spitzen hat. Er ware vor Alters dem Apollini und denen Musen gewidmet/und weil auch der Fons Castalius, oder Castalinische Brunnen/ auf selbigem seine Quelle hatte/ dessen Wasser die Poeten zu allerhand Erfindungen geschickt machen solte/ so ist es noch heutiges Tages unter den Tichtern eine gebräuchliche Redens-Art/daß sie den Sitz der Poesie gleich-

sam auff dem Parnasso suchen/ und von demjenigen/ der keine gute Verse schreibet/ vorgegeben/ ob habe er niemahls das Vermögen gehabt/ die Höhe des Parnassus zuersteigen/ welches so viel ist / als zur Vollkommenheit in der Poesie zu gelangen. Der Berg Helicon/ liegt auch nicht weit von diesem nurgemeldten Berg/ und ist ebenfals denen Musen und dem Apollini gewidmet gewesen / daher auch die Musen von ihm Heliconiades genennt worden/ und ist er so wohl den alten als neuen Poeten nicht unbekannt.

7.) Die mercklich grosse Halb-Insel/ oder das Königreich Morea/hiesse vor Alters Apiæ und Pelasgia, und nachdem Peloponnesus, welches so viel ist / als des Pelops Insel/ der ein Sohn des Phrygischen Königs Tantali gewesen/ und dieses Land von der Hippodamia, des Königes Oenomai Tochter/ zum Heyrath-Gut bekommen. Es wird diese Halb-Insel gantz von dem Mittelländischen Meer umflossen/ ausser gegen Norden/ da sie durch einen Isthmum, oder schmahle Erd-Zunge / mit dem festen Land von Griechenland zusammen gehänget wird. Dieser Isthmus ist nicht viel über eine Teutsche Meile breit/ und haben selbigen vor Zeiten die alte Römische Kaysere zum öfftern wollen durchgraben lassen / weilen aber solches nicht angegangen / so hat der Griechische Kayser Emanuel Palæologus diese Meer-Enge bey Corinth und Megara mit einer Mauer/6000. Schritt lang/verwahre lassen welche aber von dem Tür-

ckischen

ckischen Groß-Sultan Amurath II. wieder niedergerissen / von den Venetianern jedoch gleichwohl Anno 1543. abermahl auffgebauet/ und mit einem doppelten Graben / innerhalb 15. Tagen/ woran 30000. Menschen gearbeitet/ verwahret worden/ biß sie zuletzt von dem Türckischen Groß-Sultan Mahomet II. auf das neue eingerissen/ und niemahl von der Zeit an wieder auffgeführet worden. Dieses Morea ist heut zu Tag annoch der beste Theil von gantz Griechenland / welcher am meisten bewohnet/ und wegen bequemer Schiffarth und Handlung vor andern berühmt ist/ zumahl auch die Lufft allhier gesund/ und das Erdreich gar fruchtbar ist. Die Länge dieser Halb-Insul von dem Promontorio Rio, bey denen Dardanellen an / biß gegen dem Capo Malio, bey der Insel Cerigo, erstrecket sich auff die 52. Teutsche Meilen / die Breite aber von dem Capo Tornese, gegen der Insel Zaute über/ biß an das Capo Scilly, bey der Insel Sidra, bald auf eine gleiche Weite/ und bestehet das Land aus vier grossen Provintzen / welche sind: Sacania, das Hertzogthum Clarenza, Belvedere und Zaconia. Indem vor dem Carlowitzischen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg ware die Republic Venedig so glücklich/ daß sie dieses gantze schöne Königreich sich in etlichen Jahren unterwürffig gemacht/ bey dem letztern Türcken-Krieg aber hat das Unglück gewolt/ daß sie selbiges in 2. Monaten wieder völlig verlohren / und bey dem

Passarowitzer Friedens-Schluß der Ottomannischen Pforte überlassen müssen.

1. In der Provintz Sacania sind die vornehmste Oerten in Morea folgende: Corinthus, ligt nicht weit von dem Isthmo, der davon seinen Nahmen bekommen; / und Corinthiacus heisset. Es ist dieser Ort vormahls eine sehr berühmte Stadt und Republic gewesen / welche an Reichthum / Pracht und Ansehen keiner in Griechenland etwas bevor gegeben / ja fast die meiste übertroffen / biß endlich die Römer unter ihrem General L. Memmio diese Stadt gäntzlich zerstören und schleiffen lassen / so daß sie sich von der Zeit an nicht mehr wieder erholen können. Ehe noch dise Zerstöhrung vorgegangen / ware allhier der Tempel der Venus in grossem Ruff / in welchem stets tausend Huren auffwarten müssen; Nach besagtem ihrem Untergang aber ist das Æs Corinthiacum, oder das Corinthische Ertz / überall bekannt worden / so aus den verschiedenen Metallen derer kostbaren Statuen, womit diese Stadt ausgezieret gewesen / und bey ihrer Zerstöhrung durch den Brand zusammen geflossen / entstanden. Heut zu Tag ist der Ort ein offener Platz / so gar schlecht und übel bewohnt ist / und wird er insgemein auch Coranto genannt / das dabey liegende Schloß aber / so den Nahmen Acrocorinthus führet / ist desto wichtiger / indem es auff zwey hohen zusammen stossenden abhängigen Felsen / welche von der Mittags Seite sich gantz steil darstellen / erbauet ist / auch ausser den Fortificationen / welche auff der andern Seiten

ten sind / unten am Fuß bemelter Berge auch ein grosser Graben sich zeiget / welcher den Zugang hierzu gar schwer machet. Es ist sonst zu Corinth auch ein Ertz-Bißthum gewesen / und der Ort um deßwillen auch bekannt / weil der Heil. Apostel Paulus zwey Episteln vormals an die Einwohner allhier geschrieben.

Napoli di Romania, hiesse vor Zeiten Nauplia, und ist heut zu Tag die Haupt-Stadt der Provintz Sacania, auf der Höhe eines kleinen Vorgebürges in dem Winckel desjenigen Meer-Busens gelegen / welcher insgemein Golfo di Napoli genennet wird / und vormahls Sinus Argolicus geheissen. Es ist dieser Platz sowohl durch die Kunst auf die alte Manier bestens fortificiret / als auch von der Natur selbst wider alle feindliche Anfälle vortrefflich verwahret. Denn auf der Land-Seite kan man ihm nicht anders / als durch einen hohen gar engen und gefährlichen Steig / der sich zwischen dem nahe gelegenen Berg Palamedes und zwischen der See äussert / beykommen / und auf der See-Seite ist er auch überall mit einem dermassen hoch ansteigenden und und hochstürtzigen Gestatt von Felsen versehen / daß bey allen vorfallenden Angriffen der Feinde ihnen alle bequemliche Gelegenheit benohmen ist / nicht nur Soldaten an das Land zu setzen / sondern auch die Stadt-Mauren von den Schiffen zu beschiessen; zu geschweigen / daß auch der räumliche und sichere Haven allhier mit einer auf einem steilen und mitten in der See liegenden Felsen erbauten fe-

sten Cittadelle dermassen versorget ist/ daß nur ein Schiff nach dem andern in selbigen einlauffen und sich gleichsam mit genauer Noth durchdrängen kan. Diesem allen ohngeachtet ist doch dieser Ort Anno 1686. von denen Venetianern nach einer harten Belagerung eingenohmen/ auch An. 1715. von den Türcken mit gar leichter Mühe recuperirt worden/ und hat sonst ein Ertz-Bischoff allhier zu residiren gepfleget. Nicht weit von diesem Napoli di Romania, gegen Norden hin/ am Zusammen-Fluß der beyden Ströhme Planizza und Inachus/ siehet man auch noch heut zu Tag die Rudera von der vor Zeiten so berühmten Stadt Argos, nebst einem festen Schloß/ und hat diese Stadt vormahls dem gantzen Land daherum den Nahmen Argia gegeben. Eben um diese Gegend/ etwas weiter gegen Norden hin/ ist auch die alte Stadt Mycenas vormahls am Fluß Asterian gestanden/ deren elender Uberrest heut zu Tag unter dem Nahmen Charia bekannt ist. In dieser Stadt Gebiet ware auch der See Lerna gelegen/ bey welchem Hercules die Hydram bestritten. Tristena, liegt etliche Meilen von Corinth, gegen Süden/ und ist der Alten Nemea, in dessen nahe gelegenem Wald die Griechen zu gewiessen Zeiten dem Herculi zu Ehren besondere Spiele/ Nemea genannt/ angestellet haben/ weil selbiger in dieser Gegend einen grausamen Löwen erlegt haben solle. Esculapio, ist eine schlechte Stadt/ nebst einem Haven/ an dem Ostlichen Ufer dieser Provintz/ solle ehe-

mahls

mals Epidaurus geheissen haben / und ware sonderbahr deßwegen im Ruf / weil der berühmte Medicus Æsculapius alhier allerhand Kranckheiten geheilet / deßwegen ihm auch zu Ehren von den Einwohnern ein Tempel erbauet worden / in welchem ein jeder nachmals / der an einer Kranckheit genesen / auf einer Tafel diejenige Mittel verzeichnet aufgehänget / wordurch er curirt worden.

In dem Hertzogthum Clarenza, welches nach Norden hin zwischen dem Golfo di Lepanto und dem Golfo di Patrasso liegt / findet man folgende nahmhaffte Oerter: Clarenza, oder Chiarenza, ware ehedessen unter dem Nahmen Cyllene bekannt / und eine ansehnliche gute Handels-Stadt / die sich auch in verschiedenen Türcken-Kriegen bekannt gemacht / heut zu Tag aber liegt sie meist wüste / doch ist sie der Haupt-Ort dieses nach ihr sogenannten Hertzogthums und heist auch der Meer-Busen / woran sie auf einem Hügel erbauet ist / nach ihr Golfo di Chiarenza. Patrasso, hiesse ehemals Patræ, und ist eine grosse und zimlich veste Stadt / indem sie auf einem Felsen an dem nach ihr sogenannten Golfo di Patrasso erbauet ist. Sie wird sonst insgemein von den Türcken auch Badra, oder Balabutra genannt. Besagter Golfo di Patrasso, an dem sie liegt / wird von dem Golfo di Lepanto durch die Meer-Enge bey den kleinen Dardanellen abgesondert / und ligt zwischen den Küsten von Morea und Livadien / wie auch zwischen den Inseln Cefalonia und Zante. Sicyon / Lat. Sicyonia,

ist eine sehr alte Stadt/ nicht weit von dem Fluß Asopus und dem Corinthischen Isthmo, auf einem hohen Hügel gelegen/ die zwar ehemals ihre eigene Könige gehabt und sehr berühmt gewesen/ heut zu Tag aber von ihrer vorigen Herrlichkeit nichts als Rudera zeiget. Bemelter Fluß Asopus entspringet aus dem Berg Cœlosa, mit dem der sehr hohe Berg Cyllene in Arcadien gräntzet/ auf welchem es weise Amseln giebet/ und der Brunnen Styx zu finden ist/ dessen Wasser so kalt/ daß es einen/ der davon trinckt/ also bald um das Leben bringet. Sonst ist dieses heutige Hertzogthum Clarenza vormals bey den Alten nicht unter diesem/ sondern unter dem Nahmen Achaja propria, oder des eigentlichen Achajen/ bekannt gewesen.

In der Provintz Belvedere, welche gegen Westen an einen Theil des Mittelländischen/ oder/ wie es hier heisset/ das Griechische Meer stösset/ liegen folgende bekannte Oerter: Belvedere, liegt an dem Fluß Peneus, nicht weit von der See/ ist heut zu Tag ein schlechter Ort/ vor Zeiten aber hiesse er Elis, woselbst des Jovis Olympici Tempel und Fecht-Schule/ wie auch das von dem Phidia aus Helffenbein verfertigte Bildnuß dieses Götzen bey denen Alten in grossem Ruff gewesen/ welches letztere/ wann es zu gewisser Zeit krancken Leuten gezeigt worden/ denenselben wider zu ihrer Gesundheit verholffen haben solle/ wie Plinius berichtet. Es schreibt auch Antigonus,

nus, daß allda eine Frau / so ausser der Ehe von einem Mohren geschwängert worden / eine gantz weisse Tochter auf die Welt gebracht / von welcher und einem Griechen aber nachmahls ein Sohn / so gantz schwartz / wie ein Mohr gewesen / solle seyn erzeuget worden. Die alte Innwohner zu Elis, hatten auch die Gewohnheit / daß sie an einem gewissen Tag in des Bacchi, Tempel drey versigelte leere Flaschen stelleten / welche / wann man sie hernach geöffnet / voll Wein sollen gewesen seyn; ingleichem hatten sie auch ein Gesetze / daß niemand durch ihre Stadt und Land / so mit Waffen versehen / gehen dörffen / bey Straff des Todes / und hiesse ihre Landes Gegend sonst ehemals / wie ihre Statt / auch Elis. Nicht weit von dieser Stadt Elis, gegen Mittag hin / wo heut zu Tag die Stadt Longavico liegt / hat vor Alters bey dem Fluß Alpheo die Stadt Olympias gestanden / welche wegen der daselbst angestellten Olympischen Kampff-Spihle / so dem Jovi Olympico zu Ehren gehalten worden / in gantz Griechenland gar sehr berühmt ware. Der Urheber dieser Spiele solle Hercules gewesen seyn / worzu aus gantz Griechenland ein grosser Zulauff ware / u. damit solches desto ungehinderter geschehen möchte / so liessen die vorgemeldte Einwohner zu Elis, in deren Gebiet Olmypias gelegen ware / und die solchen Spielen / als Schieds-Richtere / durch besondere Abgeordnete vorstunden / jederzeit zuvor einen Waffen-Stillstand ausruffen / damit / wann irgend einige Völcker in

Grie-

Griechenland Krieg unter einander führten/ selbige auf eine gewise Zeit von den Waffen abstehen möchten. Die Kämpfer bey diesen Spielen bestunden aus der besten Griechischen Mannschafft/ doch wurde nicht jederman dabey zugelassen/ sondern wer kämpffen wolte/ der muste vor obbemeldten Schied-Richtern/ oder Abgeordneten aus Elis, bey dem Bild des Jupiters schwören/ daß er in der Kampff-Kunst sich zuvor wohl geübet und in solcher seine Lehr-Jahr völlig ausgestanden. Diese Spiele wurden auch nicht immerdar/ sondern nur alle fünff Jahre/ im Sommer/ um die Zeit der Sonnen-Wende/ 14. volle Tage lang gehalten/ am 15. Tag aber theilte man den Preiß aus/ welcher darinn bestunde/ daß der Uberwinder/ Olmypionicus genannt/ mit einem Oel-Zweig gekrönet/ und nachdem er bey 6. Altären/ deren jeder zweyen Götteren gewidmet ware/ sein Opffer verrichtet/ nicht durch die Thore der Stadt/ woraus er gebürtig ware/ sondern über die eingerissene Mauren auf einem hohen Wagen in grossem Triumph wider in sein Vaterland heimgeführet wurde. Das Kämpffen selbst bestunde in Lauffen/ Fechten/ Rennen/ Reiten/ Wagenfahren und andern heldenmässigen Ubungen/ und muste alles mutternackend geschehen/ damit kein Betrug dabey vorgehen möchte/ daher die Kämpffer auch Gymnoi, oder Nudi, Gymnastae, Nackende/ und dergleichen Kampff-Spiele Gymnastica, der Ort aber/ wo sie geschahen/ Gymnasium genennet wurde.

Nicht

Nicht weit von diesem Ort und nur eine kleine Viertel-Meile von der Stadt Olympia stunde der prächtige Tempel des Jovis Olympici, dem zu Ehren diese Spiele gehalten wurden/ und sahe man in selbigem nichts/ als die allerkostbahreste Geschencke/ so die jederweilige Sieger bey den Olympischen Spielen dahin verehret hatten/ worunter zumal die von dem P idia, einem vortrefflichen Athenienſischen Künstler/ aus Porphyr, oder wie einige schreiben/ aus Helffenbein verfertigte und mit Gold prächtig ausgezierte Statua des Jovis in so grossem Ruhm ware/ daß sie unter die 7. Wunder-Wercke der Welt gezehlet worden/ inmassen sie von solcher Grösse gewesen/ das daferne sie stehend/ gleichwie sie sitzend gemacht ware/ hätte sollen vorgestellet werden/ sie der Tempel/ obwohlen er sehr hoch ware/ nicht würde haben fassen können. Diese Olympische Spiele sind auch um deßwillen bekannt/ weil die alte Griechen ihre Jahr-Rechnungen nach selbigen eingerichtet. An dem Meer-Busen Cyparisso/ welcher von den vielen in dieser Gegend auf dem festen Land wachsenden Cypressen seinen Nahmen hat/ und heut zu Tag Golfo di Zonchio genennet wird/ raget das Coryphäsische Vor-Gebürge hervor/ jetzo Cabo Zonchio genannt/ von welchem nicht weit der Berg Ægialeus entfernet/ und an demselben die Stadt Pylus Messeniorum liegt/ jetzo Navarino genannt/ so einen weiten und guten Haven hat/ der von zwey Cittadellen beschützet wird. Sie ist eine

ne grosse und wohlbefestigte Stadt / welche der Fluß Armiro in zwey Theile absondert / und wird der kleinere davon Alt- der grössere aber Neu-Navarino genannt. Modon hiesse vormahls Methone, liegt auf einem kleinen Vorgebürge an der See / und ist nebst einer Cittadelle und bequemen Haven so wohl durch die angebrachte Kunst / als auch von der Natur selbst zimlich fest und wohl verwahret / inmassen sie platt am See-Wasser auf einem lebendigen Felsen erbauet / der mehrentheils vom Wasser umspühlet wird / ausser an einer kleinen Erd-Zungen / so an dem festen Land hänget / die aber mit einer doppelten Mauer und einem tieffen Wasser-Graben bestens befestiget ist. Es ware sonst ein Bißthum allhier / das unter den Ertz-Bischoff zu Patrasso gehörig ware. Coron, ist eine von denen berühmtesten Haupt-Vestungen im Lande / nebst einem sehr bequemen Haven / sie liegt auf einer kleinen Halb-Insel am Golfo di Coron, der ehemahls Golfo di Calamate geheissen / und wird von dessen Wassern an zweyen Seiten / an der dritten aber von einem steilen Felsen umgeben / so hat sie auch feste u. mit starcken Thürnen versehene Mauren / und hat sonst ein Ertz-Bischoff allhier seine Residentz gehabt. Gleich nicht weit davon liegt das Vorgebürge Capo di Calo genannt / und ist sonst allhier auch noch anzumercken / daß die Gegend / worinn Coron, Modon und Navarino heut zu Tag befindlich / vor Zeiten Messenia genennt worden. Castel Tornese, oder wie es die Türcken nennen / Clemou-

moutzi, ist ein festes Schloß auf einer erhabenen Lager-Stelle / ohngefähr anderthalb Stunde von dem See-Gestatt / am Golfo dell'Arcadia liegend. Accomba, ist eine kleine Stadt am Fluß Darbon, solle ehemahls Hypania geheissen haben. Calamatta, ist ein zwar offener aber mit einem gar festen und regulairen Castel versehener Ort / am Fluß Stromio, nicht gar weit von dem Golfo di Coron gelegen. Messeniga, liegt nicht weit von diesem Ort / auch an gedachtem Golfo, ist heut zu Tag ein schlechter Ort / vormahls aber / da er unter dem Nahmen Messene bekannt gewesen / ware er eine ansehnliche Stadt / so dem gantzen umliegenden und darzu gehörigen Gebiet den Nahmen Messenia gegeben. Die Spartaner haben lange Zeit mit dieser Stadt Kriege geführet / und sie endlich zerstöhret / auch die Einwohner / weil sie etlichmahl von ihnen abgefallen / insgesammt zu leibeigenen Knechten gemacht.

In der mittelsten Provintz von Morea / Zaconia genannt / liegen endlich noch ferner folgende merckwürdige Oerter: Castro di Maina, oder Monige, ist ein festes Castel ohnfern dem Capo Matapan, am Sinu Laconico, welcher jetzo Golfo di Colochina heißt. Die Türcken haben es ehemahls deßwegen erbauet / um dardurch die diejenige Völcker im Zaum zu halten / welche die so genannte umliegende Gegend / Braccio di Maina genannt / bewohnet. Diese Völcker sind unter dem Nahmen der Mainotten ; bekannt / und

ma-

machen eine freye Republic aus/so aus dreyen Städten/nemlich Magni, Vitulo und Proasti, und 365. Christlichen Dörffern bestehet. Sie sind insgesammt der Grieichischen Religon zugethan/und reden auch auf den heutigen Tag die alte Griechische Sprache/ sie leben gantz frey/ und geben weder den Türcken/ welche sie wegen der hohen Berge/womit ihre kleine Landschafft gantz umringet ist/ mit keiner Macht/noch Gewalt jemahls bezwingen können/noch auch sonsten jemand Tribut; doch haben sie bey dem vor dem Carlowitzischen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg/da die Venetianer etliche Jahre in Morea den Meister gespielet/ nicht unterlassen/diesen alle hülffliche Hand bey Einnehmung dieses Königreichs zu leisten/ und den Türcken möglichsten Abbruch zu thun/wogegen sie aber die Venetianer auch damahls frey lassen müssen. Das gantze Meer-Ufer/von dem Fluß Calamata, biß an das Tänarische Vorgebürge/oder/ wie es jetzo heisset/ Capo Matapan, ist ihnen unterthan/ und der schiffahrenden Christen einige und sichere Zuflucht/ wann sie von einem Sturm überfallen werden/ indem sie allda ihre Freyheit behalten/ die sie sonst verliehren/wann sie an den Türckischen See-Küsten stranden. Gedachtes ihr Land hat sonst einen grossen Uberfluß an Oel/ Wein/ Korn/ Fleisch/ und insonderheit an Wachteln/ welche an den Meer-Ufern gar häuffig ihre Nester haben. Passava, ligt auf einer Höhe/ am Golfo di Colochina, und ist eine

eine zimlich befestigte Stadt. Chielasa, liegt gleich gegen über/am Golfo di Coron, und ist eine Stadt und gute Vestung auf einem zimlichen hohen Felsen. Zarnata, liegt auch nicht weit vom Golfo di Coron auf einer Höhe/ und ist zimlich befestiget. Megalopolis, ist anjetzo nur ein geringer Flecken/ ware aber vor Alters die Haupt-Stadt in Arcadia, welche Landschafft vormahls das mittelste Stuck von Morea ausmachte/ gleichwie dann auch Megalopolis mitten in Morea liegt. Misitra, liegt an dem Fluß Eurotas und ist die alte berühmte Stadt und Republic Lacedæmon, oder Sparta, welche Lacedaemon, des Jovis und der Semele Sohn/erbauet haben solle/deren Macht und Herrschafft vormahls zu Land in grossem Ansehen gewesen/ wie hingegen die Athenienser das Meer beherrschet/ wie sie denn auch mit diesen und den Thebanern manche schwere Kriege geführet. Die edelsten Burger diser Stadt hiesse man Spartiates, und die andere Lacedæmonios; das Regiment bestunde in wenig Personen/und hatten die alte Einwohner eine sonderbahre Art im reden und schreiben/daß sie vieles durch wenige Worte anzuzeigen wusten/wie sie dañ auch wegen ihrer Tapferkeit/ Gedult und Mäßigkeit bey den Alten sich einen grossen Ruhm erworben/ als zu welchen Tugenden ihr Gesetzgeber Lycurgus in seinen ihnen hinterlassenen Gesetzen sie hauptsächlich angewiesen. Heut zu Tag ist sie eine zimlich weitläufftige Stadt/ so zwey grosse Vorstätte/ nebst einer

vesten Cittadelle / auf einem sehr hohen Berg hat / und hiesse die Gegend umher vormahls nach ihr Laconica.

Das Capo Malea, oder Capo Malio di St. Angelo, ist ein berühmtes Vorgebürge an der Ostlichen Küste von Morea / welches stets mit Schnee bedeckt ist / und wegen der steilen Felsen in der Gegend herum / woran die brausenden Meeres-Wellen immerzu anschlagen / und fast unaufhörliche Ungewitter verursachen / denen Schiffahrenden keine geringe Forcht und Schröcken erwecket.

Napoli di Malvasia, hiesse vor Zeiten Epidaurus, oder Limeria, und ist eine vortreffliche Vestung. Sie liegt an der Ostlichen Küste von Morea / wo der Golfo di Napoli di Romania seinen Anfang nimmt / auf dem Gipffel einer erhabenen Stein-Klippe mitten in der See / ausser daß sie an der Westlichen Seiten durch eine lange höltzerne Brücke an das feste Land / allwo der köstliche Griechische Wein / Malvasier genannt / häuffig wächset / angehängt ist. Sie hat einen räumlichen Hafen und eine zimliche weitläufftige Vorstatt / welche mit einer festen und starcken Mauer versehen ist. Das auf der Höhe auf einem Felsen erbaute Schloß aber ist dergestalt angelegt / daß ihm nur auf einer Seite beyzukommen / allwo aber auch eine dreyfache starcke Mauer aufgerichtet und dadurch einem Feind das Anrücken zimlich schwer kan gemacht werden ; und weil über dieses eine schwache Garnison dieses Castel gegen alle feindliche Anfälle genugsam verthei-

di-

digen/ selbige auch in solchem die nöthige Lebens-Mittel von Getreyde selbst anbauen kan/ und an frischen Wasser kein Mangel zu finden/ so hat man den Ort jederzeit vor unüberwindlich gehalten. Doch es haben die Venetianer Anno 1690. gewisen/ daß er dennoch bezwungen werden könne/ indem sie ihn / wiewohl es hart damit zugegangen / denen Türcken abgedrungen/ Anno 1715. aber haben diese/nebst dem gantzen höchst wichtigen Königreich Morea auch diesen Platz/und zwar mit gar leichter Mühe/ wider in ihre Hände bekommen.

II. Nachdem wir nun bißhero das feste Land von Griechenland sammt desselben 7. Provintzen zur Genüge betrachtet/ so will es sich vor jetzo gebühren/ daß wir auch die um Griechenland herum befindliche grosse und kleine Inßlen ebenfalls vorstellig zu machen uns befleissigen/ unter welchen/ was die Grosse anlangt/ sich am ersten præsentirt :

1. Das Königreich Candia/ vor Alters *Creta* genannt/ davon folgendes zu mercken: Unter allen gegen den Griechischen Meer-Ufern über liegenden Inseln ist Creta die allergröste/ und beydes in den alten Griechischen als Lateinischen Geschichten gar sehr berühmt. Dann deren Einwohner haben am ersten Pfeile geführet/ und unter ihrem Heerführer *Minoe* auch am ersten eine Schiff-Flotte ausgerüstet / desgleichen zu Pferd zu streiten gelehret / wie nicht weniger in den Rechten zu studiren am ersten angefangen. Dieser Insel Nahmen führen etliche von der

Nymphen Creta / des Hesperidis Tochter / her / andere von Crete / der Cureter König / etliche aber seynd der Meynung / daß sie erstlich Æria, hernach Curetis, und Μακαρόννησος, das ist / die glückseelige Insel / wegen des gesunden Luffts / seye genennet worden. Die Einwohner wurden vormahls von den Griechen Cretes, von den Lateinern aber Cretenses genennet. Diese Insel erstreckt sich zwischen Auffgang und Nidergang sehr weit / und stösset in jener Gegend an Asia / in dieser an Europa; gegen Mitternacht stößt das Aegäische / und ihr eignes / nemlich das Cretische Meer / daran / und gegen Mittag wird sie von den Lybischen und Egyptischen Meer-Wassern befeuchtet / da sie gegen Africa hinliegt. Ihre Länge erstreckt sich von dem Samischen Vor-Gebürge / jetzo Capo Salomoni genannt / biß an das Vor-Gebürge Corycum, jetzo Capo Crio in die 70. die Breite aber in die 15. Teutsche Meilen.

Die berühmteste Städte darinnen seynd vormahls gewesen: Gortyna, das Haupt dieser Insel / Cydon, welche die Griechen eine Mutter der Städte genennet haben / Ginossus, des Minois Königliche Residentz-Stadt / Therapnæ, Dium, Lyctus, Lycastus, Phæstus, Manethusa, Dictynna, &c.

Die nahmhaffte Berge seynd: Dictæus, Idæus, Corycus, Cadiscus, &c.

Mitten in dieser Insel ware auch vormahls berühmt der Labyrinth / oder der Irr-Garten / so des Dædali kunstreiches Werck

Werck gewesen/ welcher viele Gänge/ daraus niemand kommen können/ gehabt/ und von lauter ausgehauenen Steinen/ und künstlichen Schwibbögen auffgebauet ware.

Die Einwohner seynd jederzeit sehr böse/ lasterhaffte Leute/ und wegen der See-Raubereyen gewaltig beschryen gewesen/ und haben sie Anfangs in alten Zeiten ihre eigene Könige/ und nachgehends Hertzoge gehabt. Q. Metellus, der Römische General/ hat diese Insel bezwungen/ und zu einer Römischen Provintz gemacht/ welche erstlich unter dem Römischen- und hernach unter dem Constantinopolitanischen Reich eine lange Zeit geblieben/ biß sie endlich von den Saracenen eingenohmen worden. Nachdem sie aber nachgehends Balduinus, Graf in Flandern und Kayser zu Constantinopel wieder erobert/ hat er sie dem Bonifacio Margrafen in Montferrat geschenckt/ welcher/ indem er sie wegen ferner Entgelegenheit nicht zu behaupten gewußt/ sie nachmahls an die Venetianer überlassen/ welche sie von ihm vor ein grosses Geld erkaufft haben. Jetzo wird sie von ihrer Haupt-Stadt Candia auch Candia genennet. Die Lufft darinnen ist/ wie gedacht/ sehr gesund und gemäßigt/ nur daß die Mittags-Winde auf der Nord-Seiten jezuweilen Ungelegenheit erregen. Die Erde ist an Getreyde/ Obst und Wein/ auch Graß trefflich fruchtbar/ und wo die Einwohner nicht so träg und verdrossen wären/ könten sie jährlich zwey Erndten haben. An Citronen/ Pomerantzen/

rantzen/ Granat-Aepfflen/ item Lorber/ Cypressen- und Myrthen-Bäumen ist kein Mangel. Der Wein/ so allhier in Uberfluß wächset/ ist vortrefflich/ und unter dem Nahmen des Malvasiers bekannt. Den besten Zucker giebt das Erdreich hier ebenfals / so der Zucker von Candien genennt wird. An wilden Feld-Ziegen läufft hier alles voll; hingegen findet man nirgend keine Hirschen / noch weniger aber Wölffe/ Füchsen / und andere schädliche Thiere. Von Schlangen und Nacht-Eulen weiß man auch gleichfals nichts/ und wann von diesen letztern einige dahin gebracht werden/ sterben sie alsobald; hingegen trifft man eine gewiese Art Spinnen an/ welche/ so bald sie einen Menschen stechen/ selbigem den Tod verursachen.

Dieses gantze Königreich/ oder diese grosse Insel/ wie mans nennen will/ stunde ehedessen / wie vorher gedacht/ unter der Republic Venedig Herrschafft/ biß Anno 1645. die Türcken angefangen Candien zu bekriegen / und damit 25. Jahr so lange continuiret/ biß sie endlich Anno 1669. dasselbe unter ihre Bottmäßigkeit gebracht haben; und obwohl zwar damahls denen Venetianern noch davon die Vestungen Carabusa, Suda und Spinalonga verblieben; so ist doch auch die erstere Anno 1696. durch Verrätherey an die Türcken übergegangen/ und endlich sind selbiger im letztern Türcken-Krieg auch die beyde letztere 1715. gefolgt/ so das heut zu Tag die Türcken dieses herrliche Königreich gantz in Besitz

sitz haben / und wird selbiges dermahlen nach den vier Haupt-Städten Candia / Canea / Retimo / und Setia in 4. Haupt-Theile oder Regierungen eingetheilet / auch ist in der gantzen Insel ein Beglerbeglic oder General Gouvernement auffgerichtet.

In der ersten Landschafft kommen vor: Candia / die Haupt-Stadt der gantzen Insel / liegt an den Nordlichen Küsten / am Archipelago, auff einer Ebene / unfern welcher zu beyden Seiten zwey starcke Bäche in gedachtes Meer fallen / deren der / so Ost-werts der Stadt fliesset / Cartero, der andere aber / so gegen Westen vorbey läufft / Giofiro genannt wird. Ihr Lager und Form / so beynahe rund / ist sehr vortheilhafft / und von Natur fast eben so fest / als durch die Kunst. Dann Nord-werts ist sie auf ein Drittheil ihres gantzen Begriffs / so auf drey Welsche Meilen sich erstrecket / mit dem Meer umringet / der Rest aber ist mit sieben Real-Bastionen / vielen Ravelinen / halben Monden / Horn-Werckern und dergleichen / nebst tieffen Gräben / zum besten befestiget und verwahret. Diesem allen jedoch ungeachtet muste diese wichtige Haupt-Vestung A. 1669. nach einer langwürigen Belagerung / und als die Belägerer eine neue Stadt / Neu-Candien genannt / ohnfern davon angelegt hatten / sich an die Türcken ergeben / welche darauf nurgedachtes Neu-Candien wieder geschleifft und vernichtiget. Spinalonga / ist eine gute Vestung auf einer kleinen Insel am Golfo di

 Spi-

Spinalonga, allwo ſie einen guten und groſſen Hafen hat. Malvaſia, Temene, Bonifacio, Caſtel-Nouvo, Priotiſſa, Belvedere, Pediada, und Mirabello, ſind lauter Caſtelle und Schlöſſer in dem Bezirck von Candia.

In der zweyten Landſchafft/ in welche die Inſel Candia abgetheilet wird/ iſt Canea/ ſo vormahls Cydonia geheiſſen / die Haupt-Stadt. Es liegt ſelbige an den Nordlichen Küſten am Meer/ und der Stadt Candia zur lincken Hand / iſt eine anſehnliche gute Veſtung/ und hat einen bequemen Hafen und ein Bißthum. Sie hat ſich allbereit Anno 1645. an die Türcken ergeben/ und haben die Venetianer A. 1692. ſich zwar bemühet/ ſelbige wieder durch eine Belagerung wegzunehmen/ haben aber unverrichteter Sachen wieder abziehen müſſen Carabuſa/ iſt eine gute Veſtung auf einer kleinen Inſel/nebſt einem räumlichen Hafen/ an dem Capo Buſco gelegen. An. 1692. iſt dieſer Ort durch Verrätherey des Commendanten an die Türcken übergegangen. S. Theodoro, iſt eine Veſtung auff einer kleinen Inſel/ nicht weit von Canea gegen Weſten gelegen. Suda, iſt eine gute Veſtung/ ſo am Golfo della Suda, auf einer kleinen Inſel liegt/ und den beſten Hafen auf der gantzen Inſel Candia hat. Camara, Calami, Caſtell, Franco, Caſtel della Sfachia, Caſtel Selino, &c. ſind lauter Schlöſſer in dem Gebiet von Canea.

In der dritten Landſchafft der Inſel Candien / ſo zwiſchen vorher gemeldten bey-

den

den in der Mitte liegt / seynd zu sehen: Retimo/ Lat. Rhitymum, ist die Haupt-Stadt dieses Gebiets und zwar eben nicht gar fest/ aber dennoch mit einem Hafen an der nordlichen Küste und einem guten Schloß versehen. Anno 1646. hat sich dieser Platz an die Türcken ergeben. S. Baseio und Amari, sind zwey Städte/ so mitten im Lande in diesem Gebiet liegen.

In der vierdten Landschafft der Insel Candia liegen letztlich: Setia/ Lat. Cytæum, ist der Haupt Ort dieses Bezircks/ der ob er gleich klein / doch darbey wohl befestiget ist. Er hat ein Bißthum/ so unter dem Ertz-Bischoff zu Candia stehet/ und liegt an den Nordlichen See-Küsten / am Golfo della Setia. Digerapeta, ist ein festes Schloß an den Südlichen See-Küsten.

2. Negroponte/ ist die zweyte grosse Insel unter den Griechischen Inseln und zugleich die gröste auf dem Archipelago. Sie liegt gleich bey dem festen Land von Livadien, Nordwärts/ und wird von selbigem nur durch eine schmale Erd-Zunge / oder vielmehr eine Brücke/ abgesondert. Daher viele davor halten/ daß sie von gedachtem festen Land ehemals durch ein Erdbeben abgerissen worden. Sie ist fruchtbar / absonderlich an Baum-Wolle/ und gräbet man auch schönen Marmor auf dieser Insel. Vor alten Zeiten hat sie Eubœa geheissen. Auf dieser Insel kommt heut zu Tag alles auf die Haupt-Stadt Negroponte an/ welche gleich an ersagtem Erd-

Damm erbauet ist. Sie hat einen Ertz-Bischoff / und einen guten Hafen / ist auch vortrefflich befestiget / und wird überdiß durch zwey Cittadellen beschützet. Die Venetianer haben diesen Platz Anno 1688. zwar belagert und den Türcken abzunehmen getrachtet / haben aber nichts davor ausrichten können / und ware dieses eben die Ursache / daß die Venetianer nachmals alle ihre in dem angelegenen Livadien gemachte Conquesten wider haben verlassen müssen / denn wer jenen nicht hat / der kan auch diese nicht behaupten. Dieser Ort ist sonst auch deßwegen bekannt / weil der vortreffliche u. berühmte Philosophus Aristoteles im 63. Jahr seines Alters / und 420. Jahr vor Christi Geburt allhier an einem hitzigen Fieber gestorben / welches er sich durch allzu emsige Betrachtung des berühmten Meer-Strudels bey dieser Insel / Euripus Chalcidicus genannt / in welchem das Meer-Wasser alle Tage und alle Nacht siebenmahl ab- und anlaufft / über den Halß gezogen; wiewohl auch andere berichten / daß er sich aus Verdruß in selbigen gar hinein gestürtzet haben solle / weil er dessen Ursache nicht ergründen können. Vor Zeiten ware auf dieser Insel auch die Stadt Carystus bekannt / bey welcher man in den angelegenen Stein-Gruben den vortrefflichsten Marmor gegraben / woraus auch der gantze Tempel / welcher dem Apollini in dieser Stadt gewidmet ware / erbauet worden. Die Stadt Chalcis, so der Haupt-Platz der gantzen Insel gewesen / ware vormals nicht weniger be-

rühmt /

rühmt/ungleichem das Vorgebürge Artemisium, allwo die Griechen den General des Persischen Königes Xerxis, Mardonium, samt 300000. Persianern biß aufs Haupt geschlagen haben.

Ausser diesen besagten beyden grossen Inseln liegen auch noch um Griechenland/wie bereits oben gedacht worden/ viele kleine Inseln herum/ welche theils auf dem Jonischen Meer/ gegen Westen hin und Italien zu liegen/ theils aber auf dem Archipelago,/ und gegen Osten und Asien hin erscheinen.

Unter die erstere werden folgende gezehlet: 1. Die Insel Corfu. 2. Die Insel Sta Maura. 3. Die Insel Cefalonia. 4. Die Insel Zante. 5. Die Inseln Curzolari. 6. Die Insel Cerigo, und 7. die Inseln di Sapienza.

Die sechs erstere gehören heut zu Tag insgesammt der Republic Venedig/ und ist davon albereit das nöthige in dem IV. Theil dieses Passagiers/ unter dem Titul von Venedig/ abgehandelt worden/ so wir daher hier nicht widerhohlen wollen; die letztere aber/ oder die Inseln di Sapienza, erkennen nunmehro wider der Ottomannischen Pforte Hoheit über sich/ nachdem diese Anno 1715. den Venetianern das Königreich Morea wider abgenohmen/ an welches sie bey den Westlichen Küsten hart anstossen/ und zwischen den beyden Stätten Coron und Modon gelegen sind. Es sind derer vornehmlich dreye/ und heissen selbige Sapienza, so die gröste/ Cabrera, und Venetico. Zwischen selbigen gibt es noch verschiedene andere kleine Klippen/ bey

wel-

welchen sich die Barbarische See-Räuber gemeiniglich auffzuhalten/und denjenigen Schiffen auffzupassen pflegen/ so aus dem Venetianischen Golfo nach der Levante gehen/ oder von Sicilien komen. Auf allen diesen Inseln ist nichts besonderes/ als daß sie verschiedene See-Häfen haben/ und wird sonst von selbigen das Meer in der Gegend herum auch Mare di Sapienza genannt.

Unter die übrige Griechische Inßlen welche auf dem Archipelago/oder gegen Asien hin liegen/werden folgende/als die bekannteste/gerechnet:

1. Stalimene,hat vor Zeiten Lemnos geheissen/ ist eine der vornehmsten Inseln des Achipelagi, und liegt zwischen dem Macedonischen Vorgebürge Monte Santo, und der Romanischen Halb-Insel von Gallipoli. Es wächset vortrefflicher Wein auf derselben/ auch findet man allhier die bekannte Lemnische Erden / oder Terram Sigillatam. Sie ist gar volckreich/ und heisset ihre Haupt-Stadt ebenmäßig Stalimene, allwo ein Griechischer Ertz-Bischoff wohnet.

2. Lembro, hat vor Alters den Nahmen Imbrus geführet/ und ist die äusserste Insel bey den Dardanellen/ so zimlich klein ist. Anno 1717. ist ein scharpfes See-Gefecht zwischen der Ottomannischen und Venetianischen Flotte bey dieser Insel vorgegangen

3. Samandrachi, liegt gleich darneben/ besser gegen Westen hin/ hiesse vormahls Sama-

mothrace, und ist eine gar wohl gebaute Insel.

4. Tenedo, oder Tenedos, ist eine kleine Insel bey Natolien, nicht weit von dem Stretto di Gallipoli.

5. Metelino, hiesse vor diesem Lesbus, oder Mitylene, ligt gantz bey Natolien. Es ist dieses eine zimlich grosse und gar fruchtbare Insel/absonderlich an vortrefflichem Wein/ und hat ihre Haupt-Stadt Metelino einen Ertz-Bischoff und einen guten Hafen. Die alte Einwohner waren in der Sing-Kunst sehr berühmt/ heut zu Tag aber sollen die Weibs-Bilder auf dieser Insel vortrefflich schön seyn.

6. Scio, so ehedessen Chius geheissen/und von den Türcken Salzizadaci, oder Sachezada genennet wird/ welches so viel/ als die Mastix-Insel heisset/ ist eine unter den vornehmsten Inseln des Archipalagi, so gleich unter vorher gemelter Insel Metelino gegen Süden ligt/ und von den Küsten von Natolien nur durch einen drey Welsche Meilen breiten Canal/ il Stretto di Capo Bianco genannt/abgesondert wird. Sie ist reich an dem besten Mastix/ Baumwolle/ Terpentin/ Marmor und Malvasier/und ob sie gleich den Türcken zugehöret/ so sind doch ihre Einwohner fast insgesammt entweder der Römisch-Catholischen/ oder Griechischen Religion zugethan. Ihre Haupt-Stadt heisset gleichmäßig Chio, oder Scio, welche an der Ostlichen See-Küste einen Haven hat/ darein aber die Schiffe

eben

eben so schwer ein- als auslauffen können/ auch wird sie durch eine Cittadelle beschützet/ welche fast so groß/ als die Stadt selbst ist/und worinn nur Türcken und Juden wohnen dörffen/ in der Stadt aber hingegen haben ein Catholischer Bischoff und ein Griechischer Ertz-Bischoff ihren Sitz. Anno 1695. haben die Venetianer diese Stadt und Insel eingenohmen/ beyde aber gar bald wieder verlohren. Denn weil den Türcken an Erhaltung derselben gar vieles gelegen ware/so liessen sie in folgendem Jahr gar früh mit einer Flotte in die See/schmissen sich mit der Venetianischen Flotte in einer blutigen See-Schlacht herum/ und bemächtigten sich hierauf dieser Insel wieder ohne den geringsten Zeit-Verlust.

7. Schiro, vormahls Scyrus genannt/ ist eine an Baumwolle und Wein gar fruchtbare Insel über Negroponte gelegen/ nebst einer Stadt gleiches Nahmens/ deren Bischoff unter den Ertz-Bischoff von Athen gehöret.

8. Cia, oder Ceos, ist eine kleine Insel bey der Insel Scio, deren Einwohner vor Alters das schändliche Gesetz gehabt/ daß sie alle diejenige/ so über 70. Jahr alt worden/ getödtet.

9. Jos, ist eine noch kleinere Insel/ auch nicht weit von der Insel Scio gelegen/ in welcher der berühmte Griechische Poet Homerus seine Grabstätte solle gefunden haben.

10. Colouri, oder wie diese Insel heut zu Tag auch sonst genennet wird/ S. Broulia,

hiesse

hiesse vormahls Salamis, und liegt auf dem Golfo d' Engia, nicht weit von dem festen Land zwischen Athen und Megara/ daher auch vormahls der Persische König Xerxes sich unterstanden/ selbige mit diesem durch einen von Erden gemachten Damm zusammen zu hängen/ der aber darüber in einer Schlacht mit den Griechen allhier seine gantze Schiff-Flotte verlohren. Die Athenienser haben auch vormahls wegen dieser Insel so schwere Kriege geführet/ daß sie darüber gantz zu Unkräfften gekommen/ daher sie ein Gesetz gemacht/ daß wer unter ihren Mit-Bürgern weiter von Bezwingung dieser Insel was reden würde/ seines Kopffs verlustig seyn solle; dem ohngeachtet hat es ihr Gesetz-Geber Solon gewagt/ und ihnen die Eroberung dieser Insel eingerathen/ jedoch damit er darüber in keine Gefahr kommen möchte/ sich närrisch gestellet/ und sie also hierdurch bewogen/ daß sie sich endlich diese Insel unterwürffig gemacht.

11. Samo, Lat. Samus, ist eine feine Insel an den Küsten von Natolien/ unterhalb der Insel Scio gegen Süden gelegen. Allhier solle das Hafner- oder Töpfer-Handwerck am ersten seyn erfunden worden.

12. Nicaria, hiesse vormahls Icaria, liegt unter vorgemelter Insel/ ist nicht groß/ und hat auch nichts besonderes.

13. Palmosa, hat ehedem den Nahmen Pathmos geführet/ und solle solcher Nahme daher rühren/ weil ihre Form eines Menschen

Fuß

Fuß-Sohle vorstellet. Sie liegt gleich unter vorgemelter Insel und ist sonst deßwegen bekannt/ weil der Heil. Evangelist Johannes auf selbiger im Elend gewohnt hat.

14. Sdilles, sind heut zu Tag zwey ohnbewohnte Inseln zwischen Nicaria und Andro/ wovon die eine / so die grössere ist / vormahls den Nahmen Delos geführet. Auf dieser lage vormahls eine Stadt / so mit der Insel einen gleichen Nahmen gehabt ; Ingleichem ware auch hier bekañt der Berg Cynthus, von welchem der Apollo der Nahmen Cynthius / und dessen Schwester Diana den Nahmen Cynthia überkommen / indem sie auf dieser Insel von ihrer Mutter Latona sollen seyn gebohren worden. Nach Zerstöhrung der Stadt Corinth haben sich auch deren meiste Einwohner / so der Handelschafft obgelegen/ nach dieser Insel begeben/ weil auf selbiger ein gar bequemer Hafen ist.

15. Tyne, Lat. Tenos, ligt gleich zwischen nur gemelter Insel Delos und der Insel Andro, und ist diese Insel sonderlich von dem trefflichen Feigen- und Weinwachs bekannt. Die Stadt / so darauf führet mit ihr gleichen Nahmen/ und liegt nur eine Welsche Meil von der See / hat auch ein festes Castel auf einem hohen Felsen. Die Republic Venedig hat diese Insel von uhralten Zeiten her in Besitz gehabt. Anno 1715. aber haben ihr solche die Türcken mit Gewalt abgenohmen / und bey dem Passarowizer-Friedens-Schluß behalten. Diese Insel ware vormahls wegen

des

des prächtigen Tempels in grossem Ruff / der dem Neptuno zu Ehren auf selbiger erbauet worden. Es solle auch allhier ein Brunnen seyn / dessen Wasser sich mit keinem Wein vermischen lässet.

16. Andro, Lat. Andrus, ist eine zimliche ansehnliche Insel/liegt gleich neben vorgemelter Insel gegen Westen hin / und heißt die auf selbiger erbaute Stadt ebenmäßig Andro, so einen Bischoff hat / der unter das Ertz-Bißthum zu Athen gehöret.

17. Pario, hiesse vor dem Parus, ist eine Insel mitten auf dem Archipelago, allwo man sehr schönen Marmor bricht.

18. Nacsia, oder Naxus, wie sie ehedessen hiesse / liegt gleich neben nur gemelter Insel / ist eine der wichtigsten Inseln auf dem Archipelago, welche volckreich und fruchtbar ist / absonderlich an Wein / auch bricht man auf selbiger schönen Marmor. Die Haupt-Stadt darauf heißt ebenfals Nacsia, oder Naxus, und gibt man von dieser Insel / als was besonderes/vor / daß die Weiber darauf nach der Empfängnüß im 8ten Monat / sich ihrer Leibes-Bürde entledigen sollen.

19. Egena oder Egina, hiesse vormahls Oenone, und nachdem Æginea, ist eine ansehnliche Insel/so 36. Italiänische Meilen im Umfang hat / und auf dem nach ihr so genannten Golfo d'Engia gleich zu Anfang desselben / zwischen Morea und Livadien/liegt. Die darauf erbaute Haupt-Stadt führet mit der Insel gleichen Nahmen / und liegt auf einem hohen und ab-

23. Nisare, ehemals Nisyros, genannt/ ist eine kleine Insel gleich unter Lango gelegen. Sie hat ein hohes und steinigtes Lager/ gute Stein-Brüche/ treffliche Weine und warme Gesund-Bäder. Die auf selbiger befindliche Stadt heisset gleichfals Nisare.

24. Scarpanto, hiesse vormahls Carpathus, ist eine mittelmässige Insel/ gleich bey dem Eingange des Archipelagi zwischen den Inseln Candia und Rhodis gelegen/ deren meiste Einwohner Griechische Christen seyn. Das umliegende Meer wird von ihr das Meer von Scarpanto, Lat. Mare Carpathicum genannt.

25. Telos, Lat Telus, ist eine kleine Insel auf nurgedachtem Meer di Scarpanto, so weiter gegen der Insel Rhodis hinligt.

26. Teuglassa, ist auch eine kleine Insel/ so an den Küsten von Natolien zwischen beyden vorhergedachten Inseln Telos und Nisare sich zeiget.

27. Micole, oder Micone, Lat. Myconos, ist eine kleine Insel/ gleich bey der Insel Delos gelegen/ von welcher sie nur durch einen engen Canal abgesondert wird. Ihre Einwohnere bestehen zwar aus Römisch-Catholisch- und Griechischen Christen/ sie gehöret aber dennoch den Türcken zu. Von ihr haben die alte Poeten fabulirt/ als ob die von dem Hercule erschlagene Centauren allhier begraben worden.

28. Gyara, ist auch eine kleine Insel/ gleichfals nicht weit von Delos gelegen/wohin

die alte Römer solche Leute / die das Leben verwürcket hatten / gemeiniglich in das Elend zu verweisen pflegten.

29. Suda, ist eine kleine Insel an den See-Küsten von Livadien.

30. Cythnos, ist eine kleine Insel / so gleich bey nur gemelter gelegen und ehemals den Nahmen Dropis und Ophiusa geführet.

31. Serphino, oder Serfina, ingleichem Zersanto, Lat. Seriphus, ist eine kleine Insel zwischen der Insel Pario und dem Golfo d'Engia. Die darauf befindliche Stadt Serphino hat einen guten Hafen / auch solle es allhier Frösche abgeben / die gantz stumm sind Die alte Römer pflegten hieher ihre Ubelthäter ebenmässig zu verweisen / wie auf die Insel Gyara.

32. Sidra, ist eine kleine Insel an den See-Küsten von Morea / zwischen denen Golfi di Napoli und d'Egina gelegen. Der Haupt-Ort darauf heisset ebenmässig Sidra.

33. Siphano, Lat. Siphnus, hiesse vormahls auch Merope und Acis, ist eine kleine Insel von vorgemeldter Insel Sidra gegen Osten gelegen / welche heut zu Tag von Lateinischen und Griechischen Christen bewohnt wird. Sie hatte vormahls sehr reiche Gold- und Silber-Minen / von welchen sie jederzeit den Zehenden / als ein Geschenck / nach Delphos, an den allda befindlichen Tempel des Apollinis, sandte.

34. Nio / Lat. Nia, ist eine Insel / so gleich unter nurgemeldter gegen Süden hinliegt.

35. Milo, hiesse ehemahls *Melos*, und ist die Form dieser Insel fast gantz rund. Sie liegt unter vorgemeldter Insel Nio/ und heißt die auff selbiger befindliche Stadt gleichfals Milo.

36. Morgo/ Lat. Amorgus, ist eine kleine Insel nebst einer darauff befindlichen Stadt gleiches Nahmens/ unter der Insel Nacsia, gegen Süd-Osten gelegen.

37. Santorini/ oder S. Erini, Lat. Insula Helenæ, oder Therasia, ist eine feine Insel/ so über der Insel Candien Nord-wärts hinliegt. Es ist auf selbiger ein Lateinischer und ein Griechischer Bischoff.

38. Anaphe/ ist eine Insel/ so gleich über vorhergemeldter Insel Nord-Ost-wärts ligt/ und von sich selbst entstanden seyn solle.

39. Stampalia/ vormahls Astypalæa genannt/ liegt von nur gemeldter Insel gerade gegen Osten hin/ und heißt der Haupt-Platz dieser Insel auch Stampalia.

40. Standia/ ist eine kleine Insel/ liegt gerade über der Stadt Candia/ gegen Norden zu/ hat zwar keine Einwohner/ aber zwey gute See-Häfen/ daher sich die Venetianer ehemahls dieser Insel bey dem Candianischen Krieg sehr wohl zu bedienen gewußt/ indem sie von dar immerdar frischen Succurs nach der Stadt Candien gebracht.

Alle diese nur erwehnte Inseln auf dem Archipelago und noch verschiedene andere kleinere/ so ebenmäßig in diesem Meer-Was-

ser liegen / deren Nahmen so bekannt nicht sind / werden zwar meistentheils von lauter Griechischen Einwohnern/wie auch bey theils derselben angemerckt worden/ bewohnt/ sie gehören aber dem ohngeachtet heut zu Tag insgesammt der Ottomannischen Pforte und mussen deren Ober-Herrschafft über sich erkennen.

Man theilet sie sonst insgemein auch in dreyerley Gattungen ein. Die erste werden Lat. Insulæ Cyclades genannt/ weil sie gleichsam in einem Circul herum beysammen liegen/ und sind es diejenige / welche über dem Königreich Candien zu nächst gegen Norden hin zu sehen sind. Die zweyte heissen Lat. Insulæ Sporades/ weil sie zerstreuet hin und her liegen/ und sind es diejenige/so sich nach den Asiatischen Gräntzen in dem Archipelago hinauff erstrecken. Die dritte nennet man Neutrales, weil sie zu keinen von vorher bemeldten Gattungen gerechnet werden. Doch heut zu Tag sind diese Nahmen und Eintheilungen nicht mehr im Gebrauch/ und werden sie mit einem Wort überhaupt insgemein die Inseln auff dem Archipelago genannt.

Etliche rechnen theils dieser Inseln/ welche zumal zu nächst an Natolien liegen / auch zu Asia / als nemlich die Inseln Scio , Metelino , Lesbos &c. Doch haben wir sie lieber hier zusammen anführen/ als selbige von einander theilen wollen/ weil sie insgesammt auf dem Archipelago liegen / und unter dem Namen

men der Griechischen Inseln allzumahl bekannt sind.

Drittens erkennet auch die kleine Tartarey / an dem Ponto Euxino, heut zu Tag der Ottomannischen Pforte Ober-Herrschafft über sich / indem der allda regierende Tartar-Chan deren Vasall und Lehens-Mann ist / so daß diese kleine Tartarey billich vor den dritten Haupt-Theil der Türckischen Monarchie in Europa angesehen werden kan. Doch gleichwie wir von gedachtem Tartar-Chan unten in einem besondern Titul zu handlen gesonnen / so wollen wir zugleich die Geographische Beschreibung des Landes biß dahin verspahren.

Vierdtens / ist auch endlich ein Theil von den Cosacken / welche um den Strohm Nieper / oder Boristhenes, herum wohnen / der Ottomannischen Pforte unterthan; und können also deren Länder das vierdte Haupt-Gebiet des Türckischen Reichs in Europa ausmachen. Weil aber nicht gewiß bekannt / welche von diesen Leuten besonders unter der Türcken Schutz stehen / und wie die Lands-Gegenden / so diese Türckische Cossacken inne haben / eigentlich heissen / wir auch von den Cosacken überhaupt in dem dritten Theil dieses Wercklein / unter den Tituln von Polen und Moscau / bereits gehandelt / und die von ihnen bewohnte Landschafften zugleich mit beschrieben / so wollen wir den hochgeneigten Leser dahin verwiesen haben.

In Polen haben die Türcken zwar auch

ehemals / sonderlich in Podolien / etwas zu sprechen gehabt / allwo sie Anno 1672. die wichtige Vestung Caminieck Podolsky eingenohmen; Doch vermög des Carlowizischen Friedens ist Anno 1699. alles wider an Polen gekommen / so daß der Ottomannische Pforte Herrschafft alida hierdurch völlig ein Ende genohmen. Und diß mag also von der Europäischen Türckey genug seyn. Folgt demnach ferner

Die Asiatische Türckey.

Unter das Türckische oder Ottomannische Reich in Asien gehören heut zu Tag viele vortreffliche Königreiche / Fürstenthümer und Länder / welche die Türcken nach und nach an sich gerissen und sich derselben bewaffneter Hand bemeistert haben. Alle diese Länder haben vor Zeiten gantz andere Nahmen gehabt / als sie heut zu Tage führen / und wird es demnach / um alle Verwirrung zu vermeiden / bey Beschreibung derselben nöthig seyn / daß wir zwar die heutige Einthellung behalten / inzwischen aber doch an jedem Ort zugleich auch die alte Nahmen mit beyfügen / und wo auch eine alte ehemals berühmte heut zu Tag aber unter ihren Ruinen begrabene Stadt in einer Lands-Gegend vorkommt / selbiger zugleich mit wenigen gedencken.

Es wird aber die Asiatische Türckey vornehmlich in zwey Haupt-Theile abgetheilet / nehmlich erstlich in die Länder disseits des Flusses Euphrat / und zweytens in die Länder jenseits dieses Strohms / weil dieser Fluß

selbst

selbst die beste Gelegenheit zu dieser Abtheilung an die Hand gibt.

Der Länder disseits des Euphrats sind drey. Nehmlich: I. die Landschafft Natolia, so zwischen dem Archipelago, Mittelländischen Meer und Ponto Euxino liegt. II. die Landschafft Soria, so zwischen gedachtem Mittelländischen Meer und auch bemeldtem Strohm Euphrat zu finden. Und III. die Landschafft Arabia, so von dem rothen Meer beströhmet wird.

Der Länder jenseits des Euphrats sind abermahl widerum drey. Nehmlich I. die Landschafft Georgia, so zwischen dem Ponto Euxino, dem Gebürge Caucaso und dem Caspischen Meer liegt. II Die Landschafft Turcomannia, in welcher der Fluß Euphrat seinen Ursprung nimmt. Und III. die Landschafft Diarbecker, wo der Fluß Euphrat und Tyger sich mit einander vereinigen.

I. Die Landschafft Natolien / Lat. Natolia und Anatolia, hat den Nahmen von dem Griechischen Wort ἀνατολὴ überkommen / welches so viel heisset / als ein Land / das gegen Orient oder Morgen liegt / nach welcher Gegend auch die Griechen reisen musten / wann sich nach Natolien gelangen wolten. Heut zu Tag nennen die Italiäner und andere Europäer auch eben deßwegen Natolien die Levante, weil es ihnen gegen Morgen zu liegt / vormahls aber hat es Klein-Asien / Lat. Asia Minor, geheissen.

Diese Landschafft macht eine rechte Halb-

Insel aus/ welche sich von dem Fluß Euphrat biß an den Archipelagum, das Mar di *Marmora* und an die Meer-Engen von Gallipoli und Constantinopel erstrecket. Gegen Morgen hat sie also zu Grantzen den Euphrat, gegen Abend den Archipelagum, gegen Mitternacht das schwartze Meer/ und gegen Mittag die Mittelländische See.

Ihre Länge erstreckt sich von Osten gegen Westen ohngefähr auf 240. und die grösse Breite von Norden gegen Süden auch überhaupt an die 140. Teutsche Meilen.

Die Beschaffenheit des Landes ist fast überhaupt so/ daß man sie nicht besser wünschen kan. Denn die Lufft ist gesund und temperirt / die Landes-Gegenden lustig anzusehen und das Erdreich gar fruchtbar/ vornehmlich aber an den vielen Flüssen/ deren Ufer mit Korn und Weyde vor das Viehe angefüllet sind. Mitten in dem Lande hat es zwar einige dürre und sandigte Wüsten und unfruchtbare Felder; Es dienen aber auch solche zu Ersetzung des Holtz-Mangels / welcher sich an einigen Orten äussert; indem die Einwohner in diesen Landes-Gegenden ein gewises weises Körnlein auszusäen pflegen/ aus welchem ein Rohr/ eines Daumens dicke/ wächset/ das sie an statt des Holtzes brennen.

Alle Einwohner in Natolien sind fast überhaupt grobe / ungeschliffene/ tölpische/ weibische und üppige Leute. Ihre Kleidung bestehet aus einem langen Rock und einer gefütterten Mütze. Die Bauren sind so faul/ daß

daß sie nur in der höchsten Noth ein Stück Feld zu bauen pflegen / woraus sie ihren Lebens-Unterhalt ziehen / hingegen schwermen sie stets im Lande herum / und treiben ihre Heerden Vieh / worinn ihr gröster Reichthum bestehet / von einem Ort zum andern / wo sie die beste Weyde vor selbige finden können.

In diesem gantzen Land wird ein gar starcker Handel getrieben / und weil selbiger am meisten in der Stadt Smirna vorgehet / so nennet man ihn nur insgemein die Smirner-Handlung / ingleichem auch die Handlung nach der Levante / weil Natolien den Europäern gegen Osten / wie oben gedacht / zu liegt; und zwar gebrauchen sich dieser letzteren Benahmsung gemeiniglich die Italiäner / und insonderheit die Venetianer / die unter ihnen am stärcksten nach der Türckey handlen; die Engell- und Holländer aber der erstern / und weil diese / wann sie nach der Türckey schiffen wollen / durch die Strasse bey Gibraltar zu fahren bemüssiget seynd / so werden sie mit einem durchgehenden Nahmen auch die Strassen-Fahrer titulirt / ingleichem die Smirnen-Fahrer / weil die Stadt Smirna von ihnen zum Ziel in solcher ihrer Handlung gesetzet wird. Die Wahren / womit solcher Handel am meisten getrieben wird / bestehen aus Leder / Baumwolle / Seiden / Leinwand / Tapezereyen / Geiß-Haaren und allerhand Europäischen und Asianischen Manufacturen / und wird aus besagten Geiß-Haaren der bekannte Chamelot

lot verfertiget / welcher überall in grossem Werth gehalten wird.

Es wird aber die Landschafft Natolien heut zu Tag von den Türcken wieder in vier grosse Provintzen abgetheilet / deren jeder ein Beglerbeg, oder Gouverneur, selbige zu regieren / vorgesetzet ist / und heissen selbige: 1.) Natolien in Specie, oder das eigentliche Natolien, so fast die halbe Landschafft gegen den Archipelagum zu unter sich begreifft. 2) Amasia, so der Länge nach am schwartzen Meer hinliegt. 3.) Caramanien, so an dem Mittelländischen Meer zu finden. 4) Alauduli, so an den Euphrat stösset; und diesen werden 5.) noch einige Inseln beygerechnet / so auf dem Mittelländischen Meer liegen.

1.) Natolien in Specie, oder insonderheit / begreifft / wie gedacht / bald die Helffte von klein Asien / und erstrecket sich von dem Fluß Casalmach biß an das schwartze Meer / das Meer di Marmora, den Archipelagum, und das Mittel-Meer / biß an die Ecke bey der Insel Cypern.

Die vornehmste Stätte und andere Oerter darinn seynd folgende:

1. Cutaye, oder Kiotahia, Lat. Cotyæum, ist die ordentliche Residenz des Beglerbegs von Natolien, und liegt der Ort am Fluß Ajala.

Die Gegend um diese Stadt hiesse vormals Phrygia Major, und waren darinn die Stätte Synnada, Apamia und Gordium bekannt / welcher letztere Ort vor Zeiten des Königs Midae Residentz gewesen / und allwo auch der

der Nodus Gordius, oder Gord sche Knopff aufbehalten worden / den Alexander M. mit seinem Schwerd aufgelößt. Heut zu Tag sind diese Oerter unter ihren Ruinen gantz verfallen / und heißt die Gegend nunmehr Germian.

2. Smirna/oder wie es auch sonst genannt wird/ Lamira, Lamires, Sarchinia, auf Türckisch Ismir, ist eine berühmte Handels-Stadt am Golfo di Smirna, welcher ein Theil des Archipelagi ist/ und von ihr den Nahmen hat/ auch fast sieben Meil lang ist. Sie liegt theils auff einem Hügel/ theils längs der See-Küste/ und hat ein altes Schloß / nebst zwey neuen Citadellen/ ist sonst ohne Mauren/ und siehet einem Dorff zimlich ähnlich/ begreifft aber an die 4. Welsche Meilen im Umfang/ und ist über alle massen volckreich an Griechen und Türcken/ sammt vielen andern Nationen fast aus allen Theilen der Welt / welche insgesamt allhier ihre freye Religions-Ubung haben. Die Ursache/ daß so eine grosse Menge von Leuten und zwar von so gar vielen verschiedenen Nationen sich allhier aufhält/ ist die grosse Handlung/ welche allhier in gantz ungemeinem Flor stehet / und deswegen fast alle Europäische Nationen veranlasset hat/ daß sie ihre besondere Consules allhier halten/ welche der Handlung Bestes bey allen Vorfallenheiten beobachten müssen. Doch trägt keiner Europäischen Nation heut zu Tag dieser Handel mehr ein/ als denen Engell- und Holländern/die das meiste allhier thun/und ziehet

danebst

danebst auch die Ottomannische Pforte jährlich eine grosse Summa Geldes aus denen hier angelangten Zöllen/welche die Kauff- und Handels-Leute erlegen müssen. Der Hafen bey dieser Stadt ist zwar nicht tieff/ doch ist er sehr groß/ und findet man darinn stets einige hundert Schiffe von allerhand Nationen. Es dieser Ort sonst auch deßwegen berühmt/ weil dessen in der geheimen Offenbahrung Johannis unter den sieben Gemeinen von Asien gedacht wird/ und weil der H. Polycarpus, des Heil. Evangelisten Johannis Lehr-Schuler und Martyrer/ allhier Bischoff gewesen/ dessen Glauben und Gedult der Sohn GOttes selbst in gedachter Apocalypsi rühmet. Anno 1688. den 30. Jun. litte diese Stadt durch eine Feuers-Brunst einen grossen Schaden/ wordurch auch sonderlich viele Kauffmanns-Waaren verzehret und verderbet worden; und hat sie sonst auch unterweilen von der Seuche der Pestilentz vieles auszustehen. Gleich auff ihrem Golfo findet sich die nach ihr so genannte Insel Smirna/ welche aber gar klein ist/ und nichts besonderes hat.

Die Gegend um diese Stadt hiesse in alten Zeiten Jonien/ und waren darinn die Städte Clazomena und Theos, so zwey See-Plätze waren; Lebedos / allwo jährlich dem Bacho gewiese Spiele zu Ehren angestellet worden; Colophon/ welches beydes wegen den Weissagungen des Apollinis Clarii, als des Poeten Homeri Geburt bekannt/ und

Ephe-

Ephesus, berühmt; heut zu Tag aber liegen diese Plätze / biß auff Ephesus, wovon gleich mehrers folgen sollen / unter ihren Stein-hauffen vergraben/ und haben auch die Türcken den Nahmen Jonien in Quicson verwandelt.

3. Ephesus, liegt nicht weit von Smirna/ gegen Süden hin/ an dem Archipelago, und ist heut zu Tag ein wüster elender Ort/ der aber doch einen guten Hafen und eine kleine Cittadelle hat. Vor Zeiten ware dieses Ephesus eine der berühmtesten Städten in gantz Asien/ und solle sie von denen Amazonen, oder von dem Agathocle, des Lysimachi Sohn/ oder von dem Adrocolo, des Athenienfischen Königes Codri Sohn / erbauet worden seyn. Allhier ware sonst eines von den sieben Wunder-Wercken der Welt/ nehmlich der Göttin Dianæ Tempel / an welchem gantz Asien an die 400. Jahr lang gebauet / und welcher so schön und prächtig gewesen/ daß der Persische König Xerxes, als er alle Tempel in Asien verbrannt / dessen allein verschonet; Doch hat ihn nachmahls/ an eben dem Tag/ als der Bezwinger Asiens und Stiffter der Griechischen Monarchie. Alexander M. zu Pella gebohren worden/ ein liederlicher Kerl/ Namens Herostratus, aus keiner andern Ursache verbrannt / als damit er sich durch solche Schand-That in der Welt einen ewigen Nahmen machen möchte; wiewohl er nachmals von denen Ephesiern viel herrlicher ist erbauet worden. Nahe bey dem Ort/ wo dieser Tempel

ge stan-

gestanden/wird heut zu Tag eine Höhle gewiesen/ worinn die bekannte sieben Schläfer 196. Jahr geschlaffen/ und nach Verfliessung dieser Zeit erst wieder erwachet sind. Das Christenthum allhier hat der H. Apostel Paulus gestifftet/dessen an die hiesige Einwohner geschriebene Epistel noch in unsern Händen ist/und weiset man deßwegen auch noch heut zu Tag an diesem Ort die Ruinen von einem viereckichten Thurn/worinn gedachter Apostel/und nach ihm vile andere Martyrer gefangen gesessen haben sollen/welchen man deßwegen auch noch Pauli Gefängnüß nennet; es ist aber nach ihm der Heil. Evangelist Johannes der Kirchen zu diesem Epheso, zu den Zeiten des Kaysers Trajani, um das Jahr Christi 101. auch vorgestanden/ bey welcher/ nachdem er vorhero unter dem Kayser Diocletiano zu Rom in heiß-siedendendes Oel geworffen/ und nachmahls in die Insel Pathmos ins Elend verwiesen worden/ er endlich / nachdem er unter dem Kayser Nerva wieder zu selbiger gelanget/ zuletzt in dem Herrn entschlaffen/ und wird auch noch heut zu Tag in diesem Epheso ein grosses Becken von schönem Marmor gezeiget/ worinn gedachter H. Apostel und Evangelist 5000. Menschen getaufft / und das auch dieser halben St. Johannis Tauff-Stein genennt wird. Sonst ist Ephesus auch wegen vieler Zusammenkünfften der Kirchen-Väter und sonderlich wegen dreyer Concilien, so allhier gehalten worden/ vormahls berühmt gewesen/ und nennen die Türcken diesen Ort heut zu Tag Figena.

4. Ber-

4. Bergamus, oder Pergamus, ist eine schöne Stadt in einer angenehmen Ebene/ an einem Berge und an den zwey Flüssen Sebimo und Hermo, nicht weit von dem Aegischen Meer gelegen. Der Ort ist sonderlich deßwegen bekannt/ weil allhier die erste Pergament-Häute sollen seyn gemacht worden/ auch ware allhier vormahls eine vortreffliche Bibliothec / welche aus 200000. Büchern bestanden/ und von dem Attalo, dieses Orts König/ angelegt worden. Von Medicis sind ehemals allhier auch dreye in grossem Ruhm und Ansehen gestanden / nehmlich Galenus so allhier gebohren worden; Oribasius, welchen man nur insgemein des Galeni Affen genannt/ weil er diesem in allen Stücken nachgeahmet / und Æsculapius, so allhier die Medicin profitiret/ und dem die Einwohner einen eigenen Tempel erbauet.

Die Gegend um diese Stadt hiesse vormals Mysia Major, und waren darinn / ausser diesem Ort / in alten Zeiten die Stätte Antandros, Adramitium, Trajanopolis und Alyda bekannt / so aber heut zu Tag nichts/ als jämmerliche Stein-Hauffen zeigen.

5. Bursia, oder Pursia, auch Prusia genannt/ ware ehemals die Haupt-Stadt in Bithynien. Sie bestehet aus zwey Theilen/ nehmlich aus der Ober- und Unter-Stadt/ und haben ihre Mauren anderhalb Meilen im Umfang/ auch wird sie durch eine Cittadelle beschützet. In alten Zeiten haben allhier die Bithynische Könige ihre Residenz gehabt.

Nachmals kame diese Stadt an die Römer und von solchen an die Griechen / biß endlich unter der Regierung des Griechischen Kaysers Andronici Palæologi der damalige Türckische Groß-Sultan Orchanes diesen Ort Anno 1327. weggenohmen und solchen zur Residenz-Stadt des Ottomannischen Reichs gemacht / welche sie auch eine zeitlang verblieben / biß endlich Anno 1453. Constantinopel an den Groß-Sultan Mahomet II. übergegangen und von diesem der Sitz des Türckischen Reichs dahin verlegt worden / und zeiget man deßwegen noch heut zu Tag zu Pursia ein Serrail, worinn die Sultane vormahlen zu residiren gepfleget haben. Der Ort treibet dermalen eine grosse Handlung / und halten sich dieser Ursachen willen nebst den eingesessenen Türcken viele Griechen und Juden allhier auf / wie denn auch ein Ertz-Bischoff allhier ist. Man sagt auch / es solle kein Ort in der Welt seyn / wo so viele Brunnen anzutreffen / als zu Bursia, und findet man unter selbigen einen / nicht weit von diesem Ort gelegen / welcher ein schwefflichtes und heisses Wasser hat / das man nicht gebrauchen kan / wann man es nicht zuvor mit kalten Wasser temperiret.

6. Nicæa, oder Nichar, ingleichem Nichea, dermalen von den Türcken Isnich, oder Ihuit genannt / ist heut zu Tag eine kleine halb ruinirte Stadt / nebst einem Ertz-Bißthum / an einem kleinen See / Golfo d'Isnich genannt / gelegen. Der Ort ist in alten Zeiten durch das

Anno

Anno 325. unter der Regierung des Kaysers Constantini M. allhier gehaltene Concilium Oecumenicum I. oder erste allgemeine Concilium, auf welchem man die Ketzerey des Arii verdammt/ bekannt worden; deßgleichen ist auch nachmals Anno 787. abermahl ein Concilium wegen des Bilder-Dienstes allhier gehalten worden. Als nachmals Anno 1204. Graff Balduin von Flandern Constantinopel eingenohmen und daselbst zum Kayser ausgeruffen worden/ hatte dieser Ort die Ehre/ daß die vertriebene Griechische Kaysere ihre Residenz dahin verlegten und allda sich in die 60. Jahr lang aufhielten/ biß sie endlich die Stadt Constantinopel wider einbekamen. Nach diesem ist dieser Ort in der Türcken Hände verfallen/ und hat Sultan Amurath allhier ein schönes Serrail auf einem Berg erbauen lassen. Sonst wohnen heut zu Tag allhier fast lauter Juden/ die mit Brenn-Holtz und Getreyde ihr Gewerbe treiben. Um die Gegend dieser Stadt gibt es auch eine besondere Art Wölfe / Ciacales genannt/ welche sich an den Menschen und Vieh zwar nicht vergreiffen/ des Nachts aber in der Türckischen Bauren Gezelte kommen/ und alles/ was sie finden/ wegfressen/ und die lederne Sachen benagen; heulet aber einer von ihnen ausserhalb/ so stimmen alle zusammen mit einander ein/ wecken dadurch die Leute auf/ und werden von ihnen mit Prügeln abgetrieben.

7. Heracle, beygenannt de Pontoa, liegt an dem schwartzen Meer/ ware vormahls eine

ansehnliche Stadt/ welche von dem Hercule solle seyn erbauet worden/ heut zu Tag aber liegt der Ort meist wüste.

8. Ismid, hiesse vormahls Nicomedia, liegt an dem Propontide, oder/ wie es nunmehr heisset/ *Mar* di Marmora, und ist heut zu Tag ein mittelmäßiger Ort/ der meist wüste liegt. Ist sonst wegen der Tauffe des Kaysers Constantini *M.* so allhier geschehen/ berühmt/ und nennen es die Türcken insgemein Nicor.

9. Scutari, oder Scutaret, Lat. Scutarium, hat ehemahls den Nahmen Chrysopolis geführet/ und ist eine grosse Stadt ohne Mauren/ gleich gegen Constantinopel über an dem Canal dieser nurgemeldten Stadt gelegen. Es ist allhier auf einem Hügel ein schönes Seraglio erbauet/ woselbst sich die jederweilige Türckische Groß-Sultane wegen des angenehmen Prospects öffters einzufinden/ und zu belustigen pflegen. Die Sultanin Valide, des Sultan Mahomets IV. Groß-Mutter/ hat hier eine prächtige Moschee erbauen lassen/ und treibt man sonst allhier auch einen grossen Pferde-Handel.

10. Chalcedon, ware vormahls eine ansehnliche Stadt/ nicht weit von vorgemeldtem Ort auch an dem Canal von Constantinopel gelegen/ und solle selbige bereits 148. Jahr nach Rom seyn erbauet worden/ heut zu Tag aber ist wenig von ihrer alten Herrlichkeit mehr übrig/ und sihet man neben einigen Häusern nichts / als zerfallene Gemäuer und Stein-

Stein-Haufen. Die erstere werden meist von Christen bewohnet / wie denn auch ein Ertz-Bischoff allhier ist. Das vierdte Concilium Oecumenicum, oder allgemeine Concilium, so allhier Anno 451. gehalten worden/ hat diesen Ort gar sonderbahr berühmt gemacht/ und solle er von den Türcken dermahlen Galata genennet werden.

11. Apamee, ist eine halb wüste Stadt am Propontide, hat vormahls *Myrlea* geheissen/ und einen Ertz-Bischoff gehabt/ heut zu Tag aber nennen sie die Türcken auch Miarlea.

Die Gegend um diese nurgemeldte sieben Städte herum/ als: Bursia, Nicæa, Heraclea, Ismid, Scutari, Chalcedon und Apamee, hiesse vormahls Bithynia, und ware darinn/ ausser denselben/ auch noch die Stadt Libyssa, gelegen/ so durch den Carthagenensischen tapffern General Hannibal sonderbahr berühmt worden/ als welcher allhier seinen Tod und Grab-Stätte gefunden. Wo die Stadt Heraclea gelegen/ da hiesse die Gegend ins besondere auch *Pontus*; ja man nennte die gantze Landschafft um das schwartze Meer herum den Pontum, doch ist nachmahls alles unter dem Nahmen Bithynia begriffen worden.

12. Abydo, Lat. Abydus, ist eine von den beyden Vestungen / so den Hellespont verwahren/ so insgemein die grosse Dardanellen genennt werden/ und heißt die andere gegen

über liegende Sesto, von welchen bereits oben Erwehnung geschehen.

13. Troja, sonst auch Ilium genannt/ligt an dem Hellespont/uñ ware vor Alters die Haupt-Stadt des Landes Troas und des Königreichs des berühmten Königs Priami, welche die Griechen ohngefehr 1100. Jahr vor Christi Geburt nach einer zehen jährigen Belagerung eingenohmen/ und gäntzlich zerstöhret haben/ so daß man heut zu Tag nur noch einige Rudera von dieser alten Stadt Troja übrig findet. Nahe bey diesem Ort/ nur 30. Stadien davon / hat nachmahls Alaxander M. Neu-Ilium/ oder Alexandri-Troias, sonst auch Alexandria genannt / erbauen lassen/ es ist aber auch dieses/ wie jenes/ vergangen/ und findet man noch jetzo allhier drey warme Quell-Brunnen/ welche saltzichtes Wasser/ woraus man Saltz sieden kan/ von sich geben.

14. Janitzari, hiesse vormahls Sigeum, und ware eine gute Stadt/ nebst einem Vor-Gebürge gleiches Nahmens/ allwo die Griechen/ als sie wieder Troja Krieg geführet/ ihre Schiff-Lände gehabt/ heut zu Tag ist es ein elender schlechter Ort.

Die Gegend um diese beyde Oerter/ als Troja und Sigeum, hat vormahls/ nachdem die Phrygier sich in selbiger niedergelassen/ von ihnen den Nahmen Phrygia-Minor, oder Klein-Phrygien/ überkommen; heut zu Tag aber nennen die Türcken selbige Sarcum.

15. Halicarnassus, ware vormahls ein berühmter Ort/ und die Residentz-Stadt der Könige

Könige in Carien, ist aber heut zu Tag nur ein Flecken / nicht weit von dem Mittelländischen-Meer gelegen. Die berühmte Historien-Schreiber Herodotus und Dionysius, beygenannt Halicarnasseus, waren von hier gebürtig/ ingleichem ware auch sonst hier das vortreffliche *Mausoleum*, oder des Königes *Mausoli* Begräbnüß-Stätte / welche ihm seine auch nach dem Tod getreue Gemahlin Artemesia erbauen lassen / und welche unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gerechnet worden.

Die Gegend um dieses Ort hiesse vormahls Doris, und waren darinn auch die Stätte Cnidus und Ceramus bekannt/in deren ersterer die berühmte Statua der *Veneris*, welche der unvergleichliche Künstler Praxiteles verfertiget hatte / verehret worden/ von der letztern aber der bey den Alten bekannte Sinus Ceramicus den Nahmen überkommen: Doch man weiß von beyden heut zu Tag nichts mehr/ ausser daß einige den schlechten Ort Stadia an dem Capo Crio vor das alte Cnidus ausgeben wollen; und solle in dieser Landschafft / wie die Alten berichten / auch ein Brunnen seyn / welcher die Männer / so daraus trincken / gantz weibisch machen solle.

16. Lampsacus, ist eine zimliche gute Stadt an dem Hellespont, nicht weit von dem Ort gelegen/ allwo der Fluß Granicus sich in selbigen ergeußt.

17. Pario, *Paris*, oder Paradiso, ist eine

alte Stadt an dem Mar di Marmora, allwo sie einen Hafen hat/und hiesse der Ort vormahls Parium.

Die Gegend um diese beyde Stätte Lampsacus und Pario wurde in alten Zeiten Mysia minor, oder Klein-Mysien, genannt/und lagen in selbigem auch die Stätte Dardanum, in dem Bezirck/ wo heut zu Tag die grosse Dardanellen liegen; und Cyzicus, an dem Fluß Granico, allwo Alexander M. die erste Schlacht mit dem Persischen König Dario gehalten.

18. Foya, Nova Foglia, oder Fochia, hiesse vor Zeiten Phocæa, und ist dermalen ein schlechter Ort am Golfo di Smirna, hat aber einen wichtigen Hafen und eine feste Cittadelle. Die Athenienser sollen ehemals diesen Ort erbauet und eine Colonie dahin geschickt haben/ gleichwie hingegen Marsilien in Franckreich von diesem Ort seinen Ursprung haben solle.

Die Gegend um diese Stadt führte in alten Zeiten den Nahmen Æolis, und waren darinn auch die beyde Stätte Cumæ und Elæa bekannt/ welches erstern Orts Einwohner vor dumme und wunderliche Leute gehalten worden/ der andere Platz aber der Stadt Pergamus vor einen See-Port gedienet.

19. Sardo, vormals Sardis genannt/ ist heut zu Tag eine alte und fast wüste Stadt am Fluß Pactolus, und bey dem Berg Tmolus, ob sie schon in vorigen Zeiten die prächtige Residenz-Stadt des reichen Königes Crœsi

ge-

gewesen. Cyrus, der Persische Monarch/ hat diese Stadt A. M. 3403. eingenohmen/ und unter seinem Nachfolger Dario Hystaspe haben sie die Griechen abermahl mit grosser Mühe erobert. Zu den Zeiten des Kaysers Tiberii aber hat hier ein Erdbeben grossen Schaden gethan/ und in den folgenden Zeiten ist der Ort endlich in den elenden Zustand gerathen/ worinn er sich heut zu Tag befindet. Der heilige Apostel und Evangelist Johannes gedencket sonst auch in seiner geheimen Offenbahrung der Christlichen Gemeine zu Sardis.

20. Filadelfi, so vor Zeiten Philadelphia geheissen / und von den Türcken auch Alachars, oder Allach-Scheyr, d. i. Gottes-Statt/ genennet wird/ ist heut zu Tag eine grosse und volckreiche Stadt am Fluß Chiais, und an dem Fuß des Berges Tmolus, allwo sich gar viele Christen aufhalten und unter einem Ertz-Bischoff leben. Die beyde Türckische Sultane Orchanes und Amurath I. haben diesen Ort vergeblich belagert/ daher als Sultan Bajazeth I. selbigen endlich einbekommen/ er sich durch die Rache/ daß selbiger ihm und gedachten seinen Vorfahren so hartnäckig widerstanden/ dahin verleiten lassen/ daß er die meiste Einwohner erbärmlich niederzuhauen und zum Angedencken solcher seiner Rache eine Mauer/ von ohngefehr 1500. Schritten/ gegen Mittag/ aus Menschen-Knochen und Steinen mit Kalck zusammen zu setzen befohlen/ welches auch also barbarischer Weise vollzogen worden. Diese Stadt hat sonst etlich-

mahl vieles von Erdbeben ausgestanden/ und gedencket ihrer der heilige Evangelist Johannes in seiner geheimen Offenbahrung ebenmässig unter den sieben Gemeinen in Asien.

21. Thyatira, dermalen Tire, oder Tiria, oder wie es die Türcken nennen/ Ackisar ist eine alte noch heut zu Tag wohlbewohnte Stadt am Fluß Sarabat. Diese ihre Einwohner bestehen aus Christen / Türcken und Juden/ wiewohl der erstern gar wenige sind/ und treiben sie einen starcken Handel mit Seide und Baumwolle/ welche nach Smirna gebracht und allda an die Europäer verhandelt werden. Der heilige Evangelist Johannes hat in seiner geheimen Offenbahrung mit denen Lehrern der Christlichen Gemeine in dieser Stadt ebenmässig zu schaffen gehabt.

Die Gegend/ worinn diese drey nurgemelte Stätte gelegen/ hiesse in alten Zeiten Lydia, und ware darinn auch der Fluß Pactolus gar sehr bekannt/ dessen Sand viele Gold-Körner mit sich führet.

22. Milasso, hiesse weiland Miletus, und ware eine reiche und mächtige Stadt an dem Meer-Gestatt des Archipelagi, wo sich der Fluß Meander, oder wie er nunmehr genennet wird/ Madre, in selbigen ergeust/ gestalt sie denn mehr als 80. an verschiedenen Meeren gelegenen Stätten durch ausgeschickte Colonien ihren Ursprung gegeben. Thales, und Anaximander, zwey berühmte Philosophi, und deren ersterer auch unter die sieben Weisen von Griechenland gerechnet worden/ sind

von

von hier gebürtig gewesen; ingleichem sind auch die köstliche Wolle und die Bett-Decken von Mileto bey den Alten in grossem Werth gehalten worden; die Einwohner aber waren in dem Ruff / daß sie den Wollüsten / wie auch dem Pracht und der Uppigkeit / gar sehr ergeben gewesen heut zu Tag ist der Platz ein wüster Ort / und mehr ein Dorff / als eine Stadt zu nennen / doch wohnet ein Bischoff allhier / der unter dem Ertz-Bischoff zu Sta Croce stehet.

23. Laudichia, oder Laudicheo, hiesse vormals Laodicea, und ware eine grosse und berühmte Stadt an dem Fluß Lyco, durch dessen Annehmlichkeit die Nymphen, wie die alte Poeten dichten / so eingenohmen worden / daß sie beständig dabey gewohnt haben. Der heilige Evangelist Johannes gedencket dieser Stadt in seiner geheimen Offenbahrung auch unter den sieben Gemeinen in Asia / sie ist aber heut zu Tag ein elender Ort / der nichts / alles zerfallenes Gemäuer und Stein-Hauffen zeiget.

24. Mangresia, hat in vorigen Zeiten den Nahmen Magnesia geführet / und ist noch heut zu Tag eine grosse und volckreiche Stadt am Fluß Madre. Themistocles, der berühmte Athenienlische General / hat alhier / als er sein undanckbahres Vaterland verlassen müssen / eine zeitlang gelebet / und ist auch allhier / gestorben. Deßgleichen ist dieser Ort in alten Zeiten auch dardurch bekannt worden / weil der Römische General Scipio den König Antiochum, alhier überwunden / und deßwegen

von

von seinen Lands-Leuten den Nahmen Asiaticus überkommen.

25. Palatio, hiesse vor Zeiten Priene, liegt an dem Fluß Madre, nicht weit von der Gegend/ wo er sein Wasser in den Archipelagum ausschüttet. Dieser Ort ware vormals das Vaterland des Biantis, eines von den sieben Griechischen Weisen.

26. Eclabanda, vormahls Alabanda, von ihrem Erbauer Alabando, des Caris Sohn/ (welcher letztere der Carier Heerführer gewesen/ als sie die Gegend um diese Stadt eingenohmen) also genannt/ liegt nicht weit von dem Fluß Madre, gegen Süden/ und wurde vormahls nur die glückseelige Stadt genannt/ ist aber heut zu Tag in einem schlechten Stand.

Die Gegend um diese nurgemelte 5. Stätte/ als Milasso, Laudichia, Mangresia &c. hiesse vormahls Caria, und waren darinn/ ausser bemeldten Oertern/in alten Zeiten noch gelegen die Stätte: Tripolis, Stratonice und Colossæ, welche letztere der Ort seyn solle/ an welchen der heilige Apostel Paulus eine Epistel geschrieben. Sonst hatten die alte Einwohner/ als die Carier, auch den Ruhm/ daß sie gute Soldaten gewesen/die ihr Leben und Tod vor einerley geachtet haben.

27. Aidinelli, oder Aidimia, ist eine gute Stadt/ nebst einer kleinen Landschafft gleiches Nahmens/ nicht weit von dem Mittelländischen Meer gelegen.

28. Sta Croce, Lat. Stauropolis, ist eine Ertz-

Ertz-Bischöffliche Stadt in nurgemeldter Landschafft Aidinelli.

29. Mentesche, oder Mentese, ist eine nicht weit von vorher gemeldten beyden Oertern gelegene Stadt und die Residenz eines Bassa, vor Zeitẽ hat der Ort Myndus geheissen.

30. Patara, behält noch heut zu Tag den alten Nahmen/ liegt an dem Ufer des Mittelländischen Meers/ und ware ehemals ein berühmtes Oraculum des Apollinis allhier gewesen/ welches dem Delphischen gleich gekommen. Der Ort solle in alten Zeiten auch den Nahmen Arsinoe geführet haben.

Die Gegend um diese Stadt Patara herum hat vormals den Nahmen Lycia geführet/ zu welcher auch die Stätte Andriace und Telmessus, oder Telmisos, gerechnet worden/ die aber heut zu Tag nichts/ als Stein-Hauffen zeigen/ und wird diese Landschafft sonst dermalen von den Türcken Aldinelli, oder Aidinelli genannt. In selbiger ware bey den alten der Berg Chimæra gar sehr berühmt/ der/ weil er bey nächtlicher Weile einen dicken Rauch von sich auswirfft/ denen Poeten zu fabuliren Anlaß gegeben/ ob hielte sich auf selbigem ein gräuliches Monstrum auf/ dessen Kopff und Halß einen Löwen/ der mittlere Leib eine Geiße und der Untere Theil eine Schlange vorstellete. Es ware aber alles/ wie gemeldet/ eine Fabel/ und rührte das gantze Gedicht daher/ weil sich auf der Spitze dieses Berges Löwen/ in der Mitte/ wo es gute Weyde gegeben/ Geißen/ und an den Wur-

zeln

tzeln desselben Schlangen auffgehalten; und weil auch nachmahls Bellerophon diesen Berg am ersten mit Einwohnern zu besetzen angefangen / so hat solches den alten Poeten abermahls zu tichten Gelegenheit gegeben/ als ob selbiger dieses Monstrum erlegt hätte.

31. Sinope, Sinopoli, oder Qinobi, ist eine Stadt an dem schwartzen Meer / nebst einem guten Hafen und einem Bißthum/ das unter den Ertz-Bischoff von Sisimo / in Amasien, gehöret. Jngleichem ist dieser Ort auch des Königes Mithridatis Geburts- und Residentz-Stadt gewesen / allwo er auch endlich seine Grab-Städte gefunden.

Die Gegend um diesen Ort herum hiesse vormahls Paphlagonia, und waren in selbiger auch bekannt die Stätte Teuthrania, so das heutige Tripoli, oder/ wie andere wollen/ Tribicelli seyn solle; und Amisus, welches heut zu Tag Sisimo genennt wird / und von welchem/ weil es dermahlen zu Amasia gerechnet wird/ unten bey dieser Provintz-Beschreibung mehrers folgen solle.

32. Isaura, hiesse ehemahls auch Isauropolis und Claudinopolis, und zwar dieses letztere darum/ weil der Kayser Claudius ehemahl eine neue Colonie dahin führen/ und sie also nach seinem Nahmen nennen lassen. Sie liegt nicht weit von dem Gebürge Taurus, und stehet nicht in dem besten Stand.

Die Gegend um diesen Ort herum hiesse vormahls Isauria.

33. An-

33. Angouri, hieſſe vormahls Ancyra, und iſt eine faſt mitten in Natolien auff einem Hügel gelegene Stadt / welche wegen des Concilii Ancyrani, ſo Anno 334. allhier gehalten worden / berühmt worden. Pompejus, der Römiſche General/ hat auch hier den Pontiſchen König Mithridatem überwunden/ desgleichen der Tamerlan den Türckiſchen Groß-Sultan Bajazethem I. den er auch zugleich gefangen bekommen.

34. Peſſin, oder wie es vormahls geheiſſen/ Peſſinus, ware in alten Zeiten wegen des Tempels der Cybele, welcher dieſer Göttin aus dem ſchönſten weiſen Marmor allhier auf das prächtigſte zu Ehren erbauet worden/ in groſſem Anſehen; heut zu Tag aber iſt es ein geringer Ort.

Die Gegend/ woriñ dieſe beyde Oerter Angouri und Peſſin gelegen/ führte vormahls den Nahmen Galatia, und ware der erſtere die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft. Es wurden auch die vorhergemeldte beyde Länder Paphlagonia und Iſauria mit darunter gerechnet/ heut zu Tag aber wird das gantze Land in zwey Provintzen von den Türcken eingetheilet/ deren die eine/ ſo gegen Norden hinliegt/ den Nahmen Ronci führet/ die andere aber/ ſo ſich gegen Weſten hin erſtrecket/ Chiancare genennt wird. Den Nahmen Galatia hat dieſe Landſchafft von denen Galliern bekoñen/ welche/ nachdem ſie die Stadt Rom im 366. Jahr nach deren Erbauung verbrañt/ aus Italien ſich nach Aſien gewendet/ und in die-

ſer

ser Gegend niedergelassen haben/ und weil auch viele Griechen unter ihnen gewohnet haben/ so hat das Land deswegen auch den Nahmen Gallo - Græcia überkommen.

35. Antiochia, oder wie es heut zu Tag von den Türcken genennet wird/ Tachiali und Versaco, ist eine alte Stadt am Fluß Modre.

Die Gegend um diesen Ort hiesse vormahls Pisidia, welchen Nahmen die Türcken in Versacili verändert haben.

36. Strumeta, ist eine Stadt/ nebst einem grossen Ertz-Bißthum/ unter der Stadt Mentesche, nicht gar weit von dem Mittelländischen Meer gelegen.

37. Mudarni, oder *Mudurin*, Lat. Modrena, ist eine kleine Stadt/ nebst einem Bißthum/ unter den Ertz-Bischoff zu Nicæa gehörig/ nicht weit von der Stadt Angouri, gegen Norden / gelegen.

38. Bolli aboni Teichos, ist eine feine Handels-Stadt / gegen Norden / an einem kleinen Flüßlein gelegen / welches sich in das schwartze Meer ergeußt.

39. Hierapolis, oder Bambukkale, ist eine Stadt am Fluß Lyco, woselbst noch Rudera von warmen Bädern und Tempeln gesehen werden.

40. Chiangre, ist eine feine Stadt an einem kleinen Fluß gegen den Caramanischen Gräntzen gelegen.

Dieses bißher erzehlte mag von Natolien insonderheit genug seyn.

2.) Die

2.) Die Landschafft Amasia ist die zweyte grosse Provintz/ worein heut zu Tag Natolien von den Türcken eingetheilet wird/ und liegt selbige an dem schwartzen Meer der Länge nach hin.

Die vornehmste und berühmteste Oerter darinn seynd folgende:

1. Amasan, Lat. Amasia, ist die Haupt-Stadt der gantzen Provintz / und ware vormahls ein Ertz-Bischöfflicher Sitz/ heut zu Tag aber dienet sie dem über das Land commandirenden Beglerbeg zu seiner Residentz. Sie liegt an dem Fluß l' Irio, nicht weit von der Gegend/ wo er sich in das schwartze Meer ergeußt. Strabo, der berühmte alte Geographus, hat diesen Ort zu seiner Geburts-Stadt gehabt.

2. Trebisonde, oder Tarabosan, vormahls Trapezunt, und Lat. Trapezus genannt/ ist eine vornehme Stadt/ nebst einem Ertz-Bißthum und einem guten Hafen/ an den Küsten des schwartzen Meers / an der Wurtzel eines Berges gelegen. Sie hat zwar nur eine Meile in ihrem Umfang/ jedoch seynd ihre Vorstätte so groß / daß 20000. Bürger darinn wohnen können / und bestehen diese meist aus Griechen und Armeniern. Auf einem nahe gelegenen Berge liegen auch zwey Citadellen/ und in der Ebene eine andere / wordurch der Platz zimlich wohl bedecket werden kan. Als Anno 1204. die Lateiner Constantinopel einnahmen/ und Graf Balduinus von Flandern allda zum Griechischen Kayser

machten/ flüchtete sich Alexius Comnenus, ein Kayserlicher Anverwandter/ in diese Stadt/ und richtete daselbst ein Fürstenthum auf/ und da die Lateiner Anno 1259 Constantinopel wieder verlohren/ nenneten sich seine Nachfolger/ die Tapezuntische Fürsten/ gar Kaysere/ welchen Titul sie auch so lange geführet/ biß endlich der Türckische Groß-Sultan Mahomet II. Anno 1461. den letzten aus ihnen/ David Comnenum, ermorden lassen/ und dadurch dem Trapezuntischen Kayserthum zugl ich ein Ende gemacht. Nahe bey dieser Stadt solle auch ehemals der Prophet Jonas von dem Wallfisch / der ihn verschlungen/ wieder ausgespyen und an das Land geworffen worden seyn.

3. Caisar, Kaisairi, Kaisairiyach oder Cesanca, Lat. Cæsarea, hiesse in alten Zeiten auch Maza, und Mazacha, und wurde vor eine Pflantz-Mutter vieler Stätte gehalten / insbesondere aber ware sie die Geburts-Stadt des berühmten Kirchen-Lehrers *Basilii M.* welcher allhier auch Bischoff gewesen. Der Ort liegt an dem Gebürge *Argæo*, gleich wo der Fluß *Melas* aus selbigem entspringt/ und ist noch zimlich wohl gebauet.

4. Tocat, Lat. Tocata, ist eine grosse und volckreiche Stadt am Fluß Casalmach, woselbst ein Ertz-Bißthum ist / und gehöret der Ort gemeiniglich denen Müttern der Türckischen Groß - Sultane als ein Leib-Gedinge. Es wächset um die Gegend herum/ so ein anmuthiges Land/ vortrefflicher Wein und sehr

viel

viel Saffran/ und wird der Ort vor das alte Neo-Cæsarea gehalten/ welches durch des Kirchen-Lehrers Georgii Neocæsariensis Geburt berühmt worden.

5. Com, oder wie es von den Türcken genennet wird/ Tabachzan, hiesse vor Zeiten Comana *Pontica*, zum Unterscheid einer andern Stadt gleiches Nahmens / welche in *Armenien* zu finden. Der Ort liegt an dem Fluß *Irio*, und ist in einem schlechten Zustand.

6. Saustia, hat vormahls Sebastia geheissen/ und ob es gleich heut zu Tag einen Ertz-Bischoff hat / so ist es doch ein schlechter Ort/ an dem Berg *Argæo* gelegen.

7. Siwas, Lat. Sebastopolis, ist ein grosser und ansehnlicher Ort und die Haupt-Stadt einer Beglerbeglic, oder General Gouvernements, gleiches Nahmens/ nicht weit von dem schwartzen Meer gelegen/ zu welchem 6. Sangiacate, oder kleinere Gebiete/ gehören.

8. Nazianzum, liegt nicht weit von Tocat, und ware vormahls eine ansehnliche Stadt / heut zu Tag aber zeiget sie meist nur Stein-Hauffen. Gregorius Nazianzenus, der berühmte alte Kirchen Vater/ hat von diesem seinem Vaterland den Bey-Nahmen überkommen.

9. Tisaria, hiesse vormals *Diocæsarea*, ist eine kleine Stadt mitten in dem Land.

10. Zela, ist ein schlechter Ort / nahe bey der Haupt-Stadt Amasan gelegen.

11. Cricusum, ware vor Zeiten eine berühm-

rühmte Stadt gewesen/ heut zu Tag aber ist sie in einem elenden Zustand.

12. Mazoca, ware ehedessen auch eine ansehnliche Stadt/ dermalen aber befindet sie sich ebenmässig in einem gar schlechten Stand.

13. Nisi, oder Nisan, vormals Nissa und Nysa genannt/ ist eine alte Bischöffliche Stadt/ allwo der berühmte Kirchen-Lehrer Gregorius Nyssenus gebohren worden.

14. Sisimo, oder Simiso, vormals Amisus genannt/ist eine alte Stadt an dem schwartzen Meer / allwo der Pontische König Mithridates seine Residenz gehabt.

Diese Landschafft Amasia hat vormahls den Nahmen Cappadocia geführet/ deren Einwohner bey den Alten in dem Ruff waren/ daß sie lügenhaffte und betrügerische Leute wären; doch waren sie zu Pferde gute Soldaten/ zumahl auch ihr Land voller Pferde ware. Die berühmte Amazones sollen in alten Zeiten auch in diesem Land gewohnet und selbiges beherrschet haben.

3.) Die Landschafft Caramania ist die dritte grosse Provintz von Natolien / und liegt selbige an dem Mittelländischen Meer herum.

Die vornehmste und bekannteste Oerter in selbiger sind folgende :

1 Cogni, Cogna, oder Coniyach, vormals Iconium genannt / ist die Haupt-Stadt der gantzen Provintz / allwo der Beglerbeg, oder General - Gouverneur, seinen Sitz hat; ware sonst auch die Residentz eines vornehmen Ertz-Bischoffs/ der vormahls unter den

Pa-

Patriarchen zu Constantinopel gehöret / heut zu Tag aber weiß man nichts mehr von einem Ertz-Bischoff allhier. Der Ort ist sonst aus der Apostel-Geschichten bekannt / weil der heilige Paulus allhier eine grosse Menge Juden und Heyden zu Christo bekehret.

2. Lystra, ist ein schlechter Ort / nicht weit von nurgemelter Stadt gelegen. Er ist ebenmässig aus der Apostel-Geschichten bekannt / weil der heilige Apostel Paulus nebst seinem Gefährten / dem heiligen Barnaba / allhier den Einwohnern das Evangelium von Christo geprediget und grosse Wunder gethan / deßwegen man ihnen göttliche Ehre erweisen wollen.

3. Derbe, ist ein wüster Ort / auch gleich bey vorher gemeldten beyden gelegen / dessen in den Apostel-Geschichten ebenmässig Meldung geschiehet.

4. Laranda, ist eine alte Stadt an dem Berg Taurus / so diesen Nahmen schon vor Alters geführet..

Die Gegend um diese vier nurbemeldte Stätte herum ist vormahls unter dem Nahmen Lycaonia bekannt gewesen.

5. Tarso, Lat. Tarsus, ist eine an dem Fluß Cydne gelegene Stadt / nicht weit von dem Meer / nebst einem Ertz-Bißthum. Der heilige Apostel Paulus ware von hier gebürtig gewesen / ingleichem der Philosophus Hermogenes, welcher schon im 18. Jahr seines Alters ein Rhetoricam geschrieben / aber nachgehends / als er alt worden / ein so schwa-

ches Gedächtnüß gehabt / daß er auch die Buchstaben vergessen. Perseus, des Jovis und der Danae Sohn / oder / wie andere wollen / Sandan, ein edler und reicher Mann aus Æthiopien, solle diesen Ort am ersten erbauet haben / und ware sonst auch hier in alten Zeiten eine berühmte hohe Schule.

6. Palesoli, hat vormahls Solæ geheissen / und ist heut zu Tag ein Dorff / nicht weit von dem Mittelländischen Meer gelegen. Pompejus, der Römische General / hat diesen Ort / worinn zu seiner Zeit lauter See-Rauber gewohnt / zerstöhret / und ihn nach seinem Nahmen Pompejopolis genannt / und weil auch der Kayser Trajanus allhier gestorben / ist der Ort nach ihm gleichmäßig Trajanopolis genennet worden. Solon, einer unter den sieben Weisen aus Griechenland / solle diesen Ort am ersten erbauet und ihn nach seinem Nahmen Soli, oder Solæ, genannt haben.

7. Ajazza, hat vormahls Issus geheissen / und ware ein grosser Platz / nebst einem guten Hafen / an der Mittelländischen See / allwo selbige einen weiten Meer-Busen / ehedem Sinus Issicus, und heut zu Tag Golfo d' Ajazza, genannt / macht / heut zu Tag aber ist der Ort gering. Alexander M. hat hier den Persischen König Darium in der zweyten Schlacht überwunden.

Die Gegend um diese drey nurgemelde Stätte herum hat ehedem den Nahmen Cilicia geführet / und waren in selbiger auch noch bekannt die Oerter: Selenus, eine See-

Stadt/ Corycos, ebenmäßig eine See-Stadt/ so nur durch eine kleine Erd-Zunge an dem festen Land hienge/ und Mallus, bey dem Ausfluß des Strohms Pyrami in die See; Sie zeigen aber heut zu Tag insgesammt nichts/ als Stein-Hauffen. Der Fluß Cydnus, welcher durch das Land und bey der ehmaligen Haupt-Stadt Tarsus vorbey läufft/ ist deswegen gar sonderbahr berühmt / weilen Alexander M. als er sich darin̄ gebadet/ fast seines Lebens Ende darüber gefunden hätte/ dergleichen dem Kayser Friderico Barbarossa nachmals würcklich begegnet/ als er ein gleiches gethan. Die Einwohner in Cilicia seynd sonst vor gar lügenhaffte Leute gehalten worden/ und von ihnen das Sprichwort entstanden: Cilices non facile verum dicunt, d. i. die Cilicier reden nicht leicht die Wahrheit/ welches auch noch heut zu Tag gegen diejenige gebraucht wird / so sich mehr des Gewinns/ als der Wahrheit befleißigen.

8. Scalemura, Lat. Anemurium, ist eine alte Stadt an der Mittelländischen See/ nebst einem Hafen/ einer Cittadelle und einem Bißthum/ so unter den Ertz-Bischoff zu Seleucia gehöret.

9. Tiagna, Lat. Tyana, ist eine alte Stadt an dem Berg Taurus/ so ehedem einen Ertz-Bischoff gehabt. Apollonius Tyanæus, der berühmte Philosophus, der/ um etwas rechtschaffenes zu lernen / so viele Länder durchreiset / ist von hier gebürtig gewesen.

10. Soura, ist eine gute und feine Handels-Stadt in dem Land.

11. Calsar, ist eine ansehnliche Stadt/ welche wegen der gesunden Lufft von den Türcken gar hoch gehalten wird.

12. Zama, ist eine mittelmäßige Stadt/ nach dem schwartzen Meer hin gelegen.

13. Satalia, hat vor Zeiten Attalia geheissen/ und ware ein wichtiger Platz/ so von dem König Attalo erbauet worden / ist aber heut zu Tag meist wüste/und heisset der Meer-Busen des mittelländischen Meers/ woran sie liegt/ nach ihr Golfo di Satalia.

14. Celestria, hiesse vormahls Seleucia, liegt mitten im Lande/ und ist zimlich ruinirt/ hat aber doch ein Ertz-Bißthum.

15. Termessus, ist ein geringer Ort im Lande / hat schon in alten Zeiten diesen Nahmen geführet.

16. Pirgi, ehemahls Perga genannt/ ist eine zimliche wüste Stadt/ nicht gar weit von der See entfernet. Es gedencken dieses Orts der Apostel Geschichten c. 13. und ware sonst auch ehemahls ein berühmter Tempel/der Diana gewidmet/ allhier/ welche deswegen Pergæa genannt worden.

Die Gegend um diese drey Stätte herum/ als Celestria, Termessus und Pirgi, hiesse ehemahls Pamphylia, und lagen darinn ausser diesen Oertern auch noch die Städte: Syda, ein Platz an der See; Antiochia, eine Stadt im Lande/ am Fluß Cestrus; Phaselis, eine See-Stadt / worinn sich meist

See-

See-Rauber auffgehalten; und Aspendos, eine Stadt ebenmäßig nicht weit von der See/ so von den Griechen erbauet worden; von allen diesen Plätzen aber ist heut zu Tag nichts mehr übrig und sind an den Stellen/ wo sie gestanden/ bloß Stein-Hauffen zusehen.

4 Die Landschafft *Alauduli*, ist die vierdte Provintz von Natolien / und gräntzet von Mitternacht mit Amasien, gegen Morgen mit Sorien und Turcomannien, gegen Mittag mit dem Mittelländischen Meer/ und gegen Abend mit Caramanien.

Der einige Ort von Wichtigkeit darinn ist: *Marasch*, die Haupt-Stadt der gantzen Provintz / allwo der Türckische Beglerbeg/ oder Gouverneur dieses Landes/ zu residiren pflegt. Der Ort liegt an dem Fluß Euphrat/ ist groß/uñ auf die Orientalische Art wol gebauet.

Diese Landschafft Alauduli, hat vormahls den Nahmen Armenia minor geführet / und waren darinn die Städte Nicopolis, Melitene, Comana und Satala berühmt/ wovon aber heut zu Tag nur noch die beyde erstere/ und zwar Nicopolis, unter dem Nahmen Gianich, oder Chiorme, und Melitene unter dem Nahmen Malatia bekannt seyn/ die beyde letztern aber lauter Ruinen zeigen.

Die vornehmste und bekannteste Flüsse in denen bißher beschriebenen vier Landschafften von Natolien seynd folgende:

Und zwar in dem eigentlichen Natolien: Der Meander, heut zu Tag Madre genannt/ welcher gar einen wunderlichen Lauff hat/ so

daß er im̃er nach seiner Quelle zurück zu kehren scheinet/und sich nicht weit von der Stadt Milasso in das Ægeische Meer ergeust. Lycus, und Marsyas sind zwey Flüße im Land/ so ihr Wasser mit gedachtem Strohm Madre vereinigen/ ehe er sich in das Meer ergeußt. Scamandrus, heut zu Tag Xante, oder Santo, genannt/ ist ein kleiner Fluß/ so auf dem Berg Ida entspringt/ und sein Wasser in das Ægeische Meer ausschüttet. Er ist darum bekannt/ weil er/ wie die alte Geschicht-Schreiber melden/ von des Persischen Königes Xerxis fast unzahlbaren Kriegs-Heer solle ausgetruncken worden seyn. Xante, oder Sirbi, Lat. Glaucus, entspringet auf dem Berg Tauro und ergeußt sich in das Mittelländische Meer. *Granicus*, ist der bekannte Fluß/ woran Alexander M. die Perser zum erstenmahl geschlagen. Er entstehet auff dem Berg Ida, und nimmt seinen Lauff nach dem Propondite. Sangari, oder *Sacari*, auch Zagari, Lat. Sangarius, ist ein grosser Fluß/ hat seinen Ursprung auff dem Berg Didymus und ergeußt sich in das schwartze Meer. Von einigen wird er auch Ajala genannt. *Girnasti*, Lat. Caicus, ist ein grosser Fluß/ welcher sein Wasser mit dem *Archipelago* vereiniget. Sarabat, hiesse vormahls Hermus, und ist ein breiter Strohm/ der oberhalb Smirna in das Ægeische Meer fället. Pactolus, ist ein kleiner Fluß/ welcher aus dem Berg Tmolo entspringt/ und sein Wasser mit nurgemeldtem Strohm Sarabat vereiniget. Er führet viele Gold-Körner in seinem Sande mit sich/ daher die Alte

Anlaß

Anlaß genohmen/ daß wann sie einen reichen Mañ beschreiben wollen/ sie zu sagen pflegen/ er wäre ein Anwohner des Flusses Pactoli. Halys, ist ein den Alten wohlbekannter Fluß / welcher dem König Croeso gar fatal gewesen. Er entspringt auff dem Gebürge Tauro / und schüttet sein Wasser in den Pontum Euxinum aus.

In Amasia sind bekannt die Flüsse: Iris, oder L'rio, welcher auf dem Berg Argæo entspringt und sich in den Pontum Euxinum ergeußt/ und der grosse Strohm Casalmach, welcher sein Wasser ebenmäßig in gedachtes Meer ausschüttet. Einige halten diese beyde Flüsse nur vor einen/ und geben vor / daß er mitten im Land den Nahmen Iris führe / solchen aber nachmahls/ wann er der See näher kommt/ in den Nahmen Casalmach verändere.

In Caramania, sind anzumercken die Flüsse: Calycadnus, heut zu Tag Saleso, oder Fiume del Ferro genañt/ ist ein zimlich grosser Fluß/ welcher in das Mittelländische Meer fället; und Cydnus, welcher auf dem Gebürge Taurus entspringt / sich in das Mittelländische Meer ergeußt/ und wegen seines kalten und reissenden Wassers / worinn Alexander M. bald verdorben wäre/ Kayser Fridericus Barbarossa aber würcklich seinen Todt gefunden/ in den Historien bekannt ist.

In Alauduli finden sich auch noch ebenmäßig die Flüsse Euphrat und Gensui, Lat. Melas, deren ersterer ein Welt-bekannter Strohm ist / der andere aber auff dem Berg Argæo

seinen

seinen Ursprung nimmt / und sein Wasser mit ersterem vereiniget.

Unter die berühmteste Berge in denen zu Natolien gehörigen Provintzen werden folgende gezehlet:

Und zwar in dem eigentlichen Natolien: Der Berg Cadmus, bey der Stadt Laodicea, auf welchem der Fluß Lycus entspringt. Der Berg Ida, welcher ein sehr hohes Gebürge/ und nicht weit von der heut zu Tag fast wüsten Statt Troja zu finden ist. Es entspringen auf selbigem viele Flüsse/ und ist dieser Berg auch bey den Alten um des willen sehr berühmt gewesen / weil Paris auf selbigem den Streit zwischen den drey Göttinnen Venus, Juno und Pallas, und zwar zum Vortheil der ersteren/ wegen des güldenen Apffels/entschieden haben solle/ und davor die Helenam zu Lohn bekommen. Das Gebürge Orminius und Olgasis hängt aneinander und zeiget sich über der Stadt Angouri gegen Norden/ das erstere davon wird von den Türcken auch heut zu Tag Armendag genennet. Der Berg Olympus ist ein hoher Berg/auf welchem der Fluß Rhiadaco entspringet. Die Türcken nennen ihn Caloyeron oron , und liegt er an dem Meer-Busen von Bursia, welchen das Mar di Marmora bey dieser Stadt macht. Der Berg Cusinas, vormahls Sipylus genannt / liegt bey dem Fluß Sarabat gegen Norden. Der Berg Tomalize hiesse ehemahls Tmolus, und entspringet aus selbigem der Fluß Pactolus, ingleichem wächset auff selbigem viel Safran

und

und guter Wein. Der Berg Mimas ist über der Stadt Ephesus gegen Norden zu sehen/ und wird selbiger heut zu Tag Capo Stillari genannt / weil er ein grosses Vor-Gebürge vorstellet. Der Berg Latmius liegt nicht weit von der Stadt Milasso, am Ausfluß des Strohms Madre in die See / und haben die Alten von selbigem fabulirt/ als ob Endymion allhier seine Buhlschafft mit dem Mond getrieben/ so vermuthlich daher entstanden/ weil er ein guter Astronomus gewesen / der sich absonderlich genau auff Erkundigung des Mond-Lauffes geleget. Der Berg Mycale ist ein grosses Vor-Gebürge/ so sich auff dem Archipelago gegen der Insel Samos über zeiget. Der Berg Phœnix liegt an dem Mittelländischen Meer/ gerade gegen der Insel Rhodus über/ und erstrecket sich nach Norden hin sehr weit in das Land. Der Berg Chimæra liegt auch an dem Mittelländischen Meer/ und ist von selbigem bereits oben mehrers gedacht worden.

In Amasia ist der Berg Argæus gar sonderbahr bekannt/ an dessen Wurtzeln die Stadt Caisar, oder Maza, erbauet ist / und aus welchem der Fluß Gensui, oder Melas seinen Ursprung nimmt. Es ist ein sehr hohes Gebürge/ welches stets mit Schnee und Eiß bedeckt ist.

In Carmanien findet man auch noch weiter den Berg Taurus, so das berühmteste Gebürge in gantz Asien/ und das gröste in der gantzen Welt ist/ indem es bey dem Capo Celidonia

lidonia seinen Anfang nimmt / und also von daher/ von Aufgang/ sich biß an die äusserste Gräntzen der grossen Tartarey und Indien gegen Niedergang ausbreitet/ dergestalt/ daß es der Länge nach sich fast eben so weit/ als Asia selbst/ erstrecket/ und selbiges/ indem es unterschiedliche Nahmen an sich nimmt / in zwey Theile absondert/ deren der eine/ so gegen Mitternacht hinliegt/ Asia intra Taurum, Asien innerhalb des Berges Taurus, der andere aber/ so gegen Mittag zu finden/ Asia extra Taurum, Asien ausserhalb des Taurus, genennet wird.

5.) Zu Natolien werden auch noch letztlich einige Inseln/ so um selbiges auff dem Mittelländischen Meer herum liegen/ gerechnet/ und sind selbige: Scio, Metelino, Lesbos, Rhodis, Cypern, &c. gleichwie wir aber der drey erstern bereits oben unter andern Griechischen Inseln gedacht haben/ so wollen wir hier nur noch von beyden letztern reden.

1. Rhodis, Lat. Rhodus. ist eine schöne und zimliche grosse Insel auff dem Mittelländischen Meer / zwischen den beyden Inseln Cypern und Candien / gleich bey der untern westlichen Spitze von Natolien/ gelegen / inmassen sie in die 30. Meilen in ihrem Umfang begreiffet. Sie hat vormahls auch die Nahmen Ophiusa, Telchinis, Aethræa, Corymbia und Atabyria geführet / der Nahme Rhodis aber solle von der Nymphe Rhodia herkommen / mit welcher der Apollo allhier seine Liebes-Händel getrieben/ und ware sonst diese

In-

Insel von den Alten der Soñen gewidmet worden. Dieser zu Ehren haben die Einwohner dieser Insel vormahls den berühmten Colossum Rhodium, oder das Rhodische Sonnen-Bild/ bey dem Eingang des Hafens der Stadt Rhodis erbauet/ welches mit unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gerechnet worden. Charis, ein künstlicher Baumeister aus der auff eben dieser Insel gelegenen Stadt Lindus, hat diesen Wunder-würdigen Colossum zu bauen angefangen/ als er aber mit dem Geld / so er zu Bestreitung der Unkosten gefordert/ kaum die Gieß-Formen anschaffen können/ und sich darüber so bekümert/ daß er sich selbst entleibet/ hat Laches, einer seiner Lands-Leute/ das Werck fortgeführet/ und solches auch glücklich zum Stande gebracht. Man hat an diesem Wunder-Bilde 12. gantze Jahre gebauet/ und 300. Talenta, oder 180000. Reichsthaler an Gelde daran gewendet/ welches man aus den Beuten des Asiatischen Königes Demetrii hergenohmen/ die dieser/ als er die Belagerung der Stadt Rhodis / weil sie zu lange gewähret/ wieder auffheben müssen / hinter sich zurück gelassen. Seine Grösse hat sich an die 70. Elen/ oder/ wie andere berichten/ biß auff 80. erstrecket. Inwendig ware dises Bild hohl und mit Steinen wohl ausgefüttert und unterstützet/ auswendig aber mit Ertz überzogen/ welches sehr künstlich ausgegraben gewesen. Seine Daumen waren so groß/ daß man selbige schwerlich umklafftern konnen / die Finger schienen

lauter

lauter Säulen zu seyn / und das gantze Werck ware ungemein / so daß ihm keiner von den andern hundert Colossis, so ebenmäßig auf dieser Insel gestanden/gleich gekommen/ und sind die Rhodiser von diesem Colosso lange Zeit die Colosser genennet worden. Als dieses herrliche Bild kaum 56. Jahre gestanden/ traffe es im ersten Jahr der 139. Olympiadis das Unglück/ daß es durch ein Erdbeben darnieder gerissen/und zu Boden geworffen worden/wobey es verschiedene so grosse Höhlen in die Erden geschlagen/ in welche man nicht anderst/ als von einem Berg/ hinunter sehen können. König Ptolomæus hat zwar nachmahls 3000. Talente geboten / daferne sich einer finden würde/ der diesen Colossum, weil er durch den Fall bey den Knyen und sonsten zerbrochen worden/ wieder ergäntzen / und auffrichten würde/ es hat sich aber niemand dergleichen unterstehen wollen / zumahlen da auch diese Auffrichtung denen Rhodiern durch den Ausspruch des Oraculi ausdrücklich ware verbotten worden. Solcher gestalt ist dieser Colossus zerbrochen gelegen biß um das Jahr Christi 656. damahls aber hat Mauchias, ein Feld-Obrister der Saracenen/der Insel Rhodis sich bemächtiget/ und das Ertz von dem zerbrochenen Colosso einem Indianischen Kauffmañ/ aus Emesen verhandelt/ welcher 900. Camele damit beladen/ und solches dardurch weiter bringen lassen/ und weil ein Camel gemeiniglich 1000. Pfund tragen kan/ so folget daraus/ daß dieses Wunder-Bild nur an Ertz neun-

mahl

mahl hundert tausend Pfund schwer müße gewesen seyn.

In alten Zeiten hatten die Einwohner der Insel Rhodis ihre eigene Könige / nachmahls aber seynd sie mit Asien zugleich unter der Römer Bottmäßigkeit gerathen/ und da mit der Zeit folglich die Zertheilung des Römischen Reichs in das Occidentalische und Orientalische vorgegangen/ ist Rhodis zu diesem gerechnet/ und von den Griechen beherrschet worden. A. 615. darauf haben sich die Saracenen von Rhodis Meister gemacht/ und solches so lange besessen/ biß es ihnen die Johanitter-Ritter Anno 1309. wieder abgenohmen/ welche man von daher auch die Rhodiser Ritter zu nennen in Gewohnheit gehabt. Endlich nachdem die Türcken in klein Asien alles unter sich gebracht/ so hat auch deren Groß-Sultan Solymannus Anno 1522. sich das an benachbarte Rhodis gemacht und gedachte Ritter nach einer mañlichen Gegenwehr von dar vertrieben/ so daß diese darüber ihre Zuflucht nach Maltha/ allwo sie noch jetzo ihren Sitz haben/ nehmen müssen / Rhodis aber in Türckische Hände gefallen/ in welchen es sich auch noch biß auf den heutigen Tag befindet.

Die Lufft auf dieser Insel ist gantz ohngemein gesund und solle der Himmel allda niemahls so sehr mit Wolcken bedeckt seyn / daß man nicht darunter die Sonne hervor blicken sehen solte. Das Erdreich gibt gute Weyde vor das Viehe/ desgleichen schöne Citronen-

Pomerantzen- und Oliven-Bäume in grosser Anzahl. Der Wein-Wachs allhier ist vortrefflich / und an Honig/ Wachs und Seiffen gibt es auch einen grossen Uberfluß. Man macht nicht weniger viele Zeuge/ Chamelot genannt/ und allerhand schöne Teppiche allhier; und obgleich an den Küsten wenig sichere Häfen sind/ so gibt es doch viele gute Rheeden.

Die vornehmste und bekannteste Städte auff dieser Insel sind folgende:

Rhodis, Lat. Rhodus, ist die Haupt-Stadt der gantzen Insel / und solle selbige von Faronco, dem andern König der Argiver, erbauet worden seyn/ der ihr deswegen den Nahmen Rhodis gegeben / weil er bey Legung des Grundes einen schönen Rosen-Stock gefunden/ oder weil auf dieser Insel viele Rosen sind/ welche einen schönen Geruch von sich geben. Sie ist eine vortreffliche Vestung/ ja fast die allerbeste / welche das Türckische Reich aufweisen kan/ inmassen sie auff einem Hügel und halb auff der Ebene am Meer liegt/ und mit dreyfachen Mauren und doppelten tieffen Gräben verwahret ist/ auch ein vestes Cittadel hat. Sie begreifft drey Welsche Meilen in ihrem Umkreyß und hat auch einen guten Hafen/ dessen Eingang auf beyden Seiten mit Felsen umgeben und mit starcken Thürnen versorget ist. Ihre Einwohner bestehen aus Türcken/ Juden und Christen/ doch dörffen diese nicht in der Vestung / sondern nur in denen Vorstädten wohnen/ haben aber einen Ertz-Bischoff über sich/, dem sie in geistlichen

Din-

Dingen gehorchen. Vor Zeiten ware diese Stadt in Ansehung des See-Wesens ein berühmter Ort/ und ware auch eine vortreffliche Hohe-Schule allhier/ bey welcher allerhand gute Künste und Wissenschafften getrieben wurden/ doch ist beydes heut zu Tag in völlige Abnahme gerathen.

Lindo, hiesse vormahls Lindus, und ist der Ort/ woraus beyde berühmte Bildhauere Chares und Laches gebürtig gewesen/ welche den Colossum Rhodium verfertiget; es ware auch ehemahls ein berühmter und der Pallas gewidmeter Tempel allhier / ingleichem ware allda Cleobulus, einer unter den sieben Weisen in Griechenland / gebohren worden; heut zu Tag aber ist der Ort nur ein schlechter Flecken.

Catavia, Filerro und Vasica, sind auch Flecken oder offene Oerter auff dieser Insel / so nichts besonderes haben.

Ferachio, hiesse vormahls Camirus, und solle von Camiro, des Herculis Sohn/ seyn erbauet worden / auch von ihm den Nahmen überkommen haben / ist aber heut zu Tag ein geringer Ort.

2. Cypern, Lat. Cyprus, hat vormals auch die Nahmen Macaria, wegen der gesunden Lufft und Fruchtbarkeit der Erde/ und Ærosa, wegen der Menge des Ertzes / so allhier gefunden wird/ geführet/ und solle auch der Nahme Cyprus selbst von diser letztern Ursache herruhren/ und weil allhier das Ertz am ersten erfunden worden. Es ist selbige eine schöne uñ weit-

läufftige Insel/ welche auff dem Mittelländischen Meer in der Gegend derer Küsten von Natolien und Syrien liegt/ und von dem Vor-Gebürge Capo S. Andrea, Lat. Dinaretum, biß an das Vor-Gebürge Capo S. Eufemia, Lat. Acamenta, der Länge nach sich auf 40. Meilen / in Ansehung der grösten Breite aber sich biß auf 15. Meilen erstrecket.

Das Land ist überall sehr fruchtbar/ auch lieblich und hübsch anzusehen / hat eine temperirte Lufft und warme annehmliche Winde / dahero es auch der Göttin Venus von den Alten gewidmet worden / als welche nichts / als lauter Annehmlichkeiten / vertragen kan. An Getrayde und schönen weissen Saltz ist hier ein grosser Uberfluß / und dieses letzteren eine solche Menge / daß jährlich damit biß 100. Schiffe angefüllet und aus dem Lande verführet werden. Vor Zeiten ist diese Insul auch allenthalben mit dicken Wäldern angefüllet gewesen / und ob gleich die Einwohner jährlich eine grosse Menge Holtz davon verbrannt / die Metalle / welche hier überall häuffig zu finden / dardurch zu reinigen / so wuchse doch dessen immerdar so viel hernach / daß die Gesträuche nicht zu vertilgen waren / biß man endlich eine Ordnung gemacht / daß ein jeder Einwohner so viel Holtz abhauen möchte / als er wolte / und davor das Feld / so er gereiniget / als sein Eigenthum haben solte / wordurch es endlich geschehen / daß dadurch die Wälder guten theils ausgetilget und davor fruchtbare Felder und Wiesen angelegt

worden

worden. An Zucker solle diese Insul noch heut zu Tag auch einen guten Vorrath geben. Wiewol einige solches läugnen / und berichten / daß / als die Türcken denen Venetianern diese Insel abgenommen / sie alle Zucker-Röhren / die auf dem Felde gestanden / wegbrennen lassen / und dardurch den Zucker-Bau völlig verderbet haben sollen. Unter andern Früchten / so diese Insel hervor bringt / ist auch sonst der vortreffliche Cyprische Wein gar wohl bekandt / welcher sich wohl 60. biß 70. Jahr halten / und davon der rothe zumal die wunderliche Eigenschafft haben solle / daß er endlich vor Alter gantz blaß und weiß wird. Man findet allhier auch ein besonders Berg-Werck / worinn das Feder-Weiß gegraben wird / welches sonst der berühmte Amiant-Stein ist / aus welchem die Alten eine besondere Leinwand zuzubereiten wusten / welche auch im Feuer nicht verdarbe / sondern in solchem nur vollkommener und weisser wurde. Doch obgleich Cypren / wie gedacht / ein herrliches / annehmliches und fruchtbares Land / so betrifft es doch unterweilen das Unglück / daß es von den vielen Heuschrecken / so in selbigem zu finden / gewaltig geplaget wird / als welche manches Jahr alles Geträyde in der Blüthe abfressen und die schönste Gärten verderben / so daß darüber grosser Jammer und Noth entstehet.

Die Handel- und Gewerbschafft in Cypren ist sehr groß / und bestehet solche in Wein / allerhand Früchten / unverarbeiteter

Baum-Wolle / die alhier die beste und schönste in gantz Morgenland seyn solle / und dann in roher Seide / wiewol diese weder schön noch in Uberfluß verhanden ist.

Die Einwohner hatten schon in alten Zeiten den üblen Nachklang/ daß sie der Wollust/ Geilheit und allerhand Uppigkeiten gantz ungemein ergeben gewesen / und auch heut zu Tag werden sie zwar vor höffliche / saubere und von Leib starcke / aber dabey wollüstige Leute angegeben. Sie bestehen aus Türcken und Griechischen Christen / und haben diese einen Ertz-Bischoff / welcher nur eine Meile von Nicosia wohnet / und über das mitlere Theil der Insul / nebst dem Theil gegen Morgen / in Geistlichen Dingen zu befehlen hat / über sich / ingleichen auch drey Weyh-Bischöffe / deren einer zu Papho / der andere zu Cerines / und der dritte zu Larneca residiret. An Sonn- und Fest-Tägen haben sie den Gebrauch / daß sie gleich nach Mitternacht / um 1. oder 2. Uhr / aufstehen / um die Früh-Messe anzuhören / daher läufft ein junger Mönch von Hauß zu Hauß / und klopffet an alle Thüren / die Leute vom Schlaff aufzuwecken / ihnen in ihrer Sprache ruffende: Ihr Christen gehet in die Kirche ! Die Männer und alte Weiber / so am eyfferigsten seyn/ thun es unverzüglich / die Jungfrauen und junge Weiber aber bleiben zu Hause / indem sie sich bey nächtlicher Weile / wegen der Türcken / nicht auszugehen getrauen / doch finden sie sich bey dem Morgen-Gebet und

der

der Messe ein / so darauf wieder gehalten wird / und pflichten übrigens alle Griechische Einwohner dieser Insul sonst in ihren Glaubens-Lehren der Griechischen Kirche bey.

In alten Zeiten stunde Cypern unter den Persischen / und nach diesen unter den Egyptischen Königen / biß es endlich an die Römer gelangte / und ware Por. Cato derjenige / welcher die Cyperischen Beuten nach Rom brachte / und dadurch den allgemeinen Schatz-Kasten weit mehr vermehrete / als irgend einer von den Römischen Generalen vor ihm gethan hatte. Als nachgehends das Römische Reich in das Occidentalische und Orientalische vertheilet wurde / ward Cypern zu diesem letztern geschlagen / und kame also an die Griechen. Diesen nahmen es mit der Zeit die Saracenen ab / und behielten es so lange / biß die occidentalische Christen ihre Creutz-Züge nach Jerusalem und dem gelobten Land vornahmen / damals aber musten sie wieder aus dieser Insul weichen / und selbige gedachtē Christen überlassen / die sie zu einer Provintz des Königreichs Jerusalem machtē. An. 1181. darauf nahme Richardus, König von Engelland / im dritten Heer-Zug gedachten heiligen Kriegs Cyperen Isaaco Comneno, einem Constantinopolitanischen Printzen / der sich allda fest gesetzt hatte / wieder ab / weil selbiger nebst den Einwohnern / als er durch Sturm mit seiner Flotte dahin verschlagen worden / ihm weder nöthige Lebens-Mittel verschaffen / noch auch einen sichern Aufent-

halt in den Häven der Insul gestatten wolte / und weil er selbige sich nicht zu behaupten getrauete / so verkauffte er sie an die damalige Tempel-Herren / und diese wieder an den vertriebenen König Guidonem von Jerusalem / aus dem Frantzösischen Hauß von Lusignan. Dessen Nachkommen haben nachmals Cypern eine lange Zeit als Könige beherrschet / doch hatte unter selbigen / König Petrus II. das Unglück / daß er mit den Genuesern in einen schweren Krieg verfiele / und darüber fast die gantze Insel / nebst der Haupt-Stadt Famagusta, verlohre / und sich endlich gar unter gedachter Genueser Schutz begeben muste. Seines Bruders Johannis II. Sohn / Johannes III. hinterliesse nach seinem Hinscheiden nur eine eheliche Tochter / Namens Charlottam, so an Ludovicum, Hertzogen von Savoyen / vermählet ware / und einem natürlichen Printzen / Namens Jacobum, deswegen setzte es wegen der Succession grosse Strittigkeiten / indem beyde Theile Cypern haben wolten; endlich aber behielte Jacobus, durch Hülffe der um diese Zeit in Egypten herrschenden Mamelucken / so zugleich die Ober-Herrschafft über Cypern prætendirten / die Oberhand / und jagte nicht allein Charlottam, nebst bemeldtem ihrem Gemahl / aus der Insul / nahme auch den Genuesern zugleich wieder Famagustam ab / sondern machte sich auch zu einem absoluten Herrn über Cypern. Er heyrathete hierauf die Catharinam Cornaram, eines Venetian-

tianischen Edelmanns/ Marci Cornoro, Tochter; doch weil er gar bald hernach mit Todt abgienge/ und der nach seinem Absterben von seiner Gemahlin zur Welt gebrachte Printz ihm kurtz darauf gleichmässig aus dieser Zeitlichkeit nachfolgete/ so fiele gantz Cypern/ wie er es geordnet hatte/ gedachter seiner Gemahlin erblich zu/ und weil diese sich zu der Regierung zu schwach befande/ oder auch/ wie einige wollen/ von den Venetianern hierzu gezwungen worden/ so übergabe sie Anno 1472. das gantze Königreich an ihr Vaterland/ die Republic Venedig/ auf ewig/ dem Hause Savoyen aber bliebe davon weiter nichts übrig/ als die Prætension darauf/ welche es auch heut zu Tag beybehält/ und deswegen das Wappen und Titul von Cypern seinem Wappen und Titul einverleibet hat. Anno 1570. darauf griffen die Türcken unter der Regierung ihres Groß-Sultans Selim II. dieses schöne Königreich mit grosser Gewalt an/ und ob sich gleich die Venetianer männlich darum wehreten/ so gienge selbiges doch endlich verlohren/ wird auch von dieser Zeit an noch immer von der Ottomannischen Pforte besessen.

Die vornehmste und bekandteste Oerter in dieser Insul Cypern sind folgende:

Nicolia, ist die Haupt der gantzen Insel/fast mitten im Lande/ in einer fruchtbaren Ebene gelegen. Sie ist groß/und ware vormahls eine vortreffliche schöne Stadt/ ehe sie von den Türcken verwüstet worden. Heut zu Tag

aber siehet sie zimlich ruinirt aus / doch wohnet der Bassa / der fast über die gantze Insel zu befehlen hat/alhier/es ist auch ein Ertz-Bißthum alhier / doch hält sich der Ertz-Bischoff nicht alhier / sondern eine Meile von dieser Stadt auf dem Land auf.

Famagusta, Lat. Fama Augusta, ist eine auf die alte Manier wohl befestigte Stadt / nebst einem grossen Haven / welcher der beste auf der gantzen Insel Cypern ist. Der alhier commandirende Beg darff sich von dem Bassa zu Nicosia nichts befehlen / auch ihn nicht einmal in die Vestung lassen/ wann er sich nicht zuvor deswegen bey ihm angemeldet. Das Bisthum alhier gehöret unter den Ertz-Bischoff zu Nicosia und solle gleich bey diesem Ort die weyland sehr berühmte Stadt Salamis gestanden haben.

Papho, Lat. Papha, ist eine reiche doppelte Handels-Stadt / an den westlichen Küsten dieser Insel gelegen. Vor Zeiten wurde alhier die Göttin Venus, die deswegen auch den Beynahmen Paphia überkommen / gar hoch vereehret / und pflegten deswegen die junge Mägdlein / dieser Göttin zu Ehren / die Blüthen ihres Leibes denen ankommenden Fremdlingen an den See-Ufern dieser Stadt aufzuopffern.

Cerines, Lat. Ceranunia, ist eine kleine und schlechte Stadt an der nordlichen See-Küsten / so gantz offen und ohne Mauren ist / das dabey liegende Schloß aber befindet sich in einem zimlichen wehrhafften Stand.

Salines

Salines, ist eine feine Stadt an einem nächst dabey gelegenen See / allwo eine grosse Menge Saltz gemacht wird. Dieser Ort wird von einigen auch Larneca genannt / andere aber machen eine besondere Stadt / nicht weit von dieser gelegen / daraus / und solle alhier die Niederlage aller Wahren seyn / so man aus- und nach Cypern bringt / deswegen auch hier die Frantzösen Engell- und Holländer ihre Consules unterhalten / welche die Commercien ihrer Nation besorgen müssen.

Der berühmteste Berg auf dieser Insul ist der Berg Olympus. Von Flüssen aber sind der Lycus und Pedeo bekannt / welche beyde ihr Wasser in die See an den südlichen Küsten ausgiesen. Und dieses mag von gantz Natolien und denen um solches herum gelegenen Insuln genug seyn.

II. Sorien, oder Syrien, Lat. Soria und Syria, auch Suria, oder Surïstan genannt / wie es in manchen Land-Charten tituliret wird / ist die zweyte grosse Landschafft von denen dreyen / in welche das Türckische Reich dißseits des Flusses Euphrat eingetheilet wird / und ist selbige sowol aus der Profan- als Kirchen-Historie gar wohl bekannt.

Es hat aber dieses Sorien, oder Syrien / zu Gräntzen / gegen Morgen / Arabiam Desertam und Diarbec, gegen Abend / das Mittelländische Meer / gegen Mittag Arabiam, Petræam, und gegen Mitternacht Natolien.

Seine Länge erstreckt sich von Norden gegen Süden auf 150. und die gröste Breite von

Osten

Osten gegen Westen auf 80. Teutsche Meilen.

Die Lufft in dieser Landschafft ist zwar temperirt / sie ist aber zum öfftern nicht gar gesund / indem unterweilen die Pest alhier / gleichwie bey den Türcken fast insgemein / gewaltig grassiret / so daß im Jahr 1693. allein über eine Million Menschen dardurch aufgerieben worden.

Das Erdreich in dieser Provintz ist von Natur gut und fett / und bringet an etlichen Orten auch ungebauet köstliches Korn: jedoch weil die Einwohner nachlässig und faul seyn / so wollen die Lebens-Mittel nicht allezeit zu deren Unterhaltung genugsam hinreichen.

Die Einwohner / welche aus Christen / Türcken und Juden bestehen / werden als unbeständige und leichtsinnige Leute angegeben. Die Männer sind gar streitbar und führen gemeiniglich Bogen und Pfeile / nebst einem krummen Dolchen an der Seite / und damit sie vor tapffere und gute Soldaten angesehen werden möchten / so gehen sie auf der Reise mit blossem Leibe und Armen / und pflegen ihre Hemder samt dem Rock hinter sich auf den Rücken zu legen; Sie tragen auch lange Bärte / hingegen aber lassen sie sich die Haupt-Haare öffters abscheeren. Ihre Weiber sind insgemein sehr dumm und einfältig / und essen sie selten mit denen Männern beysammen / sondern behelffen sich mit schlechter Kost in ihren eigenen Gemächern.

Vor

Vor Zeiten ware Syrien ein mächtiges Reich / und die erste von den vier Haupt-Monarchien / absonderlich aber stunde es unter der berühmten Königin Semiranis in dem grösten Ansehen / und wurden dazu ehemals die Provintzen Assyrien / Mesopotamien / Babylonien / Phönicien / Palestina und etliche andere Länder in Asien gerechnet ; Nachdeme aber die Assyrische Monarchie in Abnahme gerathen / und gäntzlich zerfallen / so sind Mesopotamien / Babylonien und andere Landschafften davon abgerissen / und zu Syrien weiter nichts / als Assyrien , oder Syrien insonderheit/Phœnicien und Palæstina gerechnet worden.

Heut zu Tag werden also diese drey Landschafften zwar auch noch unter dem allgemeinen Nahmen Sorien oder Syrien begriffen / gleichwie aber das gantze Land im Nahmen der Ottomannischen Pforte durch drey Bassen regieret wird / also wird selbiges von den Türcken nach den Haupt-Städten / worinn gedachte Bassen residiren / mit Weglassung der alten Nahmen/in drey Beglerbeglic / oder grosse Gouvernementer / eingetheilet / und sind selbige : 1.) Die Beglerbeglic von Aleppo, welche ehemals das eigentliche Syrien gewesen. 2.) Die Beglerbeglic von Tripoli / so vormals Phœnicien genannt worden / und 3.) die Beglerbeglic von Damasco / so ehedem den Nahmen Palæstina geführt.

Von allen diesen Beglerbeglicen und denen darinn gelegenen Plätzen solle nun der Ordnung

Ordnung nach gehandelt werden / und davon den Anfang machen:

1.) Die Beglerbeglic von Aleppo, so ehemals das eigentliche Syrien genennt worden. Diese stosset gegen Norden an Alauduli, gegen Süden an die Beglerbeglic Tripoli / gegen Osten an den Euphrat und gegen Westen an das Mittelländische Meer. Die vornehmste und bekannteste Städte darinn sind folgende:

Aleppo, Lat. Aleppum, ist die Haupt-Stadt dieser gantzen Beglerbeglic und die ordentliche Residentz des über solche commandirenden Bassa / auf welchen die Ottomannische Pforte stets gute Aufsicht tragen muß / damit er nicht etwa eine Rebellion anfange / weil ihr solches gar höchst schädlich seyn kan / wie dergleichen die vorige Zeiten sattsam gelehret. Diese Stadt ist sehr groß / wohl befestiget / und die vornehmste nach Constantinopel und Cairo in dem gantzen Ottmannischen Reich / treibet auch einen ungemeinen starcken Handel / und haben deswegen verschiedene Nationen ihre Comtoirs und Consules alhier. Man pflegt alhier das grobe Geld einander nicht zuzuzehlen / sondern wann Kauffleute miteinander was zu handlen haben / füllen sie gewisse Kästen oder Beutel mit Geld an / und wägen selbige einander zu. Die Weibs-Personen alhier suchen ein so grosses Vergnügen im Baden / daß sie deswegen die gantze Woche alles / was sie nur können / darauf zusam̃en sparen / damit sie alsdann eine lustige

Colla-

Collation anstellen mögen. Wie dieser Ort vormahls geheissen / kan so gewiß nicht gesagt werden / indem er / wie einige wollen/ das alte Hierapolis, oder Bambyce seyn solle / das nachmals von denen Syrern Magog genennet worden / oder/ wie andere vorgeben / ehedem den Nahmen Berœ geführet / und wie noch einige abermahl meynen / Chalybon geheissen haben solle. Die alhier wohnende Griechen / Armenier und Jacobiten haben ihre besondere Bischöffe über sich / welchen sie in geistlichen Dingen gehorchen.

Alexandrette, oder Scanderona, Lat. Alexandria, ist zwar heut zu Tag ein meist wüster Ort an dem Golfo d'Ajazzo, hat aber einen guten See-Haven / und treibet starcke Handlung / wie denn deswegen unterschiedene Nationen alhier ihre Consules und Pack-Häuser haben / von dar sie ihre Wahren nach Aleppo verschicken. Wann diese hier wohnende Kauffleute mit denen zu Aleppo correspondiren / brauchen sie gar seltsame Postillionen dazu / welche die Brieffe innerhalb 4. biß 5. Stunden dahin überbringen/ obgleich sonst mehr / als zwey starcke Tag-Reisen zu Pferde dahin sind : Denn sie binden den Brieff einer Taube / welche dazu abgerichtet ist / unter die Flügel / und lassen sie von einem Ort zu dem andern fliegen / welche denn ihre Brieffe gemeiniglich richtig überbringt ; jedoch weil es unterweilen zu geschehen pflegt/ daß bey dunckeln Wetter eine allein sich verirret / so werden meistentheils zwey mit einander

ander loßgelassen / damit allen Falls eine der anderen Abgang ersetzen möge. Die Lufft alhier ist sonst gar ungesunde / absonderlich im Sommer / so daß die Leute / welche nicht gar sterben / doch meist eine Kranckheit davon tragen / und kommt solches daher / weil die Stadt an einem sumpfichten Ort an dem Meer erbauet ist / da der Wind / wegen des umher liegenden Gebürges / keinen freyen Gang haben und die Lufft reinigen kan; welche aber von so starcker Natur sind / daß sie etliche Jahre alhier dauren / und also die böse Lufft gewohnen können / die thun wohl / wenn sie beständig alhier verbleiben / denn wo sie wieder an einen gesunden Ort ziehen / so pflegen sie gemeiniglich nicht lange mehr zu leben.

Antiochia, heut zu Tag Antachio, Anthakia, oder Antaciyah genannt / ist eine zwar grosse Stadt am Fluß Orontes / oder Farfar / nicht weit von der Gegend / wo selbiger sich in das Mittelländische Meer stürtzet / gelegen / ist aber nach und nach gewaltig in Abnehmen gerathen / so daß sie nun meist wüste liegt. Vor Zeiten bestunde der Ort aus vier mit Mauren zusammen gehängten Städten / ingleichem hatte alhier auch ein ansehnlicher Griechischer Patriarch gewohnet. Heut zu Tag aber macht der Ort nur eine Stadt aus / auch darff sich gedachter Patriarch nicht mehr alhier aufhalten / sondern hat seinen ordentlichen Sitz in der Stadt Damas / doch schreibt er sich noch einen Patriarchen von Antiochia, holet seinen Ursprung von

dem

dem H. Apostel Petro her / führet dessen Bildnüß / nebst dem Creutz / in seinem Wappen / und nennet seine alte Residentz Antiochia auch den Apostolischen Sitz / weil gedachter H. Apostel Petrus / ehe er nach Rom gekommen / zu erst alhier sich eine zeitlang aufgehalten ; und ist der Ort sonst auch deswegen in der Kirchen-Historie gar sehr bekannt / weil zuerst alhier der Nahmen der Christen aufgekommen / ingleichem weil die Lehre des Ketzers Pauli Samosateni auf einem A. C. 270. alhier angestellten Synodo verdammet worden. Käyser Justinianus hat diesen Ort zu seiner Zeit meist wieder von neuem anrichten lassen / weil er kurtz zuvor durch feindliche Gewalt in die Asche gelegt worden / und ihm den Nahmen Theopolis beygelegt / da er ehedem den Bey-Nahmen Epidaphnes, zu Unterscheid vieler anderer Städte / so ebenmässig Antiochia genennet werden / geführet / und rührte solcher Bey-Nahme von einem annehmlichen Lust-Wald / Nahmens Daphne, her / der in dessen Vorstädten gestanden / und worinn niemand bey Lebens-Straffe einen Baum umhauen durffte.

Laodicea, heist heut zu Tag auch Laudichia, ingleichen Illadchies, oder Liche, ist vormahls eine ansehnliche Stadt an der See und unter dem Berg Libanon gewesen / ist aber mit der Zeit sehr eingegangen / so daß es nun meist wüste liegt. Ihre Einwohner sind meistentheils Mahometaner.

Samosat, hat vormahls Samosata ge-

heissen / und ware eine gar ansehnliche Stadt an dem Fluß Euphrat, ist aber heut zu Tag ein schlechter und geringer Ort. Lucianus, der berühmte Philosophus, aber vollkommene Atheist / ingleichen der Ketzer Paulus, Samesatenus sind von hier gebürtig gewesen.

Palmyra / ist ehemals eine grosse und ansehnliche Stadt / nicht weit von dem Fluß Euphrat, mit einer darzu gehörigen kleinen Landschafft gleiches Nahmens / gewesen / und gleichwie beyde zwischen des Römischen und Parthischen Reichs-Gräntzen recht in der Mitte innen gelegen / so haben selbige jederzeit / wann es zwischen beyden Reichen zu einem Krieg gekommen / vieles darüber ausstehen müssen. Zenobia / die Welt-berühmte Königin / hat ehemals über diese Stadt und gantz Syrien geherrschet / und sich so lange bey dem grösten Ansehen erhalten / biß sie endlich von dem Römischen Käyser Aureliano, nach verschiedenen Schlachten / denen sie selbst in Manns-Habit beygewohnt / überwunden / und im Triumph nach Rom geführt worden.

Seleucia, ist heut zu Tag ein schlechter Ort / nicht weit von dem Ausfluß des Flusses Oronte in das Mittelländische Meer. Man nennet ihn dermalen auch Coche.

Adena, ist eine Stadt an dem Mittelländischen Meer / und an den Gräntzen von Caramanien gelegen / hat einen Ertz-Bischoff / der unter den Patriarchen zu Antiochia gehöret.

Apamee,

Apamee, ist eine Stadt am Fluß Orontes, so von dem König Seleuco seiner Schwester zu Ehren erbauet / und nach ihr also genennet worden seyn solle. Sie hat einen Bischoff / der nach Antiochia gehört / und wird der Ort heut zu Tag auch Damant genennet.

Gleichwie nun dieses heutige Gouvernement, oder Beglerbeglic von Aleppo, worinn bißher erzehlte Städte und Oerter liegen / wie schon oben erwehnet worden / vormahls den Nahmen des eigentlichen Syriens geführet / also ist hiebey auch noch anzumercken / daß selbiges in alten Zeiten in die drey Landschafften Antiochene, Cœlesyria und Comagene abgetheilet worden / und lage die erste an dem Mittelländischen Meer herum / da Antiochia zu finden / deren Haupt-Platz diese Stadt ware; die Zweyte bey dem Euphrat, und die Dritte gegen Norden / über nur gemeldten beyden / wo die Stadt Samosat sich sehen läst / und allwo auch vormahls die Stadt Germanicia anzutreffen gewesen / in welcher der Ketzer Nestorius gebohren worden.

Von Flüssen sind in dieser Beglerbeglic von Aleppo bekannt: Der Euphrat, so ihr gegen Osten zur Gräntze dienet. Der Pharphar, Lat. Chrysorhoas, welcher in der Landschafft Damas aus einem kleinen See entspringt / und sich in das mittelländische Meer ergeusst. Und der Fluß Orontes, so ein berühmter Strohm ist / welcher auf dem Berg Libanon seinen Ursprung nimt / nachmals sich

in die Erde verliehret/ bey der Stadt Apamee aus selbiger wieder hervor bricht / bey der Stadt Antiochia vorbey streicht / und endlich unter der Stadt Seleucia sich in das mittelländische Meer stürtzet.

Unter den Bergen ist in dieser Landschafft der berühmteste der Libanon, Lat. Mons Libanus, welcher von Morgen gegen Abend / oder von Arabia Deserta biß an das mittelländische Meer / einen zimlichen weiten Streich sich mitten durch das Land hin erstrecket. Er solle von den vielen Weyhrauch-Sträuchen / so darauf gefunden werden / seinen Nahmen haben ; wiewol andere im Gegentheil davor halten / Libanon heisse so viel / als der weisse Berg / weil auf demselben etliche Hügel und Spitzen sehr hoch in die Lufft aufsteigen / die immerfort mit Schnee bedeckt liegen / und einen so weissen Glantz von sich geben / daß ihn auch die See- fahrende noch weit von ferne sehen können. Auf diesem Berg wachsen sehr viele und ungemein hohe Cedern / und hat daher ehemals der König Salomon das Holtz davon / die wie auch viele weisse Marmor-Steine von diesem Berg zum Bau des Tempels nach Jerusalem abholen lassen. Heut zu Tag wohnen auf diesem Berg die sogenannte Maroniten, welche sämtlich Christen seyn und in den meisten Glaubens-Artickeln der Römischen Catholischen Kirche beypflichten. Sie geben den Türcken jährlich einen gewissen Tribut / und leben hievor von allen andern Gaben und al-

ler

ler Gefahr frey / haben auch das Privilegium, daß sie in ihrem Kloster auf diesem Berg / worinn ihr Patriarch wohnet / die Glocken läuten dörffen / welches sonst andern Christen / so unter Türckischer Bottmässigkeit leben / durchaus nicht erlaubet ist / und zwar vielleicht darum / weil die Türcken selbst auch keine Glocken haben.

2.) Die Beglerbeglic von Tripoli / so die zweyte Landschafft von dem heutigen Sorien ausmacht / und ehemals ein Theil von Phœnicien gewesen / liegt gleich unter nur beschriebenem Gouvernement von Aleppo, mit dem sie gegen Norden gräntzet / gegen Süden stösset sie an die Landschafft Damas und Arabiam Petræam, gegen Osten an Arabiam Desertam, und gegen Westen an das Mittelländische Meer / und sind die vornehmste Oerter darinn folgende:

Tripoli, mit dem Beynahmen di Soria genannt / damit man es mit Tripoli in Africa nicht confundire, heißt Lat. auch Tripolis, und ist die Haupt-Stadt dieser gantzen Beglerbeglic / und die ordentliche Residentz des über solche zu befehlen habenden Bassa. Sie lieget auf einem kleinen Vorgebürge an dem mittelländischen Meer / ist groß / hat einen guten Haven / und ein feste Citadelle. Gleich dabey siehet man einen Thurn / so der Liebes-Thurm genannt wird / welchen ein Venetianischer Edelmann bauen lassen / weil er eine Türckische Jungfrau geschwächet / und also / vermöge der Türckischen Gesetze / entweder

der hätte das Leben lassen / oder die Türckische Religion annehmen sollen / beyden aber zu entgehen / diesen Bau / auf seine Unkosten / auszuführen vorgeschlagen hatte / welches die Türcken zwar auch anfänglich zugegeben / jedoch aber / da der Bau fertig worden / und der Edelmann kein Türck werden wollen / ihm gleichwol hernach das Leben genommen haben. Diese Stadt Tripoli solle ihren Nahmen daher haben / weil sie von den drey ihr gar nahe gelegenen Städten Tyrus, Sidon und Aradus erbauet worden / oder / weil / wie einige wollen / sie vormahls aus drey besondern / aber mit Mauren aneinander gehängten Städten bestanden.

Baruth, Lat. Baritus / hat vormahls auch den Nahmen Felix Julia geführet / und ist eine an dem mittelländischen Meer gelegene Stadt / welche ehemals ein unter den Patriarchen zu Antiochia gehöriges Ertz-Bißthum gehabt.

Gibeletto, hat in alten Zeiten den Nahmen Biblus geführt / und ist eine an dem mittelländischen Meer auf einer zimlichen Höhe gelegene meist ruinirte Stadt. Sie solle heut zu Tag auch den Nahmen Gaeta führen.

Vadro, hat vormahls Botrys geheissen / liegt zwischen nur gemeldter Stadt und Tripolis auch an dem mittelländischen Meer und befindet sich in einem gar schlechten Stand.

Laraca, oder wie es vormals genennet worden / Aradus, ware sonst eine schöne und ansehnliche Stadt an dem mittelländischen

Meer /

Meer / hat aber von ihrer alten Herrlichkeit heut zu Tag wenig mehr übrig behalten.

Tortosa, ist eine zimliche wüste Stadt an den mittelländischen See-Küsten / solle ehemals Antaradus geheissen haben / wiewol einige die alte Stadt Antaradus besser in dem Land / und nicht an der See suchen.

Maraggha, ist eine Stadt in dem Land / so ehedem unter dem Nahmen Marathus bekandt gewesen.

Alle diese nur erzehlte Oerter gehörten vormahls / wie oben schon erwehnt worden / zu Phœnicien, doch erstreckte sich diese Landschafft viel weiter / als die heutige Beglerbeglic von Tripoli / inmassen sie gegen Süden sich biß an den Fluß Chersus / oder wie er heut zu Tag genennet wird / Cison, ausbreitete / und also auch die in solcher Gegend / zumal an dem mittelländischen Meer gelegene Städte: Ptolemais, Tyrus, Sarepta, Sidon, &c. unter sich begriffe / welche aber nunmehr von den Türcken zu der Beglerbeglic von Damasco geschlagen worden / und bey deren gleich folgender Beschreibung zugleich mit sollen angeführet werden. Dieses Land Phœnicien ware auch vormahls in zwey Theile abgesondert worden / deren der eine / so gegen Norden zwischen den Bergen Libanus und Antilibanus liegt / Syro-Phœnicia, oder das Syrische Phönicien genennt worden / der andere aber zwischen nur erwehntem Berg Anti-Libanon und dem Fluß Chersus / oder Cison / den Nahmen Gallilæa superior & gen-

tium, oder das obere Galiläa und Galiläa der Heyden/geführet/welches letzteren zumal in der H. Schrifft zum öfftern Meldung geschiehet. Die alte Einwohner dieses Landes/ oder die Phönicier/ hatten sonst das Lob/ daß sie sehr kluge und verständige Leute gewesen/ die sich in allen Künsten und Wissenschafften fleissig geübet/ der Schiff-Farth und Handlung zur See emsig obgelegen/ und dardurch zu grossem Reichthum/ Macht und Ansehen gelanget/ gestalt sie denn auch ihre Colonien hier und dar in die Welt ausgeschickt/ und dardurch vielen heut zu Tag noch berühmten Städten ihren Ursprung gegeben.

3.) Die Beglerbeglic von Damasco/ so die dritte Landschafft von der heutigen grossen Türckischen Provintz Syrien ausmacht/ liegt unter nur beschriebenem Gouvernement von Tripoli/ mit welchem sie gegen Norden gräntzet/ gegen Süden und Westen wird sie von Arabia Deserta umgeben/ und gegen Osten gräntzet sie an das mittelländische Meer. Es begreiffet selbige gantz Palästina unter sich/ nebst einem Theil von dem eigentlichen alten Syrien und einem Theil von Phönicien/ welches unter dem Nahmen Phoenicia Superior vormahls bekandt gewesen/ und werden heut zu Tag folgende Städte darunter gerechnet:

Damas, Damasco, oder Scham, Lat. Damascus, ist die Haupt-Stadt der gantzen Beglerbeglic/ allwo auch der selbiger vorgesetzte Bassa auf dem schönen und festen Castell/

so

so mitten in der Stadt liegt / seinen ordentlichen Wohn-Sitz hat. Der Fluß Abana benetzt die Mauren dieser Stadt gegen Westen / der Fluß Pharphar oder Chrysorhoas aber laufft mitten durch selbige. Vor Zeiten ware sie eine schöne ansehnliche und berühmte Stadt / auch die Haupt-Stadt von gantz Syrien / heut zu Tag aber ist vieles von ihrer ehemaligen Herrlichkeit verschwunden / weil sich die Türcken gemeiniglich gar wenig bekümmern / eine Stadt / die einmal in ihre Hände gerathen / in gutem Stand zu erhalten. Ihren Nahmen solle sie / wie der H. Hieronymus will / von Damasco Eliezer / des Ertz-Patriarchen Abrahams Knecht / überkommen haben / Josephus / der Jüdische Geschicht-Schreiber / aber will behaupten / sie seye von Chus / des Noe Enckel / von seinem Sohn Sem / erbauet worden / und wann den Juden zu trauen / so solle Damascus so viel als Blut heissen / und dieser Nahme daher rühren / weil Cain auf dem Felde um diese Stadt seinen Bruder Abel erschlagen. Auf dem Kirchhof gleich bey dieser Stadt zeiget man auch den Ort / wo der Herr Christus dem schnaubenden Saulo vom Himmel zugeruffen: Saul! Saul! was verfolgest du mich? und dardurch einen bekehrten Paulum und grossen Lehrer der Heyden aus ihm gemacht; desgleichen wird auch nur eine Meile von dieser Stadt der Ort gewiesen / wo unsere erstere Eltern / Adam und Eva / nach dem Sünden-Fall sollen gewohnet ha-

 ben.

ben Die Christen allhier befinden sich in ei-
nem gar elenden Zustand / so/ daß wann si-
sterben/ sie kaum einen Platz zu ihrer Grab-
Stätte überkommen können; dem ohngeach-
tet aber wohnet der Griechische Patriarch von
Antiochia allhier / weil er in dieser letztern
Stadt sich nicht aufhalten darff. Der Wein,
so in der Gegend dieser Stadt herum wächset,
ist vortrefflich/sie selbst aber treibet einen gros-
sen Handel mit Seide/ wohlriechenden Was-
sern/ Rosinen / Pflaumen/Wolle/rc. und wird
diese letztere vor die beste und köstlichste unter
allen in der Welt gehalten / wie dann auch die
Schaafe / wovon sie kommt / so groß und fett
seyn / daß sie mehr als Elen lange und sehr di-
cke Schwäntze haben. Der Seiden-Zeug /
welchen wir Damast nennen / hat von dieser
Stadt auch den Nahmen/und wird allhier sehr
schön und häufig gemacht ; deßgleichen sind
auch die vortrefliche Damascener-Klingen be-
kannt / so allhier zu erst erfunden und verferti-
get worden / die so beliebt sind / daß sich deren
nicht nur die vornehme Türcken und Persia-
ner / sondern auch andere Cavaliers gerne be-
dienen. Selbige werden auf eine künstliche
Art temperirt / daß sie eine sonderbahre Här-
te überkommen / und werden danebst auch un-
dulirt / oder gewässert / daß man Gold und
Silber darauf probiren kan / ja sie pflegen auch
wohl parfumirt zu werden/daß sie einen guten
Geruch von sich geben. Im übrigen findet
man in dieser Stadt auch ein gar sonderbah-
res Uhrwerck / welches ein gewieser Philoso-
phus

phus verfertiget und darinn bestehet: Es hat nehmlich derselbe eine künstliche Mauer um eine Arabische Kirche geführet/ in welche Mauer er so viele Löcher gegraben/ als Tage im Jahr sind/ solchergestalt durchgehet die Sonne jeden Tag eines/ sammt seinen 12. Stuffen/ nach der Zahl der Stunden/ und deutet also hiemit Jahr/Tage und Stunden an.

Said, hiesse vormahls Sidon, und ware eine der grösten und berühmtesten Handels-Städten in Phœnicien an dem Mittelländischen Meer gelegen/ welche von Sidone, des Canaans Sohn/ und Noe Urenckel/ erbauet worden seyn/ und zugleich von ihm den Nahmen überkommen haben solle; heut zu Tag aber hat sie ein schlechtes Aussehen/ doch findet man noch einen guten Hafen und ein festes Schloß allhier. Die Stadt Thebe in Griechenland solle von diesem Ort ihren Ursprung haben/ ingleichem hat man auch hier vormahls vortreffliches Glaß gemacht; so zeiget man auch sonst nicht weit von diesem Ort dermahlen eine Capelle/ allwo das Cananäische Weib den HErrn Christum angelauffen/ und ihn mit den Worten: Ach HErr! du Sohn David/erbarme dich mein/rc. angeschrien.

Sur, ist heut zu Tag ein elender Flecken an dem Mittelländischen-Meer. Vor Zeiten hiesse der Ort Tyrus, und ware eine reiche/ mächtige und sehr ansehnliche/ auch gar feste Handels-Stadt/ auf einer kleinen Insel gelegen/

legen / die aber Alexander M. als er sie belagert / nachdem er von dem festen Land biß an ihre Mauren in dem Meer einen Damm aufwerffen lassen / und sie dardurch an jenes angehänget / gäntzlich zerstöhret. Hiram, welcher dem König Salomon bey Erbauung des Tempels zu Jerusalem so getreulich mit Ubetschickung verschiedener Nothwendigkeiten hierzu an die Hand gegangen / ware ehemahls allhier König gewesen / auch ware der Purpur / welcher allhier gemacht wurde / bey den Alten in gantz ungemeinen Werth; Deßgleichen sind die Einwohner zu Tyrus in den alten Zeiten jedesmahl vor die beste See-Leute gehalten worden / und weil selbige ihre Schiffarthen nach sehr weit entfernten Gegenden angestellet / so sollen auch von ihnen die Städte Leptis, Utica und Carthago in Africa, wie ingleichem Cadix in Spanien ehemahls seyn erbauet worden / und wird dieser Ort in der Heil. Schrifft sonst öffters Zor genannt.

Sarepta, von den Juden Sarphat genannt / ware vormahls eine grosse und ansehnliche Stadt / zwischen nur gemelten beyden Städten an dem Mittelländischen Meer gelegen / gleichwie man solches aus ihren Ruinen noch heut zu Tag abnehmen kan. Allhier hat sich der Prophet Elias zur Zeit der eingefallenen Theurung in Israel bey einer Wittwe aufgehalten / und wächst sonst in der Gegend dieses Orts ein köstlicher Wein.

Acre

Acre, St. Jean d' Acre, oder/wie es in der Heil. Schrifft genennet wird/ Accon, hat vormahls auch den Nahmen Ptolemais geführet/ welchen es von Ptolomæo, einem Egyptischen König/ überkommen. Es ist solches eine zimliche grosse und feste aber meist ruinirte Stadt an einem Meer-Busen des Mittelländischen Meers/ nebst einem guten See-Haven. Diese Stadt haben die Juden/ gleichwie auch Sydon, Tyrus, Gaza und andere an der See gelegene Städte/ niemahls einnehmen können/ ob sie gleich in dem Stamm Aser gelegen/ und selbigen bey Austheilung des gelobten Landes zugedacht worden ware/ indem sie gar zu feste und ihre Einwohner lauter streitbahre Leute gewesen. Jonathan/ der Bruder des Judæ Macchabæi, ist allhier/ nebst seinen Söhnen/ von dem Tryphone treuloser Weise ermordet worden; Deßgleichen hat auch der Kayser Claudius zu seiner Zeit eine ansehnliche Colonie von Römern dahin führen lassen. Zur Zeit der von den Occidentalischen Christen nach Palästina angestellten Creutz-Fahrten haben diese denen Saracenen zwar solchen Platz auch abgenohmen/ und ist er darauff der Tempel-Herren Residentz worden/ die sowohl ihn/ als die meiste Häuser darinn/ gantz ungemein befestigen lassen/ jedoch ist er nachdem/ nebst gantz Palästina/ in der Türcken Hände gerathen.

Jaffa, hiesse vormahls Joppe, und ware der beste See-Haven der Jüden/ wohin der

Kö-

König Hiram dem König Salomon die auf dem Libanon gehauene und zum Tempel-Bau zu Jerusalem gewidmete Cedern überschickete. Hier solle auch der Prophet Jonas zu Schiff gegangen seyn/ als er/ an statt nach Ninive zu gehen und allda Busse zu predigen/ vor dem Angesicht GOttes geflohen/ und darauf von dem Wallfisch verschlungen worden. Der Heil. Apostel Petrus hat allhier gleichfals die Tabitham von den Todten auferwecket/ und darauf auch das Gesicht gesehen/wodurch er angemahnet worden/ denen Heyden ebenmässig das Evangelium zu predigen. Zu unsern Zeiten liegt dieser Ort meist unter seinen Ruinen verfallen/doch wird der Hafen allhier noch fleißig von den Europäischen Kauff-Leuten besuchet/ ingleichem pflegen auch daselbst die meiste Pilger an das Land zu steigen/ welche nach dem Heil. Grab wallfarthen wollen.

Gaza, ware vormahls eine grosse und vortreffliche Stadt an dem Mittelländischen Meer und an den Gräntzen von Egypten gelegen/ heut zu Tag aber sind nur noch etliche Bauren-Hütten davon vorhanden und ein Castell/ worauf der Türckische Sangiack wohnet. Ihren Nahmen solle sie daher haben/ weil der Persische König Cambyses, als er Egypten mit Krieg angegriffen/ allhier seine Kriegs-Cassa niedersetzen lassen. Die Philister haben ehemahls diesen Ort bewohnt/ und hat Samson allhier die Stadt-Thore ausgehoben/ und sie auf den nahe vor Hebron ge-

gelegenen Berg getragen; deßgleichen hat er auch endlich allhier seinen Todt gefunden. Nach Eroberung der Stadt Tyrus hat Alexander M. diesen Platz ebenmäßig angegriffen/ und nachdem er ihn nach angewandter vieler Mühe endlich erobert/ ihn gantz ververwüsten und zerstöhren lassen. Doch ist er nachmahls wieder von neuem angerichtet und erbauet/ auch zu den Zeiten des Kaysers Constantini *M.* seiner Schwester zu Ehren Constantia genennet worden.

Rama, ware ehemahls eine ansehnliche Stadt/ nicht weit von Jerusalem gegen Norden gelegen/ welche Baasa, der König von Israel/ befestigen lassen; Sie siehet aber heut zu Tag einem Steinhaufen gleich.

Ascalon, ware vormahls eine grosse und ansehnliche Stadt der Philister gewesen/ von welchen sie nachmahls an die Juden gekommen. Semiramis, die berühmte Königin in Aßyrien/ solle allhier gebohren worden seyn; Deßgleichen ist auch Samson zu seiner Zeit in diese Stadt gefallen/ und hat allda 30. Mann erschlagen/ und ihnen die Kleider ausgezogen/ damit er selbige denjenigen als Feyer-Kleider wiedergeben könte/ die sein Rätzel aufgelöset. Heut zu Tag weiset der Ort fast nichts als einen Steinhaufen an dem Gestatt des Mittelländischen Meers.

Azot, oder Asdod, ware auch eine Stadt der Philister an dem Mittelländischen Meer/ in welcher das Götzen-Bild Dagon gestanden/

den/das einen Mann mit einem Fisch-Kopff vorgestellet. Judas Maccabäus ist unfern dieser Stadt in einer Schlacht wider seine Feinde geblieben; Sein Bruder Jonathan aber hat selbige nachmahls geplündert und verbrannt; und ist dieses eben auch der Ort/ wohin der Heil. Apostel Philippus von dem Geist des HErrn geführet worden/ nachdem er den Kämmerling der Königin Candacis aus Mohrenland im Christlichen Glauben unterwiesen und getaufft hatte. Heut zu Tag zeiget dieser Ort/wie viele andere in der Gegend herum/nichts als einen elenden Uberrest von seinem vorigen Wesen.

Jamnia, ware vormahls eine gute See-Stadt/ nebst einem Haven/ nicht weit von Joppe gelegen/welche Jonathan Maccabäus verbrannt/ und liegt der Ort heut zu Tag meist wüste.

Emmaus, ist der bekannte nicht weit von Jerusalem gelegene Flecken/ allwo sich unser Heyland denen zwey Jüngern an dem Tag/ an welchem er von den Todten auferstanden/ offenbahret hat. Der Ort ist nachmahls Nicopolis genennt worden/ und ist heut zu Tag meist ruinirt.

Lidda, liegt nicht weit von Joppe/gegen Aufgang/ und ist der Ort/ wo der Apostel Petrus den gichtbrüchigen Æneam geheilet hat. Es ist von selbigem heut zu Tag wenig mehr übrig.

Jericho, Lat. Hierichus, ware vor Zeiten eine grosse und sehr feste Stadt/ nicht weit

von

von dem Jordan entfernet / welche Josua ohne einige Kriegs-Rüstung erobert hat. Allhier hat der HErr Christus den Zöllner Zachäum aufgenohmen / und dem blinden Bartimæo nicht weit davon sein Gesicht wieder gegeben. Die Gegend um diesen Ort ware auch ehemahls eine der annehmlichsten und fruchtbahresten / und sind die Rosen von Jericho bekannt; deßgleichen zeugte in dieser Gegend das Erdreich fast in gantz Palästina allein den köstlichsten Balsam / und weil auch viele Palmen um diesen Ort herum wuchsen / so wurde selbiger auch die Palmen-Stadt genannt; heut zu Tag aber ist er in einem elenden Zustand / und stellet ein kleines Dorff vor.

Bethlehem, liegt nicht weit von Jerusalem / und ist wegen der allhier geschehenen Geburt unseres Heylandes JEsu Christi der alleredelste Ort in der gantzen Welt / ob er gleich heut zu Tag nur ein kleines Dorff auff einem Berg ist. Gleich dabey siehet man ein Kloster / worinn sich Griechen und Armenier aufhalten; Deßgleichen wohnen auf einem nahe dabey gelegenen Berg auch einige Christen / so Creutze und Rosen-Cräntze machen / und selbige an die dahin kommende Pilgrime verkauffen.

Nazareth, liegt auf einem Berg / nicht weit von dem Fluß / oder Bach Cison. Allhier hat die Heil. Jungfrau Maria ihre Wohnung gehabt / in welcher ihr von dem Engel Gabriel die Verkündigung geschehen / sie wer-

de die allergebenedeyteste Mutter des Sohnes GOttes und des Heylandes der gantzen Welt Christi JEsu werden. Eben allhier ist auch nachmahls dieser unser Erlöser von seinen Eltern erzogen worden / deßgleichen hat er auch hier zum öfftern in denen Schulen seine Lands-Leute gelehret/davor aber von den gottlosen Leuten keinen andern Danck bekommen/ als daß sie ihn einstens von einem nahe gelegenen Berg herunter stürtzen wollen. Heut zu Tag ist der Ort ein schlechtes und geringes Dorff/in welchem etliche Patres Franciscani ein Kloster und Kirche besitzen.

Macherus, liegt an dem Östlichen Ufer des Todten-Meers / und ware vormahls ein vestes Castell/ heut zu Tag aber zeigt es einen blossen Steinhauffen. Alexander / der Jüdische König / hat selbiges zu erst erbauen / Herodes M. aber nachmahls noch mehr erweitern und befestigen lassen. Dieses Schloß ist sonderbahr deßwegen bekannt / weil der Heil. Johannes / der Taufer / allhier eine Zeit lang gefangen gehalten / auch nachmahls gar enthauptet worden; und sollen schon vor ihm auch die Propheten Elisæus und Abdias allhier ihre Grabstätte gefunden haben.

Neapolis, hiesse vor Zeiten Sichem, und ist der Ort / wo die Dina, Jacobs-Tochter/ von Sichem ist geschwächet worden. Zu des Herrn Christi Zeiten hiesse der Ort Sichar. Er liegt nicht weit von Samaria / und ist heut zu Tag ein kleiner fast wüster Ort / allwo viele Samaritaner wohnen.

Cæsarea Palæstina, sonst auch Cæsarea Stratonis, und Turris Stratonis genannt / ist heut zu Tag ein schlechter elender Ort an dem Mittelländischen Meer. Vor Zeiten ware er die Haupt-Stadt in Gallilåa / welche der König Herodes dem Kayser Augusto zu Ehren von neuem erbauen lassen. Allhier hat auch sein Nachfolger Herodes Agrippa / als er wegen seines Hochmuths von einem Engel geschlagen worden / seinen Geist aufgegeben. Eben allhier ist auch der gottsfürchtige Hauptmann Cornelius von dem Heil. Petro nebst seinem gantzen Hauß bekehret worden. So hat auch allhier der heilige Apostel Paulus zwey Jahre in Banden gelegen / und sich ingleichem vor den Land-Pflegern Felice und Festo, wie auch vor dem König Agrippa seiner Lehre halber verantwortet / ehe er von dannen nach Rom zu dem Kayser Nero geschicket worden.

Capernaum, ist die Haupt-Stadt unter den so genannten zehen Städten in Gallilåa / an dem Westlichen Ufer des Gallilåischen Meers / gleich wo der Fluß Jordan in selbiges fället / gelegen. Sie ware vormahls eine ansehnliche und prächtig gebaute Stadt / in welche unser Heyland Christus / als er Nazareth / wo er auferzogen worden / verlassen / gezogen ist / und allda viele Wunderwercke gethan / das Weib / so 12. Jahr den Blutgang gehabt / geheilet / des Hauptmanns-Knecht gesund gemacht / und den Zinß-Groschen durch Petrum bezahlet hat.

Corazim, liegt nur bemeltem Capernaum gleich gegen über / an dem Oſtlichen Geſtatte des Jordans / iſt aber heut zu Tag / wie dieſes / gleich wie Chriſtus beyden ſolches zuvor propheceyet hatte / gantz verwüſtet und zerſtöhret.

Bethſaida, der Apoſteln Petri / Andreä und Philippi Vaterland / liegt an dem Gallilàiſchen Meer gegen Norden. Ware vormahls eine anſehnliche Stadt / heut zu Tag aber liegt ſie meiſt wüſte. Die Gegend umher hieſſe Genezareth / daher auch bemeltes Meer davon den Nahmen des Sees Genezareth überkommen.

Tiberias, ware die gröſte unter den ſo genannten zehen Städten / an dem Gallilàiſchen-Meer gelegen / das auch von dieſem Ort der See Tiberias genennet worden. Den Nahmen hat dieſer Ort von dem Kayſer Tiberio überkommen / und hat Chriſtus bey ſelbigem fünfftauſend Mann mit fünff Broden und zwey Fiſchen geſättiget. Heut zu Tag iſt der Ort ein zimlicher Flecken / Tabariyah genannt.

Tarichea, ware vormahls eine ſehr feſte Stadt an dem Gallilàiſchen Meer / welche Titus Veſpaſianus eingenohmen und zerſtöhren laſſen / daher der Ort heut zu Tag faſt nichts / als einen Steinhauffen weiſet.

Cana Gallilææ, liegt von Nazareth gegen Norden / nicht weit von dem Berg Carmel / allwo unſer Heyland ſein erſtes Wunder gethan / indem er aus Waſſer Wein gemacht / auch

auch nachmahls abwesend eines Königischen Sohn / der zu Capernaum todt franck darnieder gelegen / mit einem einigen Wort zu seiner vorigen Gesundheit geholffen. Simon / der Apostel / und Nathanael / sind auch von diesem Ort / der heut zu Tag gantz wüste liegt / gebürtig gewesen.

Pella, liegt an dem Gallilåischen Meer gegen Norden hin / ist von Seleuco, dem König in Syrien / erbauet / und meist mit Macedoniern besetzt / auch nach Alexandri M. Geburts-Stadt Pella in Griechenland also genennet worden. Alexander / der Jüdische König / hat diesen Ort zerstöhren / Pompejus aber von neuem wieder anrichten lassen / und ist selbiger um deßwillen bekannt / weil sich die Christen bey der Römischen Belager- und Zerstöhrung der Stadt Jerusalem / aus göttlichem Eingeben / meist von dar dahin geflüchtet haben / auch beym Leben erhalten worden. Der Ort ist heut zu Tag in einem gar schlechten Zustand.

Gadara, liegt auf einem Berg / nicht weit von dem Gallilåischen Meer / und ware in alten Zeiten eine starcke Vestung. Alexander Jannæus, der Jüdische König / hat selbige nach 10. Monatlicher Belagerung eingenohmen und zerstöhren lassen / und ob sie gleich Pompejus M. seinem Freygelassenen Demetrio zu Ehren / der von hier gebürtig gewesen / von neuem wieder auf bauen lassen / so ist doch der Ort mit der Zeit abermahl gantz eingegangen.

Philadelphia, ist von den Juden Rabba, oder Rabath, genennt worden / und eine wüste Stadt an dem Fluß Jaboc. Vor Zeiten haben sie Riesen bewohnt / die aber von den Ammonitern / des Loths Nachkommen / vertrieben worden. Nach diesem hat diese Stadt Ogus, der König zu Basan / inne gehabt / biß sie endlich der König David durch seinen Feld-Hauptmañ Joab einnehmen und zerstöhren lassen / in welcher Belagerung auch der unschuldige Urias vor dem Ort geblieben.

Gerasa, ware vormahls eine ansehnliche Stadt / so aber heut zu Tag gantz wüste liegt / auf einem Berg / an dem Galliläischen Meer. Ihre Einwohner hiessen die Gergesener / welche Christum gebeten / daß er von ihren Gräntzen weichen möchte / nachdem er aus einem besessenen Menschen viele Teuffel ausgetrieben / und diesen erlaubet / in eine Heerde Säue zu fahren / mit welchem sie sich in einem grossen Sturm in das Meer gestürtzet.

Gessur, ware ehedem eine Königliche Stadt / nicht weit von dem Ursprung des Jordans gelegen / wohin Absalom geflohen / als er seinen Bruder Ammon ermordet / und sich 3. Jahr lang allda aufgehalten. Heut zu Tag liegt der Ort gantz wüste.

Cæsarea Philippi, hat in alten Zeiten Lais geheissen / nachdem aber die Daniter diese nicht weit von dem Ursprung des Jordans gelegene Stadt eingenohmen / haben sie selbige nach ihrem Stamm-Vater Dan genannt / und da auch die Römer mit der Zeit sich von diesem

sem Ort Meister gemacht / haben sie selbigem den Nahmen Paneas, von dem nicht weit davon vorbey fliessenden Fluß Pancas, beygelegt. Philippus, des Herodis M. Sohn / hat nachmahls diese Stadt mit herrlichen Gebäuden ausziehren / und selbige Cæsarea Philippi nennen lassen / doch ist auch dieser Nahme nachmahls in den Nahmen Neroniana verändert worden / und heut zu Tag wird der Ort / welcher zimlich schlecht aussiehet / von etlichen Seculis her Velenas genannt. Als unser Heyland Christus sich einst bey dieser Stadt aufgehalten / und seine Jünger gefraget: Vor wen sie ihn hielten? hat der Apostel Petrus / in ihrer aller Nahmen / das herrliche Bekänntnüß abgelegt: Daß er Christus / der Sohn des lebendigen GOttes / seye.

Hebron, ware vor Zeiten eine berühmte Königliche Residentz-Stadt / allwo der König David sieben Jahr lang über Judäa regieret / ehe er König über gantz Israel worden / und die Stadt Jerusalem denen Jebusitern abgenohmen hatte. Heut zu Tag ist der Ort ein geringes Dorff / so fast gantz ruinirt ist.

Samaria, wird heut zu Tag auch Sebaste genennet / und ware vormahls die Haupt- und Residentz-Stadt der Könige von Israel. Amri, der König von Israel / hat selbige auf dem Berg Semeron erbauen lassen / Salmanassar / der König von Assyrien / aber hat sie nachmahls eingenohmen und zerstöhren / auch den König Osea / samt dem gantzen Israelitischen Volck / gefänglich nach Assyrien wegführen /

und an deren Statt Heydnische Völcker aus Persien in das Land und die Gegend um Samaria bringen lassen / welche insgemein die Samaritaner genennt worden / und gegen welche die Juden / ob sie gleich in vielen Stücken ihre Religion nachmahls angenohmen/ aber solche mit ihrer Heydnischen Lehre vermischet/ jederzeit fast einen tödtlichen Haß bezeuget. Diese Stadt Samaria liegt heut zu Tag fast gantz wüste/ und haben sich die nach ihr sogenannte Samaritaner meist zu Gaza, Sichem, Damasco, Cairo und in andern Mordenländischen Städten niedergelassen / allwo sie auch ihrer alten Lehre noch beständig anhangen / und also eine besondere Secte unter den Juden ausmachen.

Jerusalem/ Lat. Hierosolyma, ist die allerberühmteste Stadt nicht allein in Palæstina, sondern auch in Orient, ja in der gantzen Welt. Gleichwie aber das alte und das heutige Jerusalem nicht einerley / sondern zwey gantz besondere Städte seyn/ also werden beyde absonderlich zu beschreiben seyn.

Das alte Jerusalem hiesse vormahls Solyma, oder Salem, und ware Melchisedech/ der zu den Zeiten des Patriarchen Abrahams gelebt / darüber König/ doch hatte die Stadt damahls noch keinen so weiten Umfang / als sie mit der Zeit überkommen/ indem der Berg Moria, worauff nachgehends der Tempel erbauet worden/ ausserhalb derselben gestanden. Zu der Zeit/ als die Kinder Israel das gelobte Land einnahmen / ware Jerusalem

in

in der Jebusiter Gewalt/ und hatten selbige zumahl auff dem Berg Sion eine gar starcke Burg/ die sowohl von Natur/ als wegen der daran angewandten Kunst/ sehr fest ware/ angelegt/ und solche nach ihrem Nahmen genennet. Nach dem aber David über gantz Israel König worden ware/ nahme er sowohl Jerusalem/ als die Burg Sion/ denen Jebusitern ab/ und nennete diese letztere nach seinem Nahmen Davids-Stadt; er fienge hierauf auch die Stadt gewaltig anzu vergrösseren/ und selbige mit vielen neuen Gebäuen auszuziehren/ und ward der neue Theil der Stadt/ welcher unter dem Berg Zion angelegt worden/ von ihm die Tochter Sion genannt/ die gantze Stadt aber wurde damahls die Haupt-Stadt in gantz Israel. Nachdem endlich David mit seinen Vätern schlaffen gegangen ware/ so unternahme sein Sohn Salomon den überaus prächtigen Tempel auff dem Berg Moria, auff welchem Isaac hätte sollen geschlachtet werden/ zu bauen/ und brachte solchen kostbaren Bau nach sieben Jahren glücklich zu Stande. Allein gleichwie die Juden unter den folgenden Königen durch ihre übermachte Sünden GOtt sehr zum Zorn wider sich gereitzet hatten/ daß er endlich beschlossen/ sie in die Hände der Assyrier und Babylonier zu übergeben/ so rückte Nabuchodonosor, deren König/ im Jahr der Welt 3360. vor Jerusalem/ und grieffe diese Stadt mit einer harten Belagerung an/ zwange sich auch endlich zur Ubergabe/ und liesse hierauff sowohl den

prächtigen Tempel einäschern/ als auch die Stadt guten theils verheeren / deren Mauren niederreissen/ und die sämtliche Einwohner in die Babylonische Gefangenschafft mit sich hinweg führen. Nachden dise Gefangenschafft 70. Jahr gedauret/ und der König Cyrus denen Juden die Erlaubnus gegeben hatte/ wieder nach ihrem Vaterlande zurück zurück/ fiengen diese zwar wieder an/ sowohl die Stadt/ als den Tempel / von neuem wieder anzurichten/ doch ist dem letztern von seinem vorigen alten Glantz und Herrlichkeit gar vieles abgegangen. Als nachmahls Alexander *M.* seine siegreiche Waffen fast in gantz Asien ausgebreitet/ und darüber auch nach Jerusalem gekommen / hat er gedachten Tempel selbst besuchet/ und gar hoch geehret; Antiochus aber/ König von *Asirien*, einer von den Nachkommen seiner Feld-Obristen/ unter welche seine Reiche getheilet worden / hat selbigen hingegen schändlich entheiligen und verwüsten lassen; den jedoch die Macchabæi wieder gereiniget und in vorigen Stand gesetzet / biß endlich/ als die Römer mit ihren Waffen biß in Palæstinam durchgedrungen / deren General C. Pompejus sowohl Jerusalem/ als den Tempel/ erobert/ dessen Nachfolger im Commando aber/ M. Crassus, letztern völlig ausrauben und plündern lassen. Ob aber nun gleich dergestalt der Tempel wieder in einem elenden Zustand ware/ so hat jedoch Herodes der Grosse/ als er von den Römern zum König über Judæa nachmahls erklähret worden/

um

um sich bey den Juden recht in Gunst zuse-
tzen / denselbigen von Grund aus auff das
neue wieder erbauen und ihn sehr herrlich an-
richten lassen: Allein gleichwie die Juden
nach dieser dritten Erbauung des Tempels
von der Boßheit und übermachten Sünden
ihrer Väter nicht nachgelassen / und selbige
vielmehr dardurch gehäuffet / daß sie auch den
um ihres Heyls und Seeligkeit willen zu ih-
nen in das Fleisch gesandten eingebohrnen
Sohn GOttes gecreutziget und getödtet / so ist
endlich der Zorn GOttes der gestalt über sie
entbrannt worden / daß / nachdem sie von den
Römern abgefallen / diese unter Anführung Titi
Vespasiani, des Kaysers Flavii Vespasiani
Sohn / vor Jerusalem gerückt / diese Stadt mit
einer 5. Monatlichen harten Belagerung ange-
griffen / und selbige endlich A. C. 70. erobert /
auch sowohl der Stadt / als dem Tempel / der-
gestalt mit gefahren haben / daß sie beyde
gäntzlich verwüstet und zerstöhret / und keinen
Stein auff dem andern gelassen haben / gleich-
wie Christus solches den Juden schon zu vor-
her verkündiget hatte. Es ware aber dieser
mehrgemelde Tempel ein sehr herrliches und
höchst ansehnliches Gebäude / so einen drey-
fachen Umfang hatte. In den äussersten hie-
von ware es auch denen Fremden zu gehen
erlaubet; in den Mittlern / welcher mit einer
Mauer von vorigem unterschieden ware / kon-
ten nur allein die Juden beyderley Geschlechts
gehen / und darinn ihr Gebett verrichten /
auch ware in selbigem die Halle Salomonis /
in

in welcher unser Heyland zum öfftern geleh-ret; den dritten Umfang aber / so der näch-ste bey dem Tempel ware / hatten allein die Priester inne. Fast mitten in demselben/ gegen dem Tempel über / ware der Al-tar/auf welchem die Priester zu räuchern pfleg-ten/ und gleich dabey/ zu beyden Seiten dieses Altars/hier der güldene Leuchter/und dort der güldene Tisch mit den Schau-Broden. Bey diesem Altar hat der Priester Zacharias / als er seines Ambts wartete / den Engel gesehen/ welcher ihm die Geburt seines Sohns Jo-hannis verkündiget. Der innerste Theil des Tempels wurde das Heiligthum genannt / in welchem die Bunds-Lade verwahret wurde. In dieser Bunds-Lade lagen die zwey steine-re Tafeln / auf welche GOtt selbst das Ge-setz geschrieben / das Geschirr mit dem Man-na und die Ruthe Aarons. Diese Bunds-Lade ware nach der Babylonischen Gefangen-schafft in dem neu-erbauten Tempel nicht mehr vorhanden. In dem ersten Umfang/ oder Vorhof der Heyden / ware gegen Mor-gen die so genannte schöne Pforte / bey wel-cher Petrus und Johannes den Lahmen ge-heilet / und ware sie 30. Elen hoch / und gantz mit Corinthischem Ertz überzogen. Das Thor / so diesem gegen über lage / führte in den Hof der Juden / und ware 50. Elen hoch. Das Thor aber / so in der Priester Hof führ-te/ hatte weiter in der Höhe 70. Elen/ und die Pforte des Tempels erstreckte sich gar biß auf 90. Elen. Bey dieser letztern Pforte hienge

der

der Vorhang / welcher von oben an biß unten aus zerrissen / als unser Erlöser am Creutz gestorben. An der Nord-Seite dieses Tempels lage das veste Schloß Antonia genannt / welches ehedem den Nahmen des Thurns von Barim geführt und von den Macchabäern befestiget worden. Dieses Schloß ware / durch eine grosse Brücke mit dem Tempel zusammen gehänget. Es ware auch ein unterirrdischer Gang aus diesem Schloß nach dem Tempel gemacht worden / durch welchen man heimlich in- und aus dem Tempel kommen konnte. Dieses solle auch / wie man davor hält / der Thurn Stratonis seyn / bey welchem Antigonus von seines Bruders Soldaten erschlagen worden. An der südlichen Seiten des Tempels sahe man die kostbare Palläste Salomonis / der Tochter Pharaonis / das Richthaus und das Hauß Libanon / welche insgesamt auf dem Berg Moria erbauet worden / den Tempel aber hat der lustige Thal Cedron umgeben / in welches der Apostel Jacobus von dem höchsten Thurn herab gestürtzet worden. Nicht weit von dem Berg Moria ware gegen Mittag der Berg Sion / auf welchem nechst dem Schloß und Grab Davids die Hohepriester Annas und Caiphas ihre Palläste gehabt. Auf diesem Berg solle auch Herodes die Palläste Cæsaris und Agrippæ haben erbauen lassen / ingleichem solle auch allhier der Saal / in welchem der HErr Christus das Oster-Lamm gegessen / gewesen / und der H. Geist denen

Aposteln

Aposteln gegeben worden sein; wiewol andere diesen Ort in dem andern Theil der Stadt bey der Thal-Pforte suchen. An den Mauren des Bergs Sion / gegen Aufgang / ware der Thurn Siloah / und an demselben / der Teich Siloah / in welchem sich der Blinde auf Christi Befehl gewaschen / und sein Gesicht bekommen hat. Der dritte Berg / worauf Jerusalem erbauet stunde / ware der Berg Acra / in dem untern Theil der Stadt gegen Niedergang gelegen / auf welchem viele Palläste zu sehen waren. An der ostlichen Seite von dem Tempel ware das Schloß der Machabäer / das Theatrum und Gymnasium, die Königliche Palläste der Berenice und Helenä / das Schloß Antiochi Epiphanis / das Amphitheatrum, und der Marckt / worauf gekaufft und verkaufft wurde. In dem mitternächtlichen Theil der Stadt / welcher die Tochter Sion genañt worden / ware der grosse Marckt / im Gesicht der Burg Antonia / und des Römischen Richthauses / in welchem Pilatus den HErrn Christum in einem Purpur-Kleid und mit Dornen gekrönet den Juden vorgestellet / mit dem Worten: Ecce Homo, In diesem Theil der Stadt ware auch ferner der Teich Bethesda / woriñ die Thiere / so man schlachten wolte / gewaschen wurden / und dessen Wasser / wan es von einem Engel beweget worden / die Kranckheiten heilte / bey welchem auch der HErr Christus einen lahmen Mann gesund gemachet hat. Auf dem Berg Bezeta lage die neue Stadt / welche der mitternächtli-

nächtli-

nächtliche Theil von Jerusalem ware. Dieser Theil der Stadt ware mit einer dreyfachen Mauer umgeben / und zwischen der ersten und zweyten der Pallast Herodis gelegen / in welchem das Gefängnüß ware / daraus Petrus durch einen Engel des HErrn erlöset worden. Es waren auch bey diesen Mauren drey schöne Thürne aufgebauet zu sehen / deren der eine Phaselus, der andere Mariamna, und der dritte Hippicus hiesse / und wurde sonst die neue Stadt von lauter Künstlern / Kauffleuten / Handwercks-Leuten und dergleichen bewohnet. Gegen Niedergang der Stadt / in einem Winckel / wo sich die Mauren gegen Mitternacht hinzogen / ware der hohe Thurn Psephina zu sehen / von welchem man bey heitern Wetter Arabien / das Meer / und die äusserste Gräntzen des Jüdischen Lands besichtigen können. Gegen diesem Thurn über / ausserhalb der Mauren / aber ware der Berg Calvariä oder Golgatha / und nicht weit darvon der Garten / in welchem das Grab Christi. An der Seiten gegen Aufgang ware auch ausserhalb der Mauren der Oelberg / und zwischen demselben und der Stadt das Thal Josaphat / durch welches der Bach Cedron geflossen. Dieses ware das alte Welt-berühmte Jerusalem / von welchem aber heut zu Tag nichts mehr übrig ist / nachdem selbiges / wie oben gedacht worden / von denen Römern gäntzlich zerstöhret / und zu einem jämmerlichen Stein-Hauffen gemacht worden.

Das

Das neue/ oder heutige Jerusalem / ist eine gantz andere Stadt / so nicht weit von dem alten von dem Käyser Ælio Hadriano erbauet worden. Denn als zu seinen Zeiten die Jüden / welche nach dem Untergang des Jüdischen Reichs in Palæstina zurück geblieben wäre, oder sich auch nach und nach daselbst wieder eingeschlichen hatten/ zu verschiedenen malen wider die Römer rebelliret hattē/so liesse er/nachdem er sie in verschiedenen Schlachten überwunden / und ein grausames Blut-Bad unter ihnen angerichtet hatte/die wenige Uberbleibsele / so noch bey der ersten Römischen Zerstöhrung der Stadt Jerusalem stehen geblieben waren / völlig auf den Grund verwüsten / und um seinen Nahmen zu verewigen / hingegen aber den Nahmen von Jerusalem völlig zu vertilgen / und zugleich den Juden alle Hoffnung und Gelegenheit zu benehmen / künfftighin weiter an Jerusalem zu gedencken und dahin zu kommen / eine gantz neue Stadt / nicht weit von der vorigen / aufbauen / und sie nach seinem Nahmen Ælia Capitolina nennen. Diese neue Stadt Jerusalem hat eine gantz andere Gestalt / als die alte. Denn da das alte Jerusalem fast viereckigt / doch ein wenig länger / als breit / ware / so siehet nun das heutige Jerusalem einer langen Birn gleich. Es ist auch das neue Jerusalem weit kleiner / als das alte Dann da dieses / der Länge nach / sich fast auf eine Meile von Süden nach Norden erstreckte/ und die Breite von Osten nach Westen nicht viel

viel weniger austruge; so beläufft sich die Länge des heutigen Jerusalems / von Osten nach Westen / nicht viel über 1200. Schritte / und die Breite von Süden nach Norden fast auf einen Dritten-Theil weniger. Denn da bemeldter Käyser Hadrianus das heutige Jerusalem anlegen liesse / so liesse er den Berg Sion / der einen grossen Theil von dem alten Jerusalem ausmachte / wie auch bey nahe den gantzen Platz der neuen und Unter-Stadt aus dessen Ring-Mauren ausschliessen; Hingegen aber fasste er den Berg Moria / den er ebenen liesse / wie auch den Berg Calvaria / der nur ein kleiner Theil oder Hügel des Berges Sion / und nach Westen ausser der alten Stadt gelegen ware / mit dem wenigen / was von bemeldter neuen und untern Stadt übrig geblieben / in selbiges mit ein; Und gleichwie der alten Stadt Jerusalem an der Süder-Seite / wegen der steilen Rotzen des Berges Sion / wie auch an der Ost-Seiten / da sie das tieffe Thal Josaphat zwischen dem Oelberg und dem Berg Moria hatte / nicht beyzukommen ware / so kan nun die neue Stadt Jerusalem von dem nahe gelegenen Berg Sion / und weil auch gedachtes Thal von den Römern meist ausgefüllet worden / gar leicht bezwungen werden / zumal da auch ihre Ring-Mauren durch die Länge der Zeit heut zu Tag meist eingegangen und verfallen sind. Weil nun Käyser Hadrianus, der Erbauer dieser Stadt / wie vorher gemeldet worden / bey Anlegung dieses Orts sein Absehen haupt-

sächlich dahin gerichtet hatte / das Gedächtnus des alten Jerusalems dardurch auszutilgen und zugleich die Juden abzuhalten / daß sie nicht weiter in der Gegend herum sich niederlassen möchten / so liesse er über der Pforte / da man nach Bethlehem gehet / eine Sau in Marmor aushauen / zum Zeichen / daß gleich wie den Juden das Schweinen-Fleisch zu essen verbotten / also ihnen auch aller fernere Zugang nach dem neuen Jerusalem untersagt seyn wolle ; An statt des Tempels Salomonis liesse er auch dem Jovi zu Ehren einen Tempel bauen / worinn die Heydnische Opffer verrichtet wurden / und an dem Ort / da Christus gekreutziget worden / satzte er so gar das schändliche unzüchtige Bild der Veneris, ingleichem an das Ort des H. Grabs Christi das abgöttische Bild des Jovis, damit auch die Christen diese Oerter zu besuchen sich ebenmässig scheuen möchten / wolten sie anders davor nicht angesehen werden / als ob sie ihren Glauben verläugnet / und besagte abgöttische Bildnüsse angebettet hätten. In diesem Zustand / und bey diesen heydnischen Greueln bliebe das heutige Jerusalem biß auf die Zeiten des Käysers Constantini *M.* damals aber schaffte sowol selbiger / als seine Mutter Helena / das abgöttische heydnische Wesen allda gäntzlich ab / besetzte die Stadt mit lauter Christen / und liesse / ausser verschiedenen andern Kirchen / auch einen herrlichen Tempel an dem Ort / da Christus begraben worden / aufrichten / welcher der sieg-

reichen

reichen Aufferstehung Christi gewidmet wurde/ und gleichwie nun dergestalt nichts Heydnisches mehr in dieser Stadt ware/ so verliesse selbige auch den Nahmen Ælia, und nahme den von Jerusalem wieder an/ welcher durch so viele heilige Geheimnüsse geheiliget worden/ und den sie auch biß auff diese Stunde behalten. Als nachmahls der von dem Christenthum abtrinnige Kayser Julianus zur Regierung gekommen/erlaubte er denen Juden/daß selbige nicht nur wieder zu Jerusalem wohnen/ sondern auch den zerstöhrten Tempel wieder auffzubauen einen Anfang machen durfften/ zu welchem Ende er ihnen aus seiner Schatz-Kammer selbst Geld genug hierzu herschaffte / aus keiner andern / als der gottlosen Absicht / damit er die Weissagung Christi von Jerusalem / daß nemlich kein Stein davon auf dem andern bleiben solle/ vor falsch erklären möchte; allein da die Juden das Werck vornahmen / wurden sie durch grausame Sturm-Winde / entsetzliche Erdbeben und Feuer / so von Himmel gefallen/ davon abgehalten / so daß sie den Bau wieder einstellen und selbigen gäntzlich liegen lassen musten. *A. C.* 614. darauf nahme der Persische König Cosroes Jerusalem mit Gewalt ein / verkauffte 90000. Christen / so er alda gefunden / an die Juden / die selbige grausamer Weise hinrichteten / und führte auch das H. Creutz von dar mit sich nach Persien. Doch nachdeme er Jerusalem kaum an die 14. Jahre inne gehabt hatte / muste dessen Nachfol-

 ger

ger Siroes selbiges an den Käyser Heraclium wieder abtretten / und ihm zugleich auch das H. Creutz zurück geben. Eine kurtze Zeit hernach / um das Jahr Christi 650. kame Jerusalem von den Griechen in der Saracenen Gewalt / und liessen selbige bey damaliger Eroberung alle daselbst gefundene Christen entweder niedermachen / oder verjagen / auch auf Befehl ihres Caliphen Omars / eines von den Nachfolgern des Lügen-Propheten Mahomeths / auf der Stelle / wo vormahls der prächtige Tempel Salomonis gestanden / einen andern Tempel / oder Moschee, von schönen Marmor aufrichten / der zwar noch heut zu Tag den Nahmen des Tempels Salomonis führet / und in welchen kein Christ / noch Jud / bey Straffe ein Türck / oder sonst lebendig verbrannt / oder gespisset zu werden / kommen darff / gleichwol aber dem bemeldten vorigen Tempel in nichts gleichet / als an der Grösse des Vorhofes / welcher mit guten Mauren und mit schönen Gallerien umgeben / in deren Mitte mehr-gedachter Tempel selbst / so ein achteckigtes Gebäude ist / stehet. Diese neue Herrschafft der Saracenen zu Jerusalem währte biß an die 400. Jahre / und biß in das Sec. XI. damals aber als der gröste Theil von Syrien und Palästina in der Türcken Gewalt geriethe / nahmen diese den Saracenen auch Jerusalem ab / und behielten solches an die 38. Jahr lang / da es an den Sultan von Egypten kame. Kurtz hernach nahmen sich die Occidentalische Christen / unter Anführung

führung des tapffern Hertzogs Gotifrids von Bouillon / vor / Jerusalem und das gelobte Land aus den Händen der unglaubigen Saracenen zu reissen / und den Mahometanischen Greuel allda auszurotten. Dieses Vorhaben wurde auch höchstglücklich ausgeführet / indem die Christen nicht nur in gar kurtzer Zeit gantz Syrien und darauf auch *A.* 1199. am 15. Jul. die Stadt Jerusalem selbst einbekamen / sondern auch alda ein neues Königreich anrichteten / dessen erster König gedachter Gottfried von Buillon ware. Allein da unter dessen Nachfolgern am Königreich der Christen Sache in Palästina allgemach wieger in Abnahme geriethe / und selbige aus Occident / wegen der daselbst entstandenen Unruhen / wenigen oder gar keinen Entsatz erhielten / so kame Jerusalem darüber Anno 1187. in des Egyptischen Sultans Saladins und mithin also wieder in der Satacenen Gewalt / dem nach der Zeit auch das übrige / so die Christen in Palästina besessen / ebenmassig gefolgt / so daß / so glücklich es die Christen erobert / es eben so unglücklich wieder verlohren gegangen. Von dieser Zeit an haben die Saracenische Sultanen von Egypten Jerusalem an die 330. Jahr biß *A.* 1517. besessen / damals aber als der Türckische Groß-Sultan Selim I. den Sultan Campsonem in Egypten mit einer grossen Kriegs-Macht überzogen / und der Herrschafft derer Mamelucken über Egypten / Syrien und Palestinam ein Ende gemacht / hat selbiger nebst diesen

sen Provintzen auch die Stadt Jerusalem unter seine und des Ottomannischen Reichs Gewalt gebracht / unter welcher es auch von der Zeit an biß auf den heutigen Tag stehet. Gleichwie nun die Türcken / wann sie einmal einen Ort in Besitz bekommen / sich gar wenig bekümmern / selbigen in baulichem Stand und Wesen zu erhalten / also siehet auch Jerusalem heut zu Tag gar schlecht aus. Es gibt zwar alda steinerne Häuser / welche nicht gar hoch und oben mit Altanen / darauf man gehen gehen kan / versehen sind; die meiste aber sind nur von Leimen aufgeführet / und auch die Gärten / so eine gar schlechte Ordnung und Zierde zeigen / mit dergleichen Leim-Mauren umgeben. Die Strassen sind überall sehr kothig und unsauber / und findet man auch viele grosse Plätze / so gantz wüste und öde stehen / und worauf Graß wächst; Doch geben gleichwol das Schloß / so an dem höchsten Ort der Stadt aus gehauenen Steinen erbauet / und mit starcken Thürnen und einem trockenen ausgemauerten Graben befestiget ist / worauf auch der Türckische Bassa wohnet / wie ingleichem die Kirchen / Klöster / Moscheen, Bäder und so ferner der Stadt / welche 6. Thore hat / noch einiges Ansehen / und ist sie zumal auch sehr volckreich von allerhand Religionen / als Römisch-Catholischen / Griechen / Syrern / Nestorianern / Maroniten / Georgianern / Juden / Arabern / Mohren und Türcken; Doch sind die erstere unter den Einwohnern die wenigste

nigste. Die Patres Franciscani, gleichwie sie zu Bethlehem den Ort / wo Christus gebohren worden / ingleichem in dem Gebürge Judäa den Tempel Joannis Baptistæ und zu Bethania die Begräbnüß Lazari und viele andere heilige Oerter in Palästina inne haben/ also haben sie auch in Jerusalem selbst das Kloster S. Salvatoris und die Capelle des H. Grabs in Besitz / doch müssen sie den Türcken davor jährlich einen grossen Tribut erlegen / welchen sie von der Zusteuer der dahin wallfahrenden Pilgere / von dem Kost- und Aufwartungs-Geld derselben / und von der milden Freygebigkeit etlicher Christliche Potentaten/ wie auch denen aus der Christenheit ihnen zugeschickten Allmosen aufbringen; und rechnet man überdiß / daß auch die Wallfahrten der Christen nach gedachtem H. Grab denen geitzigen Türcken jährlich mehr als 60000. Rthlr. eintragen / worzu die Occidentalische Christen das meiste beytragen müssen / als welche die Türcken vor reicher / als die übrige orientalische Christen / achten / und ihnen daher auch weit ein mehrers / als diesen / die ohnedem meist unter ihrer Bottmässigkeit stehen und ihnen daher schon zum voraus genug geben müssen / bey dergleichen Besuchungen des H. Grabes Christi abfordern. Sonsten pflegen die Türcken heut zu Tag Jerusalem auch nicht mit seinem alten Nahmen zu belegen / sondern selbiges nur insgemein Cuz zu nennen.

Die bekannteste Flüsse in der beschriebenen Beglerbeglic von Damasco / wozu alle ebenmäßig mit angeführte Oerter gerechnet werden / sind folgende ; Der Jordan / Lat. Jordanus, wird von den Juden nur insgemein Jarden genennet. Er entspringet / wie der Heil. Hieronymus bezeuget / auf dem Berg Libanon aus zwey nicht weit von einander gelegenen Quellen / worunter die eine Jor und die andere Dan, beyde aber / wann sie bey der Stadt Cæsarea Philippi zusammen kommen / Jordan genennet werden. Nachdem er von seinem Ursprung ohngefähr an die 4. Meilen durch das Land gelauffen / schüttet er anfänglich sein Wasser in den kleinen See Sachoniten aus / 4. Meilen davon aber ergeußt er sich abermahl bey den Ruinen der beyden Städten Corazin und Capernaum in einen noch grössern See / welcher in der Heil. Schrifft der See Genezareth / oder das Galliläische Meer genennet wird / und nachdem er aus diesem See wieder hervor kommet / und noch einen guten Strich Landes durchläuffet / stürtzet er sich endlich in den Lacum Asphaltitem, oder das todte Meer / und vermischet sein gesundes und klares Wasser mit dieser stinckenden See-Pfütze. Der Fluß Eleutherus erspringt auf dem Berg Libanon / und fället zwischen Tyrus und Sidon in das Mittelländische Meer. Es solle dieses der Fluß Sabbathius seyn / von welchem einige Erd-Beschreibere melden / daß er nur 6. Tage in der Woche fliessen / am siebenden aber / oder am

Sab-

Sabbath/ sein Wasser zurück halten solle. Der Fluß Cison, vormahls Chersus genannt/ entspringt nicht weit von dem Gallilåischen Meer/ und schüttet sein Wasser unfern dem Berg Carmel in das Mittellåndische Meer aus. Vor Zeiten machte dieser Fluß die Grån-tze zwischen Palæstina und Phœnicien, und hat auch der Prophet Elias bey selbigem die Baals-Pfaffen geschlachtet Der Bach Jaboc, wie er in der Heil. Schrifft genennet wird/ hat seinen Ursprung unfern den Uberbleib-seln der Stadt Rabba / und vereiniget sein Wasser mit dem Fluß Jordan/ nicht weit von der Gegend / wo er wieder aus dem See Ge-nezareth herauß kommt. Der Fluß Arnon, kommt aus dem Gebürge Arnon hervor und laufft nach Westen dem todten Meer zu. Der Bach Cedron entspringet nicht weit von Je-rusalem / und ergeußt sich ebenmåßig in das todte Meer. Der Fluß/ oder Bach Sorec entspringt in Judåa / und nimmt seinen Lauff nach dem Mittellåndischen Meer / in welches er ohnfern den Ruinen der Stadt Azot fål-let. An diesem Bach hat die Dålila gewohnt/ welche Samson lieb gewonnen / und die mit schmeichlenden Worten die Ursache seiner Stårcke von ihm ausgeforschet. Eben nicht weit davon ware auch das Båchlein Nessel-Escol, das ist/ der Wein-Trauben-Bach und Thal/ bey welchem des Moysis Kundschafftere einen sehr grossen Wein-Trauben abgeschnitten haben. Der Fluß Befor wird in der Heil Schrifft auch der

Bach Egypti genannt. Er entspringt in Judäa / und ergeußt sich nicht weit von dem Ort/ wo ehemahls Gaza gestanden/in das Mittelländische Meer. An diesem Fluß ware vormahls die Stadt Gerar gelegen / wo Isaac gebohren worden / ingleichem ist nicht weit davon auch die Wüste Bersabe entfernet / in welche die Agar / der Sara Magd / geflohen/ und worinn ihr von einem Engel ein Brunnen gezeiget worden / mit dessen Wasser sie ihren sterben wollenden Sohn Ismael erquicken können.

Von Seen gibt es in dieser heutigen Beglerbeglic von Damasco zwey gar berühmte. Der eine davon heisset das Galliläische Meer / Lat. Mare Galilææ, wurde sonst auch der See Genezareth / und das Meer Tiberias/ von den beyden an selbigem gelegenen Städten gleiches Nahmens genennet / und wird dessen zum öfftern in der H. Schrifft gedacht / weil Christus auf und um selbigen viele Wunder = Wercke verrichtet. Der andere ist das Todte=Meer / oder das Saltz=Meer / Lat. Mare Mortuum, oder Lacus Asphaltites genannt. Es liegt dieser See in der Gegend / wo vormahls die von GOtt mit Feuer vom Himmel gestraffte und gantz umgekehrte Städte Sodoma, Gomorra, Adama und Seboim gestanden / und begreifft von Norden nach Süden ohngefähr 580. und von Osten nach Westen 150. Stadia, oder bey 20. Stunden in der Länge und den vierdten Theil so viel in der Breite. Sein Wasser ist gantz mit

mit Hartz vermischet / und siehet allezeit dunckel aus / gibt auch einen garstigen stinckenden und pestilentzialischen Geruch und Dampff von sich / daher weder Fische noch Wasser-Vögel darinn und darauff gefunden werden / und weil auch / wann andere Vögel über diesen See fliegen wollen / selbige alsobald verrecken / und dieses Meer also nichts lebendiges hat / und auch nichts dergleichen leidet / dabenebst weder von Winden getrieben wird / indem das Hartz / welches das Wasser zäh machet / denselben widerstehet / noch auch mit Schiffen befahren werden kan / weil alles / was kein Leben hat / darauf zu Boden fället / und dasselbe gantz keine Materie trägt / als nur die / so mit Alaun bestrichen / so wird es deßwegen und wegen seiner Grösse nur insgemein das Todte-Meer genennet. Das Mitternächtige Gestatt dieses Meers ist obenher gantz sandig / wann man aber den Sand ein wenig wegscharret / findet man darunter einen kohlschwartzen stinckenden und zähen Koth / wie Pech / und an dem Westlichen Ufer trifft man überall nichts / als Staub und Asche an / so sich weit und breit erstrecket. Wie man berichtet / so solle auf diesem See noch ein Stück Mauer / ohngefähr 15. Klaffter lang / von der Stadt Sodoma hervor ragen / so aber gantz schwartz und verbrannt aussiehet. Gleich in dieser Gegend stehen auch etliche Apfel-Bäume / so eine gantz ausserordentliche Art von Früchten tragen. Dann wann man selbige / weil sie von aussenher gantz schön und roth aussehen /

sehen / anschneidet / findet man nichts / als Asche darinn / und werden selbige insgemein die Sodoms-Aepfel genannt. An der Morgen Seiten dieses Meers wächset auch ein von der Natur selbst auf unterschiedene Weise gemahltes Rohr in grosser Menge / dem Spanischen nicht gar ungleich / so die Türcken abzuschneiden / und nach Constantinopel zu verschicken pflegen. Kein Meer-Wasser ist auch so gesaltzen / als dieses / und machen daher die Türcken aus selbigem auch das schönste und weiseste Saltz in grosser Menge / womit sie das gantze umliegende Land versehen. Das allerverwundersamste bey diesem See aber ist / daß der Fluß Jordan / wie oben gemeldet / sein Wasser beständig in selbigen ausschüttet / ohne daß solches einen weitern Ausgang hat / sondern gleichsam in sich selbst verstirbet; und solle man auch sonst nicht weit von der Gegend / wo dieser Strohm in dieses mehrgemelte Meer fället / nach dem wahrhafftigen Zeugnüß deren / so es selbst gesehen / noch auf den heutigen Tag diejenige Saltz-Säule gantz finden / in welche des Loths Weib zur Straffe verwandelt worden / als sie wider das ausdrückliche Verbott GOttes hinter sich nach Sodom zurück gesehen.

Von Bergen sind auch in dieser heutigen Türckischen Landschafft von Damasco verschiedene bekannt / als nehmlich: Der Berg Antilibanon, Lat. Antilibanus, welcher von obgemeltem Berg Libanon nur durch ein grosses Thal abgesondert ist / und mit selbigem

ehe-

ehemals / vermittelst einer Mauer / zusammen gehänget worden. Er nimmt seinen Anfang nicht weit von dem mittelländischen Meer bey der Stadt Sidon / und erstreckt sich zimlich weit in das Land hinein / trägt auch den herrlichsten Wein. Der Berg Carmel / Lat. Mons Carmelus, liegt auch an dem Mittelländischen Meer / gleich in der Gegend / wo sich der Fluß Cison in selbiges stürtzet. Es ist selbiger wegen des Propheten Eliä bekandt / der darauf seine Wohnung gehabt / und auf selbigem durch ein grosses Wunderwerck vom Himmel die Baals Pfaffen zu Zeiten des Königes Ahabs von Israel zu schanden gemacht hat. Der berühmte Carmeliter-Orden erkennet auch selbigen als seinen Geburts-Ort / und muß er mit dem Berg Carmel / so nicht weit von der Wüsten Ziph / im Stamm Juda gelegen / nicht verwechselt werden / auf welchem letztern der thörichte Nabel gewohnt / welchen David wegen der ihm erwiesenen grossen Unhöflichkeit und der von ihm begehrten aber abgeschlagenen Ritter-Zehrung samt seinem gantzen Hause austrotten wollen / solches auch gethan hätte / woferne nicht die kluge Abigail seine Rache abgewendet hätte. Der Berg Hermon ist ein Theil des Gebürges Antilibanon. Der Berg Saron liegt an dem mittelländischen Meer zwischen beyden heute zu Tag wüsten Städten / Tyrus und Ptolemais / hatte vormahls schöne Gärten und Weinberge / und ware auch wegen seiner lieblichen Blumen / so

so darauf gewachsen / sehr anmuthig. Der Berg Tabor liegt an dem Bach Cison / nicht weit von Nazareth / gegen Osten / und ist darum in der H. Schrifft berühmt / weil Christus auf selbigem verklähret worden. Abarim, ist ein langes Gebürge / nicht weit von dem Todten-Meer / gegen Osten gelegen / dessen höherer Theil Nebo / die oberste Spitze aber Phasga / oder Pisga / genennet worden. Von hier aus hat Moyses das Land Canaan besehen und ist auch alhier gestorben. Bileam / der Sohn Beor / und falsche Prophet / hat auch auf diesem Gebürge / an statt das Volck Israel / auf Befehl Balak / des Königes der Moabiter / zu verfluchen / selbiges wider seinen Willen und auf Göttliche Verordnung segnen müssen. Arnon / ist ein felsichtes Gebürge an den Gräntzen von Palästina und Arabia Deserta / aus welchem der Fluß Arnon entspringet. Bethel und Dan / sind zwey Berge / nicht weit von der zerfallenen Stadt Samaria gelegen / auf welchen der gottlose König Jeroboam zwey Kälber setzen lassen / und dadurch das Volck Israel zur Abgötterey verleitet hat. Das Gebürge Seir ist ein langes Gebürge / welches sich von dem Todten Meer fast biß an das mittelländische Meer erstrecket / und zwischen Palästina und Arabia Deserta / gegen Westen / die Gräntze macht. Auf diesem Gebürge hat Esau und seine Nachkommen gewohnet.

Dieses bißher erzehlte ist also die Geographische Beschreibung von der heutigen

Türcki-

Türckischen Beglerbeglic von Damasco / als der dritten Provintz von Sorien. Gleichwie aber unter selbige / wie bereits oben gedacht worden / dermalen gantz Palästina gerechnet wird / und dieses Landes allenthalben in der H. Schrifft und der Kirchen-Historie gedacht wird: also können wir nicht umhin / über dasjenige / das wir bereits hier und dar davon gemeldet / noch folgendes von der alten Beschaffenheit und Eintheilung dieses Landes hier anzumercken.

Palæstina wird gegen Mitternacht von Phönicien / gegen Aufgang von Coelesyrien und einem Theil von dem steinichten Arabien / gegen Mittag auch von einem Theil dieses Landes/und gegen Niedergang von dem mittellandischen Meer / oder / wie es vormahls in dieser Gegend hiesse / von dem Syrischen Meer umschlossen. Es ware selbiges vormahls das Land Chanaan / von Chanaan / dem Sohn Chams / der Noe Enckel ware / also genannt / als welcher und seine Nachkommen selbiges besessen / und in sieben Völcker / als die Amoriter / Cananiter / Gergesiter / Hethiter / Hevither / Jebusiter und Pheresiter eingetheilet worden. Nachdem aber die Kinder Israel diese alte Einwohner / aus GOttes Befehl und mit dessen Hülffe / aus solchem Lande vertrieben und dasselbe eingenommen / hat es angefangen Judæa, oder das gelobte Land / genennet zu werden / und weil auch bey dieser von den Kindern Israel geschehenen Eroberung des Landes noch viele

alte Einwohner / welche gedachte Kinder Israel nicht vertreiben wollen / im Lande zurück geblieben / welche die H. Schrifft Philister nennet / die Römer und Griechen aber *Palæstinos* geheissen haben / so ist daher auch der Nahme *Palæstina* entstanden. Nach nur-bemeldter Einnehmung dieses Landes / ward selbiges nach den 12. Stämen in Israel in 12. Provintzen / und zwar dergestalt eingetheilet / daß der Stamm Ruben und Gad / wie auch der halbe Theil Manasse / seine Wohnungen jenseits des Flusses Jordan genommen / die übrige Stämme aber / als Juda / Benjamin / Simeon / Ephraim / Dan / Aser / Isaschar / Zabulon / Naphtali und der andere halbe Theil von Manasse sich disseits gedachten Flusses niedergelassen hatten / und regierten anfangs Richtere über das gantze Volck; nachdem aber selbiges / wie andere umher liegende Völcker / auch einen König über sich haben wolte / so gabe ihnen GOtt auch einen in der Person des Sauls / und beherrschete sowol selbiger / als David und dessen Sohn Salomon / das gantze Israel; gleichwie aber dieser in seinem Alter durch seine Abgötterey sich an GOtt sehr versündiget hatte / also geschahe es unter dessen Sohn Roboam / daß / nachdem von diesem / aus göttlicher Verhängnüß und Straffe / 10. Stämme abgefallen / und Jeroboam über sich zum König erwählet / die bißhero nur unter einem Haupt gestandene sämtliche Jüdische Lande dardurch in zwey besondere König-

reiche

che zertheilet / und das eine davon / so das kleinere ware / und nur die beyde Stämme Juda und Benjamin begriffe / das Königreich Juda / das andere aber / oder das grössere/so die übrige 10. Stämme unter sich fassete / das Königreich Israel genennet wurde. Dieses letztere wurde folgender Zeit durch viele König aus verschiedenen Stämmen Israels beherrschet / und ware dessen Haupt-Stadt Samaria / das erstere aber bliebe beständig bey dem Hause David / biß auf die Babylonische Gefangenschafft / und ware die ordentliche Residentz der Könige von Juda die Stadt Jerusalem ; und ob zwar beyde Königreiche eben keinen gar weiten Umfang hatten / so waren selbige doch sehr volckreich / und kan man solches unter andern auch daraus ersehen / daß / als David zu seiner Zeit seine Unterthanen zehlen lassen / er allein in Israel 800000. und in Juda auch 500000. streitbahre Männer / so das Schwerd ausziehen können / gefunden.

Ob aber nun gleich diese Veränderung im Regiment des Jüdischen Volcks und diese Aufrichtung besagter beyder Königreiche bey selbigem vorgegangen ware / so ware doch die alte und erste Eintheilung des Landes nach den zwölff Stämmen / welche Josua auf Göttlichen Befehl eingeführet hatte/dardurch nicht aufgehoben / sondern immerzu biß auf die Zeiten der Babylonischen Gefängnüß beybehalten worden / und waren die Lande besagter sämtlichen Stämme in folgen-

den Gegenden gelegen / begriffen auch zugleich beygezeichnete merckwürdige Oerter unter sich.

1. Der Stamme Juda stiesse gegen Morgen an das Todte-Meer / gegen Mitternacht an den Stammen Benjamin und den Bach Cedron / gegen Abend an die Stämme Simeon und Dan / und gegen Mittag an das Gebürge Seir und den Fluß Besor / oder den Bach von Egypten. Die merckwürdigste Oerter in selbigem waren: Gerar / wo Isaac gebohren worden / Bethlehem und Hebron / wovon oben bereits gedacht worden / und Ziph / eine grosse Wüste / wohin David vor dem Saul geflohen.

2. Der Stamme Benjamin hatte zu Gräntzen / gegen Morgen / den Jordan / gegen Abend / den Stamm Dan / gegen Mitternacht den Stamm Ephraim / und gegen Mittag den Stamm Juda / und waren in selbigem bekannt: Bethel / wo Jacob die Himmels-Leiter im Traum gesehen; Gilgal / wo Josua die Kinder Israel beschneiden lassen / und einen Altar von 12. Steinen aufgerichtet / welche gedachte Kinder Israel bey ihrem Durchgang durch den Jordan aufgehoben hatten. Gibeon / wo Josua die Sonne stille stehen heissen; Jericho und Jerusalem / wovon bereits oben mehrers gemeldet worden.

3. Der Stamme Simeon / hatte gegen Osten und Süden zu Gräntzen den Stamm Juda / gegen Norden den Stamm Dan / und

gegen

gegen Westen der Philister Lande. Es ware in selbigem anzutreffen: Bersabe/ so fast die äusserste Stadt des gelobten Landes gegen Egypten zu ware.

4. Der Stamme Dan ware gegen Norden von dem Stamm Ephraim/ gegen Osten von den Stammen Benjamin und Juda/ gegen Süden von dem Stammen Simeon/ und gegen Norden von der Philister Lande und dem mittelländischen Meer umgeben/ und begriffe folgende bekannte Oerter unter sich: Joppe/ so der einige See-Haven der Juden ware/ von dem oben bereits Meldung geschehen. Modin/ ware das Vaterland der Machabäer. Temna/ ware eine Stadt/ in deren Gegend Samson einen Löwen zerrissen. Lechi/ ware der Ort/ bey welchem eben dieser Israelitische Held tausend Philister mit einem Esels Kinbacken erschlagen. Bethsemes Juda/lage nicht weit von der Philister Gräntzen/ wohin/ als diese die Bunds-Lade den Israelitern wider ausantworten wolten/ zwey junge Kälber solche von sich selbst abgeführet.

5. Der Stamme Ephraim hatte zu Gräntzen gegen Osten den Jordan/ gegen Westen das mittelländische Meer/ gegen Norden den halben Stammen Manasse, und gegen Süden die Stämme Dan und Benjamin. Die merckwürdigste Oerter in selbigem waren: Sichem/ eine Freystadt vor diejenige/ so unversehens einen Todtschlag begangen hatten. Samaria/ die Residentz-

Stadt der Könige in Israel / von welchen beyden Städten oben schon gehandelt worden. Iscarioth / das Vaterland des Verräthers Judä. Silo / wo Josua das Land durch das Loß unter die Stämme der Kinder Israel austheilen lassen / und die Bundes-Lade zur Zeit der Richter aufbehalten worden. Oreb / ein Berg / bey welchem der Prophet Elias von den Raben gespeiset worden.

6. Der Stamme Isaschar gräntzte gegen Osten an das Galliläische Meer / gegen Westen an das mittelländische Meer / gegen Norden an den Stammen Zabulon / und gegen Süden mit dem Theil des Stammens von Manasse / der über dem Jordan / oder disseits dieses Flusses/sein Lager aufgeschlagen hatte. Seine ansehnlichste Oerter waren : Die Stadt Jesreel / so von dem Untergang der Königin Jezabel bekannt. Naim/ wo Christus der Wittwen Sohn von den Todten auferwecket. Carmel / der berühmte Berg / auf welchem der Prophet Elias sein Wesen gehabt und von welchem oben schon gedacht worden. Endor/wo Saul die Zauberin um Rath gefraget.

7. Der Stame Zabulon lage gleich über nur gemeldtem Stammen Isaschar/ an den er gegen Süden gräntzete / gegen Osten stiesse er an das Galliläische und gegen Westen an das mittelländische Meer / gegen Norden aber ware er von den beyden Stämmen Aser und Naphtalim umgeben. Seine merckwürdigste

digste Oerter waren: Nazareth / Cana/ Tiberias/ Bethsaida / der Berg Thabor/ von welchen allbereit oben gemeldet worden. Bethulia/oder Bethlehem/welche Stadt Holofernes/ der Aßyrische Feld-Herr/ belagert/ darüber aber von der heldenmüthigen Judith getödtet worden.

8. Der Stamme Aser erstreckte sich längst dem Mittelländischen Meer hin/ welches ihm gegen Westen zur Gräntze diente/ gegen Osten stiesse er an den Stammen Naphtalim/ gegen Süden an den Stammen Zabulon/ und gegen Norden an den Berg Antilibanon und Phœnicien. Seine beste Oerter waren: Aphec, wo die Syrer öffters von den Israeliten geschlagen worden. Madon und Cades, zwey Königliche Städte/ deren Könige Josua erschlagen.

9. Der Stamme Naphtalim gräntzete gegen Norden an den Berg Libanon/ gegen Westen an den Jordan/ gegen Mittag an das Gallilaische Meer und den Stammen Zabulon/ und gegen Westen an den Stammen Aser. Die merckwürdigste in selbigem befindliche Oerter waren: die so genannte zehen Städte/ Lat. Decapolis genannt/ so meist um den Jordan und das Gallilaische Meer herum lagen/ und worunter Capernaum die vornehmste ware. Kedes, eine Frey-Stadt vor diejenige/ so unversehens einen Todtschlag begangen hatten. Cæsarea Philippi, hiesse im alten Testament Dan, und ware fast die äusserste Stadt des gelobten Landes gegen Sy-

rien zu; daher wann in der Heil. Schrifft die gröste Länge des gelobten Landes angezeiget wird / es jederzeit heisset: Es hätte sich selbiges von Bersabe biß nach Dan erstrecket.

10. Der Stamme Ruben ware der erste unter denen Stämmen so jenseits des Flusses Jordan geblieben / und hatte also selbigen gegen Westen zur Gräntze / gegen Osten stiesse er an das steinichte Arabien / gegen Süden auch an selbiges und der Moabiter Lande / und gegen Norden an den Stammen Gad. Die merckwürdigste Oerter in selbigem waren: Sittim / wo die Kinder Israel das Lager gehabt / ehe sie über den Jordan gegangen / und wo Josua die Kundschaffter ausgeschickt das gelobte Land auszukundschafften. Bezor, oder Besor / eine Freystatt. Bethabara / wo Johannes der Taufer sein Weesen gehabt und getauffet. Nicht weit von dieser Gegend ist auch der Prophet Elias mit feurigen Rossen und Wagen gen Himmel gefahren. Abarim / ist das Gebürge / auf dessen Spitze / Nebo genannt / Moyses das gelobte Land gesehen und nachmahls gestorben.

11. Der Stamme Gad ware der zweyte Stamme von den Kindern Israel / so seine Wohnung jenseits des Jordans genohmen hatte / und wurde also von diesem Fluß gegen Westen umgeben / gegen Osten hatte er die Ammoniter zu Nachbarn / so daß das Gebürge Arnon beyde Theile von einander absonderte / gegen Süden gräntzete er mit dem Stammen Ruben / und gegen Norden mit dem halben

Stam-

Stammen Manasse. Unter seine bekannteste Oerter wurden gezehlet: Ramoth / eine Frey-Stadt. Der Wald Ephraim / in welchem der ungerathene Absolom / als er an einer Eiche hangen geblieben / umgekommen. Nobe / wo David von dem Priester Abimelech die Schau-Brode empfangen / der aber deßwegen von Saul nebst 85. Priestern getödet worden.

12. Der Stamme Manasse ware getheilet / und lage ein Theil davon diß- und der andere jenseits des Jordans. Der Theil disseits des Jordans lage zwischen den beyden Stämmen Jsaschar und Ephraim / mit welchem erstern er gegen Norden / und mit dem andern gegen Süden gräntzete / gegen Osten aber stiesse er an den Jordan / wie gegen Westen an das Mittelländische Meer / und waren in selbigem bekannt: Thersa, Naphot-Dor, Gilgal, Meggido, Thaenach, Taphua und Bezec, lauter Königliche Städte / deren Könige und Einwohner Josua und die Kinder Jsrael bey Einnehmung des gelobten Landes verbannet und getödtet haben. Der Theil jenseits des Jordans lage über dem Stammen Gad gegen Norden / und hatte also selbigen gegen Süden zur Gräntze / gegen Westen stiesse er an den Jordan / gegen Osten an das steinichte Arabien / und gegen Norden an dem Berg Hermon und Phönicien / und waren in selbigem zu finden: Golan / eine Frey-Stadt. Basan / die Residentz-Stadt des Königes Og / welchen die Kinder Jsrael

überwunden. Die Hütten Kedar/ ware eine Gegend/ wo die Leute in Zelten gewohnt/ und einen grossen Handel getrieben. Das Land Hus, oder Uz/ ware die Gegend/ worinn der gedultige Job gewohnet. Corazim/ Gerasa/ Gadara und Pella/ waren lauter Städte/ deren bereits oben mit mehreren gedacht worden.

Gleichwie nun aber das gelobte Land dergestalt nach den zwölff Stämmen in Israel in zwölff besondere Landschafften eingetheilet worden/ also ware neben dieser Eintheilung auch noch eine andere bekannt/ welcher sich zumahl die Griechen und Römer in Beschreibung dieses Landes bedieneten/ und zufolge welcher selbiges in vier grössere Provintzen eingetheilet wurde.

Die erste davon hiesse Judäa/ und hatte ihren Namen von dem Stammen Juda überkommen. Ihre Gräntzen erstreckten sich gegen Mitternacht biß an das Land Samaria/ gegen Niedergang biß an das Mittelländische Meer/ gegen Aufgang biß an das Todte-Meer/ und gegen Mittag biß an das Gebürge Seir; und waren darinn die Stämme Juda/ Benjamin/ Dan und Simeon gelegen.

Die zweyte ward Samaria/ von der darinn gelegenen Stadt Samaria also genañt/ und hatte zu Gräntzen/ gegen Mittag nur gemeltes Judäa/ gegen Osten den Jordan/ gegen Westen das Mittelländische Meer/ und gegen Norden den Stammen Isaschar/ oder die Landschafft Galliläa/ und machten selbige

der

der halbe Stamme Manasse und der Stamme Ephraim aus.

Die dritte führte den Nahmen Gallilåa/ und hatte zu Gräntzen/gegen Mittag nur gemeltes Samaria / oder den halben Stammen Manasse / gegen Morgen den Jordan und das Gallilåische Meer / gegen Abend den Berg Carmel und das Mittelländische Meer / und gegen Mitternacht den Berg Antilibanon und die Gräntzen von Tyrus und Sidon/ und lagen in selbiger die Stämme Jsaschar / Zabulon / Aser und Naphtalim.

Die vierdte ware unter dem Nahmen Peræa bekannt / und lage jenseit des Jordans/ so daß ihr dieser Fluß gegen Westen zur Gräntze dienete / gleichwie die Gebürge des steinichten Arabiens gegen Osten / gegen Norden stiesse sie an den Berg Hermon/und gegen Süden auch an einen Theil von gedachtem steinichten Arabien / und wurde selbige wieder in drey kleinere Landschafften abgetheilet. Die erste davon hiesse Trachonitis, und begrieffe diejenige Landschafften unter sich / so der halbe Stamme Manasse jenseits des Jordans besasse; die zweyte führte den Nahmen Ituræa, ward auch das eigentliche Peræa genannt / und machten selbige die beyde Stäme Ruben und Gad aus; und die dritte ward mit dem Nahmen Idumæa belegt / und lage um das Gebürge Seir herum / wird auch sonst in der Heil. Schrifft Edom genannt / von Esau / des Patriarchen Jsaacs erstgebohrnen Sohn / der gleichfals Edom geheissen / und dessen Nach-

kom̃en hauptsächlich Idumæam bewohnet. Es waren selbige ein sehr trotziges und streitbares Volck/welches den Kindern Israel/als sie aus Egypten gezogen / nicht allein den Durchzug durch ihre Lande nach Palästina versaget/ sondern ihnen auch mit gewaffneter Hand begegnet/daher diese Schmach nachmahls die beyde Könige Saul und David an den Edomitern gerochen / und sie bezwungen/ welche aber nicht lange unter der Juden Herrschafft verblieben/ sondern sich zu des Königs Jorams Zeiten wider davon frey gemacht hatten; Doch hat sie endlich der König Johannes Hircanus kurtz vor Christi Geburt abermahls überwunden und dergestalt gebändiget/daß sie die Jüdische Gebräuche und die Beschneidung angenohmen haben und folgends unter die Juden gerechnet worden.

Gleichwie aber diese Edomiter / wie aus nur gemelten und der Heil. Schrifft zu ersehen / aus der Zahl der jenigen Haupt-Feinde gewesen / mit welchen die Kinder Israel viele blutige Kriege geführet; also haben sich unter solchen Feinden / die um die Gräntzen des gelobten Landes und bemelter Kinder Israel herum gewohnet / und wir zu einiger Erklährung der Jüdischen Geschichte hiemit noch anführen wollen/ auch weiter bekannt gemacht/ die Egypter / so gegen Mittag / gleichwie die besagte Edomiter / gelegen waren; die Philister / so gegen Abend an dem Mittelländischen Meer gewohnt / und allda zumahl die Städte Gath / Gaza / Azot / Accaron

und Ascalon in Besitz gehabt haben / welche David nach vielen Kriegen endlich überwunden und bezwungen; Die Syrer / so gegen Mitternacht bey dem Berg Libanon und dem Ursprung des Jordans ihre Wohn-Sitze gehabt; und die Ammoniter / Midianiter / Moabiter und Amalekiter / so gegen Aufgang in den Gegenden des steinichten Arabiens gewohnt / deren erstere endlich der König David unter das Joch gebracht / die letztere aber der König Saul auf göttlichen Befehl ausrotten müßen. Doch obgleich alle diese Feinde denen Juden unterweilen genug zu schaffen gemacht / so sind ihnen doch keine so hart gefallen / als zuletzt die Römer / welche endlich dem Jüdischen Regiment in Palästina völlig den Garauß gemacht; ja da auch nach der Hand die Türcken bey Einnehmung dieses ehemahls so schönen und gesegneten Landes alles vollends verwüstet und verheeret / so kan selbiges heut zu Tag selbst auch mit bessern Fug das zerstöhrete und verwüstete / als das gelobte Land genennet werden. Und diß mag von der alten Beschaffenheit dieses Landes genug seyn / welches wir bey Beschreibung der Türckischen Provintz Syrien, wozu es dermahlen gerechnet wird / zugleich kürtzlich mit haben beyfügen wollen.

III. Arabien / Lat. Arabia, ist die dritte grosse Landschafft von den dreyen / in welche das Türckische Reich / wie oben gemeldet worden / heut zu Tag disseits des Flusses Euphrat eingetheilet wird.

Es

Es hat selbiges zu Gräntzen / gegen Morgen den Persischen Meer-Busen / Lat. Sinus Persicus genannt; gegen Mittag das Arabische Meer / Lat. Mare Arabicum; gegen Abend das rothe Meer / Lat. Mare Rubrum, und das zwischen selbigem und dem Mittelländischen Meer gelegene enge Land / wodurch es an Egypten hänget; und gegen Mitternacht die Landschafft Syrien und den Euphrat/ und stellet selbiges eine rechte Halb-Insel vor.

Seine Länge erstrecket sich von Norden nach Süden / oder von vorgemeltem Isthmo, zwischen dem Mittelländischen- und Rothen-Meer / biß an die Meer-Enge bey Babel-Mandel, auf 400. und die gröste Breite von Osten nach Westen zwischen dem Persischen und Rothen-Meer auf 340. die kleinste Breite aber um den mittlern Theil dieser Halb-Insel auf 180. Meilen.

Das Land in Arabien ist an etlichen Orten sehr unfruchtbar und wüste / in einigen Gegenden aber / absonderlich an den See-Küsten und in dem glückseligen Arabien / bringet es allerhand gute Früchte / als Weyrauch / Balsam / Myrrhen / Zimet / Caffee / Gold / Perlen und dergleichen hervor / welche starck nach Europa verführet werden; es gibt auch über dieses viele schöne Palm- und andere Bäume und gute Weyden vor das Vieh; in dem an Arabien gegen Osten stossenden Persischen Meer-Busen aber werden die kostbahreste Perlen gefischet.

Die Einwohner in Arabien sind der Mahome-

hometanischen Lehre beygethan/ und fast meistentheils Vieh-Hirten/ wohnen daher/ ausser was sich in denen Städten aufhält/ in dem Feld unter den Zelten/ und legen sich danebst sehr auf das Rauben/daher die Reisende/oder Kauff-Leute/ wann sie durch Arabien paßiren wollen/ sich jederzeit in grosse Hauffen und Gesellschafften/ etliche 100. ja wohl etliche 1000. Personen starck/ zusammen zu schlagen pflegen/ damit sie vor dergleichen liederlichen Gesinde sicher seyn mögen/ und werden dergleichen Compagnien insgemein Caravanen genennet. Sonst rühmen sich die Araber auch insgemein eines alten Adels/ sind aber sehr faule Leute/ die lieber dem Müßiggang nachhängen/ und dabey in der grösten Armuth und Dürfftigkeit leben/ als arbeiten wollen; sie lieben danebst nichts mehr/ als ihre Pferde/ die zwar unansehnlich/ aber ungemein dauerhafft sind/ und erstreckt sich solche ihre Liebe so weit daß sie auch ordentliche Register über den Stammen und Herkommen derselben halten.

Das Regiment unter ihnen führen viele kleine Fürsten/ die sie *Emirs* zu nennen pflegen/ sie führen aber einen schlechten Staat/ und besitzt mancher kaum etliche geringe Städtlein/ über diß sind sie auch insgesamt Vasallen der Ottomannischen Pforte/ etliche wenige ausgenohmen/die um den Persischen Meer-Busen wohnen/ und daher mehr dem König von Persien/als den Türcken gehorchen müssen.

Di-

Dieses gantze Arabien aber wird in drey besondere Landschafften eingetheilet / und heissen selbige: 1.) Das glückseelige Arabien. 2.) Das steinichte Arabien / und 3.) das wüste Arabien. Von allen solle nun der Ordnung nach gehandelt werden.

1.) Das glückselige Arabien / Lat. Arabia felix, heut zu Tag auch Gemen, oder Jaman genannt / gräntzet gegen Osten an den Persianischen Meer-Busen / gegen Mittag an das Arabische Meer / gegen Abend an das Rothe-Meer / und gegen Mitternacht an die beyde übrige Theile von Arabien. Es wird selbiges deßwegen das glückseelige / sonst auch das reiche genannt / weil es weit fruchtbarer / zumahl an allerhand Rauchwerck / und weit angenehmer ist / als die beyde andere / wie es dann auch dreymahl grösser / als selbige ist / und aus verschiedenen Fürstenthümern / deren Anzahl einige Scribenten biß auf 14. vergrössern / bestehet. Die merckwürdigste Oerter in selbigem sind folgende:

Mecha, oder *Mecca*, ist die Haupt-Stadt in dem glückseeligen Arabien / an dem Fluß Chaibar gelegen. Sie ist eine grosse / reiche und bey den Türcken / ja allen Mahometanern / sehr berühmte Stadt / weil allhier ihr vermeynter Prophet Mahomet Anno 570. gebohren worden seyn solle / und zwar in einem viereckichten Hause / oder Moschée, welche die Türcken Kiaabé, oder das Gotteshauß nennen / und insgemein davor halten / das Abraham auf der Stelle dieser Moschée auch zu-

erst

erst gewohnt haben solle; wiewohl andere vorgeben/ daß Mahomet nicht hier zu Mecha/ sondern in einem ohnfern davon gelegenen Ort/ Ittarib genannt/ am ersten das Liecht dieser Welt erblicket haben solle. Etliche Scribenten berichten auch/ daß Mahomet lange Zeit zu Mecha begraben gelegen/ als aber der Portugiesische General Albuquerque in Sec. XVI. die Stadt Mecha überfallen/ und dessen Reliquien wegnehmen wollen/ hätte man dessen Leichnam nach Medina gebracht/ woselbst er auch noch verwahrlich aufbehalten wird. Eben zu diesem Mecha solle auch Mahomet, nach der Türcken Vorgeben/ den Alcoran vom Himmel empfangen haben/ und pflegen daher die Türcken alle Jahr/ viele tausend starck/ grosse Wallfahrten nach diesem Mecha anzustellen/ um daselbst ihre Devotion zu verrichten/ und ist dieses eben die Ursache/ warum die Stadt so reich ist/ und weil bey dergleichen Wallfarthen sich gemeiniglich auch viele arme Leute einzufinden pflegen/ so gibt der Türckische Groß-Sultan jährlich 1200000. Reichsthaler darzu her/ damit solche arme Leute desto eher erhalten werden mögen. Sonst gehöret auch zu dieser Stadt ein gantzes umliegendes zimlich grosses Fürstenthum/ längst dem Rothen-Meer/ dessen Regent insgemein der Scheich, oder Sultan von Mecha genennet wird/ in diesem Fürstenthum selbst aber wächset der beste Caffée.

Me-

Medina Talnabi, oder die Propheten-Stadt/Lat. Medina, oder Methymna, ist eine ansehnliche Stadt am Fluß Vadilaacquie, nur 3. Tag-Reisen vom Rothen-Meer und 4. Tag-Reisen von Mecha gelegen/ und gehöret sie unter das Fürstenthum Mecha. Mahomet, der Lügen-Prophet/solle allhier gestorben und begraben worden seyn; ja es geben auch einige vor/ er seye nicht zu Mecha, sondern allhier gebohren worden. Die vornehmste Moschée allhier heisset Mos-al-Kibu, welches so viel ist/ als die allerheiligste/ und zeiget man noch heut zu Tag in selbiger des Mahomets Sarck. Alle Türcken seynd/ vermöge des Alcorans, verbunden/ wenigstens einmahl die Zeit ihres Lebens dahin zu wallfarthen; jedoch geschiehet solches heut zu Tag fast nur allein von dem gemeinen Volck/ die Grosse und Vornehme aber lassen sich von dem Groß-Mufti zu Constantinopel Dispensation geben/ daß sie einen Gevollmächtigten dahin schicken/ und durch selbigen ihre Andacht verrichten/ auch das gesetzte Allmosen austheilen möge/ welches dann vor eben so gültig geachtet wird/ als ob sie alles selbst in Person verrichtet hätten. Die Türcken geben auch vor/ daß als Mahomet Anno 637. gestorben/ so hätte er diesen Ort selbst zu seiner Grab-Stätte erwählet/ und seinem Vaterland Mecha diese Ehre um deßwillen nicht gönnen wollen/ weilen/ als er daselbst seine Religion mit Gewalt ausbreiten/ und sich auch allda als einen gebietenden Herrn aufführen wollen/ die Einwohner

sich

sich wider ihn empöret und ihn gedrungen/ daß er Anno 622. seine Flucht nach Medina nehmen müssen; und pflegen die Türcken von dieser Flucht Mahomets insgemein ihre Jahr-Rechnung anzustellen / und selbige Hegira zu nennen/ der Stadt Medina aber legen sie überhaupt den Nahmen der Heiligen bey.

Aden / Lat. Adena, ist eine starcke Vestung und reiche Handels-Stadt / nebst einem guten Haven/ an dem Arabischen Meer. An der Meer-Seite ist der Ort/ welcher aus ohngefähr 6000. Häusern bestehen solle / und wo stets viele Persianer / Mohren und Indianer des Handels- willen hinkommen / mit einer festen Mauer umfangen/ Landwärts aber umgeben denselben hohe Berge / worauf viele Schlösser stehen / und ihm zu seiner Bedeckung dienen. Das Land umher/so längst dem Arabischen Meer hinliget/führet nach ihm den Nahmen des Königreichs Aden, oder/wie es die Türcken nennen / Beglerbeglic de Jemen, oder Aden, und ware der Emir, der ehemahls über selbiges zu gebiethen hatte / der mächtigste unter allen Arabischen Fürsten / die Türcken aber haben den letzten davon zu den Zeiten ihres Groß-Sultans Solimanni II. durch List in ihre Hände bekommen/ ihn aufhängen lassen / und darauf das gantze Land an sich gerissen.

Zidden, sonst auch Giodda genannt / ist eine ansehnliche Stadt in dem Königreich Aden, in der Gegend gelegen / wo der Fluß Chaiber seinen Einfluß in das Rothe Meer

nimmt. Sie treibt eine grosse Handelschafft/ so ihr sehr vieles einträgt.

Zibith / Lat. Zibitum, ist eine grosse wohlgebaute und reiche Handels-Stadt / an dem Rothen-Meer / auch in dem Königreich Aden gelegen / so ein starckes Gewerbe mit Specereyen treibet. Sie wird vor das alte Saba gehalten / woraus die Heil. drey Könige gebürtig gewesen / die bald nach der Geburt unseres Heylandes / auf Erscheinung eines Sterns / nach Palästina gereiset / und selbigen allda mit Gold / Weyrauch und Myrrhen beschencket. Uber eben diese Stadt und angelegene Lands-Gegend solle auch vormahls die Königin aus dem Reich Arabia geherrschet haben / welche zu den Zeiten des Königes Salomonis nach Jerusalem gezogen / um dessen Weißheit anzuhören; wiewohl andere dieses Saba / worüber diese Königin zu gebieten gehabt / in Africa suchen / und davor halten / daß solches das heutige Königreich Æthiopien allda seye.

Mocca / oder Mocha, sonst auch Mechlasalherda genannt / hiesse vormahls Muza, und ist eine vornehme und grosse Handels-Stadt / nebst einer Vestung und guten Haven / an den Küsten des Rothen-Meers / nicht weit von der Meer-Enge Babel-Mandel, auch in dem Königreich Aden gelegen. In der Gegend dieser Stadt werden auf nur gedachtem Rothen-Meer viele schöne Corallen gefischet.

Dol-

Dolfar, ist eine zimliche grosse Stadt / so auch einen auserlesenen Haven hat / in dem Königreich Aden, an dem Arabischen Meer gelegen / und wird allhier der beste Weyrauch verhandelt.

Laghi, ist eine nicht zum besten gebaute aber grosse Stadt / auch in dem Königreich Aden nicht weit von dem Arabischen Meer gelegen.

Sanaa, ist eine grosse Stadt auf einem Hügel in dem Fürstenthum Tehama, und auch sonst darum bekannt / weil in der Gegend herum die beste Pferde in gantz Arabien fallen.

Saada, ist auch eine grosse in diesem Fürstenthum gelegene Stadt / nicht weit von nur gemeltem Ort gegen Nord-Osten entfernet.

Alibinali, ist eine grosse aber fast wüste Stadt / nebst einem darzu gehörigen Fürstenthum gleiches Nahmens / von dem Arabischen Meer gegen Norden hin gelegen.

Jamama, ist eine weitläufftige Stadt und der Haupt-Ort eines dazu gehörigen Fürstenthums gleiches Nahmens an dem Fluß Astan gelegen.

Lassach, oder Labsa, ist eine grosse Stadt / nicht weit von dem Persianischen Meer-Busen gelegen / das darzu gehörige Fürstenthum wird insgemein Beglerbeglic de Labsa genannt / und liegt um gedachten Golfo herum.

Bahren, oder Baharen, Lat. Ba
ist eine Insel gemelter Beglerbeglic d
auf dem Persischen Golfo gelegen / sie
aber nicht den Türcken / sondern den
von Persien / und ist sie wegen des vo
reichen Perlen-Bancks bekannt / der
biger zu finden ist.

Mascate, Lat. Mascatum, ist ei
Stadt an dem Golfo d'Ormus, neb
guten Haven. Diesen Ort haben v
die Prtugiesen in Besitz gehabt / selbi
wieder verlohren / und wird er heut
nebst dem umliegenden Land / so zw
aber das fruchtbahreste in gantz Ar
und den Titul eines Fürstenthums fü
einem souverainen Fürsten beherrsch
ser Fürst solle die schönste Perle / d
Welt zu finden ist / besitzen / und wi
nicht sowohl wegen ihrer Grösse vor
bar gehalten / indem sie nur 12. Cara
sondern weil sie so klar ist / daß man
durch sehen kan. Bey diesem Ort t
auch eine gute Perlen-Banck an.

Sohar, ware ehedessen eine g
dels-Stadt / an dem Golfo d'Ormu
ist aber heut zu Tag in einem schle
stand / doch hat sie einen räumli
Haven.

Maraba und Saphar sind zwey
Oerter von nur gemeltem Ort geg
in dem Lande gelegen.

Mascalat, ist eine etwas wüs
nicht weit von dem Persischen Golfo

und führet das darzu gehörige Fürstenthum mit ihr gleichen Nahmen.

Von Flüssen seynd in diesem glückseeligen Arabien bekannt: Die Ströhme Zibit, Nangeran, Chaibar und Vadilaaquic, oder Laakic, so insgesammt sich in den Arabischen Meer-Busen ergiessen / und die Flüsse Astan und Om, so ihr Wasser in den Persischen Golfo ausschütten.

Vor Zeiten haben in diesem Theil von Arabien auch viele Völcker gewohnt / deren Nahmen fast unzählich waren / sonderbahr aber waren unter selbigen die Sabaei und Minaei am bekanntesten / deren die erstere längst den Küsten des Persischen Meer-Busens / die die andere aber an dem Gestatte des Arabischen Golfo herum ihre Wohnsitze gehabt haben. Die Saracenen / welche anfänglich von der Agar / des Patriarchen Abrahams Magd / die Agarener / und nachgehends Ismaeliten genennet worden / von dem Mahomet aber den Nahmen der Saracenen / von der Sara / des Abrahams Hauß-Frau / überkommen / oder / wie andere wollen / solchen Nahmen von dem in Arabien gelegenen Berg Saraca entlehnet / sind auch ehemahls in diesem Theil von Arabien berühmt gewesen / und haben von daraus ihre siegreiche Waffen in dem grösten Theil von Asien / Europa und Africa ausgebreitet / und hierdurch zu dem heutigen Ottomannischen Reich den Grund gelegt. Insbesondere aber haben die Alten auch denen so genannten Pygmæis in den innersten Theilen

dieses Arabiens ihre Wohnsitze ang
und davon fabulirt / als ob dieses la
ne Leute / kaum etliche wenige Spann
solten gewesen seyn / die stets mit de
nichen grosse Kriege geführet; man
neuerer Zeit / da man sich dieser Gege
nauer erkundiget / nichts von dieser b
Art Menschen antreffen können / ebe
nig / als von dem Vogel Phönix / von
die Alten gleichmäßig geglaubet / daß
hier anzutreffen wäre / und wann er
Jahr alt worden / sich selbst in seine
welches er aus dem köstlichsten H
Räuchwerck zusammen getragen / ver
nachmahls aber so dann aus der Asch
nes Würmlein hervor kommen / und
chem wieder ein neuer Phönix werden

2.) Das steinigte Arabien / La
Petræa, gräntzet gegen Aufgang an d
Arabien / von dem es durch hohe Geb
gesondert wird; gegen Mittag mit d
seeligen Arabien / wo gleichfalls ei
Gebürge die Gräntze macht; gegen A
Egypten und dem Rothen-Meer / u
Mitternacht mit Sorien Es ist ein m
gichtes / sandiges und unfruchtbares
Sonnen-Hitze ausgetrocknetes un
branntes Land / daher es auch den
des steinigten Arabiens überkommen.
in selbigem auch grosse Sand-Wüste
chen / wann plötzlich ein starcker Win
het / selbiger gantze Sand-Berge zu
führet / und alles / was er von Mens

Vieh antrifft/mit Sand bedecket/ daher durch dieses Land sehr mühsam und gefährlich zu reisen/zumahlen da auch überall an Wasser grosser Mangel ist.

Von Städten trifft man in diesem gantzen Lande sehr wenige an/ indem die Einwohner/ welche unter gewiesen Fürsten leben/ alle aber insgesammt den Türcken zinßbahr sind/ meistens/wie die Tartarn/ mit ihren Horden herum ziehen/und von einem Ort zum andern im Lande/ wo sie vor sich und ihr Vieh Nahrung finden können/ herum streiffen; Doch sind unter diesen wenigen Oertern folgende anzumercken:

Herat, Krach, oder Arach, hiesse vormahls Petra, oder wie es die Juden nenneten/ Sela, ingleichem Arce, oder Arecem, und nachmahls Recem. Es ist dieser Ort die Haupt-Stadt des steinigten Arabiens/ von dem es auch den Nahmen Arabia Petræa überkommen/ und liegt selbiger an dem Rothen-Meer/ gegen der Meer-Enge Suz über/ auf einem Hügel/ ist auch zimlich groß/ und hat ein altes Schloß. Vor Zeiten ware der Ort der Haupt-Platz der Moabiter/welchen ihnen die Kinder Jsrael/sowohl auf ihrem Zug aus Egypten nach dem gelobten Land/ als auch nachmahls unter dem König Amasias abgenohmen; und als auch nachmahls die Occidentalische Christen Sec. XI. das gelobte Land erobert/ hat Balduinus, König von Jerusalem/ diesen Ort gleichfalls in Besitz genohmen/

men / und selbigen um ein grosses erw
und mit schönen Gebäuden ausziehren
Nabata, ist ein schlechter Ort / nic
von den Gräntzen von Palästina und
fern dem Fluß Arnon gelegen. Vor
wurde selbiger von denen Nabathäe
wohnt / welche ihren Ursprung von Na
des Ismaels erstgebohrnen Sohn / geh
ben / als welcher nebst seinen übrigen 11
dern das gantze Land / von dem Euphr
biß an das Rothe-Meer / in Besitz geh

Cor, oder For, ingleichem auch
genannt / ist eine Stadt / nebst
kleinen Schloß und guten Haven
einem Vorgebürge des Rothen-Meer
gen / allwo die Caravanen aus Egypt
nach Sorien gehen wollen / gemeinigl
Wasser anzuländen pflegen. Bey
Ort wird denen Reisenden die Gegen
wiesen / allwo die Kinder Israel tro
Fusses von Moyse durch das Rothe-M
führet worden.

Madian, ist eine Stadt an den Gr
von Palästina / woran die Wüsten A
stösset / und solle selbige von Madian, de
triarchen Abrahams mit der Cetura e
ten Sohn / den Nahmen haben / von w
zugleich die Midianiter abstammen / und
Gegend dieses Orts gewohnt haben.

Bostra, Bastora, oder Bussereth,
schlechter und geringer / aber wegen d
linden Luffts beliebter Ort / an den Gr
von Palästina gegen Aufgang gelegen.

lippus, beygenañt Arabs, der Röm. Kayser / ist von diesem Ort gebürtig gewesen / und solle derselbe daher auch ehemahls von von ihm den Nahmen Philippopolis überkom̃en haben.

Moab, ist ein ruinirter Ort / und solle den Nahmen von Moab / des Loths Sohn / haben / welchen er mit seiner ältern Tochter in Blut-Schande erzeuget.

Medavon, oder Medbah, ehemahls Medaba und Medava genannt / ist ein geringer Ort / unweit von Bussereth gegen Ost-Süden gelegen.

Von Flüssen gibt es in dem steinigten Arabien gar wenige / und sind von selbigen nur zweye bekannt / Nahmens / Vadi-Alicquora, und Tsafra, so beyde dem Rothen-Meer zulauffen.

An Bergen hingegen ist nirgend kein Mangel / und gibt es deren mehr / als zuviele / worunter die merckwürdigste folgende sind: Der Berg Sinai liegt an dem Ufer des Rothen-Meers / und ist ein zimlich hohes Gebürge / auf welchem GOtt denen Kindern Israel durch Moysen unter Donner und Blitzen das Gesetz gegeben. Heut zu Tag findet man auf selbigem viele Capellen / worinnen meist Griechische Mönche und Einsiedlere wohnen / die aber von den Türcken öffters vieles ausstehen müssen. Der Berg Oreb liegt gleich bey nur gemeltem Berg Sinai / gegen Süden / und werden beyde daher von einigen Geographis nur vor einen Berg angegeben / weil beyde zusammen nur eine Wurtzel haben / wenn

man aber auf selbige hinauff steiget
mehr und mehr von einander theilen
die Spitze des Berges Oreb / nach
richt dieser Authorum, viel niedrige
Spitze des Berges Sinai. Be
Berg ist GOtt der HErr dem Moysi
feurigen Busch erschienen / und ha
Befehl aufgetragen / die Kinder J
Egypten zu führen. Der St. Ca
Berg ist auch ein Theil von dem Be
übertrifft ihn aber gar weit an der H
haben auf selbigem die Griechen der
tyrin Catharina zu Ehren ein Klo
legt / worinnen deren Reliquien no
Tag verwahret werden. Der Berg C
ret heut zu Tag den Nahmen Kadhu
re in alten Zeiten wegen des Tempel
vis Casii bekannt / der auf selbigem g
Er liegt gleich gegen Egypten über
Rothen-Meer / und siehet man nicht
von die Rudera von dem Grabmah
rühmten Römers Cn. Pompeji.
Hor liegt nicht weit von der Stadt P
ist deßwegen bekannt; weil der H
ster Aaron auf selbigem gestorben u
ben worden. Andes, ist eines de
Gebürge in der Welt / welches in
Schrifft der Berg Sepher genennet
bey welchem die Kinder Jsrael / a
Egypten gezogen / eine Zeit lang
aufgeschlagen gehabt. Das Gebü
welches von dem rauhen und wild
des Patriarchen Jsaacs Sohn / dem

hat / und gegen Norden an Palästina stösset / wird auch von einigen noch zu dem steinigten Arabien gerechnet.

Unter den grossen Wüsteneyen / deren es in diesem steinigten Arabien gar verschiedene gibt / sind gar sonderbahr bekannt die Wüsten Cades, Pharen und Cin, durch welche die Kinder Israel auf ihrer Reise aus Egypten nach dem gelobten Land gezogen sind. Und ist dieses steinigte Arabien auch sonst um dreyerley Ursachen willen gar wohl zu mercken: Erstlich / weil gedachte Kinder Israel 40. gantzer Jahr lang sich in selbigem aufgehalten; Zweytens weil durch solches der H. Joseph mit der Heil. Jungfrau Maria und dem Kind JEsus auf seiner Flucht nach Egypten gezogen; und drittens / weil in selbigem die Amalekiter / Edomiter / Midianiter / Amoniter und Moabiter gewohnt haben / welche immerzu mit denen Kindern Israel schwere und grosse Kriege geführet.

3.) Das wüste und verlassene Arabien / Lat. Arabia deserta, heut zu Tag auch Beriara genannt / hat gegen Abend das steinigte Arabien / gegen Mittag das glückseelige Arabien / gegen Morgen den Euphrat / und gegen Mitternacht die Provintzen Sorien und Diarbeck zu Gräntzen. Den Nahmen hat selbiges von denen vielen Wüsteneyen / so darinn befindlich / überkommen / und wohnen seine Einwohner meistentheils unter Zelten / haben zwar auch ihre gewiese Fürsten über sich / doch sind diese ebenfalls den Türcken

zinß-

zinßbahr / und ein Theil von ihnen
bahr aber diejenige / so an dem Sinu
re Wohnsitze haben / erkennen auch
sische Ober-Herrschafft über sich / u
wenige im Land befindliche merc
Oerter folgende:

Anna, ist die Haupt-Stadt de
Landes / welche nicht breit / aber seh
gestalt sie nur eine einzige Gasse hat
etliche Meilen lang ist / und aus
4000. Häusern bestehet. Zu beyde
derselben siehet man rauhe Hügel /
Stadt an statt der Mauren dienen m
gehen von selbigen etliche enge Fuß
die Stadt / so gleichsam die Pforten
gen vorstellen. Mitten durch die S
set der Strohm Euphrat / und machet
schiedenen Orten einige kleine Inseln.
Ort treibet gar starcke Handlung m
sien / doch ist er nicht mehr so reich / wie
ehemahls gewesen. Der über solch
schende Fürst residiret in Zelten / in
er von einem Ort zum andern herum
damit er vor feindlichen Einfällen sich
und zugleich sich erkundigen möge / w
Unterthanen haußhalten. Diese b
stets eine grosse Liebe gegen ihn / und
sich daher von denen Reisenden gena
kundigen / wo selbiger seine Hofhalt
gestellet / damit sie ihm zu Zeiten nac
und die schuldige Ehrerbietung erweis
nen. Sonst ist auch nicht weit von
Stadt die grosse Wüste Benhali, in

die Mumien, oder die Cörper solcher Menschen gefunden werden / die durch die offtermahls entstandene Sturm-Winde unter den Sand bedeckt und begraben worden.

Bassora, oder Balsora, ingleichem auch Balsera genannt / liegt zu öberst an dem Sinu Persico, wo sich die beyde Ströhme Euphrat und Tigris in selbigen ergiessen. Es ist selbiges eine grosse volckreiche und feste Stadt / so über dieses ein schönes Schloß und einen guten Haven hat / durch dessen Hülffe sie in Europa und Asia starcke Handlung treibet. Vor Zeiten hatte der Ort seinen eigenen Fürsten / der sich einen König genennet / die Türcken aber haben selbigen mit der Zeit unter ihr Joch gebracht / und führet daher heut zu Tag ein Bassa / im Nahmen der Ottomannischen Pforte / allhier das Commando ; und obgleich die rebellische Araber diesen Platz Anno 1694. denen Türcken wieder zu entziehen vermeynet / und ihn daher mit einer Belagerung angegriffen / so haben sie selbige doch unverrichteter Sache wieder aufheben müssen. Sonst fallen in dieser Stadt und deren Gegend herum auch die allerschönste und dauerhaffteste Pferde / welche länger / als einen Tag / ohne Futter / und ohne einige Ruhe / arbeiten können ; ingleichem wohnen auch allhier viele so genannte Johannes-Christen / welche vor Alters um den Jordan gewohnet / wo der Heil. Johannes Baptista getauffet / und daher auch von ihm den Nahmen überkommen haben.

Su-

Sukana, ist ein wegen seines u
schönen Frauenzimmers beruffener O
dem Euphrat etliche Tag-Reisen geg
den gelegen.

Sumiscahac, ware ehedessen ei
Stadt / nicht weit von dem hohen G
gelegen / so das steinigte von dem
Arabien absondert / ist aber heut zu
geringer Ort.

Kahabath, liegt an dem Euphrat
Diarbeck zu. Balca, Campa und Chala
lauter Städte in dem Lande / die sich
einem schlechten Zustand befinden.

Von Flüssen ist in dem gantzen
Arabien keiner bekannt / als der Fluß E
so ihm / wie oben gedacht worden / gegen
zur Grängze dienet.

Von Bergen weiß man auch nich
von dem hohen Gebürge / so dieses
von dem steinigten Arabien absondert;
gegen aber ist alles voller Sand-Wüste
durch gar gefährlich zu reisen. Von
ten Einwohnern sind die Nomades
gewesen / welche nirgend keine gewiese
Sitze gehabt / sondern mit ihrem Vie
Hauß-Geräthe hin und wieder gezog
sie gute Weyde gefunden; ingleiche
die Scenitæ, so in keinen Häusern / son
Zelten / von Geiß-Haaren gemacht / ge
welchen die heutige Einwohner / wie
schon angezeiget worden / guten Th
dieser Lebens-Art noch heut zu Tag n
gen. Und dieses mag von gantz Arab

nug seyn/ wie ingleichem auch von denen drey grösten Türckischen Landschafften/ in welche die Asiatische Türckey disseits des Euphrats eingetheilet wird.

Wir wenden uns also der Ordnung nach auch zu denen noch übrigen drey Türckischen grossen Landschafften in Asien/ so jenseits des Flusses Euphrat liegen/ und betrachten von selbigen:

I. Die Landschafft Georgien, Lat. Georgia, sonst auch Gurgistan genannt ist/ eine sehr grosse Landschafft/ welche alles dasjenige unter sich begreifft/ was zwischen dem Schwartzen-Meer und dem Caspischen See liegt.

Den Nahmen solle diese Landschafft von dem heiligen Ritter Georgio, wie einige davor halten/ haben/ zumahl auch ihre Einwohner sich nach ihm die Georgianer nennen/ ihn vor ihren grösten Schutz-Patron erkennen/ und dessen Bildnüß in ihren Kriegs-Fahnen führen: es ziehen aber solches andere um deßwillen in Zweifel/ weil die alte Geographi Mela und Plinius, die lange Zeit vor dem Heil. Georgio gelebet/ schon der Georgianer in dieser Lands-Gegend gedencken/ daher nach ihrer Meynung der Nahme Georgien weit älter seyn solle/ als daß er von diesem heiligen Ritter seinen Ursprung haben solle/ so man dahin gestellet seyn lässet.

Die Gräntzen dises Landes sind gegen Norden Circassien/ gegen Süden Turcomanien und Erivan, gegen Osten Daguestan u. Scirvan, und gegen Westen das Schwartze-Meer; und beträgt

tragt sich demnach seine gröste
Mitternacht gegen Mittag auf
die gröste Länge von Abend geg
auf 100. Meilen.

Die Fruchtbarkeit des Land
überall gleich. Denn an theils
der Boden gut / trägt auch viele
de und allerhand Erd-Früchten;
Orten aber ist er schon desto schlech
ist auch die Trägheit der Einwo
selten Schuld / daß die Erden in
genden nicht so viele Früchte hervor
sie wohl sonst geben könte / wann si
bauet würde. Wo das Land gebü
ten die Einwohner viel Vieh / ind
selbiges gute Weide haben. De
lichste Wein wächset auch in dem
Uberfluß / ingleichem ist dasselbe
schöner Seide / und wird damit /
mit Honig / Wachs / Zwirn / Ochs
der- Tieger- und andern Thier- H
starcker Handel getrieben.

Die meiste Einwohner des La
von Alters her Christen / und haben
verschiedenen von denen Türcken
sianern wider sie erregten grossen u
ren Verfolgungen bey dem Christent
ständig gehalten; jedoch ist ihre Re
wohl was die Fundamenta als die Ce
betrifft / ein rechter Mischmasch von d
bens-Lehren und Gebräuchen der Gri
und Armenischen Kirchen / und haben
nach ihren eigenen Metropoliten über

sie in geistlichen Dingen gehorchen / welcher seinen ordentlichen Sitz in einem auf dem Berg Sinai erbauten Kloster hat / und unter welchem zugleich auch 18. Bischöffe stehen. Ihr vornehmster Schutz-Patron ist / wie vorher gedacht worden / der H. Georgius / den sie gar hoch verehren / und haben sie danebst auch schon etliche mal einen nicht geringen Lust von sich blicken lassen / sich in den Schloß der Röm. Catholischen Kirche zu werffen. Man hält sie insgemein vor die beste Soldaten in gantz Asien / daher auch sowol der König von Persien / als der Groß-Mogol / von ihnen stets eine gute Anzahl in ihren Diensten unterhalten. In ihrem Land ist kein Geld im Gebrauch / sondern wann sie was handlen wollen / geben sie Wahren gegen Wahren. Nach einiger Reise-Beschreibungen Bericht / ist das Stehlen bey diesen Leuten auch eine gar gemeine Sache / und lehren es gemeiniglich die Väter die Kinder; ja es solle sich dieses Laster so gar weit erstrecken / daß sie einander gar die Kinder / zumal junge Mägdlein / stehlen / und selbige an die Türcken verhandlen. Ihre Weibs-Personen werden zwar vor die schönsten in gantz Asien gehalten / und übertreffen sie gemeiniglich die Männer an Klugheit und Verstand / üben sich auch nicht selten in allerhand Künsten und Wissenschafften / sie lieben aber den Wein gar zu sehr / und ob sie auch gleich sich scheuen / mit ihren Männern öffentlich zu essen / so halten sie doch gegen Frembde sich nicht gar zu

ehrbahr / und wird von ihnen berichtet / daß die Muttern selbst ihre Töchter zu allerhand Unzucht abrichten / daher es dann kommen solle / daß die meiste Jungfrauen unter ihnen ihr jungfräuliches Ehren-Creutzlein bereits im 8. und 9. Jahren verliehren / und solle dieses auch die Ursache seyn / daß sie öffters Kinder zur Welt bringen / die nicht viel grösser / als die Frösche seyn.

Es wird aber das Land Georgien heut zu Tag hauptsächlich in zwey besondere Landschafften abtheilet / nehmlich in das Westliche Georgien / so um die Gegend des schwartzen Meers herum zu finden / und in das Östliche Georgien / so gegen dem Caspischen Meer hin liegt. Uber beyde Theile herrschen besondere Fürsten / so aber nicht souverain, sondern theils Türckische / theils Persianische Vasallen sind / und einem von beyden Reichen jährlich einen gewissen gesetzten Tribut / als eine Lehens-Erkänntlichkeit / reichen müssen. Und weil auch nach diesen Fürsten das Land wieder in gewisse Fürstenthümer abgesondert wird / so wollen wir selbige / um besserer Ordnung willen / insgesamt nach der Reyhe hersetzen / und derer / so unter Persischer Hoheit stehen / auch um deswillen hier zugleich mit zu gedencken nicht vergessen / damit keine zerstümmelte Beschreibung von Georgien heraus komme und der G. L. sich nicht bemüssiget sehen möge / wenn er hier den einen Theil davon durchgegangen / den andern Theil erst unter dem Titul von Persien aufzusuchen und nachzuschlagen.

Es

Es werden also heut zu Tage zu denen unter Ottomannischer oder Türckischer Hoheit stehenden Fürstenthümern von Georgien folgende gerechnet:

1.) Das Fürstenthum Imerette / oder Imirette / sonst auch Bassachione / und Lat. Imeretia genannt. Es liegt selbiges zwischen Mingrelien / Guriel / Carduel und dem Berg Caucasus, und wird dessen Regent der Fürst von Imerette genannt / welcher öffters mit den benachbarten Fürsten von besagten beyden Ländern Mingrelien und Guriel aus der Ursache blutige Kriege führet / weil er auf ihre Landschafften eine Anforderung macht / als ob sie ehemals von seinen Vorfahren wären besessen worden.

Die vornehmste Oerter in diesem Fürstenthum sind: Imerette / die Haupt- und Residentz-Stadt des Fürsten / welche zwar volckreich / aber schlecht gebauet und also eben von keiner grossen Erheblichkeit. Cotatis / eine zimliche grosse und wohl bewohnte Stadt / so ein vestes Schloß hat / darauf unterweilen der Landsfürst residirt; doch muß er nicht selten / wann es der Türckische Groß-Sultan begehret / ihme beyde zu seiner Versicherung ohne Widerrede einräumen.

2.) Das Fürstenthum Guriel / Lat. Guria, liegt zwischen Mingrelien / Imerette / Turcomanien / Amasien und dem schwartzen Meer / und heisset dessen Haupt-Stadt ebenmässig Guriel / so aber von schlechter Wichtigkeit ist; dennoch herrschet über beyde ein

eigener Fürst / so nach ihnen der Fürst
Guria benahmset wird.

3.) Das Fürstenthum Mingre
Lat. Mingrelia, gräntzet gegen Morge
den Berg Caucasum und das Fürstent
Imerette / gegen Mittag an das Fürstent
Guriel / gegen Abend an das schwartze M
und die Tartarn von Abassa / und gegen M
ternacht abermal an einen Theil von
Berg Caucaso. Der Fürst dieses Landes
der Ottomannischen Pforte alle 3. J
80000. Elen Leinwand zum Tribut / in
chem 7. junge Knaben und eben so viele Mä
lein / ohne andere Sclaven / womit er
Grossen am Türckischen Hofe beschen
muß. Die Lufft dieses Landes ist feucht
ungesund. Die Beschaffenheit des Erdre
ist bergicht und mit vielen Wäldern umge
worinn sich eine grosse Menge von wi
Thieren aufhält / zumal aber viele S
ber und Falcken. Auf den Hügeln wä
vortrefflicher Wein / und in der Ebene
Hirsen / auch in den Thälern noch so viel
treyde / als die Einwohner zu ihrer Nahr
nöthig haben / nicht weniger viel Graß
das Viehe. Der Maulbeer- und Bu
Bäume gibt es hier und dar auch eine g
Menge / und unterhalten deswegen die E
wohner viele Seiden-Würmer / mit den
tern aber treiben sie einen starcken Han
nach der Türckey. Absonderlich aber ist
Türcken an der Erhaltung von Mingre
unter ihrer *Protection* auch um deswillen

vieles gelegen / weil sie das meiste Eisen / so sie nöthig haben / von daher bekommen / sie auch sonst die Einwohner als gute Soldaten gar wohl gebrauchen können.

Die bekandteste Oerter im Lande sind folgende: Savastopoli / Lat. Sebastopolis, ist die Haupt-Stadt des gantzen Landes / ist sehr alt / aber schlecht gebauet / und liegt an dem schwartzen Meer. Vor Zeiten solle der Ort unter dem Nahmen Dioscuria bekannt gewesen seyn / und wann auch dem Plinio zu trauen / ehemals alhier wohl drey hunderterley Nationen gewohnt haben / die aus gantz Asien zusammen gekommen / und sich alhier nieder gelassen / auch ihre Mutter-Sprache geredet haben / daher als die Römer zu ihren Zeiten diese Stadt eingenohmen / sie 130. Dollmetscher gebraucht haben sollen / damit sie alle und jede von diesen Nationen verstehen können. Alaztickhe, ist ein vestes Schloß / welches niemand / als dem Fürsten selbst und dem Gouverneur, der darüber in seinem Nahmen commanditet / zu beschauen / vergönnet ist; Es muß aber auch dieser letztere deswegen mit seinen Soldaten / so lange er lebet / alda verbleiben / und wird niemals von einem andern in seinem Commando abgelöset. Phazzeth, oder Fasso, hat vor Zeiten Phasis geheissen / und ein Bißthum gehabt / so unter den Ertz-Bischoffen zu Trebisonde gehörig gewesen / heut zu Tag aber ist es ein schlechter Ort / an dem Fluß Fasso gelegen / nicht weit von der Gegend / wo sich selbiger in das

schwartze Meer ergeusst. Armani, A
ghio, Copis, Ciats, sind auch Städte
Lande / so aber von geringer Erheblich
sind.

Dieses Mingrelien hat ehemals den
men Colchis geführt / und ist bey denen A
um deswillen in grossem Ruff gewesen /
Jason / nebst denen Argonauten / wegen
oberung des alda verwahrten guldenen V
ses / aus Griechenland eine Schiffarth d
angestellet / und solches auch durch H
der *Medea*, die ihn lieb gewonnen / glück
zur Ausbeute davon gebracht. *Mithrida*
der berühmte König in Ponto / ist auch in
sem Lande nachmals von dem Römischen
neral Pompejo M. völlig überwunden w
den; ingleichem solle auch denen Einwohn
der H. Apostel Bartholomæus am allerer
das Evangelium von Christo geprediget
ben.

Den Namen Mingrelien legen sonst a
einige Geographi, so wir hier anzumer
nicht umhin lassen sollen / nicht nur allein d
eigentlichen nur gemeldten Fürstenthum M
grelien bey / sondern auch denen beyden
selbiges herum gelegenen und zuvor besch
benen Fürstenthümern Imerette und Gu
und begreiffen also unter diesem genera
Nahmen den gantzen occidentalischen T
von Georgien / so an dem schwartzen M
liegt und unter Türckischer Hoheit steh
gleichwie sie hingegen den andern und orien
lischen Theil von Georgien / so sich gegen d

Ca

Caspischen Meer hin erstreckt / und den König von Persien vor seinen Schutz-Herrn erkennet / mit dem Namen Georgien in specie belegen ; und daher kommt es auch / daß einige schlechterdings vorgeben / der König von Persien wäre Schutz-Herr über Georgien / so aber nicht anderst / als auf diese nur besagte Weise zu verstehen.

Von der Leibes-Constitution, Sitten und Gewohnheiten / wie auch Gemüths-Neigung der Mingrelier / in so fern die Einwohner von Imerette und Guriel mit darunter begriffen werden / ist auch noch folgendes / was einige Authores davon berichten / über oben bereits überhaupt von den Georgianern gemeldetes ins besondere anzumercke würdig. Es sind nemlich die Mengrelier insgemein groß von Leibes-Statur, und wohl gebildete Leute / was die / so in den Städten und auf dem ebenen Land wohnen / betrifft / die aber so sich auf den Bergen aufhalten / haben ein greßliches und gräuliches Aussehen / und sind sie insgesamt alle zusammen ein grobes / wildes / bäurisches und grausames Volck. Sie kleiden sich / was die gemeine Leute anlangt / gar elendlich in einen Rock von schlechtem Tuch / so in dem Land gemacht wird / und ihnen biß auf die Knie gehet / und das Haupt bedecken sie mit einer gefütterten Mütze ; die Vornehme und Reiche unter ihnen aber gebrauchen sich gemeiniglich ausländischer Zeuge / worein sie sich zu bekleiden pflegen. Ihre Häuser bestehen aus vier Wänden von

Brettern zusammen geschlagen / und mit einem Stroh-Dach bedecket / und haben selbige keine andere Oeffnung / als die Thür / so an statt des Schoren-Steins und und der Fenster dienen muß. Der Reichthum derer / so auf den Bergen wohnen / bestehet meistentheils in Vieh und dem / was sie durch Strassen-Raubereyen erwerben / in den Städten aber und auf dem flachen Lande ernähren sich die Einwohner von dem Gewerbe / so sie mit Seiden treiben. Insbesondere aber halten die Mingrelier überhaupt auch sehr vieles von dem Menschen-Handel / mit dem sie fast stündlich umgehen und deswegen vieles / sowol mit den Türcken / als Persianern / zu thun haben. Wann sie untereinander selbst Krieg führen / und Gefangene bekommen / schicken sie selbige alsobald nach der Türckey / oder Persien / und pflegen selbige alda zu verhandlen / ja es ist diese schlimme Begierde mit den elenden Menschen Schacherey zu treiben unter ihnen dergestalt eingerissen / daß sich ein Vater oder Muter nicht schämet / offt seine leibliche Kinder / ein älterer Bruder seinen jüngern / und ein Geistlicher seine untergebene Kirch-Schäflein / auch wohl gar einer selbst den andern zu verkauffen / und geschiehet dieses unterweilen vor gar geringe und schlechte Sachen / als Bänder / Leinwand und dergleichen / daß sie die Menschen / wie gedacht / an die Türckische und Persianische Kauffleute verhandlen und vertauschen.

Die

Die Reiche unter ihnen achten die Arme wenig oder gar nicht / und müssen diese von jenen sich gemeiniglich Gesetze vorschreiben lassen / auch wohl gar öffters gestatten / daß sie ihre Ehe-Weiber und Töchter zu ihrem sündlichen Willen mißbrauchen. Bey dem Gebet und dem Gottesdienst bezeigen sich die Mingrelier gar schläfferig und ohne Andacht. Denn die meiste leben in solchen Lastern / daß kein erwachsener Mann vor dem 40. oder 60. Jahr seines Alters / zumahlen wann er adelichen Herkommens ist / sich jemals in die Kirche begibt / sondern / wann es hoch kommt / bloß vor selbiger heraus stehet / und die Lithurgie mit anhöret / damit er hierdurch an Strassen-Raubereyen und Morden nicht möge gehindert werden; wann ihnen aber ja endlich das hohe Alter die Kräffte benimmt / daß sie dergleichen schändlichen Ubungen nicht mehr abwarten können / so heben sie dann erst an fromm zu werden / gehen fleissig in die Kirche / und begeben sich wohl gar in ein Kloster / damit sie durch dergleichen Busse und gute Wercke GOtt dem Himmel abverdienen mögen. Ihre Geistliche sind fast überhaupt elende lasterhaffte und unverständige Leute / dann man sich wenig darum bekümmert / ob sie gelehrt oder ungelehrt / fromm oder schlimm leben; ja es geschiehet offt manchmal / daß bereits Kinder in der Wiege zu Bischöffen erwählet werden / worüber aber nicht selten blutige Kriege entstehen / wenn andere / die einem solchen bischöfflichen Kind mit der Zeit

in geistlichen Dingen gehorchen sollen / mit solcher Wahl nicht zufrieden sind. Wenn nun ein solcher einheimischer Krieg / oder auch mit einem auswärtigen Feind sich ereignet/pflegen diese ihre Geistliche gemeiniglich mit zu Felde ziehen / theils um denen Soldaten bey einem Treffen einen Muth zuzusprechen und das Gebet zu verrichten / theils aber sind sie selbst auch gute Soldaten und dienen ihren Fürsten öffters im Kriege mit der Sturm-Haube auf dem Haupt und dem Säbel an der Seite. Die meiste unter ihnen sind so unwissend / daß sie nicht einmal recht verstehen / was die Kinder-Tauffe bedeute: Daher wann ein Weib niederkommt / pflegt zwar ein Geistlicher etliche Tage hernach bey ihr sich einzufinden / etliche Gebete zu sprechen / und Mutter und Kind mit Oel zu salben; damit aber solle das gantze Werck gethan seyn / und verschieben sie auch manchmal solche Tauffe gar biß in das achte Jahr/von der Geburt des Kindes anzurechnen. Die Ehe-Leute scheiden die Bischöffe nach ihrem Belieben / und die Abgeschiedene verheyrathen sie wieder an andere / oder schicken die Person / die sie glauben/ daß sie unrecht habe / hinweg / um verkaufft zu werden. Weil nun die Geistlichen unter den Mingreliern so ungeschickte und unverständige Leute / die Weibs-Personen aber unter ihnen hingegen sich öffters auf allerhand Künste und Wissenschafften legen / so geschiehet es nicht selten / daß selbige / wann sie sich ein Ansehen zuwegen gebracht / zu geistlichen Dien-

Diensten gebraucht werden / und demnach die Beicht hören / Kinder tauffen / Ehen einsegnen / und andere dergleichen Verrichtungen in der Kirchen mehr verrichten / so gewiß was unerhörtes. Die Türcken æstimiren diese Nation der Mingrelier von andern / die unter ihrer Bottmäßigkeit stehen / und reitzen sie nicht leicht wider sich zum Zorn / weil sie wohl wissen / daß sie tapfere Soldaten seyn / und das geringste nicht verschmertzen können / daß sie auch leicht um eines einigen Worts willen zum Säbel greiffen / und bey ihnen nicht viel zu gewinnen / wenn sie einmahl erbittert werden; Sie müssen ihnen auch stets um deßwillen gute Worte geben / weil sie besorgen müssen / daß sie sonst in widrigem Fall gar leicht von ihnen abfallen / und sich unter der Persianer Protection begeben dörfften / welches aber dem Ottomannischen Reich zu grösten Nachtheil gereichen würde; und weil sie demnach sich einiger massen vor dieser streitbahren Nation förchten müssen / so sehen sie gar gerne / daß die Lande unter obgemelte drey Fürsten jederzeit vertheilet verbleiben / zumahl ihnen selbige ehemahls / als sie noch unter einen Haupt gestanden / sehr vieles zuschaffen gemacht / biß sie selbige bezwingen können / und allein der Fürst von Imerette so mächtig ist / daß er in kurtzer Zeit an die 50000. Mann auf die Beine bringen kan. Und dieses mag von denen unter Türckischer Hoheit in Georgien stehenden Fürstenthümern / wie auch deren Ländern und Unterthanen genug seyn.

Die

Die unter dem Schutz des Königs von Persien in Georgien stehende Fürstenthümer sind folgende:

1.) Das Fürstenthum Kacheti, oder Zacheti, Lat. Gaguetia, ist ein meist wüstes Land / und wird von den Landschafften Daguestan, Carduel, Erivan und Sirwan umschlossen. Seine Einwohner bestehen mehr aus Mahometanern als Christen / werden von einem eigenen Fürsten regieret / und ist der einige merckwürdige Ort darinn Zagan, sonst auch Zacheti genannt / so an dem Fluß Kur liegt / aber von schlechter Wichtigkeit ist.

2.) Das Fürstenthum Carduel, Lat. Carduelia genannt / gräntzet mit den Landschafften Daguestan, Kacheti, Erivan, Turcomanien, Imeretti und Circassien, und bewohnen selbiges ebenmäßig / wie vorher gemeltes Fürstenthum Kacheti, mehr Mahometaner / als Christen / welche insgesammt unter einem eigenen Fürsten leben. Die vornehmste Oerter in selbigem sind folgende: Tiflis, Lat. Tephlis, ist die Haupt-Stadt des gantzen Landes / und die ordentliche Residentz deß über selbiges regierenden Fürstens an dem Fluß Kur, und hat vor Alters Artaracta, oder Harmastim geheissen. Sie wird meist von Georgianern und Armeniern bewohnt / und hat ein festes Schloß / so auf einem Hügel liegt / und worauff ein Persianischer Gouverneur residiret / der im Nahmen des Königes von Persien den gewöhnlichen Tribut von dem Land einfordert. Scander, oder Scondidi, ist ein wohl be-

bewohntes Ort gegen Circassien hingelegen. Cipiche, ist eine grosse und gute Gräntz-Stadt auch an den Circassischen Gräntzen gelegen.

Diese beyde Fürstenthümer Kacheti und Carduel sind vormahls den Alten unter dem Nahmen Iberia bekannt gewesen / und sollen dessen alte Einwohner / auch Iberi genannt / ehemahls eine starcke Colonie nach Spanien gesandt / und hierdurch dieses Land bevölckert / auch selbigem zugleich von ihrem alten Vaterland den Nahmen Iberia gegeben haben.

Von den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner dieser beyden Fürstenthümer Kacheti und Carduel, die wie oben bereits angemerckt worden / von einigen Geographis auch mit dem Nahmen das eigentlichen Georgien belegt werden / ist ins besondere auch noch anzumercken: Daß bey diesen Leuten der Gebrauch / daß / wann jemand einen andern todtschlägt / er zwar zum Tode verurtheilet / und denen Verwandten des Entleibten übergeben wird / um mit ihm nach den Rechten zu verfahren / doch können gleichwohl diese nachgehends einen mit der Todes-Straffe verschonen / wofern er dem nächsten Bluts-Freund des Entleibten nur 60. Kühe zu geben vermag. Ein Creditor hat allhier auch die Macht / daß er alle Güter seines Schuldners verkauffen und sich davon bezahlt machen kan / reichen aber selbige nicht zu / so kan er noch weiter auch dessen Weib und Kinder verkauffen / und sich hierdurch seines Scha-

dens

dens erhohlen. Wann einer etwas stiehlet/ so hat eine siebenfältige Erstattung statt / welche der Dieb/wann er frey durchkommen will/ dem Bestohlenen leisten muß. Zwey Theile davon bekommt der Bestohlene / einen Theil die Gerichte / die übrige viere aber der Lands-Fürst. Hat der Dieb aber nicht so viel in Vermögen/ so wird er verkaufft/ langt aber auch dieses nicht zu / so muß auch das Weib und die Kinder daran. Doch will der Bestohlene den Dieb ohne Entgeld loß lassen / so hat weder der Fürst noch der Richter etwas darein zu sprechen. Und werden diese und noch mehr andere dergleichen Gebräuche bey diesen Leuten gantz genau observiret.

An Flüssen sind in gantz Georgien folgende bekannt: Der Fluß Kur hat vormahls den Nahmen Cyrus geführet / ist ein sehr grosser Fluß / so auf den Georgischen Gebürgen entspringet/und sich in der Persischen Landschafft Scirwan, nachdem er zuvor den Fluß Aras, vormahls Araxes genannt / zu sich genohmen/ in das Caspische Meer ergeußt. Der Fluß Fasso, hat vormahls den Namen Phasis geführet entspringet auf dem Berg Caucaso, und stürtzet sich ohnfern der Stadt Phazzeth in das Schwartze-Meer. Um diesen Fluß herum haben die Alte das so genannte Thier Tragelaphus, zu Teutsch Brand-Hirsch / gesucht / und vorgegeben/daß selbiges allein in diser Gegend zu finden seyn solle; und weil auch auf diesem Fluß eine kleine Insul / ebenmäßig Phasis genannt zu finden/von dar man die Fasanen/welche sich

in

in grosser Menge allda auffhalten / zu uns in Europa gebracht / so hat man selbigen von dieser Insel den Nahmen Fasanen beygelegt.

Von Gebürgen ist fast gantz Georgien voll / es ist aber keines unter allen so bekant / als der Berg Caucasus, oder wie er auch heut zu Tag genennet wird / der Berg Elbours, inngleichem auch Cocas, oder Cochias. Es ist selbiges ein grosses Gebürge / und ein Stück von dem Gebürge Taurus, welches von dem Caspischen Meer an sich biß an die Meer-Enge von Caffa an dem Porto Euxino erstrecket / und zugleich Circassien und Georgien von einander scheidet. Seine Höhe ist dergestalt ungemein / daß es stets mit Schnee und Eiß bedeckt / und auch biß um die dritte Nacht-Wache dessen Spitzen von der Sonnen Strahlen erleuchtet werden sollen; und haben sonst auch die alten Poeten auch von diesem Gebürge fabulirt / als ob Prometheus auf des Jovis Befehl auf selbigem angefesselt und ihm ein Adler zugesellet worden / der ihm die stets wachsende Leber aus dem Leibe gefressen / zur Straffe / daß er das Feuer vom Himmel gestohlen / und selbiges auf die Erden herunter gebracht. Und dieses mag auch von Georgien genug seyn.

II. Turcomanien / Lat. Turcomania, ist die zweyte grosse Landschafft unter denen dreyen / in welche das Ottomanische Reich jenseits des Flusses Euphrat eingetheilet wird.

Es hat selbige zu Grantzen gegen Mitternacht Georgien / gegen Mittag Diarbeck,

ge-

gegen Morgen die beyde Persische Provinzen Erivan und Adirbeitzan, und gegen Westen Natolien.

Ihre Länge erstrecket sich von Abend gegen Morgen auf 90. und die Breite von Mitternacht gegen Mittag auf 80. Meilen.

Die Lufft dieses Lands ist insgemein temperirt/rein und gesund/und das Erdreich von Natur fruchtbar und trächtig / an Korn und allerhand Erd-Früchten/ es wissen sich aber die Türcken/wegen ihrer überauß grossen Trägheit und Faulheit / und weil sie die Christen gemeiniglich sehr hart halten/ allen diesen Vortheil wenig zu Nutzen zu machen/ und gehet auch an statt der Höfflichkeit/ Erbar- und Geschicklichkeit / so vor Zeiten allhier anzutreffen gewesen / nun nichts/ als wildes barbarisches Wesen / Treulosigkeit und grobe Unwissenheit allenthalben im Schwange. Das jenige / was die jetzige Einwohner mit denen vor Alters noch gemein haben / ist/ daß sie zu denen Wollüsten und dem Müßiggang geneigt sind. Denn der meiste Theil der Armenier / Griechen und Juden / so sich allhier in grosser Menge befinden/ und es nur ein wenig im Vermögen haben/ ergeben sich der Zärtlichkeit und Fleisches-Lust / gleichwie die Türcken/ welche Herren des Landes sind. Wenn sie etwas reich und vermögend seyn/ so bestehet ihre gröste Politic darinn / wie sie ihren Reichthum verbergen/und vor dem Geitz der Beglerbegen und Sangiacken, welche die Ottomannische Pforte/ das Land zu regieren dahin

dahin sendet / verwahren können; Denn weil diese Bediente gemeiniglich nicht länger / als 3. Jahre / zubleiben haben / so befleißigen sie sich / diese Zeit wohl anzulegen / und ihnen grosse Schätze durch tausenderley Unterdrückungen und Betrügereyen zusammlen / damit sie dem Groß-Sultan grosse Geschencke geben / und ihnen hierdurch neue Gouvernementer | zuwegen bringen mögen. An den Gräntzen gegen Persien ist das Land gewaltig verderbet / und siehet fast einer Wüsteney gleich. Die Ursache mag seyn / entweder / weil die Türcken / als sie vormahls mit den Persern Kriege geführet / die Einwohner zu den gefährlichsten Diensten genohmen haben / weßwegen ihrer viele darüber zu Grunde gegangen und theils sich verlauffen haben / oder aber / weil diese zwey feindliche Nationen das Land vorsetzlich verderbt haben / damit ihre Armeen nichts allda zu leben finden mögen.

Gantz Turcomanien wird heut zu Tag von den Türcken in 4. besondere Beglerbegliquen / oder Gouvermenter / abgetheilet / und sind selbige 1.) die Beglerbeglic von *Erzerum*. 2.) Die Beglerbeglic von *Cars*. 3.) Die Beglerbeglic von Wan, und 4.) die Beglerbeglic von Tchildir.

1.) Die Beglerbeglic von *Erzerum*, liegt zwischen den Landschafften *Amasien* / und Aladuli, wie auch den Beglerbegliquen Wan, Tchildir und *Cars*, recht um den Euphrat an dessen beyderseitigen Ufern herum / und ist in selbiger bekannt:

Erzerum, auch Erzerom und Ezer genannt / ist die Haupt-Stadt von gantz Turcomanien, an dem Euphrat gegen Norden gelegen. Sie ist einer der vornehmsten Plätze in der gantzen Türckey / und wird vor einen Schlüssel und wichtigen Gräntz-Paß gegen Persien gehalten. Der Ort ist groß und volckreich / die Häuser in selbigem aber sind insgesaammt nur von Holtz gebauet / und haben auch nur ein Stock-Werck. Mit allerhand Seiden-Arbeit / die allhier verfertiget wird / wird von denen Einwohnern ein starcker Handel getrieben / und bringt daher der Zoll allhier dem Groß-Sultan deßwegen jährlich ein grosses ein. Die Befestigung der Stadt bestehet aus einer doppelten Mauer / nebst vielen Thürnen und einem tieffen Graben; und auf eben diese Art ist auch das Schloß allhier fortificiret / worinn der Beglerbeg / oder Bassa / so über das umliegende Land zu befehlen / und 11. Sangiacken / oder Unter-Gouverneurs / unter sich hat / seine ordentliche Residentz hält. Nahe bey diesem Schloß / auf einem Hügel / ist auch eine Schantze angelegt / worinn der Janitscharen-Aga seine Wohnung hat / und sich von dem Bassa nichts befehlen lassen darff. Wann der Groß-Sultan den Kopff dieses Bassa / oder sonst eines vornehmen Bedienten in dieser Provintz verlanget / sendet er nur Befehl an gemelten Janitscharen-Aga / daß er denjenigen / dem das Leben abgesprochen worden / in die Schantze kommen lassen solle / da dann die Execution an ihm alsobald voll-

vollbracht wird. Die Lufft in der Gegend um diese Stadt Erzerum ist zwar insgemein sehr kalt/ jedennoch aber wächset die Gerste/ so man allda bauet/ innerhalb 40. und das Korn auch innerhalb 60. Tagen. Sonst aber verursachet diese scharffe und kalte Lufft/ die allhier fast immerdar wehet/ auch meistentheils/ daß die Leute an diesem Ort gemeiniglich böse und so schlimme Augen haben/daß niemand selbige heilen kan.

2.) Die Beglerbeglic Wan, liegt zwischen Alaudulia, Erzerum, Tchildir und Diarbeck, und sind in selbiger folgende Oerter bekannt:

Wan, oder Vann, ist eine alte und grosse / aber schlecht- bewohnte Stadt an einem Berg und dem See Wan, der vormahls den Nahmen Lacus Thospitis geführet/ gelegen/ und die ordentliche Residentz des Bassa/ der über die gantze Beglerbeglic zu gebieten/ und 14. Sangiacken unter sich hat. Sie ist zimlich fortificirt/ und hat auch ein festes Schloß auf der Spitze gemelten Bergs gelegen/ worinn jederzeit eine starcke Besatzung unterhalten wird.

Achlat, solle vormahls Thospia geheissen haben. Totoan, *Ma*jafarequim und Vattan, sind auch einige zu dieser Beglerbeglic gehörige Oerter / so sich aber in einem gar schlechten Zustand befinden.

3.) Die Beglerbeglic Cars, gräntzet mit Georgien, Amasien, *Er*zerum und der Per-

sischen Landschafft Erivan, und ist in selbiger bekannt:

Cars, oder Cori, der Haupt-Ort dieser gantzen Beglerbeglic, liegt unfern dem Ursprung des Flusses Euphrat in einer fruchtbahren Gegend / und ist zwar ein offener Ort / ohne Mauren / ist aber groß und volckreich / und treibet einen starcken Handel. Das Schloß allhier ist zimlich feste und jederzeit eine starcke Besatzung / nebst einem Bassa darauff / welcher letztere über die gantze Beglerbeglic zu befehlen / und 6. Sangiacken unter sich hat.

4.) Die Beglerbeglic von Tchildir liegt zwischen vorher gemelten drey Beglerbegliquen, und den beyden Persischen Landschafften Erivan und Adirbeitzan, wie auch dem Land Diarbeck, und sind in selbiger allein bekannt:

Ergisch, oder Eschia, ingleichem Exsechia genannt / solle das alte Artaxata seyn / so ehemahls eine feste Stadt gewesen / heut zu Tag aber meist wüste liegt. Elatamadia, ist ein schlechter Ort / nicht weit von gemeltem Platz gegen Osten gelegen.

Von Flüssen entspringen in dieser Landschafft Turcomanien zwey der allerberühmtesten / so in gantz Orient zu finden sind / nehmlich:

1. Der Fluß Tiger / Lat. Tigris genannt / oder / wie ihn die Einwohner heut zu Tag heissen / Tegil, oder Tigil. Er entspringet in einer Ebene in dieser Landschafft Turcomanien.

nien, aus einer gar hellen Quelle / nicht weit von dem Ursprung des Flusses Euphrat. Wo er anfänglich gar langsam läufft / wird er Diglito genennet / wo er aber seinen Lauff schnell fort setzet / bekommt er den Nahmen Tigris, welches in der alten Medischen Sprache soviel / als einen Pfeil / bedeutet. Nachdem er durch den See Arethusa den Berg Taurus vorbey gelauffen / verbirget er sich in einer Höhle dieses Bergs / und läufft in solcher eine Zeit lang fort / biß er auf der andern Seite dieses Gebürges wider hervor bricht. Von dannen fließt er wieder in einen andern See / so ehemahls den Nahmen Thospites geführet / heut zu Tag aber von der an solchem erbauten Stadt Wan gleichmäßig Wan genennet wird / und nachdem er aus selbigem wieder hervor kommt / verkreucht er sich abermahl unter etlichen Hügeln / und laufft in verborgenen Löchern unter der Erde in die 6. Meil-Wegs fort / biß er sich wieder sehen läßt. Alsdann nimmt er seinen Lauff wieder richtig fort / und nachdem er etliche Flüsse in den Landschafften Diarbeck, Mosul und Bagdat, die er insgesamt durchströhmet / zu sich genohmen / theilet er sich unter der Stadt Babylon / oder wie sie heut zu Tag auch heisset / Bagdat, in zwey Aerme und macht eine grosse Insul / biß gedachte beyde Aerme sich wieder zusammen vereinigen / und den Nahmen Pasitigris überkommen. Endlich nachdem er an den Gräntzen / wo die Türckische und Persische Landschafften Yerack, Balsora und Chusistan

zusammen stossen / sein Wasser in verschiedene Pfützen ausgegossen / und aus selbigen wieder hervor gebrochen / stürtzet er sich zuletzt durch zwey Außflüsse / deren der eine den Nahmen Schatel-Arab führet / unter der Stadt Balsora, in dem Golfo di Balsora, oder den Persischen Meer-Busen. Sonst wird dieser Fluß in der Heil. Schrifft auch Chideckel genannt / und ist einer von den vieren gewesen / so das Paradyß bewässert haben.

2. Der Fluß Euphrat / Lat. Euphrates, wird heut zu Tag von seinen Anwohnern auch Frat, oder Phrat genannt. Er entspringet ebenmäßig in Turcomanien auf dem Berge Ararat, nicht weit von der Quelle des Tigris, und ist auch einer von den Ströhmen gewesen / so das Paradyß durchflossen haben. Anfänglich führet er den Nahmen Pyxirates, wo er aber durch den Berg Taurus durchbricht / wird er Omira genannt / und wo er aus selbigem wieder hervor kommt / empfängt er endlich den Nahmen Euphrates. Von dannen nimmt er seinen Lauff nach Süd-Osten / und nachdem er zur rechten Hand die Länder Sorien und Arabiam Desertam, zur lincken aber Diarbeck durchströhmet / auch sich in verschiedene Canäle / oder Aerme / vertheilet / deren der eine dem Fluß Tiger gegen Osten zurinnet / ein anderer aber sich etwas gegen Westen ausbreitet / ergeußt er zwar sein Wasser / wie der Tiger / in verschiedene oberhalb dem Golfo di Balsora befindliche Pfützen / kommt aber aus solchen bald wieder hervor / und

lauffet

laufft nachmahls gedachtem Golfo di Balsora zu / in welchen er sich vormahls auch durch einen besondern grossen Strohm ergossen / nachdem aber die Einwohner des Landes diesen seinen Außfluß durch verschiedene aufgeworffene Dämme / um dadurch das Land zu bewässern / verstopffet / so nimmt er heut zu Tag seinen Lauff nach dem Tigris zu / und stürtzet sein Wasser zugleich mit ihm in mehr gemelten Golfo. Er hat sonst die wunderbahre Eigenschafft / daß sein Wasser / wie der Nil-Strohm / zu gewiesen Zeiten wächset / die Ufer übersteiget / das Land bewässert / und selbiges also dardurch fruchtbar macht.

Von Gebürgen ist in Turcomanien gar sonderbahr bekannt das Gebürge Ararat / welches die Perser insgemein Agri, die Armenier aber Mesesousan, d. i. der Berg der Arch Noe / die darauf nach der Sündfluth geruhet / zu nennen pflegen. Es ist selbiges ein sehr hohes Gebürge / so man über 40. biß 50. Meil-Wegs weit sehen kan / und welches biß an die Gegend der Lufft reichet / in welcher die Wolcken formiret werden / daher hat man wohl sieben Tage zu reisen / und alle Tage dabey 5. Meilen hinter sich zurück zu legen / wann man selbiges ersteigen will; Es ist auch von der Mitte / biß an die Spitze / allezeit sowol im Somer / als Winter / mit Eiß bedeckt / und offt an die drey biß vier Monate mit Neblen / allezeit aber mit Wolcken umgeben. Die erste Lufft-Revier / in welcher / wie gedacht / auf diesem Berg die Wolcken formiret werden / solle

nach dem Bericht derer/ so dieses Gebürge besucht/ finster und dicke/ die andere überauß kalt und voller Schnee/ die dritte noch kälter/ die vierdte aber gelinde und zimlich warm/ und in der fünfften/ oder letztern/ niemahls weder Hitze/ noch Frost/ noch Wind/ noch Regen zu spühren seyn. Das gantze Gebürge ist auch ungemein rauh/ und bestehet aus lauter Felsen/ und weil auf selbigen keine Erde anzutreffen/ so ist alles unfruchtbar/ und können weder Bäume noch Pflantzen darauf wachsen. Dem ohngeachtet aber halten sich auf diesem Gebürge jederzeit sehr viele Einsiedler/ sowohl von verschiedenen Christlichen Religionen/ als auch von Mohometanern auf/ und geben selbige insgemein vor/ daß die Arche Noe noch gantz auf der obersten Spitze dieses Gebürges anzutreffen/ und daß die gemäßigte Lufft verhindert habe/ daß selbige durch die Länge der Zeit nicht verfallen seye; daher sie dann auch den Reisenden/ so sie besuchen/ gemeiniglich einige Creutze zu schencken pflegen/ so sie aus den Brettern der Arche wollen verfertiget haben; Es berichten aber wieder einige glaubwürdige Scribenten/ daß zwar der Griechische Kayser Heraclius, als er A. C. 640. die Perser in Groß-Armenien überwunden/ und nachgehends dieses Gebürge Ararat bestiegen/ die Reliquien von gedachtem Kasten Noe noch auf selbigem angetroffen/ doch solle sie bald nach seiner Zeit der Saracenische Caliph Omar, welcher um das Jahr Christi 643. zu regieren angefangen/ von dem

dem Berge haben herunter nehmen / und an statt des Getäfel-Werckes in einer von ihm neu-erbauten Moschee gebrauchen lassen; und halten selbige demnach davor / daß dasjenige / was man heut zu Tag vor die Uberbleibsele mehr-gemeldter Arche ansiehet / nichts als ein alter verhärteter und gantz schwartzer Schnee auf dem höchsten Gipffel des Berges / nicht aber der Uberrest von der Arche selbst seye / so man dahin gestellet seyn lässet; inzwischen ist dieses gewiß / daß die Armenier eine so grosse Veneration gegen dieses Gebürge tragen / daß / wann sie selbiges nur von ferne erblicken / sie alsobald auf ihre Knie niederfallen / die Erde küssen / so dann die Augen gen Himmel erheben / etliche Creutze machen und selbigem zu Ehren auch etliche Gebete sprechen.

Dieses bißher beschriebene Turcomania hat sonst vor Alters / welches hier auch noch anzuführen / einen gantz andern und zwar den Nahmen Armenia Major, zu Teutsch Groß-Armenien / geführet / und solle selbiges solchen Nahmen von dem Armeo, oder Armenio, einem Gesellen des Jasonis / welcher ihm das guldene Vließ aus dem benachbarten Colchis abholen helffen / überkommen haben. Die darinn wohnende Christen werden deswegen auch noch heut zu Tag nach solchem alten Nahmen die Armenier genennet / und sind selbige vortreffliche Handels-Leute / welche nicht nur in gantz Asien und sonderbahr in der Türckey / sondern auch in Europa / als in

Pohlen / Preussen / Ungarn / den Venetianischen Landen und dergleichen / die gröste Handelschafft mit allerhand orientalischen Wahren treiben. Sie geniessen in der gantzen Türckey weit grössere und vortheilhafftere Privilegien und Freyheiten/als sonst irgend eine Christliche Nation allda haben mag / weil ihnen der falsche Prophet Mahomet / um willen er in Armenien auferzogen / und ihm allda viel gutes erwiesen worden / ein besonderes mit eigener Hand geschriebenes Privilegium gegeben hat / vermöge dessen sie niemals zu Sclaven können gemacht / und alle Muselmänner ermahnet werden / ihnen alles Liebes und Gutes zu erweisen. Es handlen demnach auch viele andere Christliche Nationen in der Türckey unter der Armenier Nahmen / damit sie dieser Freyheiten gleichmässig mögen theilhafftig gemacht werden/ und in ihrem Handel und Wandel von den Türcken nicht beinträchtiget werden mögen. Die Armenier selbst / sind meist übel erzogene und vielen Lastern ergebene Leute / die sich auf nichts besser / als auf die Schacherey und das Handlen verstehen. Ein Theil von ihnen pflichtet in allem denen Glaubens-Lehren der Römischen Catholischen Kirchen bey / und erkennet den Pabst zu Rom vor das höchste Ober-Haupt in Geistl. Dingen / und diese haben verschiedene Bischöffe und zwey Ertz-Bischöffe / einen zu Naksivan in Persien / und den andern zu Lemberg in Pohlen / über sich; Die übrige aber / und zwar der meiste Theil / haben

sich

sich gäntzlich von der Römisch-Catholischen Kirchen getrennet / und haben ihre besondere Religion / die fast in den meisten Dingen mit den Glaubens-Artickeln der Griechischen Kirche übereinstimmet. Sie glauben demnach / gleichwie die Griechen / daß der H. Geist nur allein von dem Vater ausgehe; die Communion halten sie unter beyderley Gestalten und reichen sie auch den Kindern; Sie glauben die Versetzung der Seelen an einen grossen Ort nach dem Tode / da sie sich biß an den jüngsten Tag aufhalten sollen; sie meynen auch / daß bey der Auferstehung der Todten kein Unterscheid mehr zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht seyn werde / und was dergleichen Dinge noch mehr / worinn sie von ihren zwey Patriarchen / die sie Catholicos nennen / ihren Bischöffen / deren sie verschiedene haben / und der übrigen Geistlichkeit unterwiesen werden. Von ihren Weibern scheiden sie sich um geringer Ursache willen / wie die Türcken / und geben ihnen auf solchen Fall einen Scheide-Brieff / womit alles gethan ist. Man sagt auch von ihnen / als ob sie noch biß auf diesen Tag heimlich unter ihnen einen König hielten / zu einem immerwährenden Angedencken / daß sie ehemals / ehe sie unter das Türckische Joch gerathen / dergleichen Regenten gehabt; Doch ist diese Sache eben so gewiß nicht. Und soviel auch von Turcomanien / dessen Einwohnern und des Landes Beschaffenheit.

III. Diarbeck / Lat. Diarbechia, ist die

dritte

dritte und letzte von denen drey grossen Landschafften / in welche das Ottomannische Reich / wie oben gezeiget worden / heut zu Tag jenseits des Flusses Euphrat eingetheilet wird.

Es hat selbige zu Gräntzen / gegen Morgen die Persische Landschafften Adirbeizan/ Erakatzem und Chusistan / gegen Mittag das wüste Arabien / gegen Abend Sorien und einen Theil von Alauduli/ und gegen Mitternacht Turcomanien.

Ihre Länge erstreckt sich von Norden gegen Süden auf 140. und die gröste Breiten von Osten gegen Westen auf 135. Meilen.

Das Erdreich in Diarbeck ist zwar sehr fruchtbar / gleichwie aber die Türcken um diese Landschafft mit denen Persianern lange Zeit die allerhärteste Kriege geführt / wordurch das Land biß auf den Grund verdorben worden / und die Türcken viel zu faul sind / daß sie selbiges / nachdem sie endlich davon Meister geblieben / von neuem wieder recht hätten anbauen sollen / so stehet selbiges noch biß auf dem heutigen Tag meist wüst und öde / nur daß überall an Vieh-Weyde kein Mangel ist. Die Einwohner bestehen aus Christen / Juden und Türcken / indem auch alhier / gleichwie von andern Türckischen Landschafften bereits mehr angemercket worden / allerley Religionen geduldet werden / doch machen die Mahometaner die gröste Anzahl aus. Die meiste Nahrung der Einwohner bestehet

in der Handlung / welche alhier sehr starck mit Leinwand / Baumwolle / allerhand köstlichen Seiden-Wahren / Saffian / Türckischen Juchten / Tüchern und dergleichen getrieben wird / und trägt solcher Handel der Ottomannischen Pforte auch jährlich ein grosses / wegen der starcken Zölle / ein.

Das gantze Land wird überhaupt in 5. Beglerbegliquen / oder Gouvernementer abgetheilet / und sind deren Nahmen folgende: 1.) Die Beglerbeglic von Diarbeckir. 2.) Die Beglerbeglic von Mosul. 3.) Die Beglerbeglic von Ricka. 4.) Die Beglerbeglic von Schehep / und 5. die Beglerbeglic von Bagdat.

1.) Die Beglerbeglic von Diarbeckir / gibt der gantzen grossen Landschafft Diarbeck den Nahmen und gräntzet gegen Osten mit der Persianischen Landschafft Adirbeitzan / gegen Süden mit Mosul und Ricka / gegen Westen mit Syrien / und gegen Norden mit der Beglerbeglic Wan in Turcomanien. Die vornehmste Oerter in selbiger sind folgende:

Diarbeckir / sonst auch Car-Emu und Sangar genannt / liegt an dem Strohm Tigris, an dessen Westlichen Gestatte / auf einer Höhe. Es ist selbige eine grosse volckreiche und mit einer doppelten Mauer und vielen Thürnen befestigte Stadt. Dieser letztern siehet man an der äussersten Mauer 72. und sagt man / daß sie ehemals den 72. Jüngern unsers Heylandes zu Ehren sollen seyn aufgeführet worden. Es residiret in dieser Stadt ordent-

ordentlich ein Bassa / so über die gantze Beglerbeglic zu befehlen und 9. Sangiaken unter sich hat / und treibet selbige einen grossen Handel mit Leinwand / rothen Saffian und allerhand Wollen-Zeug / so alhier gemacht wird.

Karamit / Lat. Caramiæ, ist eine Stadt an dem Fluß Tiger / welche mit guten Mauren und 360. Thürnen befestiget ist. Allhier hält sich der Beglerbeglic dieser Provintz auch öffters auf.

Nesbin / oder Nasibin, oder Nisibis genannt / ist eine Stadt nicht weit von dem Tigris, allwo vortreffliche und wohlriechende Rosen wachsen / die aber wegen ihrer bey sich führenden ungesunden Feuchtigkeit den Menschen zugleich auch sollen schädlich seyn. Eben bey diesem Ort findet man auch entsetzliche Scorpionen / ingleichem weisst man auch nicht weit davon eine Höhle / welche man insgemein vor des Propheten Elisä Grab ausgibt.

Merdin, Manchiuf, Bitlis und Manuscut, liegen auch in dieser Beglerbeglic / sind aber geringe Oerter / und liegen beyde erstere nicht weit von dem Tiger-Strohm /

2.) Die Beglerbeglic von Mosul hat zu Gräntzen / gegen Norden Adirbeitzan und Diarbeckir / gegen Westen Ricka / gegen Süden Bagdat / und gegen Osten Schehep, und sind in selbiger folgende Oerter bekandt:

Mosul / oder Monsul / Lat. Mausilium, oder Nova Ninus, ist eine grosse Stadt am Fluß Tigris und der Haupt-Platz dieser gantzen Begler-

Beglerbeglic. Von aussen hat sie ein schönes Aussehen und pranget mit hohen Mauren/ so aus lauter Quaterstücken erbauet sind; inwendig aber liegt meist alles wüste/ und sind nichts als lauter kleine Häuser darinn zu finden; Doch treibt der Ort einen starcken Handel mit Tuch und schönen Seiden-Wahren/ und halten sich deßwegen hier viele reiche Kauffleute auf. Das Schloß/ so an dem Tiger-Strohm lieget/ und die Stadt beschützen solle/ ist klein und nicht viel werth/ jedoch hat der Bassa/der von der Ottomannischē Pforte der gantzen Beglerbeglic vorgesetzt ist/ und 5. Sangiacken unter sich hat/ seinen ordentlichen Wohn-Sitz darauf/ ingleichem wohnet auch in dieser Stadt der Patriarch der Nestorianer. Viele halten dieses Ort vor die alte berühmte Stadt Ninive/ welche nach dem Zeugnuß der H. Schrifft von dem Assur/ nach der Meinung den Profan-Sciebenten aber von dem Nino erbauet worden/ und ehemals eine von den grösten/ festesten und volckreichesten Städten auf den gantzen Erdboden gewesen/ gestalten sie 490. Stadien/ oder 24. Frantzösische Meilen/ in ihrem Umfang/ der fast viereckigt gewesen/ gehabt/ oder wie die H. Schrifft meldet 3. Tagreisen lang gewesen/ und ihre Vorstädte sich von dem Euphrat biß an den Tieger-Strohm erstrecket haben/ ihre Mauren aber/ zwischen welchen 1500. Thürne gestanden/ 100. Schuo hoch und so breit gewesen/ daß drey Wagen neben einander darauf haben fahren können/ und

und über dieses zu den Zeiten ihres letzten Königes Sardanapali, als der Prophet Jonas von GOtt dahin gesendet worden / um dieser Stadt die Busse zu predigen/sich über 600000. Menschen darinn befunden. Allein andere verwerffen solches nicht ohne Grund / und halten davor / daß zwar die heutige Stadt Mosul aus den Steinhauffen des alten Ninivä erbauet worden/ nicht aber diese Stadt selbst seye/ und dienen ihnen nicht wenig zum Beweiß/die viele Rudera, so man noch heut zu Tag in der Gegend von Mosul findet. Inzwischen zeigen die Türcken noch jetzo nicht weit von diesem Ort eine Moschee, worinn/ ihrem Vorgeben nach / der Prophet Jonas begraben liegen solle; Doch wollen andere dieses Propheten Grab lieber in Palästina / auf einem Dorff / unweit Nazareth / suchen / allwo man es / nach ihrem Bericht / noch heut zu Tag denen Reisenden weisen solle.

Karkuk, Scherb, Schilb, Soran, Tanek, Teckrit und Zerbit, sind lauter Städte / so ebenmässig unter diese Beglerbeglic gehören/ und ist selbige ehemals ein Stück von dem alten Assyrien gewesen.

3.) Die Beglerbeglic von Ricka gräntzet gegen Osten mit Diarbeckir / Mosul und Bagdat / gegen Westen mit Sorien/ gegen Norden auch mit dieser Landschafft und Diarbeckir / und gegen Süden mit dem wüsten Arabien. Sie liegt an dem ostlichen Ufer des Euphrats nach der Länge hin/ und begreifft folgende Oerter unter sich.:

Rika

Rika, oder Raga, ist die Haupt-Stadt der gantzen Beglerbeglic an dem östlichen Ufer des Euphrats gelegen/ allwo auch der Bassa über die gantze Provintz/ unter welchem 7. Sangiaken stehen / seine ordentliche Residentz hat. Einige halten diesen Ort vor das alte Rages / wohin der alte Tobias seinen Sohn geschickt / um von seinem Schuldner Gabel das ihm vorgeliehene Geld wieder einzufordern.

Orpha, oder Ophra, ist eine in einer fruchtbahren Ebene gelegene Stadt / so zwar mit starcken aus lauter gehauenen Steinen aufgebauten Mauren und vielen Thürnen befestiget ist / aber sehr kleine und schlechte Häuser hat. Alhier werden die schöne schwartze Türckische Juchten gemachet/ ingleichem verfertiget man alhier auch den besten gelben Saffian/ gleichwie zu Tocat den blauen und zu Diarbeckir den rothen / und wird versichert / daß man selbigen nirgend in der gantzen Türckey so schön machen könne/ als eben an diesen drey besagten Orten / weil an den andern Plätzen das schöne Wasser / so hierzu erfordert wird / fehlet. Vor Zeiten hat diese Stadt den Nahmen Edessa geführet / und ware alhier der König Abgarus gebohren worden/ der auch zu den Zeiten unseres Heylandes Christi alhier residiret / und an selbigem mit eigener Hand geschrieben / dem auch Christus hierauf wieder schrifftlich geantwortet / und ihm zugleich sein Bildnüß in ein sauberes Tuch abgedrücket überschicket. Die

Türcken geben sonst auch von dieser Stadt vor / daß Abraham zu der Zeit in selbiger gewohnt / als er von GOtt den Befehl empfangen nach dem Berge Moria zu reisen und alda seinen einigen Sohn Isaac aufzuopffern.

Carra/ Lat. Carrhæ, wird in der H. Schrifft Haran genannt / und ist der Ort / in welchem der Ertz-Vater Abraham eine zeitlang seine Wohnung gehabt / ehe er von dar auf Göttl. Befehl nach Sichem in das Land Canaan gezogen ; daher ihm auch die Türcken allhier eine besondere Moschee zu Ehren erbauet haben. Bey eben dieser Stadt ist auch der reiche Römische Feldherr Crassus von den Parthern mit seiner unterhabenden gantzen Armee in einer Schlacht erschlagen / und ihm von den Uberwindern zerlassenes Gold in den Mund gegossen worden / um dadurch seine grosse Begierde zu Gold und Geld zu bestraffen.

Chabur / ist eine Stadt an einem Fluß gleiches Nahmens in der Gegend gelegen / wo selbiger sich in den Euphrat ergeust.

Bir, Bascalia, Karkise und Sarua, sind lauter geringe Städte in dieser Beglerbeglic/ von welcher noch dieses anzumercken / daß selbige vormals guten theils unter dem Nahmen von Mesopotamia bekandt gewesen. Denn derjenige Strich Landes / so zwischen dem Strohm Tigris und dem Euphrat liegt / hat in alten Zeiten solchen Nahmen wegen seiner Situation geführet / indem Mesopotamien nichts anders heisset / als ein Land / das mitten zwischen zwey Flüssen liegt.

4.) Die

4.) Die Beglerbeglic von Schehep stösset gegen Osten Süden und Norden an Persien / und gegen Westen an die beyde Landschafften Mosul und und Bagdad. Der einige Ort von Wichtigkeit in selbiger ist:

Schehereſul / oder Schiabrazul / ist die Haupt-Stadt der gantzen Beglerbeglic / alda der über selbige in Nahmen der Ottomannischen Pforte zu befehlen habende Bassa seinen ordentlichen Wohn-Sitz hat.

5.) Die Beglerbeglic von Bagdad gräntzet gegen Osten an die Landschafft Schehep und Persien / von welchem letztern sie von dem Fluß Tiger abgesondert wird / gegen Westen an das wüste Arabien / wovon es der Euphrat scheidet / gegen Süden an das Gebiete von Balsora / und gegen Norden an die Beglerbeglic Mosul. Es ist darinnen hauptsächlich bekandt:

Bagdat / Lat. Bagdadum, von den Arabern aber *Dar-al-Sani* genannt / welches letztere so viel / als ein Hauß des Friedens / bedeutet / ist eine grosse und weitschichtige Stadt an dem ostlichen Ufer des Tigris gelegen / über welchen Fluß in dieser Gegend eine Brücke gelegt ist / so zu einer Vorstadt des Platzes führet / auf deren Stelle / einer alten Sage nach / die Stadt ehemals solle seyn erbauet gewesen. Abugiafar / oder / wie er von andern genennet wird / Almansor / ein Caliphe der Saracenen / solle zu dieser Stadt *A. C.* 762. den ersten Grund gelegt haben. Es ist selbige eine reiche aber nicht gar zum

 besten

besten bevölckerte Stadt / und bestehen ihre Einwohner aus Türcken / Juden und Christen / und zwar diese letztere von verschiedenen Religionen / als Nestorianern / Armeniern / Jacobiten und dergleichen / welche alle Jahre in zimlicher Anzahl nach dem Grabe des Propheten Ezechielis wallfarthen / so nur anderhalb Tag-Reisen von der Stadt entfernet ist. Die meiste Nahrung des Orts bestehet in Seide und Baumwolle / und werden aus dieser letztern alhier die beste Zeuge verfertiget. Die Häusser in diesem Ort bestehen nur aus einem einigen Stock-Wercke / haben gar wenige Fenster / und sind fast alle mit einem Hauffen Erden bedecket. Von schönen Moscheen / Carvanserenen / oder Gasthöfen / und Bazars / oder Kauffhäussern / gibt es hier verschiedene. Die Stadt-Mauren / so dritthalb Frantzösische Meilen im Umfang haben / sind von lauter Ziegel-Steinen aufgeführt und fast überall wohl befestiget; Man siehet auch zwischen selbigen verschiedene hohe und feste Thürne / und etliche Bollwercke / welche letztere aber nicht zum bestenangelegt sind. Das Schloß / oder die Citadelle / liegt gegen Mitternacht am Ufer des Tigris und ist ein Viereck / auch zum theil mit der Stadt eingefangen / es ist aber nicht sonderlich fest / und bestehet nur aus einem schlechten Mauer-Werck. Der alhier und über das gantze umliegende Land commandirende Bassa wird gemeiniglich aus der Zahl der Veziers an der Ottomannischen Pforte genommen / und stehet

het selbiger in einem grossen Ansehen / hat auch sehr reiche Einkünffte. Innerhalb zwey hundert und etlichen Jahren ist diese Stadt verschiedenemale sowol von denen Türcken als Persianern belagert und eingenohmen worden. Dann An. 1398. nahme sie der Sultan Bajazeth I. dem Persischen Schach Ismael Sophi ab / jenem aber bald hernach der berühmte Tamerlanes / und kame sie von diesem wieder an die Persianer. An. 1535. darauf entzoge sie der Türckische Groß-Sultan Solyman II. dem Schach Tamas abermahl / doch entrisse sie jenem der Schach Muhamed auf ein neues. A. 1605. hernach eroberte sie der Türckische Groß-Sultan Achmet I. von den Persianern wiederum / doch behielten sie die Türcken nicht länger / als biß A. 1622. da sie der Persische König Schach Abas, unter der Regierung des Türckischen Käysers Osmanni, nochmals unter seine Gewalt brachte. Endlich aber bemächtigte sich der Sultan Amurath dieses Platzes An. 1638. auf ein neues nach einem entsetzlichẽ Blut-Bad mit Sturm / und ob sich gleich die Persianer nach der Hand An. 1698. wieder an der Ort gemacht / und selbigen wegzunehmen vermeynet / so haben sie doch nichts davor ausrichten können / sondern die vorgenohmene Belagerung unverrichter Sachen wieder aufheben müssen / so daß dieser wichtige Platz solchergestalt heut zu Tag noch unter Türckischer Bottmässigkeit stehet.

Dieses Bagdad wird sonst auch Babylon genannt / und stehen daher einige in den Ge-

dancken/ als ob solches die alte Welt-bekandte Stadt Babylon/ welche von dem Nimrod anfänglich erbauet/ von der Königin Semiramis grösser gemacht/ erweitert/ mit Mauren umgeben/ und mit dem vortrefflichsten Pallästen und wunderwürdigen Lust-Gärten ausgezieret/ von dem König Nebuchadonosor aber fast gantz neu wieder auferbauet worden/ welche Stadt auch so groß gewesen/ daß sie in ihrem Umkreiß 365. Stadien/ oder wie andere wollen/ 12. Teutsche Meilen begriffen/ und mit so hohen und starcken Mauren/ nebst darzwischen gesetzten 250. Thürnen befestiget gewesen/ daß selbige unter die sieben alte Wunderwercke der Welt gerechnet worden/ gestalten sie aus lauter mit Hartz auf einander gesetzten Ziegelsteinen erbauet und 50. Elen hoch/ auch so breit gewesen/ daß 6. Wagen neben einander fahren können. Allein solche Leute irren gewaltig/ indem dieses alte Babylon nicht an dem Fluß Tigris, woran heut zu Tag Bagdat erbauet ist/ gelegen ware/ sondern etliche Tag-Reisen davon/ an dem Fluß Euphrat/ der selbiges mitten durchflossen/ in welcher Gegend man auch heut zu Tag noch viele grosse Rudera und Stein-Hauffen siehet/ woraus man urtheilen kan/ daß ehemahls allda eine grosse und prächtige Stadt müsse gestanden haben/ und mag zwar wohl seyn/daß das heutige Bagdat aus solchen zerfallenen Stein-Hauffen des alten Babylons erbauet worden/ mit nichten aber ist es dieses selbst/ noch auch auf dessen alten Lager-

Lager-Stelle gelegen / und scheinet eher derjenigen Meinung gegründet zu seyn / welche davor halten / daß Bagdat auf eben der Stelle liege / wo vormahls das alte Seleucia gestanden / welches zur Zeit der dritten Monarchie eine gar ansehnliche Stadt gewesen.

Gleich nicht weit von diesen nurgemeldten Ruderibus der alten Welt-berühmten Stadt Babylon / etwan eine halbe Meile davon / an dem ostlichen Ufer des Euphrats / siehet man auch noch die Steinhauffen von dem beruffenen Babylonischen Thurn / welchen Nimrod / des Chams Enckel / ohngefehr 170. Jahr nach der Sündfluth hatte erbauen und selbigen so hoch wollen aufführen lassen / daß dessen Spitze biß an dem Himmel hätte reichen sollen / um nicht allein dardurch seinen Nahmen unsterblich zu machen / sondern auch vor einer neuen Sündfluth sich zu verwahren / im Fall dergleichen wieder über den Erdboden kommen solte. Es hat aber dieses ungeheure Gebäude / wie aus der H. Schrifft bekannt / nicht können zu Stande gebracht werden. Denn nachdem GOtt zwar zugelassen / daß dieser Thurn biß auf eine gewisse Höhe (es sagen theils biß auf 8. Teutsche Meilen) aufgeführet worden / so erwiese er / daß er unbegreiffliche geheime Mittel und Wege habe / der Menschen Ubermuth straffen / und verschaffte durch ein nie erhörtes Wunderwerck / daß da zuvor alle Leute / welche unter Anführung des Nimrods an diesem Thurn baueten / nur eine Sprache hatten / selbige in

einem Augenblick verschiedene Sprachen unter sich redeten/so daß keiner den andern mehr/ wegen solches Unterscheids der Sprachen/ verstehen konte/ und sie also deswegen von ihrem Vorhaben selbst abstehen / und sich hingegen in unterschiedliche Oerter des Erdbodens vertheilen musten / um dadurch den Schaden / welchen die allgemeine Sündfluth auf selbigem verursachet hatte / wider zu ersetzen und auszubessern. Diese gemeldte Reliquien von diesem beruffenen Thurn zeigen heut zu Tage nichts anders / als einen von allerhand Kummer und Grauß vermischten ungeheuren Berg / dessen Fuß bey nahe viereckigt / obenher aber / wie eine Pyramide / zugespitzt ist / und im Umkreyß 1134. Schritte hat. So viel man auch aus diesem eingefallenen Stein-Hauffen abnehmen kan / so ist das gantze Gebäude mehrentheils nur von Ziegel-Steinen / die nicht im Feuer gebrannt/ sondern bloß an der Sonne getrocknet worden / aufgeführt / und selbige mit Mörtel / darunter man klein geriebenes Rohr-Schilff gethan / zusammen gefüget gewesen / damit nemlich aus solchem Mörtel und denen Steinen ein Stück werden möchte; Doch hat man auch an denen Orten/wo der Bau stärcker seyn muste/recht gebackene Steine gebraucht/ und dieselbe mit Hartz zusammen gefüget / als welches in der umliegenden Gegend überall häuffig gefunden wird. Einige haben zwar zweifflen wollen / ob dieser Stein-Hauffen ein würcklicher Uberrest von dem Babyloni-

schen

schen Thurn / indem selbiger / ihrer Meinung nach / nur ein Uberbleibsel von einem Thurn seyn solle / welchen ein Arabischer Fürst weyland alda angelegt / um darauf eine Laterne zu unterhalten / wordurch er seine Unterthanen bey Kriegs-Läufften in geschwinder Eile versammlen könte; Allein solches Vorgeben findet um deßwillen keine statt / weil nicht nur die Einwohner der umliegenden Gegend von undencklichen Jahren her dieses eingefallene Gemäuer in Arabaischer Sprache Babel genennet / und daß es der rechte Babylonische Thurn beständig vor eine Wahrheit geglaubet haben; sondern auch diese Stein-Hauffen an eben dem Ort zu finden / wo der alte Thurn würcklich gestanden / und das Feld Sennaar / auf welchem derselbe erbauet worden / alhier gelegen ist; über diß auch die H. Schrifft meldet / daß dieses Gebäude von Ziegelsteinen aufgeführet gewesen / und die davon noch übrig gebliebene Stücke von eben dieser Materie sind / wie nur gleich vorher gemeldet worden; ja es ist dabey zu glauben / daß dieser jämmerliche Uberrest von einem so berühmten Gebäude aus GOttes sonderbahrer Schickung unter andern Ursachen auch um deswillen biß auf den heutigen Tag übrig geblieben / damit wir Menschen ein stetes und sichtbahres Denckmahl seines Zorns wider den Hochmuth haben / und uns diesem schändlichen Laster / gleichwie die Menschen kurtz nach der Sündfluth gethan / und deswegen

so nachdrücklich gestrafft worden / nicht gantz zu eigen ergeben mögen.

Wo die beyde Flüsse Euphrat und Tigris in dieser heutigen Beglerbeglic von Bagdat zusammen fliessen / da solle auch / nach einiger Meynung / vormahls das Paradyß gestanden haben. Allein viele ziehen solches in Zweiffel / weil die Landes Gegend da herum heut zu Tag gar zu wüste und öde aussiehet / und man auch die beyde Flüsse Pison und Gihon, welche nach dem Zeugnüß der Heil. Schrifft / gleichwie die beyde erstere / das Paradyß bewässert haben / nicht allda finden kan. Weit sicherer hingegen ist es / daß diese Beglerbeglic vor alten Zeiten den Nahmen Babylonia, gleichwie der gegen über disseits und längst des Flusses Euphrat gelegene Land-Strich den Nahmen Chaldæa geführet; und wann man auch heut zu Tag / wie zum öfftern geschiehet / zu dieser Beglerbeglic die angelegene Beglerbeglic von Balsora in Arabien rechnen und beyde unter einem Nahmen begreiffen will / so nennet man sie nur insgemein Yerack Arabi, oder Caldar, auf Lat. aber Iraca Arabum.

Von Flüssen sind in der gantzen grossen Landschafft Diarbeck / ausser obbeschriebenen beyden Ströhmen Tigris und Euphrat, auch noch bekannt: der Fluß Chabur, so vormals Chaboras geheissen / in der Beglerbeglic Diarbeckir entspringt / und sein Wasser bey der Stadt Chabur mit dem Euphrat vereiniget; und der Fluß Hormiz, oder Set, so sich bes-

ser

ser unterhalb nur gemeldten Flusses / weiter gegen Osten hin / auch in den Euphrat ergeust und vormahls Saocoras genennet worden.

Von Bergen zeiget sich in dieser Landschafft unter andern absonderlich das Gebürge Curdes, so vormahls den Nahmen Niphates geführet / und sich von dem Euphrat biß über den Tiger-Strohm nach Osten hin erstrecket / auch beyde Landschafften Wan und Diarbeckir gleichsam voneinander scheidet. Dieses Gebürge / wie auch ein guter Strich Landes an dem östlichen Ufer des Tigris, nach der Länge hin / zwischen der Türcken und Persien / absonderlich wo die Persische Landschafft Adirbeitzan liegt / wird heut zu Tag insgemein die Landschafft Curdistan genennet / welches soviel ist / als die Landschafft der Curden / weil es von denen sogenannten Curdis, oder Ziurdis, wie die Araber diesen Nahmen aussprechen / bewohnet wird. Diese Curdi scheinen in der That und dem Nahmen nach von dem alten Völckern / so bey den Lateinern und Griechen Gordicei und Karduchi genennet werden / nicht unterschieden zu seyn / wiewol sie andere vor einen Uberrest von den Chaldäern halten / die sich auf das Gebürge dieser Landschafft häußlich niedergelassen haben / denn Curdi in der Arabischen Sprache so viel / als Vertriebene / heissen. Diese Curdi sind durchgehends rauhe / wilde / starcke und harte Leute / die zum Rauben und Streiffen gar geneigt sind / und haben sie sich viele

viele hundert Jahre nacheinander unter keine frembde Herrschafft beugen wollen / sondern sich jederzeit wider die alte Arabische Caliphen / mit denen sie vieles zu thun gehabt / mannlich gewehret und allemahl ihre eigene Fürsten aus ihren Mittel über sich erwählet / die sie Mir, *Amir*, oder Emir, genennet / welches soviel / als einen Obristen / oder Fürsten / bedeutet. Heut zu Tag aber stehen sie zum Theil unter der Ottomannischen Pforte Hoheit / die ihren Antheil von dem Land durch ihre Bassen gouverniren lässet / zum theil aber unter der Protection des Königes von Persien / der seinen Antheil vom Lande ebenmässig / durch seine Chanen regieren lässet; Doch haben auch die Churdi dem ohngeachtet noch ihre besondere eingebohrne Printzen über sich / die unterschiedliche Länder beherrschen / wiewol ein jeder von ihnen / wie gedacht / entweder den Türckischen Groß-Sultan / oder den Schach von Persien vor seinen Ober-Herrn über sich erkennet / allein der Emir oder Fürst von Betlis ausgenommen / so der mächtigste von allen Curdis ist / und weder dieses noch jenes Ober-Herrschafft über sich erkennen will. Sie sind insgesamt in gewisse Stämme abgetheilet / deren ein jeder von ihnen Kaum, welches soviel / als ein Volck ist / genennet wird. Sie pflichten insgesamt des Mahomets Lehre bey / haben aber gar wenig Gesetz-Lehrer unter sich / von denen sie in solcher ihrer Religion könten unterwiesen werden / und sind sie danebst sehr aberglaubisch /

halten

halten auch über dieses unter andern einen schwartzen Wind-Hund in gar hohen und zwar so grossen Ehren / daß / wenn sich iemand solchem in ihrer Gegenwart einiges Leid zuzufügen unterstehen solte / es ihm gewiß das Leben kosten würde. Ihre Sprache ist gantz anders / als diejenige / so die Türcken / Araber und Perser / als ihre Nachbarn / haben / doch kommt sie der groben Persianischen Sprache näher / als einer von den andern bey. Es wohnen unter ihnen auch viele andere Mahometaner und Christen / insonderheit aber Türcken / Araber / Persianer / Nestorianer / Jacobiten / Armenier / und zumahl die sogenannte Jesides, welche soviel als Jünger JEsu seyn wollen / aber von diesem unsern Heylande gar wenig wahre Erkänntniß mehr übrig haben. Das gantze Land / so diese Curdi und besagte ihre Mit-Einwohner inne haben / ist meist rauh und bergicht / mit vielen hohen Bäumen / als Eichen-Nuß-und andern fruchtbahren Bäumen / daran wilde Wein-Reben biß an die Gipffel aufwachsen / besetzt. Oben auf den Bergen / da die Erde flach und eben ist / wächset auch Getreyde / doch eben nicht gar überflüssig / daher die arme Leute sich bloß mit Brod / so sie aus Eicheln bachen / behelffen müssen / und sind diese Eicheln so groß / wie bey uns die welsche Nüsse. Auf besagten Bergen läuffet auch alles voll von Hirschen / Rehen und andern dergleichen wilden wie auch zahmen Vieh; und bestehet übrigens die meiste Nahrung

der

der Curden in Gallåpffeln / die von dem Land-Volck auf den Bergen in grosser Menge gesammlet werden / und damit ein starcker Handel nach der benachbarten Stadt Mosul getrieben wird. Und dieses ist also auch alles / was die Türcken in Asien besitzen / folgen nun letztens auch noch.

Die Türckische Länder in Africa.

Africa ist bekandter massen einer von denen drey alten Welt-Theilen / und gleichwie die Türcken keine Zeit und Gelegenheit versäumet haben / in beyden andern / als Europa und Asia / ihre formidable Waffen auszubreiten / so daß sie krafft solcher in selbigen nun verschiedene grosse und gar ansehnliche Landschafften / die wir bißher recensiret und beschrieben haben / besitzen; also haben sie sich auch bey Zeiten an Africam gemacht / und davon verschiedenes an sich gerissen / so daß nunmehr heut zu Tag daselbst völlig unter ihrer absoluten Bottmässigkeit stehen: I. Das Königreich Egypten / und II. das Königreich Barcan; als Schutz-Verwandte aber III. das Königreich Tripolis / IV. das Königreich Tunis und V. das Königreich Algier. Von beyden erstern wollen wir hier bey der fernern Geographische Abhandlung des Ottomannischen Reichs umständlich reden / die Beschreibung von den letztern dreyen aber / weil sie / ohngeachtet sie unter Türckischem Schutz stehen / bey einer jeden von ihnen auch im Nahmen der Ottomannischen Pforte al-

stets ein Bassa residiret/ und über dieses durch diesen jährlich ein gewieser ausbedungener und gefälliger Tribut eingefordert wird/ dennoch heut zu Tag besondere Republiquen ausmachen /und von ihrem eigenen Divan regieret werden / biß auf den folgenden VI. Theil unseres Politischen Passagiers / da wir gantz Africam durch zu gehen gesonnen sind / verspahren.

I. Das Köngreich Egypten / Lat. Ægyptus, ist das erste und vornehmste Land in Africa/ so Asien am nächsten gelegen/ daher es auch vor Alters von einigen Erd-Beschreibern zu denen Ländern von gedachtem Asien gerechnet worden : Die neuere Geographi aber haben den Arabischen Meer-Busen / oder das rothe Meer / zwischen Asien und Africa zur Gräntzen gesetzet / und also auch Egypten zu Africa gerechnet.

Der Nahme Egypten solle von Ægypto, des Argivischen Königes Danai Bruder/ herkommen/ und solle dieses Königreich vormahls auch die Nahmen Aeria, Ætia, Ogygia, Hephæstia , Myara und Melamboles, wegen seiner Fruchtbarkeit/ woran es viele andere Länder übertroffen / und deßwegen auch die allgemeine Korn-Scheuer der Welt genennet worden/ geführet haben. In der Heil. Schrifft und von den Juden wird es sonst auch *Misraim*, von den Türcken Misir und Elchebitz , und von den Einwohnern selbst Chibet, oder Chibth genannt; und weil auch

auch die Alten geglaubet / daß die gantze Landes-Gegend / welche heut zu Tag Egypten ausmacht / vormahls ein Meer-Busen des Mittelländischen Meers gewesen / welchen der Nil-Strohm mit seinem häufig bey sich führenden Sand und Koth ausgefüllet / und daraus ein festes Land gemacht / so haben sie selbigem über obige auch den Nahmen Potamitis beygelegt / und dessen Ursprung hierdurch andeuten wollen.

Die Grantzen dieses Königreichs sind gegen Mitternacht das Mittelländische / oder wie es in der Gegend genennet wird / das Egyptische Meer; gegen Aufgang der Isthmus, oder die Meer-Enge von Suez, wordurch Africa und Asia an einander gehänget werden / und das Arabische- oder Rothe-Meer; gegen Mittag Nubien, Abyssinien und die Küste von Abex; und gegen Abend das Königreich und die grosse Wüste von Barcan.

Seine Länge erstrecket sich / von Mittag gegen Mitternacht / auf 180. und die gröste Breite / von Abend gegen Morgen / auf 110. Meilen.

Was das Land anbetrifft / so ist die Lufft allda / wegen der grossen Hitze / und wegen der leimichten Erde / wie auch wegen des häufigen faulen Wassers / zimlich ungesund. Dem ohngeachtet aber ist es allhier gar volckreich / und hilfft hierzu nicht wenig / daß die Egyptische Weiber zum öfftern 2. biß 3. Kinder auf einmahl zur Welt bringen; Doch muß das

Land

Land zu den Zeiten des Königes Amasis noch weit volckreicher / als heut zu Tag / gewesen seyn / indem man dazumahl / nach der Alten Bericht / biß 20000. bewohnte Städte in Egypten gezehlet haben solle. Die Fruchtbarket des Landes ist ungemein groß / und wird selbige insgemein dem Wasser aus dem Nil-Strohm / welches vielen Salpeter mit sich führet / zugeschrieben Denn im Sommer ergießt sich dieser Strohm über seine Ufer / und ob er zwar nicht das gantze Land zu bewässern vermag / so haben doch die Einwohner hier und dar einige Dämme aufgeworffen / die sie so dann eröffnen und durchstechen / und viele Canäle und Gräben angelegt / wodurch sie das Nil-Wasser aller Orten auf die Felder hinleiten / und dardurch das gantze Land befeuchten können. Getreyde und Korn wächset also allhier in gröstem Uberfluß / und haben daher schon die Alten ehemahls Egypten die allgemeine Korn-Scheuer der Welt genennet; Die Römer wusten auch vormahls solches so wohl / daß sie bey ihrer anwachsenden Macht sich von Egypten / sobald es ihnen nur möglich gewesen / Meister gemacht / und hat auch nachmahls deren Reichs Wohlfeile / oder Theurung / meist allein von Egypten und dessen Zustand dependiret. Ohngeachtet aber Egypten / wie gedacht / überhaupt ein fruchtbahres Land an Korn und Getreyde / so ist doch der Theil / so West-wärts von dem Nil-Strohm liegt / noch fruchtbahrer / als der Theil / so sich gegen Osten von diesem Fluß

hin erstrecket; Denn es ist das Erdreich in diesen Gegenden so fett/ daß die hervor wachsende Früchte einander ersticken würden/ woferne nicht die Einwohner diesem Uberfluß durch Sand/ welchen sie auf die Felder streuen/ und dadurch die grosse Fettigkeit der Erden temperiren/ zu steuren wüsten. Nebst dieser grossen Menge an Getreyde wächset auch in Egypten viel Reiß/ Türckischer Weitzen/ allerhand Hülsen-Früchten/ Zucker/ Datteln/ Melonen/ Caßia/ Senes-Blätter/ Balsam/ Baum-Wolle/ Flachs u. mehr andere dergleichen Früchten/ womit/ wie auch mit Leinwand/ Leder/ allerhand Wollen-Zeug/ Ziberh und Moschus/ so auch alhier gefunden werden/ die Einwohner einen starcken Handel treiben/ und viel Geld verdienen. Vor Zeiten glaubte man fast überall/ als ob in Egypten gantz und gar niemahl kein Regen fiele; allein heut zu Tag weiß man solches gantz anderst/ indem es in den Monaten November/ December und Jenner Regen genug/ und sonderlich in den Gebürgen/ giebet.

Die Einwohner in Egypten waren vormahls und in alten Zeiten weisse/ kluge/ scharffsinnige und verständige Leute/ und hatten sie bey den Alten insgemein den Ruhm/ daß sie die *Magie*, Astrologie, Astronomie, Geometrie, Arithmetic, und verschiedene andere Wissenschafften/ ingleichem auch die Kunst das Papier und Tuch zu machen/ wie nicht weniger auch das Jahr in gewiese Monate nach dem Lauff der Sonnen und des Mon-

Mondes einzutheilen/ am ersten erfunden hätten. Es wurde demnach Egypten von gedachten Alten nur insgemein die Mutter aller Künste und Wissenschafften genennet/ und wer unter ihnen was rechtschaffenes lernen wolte/ der reisete/ gleichwie solches zumal von den alten Weltweisen Solone, Platone, Melampo, Musæo, Pythagora, Democrito, Apollonio Tyaneo, ingleichem dem Homero, Dædalo und andern bekannt ist/ nach Egypten/ und liesse sich allda von denen Priestern des Landes/ die hauptsächlich besagte Künste und Wissenschafften verstunden/ aber vor dem gemeinen Volck sehr geheim hielten/ und sich deßwegen/ um solche desto mehr vor diesem zu verbergen/ lauter danckeler Hieroglyphischer Figuren und Sinnbilder/ worein sie ihre gantze Weißheit einhülleten/ bedieneten/ in selbigen unterrichten und unterweisen/ und durch diesen Weg geschahe es/ daß mit der Zeit solche Künste und Wissenschafften auch in Griechenland gebracht/ und von dar nach und nach weiter auch in anderen Theilen der Welt ebenmässig ausgebreitet worden. Jedoch obgleich die alte Egypter dergestalt/ wie nur gemeldet worden/ sehr weisse und verständige Leute waren/ so fielen sie doch bey aller dieser ihrer Weißheit auch auf die Thorheit/ daß sie am ersten die Abgötterey und den Götzendienst erfunden/ und dazu auch andere Völcker werleitet/ und giengen sie hierinn so weit/ daß sie ausser der Isis/ dem Apis, Canopus und Anubis, welche ihre vornehmste

Götter waren / so gar auch unvernünfftige Thiere / Steine / Kräuter und dergleichen anbeteten / und ihnen Göttliche Ehre erwiesen / wordurch denn alles / was sie durch Erfindung obbemeldter Künste und Wissenschafften theils Gutes gestifftet / wieder gäntzlich verdorben worden. Heut zu Tag sind die Einwohner in Egypten meist Müssiggänger und träge faule Leute / und ob sie gleich einen guten Verstand haben / so wenden sie selbigen doch nur zum Bösen an / und befleissigen sich zumal die gemeine Leute auf nichts / als Diebereyen / Lügen und Verrähtereyen / sind auch dabey so Geld geitzig / daß es ihnen ein geringes ist auch ihren nächsten Bluts-Freund um ein schlechtes Stuck Geld um das Leben zu bringen. Sie sind fast insgemein gute Schwimmer / und haben ein besonderes Kunst-Stück / daß sie ihre Hüner in gewiesen Oefen in grosser Menge auszubrüten wissen. Von Farbe sehen sie insgemein grün-gelb aus / je weiter aber das Land von Cairo Mittag-wärts abgelegen ist / je schwartz-brauner sind sie von Farbe / ja so schwartz / als die Einwohner / so an den Gräntzen von Nubien wohnen. In ihrer Tracht kleiden sie sich auf die Orientalische oder Türckische Manier, sie ist aber sehr schlecht und armseelig / und pflegen sowol Männer als Weiber ihre Schuhe mit Eisen zu beschlagen: Diese leztere sind auch insgemein klein von Leibes-Grösse und braun von Farbe / so daß ihre gantze Schönheit darinn bestehet / daß sie ein frisches und lebhafftiges Gesicht haben

Die

Die meiste Einwohner alhier / zumal die Türcken / Araber und Mohren / bekennen sich zu der Mahometanischen Lehre / jedoch findet man auch / sonderlich zu Cairo / eine grosse Anzahl Juden / Griechen und Copten. Diese letztere / welche auch Cophtiten / Cophter und Coptici genennet werden / sind eine besondere Art einheimischer Christen in dem Lande / welche ihren Ursprung von Casluim / einem Sohn des Mesraim / und Ur-Enckel des Noe / welcher nach gedachtes seines Vaters Todt König in Egypten gewesen seyn solle / herrechnen / und also von den alten Egyptern abstammen wollen. Der H. Evangelist Marcus solle ihnen am ersten das Evangelium von Christo geprediget und sie dadurch zu dem Christl. Glauben bekehret haben / bey welchem sie auch unter vielen schweren Verfolgungen / so sie darüber von den heydnischen Land-Pflegern der Römischen Käysere ausstehen müssen / stets standhafftig verharret und rechtgläubig geblieben / biß zu den Zeiten ihres Patriarchens Dioscoridis, da selbiger ihnen den gottlosen Irrthum beygebracht / als ob der HErr Christus nur eine Natur hätte / deswegen er auch nebst seinem gantzen Anhang in dem Concilio zu Chalcedon A. C. 451. vor einen Ketzer erklähret und verdammt worden. Nebst dieser gottslästerlichen Lehre glauben die Copten auch heut zu Tag noch ferner / daß der H. Geist nur allein von GOtt dem Vater / nicht aber auch zugleich von GOtt dem Sohn / ausgehe; das H. Abendmahl hal-

ten sie unter beyderley Gestalt / und reichen es auch den kleinen Kindern / die sie aber erst an viertzigsten Tag zu tauffen pflegen ; das Fegfeuer verwerffen sie gäntzlich / und vormahls ware auch die Beschneidung bey ihnen noch in Ubung / die sie aber An. 1583. als unnöthig / abgeschafft haben. Sie haben einen besondern Patriarchen über sich / dem sie / gleichwie auch die Christen in Abyssinien / in geistlichen Dingen gehorchen / und pflegt selbiger ordentlich zu Cairo zu residiren. Ihre Sprache und ihre Schrifft ist von denjenigen / deren sich die übrige Einwohner heut zu Tag in Egypten gebrauchen / gantz unterschieden / und kommen selbige in vielen Stücken mit der Griechischen zimlich überein. Die Türcken tractiren diese Leute weit härter / als irgend eine andere Nation, die unter ihnen in Egypten wohnet / und haben selbige / nachdem sie die vornehmste Familien unter ihnen ausgerottet / in einen so niederträchtigen Stand gesetzet / daß sie dieselbe vor die aller verworffeneste Leute unter allen andern Menschen halten / die unter der Sonnen wohnen / daher es dann auch kommt / daß vorher gemeldter ihr Patriarch zu Cairo sich öffters nicht aus seinem Hause auszugehen getrauet / damit er hierdurch vor der Türcken Tyranney und Gewaltthätigkeiten sicher seyn möge. Ob übrigens auch die bekannte Zigeuner ihren Ursprung aus Egypten haben / gleichwie sie solches selbst vorgeben / ist eine ungewisse Sache / die von einigen beiahet / von andern aber

ver-

verneinet wird. Weit sicherer hingegen ist es/ daß der Eremiten- oder Einsiedler-Stand allhier zu den Zeiten der obgemeldten von den Heydnischen Römischen Land-Pflegern wider die erste Christen erregten Verfolgungen / da viele von diesen / um solchen zu entgehen / ihre Zuflucht in die gröste Wüsteneyen / dickeste Wälder und gräßlichste Speluncken und Erd-Höhlen genohmen / und sich darinn verkrochen / wo nicht seinen ersten Ursprung genohmen / dennoch zu grösserem Wachsthum gediehen / von dar selbiger nachmals in der gantzen Welt ausgebreitet worden / und sind der H. Paulus und der H. Antonius die ersten unter solchen Anachoreten/oder Einsiedlern/in den Egyptischen Wüsten gewesen / welche sich vor andern durch ihr frommes und gottseeliges Leben gar sonderbahr berühmt gemacht.

In alten Zeiten und zwar gleich etliche hundert Jahr nach der Sündfluth hat Egypten seine eigene Könige gehabt / welche insgemein unter dem Nahmen der Pharaonum bekandt gewesen. Unter dem König Psammenito, des Königes Amasis Sohn/aber verfiele selbiges nachmals *A.* M. 3425. an die Perser / als deren König Cambyses ersterm solches/ nachdem er kaum 6. Monate darüber geherrschet hatte / abdrange und mit Persien verknüpffte. Von diesem kame es nachmals / als Alexander *M.* vermittelst seiner glücklichen Waffen der Persischen Monarchie ein Ende gemacht hatte/ in der Macedonier oder Grie-

 chen

chen Gewalt/ und da dieser grosse Monarch kurtz darauf mitten in dem besten Lauff seiner Siege mit Todt abgegangen und darüber unter seinen nachgelassenen Generalen wegen der Succession der verledigten Reiche grosse Strittigkeiten entstanden waren/ machte sich unter diesen *Ptolomæus*, Lagi Sohn/ gleich wie andere seines gleichen in andern Reichen gethan hatten/ zum Herrn und König in Egypten/ und erhielte sich nicht nur bey dessen ruhigem Besitz/ sondern brachte es nachmals auch auf seine Nachkomen/ die unter dem Namen der *Ptolomæorum* bekannt gewesen/ und dieses Königreich biß An. M. 3920. und also fast in die 300. Jahr behauptet haben. Damahls aber als Octavianus *Augustus*, nachmahls Römischer Kayser/ mit dem *M.* Antonio um die Herrschafft der Römischen Monarchie stritte/ und diesem die letzte Egyptische Königin aus dem Stammen der Ptolomæorum Cleopatra in seinem Vorhaben Beystand leistete/ nahme jener daher Gelegenheit/ daß er Egypten mit einer grossen Heers-Macht überzoge/ und nachdem er sowol Cleopatram als *Antonium* überwunden und beyde hierauf sich selbst ermordet hatten/das gantze Land zu einer Römischen Provintz machte. Von dieser Zeit an ist Egypten eine lange Zeit und biß in das Sec. *VIII.* nach Christi Geburt unter der Römischen und Griechischen Kaysere Bottmässigkeit gestanden/ biß endlich/ da dieser Macht allgemach in Abnehmen gerathen/ die Saracenen aber um gemeldte

Zeit

Zeit sich durch ihre glückliche Waffen in Orient in grosses Ansehen gesetzet / diese nebst andern Ländern auch Egypten an sich gerissen / und solches unter ihren Caliphen beherrschet haben. Etliche hundert Jahre hernach / und zwar im Sec. XII. gienge in Egypten abermahl eine Veränderung im Regiment vor / indem an statt der bißherigen Caliphen die Regierung der Sultanen / welche von den Circassischen Tartarn abstammeten / ihren Anfang nahme / und ware Sultan Saladin unter selbigen der erste / welcher seine Lands-Leute / gemeldte Circassische Tartarn / in das Land / um sich dadurch mehr zu verstärcken und darinn fester zu setzen / an sich gezogen / und gleichwie man selbige nur insgemein hernach die Mamelucken geheissen / so ward auch nach ihnen Egypten sebst von der Zeit an das Reich der Mamelucken genannt. Dieses neue Regiment daurte biß An. 1517. fort / damals aber als Sultan Campson Gauri sich in die Händel zwischen dem Türckischen Groß-Sultan Selim und Persien gemenget / und mit diesem letztern gegen erstern eine Allianz geschlossen hatte / liesse sich dieser solches als eine bequeme Gelegenheit / die er längst gewünschet hatte / dienen / Egypten mit Heeres Krafft anzufallen / und dieses schöne Königreich unter die Herrschafft der Ottomannischen Pforte zubringen / und gleichwie der Mamelucken Macht der fast unzehlbahren Armee / welche Selim selbst in Person gegen Egypten anführete / bey weiten nicht gewachsen ware / so gelangete

er auch dergestalt glücklich zu seinem vorgesetzten Zweck / daß / nachdem gemeldter Sultan Campson Gauri in einer öffentlichen Feld-Schlacht erschlagen worden / und der nach dieses seinem Todt von denen Mameluckern an dessen Stelle zum Sultan aufgeworffene Tomum-Bey lebendig in seine Hände gerathen / und auf seinen Befehl schmählich hingerichtet worden / er endlich gantz Egypten unter seine Gewalt brachte / und dieses edle Land zu einer Provintz des Ottomannischen Reichs machte / in welcher Qualität selbiges von der Zeit an biß auf den heutigen Tag noch beständig stehet / und jederzeit durch einen Beglerbeg / oder Bassen, welcher ordentlich zu Cairo seine Residentz und viele Begs unter sich hat / verwaltet wird; und kan man wohl sagen / daß Egypten eine von den einträglichsten Provintzen / welche unter der Ottomannischen Hoheit stehen / gestalten dann nur allein das blosse Einkommen von Salpeter dem Groß-Sultan jährlich eine ungemeine Summa einträgt / dasjenige / was die starcke Zölle / die Gefälle von denen Land-Gütern / so ausser den Vermächtnussen an die *Moscheen* insgesamt dem Groß-Sultan / weil gantz Egypten mit dem Schwerdt gewonnen worden / zugehören und von demselben gewöhnlich verpachtet werden / die Kopffsteuern / so man Carach nennet / und anderes mehr abwerffen / ungerechnet; und wird deswegen ordentlich alle Jahre eine eigene Caravane zu Wasser aus Egypten nach Constantinopel abgeschicket / welche

welche die völlige Summa von diesen reichen Einkünfften dahin überbringen und selbige in den Sultanischen Schatz liefern muß.

Es wird aber Egypten heut zu Tag überhaupt in 3. Theile eingetheilet. Nehmlich. 1. in Bahri, oder Nieder-Epypten/ 2. in Vostani, oder Mittel-Egypten/ und 3. in Said, oder Ober-Egypten. Nieder-Egypten begreifft alles dasjenige unter sich/ was zwischen dem Mittelländischen Meer und der Stadt Cairo liegt/ und nennten die Alten diesen Theil nur insgemein das Delta, weil die beyde äussere Aerme des Nil-Strohms und gedachtes Meer/ so diesen Theil umschliessen/ recht die Figur des Griechischen Buchstabens Delta, oder eines Triangels vorstellen. Mittel-Egypten/ hat zu Gräntzen von Norden gegen Süden die beyde Dörffer Gizza und *Mom*falot, deren ersteres am Nil-Strohm zur Lincken/ gleich bey Cairo liegt/ das andere aber auch am westlichen Gestatte dieses Flusses/ unterhalb erstern/ zu finden ist. Obern-Egypten/ begreifft endlich des übrigen von dem gantzen Land unter sich/ und macht dieses fast den grösten Theil davon aus.

Die vornehmste und bekandteste Städte und Oerter von Egypten seynd folgende: 1. Cairo, oder Alcair, auch Groß-Cairo genannt/ ist die Haupt-Stadt von gantz Egypten/ an dem ostlichen Ufer des Nil-Strohms/ nicht weit von der Gegend/ wo sich selbiger nachmals in verschiedene Aerme theilet/ und eine der grösten Städte in der Welt/ gestalt

sie

sie sich auf 25. Frantzösische Meilen in ihrem Umfang erstrecken solle. Sie bestehet aus 3. besondern Theilen / deren jeder von dem andern zimlich weit erfernet liegt / und der eine davon Bulac, der andere Alt-Cairo / und der dritte Neu-Cairo genennet wird. Es sollen in dieser Stadt über 18000. oder / wie andere berichten / gar über 24000. Gassen und 23000. Moscheen seyn / jedoch muß man unter diese letztere auch die kleine Capellen zehlen / deren etliche kaum 10. Schritte groß sind. Die Anzahl der Einwohner allhier wird insgemein auf 7. Millionen gerechnet / worunter man allein über 1. Million Juden und über 50000. Christen zehlet / und kan man von der Gewißheit / daß sich würcklich alhier so viele Menschen aufhalten / so viel leichter schliessen / weil An. 1618. alhier allein in 3. Monaten über 600000. Menschen durch die Pest aufgerieben worden. Das Schloß / so in Neu-Cairo liegt / ist auf einen hohen Felsen erbauet / und mit starcken Mauren und vielen Thürnen auf die alte Art befestiget. Es ist selbiges so geräumig / daß es fast eine eigene zimlich grosse Stadt vorstellet / und dessen Prospect sehr lustig und angenehm / die Lufft auf selbigem auch gesunde / doch hat es vormahls Mangel an Wasser gehabt / dem man aber dardurch abgeholffen / daß man eine künstliche und kostbahre Wasserleitung von 350. Schwibbögen angelegt / wordurch das Wasser aus dem Nil-Strohm / ohngeachtet der grossen Höhe / biß in gedachtes

Schloß

Schloß gebracht wird. Vor Zeiten hatte es auch ein viel prächtigeres Ansehen als heut zu Tage / indem die Türcken die innere Gebäude davon zimlich eingehehen lassen / doch wohnet noch heut zu Tag ordentlich der Türckische Beglerbeg / oder Bassa / welcher über gantz Egypten zu befehlen hat / darauf / und kan der Ottomannischen Pforte kein grösserer Posse geschehen / als wann dieser Bassa einen Lermen anfänget und rebelliret. Die Stadt selbst ist rund um mit Mauren und mit Thürnen umgeben / ausgenohmen an der Seite / wo der Nil-Strom vorbey fleust / da sie offen ist / und sind ihre Thore insgesamt mit Eissen gantz überzogen. Die Häusser sind theils zimlich hoch gebauet / theils aber nur von zwey Stockwercken. Etliche sind mit Ziegeln bedeckt / etliche aber mit Altanen / auf orientalische Art versehen. Das unterste Stockwerck ist gemeiniglich von Steinen aufgeführt / das obere aber allein von Dattel-Holtz und mit Leimen beworffen / und sind die Thüren auch insgemein enge und niedrig; Doch was vornehme und reiche Leute sind / die haben Häusser von puren Steinen aufgeführet / welche auch inwendig gar prächtig ausgezieret sind. Die Strassen in der gantzen Stadt sind nirgend gepflastert / so daß auf selbigen / weil sie sehr staubig und sandig sind / gar übel fortzukommen ist / und pflegen daher die Türcken / wann sie ausgehen wollen / auf Pferden von einem Hauß zu dem andern zu reiten / die übrige Nationen aber

müssen

müssen sich der Esel bedienen / weil sie die Türcken nicht so würdig achten / daß sie ein Pferd beschreiten solten. In gemeldten Strassen siehet man auch hin und wieder viele Bäume gepflantzet / und geschiehet solches deswegen / damit sich die Einwohner unter derselben Schatten etlichermassen vor der grossen Sonnen-Hitze / die sich hier insgemein spühren lässet / schützen und beschirmen mögen. Sie haben deswegen auch meist bey ihren Häussern / und zwar die Reiche gar schöne Gärten / welche ebenmässig mit vielen Cassien- Sycomoren- Palmen- Acatien- Tamarischken- und dergleichen Bäumen angefüllet sind / damit sie auch unter selbigen bey den heissen Sonnen-Strahlen sich erfrischen können. Jede Gasse hat über dieses bey jedem Ausgang ihre besondere starck mit Eisen beschlagene Thore / welche man bey Nacht-Zeiten versperren / und durch gewisse Wächter verwahren lässet / damit dardurch aller Auflauff verhindert und die nächtliche Ruhe in einer so grossen Stadt erhalten werden möge. Vor Zeiten triebe diese Stadt einen ungemein grossen Handel / und findet man deswegen alhier noch bey 1000. Carvaserenen / oder Kauff-Häusser / worinn alle fremde ankommende Wahren abgeladen und ausgepacket werden; Nachdem aber die Europäer den Weg nach Ost-Indien / um Africa herum / über das Caput bonæ spei, gefunden / und also nicht mehr nöthig haben / nach diesem Cairo und Alexandria zu gehen / wo ehemals der Stapel

pel von allen Ost-Indischen Wahren ware / so hat der Handel allhier guten Theils abgenohmen / doch ist er dem ohngeachtet noch zimlich wichtig / und findet man deßwegen stets eine grosse Menge von Handels-Leuten fast aus allen Winckeln von Asia und Africa / und theils auch aus Europa allhier. In der alten Stadt Cairo siehet man noch heut zu Tag ein altes Gebäude / worinn der Türckische Bassa seinen Vorrath von Getreyde aufschütten lässet / und gibt man insgemein vor / daß solches noch Rudera von den alten Korn-Häusern des Josephs Sonst werden in dieser Stadt die feinste Türckische Teppiche gewebet / ingleichem wohnen auch zwey Christliche Patriarchen allhier / deren einer den Griechen angehöret / und insgemein der Patriarch von Alexandria genennet wird / der andere aber obgemelten Copten angehöret. In dieser Stadt versammlen sich auch ordentlich die Caravanen / so aus Egypten alle Jahre nach Mecha und Medina reisen / um allda des Lügen-Propheten Mahomets Grab und Reliquien zu besuchen / und werden dieser Pilgrimme gemeiniglich 12. biß 15. auch wohl öffters an die 40000. gezehlet. Von den hiesigen Frauen-Zimmer wird auch noch / als was besonderes / angemercket / daß selbiges seine meiste Zeit mit schmincken / putzen / balsamiren / Visite-geben / und dergleichen eiteln Dinge zubringe / im übrigen aber sich gantz nicht um die Haußhaltung bekümmere / und selbige den Manns-Personen allein überlasse.

Ohn-

Ohngefähr 3. oder 4. Meilen von dieser Stadt, gegen Occident, siehet man auch noch heutiges Tages die Uberbleibseln von den berühmten Egyptischen Pyramiden, welche ehemahls unter die 7. Wunder-Wercke der Welt gezehlet worden. Es haben selbige die alte Egyptische Könige, zu Bezeugung ihrer Macht, und um sich derselben als Erb-Begräbnüsse vor sich und die ihrige zu gebrauchen, zugleich auch ihre Unterthanen dardurch von dem Müßiggang abzuhalten, mit unglaublichen Kosten erbauen lassen, und wird gemeldet, daß nur an einer davon 36000. Menschen 20. Jahr lang beständig gearbeitet, und darüber nur allein an Rettich, Knoblauch und Zwiebeln 1800. Talenta, oder 3375000. Gulden verzehret haben sollen. Es gibt zwar dieser Pyramiden in besagter Gegend von Cairo verschiedene, und wie einige berichten über 100. jedoch zeigen selbige nichts als Ruinen und Steinhauffen, ausser dreyen, so noch fast gantz unversehret sind, und gleichsam ungeheure Berge vorstellen. Der Boden, worauf selbige erbauet sind, ist überhaupt sandicht und gar steinicht, und sind selbige ins Gevierdte also aufgeführet, daß sie von unten an biß oben immer spitziger und spitziger werden, endlich zu oberst gantz spitzig zulauffen, und gleich als mit einer kleinen Grab-Spitze sich endigen, auch an allen Seiten mit geheimen Egyptischen Sinn-Bildern überschriben sind. Die eine von diesen Pyramiden, so die gröste, ist Staffel-weiß von

gar

gar grossen gehauenen Steinen aufgeführet / also / daß man auf diesen Staffeln biß zu oberst auf selbige hinauf steigen kan / und werden deren in allem 250. gezehlet / wovon die unterste höher / als eines Mannes hoch / die geringste aber auch drey Schuh hoch ist / worauß man die ungemeine Höhe einiger massen ermessen kan / gleichwie dann auch der unterste Umkreyß derselben 3840. Schuh beträget. Wann man durch den Eingang dieser Pyramis / so gegen Cairo zuliegt / sich in selbige hinein begibt / so findet man verschiedene Gänge und viele in die Steine / an statt der Staffeln / eingehauene Löcher / vermittels welcher man in die Höhe hinauf klettern / und in ein Gemach / welches aus lauter Quater-Stücken erbauet / komen kan / in welchem man aber nichts / als eine aus einem eintzigen schwartz polirten Stein gehauene Todten-Bahr / und zwar ohne Deckel / antrifft / und werden dieser Gewölber und dieser Todten-Truhen darin noch mehrere allhier gefunden / wordurch die Meinung derjenigen über den Hauffen fället / welche davor halten / ob wären diese Pyramiden von Josepho / des Ertz-Vaters Jacobs Sohn / auf Vergünstigung Pharaonis gebauet worden / um darinn das in den 7. fruchtbahren Jahren gesammlete Korn zu verwahren und aufzubehalten. Die zweyte von diesen Pyramiden ist nicht viel geringer / als die erstere / und von ferne fast höher anzusehen / als dieselbe / weil sie etwas höher gelegen / sie hat aber von aussenher gantz keine Staffeln / wor-

durch man auf selbige hinauff kommen / und auch sonsten keinen Eingang/wordurch man ihr innwendiges Gebäude betrachten könte. Die dritte unter diesen Pyramiden ist beyden ersten an der Grösse gantz nicht zu vergleichen/ sie hat aber vor selbigen diesen Vortheil / daß sie weniger als sie verletzet / und fast gantz/ auch mit schönen Hieroglyphischen Figuren ausgezieret ist. Unweit von diesen Pyramiden / und zumahl bey dem Dorff Saccara , siehet man auch viele Rudera von altem zerfallenen Mauer-Werck / worunter man die bekannte Mumien / oder balsamirte Todten-Cörper / die vor etwa 2. oder 3000. Jahren bey dem Egyptern in besondere dazu gegrabene Brunnen / oder Gruben / unter dem Sand begraben worden / findet. Diese Mumien geben / wegen gemelter kostbahren Einbalsamirung / einen lieblichen Geruch von sich/ sind aber gantz ausgedorret und ausgetrocknet / und das Fleisch an ihnen so schwartz wie Pech; Man findet sie auch überhaupt mit vielen Binden von einer zarten Leinwand umwickelt / und an statt des Eingeweyds gewise Götzen-Bilder der Isis in selbigen stecken / womit aberglaubische Leute allerhand Gaugelspiel zu machen wissen / und sie daher fleißig auffsuchen / die Mumien selbst aber werden hier und dar hin verführet / und als eine Artzney in den Apothecken verbrauchet/auch unterweilen als eine Rarität in ansehnlichen Kunst-Kammern auf behalten. Die bemelte Brunnen / oder Gruben / worinn man sie findet / sind

vier-

viereckicht nach der Richtschnur angelegt/und in weissen Stein ausgehauen/ auch in verschiedene Gemächer abgesondert/ so daß man in solchen immer von einem Gemach in das andere/ worinn lauter solche Mumien liegen/ kommen kan/ und selbige gleichsam einen rechten Irrgarten unter der Erden vorstellen/ und weil man zu diesen Gruben vormahls nicht anders/ als über einen See/ worüber man die abgeschiedene Menschen-Cörper in einem Schifflein dahin bringen müssen/ gelangen können/ so hat solches den alten Poeten Anlaß gegeben/ daß sie die Fabel von dem höllischen Schiffmann Charon erdichtet haben. Man hält auch sonst insgemein davor/ daß das Feld/ worauf man diese mehrbesagte Todten-Gruben antrifft/ vormahls der alten berühmten Stadt Memphis zu einem Kirch-Hoff gedienet habe/ welche Stadt in alten Zeiten der Haupt-Platz von gantz Egypten und die ordentliche prächtige Residentz-Stadt der über dieses Königreich herrschenden Königen gewesen/ mit der Zeit aber gäntzlich eingegangen/ und in lauter elende Stein-Haufen zerfallen/ aus welchen jedoch/ nach einiger Bericht/ nachmahls die heutige vorher beschriebene Stadt Cairo erbauet/ und ihren Ursprung genohmen haben solle.

2. Alexandria, von den Türcken Scandoria, von den Italiänern aber Alessandria genannt/ ist die wichtigste Stadt in Egypten nach vorher gemelten Cairo. Sie liegt nach

der Länge an dem Mittelländischen Meer/ nicht weit von dem Einfluß des Nil-Strohms in selbiges/ und hat zwey gute durch eine Halb-Insel abgesonderte Häfen/ nebst zwey festen Cittadellen/ welche gemelte Häven bedecken/ ist auch mit starcken Mauren und hohen Thürnen auf die alte Manier befestiget. Alexander der Grosse/ so al hier begraben liegt/ und über dessen Grabmahl die Türcken eine Moschee aufführen lassen/ hat diese Stadt 331. Jahr vor Christi Geburt in der Gegend/ wo vormahls die Stadt No gestanden/ erbauen/ oder diese erweitern/ und sie auch nach seinem Nahmen Alexandria nennen lassen. Democrates, sein Bau-Meister/ dem er die völlige Direction des gantzen Wercks aufgetragen/ hat diese Stadt so künstlich angelegt/ daß sie an ordentlicher Abtheilung der Gassen/ und an prächtigen Pallästen vormahls keine ihres gleichen in gantz Africa gehabt. Nachmahls hat sie auch an Menge der Einwohner dergestalt zugenohmen/ daß sie nach der Zerstöhrung der Stadt Carthago nur allein der Stadt Rom darinn etwas nachgegeben. Allein mit der Zeit ist ihre Pracht und Herrlichkeit gewaltig gefallen/ so daß sie heut zu Tag meist in Ruin liegt/ und man an allen Enden in selbiger viele Stein-Hauffen/ wie auch öde und wüste Plätze genug antrifft. Vormahls ehe die Portugiesen den Weg um Africa nach Ost-Indien erfunden/ hat die Handlung in dieser Stadt auch unvergleichlich floriret/ indem man alle Speccreyen/ Gewürtze

würtze und andere Orientalische Wahren über das rothe Meer nach selbiger und Cairo/ und von dar nach Venedig / auch so weiter nach andern Oertern von gantz Europa gebracht; heut zu Tag aber ist solcher/nach dem man gedachte Wahren nicht mehr von daher abzuhohlen nöthig hat / und/wie gemeldet / einen nähern Weg weiß / gewaltig gefallen; doch wird dem ohngeachtet / wegen der guten Bequemlichkeit der obbemelten beyden Häven dieses Orts/ von denen Europäern noch ein zimlich starcker Handel mit andern Wahren dahin getrieben/ und vieles negotiret. Bey diesen Häven/ wo heut zu Tag die Lager-Stelle der einen und zwar der grösten von obgemelten beyden Cittadellen zu finden/ welche vormahls eine kleine Insel gewesen / nachmahls aber von der Königin Cleopatra mit dem festen Lande durch einen Dam̃ von 900. Schritten angehängt worden/ stunde in alten Zeiten der berühmte Thurn Pharos, welchen man unter die 7. Wunder-Wercke der Welt gerechnet. König Ptolomæus *Philadelphus* hat selbigen setzen lassen / und diente er darzu / daß vermittelst der darauf in grosser Menge aufgesteckten Pech-Pfannen und Fackeln die See-Fahrende auch in der Nacht die rechte Strasse in ihrer Fahrt nach dieser Stadt finden/ und sich darnach richten konten/ gestalten man dessen Feuer bey Nacht-Zeiten über 40. Meilen weit in der See solle haben sehen können. Sostrates Gnidius ware derjenige / dessen sich gedachter König bey diesem

 präch-

prächtigen und kostbahren Gebäude / welches von lauter weissen Marmor aufgeführet ware / und 800. Talente, oder 48. Tonnen Goldes gekostet hat / als eines Bau-Meisters bedienet; gleichwie aber selbiger ein sehr ehrsüchtiger Mann ware / so spielte er hiebey die List / daß er die Worte: Sostrates Gnidius, des Dixiphanis Sohn / hat diesen Thurn denen Schutz-Göttern zu Ehren und denen See-Fahrenden zur Erhaltung aufführen lassen / in Marmor eingrube / und diese Worte mit Kalch überstriche / nachmahls aber erst gedachten Königes Ptolomæi Nahmen darauf setzte / damit wann der Kalch mit der Zeit abfiele und vergienge / sein Nahme nachmahls zum ewigen Angedencken stehen bleiben möchte: Allein sein Anschlag hat ihm gäntzlich gefehlet / indem man mit der Zeit hinter dem völligen Betrug gekommen; Sonst aber sind von diesem Feuer-Thurn nachmahls auch andere See-Leuchten Phari genennet worden. Eben dieser mehr gemelte König Ptolomæus Philadelphus hat auch zu seiner Zeit allhier das alte Testament durch 72. gelehrte Jüdische Rabbinen aus der Hebräischen in die Griechische Sprache übersetzen lassen/und wird diese Translation, die wir noch heut zu Tag haben / deßwegen nur insgemein Septuaginta genannt. Nicht weniger hat er auch allhier eine berühmte und herrliche Bibliothec, welche aus 700000. Voluminibus, oder Büchern / bestanden / anlegen lassen; Es ist aber dieser herrliche Schatz nach-

mahls

mahls durch Verwahrlosung der Soldaten/ als Julius Cæsar allhier wider Pompejum M. Kriege geführet/ auf einmahl im Feuer aufgegangen und gäntzlich verbrannt; und ob zwar gleich hernach die Königin Cleopatra eine andere dergleichen vortrefliche Bibliothec in der Serapischen Schule/ welche gleich bey dem ungemein prächtigen Tempel des Serapidis gestanden/ anlegen lassen/ und ihr hierzu/ auf ihr Anhalten/ ihr Liebhaber M. Antonius die unschätzbahre Attalische/ oder Pergamenische Bibliothec verehret/ dardurch sie ein gar herrliches Ansehen bekommen/ so ist doch auch selbige/ als Kayser Theodosius M. gedachten Tempel des Serapidis mit auch gemelter Schule/ als einen Sitz des Aberglaubens und aller heydnischen Gottloßigkeit/ biß auf den Grund verstöhren lassen/ zugleich mit hierüber im Feuer aufgeflogen und völlig zernichtet worden. Das Christenthum allhier hat ehemahls A. C. 46. zu erst der H. Evangelist Marcus eingeführt/ der auch allhier enthauptet/ und dessen Cörper zwar anfänglich ebenmäßig hier in einer ihm noch heut zu Tag gewidmeten Kirche/ so nun die Copten inne haben/ begraben/ nachmahls aber nach Venedig abgeführet worden. Catharina, die Heil. Martyrin/ hat ebenfalls nach ihm auch hier den Marter-Todt erlitten. Deßgleichen sind von hier auch gebürtig gewesen: Clemens *Alexandrinus*, *Cyrillus* und *Athanasius*, so beyde allhier Bischöffe gewesen/ Origines und dessen Gutthäter *Ambrosius Diaconus*, wel-

cher ihn von seinen Mittlen erhalten und dardurch verschaffet/ daß er so viele schöne Schrifften verfertigen können; Didymus, Cœcus, des Heil. Hieronymi Lehrmeister/ Philo Judæus, Didymus Grammaticus, welcher die Zeit seines Lebens 3500. Bücher geschrieben haben solle/ und viele andere berühmte und gelehrte Männer mehr/ welche diesem ihrem Vaterland eine grosse Zierde gebracht/ gleichwie hingegen der Ertz-Ketzer Arius selbigem dardurch einen nicht geringen Schandflecken angehänget/ daß er allhier am ersten seine gottlose Lehren hervor gebracht/ und von daraus in der Christenheit ausgebreitet. Sonst ware diese Stadt auch vormahls die ordentliche Residentz der Egyptischen Könige/ welche den Nahmen der Ptolomæorum geführet/ gleichwie vordem Memphis die Residentz-Stadt der Pharaonum gewesen/ und siehet man deßwegen noch heut zu Tag allhier die Uberbleibselen von dem prächtigen Pallast der Königin Cleopatrâ/ welche die letzte aus dem Stammen gedachter Ptolomæorum gewesen/ die über Egypten geherrschet; ingleichem auch zwey Obelisci, so vor besagtem Pallast gestanden/ welche nichts anders/ als viereckichte aus einem Stück von Granit-Stein gehauene und der Länge nach oben allgemach zugespitzte/ auch über und über mit Hieroglyphischen Figuren beschriebene ungemein grosse und hohe Säulen/ oder Pyramiden/ seyn/ wordurch die Egyptische Könige jedermann ihre Pracht und Magnificenz zu erken-

kennen geben wollen. Im übrigen ist die Lufft in diesem Alexandria auch nicht gar zu gesunde / und regiert daher fast alle Jahr in selbigem die Pest / die aber gemeiniglich wieder nachlässet / wann die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt; und wird die Ursache solches bösen pestilenzialischen Lufftes überhaupt den schädlichen Ausdünstungen aus denen vielen Cisternen zugeschrieben / welche die Einwohner / an statt der Keller / fast bey allen ihren Häusern haben / und darein / in Ermarglung eines andern süssen Wassers / das Wasser aus dem Nil-Strohm jährlich im August-Monat / nachdem sie zuvor gedachte Cisternen von von allem Unflat gesäubert und ausgeleeret / durch gewiese Wasser-Gänge leiten.

3. Matharea, ist ein Flecken / oder grosses Dorff / nur eine Meile von Cairo Ost-wärts gelegen / so ein lustiger Ort / und gar schöne Gärten hat / auch von den Christlichen Pilgrimmen um deßwillen fleißig besuchet wird / weil allhier die Heil. Jungfrau Maria nebst dem Kindlein JEsu und dem Heil. Joseph sich eine Zeit lang auf ihrer Flucht nach Egypten aufgehalten haben. Man zeiget hier unter andern einen Brunnen / welcher bey der Ankunfft gemelter heiligrn Personen mit dem Kindlein JEsu aus dem sandigten Erdreich von sich selbst wunderbahrlicher Weise entsprungen / und worinn die H. Mutter GOttes unseres Heylandes dessen Windeln gewaschen / daher ihn sowohl die Christen / als auch die Türcken selbst noch jetzo sehr

hoch achten/und hat er die sonderliche Krafft und Tugend / daß er die Fieber vertreibet.

4. Rosette, oder Raschit, Lat. Rosetum und vor Alters Canopus genannt/ ist eine volckreiche Handels-Stadt an dem grösten Arm des Nil-Strohms/ gleich wo dieser Fluß in das Mittelländische Meer fället/ und einen guten Hafen macht / daher viele Schiffe in selbigen einzulauffen / und die Niederlage der Wahren allda zu haben pflegen. Der Ort ist zwar klein / aber wohl gebauet / indem seine Häuser auswendig meist bemahlet und übergüldet sind; an dem Nil-Strohm herum liegen auch die schönste Palläste und ein grosser Marckt-Platz / an welchem lauter Kauffleute und Künstler wohnen. Gleich allhier stehet auch eine prächtige Kirche / oder Moschée, unter welcher sich obgemelter Haven befindet/ der mit einer starcken Cittadelle verwahret wird / und worauß die Schiffe die Kauffmanns-Wahren durch unterschiedliche Canäle biß vor die Häuser bringen können. Ausserhalb der Stadt liegt auch eine Vorstatt / darinn man viele Esel und Maul-Thiere unterhält / damit diejenige / die nach Alexandria/ oder Cairo/reisen wollen / sich derselben bedienen können.

5. Damiate, Lat. Damiata, oder Tamiadis, ist eine grosse und volckreiche Stadt/so vormahls Pelusium geheissen / und wie einige wollen / von *Peleo*, des Griechischen Heldens *Achillis* Vater / erbauet worden seyn solle. Sie ist der Schlüssel von Egypten / wann man

man aus Asia dahin will/ und liegt nur 2. Meilen von der Mittelländischen See/ längst dem Östlichen Ufer des Nils/ allwo selbiger/ ehe er in gemeltes Meer fället/ einen guten Haven macht. Die Vestungs-Wercker dieser Stadt/ wie auch des dabey gegen Aufgang liegenden Schlosses bestehen zwar nur aus Thürnen und Mauren/ doch ersetzt ihr vortheilhafftes Lager an gedachtem Nil-Strohm das übrige/ daß sie vor eine gute Vestung gehalten werden kan; und weilen auch die Gegend um selbige herum so niederig liegt/ daß sie bey dem ersten Anlauff des mehr-gedachten Nils gleich unter Wasser gesetzet werden kan/ so wachsen hier die vortrefflichste Früchte/ so in gantz Egypten zufinden. Die viele Gärten/ welche die Einwohner rings um die Stadt angelegt/ sind auch auf die Italiänische Art mit vielen Canälen durchschnitten/ und treibt der Ort sonst einen starcken Handel/ absonderlich mit Reiß/ Zucker und dem Rogen eines gewiesen Fisches/ Cephalo genannt/ welcher vor ein rechtes Lecker-Bißlein gehalten wird. Zu den Zeiten des Kaysers Friderici Barbarossæ haben die Occidentalische Christen auf ihren nach dem gelobten Land angestellten Creutzfahrten unter andern auch diesen Platz erobert/ selbigen aber nach einer vierjährigen Besitzung wieder an den Sultan von Egypten einräumen müssen; und obgleich König Ludovicus IX. oder Sanctus, aus Franckreich/ ihn nachmahls abermahl Anno 1249. eingenohmen/ so

hat

hat er doch selbigen wiederum / um sich dardurch zu ranzioniren / an den Sultan von Egypten abtretten müssen / als er das Unglück gehabt / daß er von selbigem in einer Feld-Schlacht gefangen worden.

6. Suez, Lat. Suesia, welches einige vor das alte Arsinoe halten / liegt an den Gräntzen von Egypten und Arabien / an dem Golfo di Suez, welcher der Nordliche Theil von dem Rothen-Meer ist. Es ist selbiges ein offenes Städtlein / so nicht groß im Umkreyß / aber wohl gebauet ist / und gute Häuser / deren bey 200. seyn mögen / hat / auch über dieses eine gute Gewerb- und Handelschafft treibet. Der Haven allhier ist klein und seicht/auch nicht gar sicher / daher auch weder Galeeren noch andere grosse Schiffe allda einlauffen können/ sie haben denn vorher die Helffte ihrer Ladung ausgesetzet. Nahe bey diesem Haven ist zu dessen Verwahrung auch ein Castel angelegt worden / worauf ordentlich ein *Beg*, oder Statthalter / im Nahmen der Ottomannischen Pforte wohnet / und der auch gemeiniglich zwey kleine Galeeren/nebst etlichen andern Schiffen auf dem Rothen-Meer unterhält. Die Türcken bedienen sich dieses Platzes sonderlich wegen der Handlung nach Ost-Indien / und haben sie dahero auch hier ein gutes *Arsenal*, oder Schiff-Zeughauß angelegt. In der Gegend herum giebt es ingleichem eine grosse Anzahl von Bäumen / Acacia genannt / davon das *Gummi Arabicum* genohmen und gesammlet wird.

7. Azi-

7. Aziruth, oder Azur, ist ein kleines heut zu Tag meist ruinirtes Städtlein am Rothen-Meer/ ob es gleich vor Zeiten ein ansehnlicher Platz gewesen/ bey welchem die Kinder Israel durch das Rothe-Meer gegangen seyn sollen. Gleich vor diesem Ort stehet ein grosses Kloster/ worinn etliche 100. Christliche Mönche wohnen/die weder Fleisch noch Fisch essen/ sondern nur mit Kräutern/ Oel und Brod sich erhalten/ auch alle Frembde 3. Tage lange speisen/ weil sie jährlich viele Einkünffte haben.

8. Giza, ist ein nahrhaffter Flecken/oder Dorff/ am Westlichen Gestatte des Nils/ nicht weit von Cairo gelegen/ allwo schöne Häuser und etliche Palläste und Moscheen zu finden/ welche ehemahls von den Mameluckên erbauet worden/ auch viele Handwercks-Leute wohnen Der Ort ist sonst auch darum bekannt/ weil er die Gräntzen zwischen Nieder- und Mittel-Egypten macht.

9. Muhalacka, ist eine kleine Stadt/ nur 3. Meilen von Cairo und nicht weit von dem Meer-Busen *Meris* gelegen/ welcher bey dem anwachsen des Nils bey die 50. Elen tieff wird.

10. Changa, ware vor diesem eine sehr grosse Stadt/ ist aber jetzo sehr ruinirt/ und liegt nur 6. Meilen von Cairo. Das Wasser allhier ist gar übel zu bekommen und kein anderes vorhanden/ als was von dem Uberlauff des Nils hier und dar in den Gräben übrig geblieben.

11. Fium,

11. Fium, liegt an einem kleinen Arm des Nils/auf einer erhabenen Lager-Stelle/ gleich unter Giza, und ist ein schlechter meist verfallener Ort / so vor Zeiten Abydus geheissen/und allwo die Gebeine Josephs anfänglich beygesetzt worden seyn sollen / ehe die Kinder Israel selbige mit sich nach dem gelobten Land gebracht.

12. Manlot, liegt am Westlichen Gestatte des Nils / gleich unter vorher gemelten Ort / ist eine grosse aber meist ruinirte Stadt/ die vor diesem herrliche Gebäude muß gehabt haben / gleichwie solches noch heut zu Tag aus den vielen Steinhauffen / so allda zu finden / einiger massen zu schliessen ist.

13. Ichmum, oder Ichmina, ist eine der ältesten Städte in gantz Egypten an dem Ostlichen Ufer des Nils / so aber heut zu Tage fast gantz wüste liegt.

14. Munsia, oder Munia, ist ein feiner Ort am Westlichen Ufer des Nils / der aber gar enge Gassen und die grosse Beschwerde hat/ daß des Sommers ein so hefftiger Staub allhier entstehet / daß man nicht das geringste davor sehen kan.

15. Assuana, am Ostlichen Gestatte des Nils / ist heut zu Tag ein gantz wüster und meist unter seinen Steinhauffen begrabener Ort. Vor Zeiten hiesse er Thebae, und ware eine ansehnliche / prächtige und berühmte Stadt / welche von dem Egyptischen König Buliride erbauet/ und deßwegen nach ihm auch Buliris genennet worden. Sie ware von solcher

cher Grösse gewesen / daß sie 140. Stadien in ihrem Umfang begriffen / und 100. Thore gehabt / deßwegen man ihr davon den Nahmen Hecatompylos beygelegt. Ehemahls waren auch bey dieser Stadt die prächtigste Obelisci, oder Sonnen-Säulen / zu sehen / sie sind aber von dem Persischen König Cambyse 522. Jahr vor Christi Geburt meist niedergerissen und geschleiffet worden / und liegt sonst gleich bey dieser meist zerfallenen Stadt / welche von einigen auch Teves genennt wird / eine grosse Wüste / worinn sich vor diesem viele Einsiedler aufgehalten / und allwo noch dermahlen die Höhle des H. Pauli gewiesen wird / in welcher ihn der H. Antonius besuchet.

16. Chiam, ist eine kleine meist ruinirte Stadt am Nil-Strohm / welche meistentheils von Jacobiten bewohnt wird.

17. Chana, oder Kone, ist eine feine mit einer starcken Mauer umgebene Stadt am Westlichen Ufer des Nils / deren Einwohner sich meist von Feldbau nähren / und ihr Getreyde nach Arabien verhandlen.

18. Cossir, ist eine vornehme See-Stadt am Rothen-Meer / allwo es viele Packhäuser gibt / worinn man das Getreyde und andere Wahren / so von vorher gemeltem Kone dahin kommen / abzuladen pfleget. Vor Zeiten solle allhier die Stadt Berenice, oder / wie andere wollen / Miazormut gestanden seyn.

19. Conzo, ist eine kleine Stadt auf einer Insel des Nils / welche die Elephanten-Insel genennet wird / gleichwie dann auch die-

dieser Ort vormahls selbst Elephantis geheissen.

20. *Asne*, ware den Alten unter dem Nahmen Syene bekannt / und liegt gleich bey vorher gemelter Insel des Nil-Strohms an dessen Ostlichen Gestatte. Es ist eine grosse schöne und berühmte Stadt / welche mit vielen prächtigen Gebäuden gezieret ist. Ihre Einwohner sind meist reiche Leute / welche einen starcken Handel zu Schiff auf dem Nil / wie ingleichem auch zu Lande nach Nubien treiben. Vieh und Korn ist hier genug zu haben / auch ist mehr gemelter Nil-Strohm biß hieher Schiff-reich / dann besser hinauf / nach Mittag hin / kan man wegen der vielen Wasser-Fälle auf selbigem nicht wohl fortkommen / sondern muß die Güter öffters ausladen. In alten Zeiten ist dieser Ort auch um deßwillen bekannt gewesen / weil sich die Gräntzen der Römer in Africa biß hieher erstrecket haben

21. Faramida, ist ein schlechter Ort an dem Mittelländischen Meer von Damiata gegen Osten hin gelegen.

22. Tenese, oder Tenexa, ist eine wüste Stadt / auch am Mittelländischen Meer zwischen vorher gemeltem Faramida und *Damiata* gelegen. Der dabey befindliche Meer-Busen / welchen gedachte See und der Ostliche Arm des Nils machet / wird insgemein von diesem Ort Tenese, oder auch Stagnona genannt.

23. Said,

23. Said, ist eine grosse eben nicht zum besten bewohnte und gebaute Stadt am Westlichen Ufer des Nil-Strohms.

24. Bethsemes, oder wie es heut zu Tag von den Arabern auch genennet wird / Bahalbeth, ist die alte berühmte Stadt Heliopolis, oder die Sonnen-Stadt / welche von den Kindern Israel / als sie noch in der Egyptischen Dienstbarkeit gewesen / auf der Egyptischen Könige Befehl erbauet worden. Mithres, der Egyptische König / hat hier die erste Obeliscos aufbauen lassen / und selbige der Sonnen gewidmet: Deßgleichen ware auch hier vormahls der Sonnen-Tempel berühmt / dessen Priester sich hauptsächlich auf die Astronomie und Philosophie, wie auch andere Wissenschafften gelegt. Heut zu Tag liegt der Ort meist unter seinen Ruinen vergraben.

25. Elmichias, hat vormahls Niloscopium geheissen / und ist darum bekannt / weil allhier die Egypter das Ab- und Zunehmen des Nils zu messen pflegen. Es giebt in dieser Stadt auch zwey feine Kirchen / in deren einer die Gebeine des H. Johannis des Evangelisten in einer güldenen Laden aufbehalten werden.

26. Momfalot, oder Maflota, ist ein Dorff oder Flecken / am Westlichen Ufer des Nils / so hauptsächlich deßwegen bekannt ist / weil Ober- und Mittel-Egypten sich hier von einander scheiden.

27. *Minio*, ist eine Stadt in Ober-Egy-

ten/ am ostlichen Ufer des Nils/und der Haupt-Platz des Cassilif oder Gouvernements von Minio, welches den ostlichen Theil des Thals Nili unter sich begreiffet.

28. Girgio, ist auch eine Stadt in Ober-Egypten / am westlichen Ufer des Nili, und der Haupt-Platz einer Landschafft / welche nach ihr Cassilif von Girgio genennet wird.

29. Suquam, ist eine am rothen Meer gelegene Stadt / so zwar schlecht gebauet / aber eine gute Gewerbschafft treibet / und von einem eigenen Bassa regieret wird.

30. Buge, ist eine Stadt an dem rothen Meer / und an den äussersten Gräntzen von Egypten gegen Abyssinien gelegen/daher auch einige berichten / daß dieser Platz heut zu Tag unter des Käysers von Abyssinien Bottmässigkeit stehe.

Von Flüssen ist in Egypten fast allein der Welt-berühmte Nil-Strom / auf Arabisch Abanwi, und Lat. Nilus genannt/bekannt. Von seinem Ursprung haben die Alten gar verschiedentlich geschrieben / indem sie selbigen bald auf dem Berg Atlas, gegen Niedergang/ bald auf dem Gebürge Argire, und bald auf den Bergen in dem innern Mauritanien / nicht weit von dem Oceano, gesucht / daher dann auch das Sprichwort entstanden: Nilum sine capite natum. Allein heut zu Tag weiß man die Sache genauer / und hat aus der Erzehlung glaubwürdiger Leute / so der Orten selbst gewesen / vernohmen / daß selbiger seinen Ursprung auf einem grossen Gebürge des

König-

Königreichs Goyame in Abyssinien nehme/ welches heut zu Tag Zeth und Bethzur heisset/ vormahls aber insgemein Montes Lunæ, oder die Monds-Berge/ genennet worden. Die Einwohner des Landes selbst heissen die Gegend/ wo er entsteht/ Abain, oder Sacahala, das ist/ den Vater der Wasser / und nimmt er seinen Ursprung aus zwey Quellen/ so nur 30. Schritt voneinander stehen/ und deren jede so groß/ als ein Wagen-Rad ist. Den Nahmen Nil führet er nicht gleich anfänglich/ sondern nachdem er etliche Meilen von seinem Ursprung einen grossen und an die 120. Meilen langen See/ vormahls Nilides, jetzo aber Zembre oder Zaire genannt/ mit strengem Lauff durchflossen/ und viele grosse Wasser zu sich genohmen/ trägt er den Nahmen Astapus, welches in der Æthiopischen Sprache so viel heisset/ als ein Wasser/ das aus der Finstere und dem Verborgenen hervor fliesset. Wo er nachgehends bey fernern Lauff die grosse Insul Gueguerre, vormals Meroen genannt/ machet/ theilet er sein Wasser in zwey grosse Aerme/ deren der eine/ so Westwärts fliesset/ Astabores, das ist/ der Arm des aus dem verborgenen fliessenden Wassers/ der andere aber Ost-wärts Astusapes genennet wird/ und wann er denn wieder bey dem Ende dieser Insul in einen Strohm zusammen fliesset/ überkommt er erst den Nahmen Nilus. Von hier nimmt er einen gantz Schlangen-weisen Gang/ bald gegen Aufgang/ bald gegen Niedergang/ biß an die kleine Insel

Elephantis, und gleichwie er bißher / wegen seines strengen und schnellen Lauffes und seiner vielfältigen gräßlichen Wasser-Fälle / da er in Abyssinien und Nubien über verschiedene hohe Felsen und Klippen mit vollem Wasser herab stürtzet / und dadurch ein so hefftiges Getösse und Geräusche verursachet / daß man solches öffters auf einige Meil-Wegs hören kan / unschiffbahr gewesen / also fängt er nun hier an / nachdem sein schneller Lauff gebrochen / und er von dem weiten Weg gleichsam müde worden zu seyn scheinet / langsam und gantz stäte zu lauffen / und auch schiffbar zu werden / und seinen Lauff durch Egypten gerade und unwanckelbahr nach Mitternacht und nach der Stadt Cairo zu nehmen / da er sich oberhalb dieses Orts anfänglich in zwey und nachgehends gar in sieben grosse Aerme zertheilet / und vermittelt solches sein Wasser zuletzt dem Mittelländischen Meer zuführet / und weil die beyde äusserste von gedachten Aermen nebst auch gemeldtem Meer eine rechte Insel machen / die einen Triangel / oder die Figur des Griechischen Buchstaben Delta fürstellen / so wird solche Insel von den Erdbeschreiberen nur insgemein auch Delta genennet. Dieser Strohm / dessen Wasser / ob schon sein Satz sehr leimigt ist / vor eines der süssesten und gesundesten in der Welt gehalten wird / ist wegen seiner gewöhnlichen jährlichen Ergiessung / wordurch er das Land bewässert und befeuchtet / recht wunderwürdig. Denn er beginnet ordentlich von der

Mitte

Mitte des Junii an beständig zu wachsen / um den 24. Sept. herum aber allgemach nach und nach wieder abzunehmen. Sein Wasser / wenn er steiget / ist gantz grünlicht / als wenn es oben mit Moß überzogen wäre / welches man dem Thau / so um diese Zeit häuffig fället / zuschreibet / und verleuret das Wasser so dann auch seinen sonst gewöhnlichen Geschmack; wann er aber wieder beginnet abzunehmen / wird das Wasser roth / und misst man solches dem Sand / den dieser Fluß von Abyssinien / alwo es viel dergleichen rothen Sand giebt / biß in Egypten mitführet / bey. Jn den Monaten April und May / wie auch wohl zu Zeiten noch etwas eher / pflegt dieser Fluß zwar auch öffters zu wachsen / doch hält solches nicht beständig an / und verläufft das Wasser bald wieder. Damit nun auch die Egypter die rechte Höhe dieses Stroms / wie hoch er jährlich steiget / genau abnehmen können / so haben sie auf der unfern der Stadt Cairo in solchem gelegenen kleinen Jnsel Michias deswegen ein gewisses Zeichen gesetzet. Es bestehet selbiges aus einem runden Gebäude / welches in der mitte einen viereckigten und 18. Elen tieffen Brunnen hat / worein der Nil durch eine Röhre unter der Erde bey seinem Anwachs geleitet wird / und in dessen Mitten eine prächtige Säule in die Höhe steiget / welche in 18. Theile getheilet ist. Zu diesem Zeichen pflegen sich zu gewissen Zeiten ordentlich etliche hierzu bestellte Beammten zu begeben / um das Wachsen des

Nils fleissig zu beobachten / wornach nachgehends die Egypter von der Frucht- oder Unfruchtbarkeit eines Jahres urtheilen. Denn steiget das Wasser an dieser Säule 15. biß 16. Elen / so haben sie/ nach ihrer Meinung/ eine fruchtbahre Zeit zu gewarten / bleibt es aber unter 12. Elen/ so ist es ein Zeichen eines theuren Jahres. Wann nun die Zeit/ daß der Nil den höchsten Grad im Steigen erreichet/ herbey gekommen / so lässet der commandirende Bassa von Cairo gemeiniglich im August-Monat mit gröstem Pomp und Pracht den Calis, wie es die Egypter nennen / schneiden/ welches nichts anders ist/ als daß er einen Damm bey gedachtem Cairo, von welchem ein Arm des Nils durch einen Canal/ welchen die Römer / als Egypten noch unter ihrer Bottmässigkeit gestanden/ mit grossen Unkosten machen lassen/ mitten durch diese Stadt geleitet wird/ eröffnen und durchstechen lässet / und darff vorher niemand / wer er auch ist / bey Lebens-Straffe dergleichen thun; wann aber der Bassa hiemit besagter massen den Anfange gemacht / so ist so dann auch einem jeden erlaubt/ seinen ihm verliehenen Calis zu schneiden / oder seine Dämme zu eröffnen. Bey dieser vor die Egypter so freudigen Begebenheit siehet und höret man überall nichts anders / als lauter Freuden - Zeichen von Singen / Tantzen Springen und dergleichen/man zündet Feuerwercke an / wirfft Geld unter das Volck aus/ und fähret zumal alles / was nur kan / in klei-

nen

nen mit schönen Tapeten behängten und mit vielfärbigen Fähnlein ausgezierten Schifflein in der Stadt Cairo herum; denn um diese Zeit alle Strassen allhier / worauf man sonst zuvor trockenes Fusses gewandert / mit Wasser gantz angefüllet sind / und auch gantz Egypten gleich einem Meer von dem Nilo überschwemmet ist / ausgenohmen diejenige Höhen / worauf Zucker und Reiß gebauet wird; und obgleich andern Nationen dergleichen Uberschwemmungen des Landes zu ihrem grossen Schaden und öffters äussersten Verderben gereichen / so erfolget doch hier gäntzlich das Gegentheil / und gereichet solches vielmehr zu der Egypter Wohlfarth. Denn nicht allein hierdurch das Land / das sonst / (weil es in Egypten gar selten regnet / und die Hitze ungemein groß ist / gantz verschmachten müste) wie schon angeregt worden / befeuchtet und bewässert / sondern auch von der Fettigkeit / welche das Nil-Wasser bey sich führet / trefflich gedünget und gar fruchtbar gemacht wird; und obgleich / wann das Wasser dieses mehrgemeldten Strohms im Sept. zu fallen angefangen / und selbiger im Octobr. darauf auch seine alte Höhe und vorigen Lauff gewonnen / das Gewässer auf dem Felde sich öffters an manchen Orten / nach Gestalt der Höhe und Niedere des Landes / auch biß in den November-Monat noch nicht völlig zu verliehren pfleget / so trocknet doch in einem so warmen Lande / als Egypten ist / das Erdreich gar bald wieder aus / und wird zum

 bauen

bauen und pflügen tauglich / auch so fruchtbar / als irgend eines in der Welt mag gefunden werden. Von den Ursachen dieser so gar wunderlichen Ergiessung des Nil-Strohms werden gar verschiedene angegeben. Denn einige schreiben solches dem häuffigen Schnee zu / so auf den grossen Gebürgen in Africa, absonderlich auf dem Berge Teneriffa und den sogenannten Monden-Bergen / bey dem See Zaire, um diese Zeit zu schmeltzen pfleget / welches Vorgeben jedoch gar wenigen gefället ; andere sprechen / der Fluß würde in seinen Gräntzen dermassen von irrdischen Winden beweget / daß er nicht länger sich in selbigen halten könte / sondern sich über seine Ufer ergiessen müsse ; und wieder andere holen die Ursache von den kühlen Winden in den Hunds-Tägen her / die nicht nur den Lauff des Nil-Strohms / daß er sein Wasser nicht so häuffig / wie sonst / in das Meer ergiessen kan / aufhalten / sondern auch das Meer-Wasser selbst in selbigen zuruck treiben sollen; welche beyde Meinungen aber auch von wenigen angenohmen werden ; Die Holländer und andere hingegen sagen / daß es im Sommer in Athiopien so hefftig zu regnen pflege / daß gantze Bäche davon entstünden / welche insgesamt ihre Wasser dem Nil-Strohm zuführeten / und hievon komme sein Wachsthum und die folgsame Abschwemmung des Landes her / welche Meinung / als die vernünfftigste / auch den meisten anstehet. Und so viel auch von Egypten.

II. Das Königreich Barcan / Regnum Barcanum, ist die zweyte von denen Landschafften in Africa, welche heut zu Tag unter der absoluten Bottmässigkeit der Ottomannischen Pforte stehen.

Es gräntzet selbiges gegen Osten mit Egypten / gegen Westen mit Tripoli / gegen Mittag mit einem Theil von Nubien / und gegen Mitternacht mit dem mittelländischen Meer.

Seine Länge erstrecket sich biß auf 198. die Breite aber auf 40. Meilen.

Die Lufft in diesem Königreich ist meist geschwül und heiß / und das Land selbst fast überall mager / sandigt / wüste und unfruchtbar / daher es dann auch kommt / daß selbiges gar schlecht bewohnt wird. An den See-Küsten sind einige gute Gegenden zu finden worin etwas an Getreyde und von Datteln wächset/je weiter man aber in das Land hinein / gegen Süden kommt / je öder und wüster ist dasselbe / und wird es dieser Ursache wegen nur insgemein die Wüste von Barcan oder Libyen genennet. Einige heissen dieses Königreich auch Mondibarca, die Araber aber / insgemein Sahart-Barca, welches so viel ist / als der Weg des Ungewitters / und dieses sonder Zweiffel darum / weil man durch diese Wüste ziehen muß / wenn man aus Barbarien in Egypten und nach Mecha reisen will / und weil viel grosse Ungewitter darinn entstehen / und gar gemein seyn.

Was die Einwohner anlangt / so hal-

ten sich allhier Türcken / Mohren und Araber auf / und zwar machen die letztern den meisten Theil aus. Diese Araber sind arme / elende / heßliche und von Leib magere Leute / die aus Mangel der Lebens-Mittel immer fort und fort auf den Raub ausgehen / und durch Beraubung und Plünderung der Reisenden und Benachbarten ihren Unterhalt suchen; dann wann sie dergleichen nicht thun / und sich dadurch etwas verdienen solten / wovor sie sich nachgehends an den See-Küsten und in Egypten Korn einkauffen könten / würden sie meistentheils Hungers sterben und verderben müssen; und pflegen daher auch die Caravanen / oder reisende Gesellschafften / wann sie nach Egypten gehen wollen / nicht längst den See-Küsten durch dieses Königreich zu reisen / sondern gemeiniglich ihren Weg wohl 60. Meilen tieffer in das Land hinein zu nehmen / damit sie diesem Raub-Gesinde hierdurch entgehen mögen. Diejenige unter ihnen / so an den See-Küsten wohnen / sind etwas leutseeliger / als diejenige / welche sich mitten in dem Land befinden / denn diese wissen von keiner Religion / und haben daher auch keine Kirchen / die erstern aber hangen überhaupt des Mahomets Lehre an. Wann sie lange Zeit auf dem Raub nichts erhaschen können / tragen sie kein Bedencken / ihrer Kinder so lange an andere zu verpfänden / biß sie dieselbe durch eine glückliche Beute wieder auslösen können. Sie fahren auch meist im Lande von einem Ort zum andern herum / wo sie vor ihr weni-

ges

ges Vieh etwas Weyde finden können. Ihre Tracht ist schlecht und gehen sie fast gantz nackend / und weil sie bey allen ihrem Mangel auch von der öfters fast unerträglichen Sonnen-Hitze / die unter ihrem Climate regieret / und durch die Widerstrahlung der Sonnen gegen das sandigte Erdreich verursachet wird / vieles ausstehen müssen / so sind sie billich unter die armseeligste Leute auf dem Erdboden zu zehlen.

Vor Zeiten ware dieses Königreich Barcon unter dem Nahmen Cyrenaica bekannt / und wurden dessen Einwohner auch Cyrener genannt / welche lange Zeit einen eigenen besondern Staat zwischen den Egyptern und Carthaginensern ausgemacht / biß sie endlich mit diesen letztern wegen der Gräntzen in einen blutigen und langwürigen Krieg verfallen. Als nachmahls die Stadt Carthago von den Römern zerstöhret worden / musste sich auch Cyrenaica mit dem übrigen Africa unter der Römer Gehorsam beugen / biß es folglich von diesen an die Griechen / von solchen an die Sultane von Egypten / und von diesen endlich zugleich mit Egypten an die Ottomannische Pforte gekommen / von welcher es auch noch biß auf den heutigen Tag besessen wird / und lässet selbige solches durch einen Sangiacken regieren / der seine ordentliche Residentz in der Stadt Barca hat / und von dem Bassa zu Tripoli dependiret.

Die bekandteste Oerter in diesem Königreich Barcan sind heut zu Tag folgende:

I. Barca,

1. Barca, die Haupt-Stadt des gantzen Landes / so selbigem auch den Nahmen gegeben / liegt zwischen den beyden Flüssen Melelus und Dœra, etliche Meilen von dem mittelländischen Meer / und dienet zwar dem über das Land zu befehlen habenden Sangiacken zu seiner Residentz / ist aber ein elender und schlecht-gebauter Ort.

2. Berniche, ist eine meist wüste Stadt an dem mittelländischen Meer / oder / wie es in der Gegend heisset / Golfo di Sidra, vor Zeiten hiesse der Platz Berenice, von der Königin Berenice, des Königes *Ptolomæi* Lagi Gemahlin / die selbigen in einen ansehnlichen Stand setzen lassen.

3. Cairon, oder Caruenna, hiesse vor Alters Cyrene, und ware die Haupt-Stadt von der gantzen Landschafft Cyrenaïca, welcher sie auch den Nahmen gegeben. Sie ware eine Colonie der Griechen aus der in dem *A*rchipelago gelegenen Insel Thera, welche sie erbauet und mit der Zeit in gutes Ansehen gebracht haben / heut zu Tag aber ist der Ort in einem gar schlechten Stand. Cyrus, der berühmte Persische König / hat diesen Ort ehemahls / nebst einem kleinen herum gelegenen Gebiethe dem von ihm gefangenen Lydischen Könige Crœso zu seinem Unterhalt angewiesen; ingleichen haben auch in alten Zeiten in dieser Gegend Leute gewohnet / welche Psylli genennet worden / und die besondere Gabe gehabt haben / daß sie durch ihr blosses Gesicht / vermittelst einer besondern innerlich verbor-

verborgenen Eigenschafft/ die Schlangen um das Leben bringen können.

4. Tocora, oder Trochara, hiesse vormahls Arsinœ, und ware auch eine ansehnliche Stadt an dem mittelländischen Meer / ist aber heut zu Tag meist ruinirt.

5. Tolometta, oder Talmoneta, ist heut zu Tag auch ein meist wüster Ort an dem mittelländischen Meer gelegen/ der vormals unter dem Nahmen Ptolomæis bekandt gewesen.

6. Bon Andria, oder Bon Andrea, ist einer von den besten Oertern des gantzen Landes an dem mittelländischen Meer / bey dem nach ihm sogenannten Cap de Bon Andrea gelegen / allwo auch ein guter See-Haven ist/ und hat der Platz vormahls den Nahmen Apollonia geführet.

Dieser Strich Landes / worinn bißher nur beschriebene fünff Städte gelegen / ist vormahls von den alten Pentapolis, oder die Gegend der fünff Städte/ genennet worden/ und ware sie die beste von der gantzen Landschafft Cyrenaica.

7. Alberton, Lat. Paratonium, vormahls der Port von Sellin genannt / ist ein grosser und sicherer See-Haven / so einen gar engen Eingang hat / an dem mittelländischen Meer/ nebst einer dabey gelegenen kleinen Stadt.

8. Roxa, oder Raxa, ist eine Stadt an dem mittelländischen Meer gelegen / nebst einem gar bequemen Haven.

9. Salona, ist eine kleine Stadt/ nebst einem

guten

guten Haven / auch an den Küsten des mittelländischen Meers gelegen.

10. Helack-Bri, ist heut zu Tag ein grosser Stein-Hauffen / welcher das übrig gebliebene Gemäuer des berühmten Tempels Jovis Hammonis vorstellet. Es ware dieser Tempel mitten in einer grossen Wüsten gelegen, in welcher weder Bäume / Laub noch Graß zu finden waren / und in welcher alles so dürre und sandigt ware / daß / wann der Süd-Wind wehete / man keinen gewissen Tritt thun konte / weil die Strassen allenthalben von dem Sand / den der Wind wie grosse Berge zusammen häuffete / bedeckt wurden. Rings um diese Wüsten herum lage ein so dicker Wald / daß die Sonne mit ihren Strahlen kaum durch selbigen durchdringen konte / es hatte auch allda viele Quellen süsses Wassers / welche diesen Wald befeuchteten und denselben stets grün erhielten / und ware die Lufft in dieser Gegend auch so temperirt / daß man gleichsam einen im̃er anhaltenden Frühling verspührete. Die Inwohner dieses Waldes nenneten sich Hammonides und wohneten in Hütten / die aber nicht beysammen stunden / sondern voneinander abgesondert waren. Mitten in gemeldter Wüste ware der prächtige Tempel der Juppiter Ammons selbst zu sehen / welcher mit einer dreyfachen Mauer umfangen ware. Dieser Abgott / den man in diesem Tempel verehrete / ware von Smaragden und andern köstlichen Edelgesteinen gemacht / und gleichte vom Kopff biß auf den

Nabel

Nabel einem Widder / die übrige Theile aber stelleten einen Menschen vor. Die Ursache / daß selbiger in einer so ungewöhnlichen Gestalt vorgebildet worden / ware / daß / wie die Priester dieses Tempels vorgaben / Juppiter einst seinem Sohn / dem Bacho, als er in dem wüsten Arabien grossen Durst erlitten / in Gestalt eines Widders erschienen / und indem er mit seinen Füssen in die Erde gescharret / ihm einen Brunnen gezeiget haben solle / woraus er seinen Durst löschen kōnen. Alexander der Grosse hat diesen Abgott / oder dieses Oraculum selbst in eigener Person / mit seiner gantzen Armee / besucht / indem er davor gehalten / daß ihm solches obliegen nnd gebühren wolle / weil er ihn vor seinen Vater gehalten / oder doch wenigstens haben wolte / daß andere solches glauben soltē / und hat ihm auch bey solcher Gelegenheit dieses Oraculum durch die älteste Priester weiß gemacht / daß er des Juppiters Sohn wäre / und ein Monarche der gantzen Welt werden würde. Doch das letztere ist nicht erfolgt / und der gantze Tempel ist mit der Zeit auch gäntzlich / wie schon oben gedacht / eingegangen / und zu einem Stein-Hauffen worden. Nahe bey selbigem / in bemeldtem Wald / ware auch eine berühmte Quelle / welche man der Sonnen Brunnen nannte / weil selbige diesem Gestirn gewidmet ware. Es hatte diese Quelle / der Alten Vorgeben nach / die wunderbahre Eigenschafft / daß das aus selbiger hervor fliessende Wasser bey anbrechendem Tage lau-

lecht

lecht / um den Mittag kalt / gegen Abend nach und nach wärmer / und um Mitternacht sied-heiß ware / und also immerzu von einer Zeit zu der andern mit Kälte und Wärme abwechselte / ohne daß man die Ursache davon ergründen können.

Von Flüssen sind in diesem Königreich Barcan, welches letztens auch noch anzuführen ist / bekandt / die Flüsse Nachel, Dœra, Melelus und Salinarum, welche insgesammt selbst in dem Land entspringen / ihren Lauff von Süden nach Norden hinnehmen / und sich zuletzt in das mittelländische Meer ergiessen.

Und diese bißher erzehlte und beschriebene weitläufftige Königreiche / Provintzen und Landschafften in Europa, Asia und Africa machen heut zu Tag das mächtige Ottomannische Reich aus / welchem zwar von uns nunmehro auch noch die 3. in dem letzten Welt-Theil gelegene Königreiche Tripolis, Tunis und Algier, wie auch andere bey Beschreibung der Türckey zu thun pflegen / beygefüget werden solten; gleichwie aber diese drey Königreiche von der Ottomannischen Pforte nicht souverain beherrschet werden / sondern nur bloß unter deren Protection und Schutz stehẽ/und vor sich besondere Rebubliquen ausmachen/ so wollen wir deren Beschreibung/wie wir oben schon gemeldet/biß auf den VI. Theil dieses unseres politischen Passagiers, da wir von gantz *Africa* zu handlen gesonnen sind / verspahret / und den G. L. biß dahin zur Gedult verwiesen haben.

§. 6.

§. 6.

Von denen Türckischen Residentz-Städten.

DIe Türckische Kaysere haben vornehmlich zwey Residentz Städte / worinn sie sich aufzuhalten pflegen / nemlich Constantipel/ welche die rechte Haupt- und Residentz-Stadt ist / und dann Adrianopel / wo sich die Sultanen nur zu Zeiten befinden. Von beyden solle also hier umständlich gehandelt werden.

Constantinopel/ Lat Constantinopolis, oder / wie es die Türcken nennen / Stambol, ist in Griechen-Land / und zwar in der Landschafft Romania gelegen / und ware weiland der Griechischen Kaysere / gleichwie anjetzo der Türckischen Groß-Sultane Haupt- und gewöhnliche Residentz-Stadt. Es hat diese mächtige und Welt-berühmte Stadt vormahls / da sie nur noch ein Schloß gewesen / Lygus geheissen / oder / wie andere wollen / hat sie ihren ersten Anfang von der Spartaner Obristen Pausanias bekommen / welcher auf Einrathen des Abgotts Apollinis, an dem Ort / wo anjetzo diese Stadt stehet / selbige angefangen zu bauen / und sie nach dem Schiff-Obristen derer von Megara, Nahmens Byza, Bysanz genennet / welcher Nahme auch nachmahls dieser Stadt über 670. Jahr/ in so lang sie nehmlich unter der Spartaner und folglich unter der Römer Bottmässigkeit in gutem Wohlstand geblühet / beständig verblieben ist. In dem Sec. III. nach Christi

hernach/als die Einwohner dieser Stadt wider den Kayser Septimium Severum eine Aufruhr erreget hatten / ward selbige von ihm gäntzlich verwüstet und verheeret / ihr alter Nahme Byzanz abgeschafft / und ihr hingegen der Nahmen Antonia von dieses Kaysers Sohn Antonino Bassiano Caracalla beygelegt. Doch so hart ermeldter Kayser damals mit dieser Stadt verfahren / so gütig und gnädig hat sich nachmahls Kayser Constantinus der Grosse gegen selbige bezeiget / indem er sie nicht nur von neuem wieder anrichten und um ein merckliches erweiteen / sondern sie auch mit vielen schönen und herzlichen Kirchen und vortrefflichen Pallästen auszieren / und über dieses alles / was er in Italien und andern Ländern nur schönes kostbahres und rares gewust / dahin abführen / auch ihr gar den Nahmen Neu-Rom beylegen lassen / und sie zugleich zu seinem Sitz und ordentlichen Residentz-Stadt gemacht ; so daß also diese Stadt diesem ersten Christlichen Kayser billich ihr meistes Aufnehmen zu dancken / und deswegen auch nicht unrecht gethan hat / daß sie nach dessen Absterben / zum immerwährenden Angedencken solcher ihr erzeigten Gnade und Wohlthat/von ihm den Nahmen Constantinopel angenommen/und solchen allen andern vorgezogen / die sie vormahls geführet. Gleichwie aber nach der Hand das Römische Reich in das occidentalische und orientalische Kayserthum zertheilet worde/also widerfuhre dieser Stadt auch ferner die Ehre/daß sie zur Haupt-Stadt

dieses

dieses letztern / gleichwie Rom zum Haupt-Platz des ersteren / erkläret wurde / und nahme sie hierdurch an Grösse / Pracht und Reichthum dergestalt zu / daß sie Rom hierinn im geringsten nichts nachgabe. Sie bliebe auch nachmahls von solcher Zeit an der Orientalischen oder Griechischen Kaysere stäte Residentz / biß in das Jahr 1453. damals aber als der Türckische Käyser Mahomet II. nachdem seine Vorfahren solches verschiedenemahl vergebens versuchet / selbige mit einer harten Belagerung angegriffen / und sie an die 55. Tage lang gewaltig ängstigen lassen / ward sie endlich / weil die schwache Anzahl der Einwohner der grossen feindlichen Gewalt in die Länge nicht weiter widerstehen konte / auch ihnen nirgend kein Entsatz aus der Christenheit zu Hülffe kame / von den Türcken am 23. May / oder dritten Pfingst-Feyertage / mit stürmender Hand und vermittelst eines gräulichen Blut-Bades / in welchem der Einwohner / ausser 60000. so man gefänglich weggeführt / über 40000. Seelen geblieben / und hierüber auch der letzte Griechische Kayser Constantinus Palæologus von den Seinigen in der Flucht selbst zertretten worden / erobert / und darauf von gedachtem Groß-Sultan Mahomet II. zur beständigen Residentz-Stadt des Ottomannischen Reichs erwählet / in welchem Stande sie auch von der Zeit an zu nicht geringen Nachtheil der Christenheit noch biß auf den heutigen Tag sich beständig befindet.

Es ist aber der Situs dieser grossen volckreichen und mächtigen Stadt sehr vortheilheilhafft / indem sie in Form eines Triangels an der äussersten Spitzen von Europa / Klein-Asien recht gegen über / an der Meer-Enge / so vor diesem Bosphorus Thraciæ genannt worden / heut zu Tag aber von ihr selbst die Meer-Enge bey Constantinopel heisset / auf einer kleinen Erd-Zunge / oder Vorgebürge von sieben unterschiedenen Höhen / oder Bergen / erbauet / und an zweyen Seiten mit dem Meer umringet ist. Das eine Ecke von dieser Triangel-förmigen Figur der Stadt heisset Yedicula, oder die sieben Thürne / das zweyte Serray Ovasi, oder das Serraglio, und das dritte / oder das Thor Ayevassaro capsi, gegen der Spitze des kleinen Canals / Chitanà. Zwischen Mitternacht und Niedergang zeiget sich der See-Haven / den die Natur / ohne einige Mit-Hülffe / selbst zu einem der schönsten und sichersten von der Welt gemacht. Er ist über ein Teutsche Meil lang / an der Einfarth aber und sonst überall bey einer Welschen Meile breit / und scheidet er die Stadt von der gegen über gelegenen Stadt Galata, und denen Vorstädten Tersana, Pera und Thopona ab. Der Grund desselben ist auch überall gut zum Ancker werffen / und können wegen seiner grossen Weite mehr als 1200. Schiffe darinn Platz finden. Die Befestigung der Stadt betreffend / so ist selbige Landwärts mit einer zweyfachen Mauer / welche theils von gehauenen / theils aber von

geba-

gebachenen Steinen aufgeführt ist / und mit einem doppelten trockenen Graben / deren jeder dreyssig Schritt in der Breite hält / umschlossen ; gegen dem Meer und Haven aber ist sie nur mit einer einfachen Mauer / und vielen Thürnen ohne Gräben umfangen. Die aussere von den doppelten Mauren / oder denen/so Land-wärts liegen/ist nur etwa 10. Fuß hoch / und hat gar viele Stück-Löcher und 250. Thürne / so nicht gar weit voneinander stehen; die innere Mauer aber ist wohl 3. Klaffter hoch / und hat eben so viele / auch gleichfals höhere Thürne / als die äussere; Doch werden beyde von den Türcken gar schlecht in baulichem Wesen erhalten / so wenig als die einfache Mauer nebst den Thürnen an der See-Seite und bey dem Haven/welche letztere Mauer auch nicht so hoch ist / als gemeldte innere von der doppelten Mauer Landwärts. Die Vestungs-Wercker der Stadt sind also / nach der heutigen Kriegs-Bau-Kunst zu reden / von schlechter Wichtigkeit / doch bekümmern sich die Türcken wenig darum / und halten davor/daß diese ihre Haupt-Stadt ihres gantzen Reichs durch die Vestung Gallipoli, wie auch die beyde Dardanellen am Hellespont/wie nicht weniger die beyde Schlösser oberhalb am Canal von Constantinopel/welche man insgemein die Thürne am schwartzen Meer nennet/und derer jedes allzeit mit 50. Canonen und einer starcken Besatzung versehen ist/ genugsam vor einer feindlichen Gefahr versichert seye / und so lange nichts zu befahren

habe / so lange diese Fortressen in ihrer Gewalt / daher sie sich auch mehr vor die Erhaltung dieser letztern / als vor die Befestigung der erstern sorgen. Den Umkreyß dieser Stadt belangend / so belaufft sich selbiger überhaupt auf 3. Stunden / die Stadt Galata / und die übrige weitschweiffige Vorstädte ungerechnet. Von aussen her auf dem Meer zeiget dieses Ort einen so lustigen und herrlichen Prospect / daß wenig Städte gefunden werden / die dergleichen sich werden rühmen können. Denn die sieben Berge / auf welchen diese Stadt erbauet ist / fallen denen / so von aussen hinkommen / trefflich in das Gesichte / in Ansehung deren alle Strassen und Häusser allgemach höher steigen / also / daß man fast alle Gebäude zwischen denen vielen hin- und her stehenden Cypressen / samt ihren Fenstern sehen kan; Die Einfassungen an den Gibeln der Häusser sind auch gemeiniglich schön bund gefärbet / welche angenehme Verinischnng dann / nebst dem weissen Glantz der Gebäude selbst / wie auch theils Dächern der Häusser / so gleich den Moscheen mit Bley gedecket seyn / und daher eine schöne Schattitung machen / das prächtige Aussehen der Stadt von aussenher gewaltig vermehren. Allein wann man in die Stadt selbst hinein kommt / findet man / daß weder die Gassen / noch die gemeine Gebäude / von Consideration, oder einiger Annehmlichkeit sind; Denn die Gassen werden gemeiniglich nicht zum saubersten gehalten / sind auch zimlich enge / und muß man die meiste

sie zu Fuß/ oder zu Pferde/ paßiren/ weil die Wägen nicht gar wohl zu gebrauchen seyn; die Häuser aber sind meistentheils von Holtz-Werck und gantz schlecht aufgeführet/ auch insgemein nicht höher/ als von zwey Gaden/ oder Stock-Wercken; Denn die Türcken wenden gantz keine Kosten auf die Privat-aber hingegen destomehr auf die Publicque-Gebäude/ aus Ursachen/ weil ihre Erben nicht versichert seyn/ ob sie ihres Vaters Verlassenschafft überkommen werden; und weil demnach die Häuser meist von Holtz erbauet seyn/ so seynd sie dem Brand gar sehr unterworffen/ und ist es daher nichts neues/ wenn hier auf einmahl zugleich etliche 1000. Häuser mit einander abbrennen. Die Anzahl der Einwohner wird insgemein auf 700000. Personen angegeben/ darunter drey Theile Türcken/ zwey Theile Christen/ und ein Theil Juden seyn sollen; doch wird diese Anzahl zum öfftern durch die Pest gar sehr verringert/ als welche nicht selten/ und zuweilen etliche Jahr hinter einander/ allhier regieret. Man will ferner allhier 3777. grosse und kleine Gassen/ 5337. Türckische Moscheen und Capellen/ 447. Christen-Kirchen/ 418. Herbergen/ 100. Hospitäler/ 895. Bäder/ 947. öffentliche und gemeine Brunnen/ 584. Mühlen/ 20. Märckte/ 515. grosse Schulen/ 1652. kleinere Schulen/ 22. Thore/ nehmlich 6. an der Land-Seiten/ 11. an dem Haven hin/ und 5. an der Enge des Propontischen Meeres/ die allzumahl ihre Kayen, oder Anfurthen haben/ zehlen;

Doch haben die Lateinische / oder Römisch-Catholische Christen von gemelter Anzahl Christlicher Kirchen nicht mehr / als zwey in Besitz / die auch / gleichwie fast die übrige alle / gar schlecht aussehen / weil die Türcken / vermöge ihres Alcorans / den Christen nicht zu erlauben wollen / eine von ihren Kirchen zu repariren / oder auszubessern / viel weniger aber selbige von neuem aufzubauen. Von denen vormahls sehr stattlichen Gebäuden und Plätzen / womit diese Stadt von ihrem Restauratore, dem Kayser Constantino *M.* und andern Christlichen Kaysern nach ihm ausgezieret worden / sind zwar die meiste durch die Länge der Zeit in Abnahme und Verfallung gerathen / doch siehet man / nebst den Ruinen der übrigen / auch noch einige davon / sammt vielen herrlichen neuen Gebäuden / so nach der Zeit / als diese Stadt unter der Türcken Joch gerathen / von selbigen aufgeführet worden / und werden darunter folgende gezehlet: Der *Al*meidan, oder die alte Renn-Bahne / ist ein grosser Platz / welcher heut zu Tag zum Wett-Lauff der Pferde und zum exerciren der Soldaten gewidmet ist; Es stehen auf selbigem zwey Obelisci, oder Soñen-Säulen / ingleichem auch die so genañte Schlangen-Säule / welche aus Ertz dergestalt künstlich gegossen ist / daß sie drey Schlangen vorstellet / die ihre Köpffe dergestalt empor richten / daß sie an statt des Capitals obenher ein rechtes Drey-Eck formiren. Der Pallast Constantini M. stehet unfern dem Hafen / an der Land-

Seite

Seite/ und ware vormahls ein herrliches Gebäude/ zeiget aber heut zu Tag fast nichts als Ruinen. Eben dieses Kaysers Monumentum ist eine prächtige Säule/ so von lauter Porphyr-Steinen aufgeführet ist. Der Beziesten ist ein grosser Platz/ worauff allerhand schöne Wahren zu verkauffen sind. Die Säule Theodosii M. ist voll von Lateinischen und Griechischen Inscriptionen/ hat aber vom Feuer grossen Schaden gelitten. Der Biscisten ist ein bedeckter Ort/ allwo viele reiche Kram-Läden zu sehen/ darinn man die kostbahreste Sachen findet/ einen Reuter zu kleiden und zu bewaffnen/ wie auch ein Pferd zu schmücken. Der Jassir-Bazar, ist der Marckt-Platz/ allwo die arme Sclaven verkauffet werden. Nebst diesen siehet man auch noch viele andere prächtige Säulen allhier/ so von dem alten Christlichen Kaysern aufgeführet worden; Jngleichem sind auch allhier Betrachtungs-würdig die herrliche Wasser-Leitung und kostbahre Cisternen/ der Pallast der Sultanin Validæ, der Pallast des Groß-Veziers/ das Zeughaus/ des Sultans Marstall, das Kauffhauß/ des Griechischen Patriarchen Wohnung/ und noch viele andere dergleichen öffentliche Gebäude mehr. Von Moscheen/ oder Türckischen Kirchen/ gibt es/ wie schon angeregt worden/ allhier auch eine grosse Menge/ unter selbigen aber sind die grösseste/ ansehnlichste und prächtigste diejenige/ welche von denen Groß-Sultanen und deren Gemahlinnen aufgebauet worden/

den / als die Moscheen von denen Sultanen Achmet / Bajazeth / Soliman / Mehemet / Selim / die Moschee Michrene Sultan / die Moschee der Sultanin Validæ, so des Groß-Sultans Mahomet IV. Mutter gewesen / und noch mehr andere dergleichen. Absonderlich aber übertrifft solche zumahl an Pracht / Herrlichkeit und Zierde die berühmte Sophien-Kirche / welche von Justino zu bauen angefangen / von Justiniano aber / als beyden Orientalischen Kayseren / vollends zu Ende geführet / und der göttlichen Weißheit unter dem Nahmen der H. Sophia gewidmet worden. Dieses herrliche Gebäude machte vormahls mit seiner Zugehör den sechsten Theil der Stadt aus / und wurde wegen seiner Thüren von Corinthischen Ertz / auch hohen Säulen / theils von Jaspis / theils von rothen und weissen Marmor / und andern künstlichen und kostbahren Zierrathen / vor ein Wunder-Werck der Welt geachtet; Die Türcken aber haben bey Eroberung der Stadt den grösten Theil von selbiger verwüstet / und nur das Gewölbe / oder das grosse Chor / von der alten Kirche / so sie zu einer Moschee gemacht / behalten / so daß das heutige Gebäude nur ein kleiner Uberrest von dem ehemahligen grossen und herrli- Sophien-Tempel ist. Der Diameter dieses Chors / oder Gewölbs / ist bey nahe von 30. Werck-Schuen / und mit doppelten Gallerien umgeben / deren jede von 60. aus Porphyr und weissen Marmor aus gehauenen Säulen unterstützet wird; Der Boden dieser

heu-

heutigen Moschee ist auch gantz von Marmor gepflastert/ und das Mauer-Werck mit den allerköstlichsten Marmor- und Porphyr-Steinen getafelt; Man siehet auch noch eine und andere übergebliebene Stücker von Bildern darinn/ welche die Türcken zerschmettert und weggeschlagen haben/ die jenige Oerter aber/ wo sich vormahls erhabene Engels-Bilder befunden/ seynd mit Farben überstrichen/ und an derselben Stelle der Nahme GOttes in Arabischer Sprache angeschrieben worden/ weil die Türcken nirgend keine Bilder leiden. In der Höhe an der Mauer siehet man auch einen gewiesen kostbahren Ercker/ gleich einer Cantzel/ wohin sich der Groß-Sultan durch eine kleine verborgene Treppe zu verfügen pfleget/ wann ihn die Andacht in diese Moschee zu gehen treibet. Absonderlich aber verehren die Türcken in selbiger einen Marmor-Stein/ von dem sie aussagen/ daß er der Heil. Jungfrau Maria gedienet/ wann sie dem Kindlein JEsu die Windeln gewaschen; deßgleichen weisen sie auch über das ein Grab/ von dem sie vorgeben/ daß es die Ruhe-Stätte des Kaysers Constantini M. seyn solle. Aussen vor einem Portal/ oder der Haupt-Thür/ wird man auch unterschiedlicher Marmorsteinerner Turben, oder ein und anderer verborgener/ in Gestalt einer Capellen/ als ein Gewölbe/ zugedeckter Oerter gewahr/ welche denen sämtlichen Printzen aus Ottomannischem Geblüt zu ihren Begräbnüßen dienen; bey einem andern Portal aber/ das am Vorder-Theil

des

des gantzen Gebäudes anzutreffen / und woselbst sich die Türckische Weiber unterweilen zu versammlen / und ihre Andacht zu verrichten pflegen / weil sie in keine Moschee selbst hinein gehen dörffen / siehet man sieben grosse aus Ertz-gegossene Pforten / von welchen aber nur allein die mittelste offen stehet / daß man dadurch in diese Moschee kommen kan. Um selbige herum nimmt man auch noch vier *Minaret* gewahr / welches nichts anders / als Thürne sind / so aus unterschiedlichen Stock-Wercken bestehen / und ein und andere erhabene Ercker haben / worauf die so genannte *Muezims* des Tages fünffmahl / zu gewiesen Stunden / zu steigen pflegen / und den Türcken zu dem Naama, das ist / zu dem Gebet / ruffen müssen / weil man in Türckey keine Glocken hat / wordurch man dem Volck ein Zeichen / in die Moscheen zu kommen / geben könte. Gleich nicht weit von diesem Sophien-Tempel / am Ende der Stadt / gegen Orient / zwischen dem Haven und dem weissen Meer / liegt das neue / oder grosse Serraglio, als die ordentliche Residentz derer Groß-Sultane / auf einer Höhe / und wird also an zweyen Seiten von dem Meer und an der dritten von dem Haven umgeben / an der vierten aber durch Mauren und Thürne von der Stadt abgesondert. Diese Mauren und Thürne / womit dieses Serraglio, wie gedacht / von der Stadt unterschieden / wie auch die Mauren und Thürne / womit es an der Seiten des Meers und des Havens ebenmäßig um-

umfangen wird / geben von aussen eine gar schlechte Anzeige von der Residentz eines grossen Herrns von sich. Denn die Mauren sind alt und baufällig und die Thürne gegen der Meer-Seite sind nur schlecht rund / die gegen der Stadt aber viereckigt / doch damit niemand aus dieser sich so leicht in das Serraglio einschleichen möge / so müssen die Amazoglans sowohl bey Tag als Nacht stets vor der gegen die Stadt aufgeführten Mauer scharffe Wache halten; Auf einem von mehr gemelten Thürnen / so gegen Asien zuliegt / hat der Groß-Sultan auch ein sehr lustiges Cabinet / worauff er sich offt zu ergötzen pflegt; an der Meer-Seite aber / an der alldortigen Mauer / zeiget sich auch ein kleiner bedeckter Meer-Haven / in welchem die Galleotten und andere kleine Schiffe / deren sich der Groß-Sultan / wann er auf dem Meer spatzieren fähret / zu bedienen pflegt / verwahret werden. Mitten zwischen diesen Mauren / und denen an selbigen angehängten Thürnen / liegt nun das Serraglio, welches von dem Sultan Mahomet II. auf dem vormahls zur Sophien-Kirche gehörig gewesenen Boden erbauet worden / selbst / und bestehet solches aus drey Höfen / deren jeder von dem andern durch eine besondere Mauer abgesondert ist. In dem ersten von diesen Höfen siehet man auf der einen Seite derer Amazoglans Gemächer / und auf der andern Seite das vor die Sclaven aufgerichtete Krancken-Hauß. In dem zweytem Hof / der voller Cypressen-Bäume

ste-

stehet / wird man der Marställe des Groß-Sultans / aller Speiß-Kammern und Küchen vom Seraglio und der Gemächer / worinn der Divan gehalten wird / gewahr; Deßgleichen findet man auch hier die Odas, oder die Cammern/in denen die Ichoglans logiren. In dem dritten Hoff endlich kommt man zu des Sultans Pallast / worinn dessen Gemächer/ in welchen er sich aufzuhalten pflegt/der Saal/ worinn er denen Gesandten Audientz ertheilet/ die Zim̃er derer Odalicken,in welchen des Groß-Sultans Gemahlinen ihre Wohnungen haben / und dessen Concubinnen und Sclavinnen verwahret werden / und mehr dergleichen prächtige Gemächer zu finden / doch kan man von selbigen/wie sie iñwendig beschaffen / nichts eigentliches melden / weil keinem Frembden selbige zu besichtigen erlaubt wird / man auch nichts davon in Erfahrung bringen kan / ausser was dann und wann durch die *Evnuchen* / oder Verschnittene / auch einen und andern Unglückseeligen / der seiner Laster halber aus dem Serraglio vertrieben worden / wie ingleichem durch einige Sclavinnen / die der Sultan bißweilen an einen Bassen zu verheyrathen pfleget / in geheim entdecket wird / das aber gemeiniglich sehr wenig ist / weil sich solche Personen / aus Forcht der Straffe / alles kund zu machen nicht getrauen. Sonst sind unter diesem Seraglio an einem niedrigen Ort / am Ufer des Meers/ auch zwey herrliche Lust-Gärten angelegt / worinn sich der Groß-Sultan zur Som-

Sommers-Zeit nebst seinen Gemahlinen und Concubinen zum öfftern zu ergötzen pflegt/und begreifft übrigens das gantze Serraglio 3. Italiänische Meilen in seinem Umfang. Nebst diesem nur beschriebenen neuen und grossen Serraglio giebt es auch noch ein anderes allhier/ welches insgemein zum Unterschied des erstern das alte Serraglio, auf Türckisch Esqui-Serray, genennet wird. Es liegt selbiges fast mitten in der Stadt / und hat selbiges Sultan Mahomet II. ehemahls bewohnt/ als er die Stadt eingenohmen / und ehe er das neue Serraglio erbauet; heut zu Tag aber gebrauchen sich die Sultane desselben gantz nicht / sondern es muß solches zu einer Wohnung derer Gemahlinnen und Concubinen der verstorbenen Sultanen dienen / welche sämtlich dahin gebracht werden / woferne nicht die Nachfolgere am Ottomannischen Thron eine oder die andere davon bey sich behalten wollen / oder von den letztern eine an einen Bassa verheyrathen. Hart an dem einen Winckel der Stadt / der gegen Mittag und Niedergang unfern der See liegt / findet sich ferner ein fast viereckichtes Schloß / das sieben auch viereckichte und mit Bley gedeckte Thürne hat/und insgemein daher die Sieben-Thürne genennt wird. Es wird solches zu einer Behältnüß derer Staats- Gefangenen und grossen Herren der Pforte gebraucht / die der Groß-Sultan aus gewiesen Ursachen nicht gerne mag tödten lassen / deßgleichen werden auch allhier die jenige verwahrt / die der Ottoman-

tomannischen Pforte als Geißeln zu Versicherung der Treue von ihren Vasallen überliessert worden / wie nicht weniger vornehme Officiers und Edelleute / die in dem Krieg gefangen werden. Solche Leute werden zwar nicht gequälet / wohnen auch theils / ausser den Christlichen Gefangenen und einigen / so was schweres verbrochen / und in engen Höhlen eingekerckert / auch in eiserne Fessel geschlossen sind / in feinen Zimmern / und bekommen gemeiniglich vom Groß-Sultan täglich 15. Aspern zu ihrem Unterhalt / doch haben alle keine Hoffnung zu ihrer Erledigung / wofern nicht den ersten der Sultan seine Gnade angedeyen lässet / und letztern eine Außwechslung ihres gleichen aus solchem Kercker heraus hilfft. Eben in diesen Sieben-Thürnen werden auch diejenige Geld-Summen verwahret / welche von den Einkünfften derer Moscheen jährlich überbleiben / und darff dieses Geld zu nichts anders / als zu Beschützung des Mahometanischen Aberglaubens / das ist / wider die Christen angewendet werden; Deßgleichen muß dieses Schloß auch öffters selbst zur Abwürgung derer Sultanen dienen / wann es das Schicksaal so mit bringt / wie solches den beyden Sultanen Osmann und Ibrahim wiederfahren. Der Bain ist ein anderes Gefängnüß / worinn die arme Christen Sclaven verwahret werden. Der Eingang zu selbigem ist ein wegen des vielen von dem Ofen auffsteigenden Rauchs gantz finsterer Thurn / dessen Thor mit ungeheuren Balcken verwahret

ret wird. Zur Wache sind hier die allergrausamste Leute bestellet/welche niemand ohne hohe Recomendation einlassen. Das gantze Gefängnüß ist von einer hohen Mauer umschlossen/der Hof aber inwendig wird in etliche denen Wachten und Stock-Bedienten zugehörige Wohnungen eingetheilet / unter welchen die in Feßeln liegende arme Christen-Sclaven sich in Löchern als wilde Thiere aufhalten müssen. Sothaner Gruben sind gar viele / daß offt darinn über 2000. solcher armen Leute angekoppelt sind. Ihr Elend ist gantz unbeschreiblich; denn ausser dem / daß sie stets in grösten Gestanck und Unflath leben müssen / und mit grausamen Schlägen zu der härtesten Arbeit angestrenget werden / so bekommen sie zu ihrem Unterhalt nichts / als was sie von Hauß zu Hauß in den Gassen der Stadt/ oder von denen Vorbeygehenden/ erbetteln. Die meiste von solchen mitleidens-würdigen Leuten bestehen aus Anwohnern des Euxinischen Meers / welche von den Tartarn geraubet worden / theils aber sind es andere arme Christen-Sclaven / so die Türcken im Krieg gefangen bekommen / und bleiben sie die gantze Winters-Zeit über hier eingeschlossen / des Sommers aber müssen sie auf die Galeeren / und auf solchen halb-nackend / bey faulen Wasser und harten Zwiback / unter grausamen Geissel- und Peitschen-Streichen/ Tag und Nacht rudern. Zu Verrichtung ihres GOttes-Dienstes sind zwar allhier zwey Capellen angelegt / deren die eine / worinn die

Römisch-Catholische Glaubens-Genossen ihre Geistliche Ubungen haben / und dabey von denen zu Galata wohnenden Jesuiten versorget werden / dem H. Antonio von Padua gewidmet ist / sie sind aber / wie leicht zu erachten / gar schlecht und armseelig / auch kaum so groß / daß 100. Personen darinn Platz haben / und geschiehet die Anzeige zum Gottesdienst in Ermanglung der Glocken allezeit durch ein erbärmliches Zusammschlagen der Ketten und Fesseln von den Sclaven selbst / welches billig bey jedermann ein grosses Mitleiden erwecket / und haben solche arme Leute keine Hoffnung von ihrem unbeschreiblichen Elend loß-komen / sie bezahlen dann eine grosse Ranzion, welches Glück aber den wenigsten angedeyet. Mitten auf dem Meer / bey dem Anfang des Havens / und vor dem Serraglio über / siehet man auch ferner einen alten Thurn / welcher insgemein der Thurn des Leanders genennet wird / und wegen der Liebe des Leandri zu der Hero, da jener zu dieser bey nächtlicher Weile öffters über den Bosphorum geschwummen / in alten Zeiten gar sehr bekannt gewesen. Auf der andern Seite von der Stadt / gegen Westen / oder Land-wärts / liegen auch noch weiters zwey zimlich grosse Vorstädte / deren die eine / so gegen Norden hin und nach dem Haven sich erstrecket / die Vorstadt von Eiup, die andere aber / so sich gegen Süden und das Meer hinziehet / die Vorstadt vor Tabahan genennet wird / beyde aber aus meist schlechten Häussern bestehen.

Ausser diesen nur gemeldten Vorstädten gibt es alhier auch noch vier andere / welche gleich über dem Haven gegen Norden hin zu sehen sind / und die Nahmen Tersana, Thopana, Pera und Galata führen. Alle viere liegen gantz beysammen / so daß zumal Pera und Galata, als die vornehmste / welche deswegen von einigen auch vor Städte ausgegeben werden / nur durch einige Kirch-Höfe von einander abgesondert sind. Diese beyde letztere sind zum Theil in der Ebene / zum Theil auf kleinen Hügeln erbauet / und haben beyde ungefehr 3. Welsche Meilen im Umkreyß / mit dem Unterschied / daß Galata mit Mauren und Thürnen eingefangen / Pera aber gantz offen ist. Beyde haben vormahls denen Genuesern zugehöret / und wohnen in selbigen meist Christen / sowohl Griechen / als Francken / mit welchem letztern Nahmen die Türcken alle occidentalische Christen belegen. Die Häusser in beyden sind meistentheils hoch und biß unter das Dach von Steinen aufgeführet / auch wird in beyden ein grosser Kauff-Handel getrieben / desgleichen haben sie gute Fabriquen / worinn verschiedene schöne Manufacturen verfertiget werden. Die Christen allhier haben grössere Freyheiten / als an irgend einem Ort in der Türckey / und dieses aus der Ursache / weil die Einwohner zur Zeit der Belagerung von Constantinopel ihre Stadt-Schlüssel dem Sultan Mahomet II. biß Adrianopel entgegen getragen: Sie verrichten daher alle nach ihrer Art in Freyheit öffentlich

ihren Gottesdienst/und haben deswegen verschiedene Kirchen und Klöster inne / und darunter zumahl die Römisch-Catholische die Kirche S. Francisci und dabey ein Benedictiner-Kloster / die Kirche St. Petri / unser lieben Frauen Kirchen / St. Georgii, St. Johannis, St. Annæ und S. Claræ; doch werden ihnen keine Glocken zu gebrauchen erlaubt / sonsten aber halten sie öffentlich Meß / predigen / gehen mit der Procession, Creutzen und Fahnen durch beyde Städte / und ebenmässig mit den Leichen zur Begräbnüß / deßwegen auch die meiste Christliche Abgesandte und Residenten / so sich bey der Ottomañischen Pforte aufhalten / alhier ihre Wohnungen haben / die Kayserliche / Polnische und der von der Republic Ragusa ausgenommen / welche allezeit zu Constantinopel selbst residiren. Sonsten solle man auch an diesem letztern Ort / wie ingleichem zu Galata heut zu Tag noch am besten Griechisch reden / wiewohl diese Sprache / jetziger Zeit von der alten gar weit unterschieden / und gewaltig corrumpiret ist. Ausserhalb Galata, zwischen selbigem und der Vorstädt Tersana, liegt das Arsenal oder Schiff-Zeughaus gleich am Haven / und hat selbiges 135. unterschiedliche Valte, oder Behaltnüsse / darinn eine grosse Anzahl Galleeren / und andere Schiffe stehen können / auch wird in denen dabey befindlichen niedrigen Gebäuen stets eine grosse Menge von allerhand zum Schiffbau erforderlichen Nothwendigkeiten verwahrlich aufbehalten. Weiter

ter hin/ über gemeldter Vorstadt Tersana siehet man auch in der Nähe/ auf eine Mei Wegs/ die Aquæductus, so steinerne Wasser-Gebäude von Schwibbögen seyn/ worauf das Wasser aus der Donau/ (von welchem Strohm biß nach Constantinopel zwey starcke Tag-Reisen seyn) in bleyernen Deicheln/ nicht allein zum täglichen Gebrauch und Trinck-Wasser der Einwohner/ sondern auch zum Vorrath in dem Regium Porticum, oder Basilicam Cisternam, wie nicht weniger zur Erhaltung so vieler offentlichen Bäder/ geführet wird. In der Vorstadt Thopana zeigt man den Ort/ da die durch die Türcken von den Christlichen Potentaten eroberte Stücke unter freyen Himmel liegen/ und stehen selbige weder auf Rädern noch auf Gestellen/ sondern sind bloß allenthalben auf der Erde und im Graß herum zerstreuet/ weil die Türcken/ aus Hochmuth/ sie nicht so würdig halten/ daß sie selbige aufheben solten/ obwohlen ihre eine gar grosse Menge ist. Um alle diese Vorstädte herum/ von welchen man gar leicht auf kleinen Schifflein/ Perma genannt/ um einen halben Asper, oder auch weniger/ über den Haven nach Constantinopel hinüber fahren kan/ hat der Sultan auch verschiedene schöne Gärten und Lust-Häusser/ worinn er sich Wechsels-weise zu ergötzen pflegt/ und sind die beste davon Besiktasck und Hynkiar-Hyssary; desgleichen liegen auch deren noch drey andere ohnweit Scutari auf dem festen Land von Asien/ und wird

zwar auch diese Stadt von einigen unter die Vorstädte von Constantinopel gerechnet / doch ohne alle Ursache / daher wir ihrer lieber oben bey Beschreibung der Türckischē in Asien liegenden Städten gedencken / als sie hier mit andern unter die Vorstädte von Constantinopel zehlen wollen.

*A*drianopel, von den Türcken *E*drem, von ihrem Erbauer dem Römischen Kayser Adriano aber Adrianopolis genannt / ist die zweyte Residentz-Stadt der Türckischen Groß-Sultanen / allwo sich dieselbe gemeiniglich aufzuhalten pflegen / wann sie zu Constantinopel vor der Pest oder dem aufrühriſchen Pöbel nicht sicher seyn. Sie liegt in der Landschafft Romania, 36. Meilen von Constantinopel gegen Niedergang / in einer lustigen Ebene auf einem Hügel / und an dem Fluß Mariza, der an ihren Mauren vorbey rinnet / und mit einer steinern Brucken überbauet ist / auch lauffen gleich in ihrer Gegend drey andere Flüsse / als Tungia, Arda und Merici, in gedachten Strohm / und machen gleichsam einen grossen See / auf welchem sich das Feder-Wildprät in grosser Menge aufhält / welches zu schiessen der Sultanen gröste Lust ist. Im Jahr 1363. wurde diese Stadt denen Christen durch den Türckischen Kayser *A*murath entzogen / der auch sogleich allhier des Ottomanischen Reichs Residentz angestellet / welche sie von dieser Zeit an auch biß in das folgende Jahr 1453. und zu der Eroberung der Stadt Constantinopel allein verblieben. Sie ist bey

nahe

nahe in die Runde gebauet / und zimlich groß/ hat auch eine jedoch zimlich wandelbahre Ring-Mauer mit feinen in gleicher Mitte von einander stehenden Thürnen. Die Kayserliche Burg / oder des Sultans also genanntes Serraglio allhier / lieget in einem anmuthigen Gefilde / durch welches der kleine Fluß Capriza fliesset / unfern von der Stadt / und ist zwar nur von Holtz erbauet / jedoch mit Bley gedecket / und von aussen mit roth- und grüner Farb übermahlet / auch ist gedachtes Holtz von einer so besondern Art / daß es gantz keine Würmer leidet. Von oben her haben auch die Dächer an diesem Serraglio weite Läden / dardurch etwas mehr Licht als sonst in die Gemächer fallen kan / und hat es sonst einen zimlichen Umfang. In der Stadt selbst ist ein grosser Handel und Wandel von vielerley Nationen; aber weil die Häusser insgesamt schlecht und niedrig gebauet sind / ist ausser ein / oder zweyen Moscheen / die wohl zu sehen / und worunter diejenige / so der Sultan Selim nach Eroberung der Insel Cypern erbauen lassen / und das völlige Einkommen gedachter Insel dazu gewidmet / die prächtigste ist / sonsten nichts denckwürdiges zu finden.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit / und denen Comercien / wie auch Manufacturen der Türckischen Länder.

WEil die Türckey / oder das Ottomannische Reich / gantz ungemein groß / und

viele weit voneinander entlegene Provintzen unter sich begreiffet / so ist leicht zu schliessen und der Vernunfft gemäß / daß die Fruchtbarkeit solcher Länder nicht überhaupt gleich / sondern daß immer eines derselben was besonders vor dem anderen habe. Dieser Ursache halber ist oben bereits unter dem §. 5. bey eines jeden Landes Beschreibung die Fruchtbarkeit und Gaben desselben zugleich mit angeführt worden / damit man sogleich bey dessen Durchlesung sehen möge / was es vor Früchten gebe / und woran es einen Uberfluß oder Mangel habe / man auch nicht genöthiget werden möchte / solches hier verwirret vorzutragen. Und gleichwie aus dem / was wie gedacht / oben beygebracht worden / klar erhellet / daß es in denen Türckischen Ländern von Gold / Silber / Perlen / Edelgesteinen / allerhand kostbahren Rauchwerck / Gummi / Balsam / Früchten / Gewürtzen / Spetzereyen / Oel / Rosinen / Mandeln / Reiß / Getreyde / Wolle / Baumwolle / Honig / Wachs / Terpentin, Mastix, Cassie, Aloe, Senis-Blättern / Caffe, allerhand Thiere Seiden / Wein und dergleichen einen ungemeinen Uberfluß giebet; also folget von sich selbst / daß das Türckische Reich an nichts / so zu des menschlichen Lebens Unterhalt nöthig / einen Mangel habe / und daß immer eine Landschafft in dem Stand / dasjenige zu ersetzen / woran die andere einen Mangel oder Abgang hat / auch daß mit diesen allen ein starcker Handel getrieben werde / sowohl auf denen

unter-

unterschiedlichen Flüssen und Meeren / als auch zu Land.

Auf Manufacturen legen sich die Türcken gar wenig / weil sie viel zu faul sind / und lieber ein bequemes Leben führen / als viel arbeiten wollen. Denn diejenige unter ihnen / so auf dem Land leben / sind entweder Soldaten / oder Bauren / und bemühen sich also gar nicht um Manufacturen; und die / so in den Städten angesessen / sind grösten theils auch Soldaten / die wenigste aber unter ihnen Handwercks-Leute / und weil auch diese letztere sich fast um nichts weiters bekümmern / als nur was man an gemeiner Arbeit zum täglichen Gebrauch nöthig hat / so mangelt es also in der Türckey zimlich an andern Manufacturen / so man an Auswärtige abgeben und damit guten Nutzen schaffen könte; ja man würde davon gar nichts haben / wann nicht noch absonderlich zu Damasco die vortreffliche Damascener-Klingen / zu Ophra die gute schwartze Juchten / an verschiedenen andern Orten das beste Zappen-Leder / und allerhand rahre von Gold / Silber / Helffenbein und dergleichen eingelegte Arbeit / zu Cairo die kostbahrste Teppiche / und zu Diarbeckir der schönste rothe / wie zu Ophra der gelbe / und zu Tocat der blaue Saffian verfertiget würde / das Türckische Frauenzimmer auch / indem es sonst nichts zu thun hat / und immerdar eingesperret leben muß / um dardurch die langweilige Zeit sich in etwas zu vertreiben / die künstlichste gestickte Arbeit machte / auch

sonst zu Constantinopel der herrlichste Atlas/ und eben daselbst / wie auch zu Mosul und Bagdat, die feinste und zärteste Seiden-Zeuge/ gleichwie zu Damasco die köstlichste Damaste/ und zu Diarbeckir die reinste Leinwand und allerhand hübsche Wollen-Zeuge / zu Mosul aber auch etwas Tuch fabriciret würde; doch werden auch diese letztere Manufacturen / so aus Wolle und Seide zubereitet werden / nicht mit solchen Eifer und Emsigkeit getrieben / als es wohl seyn könte / und die schönste Gelegenheit hiezu vor allen andern Nationen der Welt sich den Türcken gleichsam von selbst dardurch an die Hand giebt / dieweil nicht nur ihr Land selbst die schönste Schaaf- und Baumwolle / wie auch die feinste Seide in Uberfluß hervor bringt / sondern sie auch dieser letztern die vortrefflichste mit leichter Mühe und in grosser Menge aus dem benachbarten Persien abholen / und allerhand schöne Wahren daraus verfertigen / auch ihren grossen Vortheil damit schaffen könten ; allein / wie gedacht / ihre Trägheit und Liebe zur Bequemlichkeit lässet ihnen solches nicht zu / und geben sie dardurch zu erkennen/daß sie lieber des erstern entbehren/als letztere ablegen wollen.

Gleichwie nun die Türcken / wie jetzt erwehnet / sich nicht viel um Manufacturen bekümmern/ dardurch sie ihren Nutzen bey Auswärtigen schaffen könten/ob ihnen schon hierzu die schönste Gelegenheit sich zeiget / und aber ihre weitläufftige Länder/ wie auch oben angemercket worden / eine grosse Menge von aller-

hand

hand rohen Wahren hervor bringen / die sie theils nicht selbst verbrauchen können / oder wollen; also pflegen sie / an statt selbige selbst zu verarbeiten / solche starck an auswärtige Nationen zu verhandlen / wovon sie aber offt mehr Schaden als Nutzen ziehen. Dann weil diese aus solchen Wahren allerhand Manufacturen / so die Türcken brauchen / verfertigen / sie nachmahls wieder nach der Türckey bringen / und allda theuer genug verkauffen / oder vertauschen / so geschiehet es hierdurch / daß die Türcken nicht nur gantz unvermerckt um ihre schöne rohe Wahren kommen / sondern auch noch über dieses öffters ein gutes Stuck Geld dazu geben müssen / wann nehmlich der Werth ihrer rohen Wahren dem Preiß derer daraus verfertigten Manufacturen nicht gleich kommt. Den meisten Handel inzwischen mit dergleichen Manufacturen treiben unter den Europäern mit den Türcken die Frantzosen / Venetianer / Engell- und Holländern / und zwar beyde letztere Nationen am allermeisten / weil die Türcken mit ihnen unter allen Christen um deswegen am liebsten umgehen / weil sie sich durch ihre *Mediation* zu verschiedenen mahlen von einem beschwerlichen mit der Christenheit geführten Krieg loßgewickelt; Nebst diesen handlen die Türcken unter den Asiatischen Nationen auch gar starck mit denen Arabern und Indianern / von welchen erstern zumal sie ihre meiste Manufacturen überkommen. Das gröste Negotium in der Türckey aber treiben die Armenier und Juden /

den / weil erstere deswegen selbst von dem Lügen-Propheten Mahomet grosse Freyheiten erhalten / die letztere aber sich dadurch bey den Türcken in gutes Ansehen gesetzet / weil sie ihnen den Gebrauch des Pulvers und der Stücke am ersten gewiesen. Die meiste Wahren / so bemeldte 4. Europäische Nationen aus der Türckey hohlen / bestehen in Spezereyen / Rauchwerck / Rosinen / Wein / Leder / Caffe, Teppichen / allerhand eingelegten Galanterie-Wahren / Baum- und Schaaf-Wolle / zumal aber der schönsten Seide und Ziegen-Haaren / aus welchen letztern nachmahls die bekandte Camel-härene Zeuge / nicht aber / wie viele insgemein davor halten / aus den Haaren der Camel-Thiere / verfertiget werden; hingegen bringen sie dahin Tuch / allerhand leinen und wollene Zeuge / gar viele aus unterschiedlichen Metallen verfertigte Wahren / Pulver / Kugeln / Bomben und dergleichen Kriegs-Ammunition, und geben also durch letztere den Türcken selbst / zu gröstem Schaden der Christenheit / die Waffen gegen selbige in die Hand / mit erstern aber machen sie einen grossen Profit, weil die Türcken fast nirgend in ihrem grossen und weit-schüchtigen Reich Tuch-Fabriquen haben. Der gröste Handel wird zu Constantinopel / Smirna, Aleppo, Cairo und *Alexandria* in Egypten getrieben / und sind dieses die vornehmste Handels-Städte in dem gantzen Ottomannischen Reich / wiewol zu gemeldtem Cairo auch eine Zeit her die Commercien zimlich

zimlich abgenohmen/nachdem der Groß-Sultan allda die Zölle gewaltig erhöhen lassen. An allen diesen Oertern halten zumal die Christlichen Nationen ihre besondere Consules, oder ansehnliche / kluge / verständige und der Sprachen kundige Leute / welche den Ihrigen mit Hülff / Rath und That an die Hand gehen / und die Fremblinge ihrer Nation, so zu ihnen kommen / auf- und annehmen / auch was vor Irrungen und Strittigkeiten unter den Kauffleuten vorgehen / ausmachen / und entscheiden müssen / und damit dieses desto füglicher geschehen / auch ihre Angehörige desto leichter vor aller äusserlichen Gewalt der Türcken beschützet werden mögen / so werden sie jederzeit von der Ottomannischen Pforte in solcher Charge bestättiget / bekommen auch von selbiger besondere grosse Privilegien und Freyheiten / so daß sich niemand weder an ihrer Person / noch den Ihrigen / im geringsten / bey hoher Straffe / vergreiffen darff ; Sie stehen daher / sowol bey Christen / als Türcken / in grossem Ansehen / und werden ihnen von diesen letztern auch allezeit einige Janitscharen zugeordnet / welche sowol deren Häusser / worinn sie wohnen / verwahren / als auch / wann sie ausgehen / auf ihren Dienst warten / und sie begleiten müssen / damit weder ihnen noch den Ihrigen was widriges begegnen möge. In allen diesen gemeldten vornehmen Handels-Plätzen gibt es auch besondere Carvanfereyen / oder grosse eigentlich dazu angelegte Häusser / worinn sich die reisende

Han-

Handels-Leute gar bequemlich aufhalten können / deßgleichen trifft man auch besondere Kauff-Häusser allda an / worinn alle Wahren unter einer starcken Wache verwahret werden / und sind diese Häusser also eingerichtet / daß man unten die schwere Wahren versorgen / in der Mitte die Specereyen und andere leichte Sachen niederlegen / oben her aber die Kauff- und Handels-Leute wohnen können / daher man alles gar bequemlich beyeinander haben kan ; und ist übrigens auch noch dieses alhier anzumercken / daß fast kein Land in der Welt zur Handlung mit Auswärtigen sowohl gelegen / als die Türckey / indem sie meist überall mit schiffbahren Meeren umschlossen / und mit den bequemsten Häven versorget ist / und würden es die Türcken daher in der Handlung gar hoch bringen können / wenn sie sich dieses Vortheils recht zu bedienen wüsten / und ihre Trägheit ihnen zulassen sollte, ihre in grosser Menge habende rohe Wahren selbst zu verarbeiten.

§. 8.

Von den Einkünfften des Ottomannischen Reichs und denen ordentlichen und ausserordentlichen Quellen / woraus selbige herfliessen / wie auch denen Müntzen der Türcken.

DIe Einkünffte des mächtigen Türckischen Reichs sind ungemein wichtig / und kan man solches gar leicht von sich selbst ermessen / wann

wann man nur betrachtet / was vor grosse und weitläuffige Landschafften selbiges unter sich begreiffet ; Jedoch weil diese Einkünffte theils in jährlichen ordentlichen / theils in ausserordentlichen Gefällen bestehen / so werden selbige von denjenigen / welche davon geschrieben / nicht überhaupt gleich angegeben / ja die Authores kommen auch nicht einmahl / was die ordentliche Revenuen betrifft / in allen miteinander überein / sondern zeigen solche gar verschiedentlich an / welches zweiffels ohne daher rühret / weil die Türcken dergleichen Sache selbst gar geheim halten / und andere nicht gerne etwas davon wissen lassen / damit man daraus ihre Kräffte oder Schwäche nicht beurtheilen könne.

Theodorus Spandovius meldet inzwischen aus dem Patricio Constantinopolitano, welcher gar eigentlich und umständlich von dieser Sache geschrieben haben will / daß die Ottomannische Pforte aus allen ihren Ländern folgendes ordentliche und ausserordentliche sehr reichliche Einkommen jährliche zu erheben habe. Nehmlich:

1. **Von dem Kopff-Geld / oder so genannten Carach, welcher von den Christen in dem gantzen Ottomannischen Reich gegeben werden muß / jährlich eine Million Goldes und 50000. Scherafi, mit welchem Nahmen die Türcken die Venetianische Zechini zu belegen pflegen.**

2. **Aus dem Zoll der Metallen / des Saltzes /**

ßes / Boli-Armenici, und Terræ Sigillatæ, 900000. Scherafi.

3. Aus den Gabellen / oder andern Zöllen / 700000. Scherafi.

4. Vor die Austheilung der Privilegiorum, Diplomatum und Freyheiten / 100000. Scherafi.

5. Aus den verfallenen Fiscal-Gütern / oder wie man es sonst zu nennen pflegt / Caduc-Güttern / 500000. Scherafi.

6. Aus den Saltz-Gruben auch 500000. Scherafi.

7. Aus denen Gütern / so ohne Erben verlassen werden / 100000. Scherafi.

8. Aus dem Müntz-Weesen 100000. Scherafi.

9. Aus dem Fischfang / 50000. Scherafi.

10. Aus dem Einkommen der verstorbenen Bassen / welche zwar bey ihrem Leben von dem Türckischen Kayser ihre Besoldung gehabt / nach ihrem Absterben aber ihre Güter der Türckischen Schatz-Cammer anheim fallen / 600000. Scherafi.

11. Von der Insel Cypern jährlich 8000. Scherafi.

12. Von der Republic Ragusa jährlich 12000. Scherafi.

13. Von der Herrschafft Venedig wegen der Insul Zante jährlich 100. Sequins, so aber nachdem ausgeblieben.

14. Von der Woywodschafft Moldau jährlich 6000. Scherafi.

15. Von

15. Von der Wallachey. 12000. Scherafi.

16. Aus Egypten jährlich 1. Million Scherafi.

17. Aus dem zehenden Pfenning aller Städte in gantz Türckey / jährlich 4. Millionen Golds.

18. Aus dem Zehenden anderer Reiche und Länder / 10. Millionen. Welche vorherstehende Posten insgesamt eine Summa von 19. Millionen und 638100. Scherafi, oder Venetianischer Zechinen austrägt.

Gegentheils schreibet Johannes Boterus, daß Egypten allein vor diesem sieben Millionen Golds der Ottomannischen Pforte an jährlichen Einkünfften eingebracht; Santonius aber will die jährliche Revenuen des Türckischen Kayserthums jährlich auf 15. Millionen Golds herunter setzen/davon/seinem Vorgeben nach / nur 5. Millionen in des Sultans Schatz-Cammer gelegt / die übrige 10. aber auf die Unterhaltung der Soldatesca und andere Ausgaben verwendet werden sollen.

Noch andere rechnen die Einkünffte des Ottomannischen Reichs auf 30. biß 40. Millionen / und wieder andere verringern selbige biß auf 22. Millionen und 536000. Cronen/ und sollen diese Renten von den Christen-Steuren / oder Kopff-Geldern / dem Tribut der Länder / denen Gold-Silber-und Ertz-Bergwercken / denen Zöllen / Holtz-und Getreyde-Zehenden und Gefällen / von See-und Strohm-Fischereyen / von Ver-

gebung der Aemter / von Fiscal-Fällen und dergleichen gehoben und eingebracht werden.

Diejenige / so die Sache gar richtig und genau wissen wollen / bringen ferner nachfolgendes ordentliches Verzeichnüß an den Tag / laut welches der Groß-Sultan jährlich an Einkünfften folgendes erheben solle. Nehmlich:

Von Natolien, oder *Asia Minore*, komt ihm jährlich an Kopff-Geldern / da ein jeder alda wohnender Christ vor seinen Kopff anderthalb Cronen / oder einen Ducaten / bezahlen muß / ein / 2. Millionen und 800000. Cronen.

Von Arabien und denen an dem rothen Meer gelegenen Landschafften 240000. Cronen.

Von Egypten / Cairo und Arabia, 2. Millionen und 780000. Cronen.

Von Syrien und angräntzenden Orten 960000. Cronen.

Von Diarbeck / und Mesopotamien 430000. Cronen.

Von Griechenland / Hungarn / *Africa* und den übrigen restirenden Provintzen in Europa 7. Millionen.

Von denen samtlichen Inslen im *Archipelago* 17000. Cronen.

Von der Insul Cypern 180000. Cronen.

Von der Moldau zum Tribut 180000. Cronen.

Von der Wallachey zum Tribut 160000. Cronen.

Von

Von Siebenbürgen zum Tribut 42000. Cronen.

Von der Herrschafft und Republic Ragugusa zum Tribut 13000. Cronen.

Von der Insul Chio zum Tribut 14000. Cronen.

Von Ausfertigung derer Patenten bey Vergebung der Aemter und andern ohngefehr 240000. Cronen.

Von denen/ so ohne Erben sterben/ 2. Millionen 460000. Cronen.

Von denen Gold- und Silber-Gruben 2. Millionen 888000. Cronen.

Von denen Zöllen 1. Million / 250000. Cronen.

Von denen Zehenden/ 1. Million/ 120000. Cronen.

Summa Summarum 23. Millionen und 376000. Cronen.

Es kan aber auch dieses Verzeichnüß um deswillen heut zu Tag nicht vor vollkommen und richtig angenohmen werden / weil ein guter Theil von der völligen Summa abgehet / nachdem die Türcken in beyden letztern Kriegen gantz Siebenbürgen und alles / was sie von Ungarn besessen / an die Kayserliche siegreiche Waffen abtretten müssen / und auch von den Einkünfften von Servien und dem jährlichen Tribut aus der Wallachey dadurch vieles weggefallen / weil ein guter Theil von diesen beyden Landschafften bey dem letztern Türcken-Krieg ebenmässig unter Kayserliche Bottmässigkeit gerathen / und dem Ottomanischen

nischen Reich höchst-glücklich entzogen worden.

Die heutige und neuere Scribenten berechnen also des Groß-Sultans jährliches ordentliches und ordentliches Einkommen gantz anders / und vergrössern solches theils biß auf 80. Millionen Rthrl. / so vielleicht wohl zuviel seyn dörffte / theils aber / welches auch wohl am glaubwürdigsten / schätzen sie solches auf 43. Millionen Gulden / und zwar sollen / dieser leztern Bericht nach / solche Revenuen aus folgenden Quellen herfliessen. Nehmlich :

1. Müssen alle Mannsbilder in der Türcken / wann sie 16. Jahr alt worden / sie mögen nun Christen / Juden / oder anderer Religion seyn / ausgenohmen die Türcken / für ihre Freyheit des Gewissen und Gottesdiensts alle Jahr einen Ducaten zum Tribut erlegen / worfür sie in guter Sicherheit leben / und beschützet werden sollen / und pflegt diese Summa überhaupt ungefehr auszutragen über 8. Millionen Gulden.

2. Wird von denen Land-Gütten / so noch nicht zu Lehen gegeben worden / jährlich erhoben über 4. Millionen Gulden.

3. Kommt von den Vasallen und Republiquen / so unter Ottomannischer Hoheit stehen / an jährlichen Tributen 4. Millionen.

4. Erstrecket sich das Einkommen von Egypten / Syrien und Cypren auf 3. Millionen.

5. Bringen die ein- und ausfahrende Güter ungefehr das Jahr ein 9. Millionen.

6. Werden von den jährlichen widerwärtigen Gefällen beygelegt mehr dann 15. Millionen.

Summa Summarum 43. Millionen.

Gleichwie aber die jährliche Revenuen oder Einkünffte der Ottomannischen Pforte/ wie bereits mehr angemercket worden / nicht alle aus ordentlichen und gewissen / sondern theils auch aus ausserordentlichen Gefällen bestehen; also ist von diesen letztern und aus was vor Quellen selbige herflüssen / über oben schon kürtzlich angezeigtes / auch noch eines und das andere weiter umständlich anzuführen / weil man zugleich daraus verschiedene sonderbahre Maximen von der Ottomannischen Pforte despotischen und tyrannischen Regierungs-Art wird ersehen / auch anbey wahrnehmen können / daß es derselben so leicht niemahls an Geld fehlen werde / so lange sie sich derselbigen bedienet.

Die erste von diesen Quellen also / wovon der Ottomannischen Pforte ausserordentlich Geld zufliesset / entstehet daher / daß man an niemand eine ansehnliche Charge oder einträgliches Amt / vergiebet / wofern derjenige / der dergleichen haben will / dieselbige nicht von dem Hof um ein grosses Stuck Gelds erkauffet / und zumal den Groß-Vezier dießfalls mit grossen Geschencken ihm zum Patronen machet. Absonderlich aber müssen die Bassen von Alcair, und von Bagdat / oder

Babylon / vor dem Antritt ihres Regiments gar tieff in den Geld-Sack greiffen / auch andere fürnehme Bassen desgleichen theils 50000. theils 60. theils gar ein paar 100000. Cronen opfern / wañ sie dergleichen Chargen erhalten wollen. Solches Geld nehmen die Candidaten von dergleichen ledigen Aemtern gemeiniglich auf einẽ hohen Wucher auf / nemlich um 40. oder 50. des Jahrs für hundert / bißweilen auch wohl um doppelt soviel / nachdeme das Geld schwer aufzubringen / sie auch dessen viel haben müssen / wann nemlich auch die Evnuchen an dem Kayserl. Hof / durch welche sie dem Sultan recommendiret werden / die Augen weit auffsperren / oder nicht; dannenhero sie auch nachmals / wann sie in ihrem Gesuch glücklich gewesen und dergleichen Aemter / warum sie angehalten / erlangt / so viel ihnen nur möglich ist / Geld zusammen scharren / und kratzen / damit sie sich bald wiederum von ihren Schulden befreyen mögen; hierüber aber gehet dann die Scheer dieser grausamen Hirten den armen Schaafen / worüber sie gesetzet sind / so tieff durch die Haut / daß sie ihnen gemeiniglich biß auf das Gebein / ja gar biß in das Marck / hinein dringet. Der Hof siehet bey allem diesem / so lange ein solcher Befehlshaber noch nicht genug zusammen gescharret / und so lang es ihn nicht Zeit zu seyn gedüncket / ihn / als einen Schwamm / der viele überflüssige Feuchtigkeiten an sich gezogen / auszutrücken / mit Fleiß durch die Finger / und hat wohl gar ein Wohlgefallen daran / in

der

der listigen und barbarischen Absicht/ daß durch dergleichen schwere und harte Pressuren und Aussaugungen der Unterthanen der Muth derer unter seiner Bottmässigkeit stehenden Provintzen und Landschafften am füglichsten niedergedrückt/ und ihnen zugleich alle Mittel dadurch benohmen werden könten/ sich wieder ihn aufzulehnen und das unerträgliche Joch von sich abzuschütteln; Jedoch werden diejenige Türcken/ so in einigen fürnehmen Aemtern sitzen/ oder sonst in Ansehen seyn/ von den Bassen so hart nicht gestrigelt/ und mitgenohmen/ als andere Leute/ und zumal die Christliche Unterthanen/ die das meiste leiden/ und ihren Schweiß und Blut hergeben müssen/ daß ein solcher Geld-Igel seine Schulden/ die er wegen Erlangung seines Diensts oder Amtes gemacht hat/ abzahlen/ und noch über dieses einen grossen Reichthum zusammen scharren kan.

Die zweyte von denen Quellen/ von welchen der Ottomannischen Pforte ausserordentlicher Weise Geld zugehet/ hat ihren Ursprung daher/ daß alle Bassen/ Beglerbegs/ Sangiacken/ und andere Officiers/ dem Kayser/ wann er persönlich zur Armee gehet/ ein Geschenck præsentiren/ oder/ wann er ihnen/ um seine Gnade zu bezeigen/ etwan ein kleines Geschenck/ von einem Säbel/ Caffran, auch wohl einigen von ihm selbst bey seinem Zeit-Vertreib verfertigten geringen Galanterien/ macht/ ihn wider dagegen beschencken müssen/ und weil dieses letztere öffentlich und vor jeder-

dermanns Augen geschiehet / so thut mancher über sein Vermögen / um andere hierinn zu übertreffen / und sich dadurch zugleich bey dem Groß-Sultan zu insinuiren und in Gnade zusetzen / zumahl da sie auch wissen / daß dieser ohnedem ein absoluter Herr / sowohl über ihr Gut / als über ihr Blut / und darum alles / was sie durch ihren Säbel / oder sonsten durch das Schind-Messer gewinnen / ihm zum Nutzen gereiche ; sintemahlen auch alle Provintzen und Landschafften des gantzen Ottomannischen Reichs und die darinn befindliche Städte / Vestungen / Castelle / Häuser / und in Summa alles / was nur allda anzutreffen ist / ihn zum unbeschränckten Gebiether haben / und er also seines Gefallens damit verfahren kan / wie er will / die Ländereyen / oder Güter / so zu gottseeligen Dingen gewidmet seynd / ausgenohmen; dann diese gehen ihn nichts an / dahero er auch keinen Gewalt über solche Güter hat / die ein sterbender Bassa / ob er gleich Seine Majestät beleidiget hätte / an eine Moschee vermacht / solten sie auch ein Königreich werth seyn.

Die dritte Quelle / wordurch das Geld ausserordentlicher Weise in die Ottomannische Schatz-Cammer geflößet wird / entspringet daher / weil es dem Groß-Sultan jederzeit frey stehet / nach eigenem Belieben / die vornehmste Bassen und andere ansehnliche und reiche Befehlshabere stranguliren / oder ihnen die Köpffe abreissen zu lassen / auch nach

ih-

ihrem Todt ihr gantzes Vermögen zu sich zu nehmen / und den Kindern der Verstorbenen weiter nichts davon übrig zu lassen / als was ihn etwa gut düncket. Dann das Blut derer Bassen und andern Befehlshabere ist einer von den grösten Gold- und Silber-Ströhmen / so in das Türckische Kayserl. Schatz-Meer einfliessen / weil zumahl die Bassen / wann sie lange Zeit währender Administration ihrer Regierung Gelegenheit haben aus des armen Volcks Vermögen und Gütern sich Schätze zu sammlen / sich öffters so bereichern / daß man unter ihnē einige findet / die / was das Vermögen anlanget / mit grossen Potentaten um die Wette streitten könten. Solche Bassen und andere Befehlshabere und Beamten also / wann sie genug zusammen gescharret / und es die Ottomannische Pforte Zeit zu seyn gedüncket / lässet sie selbige / als fette Opfer-Viehe / ohne die geringste Ursache / dann abschlachten / und drücket sie als Schwämme / die viele überflüßige Feuchtigkeiten an sich gezogen / aus / womit dann alles ihr durch tausendfache Schinderenen zusammen gescharrtes Vermögen auf einmahl der Ottomannischen Schatz-Cammer zufället. Damit aber solche unglückseelige Leute / um dem Todt zu entfliehen / nicht zu den Waffen greiffen / und auch keine Zeit haben mögen / ihre Güter auf die Seite zu schaffen / oder sie an Moscheen zu vermachen / wordurch der Groß-Sultan in seiner hierunter hägenden Intention gewaltig würde betrogen werden / so weiß man

sie gemeiniglich so zu berücken / daß sie nicht den geringsten Argwohn / daß ihnen der Strang so nahe am Halß seye / fassen können. Dann wann der Sultan sich entschlossen/ einen Bassa / oder andere Befehlshaber/ hinrichten zulassen / so trägt er hierüber einem seiner Bedienten / gemeiniglich aber einem Bostangi, dem er eine besondere Gnade thun will / die Commission auf / und sendet ihn in geheim an den Ort / wo der Verurtheilte sich aufhält. Dieser Abgeordnete nimmt so dann gantz genau die Gelegenheit wahr / daß er an den verlangten Ort um eben die Zeit ankomme / wann der Divan beysammen / oder in Ermanglung dessen gehet er gleich selbst zu dem Bassa / mit dem Befehl / daß er den Rath zusammen beruffen lassen solle / weil er an selbigen eine Ordre des Sultans zu bestellen hätte. Wann nun der Divan solchergestalt beysamen/ so tritt gedachter Abgeordnete mit seinen bey habenden Leuten unverzüglich in die Versammlung hinein / übergibt dem Bassa des Kaysers Befehl / und lässet ihn also daraus selbst ersehen / daß dieser seinen Kopff verlange / worauf dann der Unglückselige weiter nichts saget / als: Deß Kaysers Wille geschehe / man lässe mich nur zuvor mein Gebett verrichten; welches ihm auch erlaubet wird. Nach solchem aber gehet die Execution ohne fernern Anstand vor sich / und wird der Verurtheilte mit einem seidenen Strick / Gürtel / oder Schnup-Tuch erwürget / womit denn alles ohne Tumult / und ohne daß sich iemand sol-

chen

dem harten Befehl des Groß-Sultans zu widersetzen begehren solte / geendiget wird. Bißweilen geschiehet es auch / daß der Groß-Sultan einen Bassa / dem er längst den Todt zugedacht / noch vor der Vollstreckung solches seines Willens mit allerhand Präsenten / als etwann einem stattlichen Pferd / einem guten Säbel / einem Kleid von Martern / oder Zobeln und dergleichen / regalirt / damit er ihm hierdurch alles Mißtrauen gegen sich benehmen / und den Vogel recht ankörnen möge / damit er ihm nicht entwische / und lässet ihn also in allerley süssen Einbildungen hoher Gnaden so lange sich weyden / biß ihm der Hencker die Bogen-Senne um den Halß thut / und ihm hierdurch das Leben benimmt. Nichts destoweniger aber finden sich dem ohngeachtet immerzu der hungerigen Mucken genug / die nach einem so gefährlichen Hönig hoher Aemter streben / obwohlen sie wissen / daß sie / wie erwehnet / dem grausamen Todt dabey alle Augenblick unterworffen. Offtermahlen beruffet der Groß-Sultan auch ferner einen Grossen von seinen Bedienten an seinen Hof / oder er nimt ihm in einer Provintz sein Amt / unter dem Vorwand / demselben ein besseres davor zu geben / und nachdem derselbe seine Instruction hierüber empfangen / fertiget er ihn nach seinem neuen Gouvernement ab / und lässet ihn also zu seiner Straffe in solchen Freuden hinziehen / biß jähling / ungefähr drey Tagreisen weit von Constantinopel / alsdann eine tödtliche Ordre ausgeflogen kommt / die ihn

alle

aller Hoffnung sammt dem Leben zugleich beraubet. Also muß er dann mitten unter den Trouppen vieler Sclaven den Strang küssen/ der ihn ersticken soll/ sonder Erfahrung einiger anderen Ursach/ als dieser: daß es dem Padschach, oder Groß-Sultan/ also beliebet/ und nachdem man sein Haupt von ihm genohmen/ findet der Rumpff offtmahlen/ an statt eines Sarcks/ anderes nichts/ als eine Mist- oder Unflats-Pfütze/ womit dann seine Gedächtnüß zugleich verscharret/ und eben so viel mehr geachtet ist/ als der Mist/ oder (mit Urlaub) Koth und Leim/ darunter der Leib faulet. In solches Unglück aber werden die ansehnliche Türckische Bedienten nicht eben nur durch Mißtrauen/ oder Argwohn einer vorhabenden Empörung/ sondern gemeiniglich/ wie erwehnet/ durch ihren grossen Reichthum gestürtzet; dann es schweiffet sowohl derer Sultaninnen/ und derer Verschnittenen/ als des Sultans selbst eigene Geld-Begierde und Habsucht stets überall uneingeschränckt in dem Lande herum/ und sinnet auf Mittel und Wege/ der Vornehmsten Reichthum und Güter an sich zu ziehen/ und also muß dann mancher/ der vieles gewonnen/ sein Leben bloß darum einbüssen/ damit jene ihre Lust/ Pracht und Uppigkeit besser treiben können/ und wer dann viel hat/ der ist in ihren Augen so gut/ als ein Ubelthäter und werth/ daß man ihn aufräume. Unterweilen geschiehet es zwar wohl/ daß solche blutige Anschläge wider das Leben und die Reichthü-

thümer derer Bassen mißlingen / und daß es darüber grosse Widerwärtigkeit / Tumulten / Aufruhr und Rebellionen setzet / ja daß wohl gar der Groß-Sultan und der Groß-Vezier / auch andere von den vornehmsten Bedienten bey der Ottomannischen Pforte sich dardurch ein grosses Unglück über den Halß ziehen / wann zumahl solche begüterte und verurtheilte Personen der Soldatesca tieff im Hertzen sitzen / oder auch sonst Courage haben / daß sie / wann sie zeitlich hinter die Sache kommen / sich dem wider sie ausgesprochenen Todes-Urtheil mit gewaffneter Hand widersetzen / wie solches schon unterschiedliche Exempel gegeben haben; Allein man kehrt sich dem ohngeachtet bey der Ottomannischen Pforte gar wenig daran / und ziehet die unermäßliche Begierde / auch durch dieses Mittel Geld zu schneiden / aller dabey zugleich besorglichen Gefahr jederzeit vor.

Die vierdte von denen ausserordentlichen Quellen / wordurch der Ottomannischen Pforte jährliche Einkünffte um ein grosses vermehret werden / rühret daher: daß wann ein Bedienter des Groß-Sultans / oder sonst andere reiche Leute mit Todt abgehen / der Groß-Sultan allezeit deren nächster Erbe ist / ihre gantze Verlassenschafft an sich ziehet / und denen Kindern der Verstorbenen weiter nichts davon heraus gibt / als was ihn gut düncket / und er ihnen aus guten Willen schencken will. Denn weil alle Bediente ihre Aemter / ihr dabey erworbenes Vermögen und ihr gantzes

Glück

Glück einig und allein der Gütigkeit des Groß-Sultans zuzuschreiben/und der Türcken Meynung nach alle ihre Güter niemand anders/ als dem Groß-Sultan erworben haben/ so müssen selbige nach ihrem Todt insgesamt in die Schatz-Camern des Serrails gelieffert werden; und weil ihrer ausser denjenigen/ welche vorher gedachter massen durch einen gewaltsamen Todt hingerissen werden/ jährlich auch eine zimliche Menge natürlicher Weise den Weg aller Welt gehen/wie aus der Anzahl der vielen grossen und kleinen Provintzen/ Landschafften und Land-Vogteyen/ worauß das Ottomannische Reich bestehet/ leicht zuschliessen ist/ so wachsen hierdurch der Schatz-Cammer des Groß-Sultans gantz ungemeine Reichthümer zu. Sobald also ein Bassa/ oder ein anderer grosser Herr am Ottomannischen Hof Todes verfähret/ es tödte ihn nun gleich eine Kranckheit/ oder aber des Sultans Ungnad/ oder was es auch sonst für ein Fall seyn mag/ so werden seine Güter/ deren Erbschafft/ Krafft einer besondern Staats-Satzung/niemand anders/ als allein dem Kayser zufället/ inventirt/ und so fort hierauff seine Verlassenschafft nach Hof in die Kayserl. Schatz-Cammer gelieffert/ allda sie beygelegt/ und zu des Groß-Sultans Disposition verwahret wird

Die fünffte Quelle/ aus welcher der Türckischen Schatz-Cammer grosser Reichthum zuflieffet/ entspringet aus dem Unglück derer armen unter dem Türckischen Joch seuff-

zen-

zenden und schmachtenden Christen. Denn daß die Türckische Herrschafft ein hartes Joch der Dienstbarkeit seye / ist zwar Welt-kündig / am allermeisten aber müssen solches die arme unter den Türcken lebende Christen empfinden / die nicht nur dem Groß-Sultan jährlich den so genannten Carach, oder Kopff-Geld / welches gewöhnlicher massen von jeder Person / so das 16. Jahr ihres Alters erreichet / einen Ducaten austrägt / erlegen müssen / und danebst mit unerträglichen Bürden und Auflagen gedrücket werden / sondern über dieses auch mancherley andere unmenschliche Lasten / absonderlich aber zu Kriegs-Zeiten / sich müssen aufbürden lassen; dann wann der Groß-Sultan einen Krieg zu Lande anfängt / so müssen ihm die Christen jederzeit hierzu Pferde / Vieh / Proviant und anderes dergleichen für die Soldatesca / ohne Entgeld / herbey schaffen / oder den Säbel schmecken; gibt es aber einen Krieg zu Wasser / und man will eine Flotte ausrüsten / so fordert man von ihnen ebenmäßig Pech / Werck / Unschlitt / und was sonsten zu den Galeeren gehöret / ohne daß sie das geringste hievor bekom̃en. Gleichwie nun der Groß-Sultan mit denen unter seiner Herrschafft lebenden Christen dergestalt sehr tyrannisch verfähret / also arten ihm auch seine Bediente und Beamten in denen Provintzen / Ländern und Städten in allem nach / ja führen sich gemeiniglich noch grausamer als gedachter ihr Herr selbst auf. Dann sie lassen die elende Leute meistentheils auf gut

Pha-

Pharaonisch mit Prüglen zu den Frohndiensten antreiben / und müssen selbige daher mehr Zeit unter solchem Dienst-Zwang / als mit ihren selbst eigenen Geschäfften zubringen. Erblicket man irgends bey einem Christen ein schönes Pferd / oder gutes Stuck Vieh / so muß er es der Gewalt unwiderstreblich folgen lassen / wie ingleichem Schaafe / Ziegen / Maul-Esel / oder treffliche Hund ; Er darff weder Hertz / noch Hand daran hängen / sondern muß immer gedencken / als habe er nichts / wann er was hat. Ein jeder Christ / so auf dem Land wohnet / muß ihnen auch jährlich den vierdten Theil von allen Früchten / so er einsammlet / vor den Groß-Sultan liefern / und die / so Handwercks-Leute seyn / oder nichts auf dem Land zuschaffen haben / müssen auch den vierdten Theil von allem / so sie erobern / bezahlen. Absonderlich aber übertrifft allen diesen Schmertzen / daß alle sieben Jahr / wann es lang anstehet / und nicht eher / wie gemeiniglich geschiehet / erfolget / gewiese von der Ottomannischen Pforte hierzu gesetzte Kinder-Einnehmer im Lande durch alle grosse und kleine Städte / wie auch Dörffer / umher ziehen / und die gewöhnliche Tribut-Kinder von den Christen abfordern. Jede Stadt / oder Dorff / nachdem sie groß oder klein sind / auch viele Einwohner haben / muß so dann drey / oder vier / zum wenigsten aber zwey von solchen Tribut-Kindern liefern / und zwar nehmlich jederzeit das zehende von allen Kindern / so allda vorhanden sind. Es hilfft hiebey

auch

auch weder Bitten noch Flehen der Eltern; Denn alle von ihnen / welche dergestalt das Unglück trifft / müssen ihre Kinder ohne Weigerung hergeben / und also gedultig leiden / daß man ihnen selbige abnimmt / und sie hernach dem Mahometanischen Greuel aufopfert. Zwar lassen sich gemelte Kinder-Aufsucher / als gemeiniglich geitzige Leute / auch bißweilen mit Geld besänfftigen und bestechen / daß sie unbeschnittene Türcken-Kinder / mit Bewilligung ihrer Eltern / die solches / in Hoffnung / daß aus sothanen ihren Kindern mit der Zeit vielleicht was grosses werden könne / gerne geschehen lassen / in die Stelle gemelter Tribut-Kinder thun / oder auch andere ungerathene böse und Hencker-mäßige Buben / so von nichtsnutzigen Eltern gebohren und übel erzogen seynd / dagegen annehmen; allein öffters helffen auch alle solche Geschencke nichts / wann zumahl diese Kinder-Einforderer gar hartnäckige Leute sind; und da ja endlich mit vielen Gaben und nach grosser Mühe noch etwas ausgerichtet wird / so müssen manchmal andere Christen das jenige / was dem einen geglücket / mit ihrem Schaden wieder entgelten / und an statt der loßgekaufften ihre Kinder / die sonst frey gewesen wären / hergeben / zumahl da gemelte Türckische Tribut-Einnehmer ihre Zahl voll haben wollen / auch es öffters dabey nicht bewenden lassen / sondern auch ohne die / so man ihnen schuldig ist / noch einen jedweden Knaben / der ihnen nur gefället / mit sich fortschleppen /

doch nehmen sie ordentlich nur die schönste/ stärckeste/ gesundeste und wohl geartete mit sich weg / woferne man ihnen nicht durch Geld die Augen verblendet / und werden diese Kinder nachmahls insgesammt nach Constantinopel gebracht / und allda in dem Türckischen Aberglauben auferzogen / auch zu allerhand Leibes-Exercitien angewöhnet / damit man sie nachmahls / wann sie erwachsen / entweder zu Kriegs- oder Hof- Diensten gebrauchen kan. Denn weil die Türcken wegen des unter ihnen eingeführten Concubinats nicht viele Kinder zeugen / auch zur Auferziehung derselben viel zu verdrossen sind / so bedienen sie sich dieses Mittels / von den armen Christen die Kinder zu erzwingen / oder selbige auch von den Tartarn / die selbige gemeiniglich in Moscau stehlen / wie ingleichen von den Georgianern / die aus Mangel ihre eigene Kinder öffters selbst verhandlen / zu erkauffen / um also hierdurch ihren Mangel an Volck zu ersetzen / da sie sonst ohne dieses gar bald von sich selbst zu Grunde gehen müsten. Die arme Christen leben also unter den Türcken unter einem harten Joch / und müssen sich / ausser dem schmertzlichen Verlust ihrer Kinder und andern tausendfachen Trangsalen / so ihnen angethan werden / auch stets von allem Reichthum und weltlicher Glückseeligkeit beraubet sehen / so daß ihr Zustand gewiß recht Erbarmungs-würdig ist.

Die sechste Quelle / worauß sich in die Ottomannische Schatz- Cammer ein grosser Reich-

Reichthum ergeußt / kommt her von den schweren Tributen / Schutz-Geldern und Verehrungen / so einige Ottomannische Vasallen und unter Türckischem Schutz stehende Staaten jährlich erlegen müssen : Gleichwie aber dieser gar verschiedene seynd / so werden selbige ins besondere nach der Reyhe anzuführen seyn.

Den Anfang hievon solle die Moldau machen / welches Fürstenthum jährlich der Ottomannischen Pforte folgendes zum Tribut erlegen muß. Nehmlich : 1.) Für den Groß-Sultan hundert und zwantzig Beutel gemüntztes Silber / jeglicher Beutel zu 500. Reichsthaler gerechnet / welches in allem sechtzig tausend Reichsthaler ausmacht. 2.) Zehen tausend Okes an Wachs / jedwede Oke zu dritthalb Pfund Englisch am Gewicht gerechnet. 3.) Zehen tausend Okes Hönig. 4.) Sechshundert Quintal Unschlitt für das Arsenal. 5.) Fünffhundert Ochsen-Häute. 6.) Fünffhundert Stück Kanefas / oder ungebleichte Leinwand für die Sclaven und Ruder-Knechte auf den Galleeren. 7.) Dreyzehenhundert und dreyßig Okes an Wachs für das Arsenal. 8.) Für den Groß-Vezier zehen Beutel Müntz an Silber / so fünfftausend Reichsthaler ausmacht / und Zobeln zu einem Kleide. 9.) Dem Kiahia, oder dem Statthalter und Ober-Hofmeister des Groß-Veziers / einen Beutel mit fünffhundert Reichsthalern. 10.) Für den Tefterdar, oder Schatzmeister / eben so viel / als dem

Kiahia. Dieses ist der ordentliche und gesetzte Tribut / welchen die Moldauer alle Jahr der Ottomannischen Pforte erlegen müssen / zum Zeichen / daß sie den Groß-Sultan für ihren Ober- und Schutz-Herrn erkennen; sie würden sich auch glücklich achten / wann es nur darbey verbliebe / und sie den unersättlichen Geitz der barbarischen Türckischen Geyer damit stillen könten; Allein so müssen sie dieselbe zu besänfftigen noch ferner viele Unkosten aufwenden / daß ihnen alle Jahr zum wenigsten noch eines so viel darauf gehet / weil die Türcken allerley listige Griffe und Netze zu erdencken und auszustellen wissen / womit sie Geld und Geschenck von diesen elenden Leuten heraus pressen und fischen mögen. Uber dieses alles muß auch noch alle drey Jahr für den Besitz des Fürstlichen Stuels / welcher dem / der das meiste darfür biethet / feil und offen stehet / ein gewieses erleget werden; nehmlich: 1.) Dem Groß-Sultan hundert und fünffzig Beuttel / oder fünff und siebenzig tausend Reichsthaler. 2.) Der Mutter des Groß-Sultans fünffzig Beuttel / das ist / fünff und zwantzig tausend Thaler. 4.) Dem Favoriten des Groß Sultans / welcher gemeiniglich ein junger und wolgestalter Mensch ist / zehen Beuttel / oder fünff tausend Reichsthaler. 4.) Dem Kislar-Agasi, oder Obersten über die schwartze Verschnittene / auch zehen Beuttel mit Geld / oder 5000. Reichsthaler. Hierbey machen auch ferner der Groß-Vezier / und die andere fürnehme Otto-

to-

tomannische Ministers, ohne dieses alles/noch ihren besondern Profit, und erschaben so viel/ als sie können; so ferne auch der regierende Fürst in seiner Regierung zu wancken beginnet/ und in Gefahr läuffet/von der Ottomanischen Pforte von seinem Fürsten-Stuel herunter gestürtzet zu werden/ muß er ebenfals seine Befestigung um grosse Geld-Summen erkauffen/ und den Beuttel gewaltig ziehen/ so daß also des gebens fast kein Ende ist. Alle solche Geld-Summen aber werden auf Interesse genohmen/ und mit 40. oder 50. für das Hundert verzinset/ ja bißweilen auch mit solchem Beding/ daß man gar doppelt so viel davor erlegen muß. Weil nun die/ so die Fürstliche Herrschafft dergestalt erkauffen/ solche grosse Geld-Summen nicht selbst von eigenen Mitteln herzuschiessen wissen/ oder auch theils nicht wollen/ so fället die gantze Schulden-Last dem Land auf die Schultern/ welches dann darüber erbärmlich ausgesogen/ beraubet/ und biß auf das Gebein ausgenaget wird; Und zwar erstlich darum/ damit das schuldige Capital/ sammt den schweren Zinsen/ den Glaubigern/ oder Vorleyhern/ bezahlet werden; Zweytens/ daß die jährliche Schatzungen dem Groß-Sultan entrichtet werden; Drittens/ daß man die jährliche Præsenten an die vornehmste Ministros des des Groß-Sultans/ um derselben Gnade zubehalten/ und sich ihrer Gewogenheit und Protection zu versichern/ abführen; und Vierdtens/ daß man auch den unzählich vie-

len andern Türcken / die / wie so viele Geyer / auf das Uberbleibsel dieses abgefleischten Aas-Gerippes erhungert seynd / und immerzu was erzwacken wollen / ebenmäßig den aufgesperrten Rachen füllen möge. Und weil deñ auch der Fürst selbst über alles noch seinen Nogen ziehen will / und sich in einen solchen Stand zu setzen suchet / daß er / wann er verpflichtet wird / sich seiner Authoritæt zu begeben / hernach ins künfftige keinen Mangel besorgen dörffe / so raffet und scharret auch selbiger zusammen / was er nur immer kan / damit er nachmahls eine solche Lebens-Art führen könne / die seiner getragenen Würde nicht schimpfflich seye; und muß also dergestalt das arme Land von dem unersättlichen Geitz der Türcken / und der ebenmäßig gantz umgezäunten Haab-Begierde seiner eigenen Fürsten / welche dergleichen Leuten / die / wie sie / eines geringen Herkommens sind / und in genauer Dürfftigkeit erzogen worden / gemeiniglich beyzuwohnen pfleget / gantz ungemein vieles leiden / und neben solchen schweren und tyrannischen Bürden und Auflagen sich auch noch über dieses gezwungen sehen / daß / wann der Groß-Sultan selbst wider die Christenheit zu Feld gehet / seine Einwohner aus ihrem Mittel eine gute Anzahl Soldaten / von etlich 1000. Mann / in das Felde stellen / mit solchen dem Türckischen Lager nach ziehen / und also / gleichwie die Wallachen ebenmäßig zuthun verbunden sind / unschuldiges Christen-Blut vergiessen müssen.

Die

Die Wallachey ist das zweyte Fürstenthum in Europa / welches noch biß jetzo grösten theils unter Ottomannischer Hoheit stehet / und dessen Fürst sich vor einen Vasallen des Türckischen Groß-Sultan bekennen muß; ob aber selbiger / nachdem bey dem letztern Türcken-Krieg durch die Kayserliche siegreiche Waffen ein gutes Stück von der Wallachey / biß an den Alautha-Strohm / occupiret / und solcher District auch nochmahls durch den Passerowitzer Friedens-Schluß an Se. Kayserliche Majestät völlig überlassen worden / heut zu Tag noch eben denjenigen schweren Tribut jährlich an die Ottomannische Pforte geben muß / welchen seine Vorfahren ehemahls geliefert / oder ob ihm an solchem da sich die Gräntzen seines Gebiets dergestalt nicht mehr so weit / wie vormahls / erstrecken / was nachgesehen worden / ist uns unbekandt; der alte inzwischen belaufet sich auf folgendes: 1.) Vor den Groß-Sultan jährlich 260. Beutel / oder 130000. Rthlr. 2.) Fünffzehen tausend Ockes an Hönig / oder sieben und dreyssig tausend und 500. Pfund. 3.) 9000. Ockes am Wachs / oder zwey und zwantzig tausend und fünff hundert Pfund. 4.) Dem Groß-Vezier 10. Beutel an Geld / oder 5. tausend Rthlr. und ein Kleid von Zobeln. 5.) Dem Teffterdar, oder Groß-Schatzmeister / einen Beutel / oder 500. Rthlr. und gleichfalls ein Zobel-Kleid. 6.) Dem Kizlar Agasi, oder Obersten der Evnuchen / 10000. Aspern. 7.) Dem Kehaja, oder Groß-

Hofmeister des Groß-Veziers / fünffhundert Reichsthaler und Zobeln zu einem Kleid. Die übrige Imposten / und Auflagen / womit dieses Land beladen ist / und die dasselbe alle Jahr entrichten muß / tragen auch keine geringere Summa aus / als die in der Moldau. So bedienet man sich auch eben dergleichen Künsten allhier / wie dort / das Geld den Leuten aus dem Sack zu ziehen / und wird also die Preß einem Land so hart angezogen / wie dem andern / ausgenohmen / daß die Anzahl der Beutel den Wallachen erhöhet worden sind / wegen offtmaliger Rebellion ; dann weil dieses den Türcken noch immer im Sinn lieget / als die des gebottenen Trotzes so leicht nicht vergessen können / so hat es diese unglückseelige Provintz seit dem immer zu fühlen / und also unter einer harten Preß stecken müssen.

Die Republic *Ragusa* , gleichwie sie schon von langen Zeiten her unter Ottomanischem Schutz stehet / also muß sie auch jährlich dem Groß-Sultan vor solche seine Protection 12000. Ducaten erlegen / und über dieses auch an seine vornehmste Hof-Bediente unterschiedliche Geschencke / so sich auf eine zimliche Summa belauffen / austheilen lassen / damit sie hierdurch sich bey ihrer Freyheit erhalten / und der übrigen Plackereyen von den Türcken überhoben seyn möge.

Die Georgianer waren zwar ehemahls ein freyes Volck / gleichwie aber deren Fürsten heut zu Tag / wie oben angezeigt worden / entweder Persische / oder Türckische Vasallen

sind /

sind / also müssen auch diese letztere heut zu Tag dem Groß-Sultan zinsen; Doch weil selbige wenig / oder gar kein Geld / haben / so geben sie an dessen Statt alle 3. Jahr 80000. Elen Leinwand zum Tribut, desgleichen 7. junge Knaben und dann so viele Mägdlein / ohne andere Sclaven / womit sie die vornehmste Bediente bey der Ottomannischen Pforte beschencken müssen.

Die noch übrige wenige Fürsten in Arabien sind theils auch der Ottomannischen Pforte Vasallen und müssen ihr daher auch Tribut und Schutz-Gelder geben / wieviel aber solches jährlich abwirfft / ist nicht bekannt.

Die 3. Raub-Republiquen in Africa, Tunis, Algier und Tripolis, gehören ebenmässig unter diejenige Staaten / welche der Ottomannischen Pforte jährlich Tribut geben müssen / und trägt solches eben zwar nicht viel aus / hingegen aber müssen sie vor dem Groß-Sultan desto öffter mit ansehnlichen Geschencken erscheinen / und ihm auch zu Kriegs-Zeiten mit ansehnlichen Schiff-Esquadren Hülffe leisten / und die Ottomannische See-Macht verstärcken helffen / welches denn den Türcken zu nicht geringem Vortheil gereichet.

Das Königreich Pohlen muste sich auch ehemahls unter der unglücklichen Regierung des Königes *Michael Koribut* anheischig machen / der Ottomannischen Pforte jährlich 30000. Rthlr. als einen Tribut zu liefern; allein der glorwürdigste König *Johannes Sobiesky* hat die Polen bald wieder von dieser schändlichen

lichen Last frey gemacht und durch den herrlichen Sieg bey Choczim 1673. der Türchen Geld-Durst mit Blut gestillet / so daß sie von dieser Zeit an nichts weiters mehr an dieses Königreich gefordert.

Eben wie Pohlen vormahls den Türcken Tribut reichen müssen / so hat auch ehemahls das Königreich Hungarn ein gleiches Unglück betroffen / als König Ferdinandus I. nachmahls Römischer Kayser / mit seinem Gegner Johannes de Zapolia um die Ungarische Krone gestritten / und dieser / damit er selbige gegen jenen behaupten möchte / den Groß-Sultan Solymann zu Hülffe angeruffen. Dann von selbiger Zeit an hat Ungarn der Ottomannischen Pforte jährlich eine zimliche Weile 30000. Ducaten liefern müssen / biß endlich nach der Hand solches wider abgekommen / und man in den letzten beyden Türcken-Kriegen Kayserlicher Seits den Türcken auch vollends gar Weg aus Ungarn gewiesen / so daß sie nicht nur an den alten Tribut gantz nicht mehr gedencken dörffen / sondern auch von diesem ansehnlichen Königreich keinen Fuß breit Landes heut zu Tag mehr besitzen.

Das mit nur gemeldtem Ungarn gräntzende Siebenbürgen hat vormahls mit selbigem lange Zeit auch ebenmässig gleiche Fatalitæten ausstehen und noch unter seinem letztern Fürsten Abafi, wie dessen Cantzler / Johann Bethlem / meldet / jährlich 15000. Ducaten / als einen Tribut, an die Ottomannische Pforte entrichten müssen; allein gleichwie dieses

Fürsten-

Fürstenthum / vermöge des Carlowitzischen Friedens-Schlusses / an den glorwürdigsten Kayser Leopoldum I. und dessen Durchläuchtigste Nachkommen von der Ottomannischen Pforte völlig überlassen werden müssen / so hat zugleich damit die Türckische Tribut-Gerechtigkeit auf selbiges auch gäntzlich ein Ende genohmen.

Die siebende Quelle/woraus ein ansehnlicher Reichthum in die Ottomannische Schatz-Cammer geleitet wird / rühret daher / daß der Groß-Sultan das völlige Vermögen aller derjenigen von seinen Unterthanen an sich ziehet / so keine Noth-Erben nach sich hinterlassen / ingleichem auch / wann einer zwar Kinder / aber keinen Sohn/ hinterlässet/ an dieses Statt/ den zweyten oder dritten Theil der Verlassenschafft / das Ubrige aber wird denen Töchtern ausgeantwortet. Und damit alles in solchen Fällen zum fleissigsten eingefordert werden möge/ so ist überall eine Cassa angelegt und ein Fiscal-Advocat bestellet / der des Groß-Sultans Interesse hiebey besorgen und in obacht nehmen muß.

Die achte Quelle / wordurch der Türckischen Schatz-Cammer ausserordentlicher weise grosse Schätze zufliessen / kommt von den reichen Verehrungen her / welche die ausländische Ambassadeurs, Envoyes und Residenten bey ihrer Ankunfft zu Constantinopel mit sich bringen / und den Groß-Sultan im Nahmen ihrer *Principalen* beschencken müssen. Denn keiner ohne dergleichen *Præsente*, die sich we-

vigst

nigst auf 50. biß 100000. Rthlr. auch öffters wohl mehr erstrecken / des Sultans klare Augen / wie die Türcken zu reden pflegen / sehen kan / oder bey ihm zur Audientz gelassen wird.

Die neunte Quelle / welche der Türckischen Schatz-Cammer unaufhörlich zugehet / hat ihren Ursprung von den starcken Mauten und Zöllen / welche auf die ein und ausgehende Wahren gelegt sind / und müssen hierzu die Frantzosen / Engell- und Holländer / Pohlen / Russen / Venetianer und andere Italiäner / so starck nach der Türckey handlen / das meiste zollen / nebst solchem aber im Land selbst die Armenier / Juden und Araber / so starcke Negotia treiben / und unter denen Asiatischen Nationen die Perser und Indianer / gleichwie unter den Africanern die Abyßinier, welche viel ungemüntztes Gold jährlich nach Egypten bringen und davor allerhand Nothwendigkeiten einkauffen / so daß man rechnet / daß allein von solchem Gold / welches nachmahls in gedachtem Egypten vermüntzet wird / dem Schutz des Groß-Sultans jährlich an die 6. Millionen Zechini zugehen.

Aus allem bißhero angeführten erscheinet nun sattsam / daß obgleich / wie aus obigen zu ersehen / die gewisse und ungewisse Einkünffte der Ottomannischen Pforte von verschiedenen gar verschiedentlich angegeben werden / selbige dennoch wenigstens gar beträchtlich seyn / und auf ein hohes sich belauffen müssen / und daß das Vorgeben einiger

Scri-

Scribenten gar leicht Grund haben könne / welche überhaupt anmercken / daß kein Christlicher Printz zu finden / der es dem Groß-Sultan an reichen Einkünfften bevor thue. Es ist aber auch dabey nicht zu vergessen / daß kein Potentat in der Welt anzutreffen / der so viele Ausgaben hat / als eben der Türckische Groß-Sultan / sonderlich zu Kriegs-Zeiten / jedoch weiß man sich alsdann bey der Ottomannischen Pforte schon wieder durch allerhand neue Steuren und Auflagen zu helffen / wodurch vieles Geld von den Unterthanen heraus gepreßet wird.

Belangend ferner / wie das Türckische Finantz-Wesen oder die Einkünffte des Ottomannischen Reichs verwaltet werden / so wird es darmit folgendermassen gehalten: In dem gantzen Ottomannischen Reich sind von dem Groß-Sultan 3. Tefterdar, oder Groß-Schatzmeistere / angesetzt / welchen hauptsächlich die allgemeine Administration des Finanz-Weesens anbefohlen ist. Der eine von diesen Ober-Schatzmeistern ist beständig bey der Ottomannischen Pforte / und muß allda alle Einkünffte des gantzen Ottomannischen Reichs in Empfang nehmen / die Soldaten davon auszahlen und andere allgemeine Reichs-Ausgaben entrichten / das Ubrige aber in die Schatz-Cammern liefern; von den zwey andern aber ist einer über alle Türckische Länder in Europa gesetzt / gleichwie der andere über alle Landschafften in Asia / und müssen selbige in ihren Departe-

men-

mentern/ oder in den Bezircken dieser ihnen in gedachten Welt-Theilen untergebenen Türckischen Provintzen/ eben dasjenige verrichten/ was der erste Testerdar an dem Ottomannischen Hof thut. Diese beyde letztere Ober-Schatzmeistere setzen nun ferner auch über alle Beglerbegliquen ihrer Jurisdiction gewisse Unter-Schatzmeistere / welche das Finantz-Wesen in selbigen zu besorgen haben ; Desgleichen bestellen sie auch in allen Städten und auf dem Land andere dergleichen Einnehmere oder geringere Bediente/ welche alda ein gleiches beobachten müssen/ insgesammt aber von ihren dependiren. Von 3. Monaten zu 3. Monaten sind diese letztere gehalten / an die Unter-Schatzmeistere jeder Beglerbeglic, worinn sie sich befinden/ eine richtige Rechnung von allen Gefällen abzustatten ; Diese letztere aber müssen wider an die Ober-Schatzmeistere / unter welchen sie stehen / nachmahls ein gleiches thun / in ihren Rechnungen gantz umständlich anzeigen/ was sie empfangen / oder ausgegeben/ und anbey dasjenige / was von der Einnahme als Uberrest übrig geblieben / gleich baar überschicken / woraus man den Vortheil ziehet/ daß man gleich mercken kan / wie einer oder der andere von ihnen mit den Einkünfften Hauß gehalten/ob seine Rechnung richtig/oder nicht/und ob er würdig/sein Amt länger zu verwalten / oder aber von selbigem noch vor dem Verlauff von 3. Jahren abgesetzt zu werden verdiene / massen keiner von dergleichen Be-

gmten

amten über bemerckte Zeit bey solcher Charge gelassen wird. Wann nun die Tefterdars von Europa und Asia den Uberrest der Einkünffte von denen ihnen untergebenen Unter-Schatzmeistern / Einnehmern und geringern Beamten dergestalt empfangen / so liefern sie selbige in die Schatz-Kästen des Divans nach Constantinopel / und was dann auch allda von den jährlichen Ausgaben überbleibt / das wird in die Schatz-Cammern des Serraglio gebracht / und allda verwahrlich beygelegt.

Dieser Schatz-Cammern sind bey der Ottomannischen Pforte zwey verschiedene. Die eine davon gehört dem Groß-Sultan allein zu / und ist mit unsäglichen Reichthümern angefüllet / die andere aber ist des Reichs Schatz-Cammer / und hat daher zu selbiger sowol der Groß-Sultan / als der Tefterdar an der Ottomannischen Pforte / der unter den beyden andern Tefterdars die Præsidenten-Stelle vertritt / den Schlüssel. Diese letztere wird auch die geheime Schatz-Cammer des Serrails genannt / weil sie unter der Erden im Serraglio angelegt ist / und wird in selbiger nichts / als Gold / beygelegt / der Groß-Sultan ist auch / vermöge eines Fundamental-Gesetzes / verbunden / den darinn verwahrten Schatz nicht eher / als zur Zeit der höchsten Noth und Gefahr des Ottomannischen Reiches / anzugreiffen / daher derselbe vormahls auf viele Millionen geschätzt worden / allein bey dem Candianischen und den beyden letztern Türcken-Kriegen solle selbiger zimlich

dunne

dünne gemacht und meist ausgeleeret worden seyn.

Von den Türckischen Müntzen.

Von den Müntzen der Türcken auch noch eines und das andere anzuführen / so sind / wie Tavernier, der die beste Kundschafft davon gehabt / berichtet / zweyerley Gold-Müntzen in dem gantzen Türckischen Reich und Gebieth gangbahr / nemlich die einheimische und die fremde.

Die einheimische Gold-Müntzen / nennet man insgemein Altin, auch wohl unterweilen Sultanin, und ist der Werth solcher Müntze anjetzo 3. fl. oder 1. Ducaten unserer Müntze / wiewohl sie ehedessen über 2. fl. 30. Kr. nicht gegolten hat. Diese *Altin* oder Sultanin kommen aus Egypten / und ist in dem gantzen Türckischen Reich keine Stadt / als Cairo / wo man Gold müntzet / das meiste Gold aber bekommen die Türcken aus Abyssinien / und wird selbiges auf folgende Weise nach gedachtem Cairo gebracht. Es kommt nicht alle Jahr gleich viel Gold aus Abyssinien nach Egypten / so daß man zuweilen gar keines dahin bringet / wañ nehmlich die Wege / entweders durch Kriege verschlossen / oder durch stets-währende Regen / die das gantze Land überschwemmen / unbrauchbar gemacht sind. So bald aber diese Hindernussen aus dem Wege seynd / und der Handel wider freyen Paß hat / so siehet man viele Abyssinier nach Groß-Cairo und Alexandria kommen / die insgesammt / einer 2. ein anderer

4. Pfund

4. Pfund Gold / jeder mehr / oder weniger / nachdem sich sein Vermögen erstreckt / mit sich dahin bringen / um davor allerland nöthige Wahren / so sie brauchen / einzuhandlen. Diese Leute müssen auf ihrer Reise gantz ungemein vieles ausstehen / und sind fast tausenderley Gefahren unterworffen / so daß es ein grosses Wunder ist / wie sie sich einer solchen beschwerlichen und gefährlichen Reise unterfangen / und sie hinaus führen können. Nebst ihnen kommen auch gemeiniglich einige aus dem Lande / wo die Königin von Saba her gewesen ist / nach gedachtem Cairo und Alexandrie, und heisset solches Lande noch heut zu Tag das Königreich Sabus. Andere ziehen auch aus noch fernern Ländern nach gedachten beyden Städten / und bringen Gold mit sich dahin / alle insgesammt aber müssen wohl 14. Tag-Reise durch eine ungeheure Wüste reisen / worinn sie nichts / als das allerschlechteste Wasser / das sehr ungesund ist / zu trincken bekommen können; treffen sie ja jezuweilen eine Hütte an / darinnen man einen Elephanten geschlachtet hat / so mögen sie sich darbey lustig machen und ergötzen; und ist sich daher nicht zu verwundern über das kurtze Leben dieser armseeligen Leute / die ihren Leib auf diesen Reisen so gantz und gar zu Grund richten / auch daher es meistentheils darmit höher nicht bringen / als auf 40. Jahre. Denn das üble Wasser / so sie auf dem Weg trincken müssen / erreget ihnen im 25 Jahr schon die Wassersucht / und haben auch ins-

gemein alle Einwohner des Reichs Sabus das rechte Bein geschwollen / und noch einmahl so dick/ als das lincke/ bringen auch ihr Leben nicht über 35. Jahr. Mit was Aufrichtigkeit und Treue diese arme Abyssinier ferner ihren Handel treiben / ist fast kaum zu glauben. Denn wañ man ihnen/ sowol denen/die gegen Mittag / als denen / die gegen Norden liegen / und an Egypten gräntzen / auch den Türckischen Glauben haben / für ihr Gold anständige Wahren/ so viel es austräget/gibet/ und wohl unterweilen auch noch etwas darüber borgen will / das sie bey ihrer anderwärtigen Zuruckkunfft erstatten und bezahlen sollen / so mag man es wohl keck / auch auf ihr blosses Versprechen thun / und um die Bezahlung sich gantz nicht bekümmern/ sondern sicher darauf hinschlaffen. Dann / wann sie glücklich wieder zuruck kommen / so zahlen sie alles redlich / und da auch etwan einer von ihnen/ der noch etwas schuldig ist/auf dem Weg oder zu Hause sterben solte/ so bringet hernachmals einer von seinen Verwandten / oder guten Freunden / bey nechster Reiß das Gold für die empfangene Wahr mit sich zurück / und solle sich / wie man berichtet/ niemals ein einiger Kauffmann über sie haben beschweren können / daß er in den geringsten Verlust von ihnen gebracht worden. Diß einige ist darbey zu befahren / daß sie unter Wegs von denen ihnen aufpassenden Räubern etwa möchten angegriffen und beraubt werden / welches dann offt geschehen/ zumal bey denen/so besser

gegen

gegen Süden wohnen / bey denen aber / so gegen dem Mittel-Meer zu wohnen / hat es in dem Fall weniger Gefahr. Alles dieses Geld nun / so diese Abyßinische Handels-Leute dergestalt nach Egypten bringen / wird folglich nach Cairo in die Müntze gebracht / und dahin geliefert / da man dann die obgemelte Sultanin / oder Altin, daraus schläget / welche die einheimische Türckische güldene Müntzen ausmachen.

Die frembde und ausländische Gold-Müntzen / so in der Türckey gangbahr seynd / bestehen aus Teutschen / Holländischen / Hungarischen und Venetianischen Ducaten / und haben die Türcken diese Müntz-Sorten gar gerne / daher sie selbige fleißig einwechslen / und vor ein Stück 3. Gulden und 10. Stüber / auch wohl 3. Gulden und 15. Stüber geben / auch handelt man darmit starck nach Indien; doch haben die Venetianische Ducaten / oder Zechini, welche die Türcken nur insgemein Scherafi nennen / seit einiger Zeit in etwas abgeschlagen / nachdem sie dahinter kommen / daß sie so gut und gewichtig nicht seyn / als wie die Teutsche und andere von gemelten Ducaten.

Mit den silbernen Müntzen verhält es sich in der Türckey eben also / wie mit den Gold-Müntzen / massen deren einige innerhalb des Reichs geschlagen / die andern aber von aussenher in selbiges gebracht werden.

Unter die erste Classe, oder die innländi-

sche Müntz-Sorten werden folgende gezehlet:

Ein Asper, ist die allerkleineste Müntze in der Türckey / so groß / als ein Pfennig / welche vor diesem etwas über einen Kreutzer gegolten hat / weil sie von gutem Silber geschlagen ware / und giengen deren damahls 80. auf einen Thaler; nachdem aber nach der Hand die Bassen und Juden in denen entlegenen Ländern eine grosse Anzahl davon nachschlagen lassen / die meist alle falsch seynd / so gibt man jetzo wohl 100. Aspers vor einen Thaler / so daß deren einer heut zu Tag also nicht völlig einen Kreutzer austrägt.

Ein Barra gilt 3. Aspers, oder 2. und einen halben Kreutzer.

Ein Borasi, oder Porasas, ist eine Müntze/die 4. Aspers gilt / und zu Cairo in Egypten gemüntzet wird.

Ein Solota, ist ein Türckischer Gulden / in der Grösse/wie ein Teutscher/und mit Türckischer Schrifft bezeichnet.

Ein Tult, heißt eigentlich ein Drittheil eines Thalers / und gilt 30. Kreutzer / oder einen halben Gulden / ist auch auf eben den Schlag/ wie die Solota, gepräget.

Ein Rup ist ein Ort eines Thalers / und ist gleichmäßig auf den Schlag der vorgemelten beyden Müntz-Sorten gepräget.

Unter die zweyte Classe, oder die ausländische Müntz-Soten von Silber / welche in der Türckey gangbar sind/ gehören folgende:

Ein Groske, ist so viel / als ein Spanischer

scher Thaler / oder Real, so man vor diesem Stück von Achten nennete.

Kara Groske, ist ein Teutscher Thaler.

Aslani, ist ein Holländischer Thaler / darauf der Holländische Löw gepräget ist. Denn Aslan heisset bey den Türcken so viel / als ein Löw; und weil auch die Burgundische Thaler / die in der Türckey gangbahr sind / ebenmäßig einen Löwen auf dem Gepräge führen / so bekommen sie von den Türcken mit den Holländischen gleichen Nahmen.

Tult, sind die Pohlnische / Sächsische / Brandenburgische und andere halbe Gulden / oder Dritthel-Stücke / so ebenmäßig in der Türckey gangbahr sind / und von den Türcken also genannt werden / weil sie ihren Tult, oder halben Gulden / am Werth gleich kommen.

Die Spanische vier- und zweyfache Realen sind den Türcken ebenfals nicht unbekannt / und werden von ihnen gerne angenohmen. Deßgleichen waren auch vormahls die Stüber / zumahl aber die fünff Stüber-Stücke in der Türckey gar starck in dem Schwang / und erzehlt man von diesen letzteren folgende lächerliche Historie / wie sich die Türcken mit dieser Müntz-Sorte anfänglich betrügen lassen / ehe sie selbige recht kennen lernen. Nehmlich: Es schickte einsmahls ein Kauffmann von Marseille ohne Vermuthen seinem Factor, den er zu Smirna hatte / für einige erkauffte Seiden-Wahren unter andern Müntzen 2. biß 300. Thaler von solchen Stübern / und weil den Türcken diese kleine Müntze

gantz unbekannt / selbige aber dabey gar schön ware / so verliebten sie sich nicht nur gantz ungemein darein / sondern nahmen auch gar gerne 8. Stücke vor einen Reichsthaler an / in der Meynung / daß es Achtel von den Realen wären. Der Factor solches wahrnehmend und dabey vermerckende / was grossen Vortheil er daraus ziehen könte / wann die Türcken / wie gedacht / ferner 8. Stücke vor einen Reichsthaler annehmen solten / deren hingegen in Franckreich 12. auf einen giengen / schriebe alsobald nach Marseille / und liesse ihm von dannen eine grosse Summa von noch mehr dergleichen fünff Süber-Stücken zu senden / und wuchse zugleich die Liebe zu solchem Geld bey den Türcken dergestalt / daß sie fast kein anderes Geld in dem Handel mehr annehmen wolten / man auch so gar die Soldaten / wann man der Armee den Sold reichete / mit dergleichen Müntze befriedigen muste. Endlich aber / als von diesem Geld gar zu viel in das Land kame / und die Frantzosen sich des übermäßigen Gewinns / da sie allezeit 50. pro Cento daran eroberten / gar zu sehr übernahmen / merckten zuletzt die Türcken den Possen / und weil sie dergestalt hierdurch gar zu heßlich betrogen worden / so verwandelten sie ihre vorige Liebe zu dieser Müntz-Sorte in einen solchen Haß / daß sie von der Zeit an von selbiger nicht das geringste mehr wissen wollen.

Von Kupfer-Müntzen hat man vormahls in dem gantzen Ottomannischen Reich nichts

ge-

gewußt / die Noth aber hat in dem vor dem Carlowitzischen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg die Türcken gelehret / sich auch dieses Metalls zum Geld-schlagen zu bedienen / doch sind dergleichen Müntzen nach der Hand auch meist wieder in Abgang kommen. Hingegen findet man heut zu Tag von gedachtem Metall manchmahl desto mehr unter das Türckische Silber-Geld gemischet / und sind absonderlich die obgemelte sogenannte Kup. oder Orts-Thaler/von gar schlechtem Schrot und Korn. Die Bassen brauchen auch die schändliche Griffe / daß sie mit Hülff der Juden in ihren Gouvernementern fremde und am Werth gantz verfälschete Geld-Sorten nachschlagen / und selbige nachmahls allenthalben ausstreuen lassen / und suchen also fleißig mit anderer Leute Schaden sich zu bereichern.

Alldieweilen auch in den Türckischen Rechnungen gar offtmahl von den Beuteln Meldung geschiehet / so wird letztlich nicht undienlich seyn / auch hievon noch etwas zu gedencken. Es pflegen nehmlich die Türcken in Handel und Wandel und bey Auszahlung grosser Summen nicht / wie wir/ nach Ducaten und Reichsthalern zu zehlen / sondern an deren statt bedienen sie sich / der Kürtze halber/ der Beutel / und hält jeder von selbigen ordentlich 500. Reichsthaler. Aus dergleichen Beuteln / oder Summen/ bestehen des Groß-Sultans ordinari Beschenckungen/ wormit er andere zu beehren pflegt; ein Beutel mit Gold aber / wormit er seine Sultannen

nen / Concubinen und Favoriten unterweilen beschencket / macht eine grössere Summa aus / und hält ordentlich 15000. Sequins, oder 30000. Thaler in sich / so daß selbige mit denen gemeinen Beutlen nicht müssen confundirt werden / eben so wenig / als andere Beutel / welche die Türcken Kize nennen / und deren jeder ordentlich 15000. Ducaten ausmacht.

§. 9.

Von dem Groß-Sultan / dessen Ansehen / Gewalt / Pracht / Hoffhaltung / *Ministris* und Bedienten / der Ottomannischen Regiments-Verfassung / dem Justiz-Wesen in der Türckey / und dergleichen.

DEr Ottomannische Groß-Sultan herrschet in seinen grossen und ansehnlichen Landen als ein gantz absoluter Herr / dem niemand das geringste einzureden / oder zu befehlen hat / und dessen Geboten jedermann blindlings / ohne sich im geringsten darüber / auch nur einen Augenblick / zu bedencken / gehorchen muß. Er ist in seinem mächtigen Reich alles in allem / und alles muß einig und allein von ihm dependiren. Er kan daher neue Gesetze machen und die alte aufheben / wañ es ihm beliebt; er kan Krieg und Frieden schliessen nach seinem Gefallen; Aller Unterthanen Gut und Blut stehet in seinen Händen; Er kan alle seine hohe Reichs-Bediente / Bassen und andere Officiers / wann es ihm gefället / von ihren Aemtern ab- und andere hingegen an ihre

re Stelle setzen/ ja ihnen gar die Köpffe abreissen/ oder sie stranguliren lassen/ und nachmahls alles ihr Vermögen an sich ziehen/ohne daß sich jemand hierwieder zusetzen begehret; ja sein Gewalt erstrecket sich so gar auch auf die Glaubens-Lehren/ darinn er eine Aenderung vornehmen/ und den Muffti absetzen/ oder stranguliren lassen kan/ wie dergleichen der Sultan Amurath IV. gethan/ und wird sich daher auch dieser einem Groß-Sultan so leicht nicht zu widersetzen trachten/ sondern ihm in allem nachgeben/ damit er dessen Ungnade sich nicht über den Halß ziehe; und kan also in Summa ein Groß-Sultan in allem thun/ was er nur will/ und was ihm gefället und beliebet/ ohne daß jemand seinen Befehlen sich zu widersetzen getrauen wird/ so lange er es nicht gar zu bund machet/ oder die Schrancken der Menschlichkeit gar zusehr überschreitet; auf solchen Fall aber hat man auch Exempel/ daß manchmahl der rasende Pövel und zumahl die schwührige Soldatesca wider dergleichen Tyrannen aufgestanden/ sie von dem Thron herunter- und entweder in das Gefängnüs gestossen/ oder aber sie gar deß Lebens beraubet/ welches erstere unterweilen auch wohl sonst zu geschehen pfleget/ wann ein Groß-Sultan in dem Krieg gegen seine Feinde nicht glücklich ist/ und die Türcken dabey auf die thörichte Gedancken gerathen/ daß er daran die eintzige Schuld/ und daß vielleicht ihr Kriegs-Unstern sich mit Veränderung des Regiments auch ändern

werde. Die Ursache aber / daß die Türcken ihren Groß-Sultanen / so lange sie auf dem Ottomannischen Thron sitzen / mit so grossem Respect und recht knechtischer Submission begegnen / und alle deren Befehle / solten sie auch ihr eigen Leben / Gut und Blut selbst betreffen / ohne Widerrede annehmen / und im geringsten nicht darwider zu murren begehren / rühret hauptsächlich daher / daß man ihnen gleich von Jugend-auf beybringt / daß sie nach dem Todt an eben den Ort hinkämen / wo der Sultan nach seinem Hinscheiden leben werde / und daß wer vor den Sultan / oder in dessen Diensten sterbe / als ein Martyrer sterbe / seine Seele aber gerades Wegs von Mund-auf in das Paradieß fahre. Danebst unterhält solchen blinden Gehorsam gegen den Groß-Sultan auch nicht wenig dieses / daß seine vornehmste Ministri, die unter ihm alle Reichs-Geschäffte zu verwalten haben / und auf die nach ihm das meiste ankommt / nicht lauter gebohrne Türcken / sondern meistentheils geraubte / erkauffte / oder erzwungene Christen-Sclaven sind / die in ihrer zarten Jugend in das Serraglio gebracht / und allda auf dessen Unkosten erzogen worden; Denn weil selbige allda zu einer recht sclavischen Art angewöhnet werden / auch bey dem Groß-Sultan alle ihre zeitliche Beförderung stehet / und sie ihm ihr Glück zu dancken / so warten sie ihm vortreflich / und mit der allergrösten / ja recht knechtischen Submission auf / damit er hierdurch bewogen werden möchte / sie zu hö-

hern

hern Ehren-Stellen zu befördern und zu erheben. Am allermeisten aber hilfft hierzu/ daß die Groß-Sultane sich stets und eiferig bemühen/ihre Unterthanen in der Tummheit und Unwissenheit zu erhalten/ und fleißig verhüten/ daß ihnen die Geschichte und Maximen von andern civilisirten Nationen nicht beygebracht/ noch auch selbige zu allerhand Studien und nützlichen Wissenschafften angeführet werden mögen; und weil demnach also alle Unterthanen sämtlich in der Tummheit und Unwissenheit gelassen werden/ die Vornehmste des Reichs alle ihre Wohlfarth dem Groß-Sultan zu dancken/ und ihr ferners Glück von ihm zu hoffen haben/ auch jedermann überhaupt zu allem Respect, Demuth und knechtischen Wesen gegen dem Groß-Sultan angewiesen wird/so kan es nicht anders kommen/ als daß der Groß-Sultan in allem ein absoluter Monarche ist/ und ihn die Seinigen nicht anders/ als einen irrdischen Gott/ verehren. Diese Veneration fängt sich gleich mit dem ersten Augenblick seiner Regierung an. Denn so bald der neue Groß-Sultan nur auf den Ottomannischen Thron gestiegen/ müssen gleich alle Grandes, oder Grosse des Türckischen Reichs/zu Erweisung ihrer schuldigen Unterthänigkeit kommen/ und den Saum seines Rocks küssen/ darauf man in dem gantzen Reich die Glückwünschungen höret. Die Crönung eines Groß-Sultans geschiehet in der Moschee Sultan-Ejub zu Constantinopel durch die Hand des

Mufti/

Mufti / und obgleich die Türcken bey dergleichen Ceremonien sich keiner Crone gebrauchen / sondern ihre Groß-Sultane an deren statt sich mit einem auf sonderbahre Art gezierten Turban begnügen / so wird doch alles übrige dabey mit dem grösten Pracht und Magnificenz verrichtet. In seinem Titul bedienet sich der Groß-Sultan sehr hoher und hochtrabender Worte / indem er sich jederzeit einen König aller Könige / und Fürsten aller Fürsten nennet / sonst aber wird er insgemein der Groß-Türck / Sultan / Kayser / auch wohl Chan, Chakan und Padischach genannt. Wann öffentliche Aufzüge geschehen / so ist seine Kleidung überaus prächtig / sonsten aber im Serraglio von mittelmäßiger Kostbarkeit und schlecht hin. Sein Tafel-Zeug ist aus klarem Gold von 20. biß 30. Schlüßeln / die Speisen aber / so ihm darinn aufgetragen werden / sind weder gesaltzen noch gewürtzet. Uber seiner Mahlzeit darff kein Bedienter / ohne die Narren / oder Possenreisser / wie auch die Zwerge / ein Wort sprechen / an welchen / wie auch an denen Stummen / er gemeiniglich seine gröste Belustigung hat / zumahl die Türcken auch überhaupt die Sprache per Signa, oder durch Deutungen u. gewiese Zeichen / gar sehr lieben. Kein Mensch / auch nicht einmahl die Bassen / mögen des Kaysers klare Augen sehen / doch ist es dem Kislar-Agasi, oder Ober-Aufseher über das Frauen-Zimmer / erlaubt / wann er nur will / mit dem Groß-Sultan zureden; deßgleichen hat auch der Janitscharen-Aga die grosse

se Freyheit / daß er vor ihm mit freyen Armen erscheinen darff; der Mufti/ oder der oberste Priester aber/ nebst dem Groß-Vezier haben zwar auch die Erlaubnuß/ vor ihn zu tretten/ jedoch muß solches allezeit mit gebogenen Knyen / und unter sich geschlagenen Augen geschehen / und respectiret inzwischen der Sultan den Mufti äusserlich zwar gar hoch/ und stehet so gar von seinem Sitz auf / wann derselbe vor ihm erscheinet / welches sonsten auch selbst dem Grand-Vezier nicht wiederfähret / noch einem Gesandten / oder Potentaten; Doch weiß er dem ohngachtet seine Hoheit gegen ihm gewaltig zu behaupten / und ihn/ wie oben gedacht / wohl gar den Strick kosten zu lassen / wann er seinen Befehlen nicht gehorsame Folge leisten will / und etwas thut / so ihm nicht gefället.

Von ordentlichen Gemahlinnen haben die Sultane von denen Zeiten des Sultans Bajazethi I. wann man den Sultan Solymannum II. der die Roxolanam, eine Circasserin, würcklich zur Gemahlin gehabt / ausnimmt / niemahl etwas gehalten / und sich vielmehr mit lauter Concubinen / oder Kebs-Weibern / beholffen / und geben die Türcken zwar zur Ursache an / daß es aus einer klugen Vorsicht geschehen / damit keinem von ihren Sultanen mehr dergleichen Schimpf begegnen könne/als gedachtem Sultan Bajazeth I. mit seiner Gemahlin von dem Tamerlane wiederfahren; allein die rechte Ursache mag wohl der Geitz seyn / und daß die

Groß-

Groß-Sultane gerne die Unkosten verspahren wollen/ welche sie sonst auf den Staat einer rechten Gemahlin verwenden müsten. Solche Maitressen / oder Kebs-Weiber / welche ein jeder Groß-Sultan heut zu Tag zu unterhalten pflegt/ bestehen theils aus Christlichen Tribut-Kindern / welche noch klein und in ihrer zarten Jugend nach Constantinopel gebracht / und allda in einem besondern Serraglio unter der Aufsicht der verwittibten Sultaninen erzogen worden/ theils aber werden selbige dem Groß-Sultan von allen Orten her zugeschicket / und streiten die Bassen gleichsam um die Wette mit einander / dergleichen Wahre nach der Ottomannischen Pforte zulieffern / um sich dadurch bey dem Groß-Sultan in Gnade zu setzen. Es ist demnach deren stets eine grosse Anzahl in des Sultans Serraglio vorhanden/ und werden selbige insgesammt von lauter Evnuchen/ oder schwartzen Verschnittenen bedienet. Ihr Vergnügen hiebey ist gar schlecht: Denn ausser dem / daß sie gedachte Pech-schwartze Gesellen stets um und bey sich haben / so müssen sie auch meist eingeschlossen leben / und werden danebst von des Groß-Sultans Mutter und einigen alten Weibern gar genau verwahret. Denn gleichwie die Eifersucht unter den Türcken allgemein / und sie gelernet / daß sie ihre Weiber fleißig einsperren / und sie von keiner frembden Manns-Person sehen lassen; also ist sie auch von dem Groß-Sultan eben so wenig / als von seinen Unterthanen / entfernet/

net / ja bey ihm in noch weiter höhern Grad anzutreffen / als bey diesen; und dahero ist es so gar allen Manns-Personen bey Lebens-Straff verbotten / sich dem Serraglio, worinn des Groß-Sultans Frauen-Zimmer aufbehalten wird / zu nähern; ja wenn der Sultan unterweilen mit solchen seinen Weibern / welches doch selten geschiehet / auf das Land ausfähret / so darff sich kein Mensch / bey ebenmäßiger Todes-Straff / auf etliche Stunden in der gantzen Gegend herum finden lassen / ohngeachtet die Wägen / worauf gedachte seine Maitressen fahren / mit Vorhängen gar fleißig verhüllet sind; und da auch der Fall sich zuträgt / daß eine von selbigen kranck wird / so wird zwar / wann es die Noth ohnumgänglich erfordert / ein Medicus zu der Patientin gehohlet / er bekommt sie aber jedoch nicht zu Gesichte / sondern selbige streckt bloß / in dem Bett liegend / ihre mit einem Flor bedeckte Hand unter den Vorhängen hervor / und lässet ihn also aus dem Puls-Schlag von ihrer Kranckheit urtheilen. So gar weit erstreckt sich die Ottomannische Eifersucht. Gefället es inzwischen dem Groß-Sultan / daß er unterweilen seine Sclavinnen sämmtlich sehen und ihnen eine Lust machen will / so lässet er sie in einen von seinen Gärten kommen / und pflegt sich allda mit ihnen zu ergötzen. Zu welcher er alsdann die gröste Neigung trägt / der wirfft er unter währenden Lustbarkeiten ein Schnupp-Tuch zu / welches sie vor ein grosses Glück schätzend an-

nimt/

nimmt und küsset / darüber von den andern Sclavinnen des Serrails die Glückwünschungen empfängt / und darauf die folgende Nacht dem Sultan beygelegt wird. Hat sie nun das Glück / daß sie dem Groß-Sultan den ersten Printzen gebieret / so wird sie von jedermann vor andern sehr hoch gehalten / jedermann ist auch bemühet / ihre Gnade durch Geschencke zu erwerben / und ausser dem / daß sie den Titul als Sultanin bekommt / und vieles bey der Regierung zusagen vermag / so succediret solcher ihr Printz auch meist dem Groß-Sultan / seinem Vater / nach seinem Ableiben / wofern er nicht ein anderes verordnet / oder auch die vornehmste Reichs-Bediente / nebst der Militz / zu einem andern Printzen aus dem Ottomannischen Geblüt grössere Lust haben; die übrige nachfolgende Printzen aber werden / zufolge der grausamen Türckischen Staats-Maximen, damit sie dem Regenten keine Händel machen können / entweder genau eingeschlossen / oder gar stranguliret / und also recht zu ihrem Unglück gebohren; gleichwie dann auch die Concubinen / denen der Groß-Sultan nur einmahl beygelegen / nach seinem Absterben nicht weiter heyrathen dörffen / sondern ebenmäßig in dem alten Serraglio zu Constantinopel genau eingeschlossen und verwahret werden; die übrige Sclavinnen aber / welche ein verstorbener Sultan bloß zu seiner Lust und Aufwartung / nicht aber zum Beyschlaff gebraucht / werden öffters an vornehme Bassen / denen man eine besondere

Ehre

Ehre anthun will / verheyrathet / gleichwie auch die Prinzeßinnen / welche einem Sultan gebohren worden / und zwar diese letztere darum / damit man durch dieses Mittel die Unkosten / welche man sonst auf ihren Staat verwenden müste / erspahren / und solche Last einem andern aufbürden / zugleich auch sich des Reichthums und der Güter solcher ansehnlichen Bassen desto leichter versichern möge / denn sie ausser selbigen keine andere Frau nehmen / oder Concubinen halten dörffen / und wann sie sterben / alsdann alles ihr Vermögen gedachten Prinzeßinnen und folglich der Ottomannischen Pforte zufällt / und hat man Exempel / daß / weil dergleichen Prinzeßinnen sehr jung / und fast noch als Kinder / verheyrathet werden / selbige wohl 5. biß 6. Männer hinter einander überkommen / und dardurch sich und der Ottomannischen Schatz-Cammer unsägliche Reichthümer erworben.

Die Hof-Statt des Groß-Sultans / die vornehmste Ministri und andere Bediente des Ottomannischen Reichs anlangend / bestehen selbige in folgenden:

Der Groß-Vezier / ist der vornehmste Minister in dem gantzen Ottomannischen Reich / und gleichsam Pro-Rex, oder Vice-Kayser. Er ist gleich der nächste nach dem Groß-Sultan / und trägt daher zum Zeichen dessen auf seinem Turban zwey Federn und zwey Diamante / gleichwie der Groß-Sultan auf seinem Turban deren dreye führet.

Er besorget alle Affairen des Reichs / alle Staats- Kriegs- und Friedens- Sachen kommen auf ihn an / und regieret er fast mehr / als der Groß- Sultan selber / wann zumahl dieser ein Weichling und kein guter Soldate ist. Seine Gewalt ist daher auch der Macht des Groß- Sultans fast gleich / ausgenehmen / daß er keinem Bassa den Kopff abschlagen lassen kan / er habe denn des Groß-Sultans eigenhändige Handschrifft hierüber / ingleichem daß er auch keinen Spahi justificiren lassen kan / weil die Jurisdiction hierüber ihrem eigenen General zukommt. Es wird keine Bittschrifft bey der Ottomannischen Pforten übergeben / oder sonst etwas gesucht / so nicht zuvor durch des Groß-Veziers Hände gegangen / oder bey ihm angebracht worden / und und kan er in seinem eigenen Pallast über geringe Sachen sprechen / und darinn ein Decisum fällen. Er hat das Siegel des Groß-Sultans / in welchem der Nahme des regierenden Kaysers eingegraben ist / in seiner Verwahrung / und trägt solches an seinem Halß hängend stets auf der Brust / sobald er selbiges von dem Groß-Sultan überkommt / fängt seine Function an / sobald aber selbiges wieder von ihme abgefordert wird / höret sein Amt zugleich damit auf / und ist dieses das Zeichen seiner Würde / er selbst aber wird dadurch auch Groß-Siegel-Verwahrer und Groß-Cantzler. Bey dem Staats-Rath ist er ordentlicher Præsident und führet bey selbigem das *Directorium*, bey der Armee aber ist er

Ge-

Generalissimus, und pflegt selbige jederzeit in Abwesenheit des Groß-Sultans en Chef zu commandiren. Alle übrige Ministri des Türckischen Reichs stehen unter ihm. Die Sclaven kan er nach Gefallen pardonniren/ auch nach eigenem Belieben Contributionen in dem Reich ausschreiben / und lässet ihm der Groß-Sultan dieses letztere um deßwillen gerne zu / damit er den Haß der Unterthanen dardurch auf den Groß-Vezier wältzen/ und Gelegenheit überkommen möge / ihn zu stürtzen; wie er denn jederzeit bey dem Groß-Sultan verklagt werden kan Seine Hofstatt ist gar ansehnlich / und unterhält er gemeiniglich an die 2000. Bediente / hat auch seine eigene Leib-Garde. Wann er von jemand / er seye so vornehm / als er wolle / besuchet wird / so stehet er nicht auf / ausser vor dem Mufti / welchem der Groß-Sultan auch selbst diese Ehre erweiset. Seine ordentliche Einkünffte betragen zwar nicht viel / aber das Extra ist so ergiebig / daß er in gar wenigen Jahren etliche Millionen zusammen bringen kan. Sein Nahme Vezier heisset in Arabischer Sprache einen / der da träget / weil er nehmlich die gantze Last aller Reichs- und Militair-Sachen auf seinen Schultern liegen hat. Betrifft ihn nun das Unglück hiebey / daß seine Anschläge mißlingen / oder er in einem Krieg eine Schlacht verlieret / so hat er nichts gewiesers / als den Strang zum Lohne zu gewarten; ja er muß diesen auch öffters kosten / wann er sich zusehr bereichert / und

der Groß-Sultan zu seinem Vermögen Lust bekommt; und hat man wenige Groß-Veziers gesehen/ die eines natürlichen Todtes/ oder in des Sultans Gnade/ gestorben; wiewohl auch von etlichen Jahren her die Ottomannische Pforte von dieser Grausamkeit in etwas abgestanden/ und auf die Absetzung eines unglückseeligen Groß-Veziers nicht gleich die Todes-Straffe folgen lassen/ sondern sie meist mit Bannisirung ins Elend/ oder ewiger Gefangenschafft/bestraffet. Ist nun ein Groß-Vezier dergestalt unglücklich/ daß er entweder von seinem Amt abgesetzet/ oder gar stranguliret wird/so ziehet der Groß-Sultan alle seine Schätze und Reichthümer/ so er währender seiner getragenen Dignitæt zusammen gescharret/ ein/ und lässet seinen Söhnen/ wann er einige hat/ nichts davon übrig; ja wann er auch gleich so glücklich/ daß er/ welches aber gar selten geschiehet/ seine Würde biß an seinen Todt behält/ so erfolgt doch ein gleiches/ und kan ein Sohn eines Groß-Veziers zu keiner höhern Charge gelangen/ als daß er anfänglich höchstens Capitain zur See wird/ niemahls aber succediret er seinem Vater in seiner Würde/ weil keine Chargen in dem gantzen Ottomannischen Reich erblich sind.

Der Capitain-Bassa/ ist der Türckische General-Admiral zur See/ und stehet unter seiner Direction alles dasjenige/ was zum See-Wesen gehöret.

Der Caimacan, ist der ordentliche Gouverneur, oder Statthalter zu Constantinopel / welcher sich beständig allda aufhalten / das Policey-Wesen daselbst anordnen / und selbiges administriren muß; wann auch der Groß-Vezier zu Felde lieget / verrichtet dieser Caimacan sein Amt bey der Pforte.

Der Janitscharen-Aga / Vingeri *Agasi*, oder Janisar-*Agasi*, ist der General von der Infanterie / oder der Ober-Befehlshaber über die Janitscharen / dessen Gewalt sehr groß ist / und der allein das Privilegium hat / daß er vor dem Groß-Sultan mit freyen Armen erscheinen darff / dahingegen die übrige vornehmste Bediente bey der Ottomannischen Pforte / auch so gar der Groß-Vezier selbst / jederzeit die Aerme und Hände Creutzweiß über einander geschlagen haben müssen / wann sie zur Audientz kommen. Wann dieser Aga stirbt / so fallen seine Güter auch nicht dem Groß-Sultan anheim / wie sonsten mit den andern Bassen zu geschen pfleget / sondern sie gehören zu dem Schatz der Janischaren.

Auf diesen bißher beschriebenen vier Personen und *Ministrissimis* beruhet hauptsächlich die völlige Regierungs-Last des gantzen Ottomannischen Reichs / und haben selbige solche Gewalt / Macht und Authoritæt, daß sie auch einen Kayser auf den Thron heben / und ihn von selbigem wider herunter stürtzen können / wie solches verschiedene Exempel sattsam gelehret.

Nebst selbigen aber sind noch ferner folgende

gende Ministri, Befehlshabere / Officianten und Bediente bey der Pforte und in dem grossen Ottomannischen Reich bekannt:

Der Seraskier-Bassa, ist der nächste General nach dem Groß-Vezier. Doch pflegen heut zu Tag die Türcken diesen Nahmen auch öffters einem jeden General beyzulegen / welcher eine Armee en Chef, oder als Oberhaupt commandiret.

Der Tefterdar, ist der Reichs-Schatzmeister / welcher die allgemeine Einkünffte empfängt / die Soldaten davon bezahlet / und andere gemeine Reichs-Unkosten ausgibt / den Uberrest aber in des Reichs- und des Groß-Sultans Schatz-Cammern liefert. Neben ihm sind auch noch zwey andere Tefterdars in dem Ottomannischen Reich / deren einer die Asiatische / der andere aber die Europäische Revenüen zu verwalten hat / und selbige an den ersten Tefterdar liefern müssen; Deßgleichen ist auch über jede Beglerbeglic ein besonderer Tefterdar gesetzt / welcher ebenmässig bey selbiger das Finanz-Wesen in Obacht nehmen muß.

Die Veziers, sind die oberste Staats-Räthe bey der Ottomannischen Pforte / und waren ihrer vormahls nur 3. oder 4. heut zu Tag aber ist ihre Anzahl nicht gewiß / gemeiniglich aber besteht sie wenigst in 6. Personen. Sie sitzen nebst dem Groß-Vezier / der das Directorium führet / in dem Divan, oder hohen Staats-Rath bey der Pforte / haben aber weder in Regierungs- noch Staats-Sachen er-

etwas zu sprechen / und dörffen im rathen ihre Stimme nicht geben / es seye denn / daß sie der Groß-Vezier über einen oder den andern Punct des Gesetzes befraget. Aus ihrem Mittel wird gemeiniglich nach Abgang eines Groß-Veziers ein neuer von dem Groß-Sultan zu dieser Würde ernennet.

Die Cadilescher, heissen so viel / als Richtere der Armee / ob sie gleich heut zu Tag über die Türckische Militz / wie vor Alters / gantz nichts mehr zusprechen haben / sondern diese anjetzo von niemand anders / als von ihren eigenen Officierern / gerichtet und verurtheilet werden kan. Es seynd ihrer in dem gantzen Ottomannischen nur drey / nehmlich der erste in Europa / der zweyte in Natolien und Asien / und der dritte zu Groß-Cairo in Egypten. Sie pflegen heut zu Tag ordentlich in den Gerichten bey dem Groß-Vezier / oder dessen Vicario zu sitzen / und nebst selbigen über die vorfallende Civil-Sachen und Strittigkeiten zu richten.

Der Nissangi-Bassa, ist so viel / als der Reichs-Groß-Cantzler bey der Ottomannischen Pforte.

Der Reis-Effendi, ist der Cantzler der Ottomannischen Pforte / oder / wie ihn andere nennen / der vornehmste Staats-Secretarius.

Der Caragi-Bassa, ist das Haupt derer jenigen / welche den Tribut in dem gantzen Ottomannischen Reich einfordern.

Der Kislar-Agasi, oder Kutzlir-Agasi, ist der Ober-Aufseher / oder Bewahrer des

Frauenzimmers von dem Groß-Sultan / und hat er daher die Schlüssel zu allen Gemächern / so dasselbe bewohnet / in seinen Händen. Er muß allzeit ein schwartzer Verschnittner seyn / und führet er das Commando über alle schwartze Evnuchen im Serraglio. Und weilen er auch bey dem Groß-Sultan in so grossem Ansehen stehet / daß er mit ihm sprechen kan / wann er will / so suchet ein jeder seine Gunst durch grosse Geschencke zu gewinnen / damit er ihn bey dem Groß-Sultan recommendiren / und das Beste zu seinem Vortheil vor ihn reden möge / wordurch denn ein solcher Kislar-*Agasi* ungemeine Schätze sammlet.

Der Capa-Agasi, ist ein weisser Verschnittener in dem Serraglio, welcher über alle *Pagen* und Weisse seines gleichen / zusammt deren Officierern / zu befehlen hat.

Der Capigi-*Aga*, oder Bassa, ist der Groß-Meister des Serraglio, welcher dem Groß-Sultan aufwarten muß / wann er jemand Audientz gibt / deßgleichen auch die Aufsicht über alle Oden, oder Camern bey der Ottomannischen Pforte hat / worinn die *Ama*zoglans, oder die gefangene / erkauffte und Tributs-Weise erzwungene Christen-Kinder / von 8. biß 20. Jahren / gemeiniglich über 20000. an der Zahl / vor den Sultan erzogen / und in allerhand Exercitien und Wissenschafften zu Hof- und Kriegs-Diensten unterrichtet werden. Wann auch ein sonderbahrer Befehl des Groß-Sultans auszurichten ist / so geschiehes solches gemeiniglich durch diesen

Capigi-Aga, und stehen sonst unter ihm auch alle Baltagi und Capigi bey der Pforte.

Der Bostangi-Bassa, ist der Oberste über alle Bostangi, oder Gärtner des Groß-Sultans / welcher auch die Aufsicht über alle Lust-Häuser / Gärten- und Wasser-Künste an dem Bosphoro-Thracico bey Constantinopel / biß an das Schwartze-Meer hinunter / hat / und ist sein Amt so wichtig / daß er offt Groß-Vezier werden kan.

Der Chiaus-Bassa, ist über alle Chiausen bey der Pforte gesetzt / und werden ihm auch gemeiniglich die vornehme Gefangene im Verwahrung gegeben / deßgleichen muß er auch Anstalt machen / daß / wann der Groß-Sultan eines Bassa Kopff haben will / selbiger durch seine untergebene Chiausen abgeholet werde. Sein Zugegebener ist der Capizilarier-Kichaja, oder der Unter-Hauptmann der Thorwärter / massen beyderseits Aemter erfordern / in den Divan vor den Vezier-Bassen mit einem silbernen Stab zu stehen / und die jenige / so Audientz begehren / einzuführen / und die schrifftliche Verabscheidungen aus dem *Divan* dem Groß-Sultan zu überbringen / und dem Groß-Vezier darüber wieder die Resolution zu vermelden.

Der Chat-Zadeler-Agasi, ist ein schwartzer Verschnittener / welcher die Aufsicht über die Kinder deß Groß-Sultans hat.

Der *M*uhasebegi-Baschi, ist der Oberste unter den Cammer-Räthen des Groß-Sultans.

 Der

Der Chas-Oda-Bachi, ist der Ober-Cammerer/unter welchem alle Cammer-Juncker des Kayserl. Schlaf-Gemachs stehen.

Der Nozada-Basci, führet die Aufsicht über die 40. Cammer-Pagen des Groß-Sultans.

Der Chaznadar-Bachi, oder Haznadar-Bachi, ist der Ober-Schatzmeister des Groß-Sultans/ welcher dessen Schatz verwahret/ und über seine Silber-Pagen zu befehlen hat/ und muß selbiger jederzeit ein Verschnittener seyn.

Der Hazna-Krabajasi, ist des Groß-Sultans Unter-Schatzmeister.

Der Sera-Agasi, ist der Aufseher über alle Cammern derer Zimmer des Groß-Sultans/ was anbelangt dieselbige zu säubern/ und zu verbessern. Er sorget auch insonderheit vor die Pagen/ welche die weisse Wäsche des Groß-Sultans verwahren/ und selbigen auf der Reise begleiten müssen. Sein Lieutenant/ oder Zugegebener/ ist der Seraiketod-si, und liegt ihm ob/ jedes halbe Jahr die Tapeten derer Säle und Cammern in dem Serraglio zu verändern.

Der Mutapheraki-Bachi, oder Capitain derer Baronen/ führet die Ober-Aufsicht über alle vornehme Herren/ welche an der Ottomannischen Pforte leben/ und mehrentheils derer Bassen/ oder anderer wohl verdienten Leute Kinder sind.

Der Kilargi-Basci, oder das Haupt der Pagen des Kilar, hat die Geträncke des Groß-

Sul-

Sultans in Verwahrung. Er hat auch alle Schlüssel derer Akagi unter seinen Händen/ welches die Confect-Macher seynd.

Der Kilar-Basci, hat die Aufsicht über alle Aragi, oder Xacci, welches lauter Bediente und Köche bey der Küche des Groß-Sultans sind.

Die Arugi-Basci, sind besondere Aufseher über jede Küche bey der Pforte/ oder soviel als Ober-Mund-Köche.

Der Muchek-Emin, oder Mutpak Emini, gibet auf alle zur Kuche/ oder Tafel des Groß-Sultans benöthigte Sachen Achtung.

Der Emeggi-Bassa, hat die Schlüssel zu dem Brod in seiner Verwahrung/ welches in dem Serraglio ausgetheilet wird.

Der Kiler-Kialijasi, ist der Ober-Aufseher über die Serbete, Zucker/ Confect und dergleichen mehr.

Der Kem-Husar-Aga, hat die Aufsicht über des Groß-Sultans Kleider und weisses Zeug.

Der Selictar, Silehdar, Selettar, oder Silahdar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan bey öffentlichen Geprängen seinen Säbel in einer rothen Scheide vorzutragen / wie auch im Sommer die Fliegen wegzujagen.

Der Emir-Halem, ist der Reichs-Fähndrich/ und trägt dem Groß-Sultan die Leib-Fahne vor/ wenn er selbst zu Felde gehet. Er hat auch die Fahnen von allen Provintzen in seiner Verwahrung/ und händiget sie den jenigen

nigen aus / so von dem Groß-Sultan zu Beglerbegen und Sangiacken gemacht worden / und trägt ihme daher dieses sein Amt sehr vieles ein.

Der Chiohadara, oder Tchocadar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan den Regen-Schirm / sammt dem Regen-Kleid / oder Mantel / in einem Felleisen / oder rothen Tuch / nachzutragen / und wird dieses Kleid Jagmourlic genannt.

Der Dulbendar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan den Turban aufzusetzen.

Der Dirnakgi-Bachi, muß dem Groß-Sultan die Nägel abschneiden.

Der Ibrietar- oder Materagi-Aga, pflegt dem Groß-Sultan das Wasser zum trincken und waschen nachzutragen.

Der Kiuptar-Aga, ist des Groß-Sultans Mundschenck.

Der Zechnegir-Bassa, ist der oberste Credentzer des Groß-Sultans.

Der Auzi-Bassa, ist des Groß-Sultans Ober-Jägermeister.

Der Dogan, oder Dogangi-Bachi, ist des Groß-Sultans Ober-Falcken-Meister.

Der Zagerschi-Bachi, führet die Aufsicht über die Hunde und Jagd-Wärter des Groß-Sultans / und hat ein vornehmes Amt.

Der Bujuk-Emir-Achur-Bachi, ist der Ober-Stallmeister des Groß-Sultans / und pflegt voran zureiten / wann derselbe öffentlich erscheinet.

Der

Der Guzug Emir - Achur - Bachi, ist der Unter-Stallmeister des Groß-Sultans. So wohl selbiger / als vor besagter Ober-Stallmeister/haben ihre Kehajen, oder Unter-Officirer / und commandiren beyde über 2000. Stall-Bediente.

Der Kikiabdar Basci, oder Rechimbdar-Aga, pflegt dem Groß-Sultan den Steig-Bügel zu halten / wann er zu Pferde sitzen will.

Der Teskeregi-Bachi, ist des Groß-Sultans Secretarius.

Der Hozada - Bachi, ist der Cammer-Hofmeister des Groß-Sultans.

Der Hamangi-Bachi, ist des Groß-Sultans Ober-Auffseher über die Bäder.

Der Fazna-Agasi, ist ein schwartzer Verschnittener / welcher über der Groß-Sultanin Schatz / und über deren Cammer-Mägde gesetzt ist.

Der Geridbey, ist bey der Ottomannischen Pforte das Oberhaupt aller derjenigen/ welche sich alle Freytage auf dem Platz des Serraglio in dem Bogen-Schiessen üben.

Der Kiaja - Bey, ist so viel als General-Lieutenant unter den Janitscharen / und der nächste Befehlshaber nach dem Janitscharen-Aga.

Der Seimen - Bassa, ist auch ein vornehmer Befehlshaber unter den Janitscharen und folget im Rang auf nur gemeldten Kiaja - Bey.

Der Oda - Basci, ist ebenmässig ein ansehnlicher Commendant unter den Janitscharen

ren und gleichsam soviel/ als General-Wacht-meister.

Die Surbassi, sind gleichsam soviel / als Obristen / unter den Janitscharen.

Die Tchorbagis, oder Sourvagis, sind der Janitscharen Haupt-Leute / deren jeder gemeiniglich 300. Mann unter seinem Commando hat.

Der Chiauslar, Chiatibi, ist der Secretarius, oder Muster-Schreiber bey den Janitscharen.

Der Terschanah-Emini, ist der Zeugmeister des Capitain-Bassa/und liegt demselben ob die Flotte mit aller nöthigen Zugehör zu versehen.

Der Terschanah Kiahiasi, ist der Lieutenant nur besagten Caipitain-Bassa, oder Ottomannischen Groß-Admirals.

Der Topzi-Bassa, ist so viel / als General-Feld-Zeugmeister / und hat er die Aufsicht über die Artillerie.

Der Zegerbezi-Bassa, ist General-Rüst- und Waffenmeister.

Der Zader Mekter-Bassa, führet die Ober-Aufsicht über die Zelten und Hütten bey der Armee.

Der Zalizi-Mekter-Bassa, ist Aufseher über die Trompter und die Kayserliche Feld-Musique.

Der Seguan-Bassa, ist General-Aufseher über alle Cameele/ Pferde und Maul-Esel des Groß-Sultans und bey der Armee.

Der

Der Devezi-Bassa, ist der Vorgesetzt: über alle Cameel-Treiber.

Der Kazerzi-Bassa, ist Commendant über alle Maul-Esel-Treiber.

Der Harpa-Emini, ist der Pferde-Futter-Marschall.

Der Tefter-Emini, ist ein ansehnlicher Officier bey der Finantz- oder Rechen-Cammer / und soviel / als Buchhalter bey derselbigen / inmassen er die Rollen und Register über die Finanzen und Land-Güter / Lehen-Brieffe und andere Güter hält / und alles / was dabey vorfället / fleissig aufzeichnet.

Die Caimacan, sind zwey ansehnliche Officianten / deren einer stets bey dem Groß-Sultan seyn muß / der andere aber den Groß-Vezier überall begleitet / wann derselbe von Hof abwesend ist. Wann demnach dieser bey dem Groß-Sultan sich befindet / so wird die Charge des letztern Caimacan wieder aufgehoben / und sind also in dem gantzen Ottomannischen Reich 3. Caimaican, nehmlich der Gouverneur zu Constantinopel / der ebenmässig diesen Titul führet / und von welchem bereits oben gedacht worden / und diese zwey letztere Officianten.

Diese bißher erwehnte Civil- und Militair-Bediente bekleiden lauter vornehme Chargen und Aemter bey der Ottomannischen Pforte / halten sich auch meist jederzeit bey derselben auf / und helffen dardurch die Hofstatt des Groß-Sultans ansehnlich vermehren / ausgenohmen / wann die obhabende Aemter

Aemter theils derselben nach den Provintzen abzureisen und allda ihre Functionen abzuwarten nöthigen/ oder ein Krieg vorfällt/ da theils derselben auch dem Commando der Armee vorstehen müssen. Ausser selbigen aber gibt es bey der Ottomannischen Pforte noch ferner folgende geringere Bediente.

Die Chiausen, sind so viel/ als Hof-Junckere des Groß-Sultans / und zugleich Gerichts-Bediente bey dem Divan, und werden sie insonderheit gebrauchet / die Strittigkeiten der Privat-Personen zu schlichten / auch ruffen sie die Partheyen vor Gericht / und seynd sie meistentheils abgefallene Christen/ an der Zahl 5. biß 600. deren jeder täglich 12. biß 40. Aspern zur Besoldung hat. Weil sie auch meistentheils in Sprachen erfahren seynd/ so werden sie unterweilen als Abgesandte in fremde Länder geschicket / desgleichen gebraucht sie der Groß-Sultan in Commissionen und Verschickungen / absonderlich aber zu Einhohlung fremder Gesandten bey der Pforte / und wann er den Kopff eines Bassa haben will/ lässt er solchen gemeiniglich auch durch einen Chiausen abfordern. Ihre Waffen seynd ein Säbel / Bogen / Pfeile und ein kurtzer/ oben mit einen dicken silbernen Knopff versehener Stock / auf Türckisch Topous genannt/ ihr Befehlshaber aber ist obgemeldter Chiaus-Bassa, so über sie sämtlich das Commando führet.

Die *Peiks*, seyn die Pagen / oder Edel-Knaben des Groß-Sultans / deren er in allen

len gemeiniglich nur 60. hat / und tragen sie Müntzen von geschlagenen Golde / gehen auch bey angestellten Solennitæten allernächst nach dem Groß-Sultan.

Die Bostangi tragen rothe lange Mützen / welche ihnen hinten hinunter biß auf die Schultern hangen / und sind selbige des Groß-Sultans Gärtner / welche in dessen Gärten arbeiten müssen. Sie müssen auch die Sättel tragen / die Pferde führen / die vornehmste Personen des Hofes zu Fuß begleiten / wann selbige nebst dem Groß-Sultan denen offentlichen Solennitæten beywohnen / und sonsten auch andere geringe Arbeiten bey der Pforte verrichten. Ihr Oberhaupt ist der Bostangi-Bassa.

Die Baltagi, sind Bediente bey der Pforte / so lange Zimmet-farbene Mützen tragen / die wie ein Zucker-Hut gestaltet seyn. Sie hacken theils das Holtz / so man in dem Serraglio gebraucht / theils sitzen sie zu Pferde / wann sich der Sultan aus diesem seinem Pallast begiebt / und ein Theil derselben / welches lauter weisse Verschnittene seyn müssen / wachen an der Pforte des ersten und andern Hofes von dem Serraglio. Diese letztere heisset man nur insgemein Capigi, und müssen selbige auch aufwarten / wann der Groß-Sultan denen ausländischen Gesandten Audientz giebt / desgleichen zu Kriegs-Zeiten an statt der Cämmerer bey ihm die Wache verrichten. Sie stehen insgesammt unter 4. biß 6. Capigi-Agen, deren jeder über

3. biß 400. von ihnen das Commando führet. Der Capigi-Bassa aber ist das Ober-Haupt aller Capigi und Baltagi.

Die Halvagi, sind Bediente bey der Ottomannischen Pforte/ welche eine nicht gar lange weisse Mütze/ fast wie das Cornu des Hertzogs zu Venedig gestaltet/ tragen. Diejenige/ so von ihnen zur Kuche gebrauchet werden/ nennet man insonderheit Arragi, oder Xacci, über welche/ wie auch über alle andere Halvagi, der Kilar Basci die völlige Gewalt hat.

Die Bizebani, oder Bizehami, sind 40. von Natur stumme und taube Personen am Türckischen Hof/ welche durch Zeichen mit den Händen und dem Kopff nicht nur allgemeine Dinge zu verstehen geben/ sondern auch gantze Historien erzehlen können. Unter ihnen müssen auch allezeit 8. oder 9. welche die älteste seyn/ und welche man die stumme Favoriten nennet/ dem Groß-Sulten/ an statt der Schalcks-Narren/ allerhand Kurtzweil machen. Und ist übrigens diese Sprache durch Zeichen bey der Ottomannischen Pforte so gemein/ daß sie fast jedermann verstehet.

Ausser diesen geringen Bedienten/ hat der Groß-Sultan auch noch viele weisse und schwartze Verschnittene/ oder Eunuchen, deren Anzahl sich auf ein grosses belaufft/ und insgesamt seines Dienstes warten müssen; und kan man überhaupt wohl sagen/ daß kein Potentat so leicht in der Welt zu finden/ der eine so grosse Hofstatt unterhält/ als der Türckische

ckische Groß-Sultan / inmassen selbige an hohen und geringen Bedienten gemeiniglich aus etlich tausend Personen bestehet.

Die viele grosse und ansehnliche Länder und Provintzen / woraus das mächtige Ottomannische Reich bestehet / werden ordentlich durch die Beglerbegen und Bassen / und unter ihnen durch die Sangiacken, Begen und Agen verwaltet.

Die Beglerbegen / sind hohe Türckische Beamten / welche als Gouverneurs, Stadthaltere / oder Ober-Landpflegere über grosse Landschafften gesetzet seyn / und selbige im Nahmen des Groß-Sultans regieren / inmassen dann auch das Wort Beglerbeg in der Türckischen Sprache so viel / als einen Herrn aller Herren/bedeutet. Sie haben den Rang gleich nach denen Veziers / und daher wann sie bey der Pforte was zu thun haben / pflegen sie gleich nach selbigen zu gehen ; Sonst aber halten sie sich jederzeit in ihren Provintzen auf/ da sie in allen Kriegs- und bürgerlichen Händeln den Ausspruch thun / und zwar so kräfftig und nachdrücklich / daß ihnen niemand dabey das geringste widersprechen darff. Ob auch gleich sonst die Austheilung der Einkünffte dem Groß-Sultan allein zukommt / so darff doch auch ein Beglerbeg in seiner Provintz an jemand / wen er nur will / eine Pension von 1000. Aspern / oder 100. Ducaten / vergeben. Ihre Bediente / oder Laquayen / werden Beglis genennet / welche / weil sie gemeinig hurtig auf den Füssen sind / offtmahls unter

Nn 2 die

die Janitscharen aufgenohmen werden. Ingleichem werden auch unter solche ihre Bediente die Muhlagi gezehlet/ welche gute Reuter seyn/und mit dem Gend,oder Wurff-Pfeil/ wohl umzugehen wissen.

Die Bassen, welche soviel/ als Fürsten/ sind nach den Beglerbegen in grösten Ansehen/ und sind selbige im Nahmen des Groß-Sultans über vornehme Städte/oder gantze Landschafften gesetzt/ deren Gebiet aber sich gemeiniglich nicht weit so erstreckt/als die Gouvernementer der Beglerbegen/ doch haben sie in ihren Districten eben die Macht und Authorität/ wie diese/ werden auch von dem Groß-Sultan öffters in Gesandschafften an auswärtige Potentaten gebraucht. Der vornehmste unter ihnen ist der Ali-Bassa, welcher seinen Rang gleich nach dem Groß-Vezier hat; und werden ihre Lieutenants/ oder Zugeordnete/ durch welche sie ihre Befehle verrichten lassen/ Musselin genannt.

Die Sangiacken, oder Land-Grafen/sind die Unter-Gouverneurs derer Beglerbegen, denen sie auch unterworffen/ und werden die Landschafften /welche sie regieren/ gemeiniglich nach ihnen Sangiakate genannt. Alle Timarioten / oder Lehens-Leute ihres gantzen Districts, worüber sie zu befehlen haben/ müssen auch unter ihnen stehen.

Die Begs folgen im Range auf die Sangiaken/ heissen so viel als Herren/ und führen gemeiniglich das Commando über eine Stadt/ oder grossen Flecken in einer Beglerbeglic, immas-

massen sie auch von den Beglerbegen dependiren.

Die Aga, sind die nächste Officiers/ oder Beamte/ nach denen Begs, und führen selbige das Commando über die Militz in denen Städten/ Vestungen und Schlössern/ und nachdem die Besatzungen in gedachten Oertern schwach/ oder starck sind/ so haben sie gemeiniglich über etliche 100. ja über etliche 1000. Mann zu befehlen.

Durch dergleichen Befehlshabere und Beamten lässet also die Ottomannische Pforte die ihr zugehörige Provintzen und Landschafften in Civil- und Militair- Sachen verwalten/ und werden selbige gemeiniglich alle drey Jahr abgewechselt/ damit keiner unter ihnen zu mächtig werden/ und sich einen Anhang machen möge/ wordurch er eine Unruhe in dem Staat erregen möge.

Die Anzahl solcher Befehlshaber und Beamten aber/ was die Beglerbegs und Sangiaken anlanget/ wird folgender massen angegeben. Nehmlich: in Asien sollen seyn: 15. Beglerbegen/ worunter 3. den Veziers-Titul führen/ und 250. Sangiaken; In Africa 5. Beglerbegen/ worunter aber nur einer die Würde des Vezierats träget/ und 70. Sangiaken; und in Europa 7. Beglerbegen/ worunter abermahl zwey Veziers sind/ und 120. Sangiaken. Doch mag von dieser letztern Anzahl heut zu Tag was abgehen/ nachdem in den beyden letztern Türcken-Kriegen die Ottomannische Gräntzen in diesem

Welt-Theil zimlich enge eingeschränckt / und viele von den Türcken vormahls besessene Länder durch die Christen wieder recuperirt worden.

Die gantze Staats-Regierung des Ottomannischen Reichs wird durch den Hohen-Rath zu Constantinopel / oder bey der Pforte / insgemein Divan genannt / verwaltet. Der Ort / wo diese Staats-Versammlung gehalten wird / ist ein grosser hierzu bestimmter Saal in dem zweyten Hof des Serraglio, und geschiehet solches alle Wochen viermahl / da alle Glieder dieses Staats-Rath des Morgens früh zusammen kommen / und gemeiniglich biß gegen Mittag beysammen bleiben. Diese Glieder / oder Raths-Personen / bestehen ordentlich aus dem Groß-Vezier / denen übrigen Veziers / denen zwey Cadileschern von Romanien und Natolien / denen 3. Tefftερdars, oder General-Schatzmeistern / dem Nisangi-Bachi, oder Groß-Cantzler / dem Netangi, der wie Staats-Secretarius ist / und einigen Schreibern und Notarien. Der Groß-Vezier führet allezeit das Directorium, und ist *Præses* der gantzen Versammlung; Die Veziers aber / deren / wie oben bereits angeregt worden / ehemahls nur viere gewesen / heut zu Tag aber keine gewiese Anzahl ist / sind nur dessen Beysitzere / oder Ja-Herren / und dörffen im Rathen keine Stimme geben / es seye dann / daß sie der Groß-Vezier über einen / oder andern Punct / so das Gesetz betrifft / ausdrücklich befraget. Sofern auch

die Bassen von Cairo/ Bagdat und Aleppo bey der Ottomannischen Pforte zugegen sind / so haben sie gleichfals das Recht/dem Divan beyzuwohnen / weil sie mit unter die Veziers gerechnet werden; wie denn auch ehemahls der Bassa zu Ofen eben dergleichen Privilegium genossen. Der Groß-Sultan pflegt zwar diesem hohen Rath selten in eigener Person beyzuwohnen / er kan aber jedoch durch ein verborgenes Gitter / ohne daß er gesehen wird/allesmit ansehen und anhören/was allda vorgehet / so offt es ihm nur beliebet/ und weil daher bemelte seine Ministri, so diese Versammluug ausmachen / niemahls versichert sind / ob er gegenwärtig / oder nicht / so müssen sie alle vorfallende Sachen mit der grösten Accuratezza abhandlen / aus Beysorge / daß auf betrettenden widrigen Fall solches sonst gar scharff an ihnen dörffte geahndet werden. Alle frembde Abgesandte müssen bey diesem Divan ihre aufhabende Commißionen im Nahmen ihrer Principalen anbringen / alle Appellationen von denen Unter-Gerichten in der gantzen Türckey werden auch allhier angenohmen und entschieden / und wird nicht weniger auch allhier über alle Staats-Kriegs-Friedens- und Policey-Sachen und in Summa über alle Angelegenheiten des sämmtlichen Ottomannischen Reichs deliberiret und gerathschlaget / so daß dieses hohe Raths-Collegium also das oberste und vornehmste in dem gantzen Türckischen Reich ist.

Mit dem Justiz-Wesen ist es in dem Ottomannischen Reich folgender massen beschaffen. In allen ansehnlichen Städten und grossen Landschafften sind in der Türckey Cadi, oder Richtere / angesetzet / welche über alle Streit-Händel in burgerlichen Sachen in der ersten Instanz erkennen und selbige unter den Partheyen zu entscheiden sich bemühen. Selbige müssen insgesammt gebohrne Türcken und der Türckischen Rechte wohl kündige Leute seyn / und werden sie auch überhaupt von den Türcken unter ihre Geistliche gerechnet. Ihre Gerichts-Bediente werden Subbaschi genennet / und stehen sie sämmtlich / gleichwie auch die Naipi, so die Richter an geringern Oertern und in kleinen Districten sind / unter denen Mullah, welche als unmittelbahre Unterrichtere derer Cadilescher in grossen Städten in bürgerlichen Sachen Recht sprechen / in peinlichen Dingen aber keine Ober-Gerichte über sich erkennen. Von allen diesen Richtern allzumahl ergehen folglich in geist- und weltlichen Sachen die Appellationen an die drey Cadilescher, oder oberste Richter des gantzen Ottomannischen Reichs / den von Europa / den von Natolien / oder Asien / und den von Groß-Cairo in Egypten / und ist dieser ihre Gewalt so groß / daß sie auch des Groß-Sultans Sentenze selbst in Criminal- und Civil-Sachen nach dem Recht des Alcorans examiniren / und / so es vonnöthen / reformiren können. Neben allen diesen Richtern sind auch noch weiter einige Rechts-Erfahrne /

fahrne/ Moderis benahmset/ in der Türckey vorhanden/ welche in allerhand Fällen von denen Partheyen um Recht befraget werden/ und kommen sie mit denen Schöppen auf den Teutschen Academien in vielen Stücken überein. Uberhaupt aber ist zu mercken/ daß bey allen Gerichten nach gewisen Ordnungen gar strenge und geschwinde/ ohne einige Weitläufftigkeit/ gesprochen/ und alles auf das genaueste exequirt werde/ und wird als die Ursache dessen angegeben/ daß die Unterthanen durch so strenges Recht desto eher unter dem Joche und im Zaum erhalten werden könten.

Alle Brieffe/ Mandata, *Instrumenta*, *Privilegia*, und in Summa alles/ was bey der Cantzley der Ottomannischen Pforte ausgefertiget wird/ gehet durch die Hände des Nissangi- Bassa, oder Reichs-Groß-Cantzlers/ welchem der Reis-Kiutap, oder oberste *Secretarius*, oder Vice-Cantzler/ welcher das Archiv zu besorgen hat/ wie auch die Jasitschi, das ist/ die Secretarien und Canzelisten/ derer mehr/ als 40. seyn/ an die Hand gehen. Bey dieser Reichs-Cantzeley befindet sich auch der Kihar-*E*mini, oder Taxierer/ welcher die Regalia der Cantzeley einfordert und beobachtet/ und wirfft das Einkommen dieses Amts jährlich 10. biß 15000. Ducaten aus. Bey dieser Cantzeley wird auch in gar verschiedenen Sprachen geschrieben; Denn den Griechen und Italiänern schreibt man Griechisch zu/den Moldauern/ Wallachen/ Dalmatiern und

Ragusanern in Rascianischer Sprache / und denen Türcken/ Arabern/ Armeniern / Persern und andern Asiatischen Nationen in Arabischer- oder Persischer- Sprache; und müssen daher die Officianten alle diese Sprachen wohl verstehen / damit sie jedem Volck in seiner Sprache zuschreiben können.

Wie es übrigens auch mit dem Finanz-Wesen bey der Ottomannischen Pforte beschaffen / und wie selbiges administriret werde / ist bereits oben angeführt worden / und daher hier weiter nicht zu widerhohlen; was es aber vor eine Beschaffenheit mit dem Ottomannischen Kriegs-Staat habe / und was vor besondere *Maximen* die Ottomannische Pforte gebrauche / um ihr weitläufftiges Reich in Ordnung / und die grosse Menge der in selbigem lebenden Unterthanen im Zaum zu halten / davon solle gleich in folgenden §§. mehrers gemeldet werden / damit man eine genaue Erkänntnüß von dem Ottomannischen Staat überkommen möge.

§. 10.
Von der Ottomannischen Kriegs-Macht zu Land und Wasser.

DIe Ottomannische Kriegs-Macht ware vor diesem so wichtig/ groß und erschröcklich / daß fast jedermann davor erzittert/ wann man nur davon gehöret / und wurde sie überhaupt fast vor unüberwindlich gehalten; Allein heut zu Tag / nachdem selbige in den beyden letztern Türcken-Kriegen durch die vereinigte

sieg-

siegreiche Kayserl. und Alliirte Waffen gebrochen worden/ und der Ausgang fast aller damahls so vielfältig gehaltenen Schlachten und Treffen sattsam gezeiget / daß die Türcken nicht nur gar wohl überwunden/ sondern so gar auch mit einem kleinen Hauffen wohl versuchter und behertzter Soldaten / ungeachtet ihrer grossen Menge / und der ihnen gewohnlich beywohnenden gantz ungemeinen Wuth/gar leicht aus dem Felde geschlagen/ u. zu paaren getrieben werden können/ hat solche Forcht vor der Ottomannischen Macht zimlich nachgelassen und meist aufgehöret; Doch ist sie dem ohngeachtet noch so wichtig und beträchtlich / daß die sämtliche Christenheit stets gute Acht darauf zu geben hat / daß ihr selbige nicht / wie vormahls / zu schwer fallen und schädlich werden möge / zumahl da die Türcken deren gefährlichste Nachbaren und geschworne Ertzfeinde sind.

Es beruhet aber solche Ottomannische Macht theils auf der Macht zu Land / und theils auf der Macht zur See / und jene wieder auf den einheimischen oder eigenen Völckern/und denen Hülffs-Trouppen / gleich wie diese abermahl auf denen eigenen Schiff-Flotten und denen Auxiliar-Schiff-Armaden. Was die einheimische / oder eigene Völcker von der Land-Macht anbelangt / so bestehen selbige / eben wie auch bey andern Nationen gewöhnlich ist / theils aus Infanterie / und theils aus Cavallerie.

Unter dieser Infanterie / oder Fuß-Volck / haben gleich vor allen andern den Vorzug die Janitscharen. Diese haben zu ihrem Stiffter den zweyten Türckischen Groß-Sultan Orcanem gehabt / sein Sohn Amurath / aber hat sie nachmahls auf einen rechten Fuß gesetzet / und verordnet / daß sie aus lauter Europäischen Christen-Kindern bestehen sollen / von welcher Verordnung man aber nach der Hand abgegangen / so daß ausser denen von den Tartaren geraubten / oder hier und dar erkaufften / wie auch denen an statt des Tributs von denen in der Türckey wohnenden Christen erzwungenen Christen-Kindern nun auch viele junge Türckische Knaben in das Serraglio zu Constantinopel aufgenohmen werden / aus welchen man nachmahls / wann sie erwachsen / Janitscharen macht. Diese junge Leute / wenn sie dergestalt in das Serraglio aufgenohmen werden / müssen gemeiniglich 7. biß 10. Jahr alt und also schon fähig seyn / daß man ihnen was beybringen / und sie in allerhand Exercitien unterrichten kan. Sind selbige erkauffte/oder Tributs-weise erzwungene Christen-Kinder / so ist das erste / so man mit ihnen vornimmt / daß man sie in der gemeinen Türckischen Sprache unterrichtet / daß sie selbige verstehen und reden können / denn lernet man sie auch lesen und schreiben / zumahl aber bringt man ihnen die Glaubens-Artickel der Mahometanischen Lehre bey / und pflegt selbige fleißig darinn zu unterweisen. Zu ihrem Unterhalt bekommt jeder anfänglich

von ihnen 2. Asper des Tages / das andere Jahr 3. das dritte 4. und wie sie von Jahren zu Jahren zunehmen / so wächset auch ihre Besoldung mit. Des Jahrs bekommen sie auch zweymahl ihre Kleider von Scharlach / und den Sommer über etliche weisse Kleider von Leinwand. Ihre Lehrmeister sind insgesammt weisse Verschnittene / und bekommt jeder von diesen des Tags 10. Asper vom Groß-Sultan zu seiner Besoldung / auch unterweilen des Jahrs / an statt einer Verehrung / ein Kleid. Der Ort / wo selbige in dem Serraglio ihren Aufenthalt haben / wird Lengioda genannt / welches soviel / als das Neue-Schloß heisset / und befindet sich dieses Gebäude gleich in dem ersten Hoff des gemelten Serraglio. Es wird selbiges in vier Odas, oder grosse Cammern eingetheilet / und jede von diesen Oden wird wieder in kleinere Cammern abgesondert / in deren jeder 30. 40. biß 50. von gemelten jungen Knaben zusammen wohnen. Nachdem sie in ihren Profectibus zunehmen / werden sie auch von einer der gemelten Oden in andere befördert; es gehet aber sehr schwer her / biß einer in die vierdte gelanget / indem gemelte verschnittene Lehrmeister ihre untergebene Lehr-Schuler gar hart halten / und ihnen die nöthige *Exercitien* / wordurch sie sich zu denen künfftigen Diensten des Groß-Sultans tüchtig machen müssen / gemeiniglich mit grosser Ungestümmigkeit beybringen. Man macht auch unter diesen Knaben noch einen besondern Unterschied / indem man diejenige

jenige / so man künfftig zu Handwerckern und andern geringen Arbeiten im Serraglio gebrauchen will / Agiamoglans nennet / die andere / woraus mit der Zeit Janitscharen werden sollen / Amazoglans heisset / und die jenige / so zu Hoff- und andern hohen Aemtern sollen befördert werden / mit dem Nahmen Ichoglans beleget / und müssen diese letztere auch allezeit biß in die vierdte Oda kommen / und das 25. Jahr ihres Alters völlig erreichet haben / ehe man sie aus dem Serraglio heraus lässet / und ihnen die ihnen zugedachte Chargen zutheilet. Wann nun mehr-gemeldte Knaben ihr gehöriges Alter erreichet / und ihre Lehr-Jahre gebührender massen ausgestanden haben / so bekommen sie von dem Groß-Sultan vor ihrem Ausgang aus dem Serraglio eine Verehrung von etlich 100. Aspern / und werden denn die Amazoglans als Recrouten unter die Janitscharen gestossen / und unter ihre Rollen eingeschrieben. Von selbiger Zeit an gehet auch gleich dieser ihr Sold an / doch kan es kein Janitschar damit des Tags höher / als auf 12. Aspern bringen / und muß dieses noch durch grosse Gunst seiner Officierer geschehen / doch bekommt er dabey auch Brod / Fleisch und Reiß / so viel er zu seinem Unterhalt nöthig hat. In der Kleidung kommen die Janitscharen den andern Türcken fast gleich / auf dem Kopff aber tragen sie eine Mütze / welche hinten über den Rücken hinunter hänget / und welche wie ein Manns-Ermel gestaltet ist /

in

in dessen weitesten Ende sie den Kopff stecken haben. Uber der Stirne tragen sie eine Binde / eines halben Fusses lang / welche mit vergüldeten Silber und mit falschen Steinen besetzet ist. Dieses ist ihr Kopff-Zierde zum Staat / und wird Zercola genannt. Ihre gewöhnliche Haupt-Decke aber ist eine wüllene Mütze / mit einem auf eine sonderbahre Art geschlungenen Bande. Ihr Gewehr bestehet ordentlich in einem schweren Feuer-Rohr / nebst einem Säbel / und haben nebst diesen die meiste auch einen Beil im Gürtel stecken / womit sie sich auf den äussersten Nothfall zu wehren pflegen. Sie sind die ordentliche Leib-Garde des Groß-Sultans zu Fuß / und der beste Kern der Türckischen Militz/die auch vormahls dem Ottomannischen Reich die allerwichtigste Dienste geleistet. Ihre Anzahl erstreckte sich vormahls auf eine gar ansehnliche Summa, und genossen sie dabey die gröste Privilegia; gleichwie sie aber dieses sich zu allerhand Insolenzien und zu dem ungezäumtesten Muthwillen verleiten lassen / so gar / daß sie sich auch verschiedene mahlen unterstanden / die Sultane selbst vom Thron herunter zu stürtzen / und selbige zu stranguliren / wie zumal die Exempel von den beyden unglückseeligen Kaysern Osmanno und Ibrahim zeigen / mithin also die Regierung nach ihrem eigenen Gefallen zu ändern und einzurichten / so hat man ihnen sowohl ihre grosse Freyheiten zimlich beschnitten / als auch ihre Anzahl / die sonst nur allein zu Constantinopel sich biß auf 30000.

Mann

Mann erstreck / biß etwa ohngefehr auf 12000. Mann reduciret / damit man jederzeit im Stand seyn möge / ihren ungezäunten Ubermuth / mit Hülffe der andern Militz / zu dämpffen / und ihnen ein Gebiß in den Mund zu legen; und haben zumal der berühmte Groß-Vezier Kiuproli, welcher aus einem Christlichen Geschlecht entsprossen gewesen / und verschiedene von seinen Nachfolgern nach ihm / nach dem Todt des bemeldten unglückseeligen Groß-Sultans Ibrahim, das ihrige hierbey redlich gethan / und sich äusserst angelegen seyn lassen / die Kräffte dieser Militz / welche wie erzehlet / von langer Zeit her den vornehmsten Bedienten bey der Ottomannischen Pforte / ja selbst denen Kaysern so viele Sprünge gemacht / zu schwächen / daher sie ihnen dann unter andern auch zugelassen / daß / da sie vorher keine Weiber nehmen / und keinen Wein trincken dörffen / sie beydes thun mögen / nur damit sie sich dadurch selbst ruiniren möchten; wordurch ihnen dann auch zwar ihr Vorhaben und ihre Absichten gelungen; allein es ist dardurch zugleich auch der Muth und Hertzhafftigkeit dieser Leute um ein grosses vermindert worden; und weil man auch / an statt daß vormahls / wie oben erwehnet / nur die geschickteste von den Christen Kindern unter die Zahl der Janitscharen aufgenohmen worden / nach der Hand ebenmässig gebohrne Türcken in ihre Rolle eingeschrieben / und also öffters aus Freundschafft / oder um Geschenck willen / Personen darzu gezogen / die nicht allzutüch-

üchtig dazu gewesen/ so hat auch dieses
t wenig darzu geholffen/ daß nach und
 diese Militz der Janitscharen immer wei-
n einen zimlichen schlechten Zustand gera-
 / und ihr alter Ruhm/ den sie sich durch
 Tapfferkeit und Geschicklichkeit in den
issen bey andern Völckern erworben/ zim-
 verloschen ; Zu geschweige/ daß auch in
langwürigen Belagerung von Candia und
den zwey letztern Türckischer Seits höchst
lücklich abgelauffenen Kriegen in Ungarn
Kern von dieser Militz darauf gegangen/
 meistentheils aufgerieben worden/ und
 auch dieses nicht wenig zu der Entkräff-
g und Verminderung des ehemahligen
sen Ansehens dieser sonst so streitbahren
itz contribuiret. Die meiste Privilegien
oischen/ welche die Janitscharen noch heut
Tag haben/ bestehen darinn : daß/ wann
Groß-Sultan auf den Thron gelanget/
hnen jederzeit/ um sich dardurch ihrer
nst und Treue desto mehr zu versichern/
hnliche Geschencke geben muß ; deßglei-
/ daß man ihnen ihre Besoldung gantz
ctlich auf den gesetzten Tag reichet ; wie
t weniger auch/ daß man sie des Jahrs
hemal bey Hof an des Kaysers Tafel mit
od / Reiß und Fleisch tractiret/ jährlich
das Türckische Oster-Fest aber ihnen gar
Erlaubnüß gibt/ des Kaysers Tafel zu
idern. So einer unter ihnen auch etwas
rochen/ daß er am Leben gestrafft zu wer-
verdienet/ so darff solches niemahls öffent-

 lich

lich geschehen / sondern man pflegt ihn gemeiniglich in der Nacht zu erdrosseln / steckt ihn in einen Sack / und wirfft ihn sodann ins Meer / damit die übrige darüber keinen Tumult anfangen mögen. Ihre Besoldung ist des Monats gemeiniglich 6. Cronen / und jährlich bekommt auch ein jeder von dem Groß-Sultan ein neues Kleid / es kan aber keiner von ihnen zu Dignitæten und Ehren-Aemtern befördert werden. Der Janitscharen-Aga ist der vornehmste Officier unter ihnen / welchem sie als ihrem comandirenden Oberhaupt gehorchen / auf selbigen aber folgen der Kiaja-Bey, der Seimen-Bassa, der Oda-Basci, die Surbasci, die Tchorbagis und die Agen / als unter ihm zu befehlen habende Officiers / von welchen bereits oben mehrers gemeldet worden. Und gibt es übrigens ausser denen Janitscharen / so stets zu Constantinopel liegen / und wie oben gedacht / ohngefehr heut zu Tage ein Corpo von 12000. Mann ausmachen / auch in allen Gräntz-Vestungen und Frontier-Plätze noch eine gute Anzahl anderer Janitscharen / welche alda in Besatzung liegen / und von ihren eigenen Officierern / über welche die Bassen / in deren Besatzung sie sich aufhalten / gemeiniglich absolute nichts zu befehlen haben / commandiret werden / so daß also die gesammte Summa aller Janitscharen in dem gantzen Ottomannischen Reich sich gar leicht noch dermahlen auf 30. biß 40000. Mann belauffen möchte / welche im Fall der Noth zu Kriegs-Zeiten meistentheils in das Feld geführet und zu

der

er Ottomannischen Armee/zu deren ansehnly-
her Verstärckung / gestossen werden kön-
en.

Nach den Janitscharen machen den be-
ten Theil von der Türckischen Infanterie aus
ie Arnauten , welche lauter geworbene Al-
aneser, und theils Mahometaner / theils aber
Christen sind / und gemeiniglich 8. biß 10000.
Mann ausmachen / auch von einem eigenen
Oberhaupt/welches insgemein der Arnauten-
Bassa genennet wird / commandirt werden.
Diesen folgen ferner die Topski , so lauter
Constabler und Büchsenmeister seyn / inglei-
chen die Schiebeggen , welchen die Munition
anvertrauet ist / wie nicht weniger die Tersa-
nalli , welche zu Verwahrung des Arsenals
oder Zeughauses bestellet / und mit Pantzer-
Hembdern und Sturm-Hauben versehen
sind. Und aus dieser verschiedenen Militz
bestehet überhaupt der Kern der inländischen
Türckischen Infanterie , das übrige Fuß-Volck
aber / welches bey einem Feld-Zug die Bassen
und Beglerbegen aus ihren Provintzen/etliche
tausend starck / mit sich bringen / ist gemeinig-
lich aus lauter liederlichen Lumpen-Gesinde
zusammen geklaubet / das mehr eine Armee
vergrössern helffen / und dem / der von de-
ren eigentlichen Beschaffenheit nichts weiß/
einen Grausen und Entsetzen beybringen/ als
zu was nachdrückliches und was fruchtbarli-
ches damit auszurichten / gebraucht werden
kan.

Gleichwie nun die Ottomannische Pfor-

te / wie jetzt erwehnt / zu Kriegs-Zeiten eine grosse Macht von innländischer Infanterie in das Feld führen kan / also ist es ihr auch ein leichtes / eine starcke Anzahl von ebenmässiger einheimischer Cavallerie zusammen zu bringen / und kan man fast sagen / daß kein Potentat an Reuterey so mächtig / als der Türckische Groß-Sultan. Den Kern dieser Türckischen Cavallerie machen die Spahi, gleichwie unter der Infanterie die Janitscharen / aus / und heist das Wort Spahi in Türckischer Sprache nichts anders / als einen Reuter. Sie sind die eigentliche Leib-Wache des Groß-Sultans zu Pferde / und haben vormahls wohl aus 50000. Mann bestanden / heute zu Tag aber erstreckt sich ihre Anzahl nicht viel über 12000. Mann. Denn weil sie / eben wie die Janitscharen / den Türckischen Ministris, wie ingleichem den Ottmannischen Groß-Sultanen selbst / vormahls viele Händel gemacht / und diese nach eigenen Gefallen bald auf den Thron heben / bald aber von solchem wieder herunter stürtzen wollen / so hat sie oben gemeldter Groß-Vezier Kiuproli, eben wie die Janitscharen / gedemüthiget / ihnen ihre grosse Privilegien zimlich beschnitten / und ihre Anzahl biß auf besagte Summa vermindert / damit man diese unruhige Pursche desto leichter bändigen / und in Zaum zu halten vermögend seyn möge. Ihre commandirende Generale / deren 6. seyn / und jeder über 2. biß 3000. Mann zu befehlen hat / werden Agiari genannt / und bestehen ihre Waffen aus einen

nen

Säbel/Pistolen/Bogen und Pfeilen/nebst
r langen Lantze/ welche sie Misrack nen-
/ und worauf sie die abgehauene Köpffe ih-
Feinde zu stecken pflegen. Einige unter
n führen auch eine gewisse Art Pfeile/oder
rff-Spiesse/ Gerit genañt/welche 2. Schu-
ang / und an dem einen Ende mit Eisen
lagen seynd. Sie haben auch einen De-
Nahmens Gaddareh, welcher kurtz und
einer sehr breiten geraden Klinge ist; deß-
hen führen auch theils unter ihnen Cara-
: Ihren Sold bekommen sie aus des
ß-Sultans Cammer / und sind sie daher
denen Zaims und Timarioten / oder übri-
Türckischen Reutern/ unterschieden / wel-
on ihren Lehen-Gütern leben müssen.
er ihr Sold ist auch gantz unterschiedlich/
teiget insgemein von 12. biß auf 100.
es vor einen Tag / nachdem sie sich nehm-
ohl verhalten/auch lange in Diensten ge-
sind / oder nicht. So fern auch der
-Sultan selbst persöhnlich zu Felde ge-
schencket er jedem Spahi 5000. Aspres /
e dadurch zur Treue gegen sich und zur
erkeit gegen den Feind desto mehr auf-
ntern. Der Abgang unter ihnen wird
aus denen Choglans, oder Tribut- und
n erkaufften Christen-Kindern / welche
roß-Sultan bey der Pforte obgemeld-
issen in grosser Anzahl erziehen lässet / er-
gleichwie die Janitscharen aus denen
oglans recroutiret werden / und haben
auch weit besser als diese / indem sie der

 Ehren

Ehren-Aemter fähig sind / und aus ihnen mit der Zeit vornehme Officiers / ja gar Bassen und Beglerbege / werden können / welches mit denen Janitscharen / wie oben erwehnt worden / nicht angehet. Diejenige unter ihnen / so vornehmer / als die übrige / werden ins besondere auch Mutafaracas genennet / und müssen sie dem Groß-Sultan stets folgen / ingleichem auch den Groß-Vezier begleiten / wann er in den Divan gehet / wobey sie zugleich auch die Hoffnung haben / vor andern bey sich nur ereignender Gelegenheit zu ansehnlichen Chargen befördert zu werden.

Die Timarioten machen nach denen Spahis das zweyte Corpo von der Türckischen Reuterey aus. Selbige sind nichts anders / als alte versuchte Soldaten / oder Türckische Vasallen / Söldner und Lehens-Ritter / die sich im Feld lange Zeit gebrauchen lassen / und gute Kriegs-Proben vor anderen abgelegt / sich also im Krieg wohl verdient gemacht / und denen deswegen von dem Groß-Sultan ein gewießer Timar, oder Lehen-Gut / Dorff / Land-Gut / oder Feld in dem Ottomannischen Reich angewiesen werden / damit sie davon sowol vor sich selbst leben / als auch ein gewisses Contingent an Mannschafft zu Pferde beständig unterhalten / und mit selbigem / auf erheischenden Nothfall / zum Dienst des Groß-Sultans / im Feld bey seiner Armee erscheinen und selbige dardurch verstärcken können. Denn weilen die alte Groß-Sultanen / zumal aber Bajazeth / als sie so viele herrliche Länder und

Provin-

tzen conquestiret und an sich gebracht / nicht wusten / was sie damit anfangen / und wie sie selbige nützlich gebrauchen solten / so haben sie daher Anlaß genohmen / selbige unter ihre wohlverdiente Soldaten auszutheilen / und ihnen selbige / jedoch mit der Bedingnuß / zu Lehen zu geben / daß sie jederzeit davor verpflichtet seyn sollen / etliche Reuter / nach der Grösse und Proportion solches ihres Timars, zu ihrem Dienst zu unterhalten / und sowohl vor sich / als nebst solchen ihren Untergebenen / auf bedürffenden Fall bey ihrer Armee in dem Feld zu erscheinen; und weil ihre Nachkommen nachmahls wahrgenohmen / daß sie durch dieses Mittel stets eine grosse Reuterey mit leichten Kosten unterhalten könten / so haben sie nicht nur dieses Institutum beybehalten / sondern auch solche Timars bey der erfolgten weitern Bezwingung vieler Länder noch weiter gar ansehnlich vermehret. Man rechnet also heut zu Tag / daß sich von solchen Timarn nur allein in Asia 320000. in Europa 80000. und in Africa auch 40000. befinden / welches insgesamt eine Summa von 440000. Timarn ausmacht / und kan man daher leicht die Rechnung machen / was vor eine ungemein starcke Reuterey die Ottomannische auf die Beine zu bringen vermögend ist / im Fall alle diese Timarioten auffsitzen / und nebst ihren Untergebenen in dem Feld erscheinen solten. Denn ein Timar ist so geringe / es muß dessen Besitzer 3. 4. biß 6. Soldaten / oder Knechte / davon unterhalten / die grosse und reiche aber
 müs-

müssen öffters wohl 10. 20. 25. biß 30. Mann/ nebst gehörigen Pferden dazu/ versorgen/ und wann demnach nur der vierdte Mann von solchen Timarioten aufgebotten werden solte/ so würde solches schon eine Summa nur allein von 110000. Timarioten betragen/ deren unter sich habende Soldaten oder Knechte nicht mit eingerechnet/ als deren Anzahl sich auf eine ungemeine höhere Summa belauffen würde. Insgemein aber werden diese Timarioten auch in eigentliche sogenañte Timarioten und Zaims eingetheilet/ und werden die letztere diejenige genannt/ die von ihrem Lehen-Gut mehr Aspern an jährlichen Einkünfften ziehen/ die erstere aber sind diejenige/ welche weniger Aspern an Revenuen haben/ und daher auch weniger Pferde und Diener halten müssen/ und ist dabey zugleich die Eintheilung gemacht/ daß die Zaims von jeden 5000. Aspern jährlicher Einkünffte einen Reuter/ die Timarioten aber allezeit von 4000. Aspern gleichmässiger Revenuen auch einen Reuter halten müssen/ und werden diese insgemein Gebelu genannt. Alle insgesammt/ sowohl die Timarioten, als ihre Knechte/ sind in gewisse Regimenter eingetheilet/ deren jedes durch einen Obristen/ *Alai-Begler* genannt/ commandiret wird/ und wann sie folglich zu Felde zu gehen Ordre erhalten/ müssen sich die Timarioten nebst ihren Angehörigen mit allem selbst equippiren/ auch/ so lange der Krieg währet/ auf eigene Kosten selbst unterhalten; inmassen ihnen der Groß-Sultan/

weil

weil sie dergestalt mit Lehen-Gütern / woraus
sie ihre Nahrung ziehen können / von ihm
wohl versehen sind / weiter nichts reichen läs-
set / als was das Proviant und die Fourage
anbelangt. Ihre gemeldte Lehens-Güter
sind inzwischen auch nicht erblich/sondern wer-
den von den Besitzern nur auf Lebens-lang ge-
nossen / und so einer davon stirbt/ wird gleich
ein anderer von dem Sultan damit belehnet/ ja
dieser wartet offt nicht so lange / sondern läst
ihnen ihre Timare, wann es ihm nur gefället/
wegnehmen / und sie wohl gar dazu stranguli-
ren / wann sie nur das geringste versehen.
Zu Friedens-Zeiten halten sich diese Timario-
ten meist in- und um Constantinopel auf / und
wimmlet alles daselbst von ihnen gantz voll /
indem sie lieber allda / als auf ihren Timaren
leben wollen. Und kan man übrigens aus der
grossen Anzahl dieser Timarioten / welche
fast in allem mit den Ritter-Pferden an theils
Orten in Teutschland übereinkommen / auch
leicht schliessen / warum die Ottomannische
Pforte so grosse und gewaltige Armeen auf die
Beine zu bringen und zu unterhalten vermö-
gend / auch / da gleich eine oder die andere von
ihren Armeen geschlagen und ruinirt wird /
sie dannoch jederzeit im Stand / solchen Ver-
lust schleunig wieder zu ersetzen ; Dann die
Menge dieser Leute ist / wie erwehnt / so groß/
daß man nicht eine / sondern etliche starcke Ar-
meen gar leicht daraus formiren kan.

Nebst diesen Timarioten und obgemeld-

ten Spahis sind auch unter der Türckischen Cavallerie noch weiter bekannt die Seimeni, welche Bogen-Schützen zu Pferd sind / und um sich ihren Feinden desto furchtbarer zu machen / Häute von Tieger- und Panther-Thieren über die Schultern hinab zu hängen pflegen. Die Delli, so dem Groß-Vezier zur Leib-Wache dienen / gehören ebenmässig mit hieher / und bestehen gemeiniglich aus Boßniern und Albanesern, machen auch biß an die 400. Mann aus. Zum Sold bekommt jeder von ihnen des Tages 12. biß 15. Aspern / und gehen sie zu Constantinopel vor dem Groß-Vezier her / um ihm Platz zu machen / wann er sich nach dem Divan begibt / wann er aber zu Felde ziehet / dienen sie zu Pferde / und wird ihr Commendant Dellibachi genannt. Ihre Waffen seynd eine Ungarische Lantze / ein Degen und eine Streit-Axt / wobey auch einige nach Pistolen in dem Gürtel stecken haben. Jeder Bassa hat auch nicht weniger ebenmässig dergleichen Delli zu seiner Leib-Wache / jedoch nicht in so starcker Anzahl / wie der Groß-Vezier / und geschiehet es daher / daß öffters bey einer Türckischen Armee sich etliche 1000. Mann von dergleichen Leuten zu Pferd befinden. Und aus diesen verschiedenen Arten von Reuterey bestehet die sämtliche Türckische Cavallerie / als die zweyte Haupt-Stütze von der Ottomannischen inländischen Land-Macht.

Die ausländische oder Auxiliar-Völcker / wodurch die Ottomannische Land-

Macht

Macht zu Kriegs-Zeiten gewaltig verstärcket
wird / machen die verschiedene Printzen und
Fürsten mit ihren Unterthanen aus / welche
den Groß-Sultan als ihren Schutz-Herrn
erkennen müssen / und als Vasallen verbunden
sind / ihme bey einem sich ereignenden Feld-
Zug mit einer ansehnlichen Macht zu Hülffe zu
kommen / und ihre Waffen mit den seinigen zu
vereinigen. Unter selbigen ist der vornehm-
ste der Cham der Crimmische / oder Precopi-
schen Tartarn / als welcher vermöge gewisser
Verträge gehalten ist / jederzeit / wenn der
Groß-Sultan selbst zu Felde gehet / ihm mit
100000 Mann der Seinigen zu assistiren /
commandirt aber nur der Groß-Vezier die
Ottomannische Armee/so muß er wenigst auch
mit 50000. Mann sich bey selbiger einfinden/
und deren Kriegs-Unternehmungen unter-
stützen helffen. Alle seine Trouppen/ die er sol-
chergestalt mit sich bringet / sind rohe und wil-
de Leute / so Pferde-Fleisch fressen / und de-
ren Milch sauffen / auch sich in Schaaf-Felle
und Pferde-Häute kleiden / und insgesammt
zu Pferde dienen ; und ob sie gleich schlechte
Soldaten / und mehr auf das Rauben und
Stehlen/als auf das Fechten abgerichtet seyn/
so haben doch die Türcken den Vortheil da-
von / daß sie durch ihre Beyhülffe ihren Fein-
den jederzeit an der Menge überlegen werden/
und indem die Tartarn zumal auch grosse Men-
schen-Räuber sind / und ihnen unter andern
Sclaven auch viele kleine Kinder zu bringen/
und verhandlen / so haben sie auch weiter den
Nutzen

Nutzen davon/daß sie aus diesen letztern/wann sie erwachsen/ihre Trouppen jederzeit recroutiren können. Es kostet auch der Unterhalt dieser Leute den Groß-Sultan nicht das geringste/ indem er ihnen gantz keinen Sold gibt/ sondern ihnen an dessen statt bloß dasjenige lässet/ was sie erbeuten/ und sind die Tartarn mit diesem auch gar wohl zufrieden/ weil sie zu Hauß sonst keine Nahrung haben/ und das Rauben und Stehlen so sehr lieben/ daß sie auch öffters mitten in Friedens-Zeiten in Moscau und Pohlen und andere angräntzende Länder grausame Einfälle thun/ und alles/ was sie von Menschen/ Vieh und andern Haabseeligkeiten nur habhafft werden können/ wegrauben/ und mit sich fortschleppen/ um davon ihren Unterhalt auf einige Zeit zu haben.

Nach diesen Tartarn gehören auch noch ferner mit unter die Türckische Auxiliar-Völcker die Moldauer und Wallachen. Deren Fürsten bey sich ereignenden Kriegs-Läufften der Ottomannischen Pforte gemeiniglich mit 30. biß 4000 :c. Mann beyspringen/ und solche Mannschafft auf ihre eigene Kosten unterhalten müssen. Diese Leute/ welche von den Türcken nur insgemein Asappi genennet werden/ haben es auch unter allen Hülffs-Völckern am schlimmsten/ indem sie nicht nur zu allerhand schweren Arbeiten in dem Feld gebrauchet werden/ sondern auch in allen Feldzügen und Treffen die Avantgarde, oder den Vorzug haben/ damit sie in letztern

Fall

all den Feind ermüden / und gegen die nach-
ückende Muselmänner ferner zu fechten un-
üchtig machen mögen; und müssen selbige al-
) ihren Schweiß bey aller Gelegenheit dar-
:ihen / damit die Türckische National-Troup-
en dadurch von der meisten Arbeit im Feld
:ey seyn / und desto besser conserviret werden
iögen / und auch ihr Blut daran strecken und
iit selbigem gleichsam den Weg bahnen / da-
iit die Türcken dabey das ihrige spahren /
nd ihrer in Feld-Schlachten und Beläge-
ungen nicht soviel darüber gehen mögen;
Doch sind alle diese Auxiliar-Völcker / zumahl
ber die Wallachen und Moldauer / nur ge-
alten / den Türcken bey denen in Europa
ntstehenden Kriegen Dienste zu leisten / nach
lsia und noch vielweniger nach Africa aber /
vann allda ein Krieg ausbricht / dörffen sie
icht kommen / weil sie die weite Entlegen-
eit dann selbst von den Hülffs-Diensten frey-
pricht.

Aus allen diesen nur angeführten Na-
ional- und Hülffs-Völckern bestehet also die
ämmtl. Ottomannische Macht zu Lande / wel-
he / wann man sie zusammen zieht / gar leicht
ine Summa von 4. biß 500000. Mann / und
och wohl mehr ausmachen; Doch wird diese
ngeheure Menge niemahls auf einmahl zu
Felde geführet / weil es ihr gar leicht an Pro-
iant und andern Nothwendigkeiten feh-
en / und sie also einander selbst auffressen
önte / sondern nur ungefähr 2. biß 300000.
Mann davon; und wann demnach der Groß-

Sul-

Sultan sich entschlossen / mit jemand von seinen Benachbarten Krieg zu führen / so wird es mit Zusammenziehung solcher seiner Macht folgender massen gehalten: Es läßt nehmlich selbiger / wann er einen neuen Krieg anfangen will / bey der Pforte den Roß-Schweiff ausstecken / oder / wann bey währenden Kriegs-Läufften das Ottomannische Reich in grosse Gefahr gerathen zu seyn scheinet / selbst die so genannte himmlische / oder Mahomets-Fahne aushängen / um dadurch seine sämmtliche Unterthanen zu Felde zu ziehen aufzumuntern. Denn von dieser Fahne / welche grün von Farbe / und insgemein *Bairac* genennet wird / glauben die Türcken festiglich / daß sie ihrem falschen Propheten Mahomet durch den Ertz-Engel Gabriel vom Himmel gebracht / und ihm von selbigem / zum Zeichen / daß er die Christen überwinden würde / übergeben worden / und daher verehren sie selbige als ein besonderes Heiligthum / sind auch insgesammt / wann selbige gewehet wird / verbunden / die Waffen zu ergreiffen / und selbiger ohne Verzug nachzufolgen. So ferne nun der Groß-Sultan zu diesem äusersten Mittel zuschreiten nicht getrungen wird / sondern nur bloß den Roß-Schweiff / wie gemeldet / ausstecken lässet / so schreibt er / nachdem er durch dergleichen Zeichen den Krieg öffentlich declariret / sofort an alle Beglerbegen, Bassen, Sangiacken, und andere Befehlshabere seines grossen und weitläufftigen Reiches / und gibt ihnen von dem vorhabenden Krieg Nach-

richt /

richt / sie zugleich ermahnende / daß sie mit ihren Guarnisonen und der übrigen unterhabenden Land-Militz sich zum Marsch fertig halten sollen / um auf bestimmte Zeit auf dem angesetzten Rendovous gehöriger massen zu erscheinen. Diese Befehlshabere schreiben sodann weiter auch ihres Orts an alle in ihrem Gebiet befindliche [illegible]mariotten und Zaims, und mahnen sie gleichmäßig auf / daß sie mit ihren unterhabenden Reutern sich fertig halten sollen / um mit so und soviel Volcks / durch diesen oder jenen Weg / und auf diese und diese bestimmte Zeit / nach dem angesetzten Muster-Platz zu marschieren / und sich allda zum Dienst des Groß-Sultans zu stellen. Soll nun ein Krieg in Europa / wider Ungarn / Pohlen / Moscau / oder Venedig angefangen werden / so ist der Rendevous gemeiniglich zu Constantinopel / oder Adrianopel; will man aber gegen Persien was unternehmen / so werden die Städte Erzerum, oder Bagdat, meistentheils zu Muster-Plätzen angesetzet. Um solche Zeit / wann man dergestalt einen Krieg anfangen will / empfangen auch alle Cadi von der Pforte Ordres / jede Stadt und jedes Dorff zu schätzen / wieviel selbige von Proviant und Lebens-Mitteln nach dem Lager der Trouppen / und folglich nach dem allgemeinen Sammel-Platz / zu liefern / welches alsdann die Fuhrleute allda denen Marquetentern verkauffen / und bey ihrer Zurückkunfft denen Cadis deßwegen Rechnung ablegen müssen / und geschiehet durch dergleichen Veranstaltungen

gen so reichliche Zufuhr nach dem Lager / daß selten allda von allerhand Lebens-Mitteln sich einiger Mangel ereignet. Wann nun die bestimmte Zeit in das Feld zurücken herbey nahet / so marschieren alle Zaims und Timarioten mit den Ihrigen nach dem vorgeschriebenen allgemeinen Sammel-Platz / deßgleichen thun auch alle Bassen, Beglerbegen und Sangiacken mit ihrer unterhabenden Militz / und bringet von diesen ein jeder wenigst 600. auch wohl 1. 2. und mehr tausend Mann / die er jederzeit vor sich und auf dem ihm anvertrauten Posten commandiret / mit sich dahin / nachdem nehmlich ihr Gouvernement groß oder klein ist / doch sind dieses meist lauter zusammen geraffte Leute von liederlichen Pövel-Volck / die zwar öffters mehr als 100000. Mann ausmachen / inzwischen aber fast zu sonst nichts taugen / als daß sie die Zahl der Armee vergrössern helffen ; da hingegen die Janitscharen und Spahi / oder die Leib-Wache des Groß-Sultans zu Fuß und zu Pferd / wie auch die Arnauten / welche insgesammt ebenmäßig zu der Armee stossen müssen / die Kräffte und Stärcke derselben ausmachen / als auf welche jederzeit das meiste ankommt. Der Marsch selbst geschiehet zur Winter-Zeit bey Tag / des Sommers aber wegen der Hitze / bey der Nacht / des Tags aber pflegen die Trouppen unter den Zelten auszurasten. Diese werden sowohl in den Still-Lägern / als bey dem Marsch / also aufgeschlagen / daß jederzeit des Generals und der übrigen Officiers Zelte in

der

der Mitte stehen/ der gemeinen Soldaten-Zelte aber um selbige herum zu sehen sind/ damit diese nehmlich jene so gleich gegen alle feindliche Anfälle vertheidigen / auch de- n Befehle desto leichter empfangen können. Bey jedem Marsch werden diejenige/ so das Proviant unter Händen haben/ eine Tag-Reise voraus geschicket/ damit bey Anlangung der Trouppen selbige so fort versorget werden können; und weil es bey dergleichen Marschen gar unordentlich hergehet/ und zumahl die Asiatische Völcker selbst in den eigenen Ottomannischen Landen mit Rauben und Plündern grossen Muthwillen verüben/ so lauffen die Einwohner auf dem Lande und in den Dörffern/ wo die Marsch-Route durchgehet/ gemeiniglich davon/ und suchen sich/ so gut sie können/ mit den Ihrigen zu flüchten. Wann nun die Trouppen auf dem angesetzten Sammel-Platz angelangt/ und die Armee sämmtlich beysammen/ auch zu selbiger allerhand Handwercks-Leute/ die man bey einer so grossen Menge/ als eine Ottomannische Armee jederzeit ausmacht/ fast täglich nöthig hat/ gestossen/ so pflegt gemeiniglich der Groß-Sultan selbige selbst zu besichtigen/ zu mustern und zu exerciren/ und werden unter diejenige/ so sich bey dem Exercitio vor andern sehen lassen/in dessen Nahmen Geschencke ausgetheilet/ um sie dadurch zu fernern Wohlverhalten und zur Tapferkeit anzufrischen; und wann denn weiter der Groß-Sultan/ wann er die Armee nicht selbst in Person

commandiren will/dem Groß-Vezier mit Uberreichung obgemelter Fahne des Mahomets auch das Commando hierüber aufgetragen / so erfolget endlich der völlige Aufbruch und die würckliche Anrückung gegen den Feind / um den vorhabenden Operationen den Anfang zu machen. Diese waren vormahls / als man sich bloß durch die greuliche Menge / waraus eine Ottomannische Armee jederzeit bestehet / gleich eine grausame Forcht einjagen liesse / und ehe man noch den Kriegs-Staat in der Christenheit auf den heutigen Fuß gesetzet / gemeiniglich gar nachdrücklich und insgemein dabey auch von einem gantz ungemeinen Glück begleitet / und können hievon die viele und ansehnliche Länder / welche das Ottomannische Reich ausmachen / und die Türcken insgesammt durch die Gewalt der Waffen nach und nach an sich gerissen / einen sattsamen Beweiß geben: Allein heut zu Tag / nachdem die Christenheit in einer viel bessern Kriegs-Verfassung / als ehemahls / stehet / und die viele Mängel / so sich überhaupt bey den Ottomannischen Armeen befinden / besser kund worden / man auch bey den letztern beyden Türcken-Kriegen in Ungarn aus der Erfahrung gelernet / daß die Türcken / wie viele aus Forcht fälschlich geglaubet / gar nicht unüberwindlich / sondern / wann man ihnen nur mit Nachdruck begegnet / und ihre erste Wuth und Hitze mit standhafftem Muth aushält / ohngeachtet aller ihrer grossen Menge / auch mit wenigen / aber resolvi-

solvirten Leuten/ gar leicht gebändiget und bezwungen können/ hat sich die Sache gewaltig geändert / und gantz eine andere Gestalt gewonnen / so daß die Türcken bey solcher Beschaffenheit so leicht nicht mehr so grosse Progressen machen können / als sie wohl ehemahls gemacht haben. Denn obgleich ihre Armee/ wann sie selbige in das Feld stellen / gemeiniglich aus 2. biß 300000. Mann bestehet / so finden sich doch kaum 50. biß 60000. Mann darunter/so den Namen rechtschaffener Soldaten verdienen / das übrige aber ist ein liederliches zusammen gerafftes Lumpen-Gesinde / das mehr Schaden / als Nutzen bringet / und zu weiter nichts dienet / als daß es die Zahl der Armee vergrössert / das Proviant verzehren und das Land verwüsten hilfft / und wann es zu einem Treffen und Gefecht kommt / am ersten das Reiß-Aus spielet / und dardurch auch die übrige Trouppen mit in Confusion bringt/ die sich sonst ihrer Haut noch wohl wehren würden / und rechtschaffen zu fechten begehren. Nebst diesem ist auch bey der Ottomannischen Armee als ein grosser Fehler anzumercken / daß die Trouppen / so selbige ausmachen / in keiner rechten Ordnung und mit geschlossenen Gliedern fechten / sondern alle zusamen unter einander/ bald hier/ bald dorthin/ lauffen / nachdem sie ihre Tollkühnheit dazu antreibt. Der erste Angriff / den sie thun/ ist zwar sehr hitzig und recht wütig / indem die Türcken ausser dem / daß sie / ehe sie ein Gefecht antretten / viel *Maslah* zu sich nehmen/

wodurch sie aller Sinnen beraubet / und recht wild und rasend werden / insgemein die Prædestination glauben / und davor halten / daß jedem Menschen sein gewises Lebens-Ziel gesetzt seye / welches er weder verkürtzen noch verlängern könne / ingleichem auch / daß die Seelen derjenigen / so im Krieg umkommen / von Mund auf in dem Himmel fahren; und also gantz keinen Todt scheuen: Allein weil sie / wie erwehnt / gantz ohne Ordnung fechten / so kan man sie / wann die erste Hitze vorüber / gar leicht über den Hauffen werffen / und wann solches einmahl geschehen / so kan man sie dann auch so leicht nicht wieder zusammen bringen. Ihre Cavallerie zumahl ist ein solcher recht verwirrter Hauffen / der ohne alle Ordnung marschiret und ficht / und weil deren Pferde auch gar klein / und sich vor den grossen Europäischen Reuter-Pferden hefftig scheuen / so hat man bey beyden letztern Türcken-Kriegen in Ungarn wahrgenohmen / daß selbige jederzeit fast gleich nach der ersten Decharge sich auf die Flucht begeben / und ihre Infanterie im Stich und der Discretion der Sieger überlassen. Mit Spanischen Reutern / Schweins-Federn und dergleichen Kriegs-Zeug / welches man bey öffentlichen Feld-Schlachten öffters vor die Infanterie zusetzen / und dadurch das Einbrechen der feindlichen Cavallerie mit grossem Vortheil aufzuhalten pflegt / wollen die Türcken bey ihrer Armee auch nichts zu schaffen haben / und sich damit nicht beschweren / ob sie gleich bey dem

vor

vor dem Carlowizischen Frieden in Ungarn geführten Krieg zumahl mit ihrem grösten Schaden erfahren haben / daß die Kayserl. durch dieses Mittel / und mit ihren gar geringen Verlust/ ihnen manche herrliche Victorie abgedrungen haben. Das Gewehr der meisten Türckischen Soldaten taugt auch nicht gar viel / und sind die wenigste unter ihnen/ die Janitscharen / Arnauten / Spahi / und noch einige andere Trouppen ausgenohmen/ mit Musqueten und Carabinern auch Pistolen versehen/ da man doch heut zu Tag mit diesen viel geschwinder / als mit Bogen und Pfeilen/ welche die Türcken noch starck führen / Platz machen kan. Am allermeisten aber fehlt es denen Türcken / daß sie die Feuerwercker-Kunst nicht recht verstehen / und auch mit der Artillerie nicht wohl umzugehen wissen; Denn ob ihnen wohl von beyden durch einige verlaugnete Christen / so schändlicher Weise zu ihnen übergelauffen / einige Hand-Grieffe gezeiget und beygebracht worden / so ist es doch nicht viel / und wissen sie damit noch nicht recht fortzukommen. Sie haben auch weiter einen grossen Mangel an guten und erfahrnen Ingenieurs / und wissen daher weder eine Vestung rechtschaffen zu fortificiren / noch auch einen Platz mit Nachdruck anzugreiffen/ denn das erstere / meynen sie / bestehe bloß darinn / daß man um einen Ort einen breiten und tieffen Graben anlege / und eine starcke/ dicke und hohe Mauer aufführe / und wann dieses gethan / hätten sie es wohl gemacht;

was sie aber vor Helden in Belagerungen/ hat die 25. jährige Belagerung von Candien / und die 2te / GOtt gebe/ letzte Belagerung von Wien 1683. sattsam gewiesen. Es hat also mit der Ottomannischen Land-Macht/ wegen der bey solcher sich befindlichen vielen Mängeln / eine gantz andere Beschaffenheit / als man sich solche wol insgemein davon eingebildet; Denn ob sie zwar meistentheils ungemein zahlreich / so daß man nur allein vor der ungeheuren Menge derselben erschröcken möchte, so ist doch der Nachdruck bey selbiger/ aus angezeigten Ursachen / hingegen desto schlechter/ so daß sie gar wohl auch durch eine weit geringere Anzahl versuchter und tapferer Soldaten unter Göttlichen Beystand gebrochen werden kan / gleichwie solches bey den letztern beyden Türcken-Kriegen durch die siegreiche und von GOtt gesegneten Christliche Waffen sattsam gezeiget worden.

Gleichwie nun bißher von der Türckischen Land-Macht gehandelt worden; also wird weiter auch von der Ottomañischen See-Macht zu reden seyn. Diese ware auch vormahls sehr beträchtlich. Dann man weiß/ daß die Türcken bey der Schlacht vor Lepanto 1572. mit einer gar ansehnlichen Schiff-Flotte erschienen / welche aus mehr / als 260. Seegeln / meist Galeeren und grossen Schiffen/ bestanden. Nachdem aber selbige damahls von der wider sie vereinigten Christlichen Schiff-Armade in gedachter Schlacht dergestalt übel zugerichtet worden / daß von

der

der gemelten grossen Menge ihrer Schiffe kaum 50. Galeeren den Siegern entrinnen/ und den Rückweg nach Hauß finden mögen/ so ist ihre See-Macht hierdurch auf einmahl dermassen geschwächet worden und herunter gekommen/ daß sie sich von der Zeit an niemahls recht wieder zur See haben erhohlen können. Zwar haben sie bey dem Anfang des Candianischen Kriegs sich von neuem wieder zur See empor zu schwingen versuchet/ weil sie wohl gemercket/ daß sie die Insel Candia ohne eine mächtige Schiff-Flotte nicht würden bezwingen können/ und deßwegen in allen Häven ihres weitläufftigen und grossen Reichs einen scharffen Befehl ausgehen lassen/ daß alle Schiffs-Officierer die Anzahl ihrer Galeeren/ so sie unter ihrem Commando führten/ verdoppeln/ und derjenige/ so nur über eine Galeere zu befehlen hätte/ deren zwey/ der jenige/ so zwey führte/ viere/ und so ferner/ nach Proportion, ausrüsten solten; Allein es hat ihnen hiebey auch abermahl so wenig geglücket/ daß vielmehr ihre verschiedene ansehnliche Flotten/ welche sie nach und nach bey gemeltem langwührigen Krieg ausgerüstet/ jederzeit denen Venetianern in die Hände gerathen/ und von selbigen öffters dermassen übel tractirt worden/ daß kaum ein einiges Schiff übrig geblieben/ so die Zeitung von der erlittenen gäntzlichen Niederlage nach Constantinopel überbringen können. Es ist also die See-Macht der Türcken heut zu Tag nicht zu besten beschaffen/ und selbige auch bey

weitem nicht so starck / wie die Ottomannische Land-Macht / und geben die Türcken / so es selbst gar wohl wissen / zwar als eine Ursache dessen an / daß es daher komme/weil GOtt ihnen das feste Land/ gleichwie denen Christen das Meer/zum Antheil/ solche zu beherrschen/ übergeben habe ; allein es ist dieses nicht genug/und concurirren dabey auch gantz andere politische Umstände / da zumahl die Türcken fast an nichts / so zur Schiffarth und zum Schiffbau erfordert wird / einen Mangel haben. Denn die Türckey ist an den meisten Orten mit Seen umgeben / und also kan es den Türcken an guten See-Häven/worinn sich gantze Flotte aufhalten können/nicht mangeln; An dem Schwartzen-Meer gibt es ferner eine Menge von Eichen-Holtz / worauß man die gröste u. stärckeste Mast-Bäume/nebst anderen Schiff-Geräthe/machen kan; in Sorien haben die Türcken ingleichem das schönste Cedern-Holtz / welches die sonderbahre Eigenschafft hat / daß es keine Würmer leidet / und worauß also die Türcken die dauerhaffteste Schiffe von der Welt zimmern könten; an Pech / Theer / Hanff und Flachs / woraus man die Tauen und Schiff-Sailer verfertiget / leiden die Türcken auch gantz keinen Abgang / und starcke Leinwand zu Seegel-Tüchern können sie nicht weniger aus der Moldau / so viel sie nur wollen / bekommen / weil dieselbe allda in grosser Menge verfertiget wird. Es ist also die rechte Ursache / daß die Ottomannische See-Macht sich in keinem

bes-

bessern Stand befindet / vielmehr der Türcken eigenen Schuld und ihrer Faulheit / hauptsächlich aber ihrem Abscheu / so sie vor dem See-Wesen insgemein tragen / beyzumessen. Denn die Türcken arbeiten nicht gerne / sondern lieben ein bequemes Leben / und wollen sich daher dem Ungemach / so man zur See gemeiniglich auszustehen hat / da man stets arbeiten und öffters dabey Hunger und Durst l iden muß / insgemein aber keine fette Küche hat / ohne Noth nicht unterwerffen; und weil sie also gantz keine Lust zur See zu dienen bezeigen / und selbige vielmehr / so viel sie können / fliehen / so haben sie jederzeit einen grossen Mangel an guten *Matelots* und erfahrnen und verständigen See-Volck / und folgsam auch eine schlechte Wissenschafft von der Seefarth / noch vielweniger aber verstehen sie die Schiffbau-Kunst. Denn daß sie in dieser letztern nicht recht gewiegt / solches hat man bey dem Candianischen und den folgenden letztern Türcken-Kriegen unter andern auch daraus ersehen können / daß sie m ist mit Schiffen / so sie aus frischem und fast noch grünem Holtz aufgebauet / in der See aufgezogen gekommen / woraus aber erfolgt / daß / weil dergleichen Schiffe leicht Wasser gefasset / und im seeglen viel zu schwer gewesen / sie nachmahls / wann es mit den Venetianern zum Schlagen gekommen / gegen selbige fast jederzeit den kürtzern gezogen / und vor ihnen die See räumen müssen. Es mangelt ihnen danebst auch nicht wenig an guten und taugli-

chen Canoniers/oder Constablern/so sie zu Abfeurung der Stücke auf den Schiffen/auf welches doch bey einem See-Treffen gar vieles ankommt/gebrauchen könten/ und haben sie daher bey denen jederweiligen Kriegen die Christliche Soldaten durch grosse Verheissungen an sich zu locken gesucht/gleichwie aber nur meist liederliches Gesinde/das selbst nicht viel verstanden/sich hierdurch/zu ihnen überzugehen/verleiten lassen/so haben sie sich hierdurch wenig gebessert gefunden/ und schlechten Vortheil davon gezogen. Weilen nun also die gebohrne Türcken gar schlechten Lust/sich auf das See-Wesen zulegen/ von sich blicken lassen/ und es daher gar wenig See-verständige Leute unter ihnen abgibt/ man aber dennoch/wann man mit der Christenheit einen Krieg zur See zu führen hat/eine Flotte in die See bringen/und selbige nothdürfftig bemannen muß/ so hat die Ottomannische Pforte auf solchen Fall sich meist des Mittels bedienet/ daß sie die auf den vielen in dem Archipelago gelegenen Inseln/ wie auch die an den See-Küsten ihres Reichs wohnende Einwohner/ so sonst der Fischerey und dem Kauff-Handel zu Wasser obliegen/ sowohl Türcken/ als Griechen/ mit Gewalt See-Dienste anzunehmen gezwungen/und mit selbigen die Kriegs-Schiffe/um darauf als Boots-Leute gebrauchet zu werden/ besetzen lassen/ auf den Galeeren aber/ da alles auf das Rudern ankommt/ lauter arme gefangene Christen Sclaven zu dergleichen Arbeit gebrauchet/

chet / womit sie denn auch / weil ihre Flotte sich niemahls weit von dem Archipelago und denen angelegenen Griechischen Meer-Küsten entfernet / und den ersten Leuten / so sie / wie gedacht / in Ermanglung anderer Boots-Leute gebrauchet / die Gegenden dortherum zimlich bekannt sind / noch so fort gekommen / doch würde solches gewiß nicht angehen / im Fall sich ihre Flotte nur etwas weiter in das Mittelländische Meer wagen solte. Ausser diesen zusammen gerafften Leuten / deren man sich auf der Ottomannischen Flotte an statt der *Matelots* bedienet / wird selbige auch jederzeit mit einer starcken Mannschafft von Soldaten besetzt / und bestehen selbige entweder aus Janitscharen und andern geworbenen / oder aber freywilligen Leuten. Diese letztere nennet man insgemein Levents, und damit man deren eine gute Anzahl zusammen bringen / und andere ihnen zu folgen anreitzen möge / so bekommt ein jeder von ihnen nur vor eine Reise / oder einen See-Zug / 5. biß 6000. Aspern / so 50. biß 60. Reichsthaler ausmachen / zu seiner Besoldung / ist auch keiner von ihnen nach vollbrachter Reise ferner verbunden / Dienste zu thun / sondern kan wieder ohnangefochten zu den Seinigen zurück kehren. Auf denen Galeeren gibt es noch eine andere Art von solchen freywilligen Leuten / so den Nahmen Bonevalle führen; Diese aber sind nicht so wohl Soldaten / als daß sie sich vielmehr bey dem Ruder müssen gebrauchen lassen. Denn bey einem jeden Ruder-Banck führet

ein

ein solcher Bonevalle die Aufsicht / und muß er selbiges zugleich mit regieren helffen / und ob er zwar wohl bezahlt wird / und bey einer Reise von 7. biß 8. Monaten 3500. Aspers / auch / wañ er auf des Capitan Bassa Galeere ist / wohl biß 4000. Aspers / verdienen kan / so bekommt er doch zu seiner täglichen Mund-Kost nicht mehr und nichts bessers / als was man andern Sclaven gibt / wird auch wohl öffters / wann er nicht fleißig rudert / wacker und zwar mehr / als die Sclaven / geschlagen / weil er / als ein Freywilliger / sonst nichts zu thun / als zu rudern hat / die Sclaven über dieses aber auch noch andere Arbeit verrichten müssen. Diese Kost der armen Sclaven / ist / wie leicht zu erachten / blut-schlecht / und bestehet selbige des Tags über in weiter nichts / als 1. und ein halb Pfund meist schimmlichten und harten Brod / und einem Trunck offt schon halb faulen Wassers / des Freytags aber / welchen die Mahometaner / wie die Christen den Sonntag / feyren / gibt man ihnen auch etwas warmes / welches gemeiniglich in Hülsen-Früchten / als Erbsen / Bohnen / oder Linsen / in einer Brühe gekocht / bestehet; bißweilen / wann sie etwa in einem Haven sich aufhalten / bekommen sie auch wohl von den Griechen etwas Allmosen / doch ist es gemeiniglich nicht gar viel / weil auch diese selbst eben nicht gar viel zum besten haben; und bestehet sonst ihre Kleidung / die Sclaven auf der Galeeren des Capitain-Bassa ausgenohmen / so einen Rock von rothen Tuch und eine Kappe von gleicher Farbe

he haben / weil selbiger hierinn einen sonderlichen Splendeur suchet / in einem Rock von gar schlechten und groben Tuch / nebst einem Mantel mit einer Kappen / auch wird ihnen jährlich so viel Leinwand / als sie zu einem Hembde und Hosen nöthig haben / ausgetheilet; und weil bey vorgemeldter elender Kost diese arme Leute vor Hitze und Frost / Regen und Wind / wie nicht weniger dem vielen auf den Schiffen befindlichen Ungezieffer / sehr vieles ausstehen müssen / und danebst auch von den unbarmhertzigen Türcken mit Prügel und Peitschen-Streichen gar hart tractirtet werden / so pflegt zwar öffters eine grosse Anzahl von ihnen / wann man sie aus dem Bain zu Constantinopel / wo sie sonst verwahret werden / nach den Schiffen bringen will / sich kranck oder gebrechlich zu stellen / die schlauen Türcken aber erkundigen sich der Sache gemeiniglich gar genau / und wenn sie den Betrug finden / müssen solche arme Sclaven nicht nur mit auf die Schiffe fort / sondern werden auch vor andern desto härter und strenger gehalten / damit andere dadurch abgeschröckt werdē mögen / künfftighin dergleichen Betrug weiter zu begehē. Mit dergleichen armen Christen-Sclaven / wie auch obangeregten meistentheils gezwungenen und unerfahrnen See-Volck / wie nicht weniger ebenmässig angezeigten geworbenen und freywilligē Soldaten / ist also die Ottomannische Flotte jederzeit besetzet / und wird von einigen zwar vorgegeben / daß es der Ottomannischen Pforte ein leichtes / über 200. Seegel

Sultan zu seiner Ausrüstung / ehe er in die See gehen muß / 13000. Piasters, und haben sie danebst auch gute Besoldungen / daher viele Christen sich dadurch verleiten lassen / in dergleichen Qualitæt unter den Türcken Dienste anzunehmen. Vor Zeiten lage fast die sämtliche Ottomannische See-Macht in dem Haven zu Constantinopel / in dem Angesicht des Groß-Sultans / nachdem aber die Groß-Veziers angemerckt / daß die grosse Anzahl Schiffe / woraus selbige bestehet / allda eine grosse Ungelegenheit verursachet / und daß es denen Capitain-Bassa allda schwer fallen wollen / selbige insgesammt auf einmahl mit aller Zugehör zn versehen / so haben sie die Sache geändert / und angeordnet / daß hinfüro nicht mehr / als 24. Galeeren davon / in gemeldtem Haven vor Constantinopel ordentlich verbleiben / die übrige Schiffe aber in die verschiedene Häven des Archipelagi, sowol von dem vesten Land / als auch in denen verschiedenen auf selbigem befindlichen Inseln/jedoch dergestalt vertheilet werden sollen / daß sie jederzeit parat, auf die erste Ordre des Groß-Sultans auslauffen zu können; und nachdem auch die Türcken bey dem letztern Krieg gantz Morea wieder in ihre Gewalt bekommen / so haben sie dermalen ebenmässig jederzeit eine gute Anzahl von ihren Schiffen in dem schönen Haven zu Napoli di Romania liegen / damit sie von daraus das Streiffen der Maltheser nach dem Archipelago desto besser hemmen / und auch jederzeit ihre von Egypten nach Constanti-

stantinopel zur See gehende Caravanen desto sicherer bedecken / wie nicht weniger die Communication mit denen Inseln Candien und Cypren desto freyer unterhalten können. Alle diese Schiffe / welche die Türcken dergestalt in Morea / dem Archipelago, und in dem Haven zu Constantinopel zertheilt ligen haben / werden folglich zu Kriegs-Zeiten / wann die Pforte zumal mit denen Venetianern zu thun hat / wieder zusammen gestossen und daraus eine Flotte formiret / welche sich / wie oben schon erwehnt worden / bey dergleichen Kriegs-Läuffen meist auf dem Archipelago und der Gegend herum aufhält. Nebst solcher aber haben die Türcken noch vor weniger Zeit / als der Czaar von Moscau die Vestung Assoff an dem Don-Fluß noch in Besitz gehabt / stets auch eine starcke Esquadre von Schiffen auf denen schwartzen Meer unterhalten müssen / um dardurch die Bewegungen der Russen / die von dar aus mit ihren Schiffen auf gedachtem schwartzen Meer gar leicht biß vor Constantinopel hätten streiffen können / zu beobachten; Nachdem aber der Czaar / vermöge des An. 1711. am Fluß Pruth mit der Ottomannischen Pforte getroffenen Stil standes / gedachte Fortresse wider an die Türcken eingeraumet / so haben sie zwar eine gantze Esquadre allda weiter zu unterhalten nun nicht mehr nöthig / doch indem sie auch den Cossacken am Nieper-Strohm nicht recht trauen dörffen / weil diese dasjenige / was sie von den Russen befahret / vormahls öffters mit ihren kleinen

Fahrzeu-

Fahrzeugen practiciret / und über mehr-gemeldtes schwartze Meer ihre Raubereyen biß an Constantinopel ausgeübet / so müssen sie doch auch noch stets einige Schiffe gegen diese fertig halten / um ihnen auf allen Fall auf den Dienst zu passen / und ihnen in ihrem Vorhaben Einhalt zu thun. Auf dem rothen Meer / zwischen Egypten und Arabien / haben die Türcken zwar auch stets eine kleine Flottille fertig liegen / um die Communication zwischen diesen Ländern zu unterhalten / sie ist aber von gar schlechter Importanz, und bestehet aus lauter leichten Schiffen / weil die Untieffe der See-Häven auf diesem Meer schwere Schiffe zu gebrauchen nicht gestatten will. Im übrigen / wann die Ottomannische Pforte mit den Christen in einen Krieg zur See verwickelt wird / so hat sie sich auch jederzeit einer sichern Hülffe von denen Africanischen Raub-Republiquen Tunis, Algier und Tripolis zu versehen / weil diese / indem sie unter Ottomannischer Hoheit und Protection leben / hinwieder verbunden sind / jederzeit mit 20. biß 24. Kriegs-Schiffen und Galeeren zu der Ottomannischen Flotte zu stossen / und deren Desseine, gegen die Christen unterstützen zu helffen. Und gewiß auf diese Corsaren / oder Rauber / kommt auch so dann das meiste an / weil sie das See-Wesen weit besser / als die Türcken / verstehen / und gemeiniglich den Christen durch ihre Raubereyen / die sie auch selbst zu Friedens-Zeiten nicht lassen können / den allergrösten Schaden zufügen.

Ehe wir diesen §. beschliessen / wird es nicht unangenehm seyn / mit wenigen auch noch zu erklären / was eigentlich ein Türckischer Roß-Schweiff seye / und wozu selbiger gebraucht werde / weil wir sowol dessen oben erwehnet / als auch in den öffentlichen Zeitungen öffters davon Meldung geschiehet. Es ist nemlich ein Roß-Schweiff / oder Toug, wie ihn die Türcken nennen / nichts anders / als eine Art von einer Standarten / welche man vor dem Groß-Sultan / dem Groß-Vezier / denen Beglerbegen / Bassen und Sangiacken herzutragen pfleget. Sie bestehet aus einer halben Picque, an deren Spitze ein Roß-Schweiff hänget / nebst einem guldenen Knopff / welcher oben darauf stehet. Die Farbe desselben mag seyn / wie sie will / nur nicht grün / wormit man nur die Stange färben darff. Dem Groß-Vezier trägt man drey Roß-Schweiffe vor / wann er auf Befehl des Groß-Sultans zu Felde ziehet. Ist aber der Groß-Sultan selbst bey der Armee / so werden ihm derselben sieben vorgetragen. Alle Beglerbegs und Bassen von Babylonien / wie auch von Groß-Cairo, lassen sich auch drey vortragen / so weit sich ihre Regierung erstrecket / ausserhalb derselben aber nur 2. und die übrige Bassen führen auch nicht mehr / als zwey. Dargegen führen die Sangiacken und diejenige Officirer / die ihnen gleich seyn / nur einen Roßschweiff. Den Ursprung davon erzehlen die Türcken also: Als sie einst ihre Haupt-Fahne in einer

Schlacht

Schlacht mit den Christen verlohren / habe ihr General einem Pferd den Schweiff abgehauen / selbigen an einen Stock gebunden / und den seinigen zugeruffen : Sehet / dieses ist die Fahne / wer mich liebet / der folge mir nach. Hierauf hätten die Türcken einen Muth gefasset und den Sieg erhalten. Weil nun diese Erfindung so glücklich abgelauffen / so haben die Türcken nachmahls zum ewigen Angedencken der Sache verordnet / daß man sich jederzeit dergleichen Roßschweiffe / an statt der Haupt-Fahnen / bey ihren Armeen gebrauchen solle.

§. 11.

Von denen Prætensionen / oder Anforderungen des Groß-Sultans auf andere Reiche / und anderer Potentaten auch gegen ihn selbst.

GLeichwie die Begierde und der Geitz nach fremden Ländern / selbige auf alle nur mögliche Art und Wege bey jeder Gelegenheit an sich zu ziehen / bey der Ottomannischen Pforte gleich von ihrem Ursprung her jederzeit gantz unersättlich gewesen / also scheinen selbige auch auf den heutigen Tag noch so wenig gestillet zu seyn / daß sie / oder vielmehr der Groß-Sultan / in ihrem Nahmen / so gar auch auf verschiedene benachbarte Länder / wozu sie doch das geringste Recht nicht hat / starcke Prætensionen formiret / und selbige in Anspruch zu nehmen sich unterstehet.

Denn erstlich macht der Groß-Sultan

einen Anspruch auf das gantze H. Römische Reich / aus keiner andern / als dieser thörichten Ursache / weilen er sich einbildet / daß / weilen er die Haupt- und Residentz-Stadt Constantinopel dermalen besitzet / worinnen vor Zeiten die alte Römische Kaysere Hof gehalten / ehe und bevor das Römische Reich in zwey Theile getheilet worden / ihm also die Römische Kayserl. Cron / nebst dem gantzen Römischen Reich / allein gebühre und zugehöre.

Zweytens will er der gröste / und von allen andern Monarchen gleichsam angebettete Monarch seyn / und führet derohalben sowol er / als seine Hof-Leute / deshalben eine recht stinckende und zuweilen gantz thorrecht heraus kommende Hoffarth.

Drittens / machet er einen Anspruch wider den Sophi, oder König in Persien / wegen verschiedener um den Euphrat und Tigris gelegenen Landschafften / welche die Perser heut zu Tag besitzen / vormahls aber unter einiger Groß-Sultanen Bottmässigkeit gestanden.

Vierdtens / ist er niemahlen zufrieden / daß ihme die Moldau und Wallachey nur allein tributbahr sind; Daher macht er eine Forderung / daß ihme diese Provintzen gantz unterworffen seyn sollen.

Fünfftens / machet er der Cron Pohlen gantz Podolien disputirlich / ja wohl auch die Ukraine.

Sechstens / spricht er von Moscau bald den dritten Theil an / weil vor Zeiten die Tür-

cken

cken / und Türckische Tartarn in Moscau weit und breit Einfälle gethan / und auf kurtze Zeit Besitz darinnen genommen haben.

Siebendens / spricht er alles an / was jemahlen zu Hungarn und Siebenbürgen gehöret hat / weilen er von dem grösten Theil gedachten Königreichs / wie auch von bemeldtem gantzen Fürstenthum in die zwey hundert Jahr würcklicher Besitzer gewesen.

Achtens / spricht er alles an / was jemahlen zu Griechenland gerechnet worden / und also alle diejenige Inseln insgesammt / welche die Venetianer auf dem Jonischen Meer besitzen / und unter selbigen zumahl die Insul Corfu.

Neuntens / will er die Ober-Herrschafft über die Schiffart / zwischen Africa und Asia / wie ingleichen auch in Europa / auf dem mittelländischen Meer / behaupten / welche letztere ihm aber von denen Christen gar disputirlich gemacht wird.

Hingegen können andere Potentaten auch grosse Forderungen / und zwar mit gutem Grund der Wahrheit und bestem Recht / wider die Ottomannische Pforte und den Türckischen Groß-Sultan machen.

Denn das Durchläuchtigste Ertz-Hauß Oesterreich / und unser dermahlen glorwürdigst regierender Kayser CAROLUS VI. kan mit Fug und Recht auf das gantze vormahlige Griechische und jetzige Türckische Kayserthum eine Forderung machen / weilen König Ferdinandus Catholicus von Spanien / Kayser Carls des Fünfften mütterlicher Groß-Vater /

ter / und dessen Erben / also der gantze Durchläuchtigste Stammen von Oesterreich / von Andrea Palæologo zum Griechischen Kayser erkläret / und ihme Ferdinando alles Recht an dieses Kayserthum übergeben worden.

Ingleichem kan Spanien auf das Königreich Tunis und die Barbarey prætendiren / wie nicht weniger auf die Landschafften Bugia und Algier, dann ferner auch auf das Königreich Jerusalem / wegen des Anspruchs / so die Könige von Sicilien vormahls zu erwehntem Königreich gehabt.

Der König von Franckreich hätte auf das Königreich Egypten / das Fürstenthum Antiochia, und die Herrschafft Tripoli in Syrien / wie nicht minder auf Natolien, und die Grafschafft Edessa / einige Forderungen zu thun.

Die Cron Pohlen hätte ihr Lehen-Stück / die beyden Fürstenthümer Wallachey und Moldau / wieder zu suchen und zurück zu fordern.

Der Sofi in Persien könte gar füglich die biß anhero wohl geplagte Landschafft Diarbeck und Caldar / wie nicht weniger auch die Stadt Bagdat / in Anspruch ziehen.

Das Ertz-Hauß Oesterreich hat über obiges auch noch ferner mit Recht zu fordern alles / was die Türcken noch von Boßnien / Servien / Croatien / Dalmatien / Bulgarien / ꝛc. in ihren Klauen haben / weil diese Länder ehemahls insgesammt zu Ungarn gehöret.

Den

Den Venedigern komt mit gutem Recht zu die Stadt Salonich / die Halb-Insel Morea / die ihnen erst bey letztern Krieg durch die Türcken wieder entzogen worden / die Insuln Negroponte und Cypern / dann gantz Albanien / ein Theil von Dalmatien / die gantze Insel Candia, und noch viele andere Inseln auf dem Archipelago.

Den Genuesern gebühren von Rechts wegen die Inseln Chio, Mettelino, Tenedo, die Stadt Pera bey Constantinopel / und Caffa am schwartzen Meer / sammt dem grösten Theil der Taurischen Halb-Insul.

Die Circassische Fürsten in Asien prætendiren die Vestungen Damau und Tamarucha / samt andern ihnen abgedrungenen Oertern.

Die Georgianer prætendiren ihre alte Freyheit wieder / um welche sie durch die Türcken gebracht worden / da sie sich unter das Joch beugen müssen ; desgleichen sprechen sie einige Oerter an den Gräntzen von Armenien an / worinn die Türcken ihre Besatzungen liegen haben / und darunter zumal die Vestung Chars in der Beglerbeglic gleiches Namens.

Der Kayser von Abyssinien prætendiret das am rothen Meer angelegene Gebieth / dessen Haupt-Oerter sind : Erkoko, Suaten / Mazna / Dokono und Dalooka, welche ihm von den Türcken abgenohmen worden. Und ist aus allen diesen Prætensionen gar leicht zu sehen / daß / wann die Türcken selbigen ein Genügen leisten / und alles / was man mit Recht an sie fordern kan / zurück geben solten / ihnen

ihnen gar wenig überbleiben / und ihr dermalen so gar weitläufftiges Reich in zimliche enge Gräntzen würde eingeschräncket werden.

§. 12.

Von den Feinden des Ottomannischen oder Türckischen Reichs.

DAß das Ottomannische Reich jederzeit / wo nicht öffentliche / doch heimliche auswärtige Feinde gehabt habe / und noch habe / ist ausser Streit / und wird solches wohl niemand zu läugnen begehren / der sich nur ein wenig in den Türckischen Geschichten umgesehen hat. Daß aber gedachtes Reich so viele Feinde hat / als es würcklich zehlen kan / daran hat niemand / als selbiges selbst / und dessen Regenten / die jederweilige Groß-Sultane / Schuld. Denn wie diese der gantzen Welt und aller Potentaten unter der Sonnen Feinde sind / und ob sie gleich nicht die Macht und das Vermögen dazu haben / alle auf einmahl zu bekriegen und anzugreiffen / dennoch ihr Sinn jederzeit dahin gerichtet stehet / alles nach und nach / was unter der Sonnen ist / unter ihre Gewalt zu bringen; also müssen sie auch leiden / daß die gantze Welt und alle darinn herrschende Potentaten das Gegen-Recht gegen sie gebrauchen / und sie ebenmässig / wie sie thun / vor ihre Feinde ansehen und halten. Die Ursache aber solcher Feindschafft der Groß-Sultane gegen jederman / kommt nirgend anders her / als von dem Türckischen Gese-

Gesetze / oder Alcoran, inmassen der Verfasser desselben / der Ertz-Lügen-Prophet Mahomet / allen seinen Anhängern darinn scharff eingebunden / daß sie ihren Säbel und Bogen so lange nicht sollen ruhen lassen / biß sich alle Menschen auf dem gantzen Erdboden zu seinem Aberglauben bekennen würden. Und weil demnach die Groß-Sultane das Oberhaupt aller Mahometaner sind / und ihnen also die Vollziehung dieses Gesetzes vor andern obliegt / so kan nichts anders daraus folgen / als daß sie alle Nationen vor ihre Feinde halten / die dem Alcoran beyzupflichten sich weigern; ja weil auch eben dieses verfluchte Gesetze vermag / daß sie gegen niemand länger Freundschafft halten dörffen / als so lange es ihnen nützlich und vorträglich zu seyn gedüncket / so geschiehet es daher / daß wann die Groß-Sultane mit einem auswärtigen Potentaten / mit dem sie in einen öffentlichen Krieg verwickelt sind / einen Frieden einzugehen sich bemüssiget sehen / sie niemahls einen ewigen Frieden / als welches ihnen mehr-erwehntes vermaledeytes Gesetze ebenmässig ausdrücklich verbeut / schliessen / sondern bloß einen Stillstand auf etliche Jahre machen / damit sie unterdessen ihre verlohrne Kräfften wieder zusammen raffen / und bey sich ereignender guter Gelegenheit das Werck von neuem mit einer frischen Macht und bessern Nachdruck ausführen mögen. Und sind also alle Bündnüsse / welche man mit ihnen schliesset nichts anders / als ein Anstand zwischen zwey fast

ohnfehlbar aufeinander folgenden blutigen Kriegen / und alle ihre Freundschafft / so sie unterweilen gegen ausländische Potentaten von sich blicken lassen / nichts / als ein verstelltes und gezwungenes Wesen / daß nur so lange währet / als es ihr Interesse zulässet / und sie ihren rechten Vortheil ersehen / solche Freundschafft auch auf die schändlichste Weise wieder zu brechen.

Ins besondere aber betrifft solcher unauslöschliche Haß und unversöhnliche Feindschafft der Groß-Sultane und aller Mahometaner die sämtliche Christenheit / weil diese ihnen jederzeit den meisten Widerstand gethan / und verhindert hat / daß sie den Greuel ihres Mahometanischen Aberglaubens nicht weiter / als er würcklich gekommen / haben ausbreiten können / und weilen ihnen Ungarn / Pohlen / Moscau und die Republic Venedig unter allen Christlichen Potentzen am nächsten gelegen / so haben diese vor andern von ihnen von langen Zeiten her auch die meiste Anstösse leiden und ausstehen müssen; Doch haben sie dadurch zugleich auch zuwegen gebracht / daß selbige deswegen ins besondere vor allen andern Christen deren abgesagte Feinde worden / und es auch wohl so lange bleiben werden / als das Ottomannische Reich in seinem Wesen bestehen wird. Zwar achten die Groß-Sultane die Venetianer und Polen eben nicht gar groß / weil sie wissen / daß ihnen die erstere an der Land-Macht gar nicht gewachsen / die letztere aber wegen der beständig unter ihnen

nen herrschenden Uneinigkeiten auch nicht im Stand sind / was fruchtbarliches gegen sie auszurichten; allein gegen Ungarn und Moscau müssen sie heut zu Tag schon mehrere Consideration, als ehemahls / tragen / weil letzteres nicht nur vor sich selbst ein sehr mächtiges Reich / sondern auch der heut regierende Czaar seine Militz auf einen solchen Fuß gesetzet / daß / wann er sonst nirgend in keinen Krieg verwickelt ist / er allein der Ottomannischen Pforte die Spitze zu bieten capabel ist; Kayser Leopoldus glorwürdigsten Angedenckens aber / und Seine heut zu Tag ruhmwürdigst regierende Kayserl. Majestät / als zugleich Könige in Ungarn / durch ihre meist aus Teutschen Völckern bestehende Armeen in den beyden letztern Kriegen nur gedachte Ottomannische Macht auch dergestalt züchtigen lassen / daß die Türcken den hierüber erlittenen Schaden und Verlust wohl so balde nicht werden verdauen können.

Ausser diesen nur gemeldten Christlichen Potentzen / welche das Ottomannische Reich und die über solches herrschende jedermalige Groß-Sultane / aus ihrer selbst eigenen Schuld / jederzeit als besondere Feinde unter den allgemeinen zu betrachten / haben selbige auch absonderlich niemals zu denen Persern sich etwas Gutes zu versehen. Dann ob zwar selbige / eben wie die Türcken / Mahometaner sind / und sich zu dem Alcoran bekennen / so herrschet doch unter beyden Nationen / weil sie über gedachtes Gesetze Mahomets

mets zweyerley verschiedene Auslegungen machen / und jeder Theil behauptet / seine Auslegung seye die rechte / stets / aus einem grossen Eifer über vorgedachtes Gesetze / eine gleichsam angebohrne und ewige Feindschafft / wozu auch noch kommt / daß den Persern von den Türcken verschiedene Länder entzogen worden / und würden daher beyde Theile einander velleicht immerzu in den Haaren liegen / woferne die Türcken nicht aus der Erfahrung gelernet / wie schwer es / wegen der rauhen und meist verwüsteten Landes-Gegenden / so sich zwischen ihren und den Persischen Gräntzen befinden / zugehe / einen Krieg wider die Perser mit Nachdruck zu führen / und dieser ihre Könige von geraumer Zeit her nicht meist immer solche Herren gewesen wären / die sich mehr die Wollüste angelegen seyn lassen / als daß sie sich viel um das Kriegs-Wesen bekümmert hätten.

Gleichwie es also dem Ottomannischen Reich an ausländischen allgemeinen und besondern Feinden gar nicht mangelt; also dörffen auch die Groß-Sultane ihren eigenen Unterthanen selbst niemahls recht trauen / sondern müssen einen guten Theil von selbigen stets als innländische Feinde betrachten. Zwar gehören die in den weitläufftigen Türckischen Ländern wohnende viele Christen gantz nicht unter diese Zahl / inmassen diese von den Türcken dergestalt unter das Joch gebracht worden / auch so ohnmächtig und krafftloß sind / daß sie gantz keine Händel / oder einen inner-

lich n

lichen Krieg / erregen können / dazumal sie auch von aussen her / wegen der zwischen ihnen / weil sie meist der Griechischen Religion zugethan sind / und der Lateinischen oder Römisch-Catholischen Kirche von vielen Seculis her obschwebenden grossen Strittigkeiten sich so leicht keiner Hülffe getrösten können; allein die eingebohrne Türcken selbst / ob sie gleich sonst die gröste Submission und Veneration vor ihre Groß-Sultane bezeugen / machen ihnen unterweilen die gröste Händel / und fangen die gefährlichste und schädlichste innerliche Kriege und Rebellionen an / welche öffters kaum mit grosser Mühe wieder gestillet werden können. Dann weil selbige gar despotisch tractiret werden / und daher theils unter ihnen / nicht anders / als mißvergnügt darüber seyn können / so kommt es manchmal / daß wann die Groß-Sultane eines Beglerbegs Bassa / oder Sangiacks Kopff verlangen / diese aber solches in Zeiten merckten / und sich mit der Flucht salviren / selbige so dann / um sich ihrer Haut zu wehren / von dergleichen mißvergnügten Leuten sich einen Anhang machen / und eine greuliche Aufruhr erregen. Absonderlich aber geschiehet solches gar öffters in Asien in denen weit abgelegenen und gegen Persien gräntzenden Ländern und Provintzen / weil die Perser / um den Türcken stets etwas zu schaffen zu geben / dergleichen Mißvergnügte selbst öffters zu einem Aufstand anhetzen / und wann es würcklich dazu kommt / selbige mit allen nöthigen Kriegs-

Geräth-

Geräthschafften versehen. Doch gebrauchen sich die Groß-Sultane auch jederzeit gewisser Maximen, wordurch sie dergleichen innerliche Kriege zu hintertreiben und zu stillen suchen/ worunter nicht die geringste / daß die Bassen und andere Befehlshaber öffters verändert und auch die Besatzungen in denen vesten Städten immerzu abgewechselt werden/ daß man denen Unterthanen kein Gewehr zulässet/ und daß zumal auch die viele hin- und wieder in dem Land angesessene Timarioten sich stets fertig halten müssen/ wo sich nur das geringste reget / zu Pferde zu sitzen und die Aufrührer auseinander zu treiben/ wordurch denn nicht nur viele vorgewesene Rebellionen verhütet/ sondern auch die würcklich ausgebrochene jederzeit wieder gestillet worden / so daß noch niemahls keine/ so lange das Ottomannische Reich stehet/ ein glückliches Ende genommen.

§. 13.

Von den besondern Maximen und Staats-Absichten des Ottomannischen Reichs.

DIe politische Staats-Maximen / so die Ottomannische Groß-Sultane in ihrer Regierung auf das genaueste zu observiren pflegen / und insgesammt ihr Absehen auf ihr grosses Reich und ihre sämmtliche Unterthanen haben / sind hauptsächlich folgende:

Erstlich bemühen sich die Groß-Sultane / weil sie eine unumschränckte Gewalt prætendiren / auf alle nur mögliche Art und

Weise

Weise/ ihre sämmtliche Unterthanen stets in einem blinden und unverrücktem Gehorsam/ so mit einer recht knechtischen Veneration verknüpffet/ gegen sich zu erhalten/ und hilfft hierzu die Mahometanische Religion/ als die gröste Stütze des Ottomannischen Reichs/ und welche ungemein nach dem Staat eingerichtet ist/ selbst vortreflich/ indem Krafft solcher denen Leuten gleich von Kindes-Beinen an beygebracht wird/ sie könten nicht eher in ihr eingebildetes Paradieß kommen/ als wann sie in Diensten des Groß-Herrn sterben.

Zweytens/ verhüten die Groß-Sultane fleißig/ daß sich der gemeine Mann unter ihren Unterthanen weder auf Studia, noch auch auf die Staats- und andere gute Wissenschafften/ wie ingleichem auf die Erlernung der Geschichte und Maximen anderer moralisirten Nationen/ und eben so wenig auf die Auslegung des Alcorans, um davon einen rechten Verstand zu überkommen/ legen möge/ damit nehmlich selbigem hierdurch nicht die Augen aufgehen/ und er hierauß erkennen möge/ unter was vor einem harten Joch der Dienstbarkeit er gehalten werde/ mithin also nach Mitteln trachte/ sich derselben zu entschütten; Es muß also der gemeine Mann/ wie das tumme Viehe/ in der grösten Unwissenheit fortleben/ und in allem glauben und thun/ was die Groß-Sultane und deren ebenmäßige Sclaven/ die jederweilige Mufti/ oder oberste Gesetz-Auslegere/ sagen und haben wollen.

Drit-

Drittens / halten die Groß-Sultane ihrem sonst unbändigen Volck mit möglichster Strenge den Daumen dardurch gewaltig auf dem Auge / daß sie überall eine schnelle und strenge Justiz administriren / und die Verbrechere mit schröcklichen Straffen belegen lassen / damit andere durch dergleichen Exempel abgeschröcket / und in steter Forcht gehalten werden mögen.

Vierdtens / gleichwie die Groß-Sultane nicht haben wollen / daß ihre Unterthanen / wie vorgemeldet / was wissen sollen / also wollen sie hingegen / daß selbige Soldaten seyn sollen / damit sie sich hierdurch in der gantzen Welt bey jedermann formidabel machen mögen / wann sie durch solches Mittel in kurtzem ungeheure Armeen auf die Beine bringen können; und flösset man daher den Leuten von Jugend auf die Lehre ein / wer im Krieg sein Leben lasse / der sterbe als ein Martyrer / und seine Seele fahre von Mund-auf den geraden Weg nach dem Himmel / absonderlich wann es in einem Feldzug wider die Christenheit geschehe.

Fünfftens / gleichwie die Groß-Sultane / wie nun erwehnet / sich zur einer Maxime dienen lassen / daß ihre Unterthanen bloß Soldaten seyn sollen / und aber dergleichen Leute / wann sie ausser dem Reich nichts zu thun finden / in selbigem gar leicht allerhand Unruhen erregen könten / so bemühen sie sich gemeiniglich stets mit ihren Benachbarten Kriege zu führen / damit sie hierdurch dem rohen

Volck

Volck etwas zu schaffen geben mögen / damit es hierdurch von iñerlichen Rebellionen abgehalten / und zugleich zum Gehorsam und zur Arbeit destomehr angewöhnet werden möge.

Sechstens / damit die Groß-Sultane ihren Unterthanen zum Kriegs-Wesen einen desto grössern Lust machen mögen / so bedienen sie sich hiebey des Kunst-Grieffes / daß sie diejenige / so sich gegen den Feind wohl verhalten / nicht nur ansehnlich belohnen / sondern sie auch zu wichtigen Kriegs-Chargen nach ihren Verdiensten befördern. Denn sie sehen hiebey im geringsten nicht auf den Stand / sondern bloß einig und allein auf die Tapferkeit / daher man viele Exempel weiß / daß öffters Küh-Hirten und andere geringer Leute Kinder / wann sie sich wohl verhalten haben / bey denen Türcken zu den höchsten Dignitæten gelanget sind.

Siebendens / weilen in dem grossen und weitläufftigen Ottomannischen Reich / ausser der Mahometanischen Haupt-Religion / allerley Glauben und Secten geduldet werden / so wenden die Groß-Sultane / zu Verhütung aller daher leicht besorglichen Unruhen und Rebellionen / allen möglichen Fleiß an / ihre sämmtliche Unterthanen / sie mögen einer oder der andern Religion und Secte beypflichten / selten bey grossen Mitteln und Kräfften zu lassen / sondern sie stets in einem erarmten und unbewaffneten Stand zu erhalten / damit sie ihnen dergleichen Händel nicht machen mögen. Man nimmt daher den

Christen die beste und stärckeste Kinder weg/ und lässet sie zum Soldaten-Wesen aufziehen/ sauget sie auch/ so zureden/ durch die starcke Köpff-Gelder und andere vielfältige Steuren und Anlagen biß auf das Blut aus/ und was noch übrig ist/ lässet man ihnen auch noch vollend durch die Geld-hungerige Befehlshabere hinweg nehmen/ohne daß man sie deßwegen zu straffen begehret; den eingebohrnen Türcken aber weiß man die Wege reich zu werden auch schon durch unzähliche andere Mittel abzustricken/ und da einer unter ihnen was erworben/ nehmen ihm die Groß-Sultane/ ohne daß er was darwider sagen darff/ seine Güter weg/ und behalten sie entweder vor sich selbst/ oder aber vergeben sie wieder an einen andern/ an wen sie wollen.

Achtens/ gebrauchen sich die Groß-Sultane/ als einer besondern Staats-Regel/ daß sie keinen Unterschied zwischen alten und neuen Familien unter ihren Unterthanen machen/ ja vielmehr alle alte Familien untertrucken/ und hingegen neuen an deren Stelle empor helffen/ damit ihnen jene nicht schädlich seyn/ diese aber von ihnen/ weil sie ihnen ihr Glück zu dancken haben/ gäntzlich dependiren mögen. Es succediret daher kein Sohn eines Beglerbegs, *Bassa*, Sangiacks, oder anderer vornehmer Befehlshabere/ wo nicht sonderbahre Umstände sich hiebey ereignen/ und es den Groß-Sultanen anders beliebet/ seinem Vater in seiner Dignitæt, und erstrecket sich solches so gar auch auf die Türckische

Le-

Lehens-Leute / oder Timarioten / deren Güter gleichmäßig nicht auf ihre Söhne / sondern nach ihrem Todt an die Sultane wieder zurück fallen; ja es können diese ihnen solche auch noch bey ihren Lebzeiten / ohne die geringste Ursache / entziehen / wenn ihnen solches nur gefället und beliebet.

Neundtens / weilen dergestalt in der Türckey weder Würden noch Güter erblich sind / so bedienen sich die Groß-Sultane hiebey auch des Kunst-Grieffes / daß sie öffters nichts von beyden vergeben / woferne ihnen nicht grosse Geschencke davor gegeben werden / wordurch unsägliche Summen in den Ottomannischen Schatz kommen.

Zehendens / suchen die Groß-Sultane auch darunter eine besondere Maxime, daß sie sich wenig von gebohrnen Türcken / sondern fast bloß allein von solchen Leuten / woraus auch so wohl ihre vornehmste Ministri, als geringere Bediente bestehen / bedienen lassen / die theils geraubte / erkauffte / oder erzwungene Christen-Sclaven sind / die in der zarten Jugend in das Serraglio zu Constantinopel gebracht / und allda auf ihre Unkosten erzogen / und zu ihrem Dienst geschickt gemacht worden. Denn weil diese Leute gemeiniglich nicht wissen / wer ihre Eltern und Freunde sind / ihre Erziehung und ihre Beförderung / wann sie dergleichen würcklich erlangt / auch allein denen Groß-Sultanen zu dancken / oder da sie selbige noch zu gewarten / selbige ebenmäßig allein von ihnen zu hoffen haben /

so dienen sie ihnen nicht nur mit der grösten Treue / sondern warten ihnen auch mit der allergrösten Demuth und Sorgfalt auf / damit sie selbige hierdurch bewegen mögen / sie entweder noch weiter zu hohen Ehren-Stellen zu befördern / oder aber / da sie dergleichen noch nicht erlanget haben / ihnen solche Gnade künfftighin angedeyen zu lassen.

Eilfftens / pflegen die Groß-Sultane jederzeit auf ihre Veziers / Beglerbegen / Bassen und übrige Befehlshabere und Bediente genaue Aufsicht zu tragen / und sich ihres Thuns und Lassens / entweder selbst in Person / oder durch ihre häuffige Spionen und Ausspäher / zu erkundigen. Diejenige unter ihnen / so sich wohl verhalten / werden weiter befördert / zuweilen beschenckt / und wohl gar öffters mit der Blut- Freund- und Schwägerschafft derer Groß-Sultane beehret ; wiewohl dieses letztere gemeiniglich andere Neben-Ursachen hat / als nehmlich / daß man sich der Treue und des Vermögens / so dergleichen Leute / denen dergleichen Ehre wiederfähret / meistentheils besitzen / desto leichter und gewiser versichern / und auch denen Gemahlinnen / so man ihnen dergestalt anhängt / fernern Unterhalt zu verschaffen entübriget seyn möge ; diejenige aber / so ihrem Amt nicht gebührender massen nachkommen / werden / ohne Ansehung ihrer vorigen Meriten / geschwind und ohne allen Auffschub auf das grausamste bestraffet / damit andere sich hieran spiegeln und ein Exempel nehmen mögen.

Zwölff-

Zwölfftens / bestraffen die Groß-Sultane nicht nur solchergestalt ihre Bediente/die etwas verbrochen / sondern es müssen auch öffters / wann sie Geld brauchen / andere / und zwar öffters Unschuldige / daran. Denn reich seyn und ein gutes Vermögen haben / ist in der Türckey schon Lasters genug / das einem den Strang zuwegen bringen kan.

Dreyzehendens/ verüben die Groß-Sultane nicht nur öffters dergleichen Grausamkeiten an ihren Bedienten/ sondern es erstreckt sich solche auch auf ihre eigene unglückseelige Brüder selbst. Dann wann ein Groß-Sultan zur Regierung kommt/so müssen seine Brüder gemeiniglich den Strang kosten / oder/ da es noch wohl gehet / nach dem Gefängnüß wandern. Und geschiehet solches aus der Tyrannischen Vorsichtigkeit / damit selbige wider den Regenten keine Troublen erregen/ und das Reich in Unruhe setzen mögen.

Vierzehendens / ist auch dieser Sorgfalt/ die innerliche Ruhe im Reich zu erhalten/ zuzuschreiben / daß die Groß-Sultane nicht nur die Befehlshabere in denen sämmtlichen Provintzen und Landschafften / worüber sie gesetzet sind/ öffters abwechslen / und keinen über 3. Jahre bey einem Gouvernement lassen/ sondern auch die Guarnisonen in denen Städten und Vestungen zum öfftern zu verändern pflegen / damit nehmlich die erstere sich keinen Anhang machen / die letztere aber keine Gelegenheit finden mögen / sich mit den

Einwohnern zu verbinden / und also insgesammt wider den Staat zu conspiriren.

Funffzehendens / haben die Groß-Sultane ferner die wunderliche Maxime, daß sie innwendig in ihrem grossen und weitläufftigen Reich alles gantz wüste und öde liegen lassen/ und den grösten Theil von ihren Unterthanen nach den Gräntzen ziehen / so daß es auf diesen und in der Gegend von Constantinopel zwar volckreich aussiehet / und das Land wohl gebauet ist / wann man aber weiter in die Türckey hinein kommt/ überall fast nichts/als wüste und öde Felder und gar wenige Leute anzutreffen sind. Die Ursache dessen ist/ weil die Türcken davor halten/ daß ihr Reich durch dergleichen Mittel sich in der grösten Sicherheit befinde/ indem bey so gestalten Sachen nicht nur von innen her keine Aufruhr/ oder Rebellion zu befürchten / sondern auch ein Feind von aussen her ihnen so leicht nichts werde anhaben können/ weil sie/ wenn die Frontieren mit Volck dergestalt starck besetzet/ und mit allem wohl versehen / selbigen gar gemächlich von allem Einbruch abhalten/ und da sie ja das Unglück haben und überrumpelt werden solten/ selbiger doch bald wieder/ aus Mangel nöthiger Subsistenz, wann er in dem Land nichts finden würde / von selbst wider würde zurück kehren müssen. Allein die Türcken gedencken hiebey nicht / daß man dergleichen Mangel schon anderwärts her ersetzen könne/ und daß/wann man einmahl in das Hertz eines Landes eingetrungen / so dann auch öffters kein

kein wehren mehr helffen wolle. Daher diese Maxime gar nicht viel taugt / sondern billich unter die thörrichte zu zehlen / dergleichen die Türcken / wie aus obigem zu ersehen / noch mehr haben.

Sechzehendens / haben die Groß-Sultane auch noch endlich in Gewohnheit / daß sie keinen Platz ohne Waffen-Schlag wieder heraus geben / wo sie ihres Mahomets Standarte einmahl gepflantzet / als wozu sie auch hauptsächlich der Alcoran selbst anhält. Und daher kommt es auch / daß die Türcken / wann es mit ihnen bey einem Krieg zu einer Friedens-Handlung kommt / nicht einmahl die jenige Oerter zurück lassen wollen / welche sie bey währendem Krieg verlohren / und auf deren Restitution so lange dringen / biß sie keine Möglichkeit mehr sehen / selbige zu erlangen.

Dieses sind also grösten Theils die verschiedenen Maximen, deren sich die Ottomanische Groß-Sultane in Ansehung ihres Reichs und ihrer Untdrthanen bey ihrer Regierung bedienen

Belangend nun ferner auch ihre Staats-Absichten und das Interesse / so sie gegen auswärtige / zumahl aber die Christliche Potentaten in Europa / führen und haben / so kommen selbige überhaupt hauptsächlich darauf an / daß sie erstlich sich gar fleißig bemühen / unter den Christlichen Potentaten eine beständige und immerwährende Uneinigkeit zu unterhalten / und manche durch ihr Geld zum Krieg wider andere Christen verhetzen / damit sie

hiebey im Trüben fischen / und ihren Vortheil ziehen mögen; und zweytens / daß sie auch suchen immer mit einer oder der andern Christlichen See-Macht in guter Verständnüß zu leben / damit / wann sie gleich mit einer oder zwey Christlichen Potentzen in Krieg verfallen / doch die dritte und vierdte inzwischen nach ihren Landen die Handlung fortsetzen / und ihnen das jenige zuführen mögen / woran sie etwa einen Abgang und Mangel leiden. Und hierauf kommen die allgemeine Staats-Absichten / der Türckischen Groß-Sultane gegen auswärtige zumahl Christliche Potentaten an / die besondere aber sind / nachdem gedachter Potentaten Länder der Türckey nahe gelegen / oder aber von selbiger weit entfernet sind / gar verschieden.

Von denen besondern Staats-Absichten / so die Groß-Sultane gegen den Kayser führen / den Anfang zu machen / so ist ihnen das selbigem und dem Durchl. Ertz-Hauß Oesterreich zugehörige Königreich Ungarn jederzeit ein rechter Dorn im Auge gewesen / daher sie von dem Sec. XV. an sich sehr eiferig angelegen seyn lassen / immer ein Stück nach dem andern davon abzureissen / so daß sie dabey weder Blut noch Gut geschonet haben / u. mag ihr Absehen dabey wohl dahin gegangen seyn / sich dadurch einen Weg nach Teutschland zu bahnen; wie sie denn auch diesem ihrem Entzweck Anno 1683. zimlich nahe gekommen / und es vor die Christenheit ein gar schlechtes Aussehen gehabt / als die Ottomannische Macht damahls die Kayserl. Residentz-Stadt

Wien

Wien belagert u. gewaltig geängstiget: Allein eben der darüber entstandene Krieg und die unglückliche Begebenheiten / so sich dabey vor die Türcken ereignet / hat sie in solcher ihrer Hoffnung gewaltig zurück gesetzt / und da sie neuerer Zeit die Sache von neuem versucht / sind sie darüber abermahl dergestalt zu kurtz gekommen / daß sie nicht nur vollends alles / was sie noch von dem eigentlichen Königreich Ungarn in ihren Klauen gehabt / heraus geben / sondern auch noch über dieses einen guten Theil von Servien / Bosnien / und der Wallachey / als ehemahls Dependenzen von Ungarn / zugleich mit in Stich lassen müssen. Und weilen also die Türcken in gemelten beyden letztern Kriegen dergestalt so gar nachdrücklich gezüchtiget worden / so scheinet es gar glaublich zu seyn / daß sie sich solches zu einer Warnung werden dienen lassen / sich künfftighin so leicht nicht wieder an Ungarn zu machen / woferne nicht eine innerliche Unruhe in diesem Königreich / oder sonst eine sonderliche Gelegenheit ihnen hierzu Anlaß geben dörffte / zumahl da ohnedem die Kriege in Ungarn ihnen gar beschwerlich fallen / nicht nur wegen der vielen Vestungen / so sich in diesem Königreich befinden / und welche verhindern / daß man nicht so gleich avanciren kan / wie man will / und weil sie sich danebst alles / was sie nöthig haben / wider den strengen Donau-Strohm / mit grosser Mühe und vielen Zeit-Verlust / anschaffen müssen / sondern weil auch ihre Soldaten grösten Theils / zumahl aber die Asiatische Völcker / der kalten

Nächte / und des ungesunden Wassers / so man in Ungarn findet / gar nicht gewohnt sind / und daher häufig dahin sterben; ja wann auch alle diese Schwürigkeiten / so die Türcken künfftighin von einem Krieg gegen Ungarn abhalten können / nicht wären / so finden sich doch noch viele andere Umstände / die sie wohl zu bedencken haben / ehe sie sich zu einem Krieg allda entschliessen werden. Denn erstlich haben sie in dem vor dem Carlowizischen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg gelernet / daß sich die Teutsche Fürsten des Kaysers / als zugleich Königs in Ungarn / nachdrücklich angenohmen / und ihm eine gute Anzahl von ihren Völckern zu Hülffe gesandt / welches auch abermahl in den letzten beyden Campagnen des nur durch den Passarowizer Friedens-Schluß geendigten Krieges geschehen; Zweytens / hat man ihnen bey eben diesem Friedens-Schluß den Innhalt der ewigen Alliantz / so insgemein die heilige Liga genennet wird / und 1683. zu Rom zwischen dem Kayser / Polen und Venedig geschlossen worden / deutlich in einem besondern gemelten Friedens-Schluß angehängten Artickel erklähret / und und ihnen öffentlich zu verstehen gegeben / daß / woferne sie eine von diesen Potentzen künfftig angreiffen solten / sie sich zugleich die Macht der übrigen über den Halß ziehen würden; Drittens / haben sie auch bey gedachtem vor dem Calowizischen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg erfahren / daß / wann der Kayser einmahl angegriffen worden / und im Krieg glück-

glücklich ist / er so dann so bald nicht wieder Friede machen wolle / das aber die Türcken ungemein förchten / weil sie durch langwürige / zumahl unglückliche Kriege / gar zu sehr entkräfftet worden; und vierdtens haben sie auch noch weiter bey dem letzten Krieg und aus dessen erster Campagne erkennen lernen / daß nunmehr die höchst ansehnliche Kayserl. Macht allein capable / ihnen die Spitze zu bieten / und sie gewaltig zu züchtigen. Und weil demnach die Türcken bey einem Krieg wider Ungarn so gar vieles zu bedencken haben / so werden sie sich vermuthlich die Gedancken / sich an dieses Königreich zumachen / künfftighin lange Zeit vergehen lassen; hingegen aber haben sie auch nicht zu befahren / daß man aus Ungarn sie so leicht mit Krieg überziehen werde / weil doch ihre Macht / ohngeachtet sie in beyden letztern Kriegen mercklich geschwächet worden / annoch zimlich considerabel / und man einen starcken Feind von freyen Stücken sich nicht gerne auf den Halß hetzet / danebst auch an denen an dieses mehr gemeldte Königreich dermahlen anstossenden Türckischen Provintzen sich gar wenig zu erhohlen / weil selbige gar schlecht beschaffen. Daß aber inzwischen die Türcken unter allen Christlichen Potentaten vor dem Kayser den grösten Egard haben / hat man unter andern auch darauß sehen können / daß sie sowohl bey dem Carlowizer- als Passarowizer- Friedens- Schluß zugestanden / daß die Kayserl. an die Ottomannische Pforte abgefertigte Groß- Bottschaffter / nebst

nebst ihrem gantzen Gefolge / sich der Teutschen / oder einer sonst selbst beliebigen Tracht / bey ihren Aufzügen zu bedienen freye Macht haben sollen / das sonst niemahls anderer Potentaten Gesandten erlaubet worden / als welche jederzeit / wann sie bey der Pforte anlangen / sich auf Türckisch kleiden müssen ; ingleichen defraiten die Groß-Sultane fast keine ausländische an ihrem Hof residirende Gesandte / die Kayserl. ausgenohmen / schicken auch selten andern Potentaten / ausser dem Kayser / Geschencke / ohngeachtet andere Potentaten dergleichen thun müssen / wann selbige Gesandte an sie abschicken / worauß man einiger massen erkennen kan / in was vor einer grossen Hochachtung und Consideration der Kayser bey den Türcken stehe.

Nachdem Kayser ist der Czaar von Moscau heut zu Tag der Ottomannischen Groß-Sultane und derer Türcken mächtigster und gefährlichster Nachbar / und haben sie selbigen gantz anders zu consideriren / als ehemahls / da seine Unterthanen im Kriegs-Wesen noch gar schlechte und unerfahrne Leute gewesen / und auch Moscau immerzu von innerlichen Troublen hefftig geplagt worden / mithin man sich also von Moscau wenig zu förchten gehabt. Denn nachdem die gemelte innerliche Troublen schon von langen Zeiten her cessiret / der heut regierende Czaar auch stets eine grosse Macht auf den Beinen hält / und selbige durch Hülffe der ausländischen Officierer / die er von allerhand Nationen in seine

Dien-

Dienste genohmen / in eine weit bessere Positur / als worinn sie ehemahls gestanden / gesetzet / und über dieses die Russen auch einen festen Fuß in der Ukraine gewonnen / so haben sich die vormahlige Conjuncturen dadurch gewaltig geändert; und da auch die Rußische Lande weit besser / als die Ottomannische / zusammen hängen / und man auf denen in selbigen befindlichen vielen und starcken Ströhmen und darzwischen / auf des heutigen Czaars Verordnung / angelegten Canälen / wordurch gedachte Flüsse zusammen gehänget worden / alle nothwendige Kriegs-Geräthschafften mit leichter Mühe überall hin verschaffen kan / dem Czaar auch / wegen seiner absoluten Gewalt / so er in seinem Land über seine Unterthanen hat / gar leicht fället / was wichtiges zu unternehmen / und selbiger über dieses mit Persien stets correspondiren / und seine Macht mit den Kräfften dieses Reichs wider die Ottomannische Pforte vereinigen kan / so haben die Türcken nunmehro in allewege hohe Ursache / Moscau gar nicht mehr geringe zu achten / sondern selbiges als eine solche Potentz anzusehen / die ihnen den empfindlichsten Schaden zufügen kan. Die Türcken erkennen solches auch selbst gar wohl / und daher haben sie nicht nur den letzt verstorbenen König von Schweden / als er nach der unglücklichen Schlacht bey Pultawa Anno 1709. seine Retirade nach ihren Landen genohmen / gantz willig und gerne aufgenohmen / und ihn so lange Zeit sovirt / damit sie hierdurch dieses

tapfern Königes Freundschafft gewinnen/ und ihm zugleich hierdurch Zeit und Gelegenheit geben möchten/ wieder zu Kräfften zu kommen / und den Krieg weiter gegen Moscau zu poußsiren / sondern auch eben damahls den Krieg selbst wider Moscau declariret/ aus keiner andern Ursache / als damit sie den grossen Progressen des Czaars einigen Einhalt thun/ und verhindern möchten / daß selbiger ihnen nicht gar zu formidabel werden möchte; und ist es ihnen hiebey zwar auch sowohl gelungen / daß sie nach der Schlacht bey Falxin am Pruth 1711. dem Czaar einen Frieden abgedrungen / Krafft welches er ihnen Assow und andere an dem Schwartzen-Meer gelegene Oerter/ so er in dem vor dem Carlowizischen Friedens-Schluß hergegangenen Krieg erobert / wieder herauß geben müssen; gleichwie aber der Czaar den hierdurch erlittenen Verlust sich gar sehr zu Gemüthe gezogen/also kan es gar leicht kommen/ daß/ wann er sich einmahl aus den noch fortdaurenden Nordischen Kriegs-Troublen herauß gewickelt/ er solches mit der Zeit nachdrücklich anhnden/und die Türcken solchen Friedens-Bruch gar theuer zu bezahlen dörfften gezwungen werden.

Vor Pohlen haben die Ottomannische Groß-Sultane ehemahls grossen Egard gehabt / weil die Pohlen eine starcke Reuterey in das Feld stellen können / und die Ottomannische Armeen fast jederzeit hierdurch aus dem Feld geschlagen haben / wann es zwischen ihrer Republic und der Ottomannischen Pforte

zu

zu einem Krieg gekommen. Nachdem aber die Pohlen nach der Hand Anno 1672. die Vestung Caminieck verlohren/ und den Türcken auch Anno 1673. Tribut zu geben versprechen müssen/ so hat sich solcher Respect zimlich verlohren. Und obwohl der tapfere König Johannes Sobiesky seine Unterthanen nachmahls wider von dergleichen schimpflichen Tribut durch die glückliche Schlacht bey Choczim 1673. befreyet/ auch die Vestung Caminieck durch den Carlowizischen Friedens-Schluß wieder an Pohlen gekomen/ so hat sich doch der alte Respect gegen Polen bey den Türcken hierdurch nicht wieder gefunden/ zumahl da die Türcken nunmehr auch wissen/ daß die Pohlen wegen der stets unter ihnen herrschenden innerlichen Uneinigkeiten und wegen ihrer wunderlichen Regierungs-Form grosse Conquesten gegen sie zu machen gantz nicht geschickt/ und sie also von ihnen nichts zu besorgen/ vielmehr die Pohlen vor ihnen stets auf guter Hut stehen müssen/ indem sie an der Wallachey und Moldau jederzeit eine offene Thüre haben/ in Pohlen einzudringen/ und dieses um so viel leichter/ weil dieses Land mit keinen sonderlichen Vestungen verwahret/ wordurch man eine feindliche Macht aufhalten könte.

Was auch die Republic Venedig betrifft/ so mit unter die nächste Nachbarn von dem Ottomannischen Reich gehöret/ so ist denen Groß-Sultanen gar wohl bekannt/ daß selbige allein wohl niemahls wider sie was

vor-

vorzunehmen sich getrauen werde / immassen sie aus der Erfahrung haben / daß dieser Republic gantzes Absehen jederzeit dahin gegangen / alle Gelegenheit / sich mit ihnen zu colliidiren / zu vermeiden / daher sie auch öffters so verdrüßliche Pillen gantz gedultig verschlucket / daß die Spanier daher Anlaß genohmen / sie nur insgemein Amancebada del Turco, oder der Türcken Concubine / zu nennen; Allein wissen sie auch dabey / daß / wann diese Republic Gelegenheit gefunden / sich mit andern Potenzen gegen sie zu alliiren / sie sodann solches öffters auch nicht aus der Acht gelassen / gleichwie sie solches erst Anno 1683. practiciret / da sie sich in die grosse Allianz mit dem Kayser und Pohlen eingelassen / und dadurch sich in dem Stand befunden / der Ottomanischen Pforte das gantze Königreich Morea zu entziehen; und daher tragen sie gegen diese Republic nicht nur einen grossen Haß / sondern suchen selbiger auch / wo sie nur können / Schaden zuzufügen / und ihr bey jeder Gelgenheit in die Haare zu gerathen / wie sie solches erst neulich sattsam gezeiget haben / da sie ihr nur gemeltes Königreich Morea wieder entzogen; und fället dises ihnen auch um soviel leichter / weil die Venetianische Land-Macht der ihrigen bey weitem nicht gewachsen / wohl aber die Venetianer zur See ihnen noch die Wage zimlich halten können. Doch hat man denen Türcken bey dem letztern Friedens-Schluß zu Passarowiz auch hierdurch einen zimlichen Riegel vorgeschoben / daß sie künff-

hin

hin die Republic Venedig wohl so leicht nicht wieder anpacken werden / daß man ihnen / wie oben schon erinnert worden / den Innhalt der An. 1683. zu Rom zwischen dem Kayser / Pohlen und Venedig geschlossenen Heil. Liga deutlich erklähret / und zugleich zu verstehen gegeben / daß / wann sie künfftig eine aus diesen drey Potentzen mit Krieg anzugreiffen sich würden gelüsten lassen / die übrige sich derselben annehmen / und sie also die Sache mit allen dreyen insgesammt auszumachen haben würden.

Gleichwie die Spanier vormahls ohnstrittig unter allen Nationen von Europa die mächtigste zur See gewesen / also haben auch die Türcken damahls sie deswegen zimlich geforchten / und gedachte ihre See-Macht in Consideration gezogen / sonderbahr als Anno 1572. der Spanische Admiral Don Jean d'Austria mit Beyhülffe anderer Christlichen See-Machten die Ottomannische Schiff-Flotte bey Lepanto in einer öffentlichen See-Schlacht dergestalt geschlagen / daß selbige darüber völlig ruiniret worden. Nachdem aber nach der Hand die Spanische Kräffte zur See durch die Engelländer gewaltig geschwächt / und auch immer eine Provintz nach der andern durch die Frantzosen / Portugiesen und Holländern in den verschiedenen nach einander gefolgten Kriegen von Spanien abgerissen worden / so hat solche Consideration zimlich nachgelassen / und ist zugleich auch die vormahlige Forcht darüber meistentheils verloschen. Doch macht dieses den Türcken

noch einige Ombrage / daß Spanien Africa so nahe gelegen / und auch noch würcklich einige feste Oerter auf den See-Küsten dieses Welt-Theils in Besitz hat / worauß es denen unter Türckischen Schutz stehenden Raub-Republiquen Tunis / Algier und Tripolis zimlich beschwerlich fallen kan; und daher halten sie sich stets fertig / selbigen zu assistiren / im Fall sie von Spanien angegriffen werden solten / damit nicht / wann diese einmahl über den Hauffen geworffen / so dann die Reyhe an ihre selbst eigene Länder kommen möge. Neuerer Zeit hat man auch / als was gantz ausserordentliches / erfahren müssen / daß der heutige Besitzer von Spanien Philippus V. eine Alliantz mit der Ottomannischen Pforte zu schliessen sich bemühet / um durch Beytritt der Türcken seine gegen Italien gemachte Concepte wider Se. Kayserl. Majestät mit desto grössern Nachdruck ausführen zu können; gleichwie aber die Türcken durch die siegreiche Kayserl. Waffen in Ungarn eben damahls gewaltig gedemüthiget worden / so haben sie solchem Spanischen Ansinnen kein Gehör gegeben / und lieber Friede machen / als den Krieg auf ein Ungewieses weiter fortsetzen wollen.

Das Königreich Portugall ist zwar von dem Ottomannischen Reich zimlich weit entfernet / gleichwie aber die Portugiesen auch viele wichtige Länder und Colonien in Asien / an dem Persischen Meer-Busen / und auf den Küsten von Indien besitzen / und also von Arabien

bien und Egypten zimlich nahe Nachbarn sind / so haben die Türcken selbige nicht zu negligiren / zumahl sie ihnen durch Hülffe der Arabischen Fürsten / die über das Ottomannische Joch / worunter sie seuffzen / zimlich mißvergnügt sind / gar leicht verdrüßliche Händel machen können.

Um Franckreich haben sich die Türcken vormahls gar wenig bekümmert / weil sie in der Meynung gestanden / diese Crone wäre viel zu weit von ihnen abgelegen / daß sie auf selbige einen Egard zu machen nur die geringste Ursache hätten; Nachdeme aber der lezt verstorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. die Stadt Algier Anno 1683. gewaltig bombardiren / und auch die übrige Räuber zu Tunis und Tripolis zu paaren treiben lassen / daß sie mit ihm einen Frieden / auf solche Conditionen / die er ihnen selbst vorgeschrieben / eingehen müssen; so haben die Türcken auch angefangen / eine Ombrage von den Frantzosen zu bekommen; und gleichwie die Könige von Franckreich von langer Zeit her / wie sie sich als beständige Feinde des Durchl. Hauses Oesterreich aufgeführet / so haben sie nach der Hand sich auch immer bemühet / mit selbigen in gutem Vernehmen zu stehen / welches bekannter massen sonderbahr bey dem vor dem Carlowizischen Frieden hergegangenen Krieg geschehen / da ihnen auch der Frantzosen Freundschafft vieles genutzet. D r starcke Handel welchen die Frantzosen auch nach der Türckey treiben / gibt den Türcken

ebenmäßig Anlaß / sich mit dieser Nation nicht zu überwerffen / weil sie hierdurch aus Franckreich viele Nothwendigkeiten überkommen / deren sie gar nicht entbehren können.

Eben wie die Frantzosen starck nach der Türckey handlen / so thun auch die Engell- und Holländer ein gleiches / und daher suchen auch die Türcken aus angemerckten Ursachen ebenmäßig mit ihnen stets gute Freundschafft zu unterhalten / um so mehr / da sie auch in der That erfahren / wie ihnen diese beyde Potentzen schon zu zwey verschiedenen mahlen durch ihre Mediation zu einem Frieden mit dem Kayser verholffen / den sie sonst ohne ihre Beyhülffe so guten Kauffs nicht würden erhalten haben. Die ansehnliche Macht zur See / wormit diese beyde Potentzen versehen / und womit sie dermahlen alle Staaten von Europa übertreffen / hat ihnen bey den Türcken auch eine zimliche Hochachtung zuwegen gebracht / daß sie selbige auch dieser Ursache wegen sich zu Feinden zumachen sich nicht getrauen; doch hat man auch öffters erfahren / daß / wann Engell- und Holland mit andern Potentaten in einen Krieg verwickelt gewesen / die Türcken deren bey ihrer Porte anwesende Gesandten / und die gleichmäßig des Handels wegen in der Türckey sich aufhaltende Consules und Kauffleute von beyden Nationen schon etwas gröber zu tractiren sich unterstanden / weil so dann die Forcht in etwas cessiret / so sie sonst vor der Macht dieser beyden See-Potentzen haben.

De-

Denen sämmtlichen Italiänischen Staaten gönnen die Türcken / wie jedermann überhaupt / nicht viel Gutes / und möchten sie sich zumahl gerne in dem Königreich Neapolis fest setzen / gleichwie sie solches zu den Zeiten ihres Groß-Sultans Mahomet II. würcklich practiciret / da sie sich der Vestung Ottranto bemächtiget / um von dar ihre Waffen weiter in Italien auszubreiten; Allein es hat ihnen niemahls recht glücken wollen / und dörffen sie auch um so weniger daran gedencken / weil ihre Macht zur See gantz nicht hinlänglich / ein solches Dessein auszuführen / ohne dergleichen aber nichts auszurichten möglich ist.

Die Maltheser gehören zwar auch mit unter die nächste Nachbaren der Türcken / sie haben sich aber weiter von ihnen nichts zu befahren / als daß sie die Schiffart in dem Archipelago unsicher machen / und ihnen unterweilen etliche Schiffe wegnehmen / auch etwa auf denen Küsten eine Landung vornehmen / und das platte Land allda ausplündern und verwüsten / so aber gemeiniglich von schlechter Importanz ist / weil sie keinen rechten Nachdruck haben / denen Türcken rechtschaffen Schaden zuzufügen.

Die Cron Schweden ist zwar gar weit von den Türcken abgelegen / inzwischen aber haben sich doch bey den noch fortdaurenden Nordischen Kriegs-Troublen die Conjuncturen so wunderlich gefüget / daß / da der letzt verstorbene König von Schweden nach der seiner Seits gar unglücklich abgelauffenen

Schlacht bey Pultava An. 1709. sich gezwungen gesehen/ seine Retirade nach der Türckey zu nehmen/ die Türcken hierdurch Gelegenheit überkommen/ sich mit Schweden in Freundschafft einzulassen; und weil sie dardurch soviel gewonnen/ daß sie dem Czaar die Vestung Assow wieder abgedrungen/ und dadurch ihre Reich zugleich auch auf Seiten von Moscau/ da es am schwächesten/ von einer grossen Gefahr befreyet/ da sie nehmlich/ so lange der Czaar von gedachter Fortresse noch Meister gewesen/ immerzu besorgen müssen/ er dörffte mit seiner in dem Hafen bey gedachter Vestung jederzeit fertig gelegenen zimlich starcken Flotte gar vor Constantinopel rücken/ und ihnen allda einen gewaltigen Hertzen-Stoß versetzen; so kan es gar leicht geschehen/ daß die Türcken/ wenn sie mit Moscau künfftig wieder zuthun bekommen solten/ solche Freundschafft mit Schweden wieder zu erneuern suchen dörfften/ weil sie bey der ersten Gelegenheit/ da sie sich mit dieser Crone bekannt gemacht/ so wohl gefahren/ und Schweden am bequemsten gelegen/ Moscau auf solchen Fall eine Diversion zu machen.

Um die übrige Christliche Staaten in Europa haben sich die Türcken gar wenig zu bekümmern/ weil sie von ihnen gar zu weit entlegen; hingegen aber haben sie desto mehr mit dem Cham in der Kleinen- oder Europäischen- Tartarey zu schaffen/ von dem sie sich jedoch wenig/ oder gar nichts/ zu besorgen haben: Indem sie den Tartaren durch Caffa

und

und einige andere Plätze an dem Schwartzen-Meer / so sie in Besitz haben / gar leicht den Daumen auf dem Aug halten können; die Tartarn auch keine Infanterie haben / und daher im Feld nichts wider sie ausrichten können. Vielmehr sind die Tartarn ihres eigenen Interesse halber an die Türckische Groß-Sultane gebunden / als welche nicht allein ihren Cham / als der Ottomannischen Pforte Vasallen / mit seinen unterhabenden Ländern belehnen / und ihm eine jährliche Pension geben / sondern auch seiner und seiner Horden sich in den Feldzügen gebrauchen: gestalt denn die Tartarn Krafft des zwischen ihnen und der Pforte geschlossenen ewigen Bündnüsses schuldig sind / sich bey der Türckischen Armee in grösserer / oder geringerer Anzahl / nachdem der Türckische Kayser / oder der Groß-Vezier / oder ein geringerer General selbige commandiret / zu erscheinen / welches dann / weil die Tartarn ohne dem aus Plündern / Rauben und Stehlen ein Handwerck machen / fast ihre beste Nahrung ist; zu geschweigen / daß die Türcken ihnen auch damit das Maul aufsperren / daß / wann etwa dermahleins die Ottomannische Familie abgehen solte / so dann der Tartar-Cham in dem Türckischen Reich succediren solle.

In Asien sind die Perser / gegen Orient hin / der Türcken nächste Nachbarn; allein obgleich die Türcken den Persern an Macht / wo nicht überlegen / dennoch wenigst gleich sind / auch sie durch Bagdat / so dermahlen in

ihren Händen ist/ vor diesen einen grossen Vortheil haben / hiernächst eine unversöhnliche Feindschafft zwischen ihnen und den Persern/ welche sie wegen ungleicher Außlegung des Alcorans vor Ketzer halten / und mehr/ als die Christen selbst/ hassen / sich ereignet; so siehet man doch nicht leicht / daß die Türcken eine geraume Zeit her Persien mit Krieg haben angreiffen wollen / dessen Ursache ist / weil sie durch die Erfahrung gelernet haben/ daß Persien / so zu reden / der Turcken Kirch-Hoff / und die grosse Armeen/ so sie in dem Sec. XV. und XVI. dahin geschicket / ordentlich durch Hunger und Kummer zu Grunde gegangen; zumahlen da den Persern / weil sie eine starcke Reuterey haben / gar ein leichtes/ durch Verheerung ihrer selbst eigenen nächst an die Türckey gräntzenden Länder und Abgrabung der Wasser-Quellen die Türckische Trouppen abzuhalten/ und ihnen den Einbruch ins Reich hierdurch zu verwehren. Hingegen haben auch die Perser bißher sich an die Türcken zu machen sich nicht getrauet / zumahl da sie immerzu gar weibische Könige gehabt/ die lieber ihre Zeit in allerhand Wollüsten zubringen / als sich mit gefährlichen Kriegen beladen wollen; inmassen man bey den letztern Türcken-Kriegen / so die Ottomannische Pforte mit der Christenheit geführet/ gesehen / daß / ohngeachtet die Türckische Macht/ zumahl bey dem erstern / weil er gar zu lange gewähret/ von den Christen gewaltig geschwächet/ und in beyden unterschiedliche ansehnliche

liche Provintzen denen Türcken entzogen worden / sie sich dannoch im geringsten nicht beweget / noch sich der so herrlichen Gelegenheit bedienen wollen / denen Türcken Schaden zuzufügen / und ihnen dasjenige wider aus den Händen zureissen / was sie ehemahls von ihrem Reich hinweg gezwacket haben.

Die Fürsten in Georgien sind zwar / wie oben bereits gemeldet / theils der Ottomannischen Groß-Sultane Vasallen / und müssen selbigen Tribut geben / gleichwie sie aber gar ungerne unter dem Ottomannischen Joch leben / und immerzu nach ihrer alten Freyheit seufftzen / so müssen die Ottomannische Groß-Sultane ihnen immerzu den Daumen auf dem Aug halten / damit sie nicht was vornehmen mögen / so ihre Freyheit befördern könte. Und suchen demnach die Türckische Groß-Sultanen die unter ihnen stets daurende Uneinig- und Zwistigkeiten immerzu zu foviren und zu unterhalten / weil sie wohl wissen / daß so lange sie unter einander selbst nicht einig / sie nicht im Stand / etwas fruchtbarliches gegen sie zu unternehmen und auszuführen.

Die Arabische Fürsten / deren die meiste / wie oben gleichmäßig angezeiget worden / auch Vasallen von der Ottomanischen Pforte sind / kaum einer oder der andere aber souverain ist / führen zwar mit denen Georgianern in Ansehung der Wieder-Erlangung ihrer alten Freyheit gleiche Intention; allein die Türckische Groß-Sultane wissen auch selbige

theils durch Geschencke und gute Worte bey gutem Willen gegen sich zu erhalten / und theils suchen sie auch den Saamen einer beständigen Uneinigkeit unter sie auszustreuen / und also durch dergleichen Grieffe zu verhindern / daß sie nicht in ein Horn zusammen blasen / und gesammter Hand das Ottomannische Joch abschütteln mögen; zu geschweigen / daß auch das Land / wegen der an den meisten Orten sich ereignenden Unfruchtbarkeit / nicht so beschaffen / daß ein Krieg in die Länge darinn geführet werden kan / und die Türcken die Araber auch nur durch Abschneidung der Zufuhr von Lebens-Mitteln aus dem benachbarten Egypten zwingen können.

Der Groß-Mogol in Indien ist zwar auch so weit nicht von der Türckey entfernet / gleichwie er aber zu Lande dahin nicht anders / als durch Persien / gelangen kan / zur See aber / da er gar leicht nach Egypten und Arabien überkommen könte / seine Kräffte gar schwach sind / also haben sich die Türcken von ihm nichts zu besorgen.

In Africa gräntzet das Türckische Reich auf einer Seite an das Gebiete des Kaysers von Abysinien; allein von solcher Seite haben sich die Türcken nichts zu befahren / weil die Abyßinier gar nicht im Stand sind / sonderliche Conquesten zu machen; Die übrige Fürsten in Africa dancken auch GOtt / wann sie von den Türcken unangefochten bleiben / und haben weder den Willen / noch die Macht / ihnen Schaden zuzufügen.

§. 14.

§. 14.

Von dem Titul des Groß-Sultans.

DIe Türckische Groß-Sultane führen niemahls keinen beständigen Titul/ sondern pflegen selbigen gar offtmals zu verändern/ insgemein aber stecket selbiger voller hochtrabenden Worte/ wie aus nachfolgenden Exempeln mit mehrern zu sehen.

Als Anno 1630. der Groß-Sultan Amurath IV. an den König von Persien/ Schach Sefi, einen Brieff ablauffen lassen/ hat er sich darinn selbst also tituliret: Ich/ der ich ein Herr bin aller Herren/ und Beherrscher von Arabien/ Persien und Griechenland/ ein König/ der mit höchster Gewalt in der Welt regieret und durch die Hülffe Gottes zu dem Reich der gantzen Erden erhöhet worden/ ein unüberwindlicher Besitzer des weissen und schwartzen Meers/ und der daran gelegenen Städte und Schlösser/ ein Herr des göttlichen und prophetischen Hauses zu Mecca und Medina, gleichwie auch zu Jerusalem/ Aleppo und Damasco/ und aller heiligen und ehrwürdigen Oerter; von Groß-Cairo/ des glückseeligen Babyloniens und Van; von Mohrenland/ Balsera und des kleinen Asien; der Länder der Chiurder, Georgianer und Tartarn; von Moldau/ Wallachey und insgemein aller Provintzen und Länder von Griechenland und Natolien/ und in Summa/ der höchste Herr der sieben Climatum; ein siegender und triumphierender König/ zum Dienst

Got-

Gottes/Sultan AMURATH Chan, dem tapfern Sofi, dem Gott Friede gebe/ wann er es verdienet/ rc.

Als auch nachmahls dieses Amuraths Bruder/der Groß-Sultan Ibrahim, sich Anno 1645. entschlossen hatte/ die Insel Candia mit Kriegs-Gewalt anzufallen/ liesse er an alle Beglerbeglen, Bassen und andere Befehlshaber in seinem gantzen Reich ein öffentlich Patent ausgehen/ worinn er sie zu schleuniger Kriegs-Rüstung wider die Christenheit bedrohlich aufmahnete/ und sich zugleich ebenmäßig folgenden gar arroganten Titul gabe: SULTAN IBRAHIM, des allermächtigsten Kaysers Sohn/ ein Enckel des unüberwindlichsten Gottes/ ein König der Türcken/ in Græcia, Baltica, Sarmatia, Damasco, Phrigia, in Groß- und Klein-Egypten/ Alexandria/ Armenia/ Arabia/ König aller Könige in dieser Welt/ des heiligen Haupts des Paradyses Bewohner/ Bischoff gantz Asiä/ Africä und Armeniä/und des grösten Theils Europä Heiligmacher/ Haupt in Jericho/ des Grabs Mahomets Gardian, und des Grabs GOttes und seiner Wercken: Der gröste Leuchter in dieser Welt von Aufgang biß zum Niedergang der Innwohnenden/ Herr der Herren/ König der Könige/ Fürst aller Fürsten in dieser Welt: Ein Schröcken und Geißel aller Christen/ der Ottomannischen und Beschnittenen Hoffnung/ und unschätzliches Kleinod/ geheiligt Hochwürdigster.

Nicht

Nicht viel besser hat es auch nachmahls Anno 1698. der Groß-Sultan Mustapha gemacht/ in dem er sich in dem zwischen dem heutigen Czaar Petro von Rußland und ihm auf den Friedens-Congreß zu Carlowitz aufgerichteten und dem Rußischen Plenipotentiario von seinen gevollmächtigten Gesandten ausgehändigten Friedens-Instrument gleichmäßig solchen von lauter Stoltz und Hochmuth zeugenden Titul beygelegt: Durch die Gnade des unvergänglichen HErrn und Schöpffers und des unsterblichen Stiffters des freyen Willens/ unsers HErrn GOttes/ dessen Ehre über alles erhaben ist/ der hoch zuehrenden Mecha, und der Durchläuchten Medina Diener/ wie auch des H. Jerusalems und anderer Heil. Oerter Beschützer und Regierer/ Sultan beyder Reiche/ und König beyder Meere/ mächtiger Beherrscher Egyptens und Abyßinier Landes/ auch des glückseeligen Arabiens und Adanesischen Landes/ auch Cæsareæ, Africanæ, Tripolis und Tunis, auch der Inseln Cypern/ Rhodis und Candien/ wie auch anderer Inseln des Weissen-Meers/ und Kayser zu Babylon/ Bositua, Laxa, Revan, Tarsis, Erzir, Sehresul, Musul, Diarbekir, Riza, Damasco, Aleppo, Persischer und Arabischer Sultan der Landschafft Ivachien/ König zu Ghiurdistan, Thurchistan, Daghisthan, Trapez, und Kayser der Länder Rum, Zulchadria und Maras, Kayser der Länder Tartarien, Czirckassien und Abesien, wie auch Crim und Destizapzack, Kayser in Orient

und

und Occident / auch Anatolien und Rumelien / Besitzer des Königlichen Stuhls zu Constantinopel / des beschützten Prußa und Adrianopel / und über diß Kayser weitläufftiger Länder / vieler Gegenden und Städte / auch berühmtester Herrscher / Sultan der Sultanen / König der Könige / der aller-durchläuchtigste / großmächtigste Herr und Kayser / Zuflucht der Muselmänner / Sultan des Sohns der Sultanen / MUSTAFA, des Königs Sultans Mehemets Sohn / dessen Reich GOtt verewigen / und seine Herrschafft biß zum Gerichts-Tag erhalten wolle / der hohen Majestät des Reichs / 2c.

Heut zu Tag will es fast das Ansehen gewinnen / als ob die Türckische Sultane die hochtrabende Worte in ihren Tituln / so ihre Vorfahren in selbigen / wie erwehnet / sonst einfliessen lassen / in etwas mäßigen wolten / und siehet man daher aus dem letztern Friedens-Instrument, so in vorigem 1718. Jahr zwischen Sr. heut zu Tag glorwürdigst regierenden Kayserl. Majestät und den dermahligen Groß-Sultan zu Passarowitz aufgerichtet worden / daß dieser in solchem nur folgenden Titul führet: Der Durchläuchtigste und großmächtigste Groß-Sultan Achmet Hany, der Ottomannen / auch in Asien und Griechenland Kayser / 2c.

Sonst hat auch der letzt verstorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. den Groß-Sultan Mahomet IV. als er einst an ihn geschrieben / also tituliret: Dem großmäch-

mächtigsten / vortrefflichsten / großmüthigsten und unüberwindlichsten Fürsten / Groß-Herrn der Muselmans, Sultan Mahomet IV. der an Ehr und Tugend einen Uberfluß hat / 2c. Unserm vielgeliebten und vollkomenen Freund. Worauß man ein Model nehmen kan / wie Christliche grosse Potentaten den Groß-Sultane / wann sie mit ihm etwas zu schaffen haben / ohngefähr zu tituliren pflegen.

§. 15.

Von dem Wappen des Groß-Sultans.

DAs Wappen der Türckischen Groß-Sultane stellet einen silbernen halben Mond im grünen Feld mit unterschiedenen kleinen Sternlein vor. Denn es solle dem Ertucul, des Ottomanns Vater / von dem alle Groß-Sultane abstammen / einsmahl getraumet haben / wie aus dem Schos des zu seiner Zeit berühmten Saracenischen Propheten / oder Mufti / Edebalis, der halbe Mond allgemach hervor steige / und sich sodann in seinen / des Ertuculs Schos / sencke. Dieser Traum solle nachmahls Ottomannum bewogen haben / daß er das Bild eines halben Monds in alle Schilde und Fahnen seiner Soldaten machen lassen / biß endlich seine Nachkomen selbigen gar zu ihrem Wappen angenohmen / u. auch an statt dessen biß auf den heutigen Tag gebraucht haben. Sonst aber bedienen sich die Groß-Sultane in ihren Siegeln jederzeit gewieser Arabischer Schrifften / weil ihnen der Alcoran einige Bilder darinn zu führen nicht erlaubt / sondern solches ausdrücklich verbeut.

§. 16.

§. 16.
Von denen Schulen und Wissenschafften in der Türckey.

DIe Türcken halten insgemein nicht viel von denen hohen Wissenschafften / auch bekümmern sich die Groß-Sultane wenig / selbige in ihrem Reich einzuführen / weil vielmehr ihr Staats-Interesse erfordert / ihre Leute in der Tummheit und Unwissenheit zu erhalten; doch haben sie bey denen vornehmen Tempeln / sonderbahr zu Constantinopel / Pera, Adrianopel und Belezno in Asien / ihre Schulen / und zwar nicht Kinder-Schulen / sondern hohe Schulen / darinnen viele Talismanni und Studenten erzogen werden / und hat die gedachte letztere hohe Schule der Groß Sultan Amurath Anno 1366. gestifftet / zur Æmulation, weil Kayser Carolus IV. kurtz vorher / nehmlich 1360. die Universitat zu Prag aufgerichtet. Von dergleichen Studenten / welche auf besagten hohen Schulen studiren / pflegen sie nachmahls ihre geistliche und weltliche Aemter zu besetzen / als nemlich die Cadi, welche soviel / als Stadt-Richter / oder Stadt-Vögte sind / die Cadilesker, so die oberste Kriegs-Richtere sind / Item die Odscha, oder die Schulmeistere / ingleichem diejenige / so das Amt und Gebette in den Moscheen / oder Kirchen / verrichten.

Es sind aber diese Midrela, wie sie die Türcken nennen / oder hohe Schulen / was das Gebäude anlangt / unterschiedliche Gewölber / da-

darinn gleich auf dem Boden niedere Gemächer seynd/ in deren jedem eine gewiese Anzahl der Studenten sich aufzuhalten pfleget. Eine jede von dergleichen Schulen / oder ein solches Collegium, hat fünff Muderis, oder Doctores, welche die Studenten zu unterrichten pflegen / und jedes Collegium hat wieder fünff besondere Classen / oder Auditoria, worein die Lernende / nach dem ihre Profectus sind / von einer in die andere versetzet werden. Ein jeder Doctor hat auch für seine Tag-Besoldung fünffzehen / biß in dreyßig Asper / etliche auch wohl fünffzig Aspern / aus gewiese Stifftungen / ein jeder Student / oder Talismann aber hat des Tags kaum zwey / drey / oder etliche Asper mehr.

In ihrem Studieren halten die Türcken diese Ordnung und Process. Wann ein junger Schüler/oder Dschochda, wie sie ihn nennen / das schreiben und lesen in der Kinder-Schul ergrieffen / und tüchtig ist / die höhere Künste und Wissenschafften zu begreiffen / so wird er in eines von gedachten Stifftern befördert / allda werden ihm zwantzig Bücher zu lernen auferlegt / nemlich in Grammatica, so die Türcken Sarf nennen / vier Bücher / so jedoch nicht die Lateinische / oder Griechische Grammatica ist / dann von diesen Sprachen wissen die Türcken nichts / sondern die Grammatica in Persischer / Arabischer und Türckischer Sprache / dieweil in der Arabischen Sprache der Türcken Gottesdienst / der Curan und desselben Auslegungen beschrie-

ben seynd / und diese Sprache doch mit der Türckischen keine Gemeinschafft hat; die Persische brauchen die Türcken in ihren Cantzeleyen / doch nicht durchgehends / sondern zur Zierde / ihre dölpische Sprache mit derselben heraus zu staffieren / gleichwie etliche bey uns Teutschen auf der Cantzel / und in den Cantzleyen sich angewöhnet haben / ihre Sprache mit Lateinischen / oder Frantzösischen Worten zu schmücken. Wann dann ein solcher Lehrling die Grammatic ergriffen hat / so werden ihm alsdann auch vier Bücher in Syntaxi, den die Türcken Narf nennen / fürgegeben; Item vier Bücher in Dialectica, die sie Mantic nennen / deßgleichen sechs Bücher in Kelam, worunter nicht allein die Rhetorica, sondern auch insgemein die Philosophia bey den Türcken verstanden wird; und wann ein solcher Dschochda, oder Schuler / alles dieses ergrieffen / so heißt man ihn einen Talismann, welches so viel als Magister Artium ist. Folgends wird er weiter in das höhere Collegium, so absonderlich Midresa heißt / befördert / woselbst er zu der Türckischen vermeintlichen Heil. Schrifft / oder Erlernung und Auslegung des Alcorans, worüber die Türcken viele Commenterios haben / und zu den weltlichen Rechten angehalten wird; dañ diese beyde Lehren sind mit einander so vermenget u. mit einander also verwandt / daß sie vor eine Facultæt bey den Türcken gerechnet werden / gleichwie der Juden Gottesdienst und weltliche Rechte beysammen begriffen seyn / da vormahls

der

der Priester nicht allein Pfarrer ware / sondern auch zumahl zugleich Doctor- Juris, oder Richter / bey dem man sich in wichtigen vorfallenden Sachen hat müssen Bescheids und Raths erholen / wie geschrieben steht: Nach ihrer / der Priester Mund / sollen alle Sachen und Schäden gehandlet werden / Deut 21. Dann sie waren die rechte Custodes legum, die GOtt selbst bestellet über die weltliche Gesetze. Eben eine solche Bewandnüß hat es auch mit der Türcken Lehre; Die Medicin aber ist von ihren Schulen ausgeschlossen / und denen Apotheckeren und Barbierern anbefohlen / wie auch den Juden und ihres gleichen Land- Betriegeren.

Der alten Griechischen Philosophorum Schrifften haben die Türcken auch in Arabischer Sprache / als des Aristotelis, Erasti, Platonis, Socratis, Hippocratis, &c. Unter ihren Schul- Lehrern aber seynd berühmt: Imam (welches soviel / als ein Lehrer der Weisen heißt) Ebuchamique, item Imam Hambeli und Imam Malcki, und werden diese drey in ihren Schulen ihrer Weißheit halber gar hoch gehalten / der vierte Imam Schaueli aber wird allein in den Schulen der Araber herfür gezogen.

Der Mathesi, Astrologie und Poesis ergeben sich theils Türcken ebenmäßig / wie ingleichem auch der Erlernung einer rechtschaffenen Oeconomie / auch schreiben theils Gelehrte unter ihnen Romanen / dergleichen Art Schrifften auch heut zu Tag in Teutschland

gar sehr bekannt worden; Druckereyen aber wollen sie in ihren Landen nicht dulten/ theils damit keine Bücher/ so den Türckischen Staat betreffen/ gedruckt werden/ und das unter dem Joch seuffzende Volck die Schwere desselben daraus erkennen lernen möge/ theils aber damit auch vielen tausend Personen/ so sich vom schreiben nähren/ ihr Stück Brod dardurch nicht entzogen werde.

§. 17.

Von der Religion der Türcken.

IN dem weit umfangenen Ottomannischen Reich werden zwar verschiedene Religionen/ als die Römisch-Catholische/ Griechische/ Jüdische und viele aus der Christlichen Religion entsprungene Secten/ als: die Armenier/ Nestorianer/ Jacobiten/ Churden/ und dergleichen mehr/ wie aus oben gemeltem zu ersehen/ geduldet; jedoch hat unter allen die Mahometanische Religion die Oberhand/ worzu der von den Türcken so genannte grosse Prophet Mahomet ohngefehr um das Jahr Christi 600. mit Beyhülffe Sergii, eines Nestorianischen Münchs/ den Grund gelegt/ und seine neue schändliche Glaubens-Articel in ein besonderes Buch/ Alcoran genant/ zusammen getragen/ welchen die Türcken mit grossen Eifer beypflichten und sie vertheidigen.

Es bestehet aber nach dem Bericht der Mahometanischen Scribenten die Mahometanische Religion hauptsächlich darinn: Wann jemand GOtt gehorchet/ oder wann man

man sich dem unterwirfft / was Mahomet geschrieben hat / oder wann einer dessen eingeführte Lehre annimmet. Dann also solle / wie Alchoreitan berichtet / Mahomet dem Engel Gabriel / als derselbe ihn in Gestalt und Kleidung eines Arabers gefragt: Was der Islamisthum, oder rechte Glaube / wäre? geantwortet haben: Daß man nemlich glaube und bekenne / ausser GOtt seye kein Gott / und ich seye der Gesandte Gottes / daß man die vorgeschriebene Gebote sorgfältig unterhalte / Allmosen gebe / im Monat Ramadam faste / und aus Andacht nach Mecha Wallfahrten anstelle.

Es nennen aber die Mahometaner ihre Secte / oder Lehre / insbesondere Alislamo, oder Aleslam, und sich selber *Moslimans*, Muslimans, oder Musulmans, und Moslemannen / welches Wort vom Arabischen Grund-Wort Salam herkommet / daß so viel / als er ist erhalten / und vom Unglück erhalten worden / bedeutet.

Die Ursache / daß die Mahometaner Muslimans, &c. genennet werden / solle diese seyn: Mahomet pflantzte seine Lehre mit dem Schwerdt fort / die / so ihm wiederstunden / und sein Glaubens-Zeichen: ausser GOtt ist kein Gott / und Mahomet ist der Gesandte Gottes / nicht annehmen wolten / wurden getödtet / die sich aber zu ihm schlugen / wurden von dem Schwerdt errettet / und dahero Musumons, *Mosilmons*, Muslimans, Moslemins, *Musulmans*, oder Musulmannen / genen-

 net;

net; dann also kan dieses Wort wegen Doppeldeutung der Arabischen Vocalen unterschiedlich ausgesprochen werden.

Andere leiten diese Nahmen her von dem Arabischen Grund-Wort Aslama, welches bedeutet: Er ist gehorsam gewesen/ er hat geglaubet/ und alle sein Vertrauen auf GOtt gesetzt. Also seynd alle Anhänger Mahomets Moslimannen genennet worden/ als wolte man sagen: Gottes Gehorsame und Glaubige. Die Juden aber nennen sie verächtlicher Weise Ismaeliter und ihre Religion Ismaelismum, weil die Türcken von Ismael/ des Patriarchen Abrahams mit der Magd Hagar erzeugten Sohn/ herkommen sollen/ welchen Nahmen auch die Türcken gantz nicht verwerffen/ weil sie den Ismael nechst Abraham für einen Vater ihres Geschlechts/ und Religion erkennen/ und schreibt Scharestan, einer von ihren Gelehrten/ hiervon also: Hernach ist dasjenige Liecht/ welches von Adam zu Abraham/ und von diesen zu den Nachkömmlingen bracht worden/ in zwey Theil gesondert worden/ davon der eine Theil bey den Israeliten/ und der andere bey den Ismaeliten geblieben. Dasjenige Liecht/ welches auf die Nachkömmlinge Israelis hernieder kame/ ware klar und offenbahr/ das andere aber ware verborgen. Ein Kennzeichen dieses klaren Liechts ist geschehen durch die Erscheinung vieler Personen; Ein Kennzeichen des dunckeln Liechts aber hat sich ereignet durch die Erklährung der Kirchen-Sitten/ Gesetze und Zeichen:

chen/also daß diese Sache unter wenigen einen einmüthigen Schluß erlanget. Der Kellagh (das ist die Kehrung des Angesichts zur Zeit des Gebets) der ersten ware der Tempel zu Jerusalem/ und der von der andern Secte ware der Tempel zu Mecha. Das Gesetz der ersten Secte bestunde aus klaren Urtheilen/ das Gesetz der andern Secte aber bestunde aus Unterhaltung der Heil. Zeichen. Die Feinde der ersten Secte waren die Unglaubige/ als Pharao/ Haman; die Feinde der andern Secte aber waren die abgöttische Götzendiener. Weil dann Mahomet eine klare und offenbahre Lehre der Kirchen-Sitten und Gesetze/ die grosse Verwandschafft mit der Secte der Ismaeliter hatte/ durch den Alcoran eingeführet/ und seine Araber von der Abgötterey abgezogen/ so hat er für einen Wiederbringer des Ismaelitenthums unter diesem Titul und Nahmen wollen gehalten seyn. Ja freylich gönnen wir ihm den Titel eines ungerathenen Ismaeliters und unehrlichen Hagar-Kindes/ und eines tyrannischen Beschirmers derselben gantzen Nachkömmlingschafft/ welche sich meist allein über gantz Arabien ausgebreitet hat/ und allda in zimlicher Dürfftigkeit lebet; Dahero auch jener Araber/ als ihn der Edelmann Frantz Ferdinand von Troilo fragte: Warum sie sich jederzeit aus dem Stegreiff ernährten? geantwortet: Weil Adam bey der Austheilung des Erdbodens der Araber vergessen/ müssen wir unser Erbtheil selber einholen.

Nächst vorher gedachten Nahmen werden Mahomets Nachfolger und Anhänger auch durchgehends Amumenii, das ist/ Glaubige/ genannt; und solchemnach hiesse man auch vormahls Mahomets Nachfolger in der Regierung Almiro Lumenii, d. i. Kaysere der Glaubigen / wiewohl sie auch insgemein Califen genennet worden. Sonst werden auch die Mahometaner auf Arabisch von Mahomet selber in seinem Alcoran Omma Muhamed, oder Mahomets-Volck / genannt / worauß erscheinet/ daß dieser Schalck GOtt dem HErrn hierinn nachfolgen wollen/ als welcher die Juden im Alten Testament so vielmahl mein Volck genennet. Deßgleichen hat auch Mahomet durch diesen Nahmen / als ein Kennzeichen / seine Nachfolger von allen Völckern unterscheiden wollen. Nicht weniger werden selbige auch in den Schrifften der Araber Ahlo-Suna, das ist / Völcker von Suna, oder des Gesetzes / oder der Satzungen/ genannt ; dann die Mahometaner haben ausser dem Alcoran auch noch ein anderes Buch vom Mahomet/ daß seine Reden und Thaten / so sie durch eine Tradition von ihm empfangen / zu haben vorgeben / in sich begreifft / und solches wird von ihnen in hohen Würden gehalten. Und endlich werden die Mahometaner auch noch ferner Ahlo-Kibla, oder das Volck des Tempels zu Mecha, genennet/ weil alle Mosqueen der Mahometaner nach dem Modell dieses Tempels mit ihren Vorhöffen erbauet / und danebst auch alle insge-

samnt

sammt Krafft ihres Gesetzes verpflichtet sind/ ihr Angesicht unter dem Gebett nach Mecha zu wenden/ und wird diese Gewohnheit ins-gemein Ain Alkibla, oder das Aug und Ansehen von Kibla genannt. Der gemeineste Nahme aber derer/ so Mahomets Lehre folgen/ ist vor gedachter Nahme Moslimanns, oder Moslemis, &c. von denen Christlichen Scribenten aber werden sie überhaupt von dem Urheber ihrer gottlosen Lehre/ dem Ertz Lügen Propheten Mahomet/ auch Mahometaner und Mahometisten genannt.

Im Anfang waren unter des Mahomets Nachfolgern keine Strittigkeiten in Glaubens- und Religions-Sachen bekannt; Nach Mahomets Todt aber wuchsen und nahmen dieselbe gewaltig zu. Die Mahometaner sagen/ Mahomet habe solches selbst zuvor verkündiget/ und rechnen sie dessen Prophezeyhung/ welche er der unterschiedlichen Secten wegen/ so unter den Seinigen entstehen würden/ von sich hören lassen/ unter seine Wunder-Wercke/ und wird daher folgenden Mahometanischen Ausspruchs unter ihnen noch auf den heutigen Tag zum öfftern mit Ruhm gedacht: Künfftig wird mein Volck in 73. Secten zertheilet werden/ welche alle im Feuer vergehen werden/ ausgenohmen eine eintzige/ welche ich sammt meinen Bunds-Genossen handhaben werde. Als Mahomet hernach darüber gefragt wurde; welche doch diese eintzige Sect wäre? hat er auf Arabisch geantwortet: Alol Sunas (oder Alounah) Wal-

ziamaton, das ist: die Secte der jenigen/ welche sich auf die Satzungen und Ubereinstimmungen gründen. Und als er ferners gefragt wurde: was die Ubereinstimmung wäre? hat er gesagt: Dieses/ so ich und meine Bunds-Genossen bekennen. Diese Secte/ sagen die Araber/ ist diejenige/ welche Asschasria genennet wird/ und solche solle allein erhalten werden/ die übrige aber müssen im Feuer zergehen/ wie schon berichtet worden.

Weil nun Mahomet/ wie erwehnet/ solle prophezeyhet haben/ daß 73. Secten unter den Seinigen entstehen würden/ so haben seine Nachfolger auch nothwendig so viele Secten unter ihnen einführen wollen/ und findet man von diesen Secten in denen Mahometanischen Satzungen folgendes geschrieben: Die Magi Moslemanns werden in 73. Secten abgetheilet/ und unter diesen Secten ist allezeit eine/welche soll und muß erhalten werden. Die Nahmen der berühmtesten Haupt-Secten aber seynd folgende: 1. Die Matazatisten. 2. Die Sefatisten. 3. Die Kadaristen. 4. Die Ziabaristen. 5. Die Morzysten. 6. Die Waidisten. 7. Die Zyatisten/Sciaten/Sciaitisten/Schysten/ oder Xyahis. 8. Die Chawaristen. 9. Die Sonniten/ oder Suniten/ und werden diese letztere abermahl wieder in viele andere Neben-Secten getheilet/ doch sind unter den nur gemelten Haupt-Secten die vornehmste die Sonniten und die Ziatisten.

Un-

Unter den Ziatisten werden insgemein die Persianer begriffen / unter den Sonniten aber verstehet man überhaupt die Türcken und Araber / und werden diese darum Sonniten genannt / weil sie das Buch Sunna, oder Sonna, welches Mahomets Reden in sich begreiffet / in gar sonderbahren Ehren halten / und nach demselben leben / ja auch den Alcoran gantz anders / als die Ziatisten und Persianer auslegen. Dann die Türcken folgen hierinn der Lehre und der Anweisung des Omars, welcher nach Mahomets-Todt über die Saracenen geherrschet / die Persianer aber pflichten dem Ay, so des Mahomets Vaters Bruders Sohn gewesen / und ebenmäßig unter den Saracenen / als Caliph, regieret / in der Auslegung des Alcorans bey; und weil beyderseits Auslegungen gantz nicht zusammen treffen / sondern zimlich weit von einander unterschieden / beyderseitige Nationen aber grosse Eiferer vor ihr Gesetz sind / so ist schon von langen Zeiten her ein grosser Haß gegen einander deßwegen bey ihnen eingewurtzelt / daß sie sich unter einander vor abgesagte und geschworne Todt-Feinde halten und einander verfolgen / wo sie nur können.

Es sind aber auch die Sonniten selbst / oder die Türcken insonderheit / heutiges Tags / wie schon vorher gedacht worden / in ihren Glaubens-Lehren und in ihrer Religion nicht in allem mit einander einig / sondern in gar viele unterschiedliche Secten unter einander abgethei-

theilet / und sind darunter folgende die bekannteste:

Die Cadizadeliten / welche alle Gastereyen und wollüstige Dinge meiden und immer von GOtt reden. Diejenige unter ihnen / so an den Gräntzen von Ungarn und Boßnien wohnen / haben auch verschiedenes aus der Christlichen Religion angenohmen / und lesen zumahl das Neue Testament in Sclavonischer Sprache.

Die Chupmessahi, welche Christum vor den Meßiam und Erlöser der Welt halten; und ist diese Secte sonderlich an dem Hofe des Ottomannischen Groß-Sultans gemein / weil die Nachfolger derselben vor andern Mahometanern höflich und galant zu seyn prætendiren.

Die Daranianer haben ihren Nahmen von ihrem Urheber Darani, und verwerffen sie insgesammt alle gute Wercke / als: fasten / beten und dergleichen / lassen hingegen alle Schwelgereyen und Wollüste zu.

Die *Escharitten* / oder Eschraci, machen die klügste Secte unter den Türcken aus / indem sie nicht alles / was in dem Alcoran stehet / approbiren / vieles von der Platonischen *Philosophie* behalten / und auch die Einigkeit und Dreyfaltigkeit der Gottheit durch einen Handschuh von 2. Falten / der doch nur ein Stück bleibet / erklähren. Dieser Secte sind die vornehmste Priester und Shehys unter den Mahometanern zugethan.

Die

Die Giabares, oder Ibares glauben / der Mensch habe keine Krafft / von sich selbst etwas zu thun / sondern GOtt zwinge ihn sowohl zum Guten / als Bösen.|

Die Haicktiten glauben / daß Christus / wiewohl er ewig / dennoch einen wahrhafftigen Leib angenohmen / auch mit demselben wieder auf die Welt kommen / daselbst 40. Jahr regieren / den Antichrist zerstöhren / und alsdann der Welt ein Ende machen werde.

Die Houances, oder Hhouances, finden sich sonderbar in Arabien / und haben ein Gesetze / zufolge welches sie ihr Gebet ohne Liecht verrichten müssen / nach solchem aber begehen sie sich sündlich mit der nächsten Weibs-Person / die sie ergreiffen können; doch halten sie diese ihre schändliche Religion sehr in geheim / massen sie sonst / wann man sie entdecket / verbrannt werden.

Die Jabajahiten glauben / GOtt wisse nicht alles und jedes / sondern müsse die Wissenschafft einiger Dinge durch die Erfahrung bekommen.

Die Kadezadeliten haben gar viele besondere Ceremonien vor andern Mahometanern bey denen Begräbnüssen der Todten / und wann sie vor die Seelen der Verstorbenen beten. Dann bey den Begräbnüssen schreyet ihr Imam, oder Priester / unter andern dem verblichenen Cörper mit lauter Stimme ins Ohr: er solle sich erinnern / daß nur ein GOtt und nur ein Prophet seye.

Die

Die Kadares läugnen die göttliche Gnaden-Wahl und glauben, daß alles Gute und Böse bey dem Menschen stehe.

Die Moatazaliten, oder Mutazaliten, heissen so viel, als Abgesonderte, und glauben, GOtt seye ewig, weise, mächtig, u. d. m. allein er seye nicht ewig wegen seiner Ewigkeit, noch weise, wegen seiner Weißheit, noch mächtig, wegen seiner Macht, indem sie besorgen, es möchte eine Vielheit in GOtt angedeutet werden, wann sie also reden würden.

Die Munasichiten, oder Attenasochiten, folgen der Meynung des alten Welt-Weisen Pythagoræ, und glauben mit ihm die Metempsychosin nehmlich, daß die Seelen der Menschen nach ihrem Todt in andere Leiber fahren.

Die Muserrin sind rechte Atheisten, indem sie gantz keinen GOtt glauben, und sind die meiste unter ihnen die Cadi, oder Richtere in denen Städten, ingleichem die jenige, welche in den Arabischen Büchern gelehrt sind.

Die Sephariten schreiben zwar GOtt die Eigenschafften der Ewigkeit, Weißheit, Gütigkeit, u. d. m. zu; Allein sie glauben, daß GOtt eine sichtbare Gestalt und Sinne, wie die Menschen habe; jedoch daß diese Gestalt unveränderlich und unverweßlich seye.

Die Zindikiten glauben weder eine göttliche Vorsehung, noch die Auferstehung der Todten, und halten in dem letzten Punct davor, der Mensch vergehe, wie das Vieh.

Ausser

Ausser diesen hat man auch noch viele andere Secten unter den Türcken / ja fast eben so viele / als Städte und Schulen in dem Türckischen Reich seynd; dann es ist bey ihnen fast kein Lehrer / oder Priester / der / wann er nur ein wenig angesehen und Verstand hat / nicht eine neue Secte anrichten solte / und gar bald einen Anhang bekommt. Selbst die Mohometanische so genannte Münche und Pfaffen stimmen auch in Religions-Sachen mit einander nicht überein / und sind unter selbigen vornehmlich folgende Orden bekannt:

Die Bectaschiten gehen weiß gekleidet / und bestehet ihre Ordens-Regel hauptsächlich darinn / daß sie die Einigkeit GOttes stets mit Ausruffung des Worts: Hiu, das ist: Er lebe / preisen. Alle Janitscharen halten es mit diesem Orden.

Die Cadriten haben die Gewohnheit / daß sie / nebst dem Gebet / so alle Mahometaner des Tags fünffmahl ordentlich verrichten müssen / auch unterweilen die gantze Nacht mit Beten zubringen / da sie sich dann nach dem Thon einer Flöte unaufhörlich herum drehen / und das Wort Hiu, oder heilig / stets wiederhohlen. Sie schneiden ihre Haare nicht ab / bedecken auch das Haupt niemahls / und gehen jederzeit baarfuß.

Die Calenders sind liederliche und gottlose Leute / welche stets in allerley Wollust und Uppigkeit leben / und daher öfters die Worte im Munde führen: Dieser Tag ist un-

unser/ der morgende gehöret dem/ welcher lebet/ und ihn zu gebrauchen weiß.

Die Dervis bedeuten zwar insgemein alle Türckische Ordens-Leute/ wie durch das Wort Mönch alle Christliche Ordens-Leute verstanden werden/ absonderlich aber werden die so genannte Mevelaviten unter den Türcken also genannt/ welche alle Donnerstage zu fasten pflegen/ biß die Sonne untergehet. Alle Dienstage und Freytage prediget ihr Superior in ihrem Kloster/ und hierauf grüssen sie ihn insgesammt mit tieff-gebückten Leibe/ deßgleichen drehen sie sich sodann allzumahl geschwinde herum/ da immittelst einer auf einer Flöte spielet/ sobald aber diese Music aufhöret/ stehen sie alle wieder stille. Sie fahren öffters in dem gantzen Land herum/ und sind die abgefäimteste Buben/ denen kein Bubenstück auszuüben zuviel ist/ diejenige aber unter ihnen/ so die Gabe der Keuschheit nicht haben/ dörffen aus ihren Klöstern nicht herauß gehen/ sondern müssen immerzu in selbigen verbleiben.

Die Ebrbuharis führen ein gar andächtiges und nüchternes Leben/ thun aber keine Wallfarthen nach Mecha/ weil sie sich einbilden/ ihre Seelen seyen schon so gereiniget/ daß sie sich diesen vermeinten heiligen Ort genugsam in ihren Zellen vorstellen könten.

Die Edhemiten leben von blossem Gersten-Brod/ beten und fasten offt/ und befleissigen sich starck auf das predigen. Sie leben in den Wüsten zwischen Löwen und Tieger-

Thie-

Thieren / und sollen selbige gantz zahm zu machen wissen.

Die Fackirs sind eine Art von Dervisen / welche aus einem Land in das andere wandern / und von blossen Allmosen leben. Sie fressen das Kraut Maslah genannt sehr starck / und werden davon öffters so toll / wie die rasende Hunde / da sie überall herum lauffen / auch wohl gar rauben und morden.

Die Imalier, oder geistliche Liebes-Brüder / sind rechte Bestien und in allen Wollüsten biß an den Halß ersoffen.

Die Nimetulahiten haben den Gebrauch / daß sie sich alle Montage in der Nacht zu versamlen pflegen / um durch ihre Gesänge die Einigkeit der göttlichen Natur zu loben / und Gottes Nahmen zu preisen. Es wird niemand in ihren Orden aufgenohmen / er habe dann zuvor die Quarantaine gemacht / welche darinn bestehet / daß einer 40. Tage lang in einer Kammer / oder Zellen / gantz allein verschlossen bleibet / und täglich nicht mehr / als 3. Untzen / zu seinem Leibes-Unterhalt zu sich nimmt.

Eben was von diesen nur erzehlten Münchs-Orden der Türcken vorhin gemeldet worden / daß nehmlich selbige in Religions-Sachen nicht überhaupt mit einander übereinstimmen / das kan man auch ferner von der Türcken so genannten Geistlichkeit / oder ihrer Clerisey / sagen / so den Vorzug noch vor den Mönchs-Orden hat / und worunter gezehlet werden: Die Talusamans, so gleichsam bey den Türcken wie Ertz-Bischöffe sind / wann

man selbige anderst mit der hohen Christlichen Geistlichkeit vergleichen darff; die Cadis, oder Richtere in denen Stätten/ so gleichsam die Bischöffe vorstellen; Die Sofras, so wie gleichsam die Canonici unter den Türcken sind/ und gute Einkünffte haben/ wovor sie am Ende jedes Namas oder täglichen Gebets/ bey den Gräbern der Groß-Sultane ihre Andacht vor die Verstorbene verrichten müssen; Die Iman, oder Emoni, welche insgemein der Türcken so genannte Priester sind/ und hauptsächlich den Alcoran in Arabischer Sprache lesen und verstehen müssen; Die Parcadis, so wie unsere Doctore und Gelehrte sind; Die Hoglas, so der Jugend das Gesetze vorlesen/ und selbige darinn unterweisen; Die Emaums, oder diejenige/ die/ wann es Betens-Zeit ist/ an statt des Glocken-Schalles/ gewiese Worte von den Kirch-Thürnen herunter schreyen/ und das Volck dardurch zum Gebet zusammen ruffen/ u. a. m.

Von alle diesen so genannten geistlichen Personen der Türcken ist anzumercken/ daß sie niemahls Wein trincken/ und halten sie dieses viel strenger/ als die übrige Türcken; dann wann sie überführet würden/ daß sie Wein getruncken hätten/ so würde man sie gleich von ihren Aemtern absetzen/ und könten sie niemahl mehr vor einem Gerichte ein Zeugnüß ablegen; ja man würde sie gleichsam vor unehrlich und vor solche Leute halten/ welche die Gerechtigkeit/ als die eine grosse Nüchternheit und vollkommenen Verstand erfordert/ übel

übel verwalten und nicht recht richten könten; dann man muß wissen / daß den meisten von diesen geistlichen Personen auch die Verwaltung der Justiz anvertrauet ist / und tragen die Türcken insgemein vor selbigen einen grossen Respect; daher wann ein Türcke die Kühnheit hätte / eine von ihren geistlichen Personen zu schlagen / würde man ihm augenblicklich die Hand abhauen / um ihn dieser Verwegenheit halber zu straffen; und wann es ein Christ wäre / würde man ihn gar zum Feuer verdammen / weil er der Türcken Meynung nach eine so schröckliche Schandthat begangen / die man durch die allerhärteste Todes-Straffe kaum auszusöhnen wüste. Die Kleidung dieser Geistlichen / zumahl aber der unter ihnen so genannte Priestere / ist von derer andern Türcken ihrer nicht anders unterschieden / als daß sie sich in blauen Satin kleiden / welches ihrer Meynung nach die erbarste Farbe ist. Ihre Röcke sind auch lang / die Ermel aber enge / und hängen selbige tieff auf die Erden hinunter. Sie tragen insgemein auch einen grossen Bart / und je länger und stärcker derselbe ist / jemehr haben sie Ansehen. Wann sie auf der Strasse gehen / so haben sie allezeit den Kopff auf die Erde niedergeschlagen / auch machen sie gar kleine Schritte / mit einer solchen Ernsthafftigkeit und Ehrbarkeit / daß ein jeder auf sie sehen und sie loben möge. Man solte sie aber eher verfluchen und vermaledeyen / weil sie unter diesem Mantel der Gottesforcht und närrischen Eifers vor ihren

Glauben die gröste Heuchler sind und die gröste Schandthaten begehen. Absonderlich aber haben sie einen so fest eingewurtzelten Haß wider die in der Türckey sich aufhaltende Christen / daß sie alle auch die ungerechteste Mittel hervor suchen / sie zu verfolgen / in Hoffnung / daß sie selbige dadurch entweder zum Abfall von Christo bringen / oder aber in die Hände der Richter liefern können / um nach ihren ungerechten Gesetzen gestraffet zu werden. Und ist dieses theils Ursache / daß man in der Türckey so viele Renegaden, oder abgefallene Christen findet / welche ihr Leben zu retten sich beschneiden lassen und Türcken werden / zumahl es auch gar schwer ist / sich vor einer gefährlichen Verfolgung zu hüten / weil sich allezeit eine grosse Anzahl solcher schädlicher und gottloser Leute findet / die wider die unschuldigste Personen sich als falsche Zeugen angeben / und sich gar kein Gewissen darüber machen / sondern vielmehr glauben / ein rechtmäßiges und gottseeliges Werck dardurch verrichtet zu haben / wann sie Leute / die widriger Religion sind / zu der ihrigen auch durch die leichtfertigste Mittel bringen.

Ausser diesen vorher gemelten so genannten geistlichen Personen / gibt es bey den Türcken auch noch die Emirs, so ebenmäßig unter ihre Clerisey gezehlet / und alle diejenige also benahmset werden / welche / wie man davor hält / von dem Ertz-Lügen Propheten Mahomet entsprossen sind. Selbige werden von andern Türcken durch ihre grüne

Tur-

Turbane/ oder Haupt-Bünde/ unschieden/ deren sie sich darum bedienen/ weil auch Mahomet solche getragen/ und ist diese Farbe bey den Türcken in solcher Hochachtung und so heilig geachtet/ daß kein eintziger Mensch von andern Nationen im gantzen Türckischen Reich/ es mag seyn wer da will/ selbige tragen darff. Diese *Emir* stehen auch bey den Türcken in grossem Ansehen/ indem niemand/ bey Verlust der Hand/ sie antasten/ oder beleydigen darff/ ihre Stimme gilt auch jederzeit in den Gerichten vor zwey Personen/ und ist ihr Zeugnüß allein genug/ denjenigen/ welchen sie hassen/ hinrichten zulassen. Sie sind aber gemeiniglich die allerboßhafftigste Leute/ die ihrem angeblichen Stamm-Vater Mahomet in allen Schandthaten und Lastern gantz ohne Scheu nachfolgen.

Das Ober-Haupt aller solcher bißher erwehnten Türckischen so genannten Geistlichen und Mönche/ wie auch der oberste Vorsteher der Mahometanischen Religion in der gantzen Türckey/ oder/ wann man also sagen darff/ der Türckische Pabst/ ist der Groß-Mufftti zu Constantinopel. Selbiger ist der oberste Ausleger des Alcorans/ oder Mahotanischen Gesetzes/ und muß alle darauß entstehende Fragen und Strittigkeiten erörtern und entscheiden. Der Sultan lässet ihm hierinn eine vollkommene Gewalt/ und widersetzet sich demjenigen niemahls/ was er ausspricht/ oder urtheilet/ vielmehr lässet er ihn/ als gleichsam seinen Gewissens-Rath/ selbst

um Rath fragen / wann er was wichtiges vornehmen will / es betreffe gleich den Krieg / oder den Frieden / und solches darum / damit er erfahren möge / ob dasjenige / was er zu thun vorhat / im Gesetze erlaubet seye / oder nicht? Jedennoch hat der Mufti keine Macht / dergleichen mit Zwang zu fordern / sondern nur in den Bürgerlichen- Peinlichen- und Staats- Sachen einen Schluß zu fassen / auch pflegt er gemeiniglich seine Aussprüche also zu stellen / wie er weiß / daß es der Groß-Sultan gerne haben möchte / und sich selbigem in nichts zu widersetzen / weil ihm nicht unbekannt / daß ihn der Groß-Sultan gar leicht absetzen / oder gar stranguliren lassen kan / wie wie sich dergleichen Casus, was das letztere betrifft / zumahl unter der Regierung des Groß-Sultans Amurath IV. zugetragen. Alle seine Resolutionen gibt er schrifftlich / indem er seine Urtheile durch die Wörter Ja / oder Nein / oder auf eine andere Weise kürtzlich ausdrücket / welches die Türcken Fetfa nennen / und schreibet er solches unten auf das Papier / auf welchem die ihm zugeschickte Frage enthalten ist / nebst diesem Anhange: GOtt weiß / was das Beste ist. Einem dergleichen ausgesprochenen Urtheil / wann es eine Sache betrifft / die per modum appellationis an ihn aus einer Provintz gelanget ist / geben die Cadi, oder Richtere / welchen es gebracht wird / allemahl Beyfall / dergestalt / daß die wichtigste Rechts-Händel offtermahls in gar kurtzer Zeit entschieden werden / ohne daß man wei-

weiter appelliren / oder sich der Execution widersetzen kan; dann die Türcken halten davor / daß der Muffti des Mahomets Person vorstelle / und daß er das Werckzeug dieses falschen Propheten seye / dem er alles in die Seele und Ohren dicte. Seine Jurisdiction ist also unumschränckt / und jedermann trägt gegen ihm den grösten Respect / so gar / daß auch der Groß-Sultan / wann er in dessen Zimmer kommt / und bey welchem er jederzeit einen freyen Zutritt hat / so viele Ehrerbietung gegen ihn verspühren lässet / daß er von seinem Thron aufstehet / und ihn mit Neigung des Haupts grüsset / welches derselbe sonst gegen keinen von seinen vornehmsten *Ministris*, oder auch gegen die von ihm am allerhöchsten æstimirte Person thut. Der Muffti darff sich auch sonst verheyrathen / und kleidet sich gewöhnlich grün mit einem grossen Turban von gleicher Farbe / an solennen Tagen aber tragt er ein weisses Kleid. Der Groß-Sultan hat die Macht selbigen zu erwählen / und bekomt er täglich von ihm 2000. Aspers / ohne was ihm die Accidentien eintragen; Und wann ein Muffti stirbt / oder von seinem Ammt verstossen wird / so vertritt inzwischen einer von den so genannten Groß-Priestern seine Stelle / biß der Groß-Sultan jemand zu seinem Nachfolger erwählet.

Der Alcoran ist das jenige schändliche Buch / worinn das gantze Mahometanische Gesetze und Religion begriffen ist / und bedeutet dieses Wort auf Arabisch das Lesen in-

sonderheit / gleichsam / als ob sonst kein anderes Buch lesens-würdig seye. Es begreiffet solcher Alcoran 30. Giuz, oder Theile und 124. Capitel in sich / und ist in Arabische Verse verfasset. Die Türcken halten dieses Buch dermassen hoch / daß sie / als wie ehemahls die Heyden bey dem Delphischen Oraculo gethan / sich in allen wichtigen Angelegenheiten sich aus selbigem Raths erhohlen / und alle ihre Consilia nach dessen Grundsätzen abfassen; ja sie achten es so heilig / daß wann es ein Christ / oder Jude / nur anrührete / er entweder am Leben gestraffet / oder zu Annehmung des Türckischen Aberglaubens genöthiget werden würde. Sie glauben / der Ertz-Engel Gabriel habe es dem Mahomet zu verschiedenen mahlen nach Mecca und Medina gebracht / weil die Juden und Christen die heilige Schrifft und das göttliche Gesetze verfälschet / und seye es auf Pergament geschrieben gewesen / welches aus der Haut desjenigen Widders zubereitet worden / den Abraham an statt seines Sohns Isaacs geopfert. In jeglicher Moschee / oder Capelle in der Türckey / welche um der Groß-Sultane / oder anderer vornehmer Personen Begräbnüsse her sind / werden beständig 30. Giuz-Chon, oder Lesere des Alcorans unterhalten / deren jeder aus ihnen täglich einen Theil des Alcorans durchlesen muß / und bringen sie also selbigen alle Tage einmahl zu Ende / indem die Türcken davor halten / daß solches die Ruhe der Seelen derjenigen befördern solle / welche

ei-

einige Vermächtnüsse hierzu gestifftet haben. Dieses mit vielen lächerlichen Fabeln/ Lügen und Gotteslästerungen angefüllete Buch nehmen die Persianer zwar auch vor die Richtschnur ihres Glaubens an/ jedoch geben sie ihm nach ihres Lehrers Aly Auslegung in vielen Stücken einen gantz andern Verstand / als die Türcken/ woher auch/ wie schon oben gemeldet worden / der immerzu zwischen diesen beyden Nationen festdaurende unversöhnliche Haß seinen eigentlichen Ursprung genohmen.

Gleichwie nun der Alcoran ein zimlich weitläufftiges Buch ist / woran 30. Personen/ wie gemeldet / zu lesen haben / wann sie selbiges in einem Tag zu Ende bringen wollen / so haben die Sonniten / oder rechtglaubige Mahometaner unter den Türcken/ einen Extract, oder Auszug eines Glaubens-Bekänntnüsses darauß verfertiget/ welches / wie Algazel, und andere berühmte Türckische und Arabische Scribenten berichten/ also lautet: Lob sey GOtt / der alles geschaffen hat und erhält/ der alles thut und erhält / der alles thut / was er will/ der den Ruhm-reichen Thron und die herrliche Majestät besitzet / der seine einfältige Knechte auf den rechten Weg und unbetrüglichen Fuß-Steig führet/der ihnen Gnad erweiset / wann sie seine eintzige Person erkennen / der ihre Bekanntnüssen von den Finsternüssen und Dunckelheit des Zweiffels und des Irrthums bewahret / und sie dahin richtet / daß sie seinem Gesandten Mahomet folgen / und seinem aufrichtigsten Bunds-Ge-

nossen nachahnen / denen er seine Hülffe hat wiederfahren lassen / die er seiner Regierung würdig erkennet / welche ihnen aus seinem Wesen und Wercken / wie auch aus seinen erlesenen Eigenschafften offenbahret ist / welche niemand begreiffet / wo er sie nicht durchs Gehör gefasset hat. Der ihnen zu verstehen gibt / daß er ein einiger GOtt seye / der keinen seines gleichen habe / deßgleichen einförmig / der keinen Gegenstreiter habe / daß er abgesonderet seye / und nichts zu finden / das ihm zu vergleichen / daß er alt seye / und niemand vor ihm gehabt habe / daß er ewig seye ohne einigen Anfang / ewig-während ohne Ende / beständig ohne Aufhören / verbleibend ohne Untergang und Abnehmen / dessen Ruhm-reiche Eigenschafften ihn unaufhörlich zieren werden / der keiner Einschliessung unterworffen / sondern der Erste und Letzte / und allenthalben / sowohl innen / als aussen / zugegen; Er hat keinen Leib / noch etwas dergleichen / er ist näher bey den Menschen / als ihre Hertz-Adern / kein Ort kan ihn umfassen / er ist von seinen Geschöpffen durch seine Eigenschafften in seinem Wesen unterschieden / keine Contingentia fallen ihm zu / und keine Zufälle werden in ihm gefunden. Er ist allmächtig / er weiß alles / er will dasjenige / was da ist / und beschicket das / so von neuem herfür komt / und ohne seinen Willen geschiehet nichts; er höret und siehet alles / was man hören und sehen kan. Er redet mit einer sehr alten Sprache / die in keiner Stimme / oder Rüh-

rung

rung bestehet / noch sonsten mit der Menschen Sprache zu vergleichen ist / 2c.

Das Haupt-Kenn-Zeichen / woran man einen rechten Muselmannn / oder so genannten Rechtglaubigen / bey denen Mahometanern und Türcken eigentlich erkennen kan / ist die Beschneidung / welche auf Arabisch Chortnahon genennet wird / und nach Abulfarai eines Arabers Meynung eine Satzung ist / darbey ein Versuch / und Prüf- oder Ubergebung seiner selbsten an GOtt den HErrn geschiehet. Es ist aber diese Beschneidung der Türcken kein neues Institutum, oder Gesetze der Mahometanischen Religion / sondern bereits in dem alten Testament ein Zeichen des zwischen GOtt dem HErrn und dem Ertz-Patriarchen Abrahams und seinen Nachkommen / denen Juden / aufgerichteten Bundes gewesen / welches vielleicht von Ismael / oder Esau / zu denen Arabern und folglich auf die Türcken gelanget ist. Gleichwie aber die Juden ihre Kinder auf göttlichen Befehl jederzeit am 8. Tage beschneiden müssen / also folgen ihnen die Türcken hierinn nicht nach / sondern ihre Beschneidung wird gemeiniglich erst im 8. 9. oder 10. Jahr eines Knabens / wann er dergleichen Alter erreichet / vorgenohmen / und meistens verspahret / biß ein fürnehmes Kind solle beschnitten werden / da alsdann ihrer viele zugleich die Vorhaut mit verliehren. Etliche unter den Türcken (wie D. Rauchwolff in seiner Relation setzet) fürnemlich aber unter denen Arabern / werden

auch

tet worden/womit der gantze Actus beschlossen wird. Hierbey erinnert Alexander Ross auch weiter: Es werden die Knaben bißweilen nicht in den Moscheen / sondern bloß in den Häusern beschnitten; ingleichem / daß sie ihre Namen nicht erst bey der Beschneidung / sondern gleich/sobald sie gebohren werden/ überkommen. Auf die Beschneidung folgen allezeit stattliche Gastereyen / die/ wann es das Vermögen derer / so ihre Kinder beschneiden lassen/ zulässet/ gemeiniglich 3. Tage nach einander währen / und wann man selbige geendet/ wird der Knabe mit grossem Pracht nach dem Bade gebracht/ und von dannen wieder nach Hause/ allwo die Eltern und Anverwandte ihn mit mancherley Geschencken begaben und verehren. Es geschiehet aber die Beschneidung nicht nur / an statt daß sie in der Kirche solte vorgenohmen werden / wie erwehnet / zuweilen in den Häusern / sondern man gebraucht sich auch hiebey öffters andererLeute / an statt der Priester/ so die Ceremonie verrichten. Dann fürnehmer Leute Kinder werden gemeiniglich nicht durch die Priester/ sondern durch Barbierer beschnitten/ und an gemeinen Knaben wird die Bescheidung auch nicht selten durch Metzger und dergleichen Leute vollbracht. Die junge Sultanen werden jederzeit von einem fürnehmen Bassa / oder alten Vezier/ beschnitten/ und präsentiret man deren abgeschnittene Vorhaut der Mutter des Groß-Sultans in einer güldenen Schaalen; deßgleichen wird auch

das

das Scheermesser / so man hierzu gebrauchet / gedachter Groß-Mutter / oder wann dieselbe nicht mehr im Leben / gleichfals der Mutter des jungen beschnittenen Sultans gantz blutig zugeschickt / welche sowohl / als der Groß-Türcke selbst / den Beschneider hierauf ansehnlich beschencken. Vor gedachter Rauchwolff bezeuget auch / daß / was fürnehme Leute seynd / hierauf ein grosses Fest / oder Ehren-Mahl / anzustellen pflegen / und einen gantzen Ochsen darauf braten / in den Ochsen einen Widder / in den Widder eine Hennen / und in die Henne ein Ey schieben lassen / welches sie insgesammt / wie auch das / was von solchem Mahl überbleibt / nachgehends unter die arme Leute austheilen lassen.

Gleichwie nun die Beschneidung / wie erwehnet / ein Haupt-Kenn-Zeichen / woran man einen rechtschaffenen Muselmann erkennen kan / und wordurch er in die Gemeinschafft des Mahometanismi aufgenohmen wird ; also kommen ferner die Neben-Kennzeichen / woran man erkennen kan / ob einer seinen Leben und Wandel / als ein so genannter Rechtglaubiger / ohne Tadel führe / hauptsächlich auf folgende 5. Stücke an / welche Mahomet seinen Anhängern fleißig zu beobachten und zu halten gar scharff anbefohlen / nemlich: 1.) Die Reinigung des Leibs. 2.) Das Gebet. 3. Das Almosen. 4.) Das Wallfahrten. Und 5.) das Fasten.

Was erstlich die Reinigung des Leibes betrifft / so theilet Scharestan die Reinigungs-

Ce-

Ceremonien in 10. Theile/ deren 5. das Haupt/ und 5. den übrigen Leib betreffen. Zum Haupt gehören: Die Gurgelung/ oder die Reinigung des Munds/ die Säuberung der Nasen-Löcher/ oder die Einschnauffung des Wassers/ die Bartscheerung/ die Abnehmung des Kopff-Haars/ und die Reibung der Zähne. Die Ceremonien des übrigen Leibs sind: Die Reinigung nach den Unreinigkeiten/ die Abschneidung der Nägel/ die Ausziehung der Achsel-Haare/ die Abnehmung der Scham-Haare/ und das Baden und und Waschen der Hände und Füsse und des übrigen gantzen Leibes.

In der äusserlichen Reinigung seynd alle Mahometaner/ sowohl Manns- als Weibs-Personen/ überaus geschäfftig. Wann sie ihre Nothdurfft verrichten/ sehen sie sich wohl für/ daß der Urin nicht an die Kleider spritze/ dann solcher gestalt würden sie ihrer Meinung nach unrein werden/ zu welchem Ende sie insgesammt in solchem Fall sich nieder bücken/ und sich hernach mit Wasser reinigen/ welches sie allezeit bey sich tragen/ oder nachtragen lassen/ dann hierzu brauchen sie die Christen Sclaven. Sie halten es auch für eine Schande/ auf stumme oder sprachlose Thiere zu speyen/ oder das Wasser zu lassen/ deßwegen die Christen in dergliechen Begebenheiten von ihnen heßlich ausgefiltzet werden.

Es ist aber hauptsächlich dreyerley Waschung bey ihnen im Gebrauch. Erstlich: die tägliche/ welche täglich vor den Feyer-Gebeten

beten geschiehet / und bey ihnen vor Gesetzmäßig gehalten wird. Solche Waschung geschiehet auf diese Weise: Erstlich entblössen sie ihre Hände und Arme biß an die Ellenbogen/ und waschen die rechte Hand und Arm/ also hernach auch die lincke Hand und Arm/ darauf Nasen und Ohren / und alsdann das gantze Gesicht / den Halß / den Haupt-Wirbel / die Füsse biß an die Sohlen / wann sie bloß seynd/ sonsten aber nur die Schuh von aussen / und endlich die Scham-Glieder. Unter solchem Waschen brummen sie ohn Unterlaß auf ihre Weise ihr Gebet. Weil sie aber glauben/ es geschehe diese Waschung zu Vertilgung der geringen Sünden / so gebrauchen sie zur Reinigung der groben Sünden auch ihre Bad-Stuben / deren sie in allen Städten gar viele haben / und vieles auf deren Unterhaltung verwenden/ und behaupten sie/ es seye die Abwaschung des gantzen Leibes zu Vertilgung der Missethaten vonnöthen / welches dann die zweyte Waschung ist. Die dritte Waschung geschiehet endlich / wann sie ihre Nothdurfft verrichtet / oder ihr Wasser abgeschlagen haben/ alsdann reinigen sie sich alsobald mit Wasser / ja sie solten ihnen einbilden/ daß sie eine grosse Sünde gethan hätten/ wann sie Papier darzu brauchten / massen sie vorgeben/ es möchte ungefähr GOttes Nahmen/ oder etwan ein Stück von ihrem Gesetz / darauf geschrieben seyn/ welches dann eine Entheiligung wäre / die man zu vermeyden suchen müste. Uberdiß seynd sie der Meynung/

nung/ es gehe doch mit der Papier-Reinigung so gar nett nicht zu / daß nicht immer noch etwas von Unflat allda noch übrig bleibe / weil sie nun verbunden wären/ sich vor GOtt so wohl an Leib/ als an der Seel/ gantz rein zu stellen / als könte ihr Gebet anderst nicht erhörlich geschehen / wann sie nicht durchaus gesäubert wären.

Die Perser seynd hierinn noch kitzlichter/ als die Türcken. Dann ob schon beyde der Meynung seynd / es werde kein Gebet erhöret / ja man könne ohne grosse Sünde nicht beten / wo man nicht an Seel und Leib gantz unbefleckt seye / so behaupten doch über diß die erstere noch/ daß auch die geringste Unreinigkeit / die etwan unversehens noch übrig bleiben möchte / es seye nun an Kleidern / oder am Leibe / einer Person Gebet verwerflich und sündlich mache / worüber die Türcken mit ihnen nicht überein stimmen; Ja die Perser halten insgemein so viel auf die Sauberkeit/ daß man zu Ispahan, wo die Gassen nicht gepflastert seynd / wahrgenohmen / daß sobald etwan ein Schnee / oder Regen/ fället/ dardurch die Gassen unsauber werden / niemand einen Tritt aus dem Hauß thut / es wäre dann Sache / daß etwas Wichtiges zu verrichten vorfiele. Wann man auch ausgehen muß / so legt man vor dem Hauß / darein man gehen will / die Schuhe ab / ingleichem den Mantel und das Tuch / womit man den Turban bedeckt gehalten; dann wann das geringste an einem unsauber worden wäre / würde man

unrein gehalten / und wäre es dem ein Schimpff / zu dem man gegangen ist. Es träget auch ein Persianer Bedencken / ob er einen in sein Hauß aufnehmen will / wann es garstig Wetter ist / und so jemand hinein kommt / gibt er alsobald mit der Hand zu verstehen / er solle nur weit genug von ihm bleiben / wann er mit ihm reden wolle. Dann wann zum Exempel einer / der von der Gassen / wo viel Koth ligt / käme / und ihn im geringsten kothig machte / so wäre der Beschmitzte ein Nagis, das ist / unrein / und dahero gehalten sein Kleid alsobald zu ändern / und ein anderes anzulegen / so gar weit gehet hierinn der Perser Aberglaube.

Sonsten werden die Mahometaner vor unrein geachtet / und müssen sich reinigen / nicht allein / wann sie ihre Nothdurfft verrichtet / oder das Wasser abgeschlagen / sondern auch / wann ihnen Blut aus dem Leib gehet / wann sie sich erbrechen / unter dem Gebet lachen / ein Weibs-Bild umarmen / einen nackenden Theil ihres Leibs anrühren / unter dem Gebet einschlaffen / von einem Hund / oder andern unreinen Thier angerühret werden / u. d. m.

Zur Reinigung der Mahometaner gehöret auch das Nägel-abschneiden / worzu die Türcken keine Scheeren gebrauchen / weil es Mahomet verbotten / sondern sie bedienen sich an deren statt hierzu eines kleinen Instruments aus Stahl / welches wie ein Feder-Messer gemacht / und nur bey der Spitze scharff ist.

Wann

Wann in Orient ein Barbierer jemand den Bart butzet / so muß er ihm auch den Turban aufbinden / die Nägel an Händen und Füssen abschneiden / und die Ohren reinigen / an heimlichen Orten aber darff er ihm die Haar nicht wegnehmen / weil Mahomet allen denen jenigen den Fluch ankündiget / so die Scham des Leibs vor andern Leuten entblössen / ja auch denen / so solche ansehen ; und wer demnach bey den Türcken nach dem Gesetz leben will / der muß sich allda selber die Haar abnehmen / sowohl Manns- als Weibs-Bilder / und keine frembde Hand darzu lassen.

Die meiste Türcken und übrige Morgen-Länder / als Araber / Tartarn und Indianer / bedienen sich hierzu eines viel bequemeren Mittels / als des Scheermessers. Denn sie haben eine gewise Erde / die sie mit Operment vermengen und Rusma nennen / auch so weich zu machen wissen / als wie Butter. Wann sie nun im Bad seynd / und ihnen der Schweiß hervor bricht / so reiben sie mit dieser Erde den Theil des Leibs / da sie wollen / daß das Haar herunter fallen solle / und entledigen sich also davon ; doch ist dieses Mittel / so bequem es ist / wann man sich dabey nicht recht in acht nimmt / auch etwas unsicher und schädlich ; dann wann man diese Erde gar zu lang darauf liegen lässet / so brennet sie / und macht Löcher ins Fleisch / dessen Mähler hernach bleiben / wie etwan die Mähler von denen Blattern ; überdiß / so wird die Haut an denen Orten / wo man diese Erde braucht / mit der Zeit so hart

und grob / wie ein Corduan / und pflegen sich daher sowohl theils Türcken / als auch theils von den Tartarn / um solcher Ursache willen / dieser Erde gar zu enthalten.

Das Mahometanische Frauen-Zimmer weiß theils auch noch ein anderes Mittel die unbeliebige Haare an heimlichen Orten fortzuschaffen. Dann obschon / wie vorher erwehnet / von Mahomet ein scharffes Verbot darauf gesetzet ist / so gebrauchet es sich doch hiebey des Dienstes seiner Leibeigenen / durch die es sich dergleichen Haare durch kleine Zwick-Zangen ausreissen lässet / und schaffet also mit etwas grösserer Beschwernüß und Mühe / doch mit geringster Gefahr / die Haar hinweg.

Nach der Reinigung des Leibes gehöret unter die Neben-Kennzeichen / woran man einen rechtschaffenen Muselmann in seinem Leben und Wandel erkennen kan / wie oben gemeldet / zweytens auch das Gebet / und weil Mahomet an einem Ort spricht: Das Gebet ist eine Säule des Glaubens / wann dasselbe hinweg genohmen wird / so gehet die Religion zu Grund. Ingleichem: das Gebet ist der Schlüssel des Paradißes; so halten die Türcken gar vieles auf das Gebet. Ins besondere aber betrachten die klügeste Mahometaner dasselbe insonderheit nach den innersten Theilen des Menschen / welche seynd: Die Gegenwart des Hertzens / die Andacht / die Erhebung / die Ehrerbietigkeit / die Hoffnung und Scham. Der meiste Theil un-

unter ihnen aber siehet hiebey mehr die auf äusserliche Ceremonien/ nemlich auf die Bückung des Leibs / die Neigung des Hauptes zur Erden und dergleichen. Die Bewegung des Leibes bey dem Gebet geschiehet mit den Händen/ auf den Knyen/ oder mit nieder gebogenem und gleich ausgestrecktem Rücken/ und wird auf Arabisch Attachad, genannt. Die Neigung aber des Vorhaupts gegen die Erde im Gebet heisset Sisydaont, und der Theil des Vorhaupts/der die Erde in der Bewegung rühret/ führet den Nahmen Meczidon, wie dann auch das Ort / an welchem das Gebet geschiehet / Meszi genannt wird. Das Gebet selbst / welches auf Arabisch Sala, oder Salah heisset / und welches Wort so viel/ als eine Anruffung/ bedeutet/ geschiehet bey ihnen auf 7. Gliedmassen des Leibes / welche seynd: Die beyde Hände / Knye / Füsse / oder Zähen und das Vorhaupt / die man zur Erden beuget. Auf die Erden wird gemeiniglich ein Teppich ausgebreitet/ damit man die Hände u. das Vorhaupt nicht beschmitze/und knyen die Türcken auf selbigen hin / oder auch auf die Erde / die sie dreymahl zu küssen pflegen / wann keine Teppiche vorhanden sind / wornach sie sich auf ihre Füsse nieder setzen / das Gesicht bald lincks / bald rechts wenden / und ihren Propheten Mahomet mit den Worten: Hailamo, Hailamo, Hailamo, die sie öffters wiederhohlen / grüssen.

Die erste Surata des Alcorans, welche Surata Felihaton Alkitab, oder der Anfang

fang der Surata des Buchs Alcoran heisset/ ist bey den Mahometanern das gemeiste Gebet/ gleich wie bey uns das Vater Unser / und lautet es ohngefähr also: Im Nahmen GOttes/ des barmhertzigen Erbarmers/ Lob sey GOtt dem HErrn/ dem Geschöpffe / dem barmhertzigen Erbarmer/ dem König des künfftigen Gerichts-Tags / wir ehren dich / wir dienen dir / führe uns auf den rechten Weg / auf den Weg derjenigen / die du hast auserwählet/ und nicht auf den Weg derer/ über die du zürnest/ noch auf den Weg der jenigen/ welche irren / um deiner Barmhertzigkeit willen. O barmhertziger Erbarmer! Uber dieses Gebet haben die Araber gar eine schöne Erklährung auf ihre Weise gemachet / welche aber dieses Orts einzuführen etwas zu weitläufftig fallen will.

Wann die Mahometaner in ihre Mosqueen/ oder Mesciden tretten / so machen sie den Anfang mit folgendem Gebet; O grosser GOtt! O grosser GOtt! O grosser GOtt! ich bekenne und bezeuge / daß kein GOtt/ als der wahre GOtt / ich bekenne/ daß Mahomet Gottes Apostel seye / ich bekenne/ daß Aly Gottes Freund/ oder Statthalter seye. Dieses wiederhohlen sie noch einmahl / darauf sprechen sie: Wohlan ihr Muselmänner / begebet euch zur Nutzbarkeit/ kommet zum Heyl/ kehret euch zur Ubung der guten Wercke/ Mahomet und Aly seynd fromme Leute. O grosser GOtt! O grosser GOtt! es ist kein GOtt/ als der wahre GOtt / sage ich im

Nah-

Nahmen des barmhertzigen Erbarmers/ er ist der ewige GOtt/ er ist der ewige GOtt. Niemand ist ihm gleich/ zu diesem GOtt habe ich meine Zuflucht wider den verfluchten Satan. Uber diese haben sie auch noch verschiedene andere gewöhnliche Gebete/ Vorbitten/ Lobgesänger und geistliche Lieder/ doch ruffen sie mit der grösten Andacht/ Macht und Inbrünstigkeit zum öfftern diese Worte aus: La illa, illah allah. d. i. Es ist kein GOtt/ als GOtt/ worbey sie öffters vom Schreyen gantz schwartz werden/ mit dem Mund schäumen/ und letztlich ihrer etliche gemeiniglich gar zur Erden sincken.

Bey den Türckischen Mosqueen finden sich allemahl etliche Minarets, oder schmale hohe Thürne/ von vielen Stockwercken mit hervorragenden Gallerien aufgebauet/ worauf ein Ausruffer/ welchen man Emaum, oder Muczims nennet/ stehet/ und an statt der Glocken/ deren die Türcken in ihrem gantzen Reich nirgend keine haben/ mit zusammen gestopfften Ohren/ und aus vollem Halß/ die Leute/ wann es Betens-Zeit ist/ zum Gebet ruffet. Wann er das Volck zum Morgen-Gebet ruffet/ so spricht er also: GOtt ist der Höchste/ bekenne/ daß ausser GOtt kein GOtt seye/ bekenne/ daß Mahomet Gottes werther Apostel seye/ tritt zum Gebet/ komme zum Seegen/ das Gebet ist besser/ als der Schlaff/ GOtt ist der Höchste und Gröste/ ausser GOtt ist kein Gott.

Die Mahometaner verrichten ihr Gebet allezeit in 24. Stunden fünffmahl / nemlich / erstlich: wann der Tag anbricht / 2. um den Mittag / 3. um den Nachmittag / 4. wann die Sterne am Himmel stehen / und 5. um die erste Nacht-Wache / biß um Mitternacht / später aber dörffen sie mit der letzten Zeit nicht verziehen / oder sie haben das Gebet versäumet / und wird solches von ihnen insgemein Namaz genennet. Diese Gebet-Zeiten beobachten sie so streng / daß so jemand sich auf der See befindet / und weiß / daß die Zeit des Gebets vorhanden / so muß er erstlich sich mit See-Wasser waschen / und nachgehends solches Gebet / wofern es ihm nur möglich ist / verrichten. Ist eine Frau in Kinds-Nöthen / so ist sie von diesem Gesetz auch gar nicht befreyet / sondern sie muß des Kindes Haupt zurück schieben und ihr Gebet thun. Alle Reisende / sobald sie vernehmen / daß die Zeit des Gebets verhanden / weichen vom Weg ab / und waschen sich / wann sie zum Wasser kommen mögen / sonsten aber graben sie eine Grube / und stellen sich / als wann sie sich wüschen / und ziehen nicht von dannen / biß sie ihr Gebet verrichtet. Selbst die Mahometanische Soldaten sind auch in den Feld-Zügen von solcher Schuldigkeit / das Gebet zu bestimmter Stunde zu verrichten / durchaus nicht befreyet / und haben sie sonst auch ein sonderliches Gebet / welches aus dem Arabischen ins Teutsche übersetzt also lautet: Im Nahmen GOttes / des barmhertzigen Erbar-

barmers. In GOttes Nahmen mache ich die Verbündnüß / in GOttes Nahmen zeichne ich das Lager ab / in GOttes Nahmen schiesse ich mit dem Bogen / wann ich schiesse / so schiesse ich nicht / sondern GOtt / wohin ich meinen Pfeil richte / dahin richte ich ihn in GOttes Nahmen / und nimme kein Ziel in acht. GOtt verschaffet / daß uns auch der Wind dienstlich ist: Dann wann der Wind des Morgens und zu Abends herfür bricht / so nimmt doch der Wind seinen Lauff / wie GOtt will. Wohin ich nun meinen Pfeil richte / und wann ich anschlage / so betrieget mich die Krafft des Pfeils nicht; GOtt / der eifferige GOtt / siehet das Gefecht und den Streit aus der Höhe mit seinen Augen an / und betrachtet die Zerstöhrung der Feinde / dann GOtt ist dem Mahomet und allen seinen Nachfolgern genädig.

Alle Mahometaner kehren unter dem Gebet ihr Angesicht nach dem Tempel zu Mecha, wohin auch alle ihre Kirchen gerichtet seynd. Diese ihre Kirchen / worinn sie dergestalt ihr Gebet verrichten / werden überhaupt von ihnen Moscheen genannt / und haben sie derselben überall eine grosse Anzahl. Sie sind allesammt viereckigt und von guten Steinen gebauet / auch gemeiniglich / gleichwie auch die dabey stehende Minaret, oder Thürne / deren fast allezeit bey einer Moschee 6. stehen / und immer einer höher / als der andere ist / auch auf der Spitze / an statt des Creutzes / einen halben Mond stecken haben / mit Bley gedeckt. Vor der vornehmsten Thüre

 einer

einer solchen Moschee siehet man auch fast insgemein einen viereckigten und mit weissem Marmor gepflasterten Hof / nebst niedrigen Gallerien rund herum / deren Gewölbe auf marmorsteinernen Säulen ruhet / und allhier stehen auch allezeit gewiese Gefässe mit Wasser / worauß die Türcken das Gesicht / Hände und Füsse zu waschen pflegen / ehe sie in die Moscheen gehen. Innwendig sind solche Moscheen gantz ausgeweißet und mit güldenen Arabischen Schrifften / so das Lobe GOttes ausdrücken / ausgezieret / auch findet man in selbigen eine grosse Menge brennender Lampen und Ampeln / aber weder Altäre noch Bilder / und diese letztere so gar auch nicht in der Türcken Häuser/noch unter ihrem Hauß-Geräthe / weil solches der Alcoran gar sehr verbeut/ auch die Türcken aus einem närrischen Aberglauben glauben/ daß die gemachte Bilder und Portraite am Jüngsten-Tag ihre Seelen von denen jenigen Künstlern fordern werden / welche sie verfertiget haben. Keinem Menschen ist erlaubet in solche Tempel zu gehen/ er habe denn zuvor die Schuhe ausgezogen; den Weibs-Personen aber ist der Eingang in selbige gäntzlich verbotten/und müssen sie sich daher nur ausserhalb unter vorher gemelten Gallerien und Schwibbögen aufhalten und dem Gebet von ferne beywohnen. Sobald die Türcken in solche ihre Tempel hinein tretten / neigen sie sich gar tieff zur Erden/ um ihren Respect / den sie gegen einen solchen in ihrem Sinn so heiligen Ort tragen / sehen zulas-

zulassen. Der Talasuman / oder oberste Priester / fängt denn das Gebet an / die umstehende aber fahren so dann darinn fort / und beten nach / was er ihnen vorsaget. Nach Endigung dessen steiget gedachter Talasuman in der Versammlung gemeiniglich auch auf einen Stuhl / so wie eine Cantzel gemacht / und hält von dar eine Lob-Rede von Mahomet / worinn er seinen Zuhörern erkläret / wie und warum ihnen GOtt diesen ihren vermeinten grossen Propheten gesandt habe. Bey mehr-erwehntem Gebet scheinen die Türcken übrigens gantz ausser sich selbst gesetzet zu seyn / hohlen die tieffsten Seufftzer / und halten ihren Kopff öffters mit beyden Händen; Sie sind auch dabey so eifferig und erpicht / daß sie nichts darinn stöhren / oder davon abwenden kan / wann auch gleich der Groß-Sultan selbst ihnen befehlen solte / die Andacht zu unterbrechen.

Nach dem Gebet ist ferner das dritte Neben-Kennzeichen / woran man einen Muselmann in seinem Leben und Wandel erkennen kan / das Allmosen. Es heisset aber ein Allmosen / oder eine Gabe / so einem aus Barmhertzigkeit gegeben wird / bey denen Arabern eine Mittheilung im Elend / wie auch eine Beysteuer und Geschencke / und nennen sie es in ihrer Sprache Zakat, oder Alzakat, welches so viel / als vermehren / bedeutet; weil nehmlich durch die Allmosen / ihrer festen Meinung nach / in Ansehung des Göttlichen Seegens des Gebers Gut vermehret wird; dahero auch

auch ein Araber / Nahmens Beidavi, schreibet: Die Darreichung der Allmosen vermehren die Güter / und verursachen im Hertzen die Tugend und Mildthätigkeit; und Algazel, ein anderer Araber / spricht: GOTT hat die Allmosen zu einer Grund-Veste der Mahometanischen Religion gesetzet; ja auch Mahomet selbst beffehlt in seinem Alcoran unter andern zum öfftern / man solte beständig beten / und fleissig Allmosen geben.

Man sagt / es habe Aly, Mahomets Eydam / und vierdter Arabischer Chalif, einsmahls von diesem auch folgende Worte gehört: Ein Allmosen redet diese fünff Worte: Ich war klein / und du hast mich groß gemacht; ich war wenig / und gering / und du hast mich vermehret; ich war ein Feind / und du hast mich liebwürdig gemacht; ich war vergänglich / du hast mich ewig gemacht; ich war ein Behüter / und nun behütest du mich. Es solle auch Aly weiter selbst gesagt haben: Die Allmosen verlängern das Leben. Und solchemnach befleissigen sich insonderheit die Türcken der Freygebigkeit gar sehr / dann sie lassen keinen von den ihrigen betteln / oder sonsten durch anderes Ungemach untergehen und verderben; doch gebrauchen sie im Allmosen geben sich auch dieser Klugheit und Fürsichtigkeit / daß sie den jenigen / welche die Allmosen mißbrauchen / und nicht recht damit umgehen / nicht zu viel geben / sondern die Hände an sich halten / aber gegen die rechte Dürfftige / Reisende und ihre Geistliche haben sie eine offe-

ne

ne Hand / und sind ihnen insonderheit behülfflich/ und gar sehr geneigt; ja so gar den unvernünfftigē Thieren geben sie auch Allmosen/ und thun ihnen gütlich; hierbey nehmen sie nicht nur etwan alte übergebliebene Speisen / sondern meist wohl gekochtes Reiß und frisch gebrattenes Fleisch / binden es an einen langen Stecken/ und reichen es den Thieren / sonderlich den Hunden / so gar auch denen jenigen/ die sie ausser ihren Häussern halten. *Plutarchus in vita Catonis* schreibt: *Equos laboribus exhaustos & canos vetulos alere, humanitatis est.* Das ist: Alte oder wegen vieler Arbeit ausgemergelte Pferde und alte Hunde erhalten und speissen / ist ein Werck menschlicher Freundlichkeit; aber ich sage/ der Türcken Unterhaltung der Hunde ist närrisch / dann sie wollen dardurch Vergebung der Sünden bey GOtt erwerben.

Ferner pflegen sie auch eben zu diesem Ende den Vögeln Allmosen zu reichen/ in welchem Stuck sie denen *Bramanen* in Indien nachfolgen; dann diese sperren krancke Vögel in Kefichte ein / und pflegen und warten ihrer / biß sie wieder gesund werden / alsdann lassen sie selbige hernach wieder fliegen. Eben also machen es auch die Türcken. Ja *Wallich de religione Turcica*, schreibet *pag.* 61. daß der Türckische Groß-Sultan *Ottomannus* der Andere so gar einem Baum ein Allmosen gegeben / und einen eigenen Mann verordnet / der um gewisses Geld denselben täglich begiessen / ihm warten / und ihn säubern

müssen.

müssen. Eben wie Xerxes, der Persische Monarch / gethan / der einen Maaß-Holder-Baum mit guldenen Ketten und köstlichen Geschmeid behänget / und ihm einen eignen Aufwarter zu seiner Pflegung bestellet.

Viele Türcken werden auch weiter gefunden / die sich so gar der Fische in den Wasseren erbarmen / und ihnen Stücke Brods / Reyß und andere Speissen mehr zuwerffen; und ob sie schon die gefangene Christen-Sclaven ärger / als die Hunde / halten / so finden sich doch auch viele Türcken / welche dieselbe besuchen / sie freundlich anreden / und ihnen allerley Speisse zuwerffen / welches wohl unter uns Christen gegen Christen schlecht genug beobachtet wird / da mancher arme Gefangene unserthalben im Gefängnüß an denen Banden verfaulen / oder Hungers sterben müste / darum an jenem Tag diese barbarische Leute wider uns auftretten / und uns verklagen werden. Eben von der Mildthädigkeit der Türcken und von ihrer Begierde / sich der allgemeinen Nothdurfft durch Allmosen anzunehmen / kommt es auch her / daß man in der Türckey überall so viele Klöster / Schulen / Hospitäler und Carvansereyen findet / welche von freygebigen reichen Leuten angelegt / und theils noch immer gestifftet werden. Diese Carvansereyen sind nichts anders / als gemeine Herbergen / welche denen Reisenden und Fremden zum besten gestifftet werden / damit sie darinn übernachten / und zugleich von der unverschämten Kreide eines ungewissenhafften

ten

ten Wirths befreyet seyn mögen. Es gibt derselben zweyerley in der Türckey. In den ersten wird einer nicht nur mit grosser Höfflichkeit empfangen / sondern darff auch nicht einen Heller vor dasjenige bezahlen / was man verzehret hat / weil dergleichen Carvansereyen grosse Einkünffte haben: In den andern aber / deren die meiste sind / hat man nichts / als das blosse Lager vor seine Person und die Stallung vor das Vieh frey / und muß sich übrigens mit dem nöthigen selbst versorgen / weil diese Carvansereyen keine Intraden haben. Der erste Art von diesen Carvansereyen wird in Europa von den Türckischen Gräntzen biß nach Constantinopel häuffig gefunden / ohnerachtet niemand erlaubet ist / eine solche Carvansera zu bauen / als nur der Mutter des Groß-Sultans / dessen Schwestern / oder auch wohl denen Vezieren und Bassen / so in einer öffentlichen Feld-Schlacht gegen die Christen gefochten. Von Constantinopel aber weiter biß nach Persien gibt es der andern Gattung von Carvansereyen noch mehrere / die keine Einkünffte haben / worinn man ausser dem Logiament und der Stallung nichts frey hat / und jeder sich mit aller Nothdurfft selber versorgen muß / wiewohl man in denen nahe gelegenen Dörffern alles gar leicht bekommen kan. Auf dem Lande zahlet man vor die Kammern / worinn man in dergleichen Carvansereyen logiret / überhaupt nichts / in den Städten aber muß man zuweilen was weniges davor bezahlen. Solche Carvansereyen sind

auch

auch gemeiniglich so groß / daß öffters etliche hundert Personen mit bey sich habenden Pferden darinn logiren können. So bald man einen Fuß in eine solche gemeine Herberge gesetzet / stehet einem jeden frey / eine Kammer seines Gefallens zu kiesen / er sey arm / oder reich / massen hier kein Ansehen der Person ist: Es wäre denn / daß ein schlechter Krämer einem reichen Kauffmann seine Kammer aus Höfflichkeit überlassen wolte. Gegen der Nacht schliesset der Wirth die grosse Thür zu / und muß vor allen Schaden stehen / der durch die Diebe von aussen her geschehen könte. Und dienen daher solche Carvansereyen nicht nur zum grösten Vortheil und Bequemlichkeit / sondern auch zur allgemeinen Sicherheit derer Reisenden und Fremdlinge / welches lauter Würckungen von dergleichen mildthätigen Stifftungen sind.

Das vierdte Neben-Kennzeichen / woran man einen sogenannten rechtglaubigen Mahometaner aus seinem Leben und Wandel erkennen kan / beruhet auf dem Wallfarth-Gehen. Denn das Mahometanische Gesetze erfordert / daß ein jeder Muselmann / wenigstens die Zeit seines Lebens einmahl / nach Mecha und Medina in Arabien / an welchen Oertern Mahomet theils gebohren worden / und theils begraben liegt / wallfahrten / und allda diesem Lügen-Propheten opffern und seine Schuldigkeit gegen ihn abstatten solle. Es werden daher nach diesen zwey gedachten Oertern jährlich die allergrössesete Wallfahrten

ten angestellet / und rechnet man / daß nur allein aus Egypten jährlich 12. oder 15. ja offtmahls wohl 40000. Pilger auf einmahl dahin kommen / welche solchergestalt ihre Ehrerbietigkeit gegen Mahomet bezeugen. Eine solche wallfahrende Gesellschafft nennet man insgemein Caravana, und ist über selbige ein besonderes Oberhaupt gesetzet / welches Hamirag genennet wird / und die Pilger mit einer starcken Convoy von Soldaten begleiten muß / damit ihnen kein Leid von denen streiffenden Arabern widerfahren möge; je gleichwol aber geschiehet es dennoch öffters / daß diese solche Caravanen überfallen / angreiffen und ausplündern / ob sie gleich selbst Mahometaner sind; wofern sie aber darüber selbst einbüssen / und einige aus ihrem Mittel gefangen werden / so müssen sie deswegen den schröcklichsten Todt ausstehen / und dergestalt ihren Frevel mit dem Leben bezahlen. Weilen auch die Anzahl der Pilger bey solchen Caravanen / wie erwehnt / gemeiniglich gar groß / so erwächset die Anzahl der Cameele und Last-Thiere / so den Pilgern das Proviant und anderes benöthigte auf der Wallfahrt nachtragen / öffters auf 60. ja bißweilen gar biß auf 90000. und weil dieser Zug bey denen Mahometanern vor heilig / und diejenige / so zu Mecha aus Andacht nur einmahl gewesen / vor Heilige / die jenige aber / so dreymal dahin gewallfahrtet / vor die heiligste Leute gehalten / und auch von allen Oneribus entschlagen werden / so finden sich viele reiche Kauff- und andere Leu-

te / so aus Andacht gewisse Legata, oder Vermächtnüsse / zu Beförderung dergleichen Caravanen verordnen / und schiesset auch so gar der Groß-Sultan selbst jährlich den vierdten Theil seiner gantzen Intraden von Egypten dazu her: Denn es begeben sich viele Bettler zu Fuß mit auf den Weg / ohne Geld und Vorrath / vor welche dann der Groß-Sultan Proviant und Cameele bestellen lässet / um solche Leute / in dem Fall sie erkrancken / oder müde werden / darauf zu setzen / und ihnen auf der Wallfahrt fortzuhelffen. Sonsten aber muß jeder Pilger mit allerhand nöthigen Dingen / auch selbst mit Wasser / sich versehen / weil man öffters unter Wegs / zumal in Arabien / nirgend kein frisches Wasser antrifft. Die Ordnung bey dem Zug auf dergleichen Wallfahrten wird also gehalten: Voran gehet die Reuterey / welcher die Huffschmiede / Becker / Garköche / Marquetenter und allerhand Handwercks-Leute / deren man auf einer solchen Reise benöthiget ist / folgen / jeder mit einem Cameel oder Pferd versehen. Nach diesen kommen obgemeldten Hamirags Pferde / deren einige mit Wasser / andere mit Mobilien beladen sind / ingleichem auch zwey Cameele / welche seine Sänffte tragen. Auf diese marschiren viele andere Cameele / deren etliche beladen / andere aber unbeladen sind / um / wann es nöthig / die Arme und Krancke darauf zu setzen. Nach einer sehr grossen Anzahl anderer Cameele / so vornehmen Leuten zustehen / folget eine grosse Menge von Soldaten

und

und Pilgern zu Fuß / und nach solchen siehet man die Janitscharen auf das beste heraus gekleidet. Diesen folget ferner der Oberste von der Caravane und andere ansehnliche Officierer. Alsdann tritt daher ein Cameel/ auf dessen Puckel ein klein seidenes und mit Gold reichlich durchwircktes Zelt zu sehen / welches der Groß-Sultan als ein Geschenck nach des Mahomets Grabe sendet / um über selbiges als eine Decke gesetzet zu werden / dagegen ihm dasjenige / so bißher darüber gestanden / nach Constantinopel zurück geschicket/ und alda als ein grosses Heiligthum verwahret wird. Glückseelig aber ist das Cameel/ welches dieses vor heilig gehaltene Zelt träget/ weil es hierdurch hinfüro auf sein Lebenlang von aller Last befreyet wird. Endlich wird der gantze Zug mit einer grossen Anzahl gerüsteter und aufgeputzter Camele / und zuletzt mit etlichen Kriegs-Knechten zu Fuß beschlossen. In solchem Aufzug ziehen diese Pilger/ unter dem Geleite des Hamirag, oder ihres Obristen/ recht nach Mecha loß / und von dannen / auf dem Rückweg / nach Medina, an welchen beyden Orten und mit der Reise von einem zu dem andern sie ohngefehr an die 20. Tage lang zubringen / und ihrer Andacht abwarten. Zwey Tage zuvor / ehe sie nach *Mecha* kommen/ ziehet sich ein jeder unter ihnen nackend aus / an einem Ort Rabæ genannt / und thut nichts an seinen Leib / als ein Tuch / die Scham und den Halß damit zu bedecken / um dardurch seine Ehrerbietigkeit zu beweisen; theils unter

ter ihnen tragen auch hölzerne Schne an den Füssen / um die vermeinte heilige Erde an diesem Ort mit blossen Füssen nicht zu betretten. So lange sie sich auch in diesem Mecha aufhalten / ist keinem erlaubt / das Haupt oder den Barth zu scheren / noch etwas zu kauffen / oder zu verkauffen / auch einiges Thier / so gar weder s. v. Läuse oder Flöhe / zu tödten / ihre Knechte und Sclaven zu schelten / noch einiges unnützes Wort zu reden; die Verbrechere dessen müssen ein Schaaf opffern / und selbiges unter die Armen austheilen; diejenige aber / so kranck / oder unpäßlich worden sind / dörffen sich nicht entkleiden / und müssen alle Pilger weingst 3. Tage zu Mecha bleiben / und mitlerweile die vermeinte heilige Oerter allda besuchen / auch an einem unter diesen drey Tagen dreymal / oder wie einige aus den Arabischen Scribenten erzehlen / siebenmal um den Tempel / Meszyd genannt / einen sehr langen Weg herum gehen / und etliche gewisse Gebeter verrichten / davon die meiste gar lächerlich sind. Bey diesen angestellten Processionen gehet jederzeit ein Imam oder Pfaffe voran / um einen jeglichen zu unterrichten / wie er sich gebärden solle / und gehen sie hiebey bald langsam / bald aber lauffen und tantzen sie / und bald gehen sie wieder Fuß vor Fuß / so lange / biß sie um gedachten Tempel völlig herum gekommen sind. Theils aus ihnen schöpffen auch aus einem bey diesem Tempel stehenden Brunnen Wasser / und trincken dasselbe / waschen auch den Leib und das Haupt dreymal damit /

und

und nehmen wohl gar einen Theil davon mit sich auf die Reise / in Hoffnung / die Gesundheit dardurch zu erhalten / und Vergebung der Sünden zu erlangen / zumal sie festiglich glauben / dieser Brunne wäre dem Ismael / als er grossen Durst erlitten / zu guten entsprungen. Wann gemeldte drey Tage vorbey / begeben sich die meiste von den Pilgern nach einem unweit Mecha gelegenen Flecken / Minnet genannt / woselbst sie am Abend ihres kleinen Bairam ankommen / und den folgenden Tag viele Schaafe opffern und Allmosen austheilen. An eben diesem Tag lassen sie sich auch allda den Bart und das Haupt scheeren / und halten gleichmässig eine Procession auf eben die Weise und mit eben den Ceremonien wie sie zu Mecha gethan haben. Von dar kehren sie weiter nach dem Berge Arafat, nur eine kleine Tag-Reise von hier gelegen / an dessen Fuß sich ein Platz findet / den sie Maura nennen / und von ihm davor halten / daß auf solchem der Ertz-Patriarch Abraham geopffert habe : Allhier opffern sie demnach gleichmässig zum Gedächtnüß dieses Ertz-Vaters und verbleiben gemeiniglich 3. Tage / während welcher Zeit sie auch zu verschiedenen mahlen 42. Steinlein / die sie von Minnet mit sich genommen / weil alhier deren keine zu haben sind / nach gedachtem Berg werffen / in der Meinung / daß sie GOtt hierdurch einen guten Dienst thäten / indem sie den Teuffel damit verjagten / und ihn Krafft-loß und schwach machten. Wenn dann alle diese Ceremo-

remonien vollendet / so verrichtet der Scheich oder oberste Priester zu Mecha, der die Pilger biß nach nur besagtem Berg begleitet / unterschiedliche Gebeter / und giebt ihnen hernach den Seegen / worauf jeder das Amen spricht / und also alles sein Ende erreichet / auch von dar ferner der Weg weiter nach Medina fortgesetzet wird / um auch allda die vermeinte Andacht bey dem Grab Mahomets zu verrichten. Diese bestehet abermal im baden / waschen und reinigen des Leibes / Allmosen geben / Gebetern / Opfern / Processionen und Besuchung des Tempels / worinn Mahomets Cörper / der Türcken Vorgeben nach / noch unverweßlich aufbehalten werden solle / doch wird keinem aus allen Pilgern / wer es auch seyn mag / selbiger gezeiget / indem die Mahometanische Pfaffen sagen: daß es keinem Menschen erlaubt seye / mit seinen sündlichen Augen / mit denen er so viel Böses gestifftet / denjenigen H. Leib anzuschauen / von welches wegen GOtt Himmel und Erden erschaffen habe. Und ist demnach das Grab Mahomets / worinn dessen Gebeine besagtermassen ruhen sollen / überall mit Fenstern / Gittern und Tapeten wohl verwahret / das niemand das geringste davon sehen kan; daher viele davor halten / daß alles / was gedachte Pfaffen von Mahomets unverwesenem Cörper vorgeben / ein blosses Gedicht und eine schändliche Lügen seye / womit man das blinde Volck zu äffen suchet; wie denn auch theils Türcken selbst gestehen / daß der Cörper ih-

res

res vermeinten grossen Propheten nicht mehr vorhanden / indeme Mahomet / wie sie glau-ben / nach seinem Todt von den Engeln in den Himmel getragen worden / allda er nunmehr der Nächste bey GOtt seyn solle. Inzwischen halten die Türcken diese Wallfahrt nach Me-cha und Medina vor so verdienstlich / daß sie fe-stiglich glauben / derjenige / so selbige ver-richte / erlange dardurch vollkommenen Ablaß aller seiner Zeit seines gantzen Lebens began-genen Sünden und Missethaten. Ausser die-ser in dem Gesetz selbst anbefohlenen Wall-fahrt stellen die Türcken jährlich öffters auch verschiedene andere Wallfahrten nach den Gräbern ihrer sogenannten Heiligen / welche sie Santons nennen / an / sie sind aber nicht so verdienstlich / wie die erstere / und werden bloß diesen vermeinten Heiligen zu Ehren und ihr Gedächtnüß zu veneriren unternohmen.

Das Fasten / welches auf Arabisch Saum oder Al-Saum heisset / ist endlich das fünffte Neben-Kennzeichen / woran man einen soge-nannten rechtglaubigen Mahometaner erken-nen kan / und zugleich das fünffte Stück des Türckischen Glaubens / auch nichts anders / als eine Bezwingung seiner selbst / und eine Be-zäumung der Begierden / wordurch die Rei-nigkeit des Hertzens und der Seelen erworben und zuwegen gebracht wird.

Mahomet spricht darvon also: Der Gestanck eines nüchtern Mundes ist GOtt an-genehmer / als der Geruch von Muscus und Bisam. Ein jedes Ding hat seine Thür /

 und

und die Thür der Religion ist das Fasten. Mit dem Anfang des Monats Ramadan werden die Pforten des Paradieses eröffnet / und die Thüren der Höllen verschlossen. Ebnol-Kassai, ein Araber / beschreibt auch das Fasten weiter also / wenn er sagt: Das Fasten ist nach dem Gebrauch des Gesetzes eine eingeschränckte Enthaltung von Essen und Trincken und dem Beyschlaffe / welche von Morgens biß auf den Abend in Andacht beobachtet wird.

Es beginnet aber die gewöhnliche Fasten-Zeit bey den Türcken im Monat Ramadan, oder Ramazan, ihren Anfang zu nehmen / welches allezeit bey den Türcken der neundte Monat in ihrem Jahr ist / und zu der Zeit eingehet / wenn der neue Mond erscheinet. Denn alsdann fasten alle Mahometaner von Anfang biß zu Ende dieses Monats / und zwar alle Tage vom Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Untergang / also / daß sie nicht das geringste weder essen noch trincken dörffen / ausgenohmen die Krancken und Reisende. Das Zeichen / so die Türcken geben / daß diese ihre grosse Fasten angefangen / bestehet darinn / daß man auf allen Moscheen eine sehr grosse Menge Fackeln und Lampen heraus hänget / und auch auf den höchsten Hügeln und Thürnen dergleichen siehet / und währet diese Illumination alle Nacht so lange / biß daß sich der Ramadan, oder die Fasten / geendiget. Ausser diesem Monat aber haben sie noch andere sogenannte freywillige Fasten /

wo-

worunter gewiese Täge verstanden werden / die sie zum fasten aussetzen / unter welchen der vornehmste ist / Aziura, oder der zehende Tag des Monats Myharram, welche Fasten auch schon vor Mahomets, Zeiten von den Saracenen und Arabern gehalten worden.

Es unterscheiden aber ferner die Araber das Fasten also / daß sie einen Unterschied machen zwischen dem gemeinen und dem allereigentlichsten Fasten. Das erste / oder das gemeine Fasten / ist nach ihrem Vorgeben / wann ein Mensch sich eine gewise Zeit von Speiß und Tranck enthält / und also seinem Leib alle Nahrungs-Mittel entziehet: Das zweyte / oder allereigentlichste Fasten aber bestehet nach eben dieser ihrer Meinung darinn: Wañ erstlich ein Mensch seinen Leib vor Erfüllung und Vollbringung der bösen Begierden verwahret; Zweytens: Wann jemand seine Augen / Ohren / Zunge / Hände und Füsse und andere Glieder des Leibes von Sünden zurück hält; und Drittens: Wañ ein Mensch sein Hertz von den geringsten Sorgen und weltlichen Gedancken / ja von allen Dingen abkehret / und sich allein zu GOtt wendet. Daher pflegen sie auch zu sagen: Wie viele Menschen essen unter der Fasten / und wie viele fasten unter dem Essen.

Wann der obgedachte Monat Ramadan bey den Türcken einfället / so fasten sie insgemein den gantzen Tag / aber in der folgenden Nacht hohlen sie alles dasjenige reichlich wieder ein / was sie des Tags über versaumet

 met

met haben. Ein vornehmer Scribent redt hievon also: Die Türcken verrichten ihr Gebet/ wie sonst gewöhnlich/des Tags fünffmahl in solcher Fasten-Zeit/ nemlich/ wann der Tag anbricht/ hernach Mittags/ folgends drey Stunde vor dem Untergang der Sonnen/ viertens bey und um derselbigen Untergang/ und endlich zwey oder drey Stund hernach. In diesen fünff unterschiedlichen Zeiten des Tags kommt/ so lang die Fasten währet/ eine grosse Menge Volcks in den Kirchen zusammen/ aber noch zehenmahl häuffiger in in der Nacht/ dieweil sie wegen der langen Weil/ so die Fasten-Zeit mit sich bringet/ die gantze Zeit des Tags/ so vom Gebet übrig bleibet/schlaffen/ hingegen alle ihre Geschäffte alsdann bey der Nacht verrichten; daß also eigentlich darvon zu reden diese der Türcken Fasten anderst nichts/ als eine Verwechslung des Tags und der Nacht ist. Dergleichen Fasten auch leyder heut zu Tag an manchen ruchlosen Höfen der Christen gehalten werden/ da man Abends und Nachts turnieret und tapfer schwelget/ den folgenden Tag aber halb verschläfft/ und die übrige Zeit auch wenig isset/ weil der Magen durch Sauffen geschwächet/ und für der Speiß offtmahl einen Eckel hat; wiewohl mit dem Unterschied/ daß solche Fasten der Christen/ wie bey den Türcken/nicht dreyßig/ sondern schier alle Tage durch das gantze Jahr hindurch währen; dahero leichtlich zu erachten/ daß/ wie solche Fasten der Türcken vor GOtt nichts anders/

als

als ein Greuel/ also auch solche Hof-Säuffer mit ihrem besagten dergleichen gottlosen Fasten GOtt hefftig erzürnen / und zum Eifer und Zorn je mehr und mehr wider sich anreitzen.

Gegen Abend / wann die Türcken solchergestalt des Tags / wie gedacht / genug ausgeschlaffen / gehen sie / wie auch erwehnet / meistens in den Tempel / und verharren daselbst so lange / biß der Emaum, oder derjenige / so sonst den Leuten zum Gebet ruffet / die Lampen auf den Thürnen der Moscheen / welche zu dem Ende / wie schon gedacht / den gantzen Monat Ramadan über jederzeit auf selbigen aufgestecket sind / anzündet; von dannen kehren sie alsdann nach verrichtetem Gebet wieder nach Hauß / damit sie sich frölich machen / sich stattlich tractiren / und unter einander zum lustigen Essen und Trincken getreulich ermuntern mögen / gestalten bey solchen Mahlzeiten die beste und leckerhafftigste Speisen aufgesetzet werden / des Weins aber darff man darbey keinen Tropffen / weil ihn Mahomet denen Muselmännern ausdrücklich verboten / trincken / sondern die Türcken bedienen sich an dessen statt eines guten Kahue, oder Coffee-Wassers / welches in vielen Morgen-Ländern ein herrlicher Tranck ist / bevorab bey den Türcken; wiewohl diese sonst auch ihren Sorbet, oder Zucker-Wasser / haben / welches Getränck das wohlgeschmackeste ist / so man bey ihnen findet / und sehr angenehm für solche Leute / die keinen Wein trincken;

cken; sintemahl sonst das klare Wasser ihr meister Tranck ist; obwohl ihrer gar viele auch heimlich Wein trincken; Jedoch weil ihnen dieser / wie gedacht / gar scharff verbotten ist / und sie also allein Wasser zum Trunck gebrauchen müsten / so trachten sie derohalben auf Mittel / dem Wasser den allerbesten Geschmack / so ihnen möglich / bey zubringen. Sie brauchen aber zum Trunck kein Wasser mit Coriander abgesotten / wie die Italiäner zu thun pflegen / sondern thun ins gemein in das klare Wasser vor gemeltes Sorbet, so ein Gemisch aus verschiedenen Species ist / welches sie unterweilen weich / offtmahl aber auch fest und hart machen / wann sie es lang aufheben / und mit sich auf Reisen tragen wollen / damit es nemlich nicht zerfliesse / oder ausrinne. Hierzu nehmen sie gemeiniglich Zucker und Citronen-Safft / wie auch ein Gemisch von vielerley Blumen und Früchten / nebenst andern darzu gehörigen Sachen / und wann sie trincken wollen / thun sie ein Stücklein darvon in einen Becher voll Wasser / daß es darinn zergehet / wann es nemlich hart ist / und davon bekommt alsdann das Wasser eine Farbe / Geruch u. guten Geschmack. Denen jenigen / so diesen Tranck nicht gewohnt sind / möchte zwar hieran an meisten zu wieder seyn / daß solches Getranck gantz trüb und unklar ist; allein die Türcken achten es nicht / zumahl der Geschmack desselben durch besagte Blumen und Früchte gar anmuthig wird / und davon auch die meiste Krafft empfänget. Uber dieses neh-

nehmen auch die Türcken unterweilen nebst den Rosen / Violen und anderen Blumen auch noch Ambra und Bisam / sammt andern guten Rauchwerck darzu / wordurch dieser Tranck noch viel herrlicher wird.

Nachdem nun diese erbare Fasten-Brüder oberwehnter Weise sich tapfer bey ihren angestellten Mahlzeiten und Gelachen eingefressen / bringen sie das hinterstellige von der Nacht mit allerhand Spielen und Possen zu / bevorab an gewiesen darzu bestimmten Oertern / woselbst gemeiniglich viel Volcks zusammen läuffet / um einander die Zeit hierdurch / wie auch durch lustiges Zutrincken / zu verkürtzen; dann darinnen bestehet zum Theil die Ergötzlichkeit dieser ihrer angestellten Zusammenkunfft / gleich wie bey uns Europäern im Bret- Karten- und Würffel- Spiel; grössern Theils aber auch in allerhand Gauckel-Spielen / womit sie alsdann in denen dazu gewidmeten Wirths-Häusern das Auge und alle übrige Sinne ergötzen; dann allda finden sich so gar auch in dieser ihrer grossen Fasten Possenreisser und Gauckler in der Menge ein / so die Gäste mit ihren Narren- Possen lustig zu machen sich befleissigen Unter andern dergleichen Lust-Spielen / woran sich die Türcken gar sonderbar zu ergötzen wissen / stellen solche Gauckel-Spieler auch öffters hinter einem Tuch / oder gemahlten Papier / durch Hülffe etlicher brennender Facklen / unterschiedliche Gestalten von abscheulichen Gespenstern vor Augen / die sich bewegen / wandlen / und auf man-

mancherley Art krümmen / wie offtmahls bey den Christen in gewiesen Schau-Spielen geschiehet / da man eine Illumination, oder Schattenwerck / vorstellet; diese Gestalten / oder Bilder aber seynd nicht stumm / wie in Europa / sondern man macht sie redend / wie die Docken der Quacksalber / oder deutlicher zu sagen / die Gaugelspieler halten sich hinter selbigen verborgen / und reden an statt ihrer / bringen viele spitzfindige und sinnreiche Schwäncke vor / welche unkeuschen Augen und Ohren angenehm zu hören und zu sehen sind / und stellen auch lauter garstige Possen und unzüchtige Sachen unverschamter Weiße vor / und was mehr dergleichen. Uber alles aber bißher erzehltes tragen die Türcken auch ferner bey dieser ihrer Fasten-Zeit gemeiniglich bey der Nacht Wechsel-weiße auf der Gassen ein grosses Bild von lauter über einander stehenden Ringen gemacht / und mit einem Stück Zeug an statt des Kleids überdeckt / das wie ein Wulst aussiehet / herum. In diesem von Ringen gemachten Cörper gehet ein Mann / der ihn trägt und damit tantzet. Der Kopff des Bilds stellet zwey Angesichter vor / deren eines / wie ein ungestalter Mañ aussiehet / das andere aber einem Bocks-Kopff mit Hörnern gleichet / daben schreyen sie aus vollem Halß zusammen: Sehet da das Cameel / das vorüber gehet! Und wiewohl dieses nur eine albere und thörichte Fürstellung ist / so ziehet sie nichts destoweniger eine grosse Menge von Menschen an sich / die noch viel alberer und

und thörichter sind/als diejenige/so dieses Possen-Spiel anstellen.

Seind aber das nicht schöne und saubere Fastnachts-Andachten / an statt das es eine Fasten heissen solle. Je gleichwohl aber nennet das blinde thörichte Volck diesen Monat heilig / und wird es von seinen blinden Gruben-Leitern überredet/ daß unter solcher Zeit ihrer Fasten die Pforten des Paradieses offen stehen / die Pforten der Höllen aber versperret seyen / und muß dieses Fasten so unverbrüchlich gehalten werden / das es demjenigen/der es übergehen würde / seinen besten Halß koste. Wein-trincken ist/ wie oben gedacht / bey ihnen allezeit Sünde / zu solcher Zeit aber eine viele grössere/und der Seelen so schädlich geachtet/als hätte man Drachen-Blut gesoffen.

Die Weiber und theils Türcken / die gar zu aberglaubisch sind/ fangen diese Fasten noch 15. Tage vor der Zeit an/ die ihr Verführer Mahomet darzu bestimmet hat; hingegen ist krancken Leuten erlaubet / daß sie nach der erlangten Gesundheit ihre Fasten erst nach halten mögen.

Gleich nach dem Ramazan, oder der Fasten / bereiten sich die Türcken ihr Bairam, oder Oster-Fest / zu begehen. Dann weil Mahomet bey Anrichtung seiner Religion eine lächerliche und wunderliche Vermischung der ernstlichen Christlichen und Jüdischen/ wie auch heydnischen Ceremonien unter einander gemacht / so hat er von allen diesen Religionen etwas behalten und nachmachen wollen/

len / und wie man sonsten im Alten Testament bey den Juden in jedem Hauß alle Jahre das Osterlamm asse / also hat er auch seinen Anhängern anbefohlen / daß jeder Hauß-Vater jährlich einen Schöpps schlachten solle / um dardurch die Ostern zu feyren. Dieses Bairam, oder Oster-Fest / fänget sich / wie gedacht / gleich nach der Fasten an / nehmlich / wann man nach dem Monat Ramazan den Mond wieder scheinen siehet / und wird das Zeichen hierzu / damit jederman wissen möge / wañ dieses Fest angehe / zu Constantinopel von dem Serraglio mit Lösung 3. Stücke und mit Trompeten- und Paucken-Schall gegeben. Dieses Fest währet so dann drey Tage lang hinter einander / und gleichwie die Türcken ihre Fasten währender Zeit des Ramadans mit grösster Strenge observiren / so ist hingegen ihre Unmäßigkeit gedachte 3. Oster-Tage über desto grösser / weil sie in einem Stück fressen und sauffen / ohne Aufhören. Die Nachbarn bitten hiebey einander zu Gaste / damit dieses Fest desto herrlicher möge gefeyret werden / und mag ein Mann seyn / so arm er will / so wird er viel eher seine Kleider verkauffen / als daß er diese Ostern über keinen Schöps in seinem Hauß essen solte. Die Türcken schlachten daher dieser Thiere eine grosse Menge / und ist ihre Tummheit hiebey so groß und erbärmlich / daß sie glauben / die zu dieser Zeit gegessene Schöpse würden mit am Jüngsten Tag in das Paradyß eingehen / und vor die jenige / von denen sie gegessen worden / bitten. Sie erzehlen

auch

auch hiebey die falsche und ungereimte Fabel: Daß als Abraham Isaac opffern und schlachten wollen / so hätte der Ertz-Engel Gabriel / auf göttlichen Befehl / einen schwartzen Hammel vom Himmel gebracht / den man im Paradyß auferzogen / und den hätte er an statt seines Sohns hingestellet / und solchem dardurch das Leben errettet. Dieses Bairam aber wird mit folgen Ceremonien angefangen: Nachdeme die Türcken in ihrem Ramadan 30. Tage lang gefastet / so versammlen sie sich in ihren Moscheen den nächsten Freytag des Monats hernach / allwo sie ein viel längeres / als das sonst ordentliche Gebet / halten. Bey demselben lieset ihnen ihr Priester etliche Capitul aus dem Alcoran / absonderlich das dritte / welches diese ihre Ostern betrifft / und von ihnen Aimehir genannt wird / vor. Sie erzehlen hiebey alle vorkommende Thorheiten mit einer grosser Ehrerbietigkeit / und weil in gedachtem Capitul des Alcorans auch von der Versöhnung gedacht wird / so küssen sie einander die Hände / und sagen auf ihre Sprache: Alla cahix Bahiram. oder: GOtt gebe dir glückliche Ostern. Ein jeder / der einen Feind hat / muß zu dieser Zeit zu ihm hingehen / und ihn um Verzeihung bitten / und der darum gebeten wird / muß ihm verzeihen. Wann ihm der andere die Hand küsset / muß er ihm mit einem Kuß auf den Mund ein Zeichen des Friedens geben / ohne dieses würde er von der Gemeine ausgestossen / und als ein grausamer Barbar / der durch seine unerbittliche

Härtigkeit den Bairam schändete / angesehen werden; deßwegen auch diejenige / welche kein versöhnliches Gemüthe / oder vielmehr den Schein eines versöhnlichen Hertzens haben / von denen / die mehr gütig und mitleidig sind / verfluchet und geschändet werden; wann sie sich aber von neuem rächen und den alten Zanck wieder anfangen wolten / so würden sie viel härter / als wann sie einen andern Glaubens-Artickel gebrochen hätten / bestraffet werden. Dergleichen Friedens-Kuß begehren die Türcken auch alle Freytage / an welchen sie um deßwillen ihren Sabbath halten / weil Mahomet an einem Freytage gebohren worden / von einander / und würden sie sich ein grosses Gewissen machen / solches zu unterlassen / ob es gleich öffters nur eine äusserliche und politische Höfflichkeit ist. Denn sie behalten öffters ihren Haß / den sie gegen jemand gefaßt haben / biß sie sterben / bey sich / und wissen den Schein gar sehr zu verbergen. Sonst aber sagen sie: Die Ostern ohne Versöhnung halten / ist nur GOtt und Menschen spotten. Und haben sie über dieses *Bairam*, welches insgemein das grosse Bairam genennet wird / auch noch ein anderes / so das kleine Bairam heisset / und 70. Tage nach dem ersten gehalten wird.

Gleichwie aber dasjenige / was bißher von der Türcken Reinigung / Gebet / Allmosen / Wallfarthen und Fasten / als Neben-Kennzeichen / woran man einen rechtschaffenen Muselmann in seinem Leben und Wandel

er-

erkennen kan / gesagt worden / ausser der Intention und Meinung / so die Türcken dabey hägen / was sie dadurch vor GOtt verdienen könten / alles bloß auf lauter äusserliche Ceremonien ankommt ; also ist nun auch ferner noch eines und das andere zu melden / was dann die sogenannte rechtglaubige Türcken / oder Sonnitten, wie man sie heisset / in verschiedenen Dingen davor halten / da es bloß einig und allein auf den Glauben im Hertzen und die Bekänntnüß mit den Mund angesehen ist.

Was die Türcken von GOtt glauben / solches ist aus ihrem bereits oben angeführten Glaubens-Bekanntnüß das mehrere zu ersehen / und kommt alles darauf an / daß sie sagen: GOtt seye ein einiges Wesen / und daß Mahomet sein Prophet / und zwar der gröste unter allen / so jemals auf dieser Welt gewesen. Weil sie nun ihren Mahomet dergestalt über alle Propheten erheben / so setzen sie unsern Heyland und Erlöser JEsum Christum / welchen sie insgemein Jesse nennen / nicht nur diesem ihrem Ertz-Lügen-Propheten schändlicher Weise nach / sondern läugnen auch gottslästerlicher Weise dessen Gottheit / und nennen ihn nur einen blossen Menschen / weil / wie sie alberer und vermaledeyter Weise vorgeben / weder Engel noch Menschen zu läugnen sich unterstehen würden / daß er nicht GOTT unterthan seye. Nichts destoweniger aber haben sie jedoch eine grosse Ehrerbietung vor Ihm / auch halten sie Ihn

vor den grösten/ vollkommensten und frömmsten unter allen Propheten/ so vor Ihm gewesen sind/ und der ein viel gelinderes Gesetze/ als Moyses/ auf die Welt gebracht/ indem sie unter anderen folgendes von Ihm in ihren Schrifften melden: GOtt habe vier Propheten in die Welt gesandt. Der erste davon habe Misas geheissen (welches so viel als Moyses ist/ denn also nennen ihn die Türcken) der habe das Gesetz gegeben; der andere habe den Nahmen David geführt/ dem habe GOtt die Psalmen zu schreiben befohlen; der dritte wäre Jesse gewesen (so nennen die Türcken unsern Heyland JEsum Christum) der um deswillen in die Welt gekommen/ weil GOtt gesehen/ daß seit vielen hundert Jahren die Boßheit der Menschen zugenohmen/ und sie durch die Schärffe des Gesetzes sehr erschröcket und davon abwendig gemacht worden/ daher er diesen dritten Propheten mit einem viel gelindern Gesetze/ welches viele schwere Ceremonien weggenohmen/ und viel leichter zu halten wäre/ in die Welt gesandt. Dieser wäre es gewesen/ der auf die Welt das Jubilæum (so nennen die Türcken das H. Evangelium) gebracht/ und wäre sein Gesetz ein Gesetze/ welches aller Menschen Heil in sich begreiffet/ und daher hätten auch die Menschen durch diese Erleichterung das Gesetze genau halten und als Glaubige in acht nehmen sollen; weil aber der Menschen Hertzen immer noch mehr verhärtet/ und nicht besser worden/ und es geschienen/ als wann die

die Linderung des Gesetzes mehr schädlich als nützlich wäre/ und an statt die Wunden zu heilen/ selbige nur mehr verschlimmerte/ so hätte GOtt den vierdten Propheten/ nehmlich Mahomet/ der von grössern Ansehen/ als die übrige gewesen/ gesandt/ und durch selbigen den Menschen den Alcoran überbringen/ und ihnen selbigen zu halten anbefehlen lassen/ welcher das neue und letzte Gesetze in sich fassete. Solche Dinge geben die Türcken von unserm einigen Erlöser Christo JEsu in ihren Schrifften vor/ und lassen ihre sogenannte Priester auch öffters dergleichen in ihren Predigten/ die sie an das versammlete Volck in den Moscheen halten/ unter anderen ebenmässig mit einfliessen. In ihrem Alcoran selbst wird mehr höchstgedachter unser Heyland das Wort/ der Geist GOttes/ und der ohne Sünde gebohrne Mensch genannt. Und sagen die Türcken auch ferner von Ihm/ daß er von der gebenedeyten Jungfrau Maria gebohren worden seye/ daß er viele Wunder/ so über alle menschliche und natürliche Kräffte gewesen/ gethan habe/ hernachmahls eine zeitlang auf der Erde herum gewandelt und endlich herrlich gen Himmel gefahren seye; zu glauben aber/ daß er GOttes Sohn gewesen und von den Juden gekreutziget worden seye/ halten sie vor eine Gotteslästerung und Schimpff/ den man ihm anthun will. Sie sagen zwar/ es wäre wahr/ daß die Juden sehr zornig/ rasend und erbittert auf ihn gewesen/ weil er ihnen ihr böses Leben vorgeworffen/

und sie deswegen verdammet; es wäre auch wahr/ daß sie Ihn zu tödten gesucht haben; allein an statt seiner hätten sie einen seiner Jünger gefangen/ den sie an das Creutz geschlagen und getödtet; und so lächerlich und falsch auch diese Meinung ist/ so gedencken sie selbige doch auch dardurch scheinbar zu machen/ daß sie sagen: es wäre ein schröckliches Unrecht und grosser Schimpff vor die Jungfrau Maria zu glauben/ daß ein so grosser Prophet auf eine so schmertzliche und schimpffliche Art wäre tractiret worden/ und daß am Tage des grossen Gerichts er das Gegentheil vor GOtt bezeugen und die Juden von dieser That freysprechen würde. Sie gestehen auch weiter/ daß unser Heyland Christus JEsus bey diesem grossen und letzten Gerichts-Tage der Richter über alles Böse und Gute seyn werde/ so die Menschen in diesem Leben begangen/ jedoch nicht aus eigener Macht/ sondern aus Befehl und Vollmacht/ so er deswegen von GOtt erhalten. Und hat man sonst übrigens überhaupt vor unserm Heyland Christo JEsu in dem Türckischen Reich eine so grosse Hochachtung/ daß man demjenigen/ so die Kühnheit hätte/ schimpfflich von Ihm zu reden/ hundert Prügel-Streiche auf die Fuß-Sohlen geben würde; jedoch ist die Straffe derer/ so GOtt oder Mahomet lästern/ noch schärffer/ indem man ihnen ohnfehlbar das Leben nimmt/ und sie hinrichtet. Und zwar straffet man die Verächter Mahomets um deswillen härter/ als die/ so JEsum

sum verachten / dieweil / der Türcken Vorgeben nach / diejenige / so Mahomets Nahmen / ob er gleich nicht GOtt / sondern ein armer Prophet ist / mißbrauchen / es verdienen. Denn Mahomet / sagen sie ferner / ist so gut / daß er sich nicht rächen will an denjenigen / so ihm Leides gethan; also verbindet seine Gütigkeit uns selbst / diejenige auf das härteste zu straffen / denen er aus einer sonderbahren Würckung seiner Gnade verzeihet. Wofern also ein Christ dieser That überzeuget wird / so ist kein anderes Mittel / ihm das das Leben zu retten / übrig / als wenn er sich beschneiden lässet und ein Türck wird / wenn es aber ein Türck selbst ist / so wird er ohne alle Gnade zum Todt verdammet.

Vor der gebenedeyten Mutter GOttes / der Jungfrau Maria / tragen die Türcken auch einen grossen Respect / und halten sie selbige vor die allerreineste / keuscheste und vollkommenste des gantzen weiblichen Geschlechtes. Sie glauben auch / daß ein Engel ihr die Empfängnüß des Göttlichen Worts angekündiget / und daß sie solches nachmahls ohne den geringsten Schmertz und ohne Verlust ihrer Jungferschafft gebohren habe.

Von denen Engeln glauben die Türcken / daß deren zweyerley seyn / nehmlich gute und böse. Von den guten Engeln halten sie davor / daß sie GOttes gehorsame Diener / so seinen Befehl ausrichten / daß sie nicht sündigen / weder essen / noch trincken / und

weder männliches noch weibliches Geschlechtes seyn / auch daß jeglicher sein eigenes Amt und besondere Verrichtung von GOtt habe / so daß sie entweder GOtt selbst dienen / oder den Menschen auf Erden zu ihrem Schutz und Beystand auch Hülffe von GOTT zu gegeben werden / und zugleich der Menschen-Wercke / sie mögen böß oder gut seyn / beobachten müssen. Sie schreiben ihnen auch eine grosse Macht / Stärcke und Geschwindigkeit zu / so daß nach ihrem wunderlichen und groben Concept, so sie sich davon machen / sie sich einbilden / es könte ein Engel in einer Stunde von Himmel nach der Erde hernieder steigen / oder auch / welches gar zu lächerlich / mit einer Feder aus seinen Flügeln Berge aufheben / und voneinander setzen. Der grössesste und mächtigste unter diesen guten Engeln / ist / nach ihrem Vorgeben / Gabriel / der nächste nach ihm ist *Ezrael*, oder der Engel des Todes / also genannt / weil er die Seelen der Verstorbenen aufnimmt / und nach diesem solle der Israfil kommen / der die Posaune bey dem jüngsten Gericht blassen wird: Von den bösen Engeln / deren Haupt die Türcken Iblis, oder Lucifer / nennen / glauben sie / daß dieser Lucifer vorhin ein Engel des Lichts gewesen / aber / weil er GOttes Befehl / nehmlich daß er vor Adam zugleich mit andern Engeln niederfallen solle / ungehorsam sich erzeiget / und hoffärtiger Weise gesaget / daß / weil er aus Licht / Adam aber nur aus Erde erschaffen / er besser / als Adam

seye

seye / so hätte ihn GOtt aus dem Himmel verstossen / doch habe er am Jüngsten Tag Hoffnung wieder zu Gnaden zu kommen. Dieser Lucifer oder Iblis habe viele Söhne gezeuget / mit welchen er den Menschen zuwider lebe/und dieses seyen die bösen Engel und Versucher / dieselbe vermöchten in alle Gliedmassen der Menschen zu dringen / und könten zwar veranlassen / doch aber niemand zum Unglauben und Verstockung zwingen ; Ein jeder sollte sich demnach vor ihnen hüten und gewiß davor halten / daß sie Feinde des menschlichen Geschlechtes seyen.

Von den fünff Büchern Moysis / den Psalmen Davids und dem H. Evangelio JEsu Christi glauben die Türcken zwar / daß sie Moysi / David und unserm Erlöser Christo durch GOtt vom Himmel zugesandt worden / gleichwie man sie aber / wie sie ohne alle Ursache schändlich vorgeben / offt falsch abgeschrieben / offt unrecht verdollmetschet und dadurch verfälschet / so sollen sie nachgehends / wie sie weiter gantz unverschämt sagen / durch den Alcoran / so GOtt dem Mahomet gleichmässig / und zwar zuletzt / vom Himmel zugeschicket / völlig abgeschaffet seyn worden / zumal in demselbigen alles / was vorige Bücher in sich enthalten / begriffen / selbiger auch biß auf den Tag des Gerichts GOttes ohne Vermehr- Verminder- oder Verfälschung bestehen werde; und glauben also die Türcken / daß zwar das Judenthum und das Christenthum vormals rechte Religionen gewesen / aber nunmehro

mehro abgeschaffet worden seyen/nachdem sich GOtt seinem Propheten Mahomet offenbahret habe. Nebst diesem seinem Alcoran / weil er in vielen Orten zimlich dunckel / halten die Türcken auch gar viel von der Sunam, deren sie sich an statt eines Comentarii in Auslegung mehrgedachten Alcorans gebrauchen: desgleichen erweisen sie auch ihrem lächerlichen Gesetz-Buch/ Musaph genannt/ grosse und heilige Ehre/ und damit ja nichts von ihrem Ertz-Lügen Propheten Mahomet verlohren gehen möge/ so heben sie auch ferner dessen Reden und Gesetze sorgfältig auf / welche in acht Gebote abgetheilet sind / und viele Greuel und Abscheulichkeiten in sich begreiffen.

Die Lehre von der *Prædestination* und Vorsehung GOttes glauben die Türcken auch steiff und fest / und halten sie daher insgemein davor / daß alles Gute und Böse aus Göttlichem Rathschluß und Vorsehung geschehe / was gewesen ist / und noch geschehen solle / seye vorher versehen / und in Leu und Mafuz, oder in der beybehaltenen Tafel aller Göttlichen Vorsehungen und Schickungen von Ewigkeit her geschrieben. Dieser Schrifft könne nichts zuwider geschehen / der Glaubigen Glaube und der Gottsfürchtigen Andacht/ nebst andern guten Dingen / geschehe mit Wissen / Willen / Vorsehung / Beyfall und Gefallen GOttes und Einschreibung in erwehnte geschafene Tafel; also auch der unglaubigen Unglaube / und alles Böse / geschehe zwar ebenmässig mit Wissen / Vorsehung /

Verord-

Verordnung und Einschreibung GOttes in mehr-ermeldte Tafel/ aber nicht mit Einstimmung und Gefallen desselben. Warum aber GOtt solches verordnet/haben/oder nicht haben wolle / stehe niemand nachzuforschen zu/ weil es Göttliche Geheimnüsse wären/ deren Ursache allein bey ihm beruhe; ja es werde gegen GOtt schwer gesündiget / wenn man unerforschliche und zu wissen ohnmögliche Dinge ausgrüblen wolle. Und weil demnach die Türcken sich an ein solches Fatum oder ohnumgängliche Nothwendigkeit binden/ und sie überhaupt glauben/ dem Menschen könne ohne GOttes Willen und Verhängnüß nichts widerfahren/ so scheuen sie keine Gefahr weder in Kriegs-Läufften noch zur Zeit der Pest und bey ansteckenden Kranckheiten/ weil sie davor halten/ wer alsdenn sterben müste/ der müsse sterben/ und wer erhalten werden solte/ der würde erhalten werden/ und könte ihm gantz keine Gefahr schädlich seyn.

Einer von den vornehmsten Artickeln des Türckischen Glaubens/ oder vielmehr der Mahometanischen Träume/ sind auch ferner der Türcken Gedancken über den Zustand des Menschen nach dem Todt. Sie glauben nehmlich/wann ein todter Cörper nur eine halbe Stunde in dem Grabe gelegen/ so kehre die Seele wieder in ihn/und GOtt schicke alsobald zwey Schutz-Engel zu ihm/ welche ihn fragen: ob er auch Mahomets Gesetze genau nachgelebet/ ob er gute Wercke gethan/

ob

er in währenden Ramadan jederzeit / wie sichs gebühret / gefastet / und ob er öffters sein Gebet verrichtet hätte? Wann denn dieser wieder erweckte Todte hierauf antwortete: daß er seiner Schuldigkeit in allem genau nachgekommen wäre; so weichen die schwartze Engel oder böse Geister von ihm / und kämen an ihre Stelle zwey andere wieder / die so weiß / wie der Schnee / und stellte sich einer davon zu des Cörpers Kopff / der andere aber zu dessen Füssen / da sie ihn dann biß an den Jüngsten Tag bewahreten. Hingegen wann dieser Todte keine gute Rechenschafft seines vorher geführten guten Lebens geben könne / so gibt ihm / wie sie lächerlich davor halten / einer von besagten schwartzen Engeln mit einer höltzernen Keule erschröckliche Schläge / daß er 7. biß 8. Elen tiefer in die Erde hinunter dringet / allwo er biß zu dem grossen Gerichts-Tag verbleiben muß. Und dieses ist ihre närrische Meynung / wie es den Menschen nach dem Todt ergehet.

Von dem grossen Gerichts-Tag GOttes / oder dem Jüngsten Tag / und wie es dabey hergehen werde / erzehlen sie ferner folgende meist albere Fabeln: Sie glauben nemlich / wenn die Zeit zu diesem Gerichts-Tag herbey kommen werde / so würde ein Engel mit einer Trompete blasen / und wenn denn sowol Engel / als Menschen / diese fatale Trompeten hören würden / so würden sie alle insgesamt sterben. Ein erschröckliches Erdbeben / mit Feuer und steten Blitzen vermischet / würde hier-

hierauf die Erde umkehren / alle Gebäude/ auch die höheste Berge / würden zugleich in Asche verwandelt werden/ und gedachter Engel selbst / welcher alle Menschen sterben gemacht / würde auch sterben / und sich mit seinen eigenen Flügeln ersticken. Alsdann werde GOtt nach dieser allgemeinen Verheerung vom Himmel einen 40. tägigen süssen Regen fallen lassen / welchen die Türcken den Regen der Barmhertzigkeit nennen/ derselbe würde alle Todte wieder erwecken / und alsdann würde gedachter Engel / welcher von GOtt von neuem wieder erschaffen worden / zum letzten mahl mit seiner Trompete blasen / auch darauf alle Todte auferstehen. Von diesen Wieder-auferstandenen würde hernachmahls der eine Theil in den Himmel eingehen / der andere aber in den Abgrund der Höllen gestürtzet werden ; Doch würden die Gesichter derjenigen / so in den Himmel versetzet würden / von einander unterschieden seyn / und etliche derselben leuchten wie die Sonne / andere wie der Mond / und wieder andere blinckern wie die Sterne.

In dem Himmel selbst sollen / der Türcken Meynung nach / sieben Paradiese seyn / die insgesamt von Silber und Gold gebauet/ und worinnn viele schöne Zimmer / viele mit den köstlichsten und besten Früchten angefüllete Gärten und treffliche Spring-Brunnen/ woraus Milch und Honig rinnet / zubefinden seyn sollen. Das erste von diesen Paradiesen

solle ihrem Vorgeben nach Genette Alholde heissen / das andere Alphir Duzii, das dritte Anchuini, das vierte Raduam, das fünffte Azelem, das sechste Alcoldus, oder das Heilige / und das siebende Almega, oder das grosse und vortrefliche Paradieß / welches letztere zwar ein Griechisches Wort / dessen sich aber die Araber öffters bedienen. In der Mitte dieses Paradieses solle der Türcken Vorgeben nach ein Baum stehen / der so groß / als das Paradieß selbst. Die Blätter dieses Baums sollen theils von Gold / theils von Silber / und die Aeste dieses Baums sich biß über die Mauren dieses Paradieses hinaus breiten. Und heissen die Türcken diesen Baum Touba, von welchem sie auch ferner sagen / daß auf jedem Blat desselben GOttes und Mahomets Nahme geschrieben stehen solle mit den Worten: GOtt ist GOtt / und Mahomet ist sein Gesandter. Die / so in das Paradieß gehen sollen / werden / der Türcken fernern Bericht nach / eine so grosse Freude haben / daß man selbige aus ihrem Gesicht wird sehen können. Sie werden auf kostbahren und schönen Teppichen sitzen / ihre Bette aber werden von dem feinesten Scharlach und ihre Leilachen vom dem feinesten Attlaß seyn. Ihre Pferde werden auch trefflich mit gantz von Perlen und köstlichen Edelgesteinen gestickten Sätteln gesattelt werden / die Pferde selbst aber glänzen wie die Sonne. Sie werden darauf reiten / ihre Freunde zu besuchen / und mit ihnen die köstlichste Früchte essen. Sie werden auch

auch alle ihre Weiber haben / welche / sie mö-
gen in welchem Alter / als es will / gestorben
seyn / niemahls über 15. Jahre haben / und wel-
che / sie mögen in ihrem Leben so viele Kinder /
als sie gewolt / gehabt haben / doch stets ihre
Jungferschafft behalten werden. Einen so
groben und recht thörichten Concept machen
sich die Türcken von ihrem vermeynten Para-
dieß und dem Himmel.

Hingegen ist nach ihrer Meynung auch
nichts erschröcklichers und erbärmlichers / als
der Zustand derjenigen / so zur Höllen werden
verdammt werden. Dann hievon glauben sie
folgendes: Nemlich / man werde jeden nach
seinem Nahmen / Familie und Aemtern ken-
nen; jedem werde auf seine Stirne die Ursache
seiner Verdammung / und die Anzahl und Be-
schaffenheit seiner Feinde geschrieben stehen;
Grausame und erschröckliche Geister werden
die Verdammte zwischen zwey Berge schlep-
pen / allwo die Hölle ist / und bey deren Ein-
gange etliche Drachen / so Feuer und Flam-
men aus ihren Rachen speyen / stehen werden;
Diese zwey Berge stehen ferner / ihrem Vor-
geben nach / 10. Meilen von einander / und ist
in deren Mitte eine Brücke / von welcher der-
jenige / der nicht so grob gesündiget / nicht so
tieff in den feurigen Schwefel-Pful hinein
fallen wird / als diejenige / so grobe Sünden
und Laster begangen / die in einen Abgrund
voll Feuer so tieff hinein fallen werden / daß
ihnen Marck und Bein davon gantz durch-
drungen wird; und ob sie gleich eine Linde-
rung

rung in einer so grossen Pein suchen / und aus diesem entsetzlichen Feuer-Schlunde heraußzugehen werden suchen wollen / so werden sie doch hingegen in eine grosse Cloack voll stinckenden Wassers fallen / welche sie ersticken wird / ohne daß sie sterben. Die Türcken fügen auch noch weiter hinzu / daß GOtt mitten in der Hölle einen Baum erschaffen habe / der Sagarata, Azacan, oder Roozo Sactanim heisset / welches so viel / als Teufels-Kopff / bedeutet / weil dieser Baum eine Frucht trägt / so einem Teufels-Kopff ähnlich siehet. Von dieser Frucht sollen die Verdammte essen / wann sie aber selbige genossen / sollen sie meynen / als sie ob lauter zerschmoltzenes Bley in die Kehle gegossen hätten / darüber sie dann als Verzweiffelte schreyen und klagen werden. Mahomet nennet auch in seinem Alcoran diesen Baum den Baum voller Verfluchung / und setzet dabey / daß die Verdammte noch einest könten erlöset werden / so ferne sie anderst diese Höllen-Plagen und Peynen mit Gedult ertragen würden.

Und dieses bißher gemelte mag von der Türcken Religion und ihrem Aberglauben genug seyn / welchem wir nur noch dises beyfügen: Daß die Türcken nicht zugeben und gestatten / daß man über Religions-Puncten viel Disputirens und Weitläufftigkeit mache; gestalten auch der Mufftı und die ihm untergebene Priester die Türcken mehr dahin anweisen / daß sie mit der Faust und dem Säbel den Mahometanischen Aberglauben fortpflantzen und aus-

ausbreiten/als daß sie viele Controversien machen und treiben sollen.

§. 18.

Von der Leibes-Constitution, Gemüths-Art/ Sitten und Gebräuchen der Türcken.

GLeichwie das grosse und weitläufftige Türckische Reich sehr viele Königreiche und Provintzen unter sich begreiffet/ welche gar weit von einander entfernet und abgelegen sind; also ist darauß gar leicht von selbst die Rechnung zu machen/ daß auch die viele verschiedene Nationen/ so selbiges bewohnen/ nicht überhaupt in allem mit einander/was die Leibs-Constitution und Beschaffenheit/ das Naturel, Complexion und Gemüths-Neigungen betrifft/ übereinkommen/ sondern hierinn einiger massen von einander unterschieden seyn müssen/ wie solches auch nur aus dem/ was oben bey der Geographischen Beschreibung der Königreiche und Länder/ so heut zu Tag besagtes Ottomannische Reich ausmachen/ von der Gemüths-Art/ Gewohnheiten und Gebräuchen der Einwohner eines jeden von diesen Ländern kürtzlich angeführet worden/gleich einiger massen zu ersehen. Jegleichwohl aber weil selbige doch nicht in allem von einander unterschieden/ sondern in theils Stücken zimlich mit einander übereinstimmen/ so wollen wir hier von deren Leibes-Constitution, Gemüths-Art/ Sitten und Gebräuchen in so fern überhaupt reden/ in so

weit sie selbige mit einander gemein haben/ damit man sich darauß einigen Concept machen könne/ was dann die Türcken eigentlich vor Leute seyn.

Was nun erstlich der Türcken Leibes-Constitution, oder Leibes-Beschaffenheit/ anlangt/ so sind sie insgemein groß und starck von Leib/ ansehnlich und wohlgestaltet/ von breiten Schultern und breiten dabey zimlich trotzigen und düstern Gesichte/ weiß von Farbe/ in Mühe und Arbeit dauerhafft/ wann sie anderst den Buckel daran strecken wollen/ und daher zum Krieg wohl zu gebrauchen; Doch kan dieses letztere mehr von den Europäischen/ als Asiatischen Türcken/ gesagt werden/ weil diese eben nicht gar zu viel Ungemach erdulten und ausstehen können/ und darüber gar leicht crepiren.

Ihrem Temperament und Gemüths-Neigungen nach sind die Türcken fast insgemein melancholische Leute/ die auf allerley Aberglauben/ Erscheinungen/ Extases und Entzuckungen/ Prophecenungen/ Abgötter- und Wahrsagereyen/ wie auch von Gespenstern sehr viel halten/ und daher hat auch Mahomet mit seiner neuen Lehre/ die vieles von dergleichen Dingen in sich fasset/ bey ihren Vorfahren gar leicht Glauben und Beyfall gefunden; sie sind deßwegen auch in ihren vermeynten Gottesdienst gar eiferig und andächtig/ und beschämen manche Christen dardurch; Doch gibt es dem ohngeachtet auch viele Atheisten unter ihnen/ die/ weil sie die

Thor-

Thorheit des Mahometanischen Aberglaubens aus der gesunden ihnen beywohnenden Vernunfft erkennen / auf das andere Extremum fallen / und folglich gar nichts glauben. Sie sind danebst überaus geitzig / und ihre Begierde Geld und Güter an sich zu raffen ist gantz unersättlich; daher kommt es / daß fast alles in der Türckey um Geld zukauff ist / und auch die höchste Ehren-Stellen vor Geld verkauffet werden; ja obgleich auch dergleichen Leute / so durch Geld zu solchen Ehren-Aemtern gelangen / zum voraus wissen / daß sie sich meist damit zugleich den Todt erkauffen / und der Groß-Sultan nur so lange warte / ihnen den Strick um den Halß legen zu lassen / biß sie sich recht voll eingesacket / und es der Mühe recht werth / so achten sie solches doch wenig / wann sie nur dabey das Vergnügen haben ihrer Geld-Begierde auf eine Zeit lang nachhängen zu können. Von allerley Wollüsten sind die Türcken auch gantz keine Feinde / und scheinet es / daß eben dieses ihren vermeynten Propheten Mahomet bewogen / daß er ihnen den Wein verbotten / damit er durch Entziehung dieses Trancks ihre wollüstige Begierden in etwas bändigen möchte. Unter allen Wollüsten aber sind die Türcken der Geilheit und den lüstern Begierden des Fleisches gantz ungemein ergeben / wozu ihnen Mahomet in seinem Gesetz / oder Alcoran / selbst die beste Gelegenheit / solche auszuüben / an die Hand gibt / indem er jedem Muselmann darinn vier Weiber zu nehmen erlaubet / und da-

bey noch so viele Concubinen und Sclavinnen zu halten frey stellet / als er nur selber will / und er in Ansehung seines Vermögens unterhalten kan; wodurch also dieser Lügen-Prophet gleichsam mit der einen Hand dasjenige wieder nieder gerissen / was er mit der andern durch Verbietung des Weins unter den Türcken vorbesagter massen Gutes stifften wollen; Jedoch obgleich den Türcken solchergestalt die Viel-Weiberey in ihrem Gesetze frey stehet / so zeugen sie doch gar wenige Kinder / theils / weil sie sich eben hierdurch selbst gar zu viel entkräfften / daß sie zum Kinder-zeugen untüchtig werden / und theils unter ihnen aus Geitz auch eben keine gar zu grosse Lust zu Weibs-Personen tragen / sondern lieber solche Sünden begehen / um welcher willen Sodoma und Gomorrha untergegangen sind; in welchen Stück auch so gar die Türckische Weibs-Personen gantz nicht frey sind / sondern öffters solche Greuel und Schandthaten mit einander begehen / die man billich eher mit Stillschweigen übergehen / als vieles davon reden solle. Bey aller dieser Geilheit sind die Türcken auch sehr jaloux, eifersüchtig und mißtrauisch / und daher rühret es / daß / wann sie Weiber / oder Concubinen haben / sie selbige stets eingesperret halten / sie fleißig durch Verschnittene verwahren / und niemahls über die Gasse gehen lassen / sie haben dann das Angesicht mit einem Schleyer wohl verhüllet / damit sie ja niemand sehen / oder erkennen möge.

Ge-

Gegen Frembde sind die Türcken insgemein hochmüthig und einbildisch / verachten alle andere Nationen gegen sich/und halten sie geringe / heissen sie auch überhaupt nur Hunde/ indem sie sich traumen lassen/ sie allein wären Rechtglaubige und die tapferste Leute unter der Soñen; Doch wann sie in einem Krieg von einem Feind wacker gezüchtiget werden/wie ihnen bey den letztern beyden Kriegen in Ungarn geschehen / so lassen sie auch gar bald zimlich die Flügel hängen / und verwandlen ihren Hochmuth und ungestümmes Wesen in eine submisse Niederträchtigkeit ; ingleichem / wann auch Frembde gegen sie dergleichen thun / und sich demüthig gegen sie anstellen / so wissen sie ihnen auch noch zimlich glimflich und höflich zu begegnen. Daß die Türcken grausame und tyrannische Leute seyn / wissen die arme Christen-Sclaven / so bey ihnen in der elendesten Sclaverey leben müssen / am besten/ indem sie dergleichen gegen sie häufig spühren lassen/als welche sie nicht nur öffters erschröcklich prügeln / und ärger / als das unvernünfftige Vieh / tractiren/ sondern auch öffters gar / ohne die geringste Ursache / niedermetzlen lassen. Die Künste / Wissenschafften und Studia werden bey den Türcken gar schlecht getrieben/ indem die Türcken viel zu faul dazu sind / und lieber ihren Wollüsten nachhängen / als ihren faulen Buckel daran strecken wollen/ was rechtschaffenes zu erlernen ; Der gemeine Mann scheinet auch hierzu einiger massen viel zu roh / wild und dumm zu seyn/ daß er der-

gleichen begreiffen solle; Die vornehme Türcken aber/ ob sie gleich meist einen guten natürlichen Verstand haben/ wollen selbigen lieber zu Erlernung solcher Dinge anwenden/ die ihrem Staat nutzlich und zuträglich/ als daß sie sich viel um Studia und Wissenschafften auch andere gute Künste bekümmern solten; und also bleibt in Ansehung dieser bey den Türcken immerzu alles bey der alten Leyer und bey der alten tummen Einfalt. Ja die Türcken sind auch fast überhaupt so faul/ daß sie auch nicht einmahl den Ackerbau recht treiben mögen/ indem sie es vor eine ihnen viel zu unanständige Sache halten/ sich einer so schlechten und mühsamen Handthierung zu unterwerffen.

Im Handel und Wandel werden die Türcken von einigen vor gar aufrichtig und redlich und vor solche Leute angegeben/die niemand leicht unrecht thun/ von andern aber werden sie im Gegentheil als grosse Lügner und Betrüger/ und vor falsche und untreue Leute abgemahlet/ und mag beydes von einigen wahr/von andern aber falsch seyn/ indem es doch überall gute und böse Leute unter einander gibt. Im Essen und Trincken erzeigen sich die Türcken zimlich mäßig und gesparsam/ und lassen sie sich mit gar wenigem begnügen/so jedoch nicht aus einem tugendhafften Absehen herrühret/ sondern bloß daher kommt/ weil die gemeine Türcken überhaupt eben nicht viel zum besten haben/ daß sie sich kostbar in Essen und Trincken halten könten; inzwischen erwäch-

wächset bey allem jedoch der Vortheil darauß/ daß die Leute solches auch wider ihre natürliche Neigung/ die mehr auf die Wollust/ als Mäßigkeit/abzielet/gewohnt werden/und daß solche Gewohnheit nachmahl den Türcken zu Kriegs-Zeiten wohl zustatten kommt/ da man eine erschröckliche Menge Volcks mit gar wenig Unkosten erhalten und ernähren kan; Dann weil ihre Lebens-Art/ die sie zu Hause führen/ fast eben so hart/ als wann sie im Kriege wären/ so vergnügen sie sich sodann bey diesem mit ein wenig Zwibeln/ Brod/ gekochten Reiß und Coffee ohne Zucker/ und ertragen auch mit viel grösserer Gedult/ als an anderer Nationen Soldaten zu thun pflegen/ Durst und Hungers-Noth. In offentlichen Feld-Schlachten/ Scharmützeln/Belagerungen und mehr andern dergleichen Begebenheiten selbst führen sich die Türcken als desperate, verwegene und gantz keine Gefahr scheuende Leute auf/ und hilfft hierzu nicht wenig/ daß sie erstlich starck Maslah fressen/ wann sie an eine Action gehen sollen/ wovon sie gleichsam aller Sinne beraubet und gantz rasend und tolle werden; zweytens/ daß ihnen von Jugend auf die Lehre eingepräget wird/ daß GOtt einem jeden Menschen sein gewises Lebens-Ziel gesetzet habe/ das er weder verkürtzen/ noch verlängern könne; und drittens/ daß sie vermöge ihrer Religion auch ferner glauben/ daß die Seelen derjenigen/ so in dem Krieg umkommen/ von Mund auf in den Himmel und in das Paradieß zu ei-

einem andern Leben fahren / wo sie die grösste Wollüste geniessen werden; jedoch wenn sie bey solcher Gelegenheit nur ein wenig zu viel Resistenz finden / so lassen sie von ihrer Courage und Hitze auch gar bald zimlich nach / und sehen sich um / wo der Zimmermann das Loch offen gelassen / wordurch sie sich so geschwind / als möglich / salviren können.

In Conversation mit Fremden lassen die Türcken eine grosse Ernsthafftigkeit und gravitætisches Wesen von sich blicken / so daß sie gar niemahls einigen Schertz dabey mit unterlauffen lassen; mit ihres gleichen aber gehen sie schon desto freyer um / und mangelt es ihnen so dann an allerhand Zotten und Possen gar nicht / zumal wann sie bey ihrem Bairam, oder sonst bey andern angestellten Gelachen zusammen kommen. Der Reinlichkeit befleissigen sich die Türcken überhaupt gar sehr / und pflegen sie daher sehr vieles auf das Waschen und Baden zu halten / nicht allein deswegen / weil ihnen solches in ihrem Gesetze befohlen / und sie dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen vermeinen / sondern auch weil sie solches höchst nöthig haben / damit sie sich durch ihre übermässige Geilheit und Unzucht keine schädliche Kranckheit über den Halß ziehen. Allmosen geben die Türcken auch reichlich / und bezeigen sich also sehr mildthätig gegen die Arme und Nothdürfftige / weil ihnen solches in ihrem Gesetz ebenmässig anbefohlen / und / was es vor grossen Nutzen bringe / gar hoch angerühmet wird. Mit

Verwun-

Verwunderung siehet man auch / in was guter Einigkeit und Verständnüß die Türcken meistentheils untereinander leben / so daß sie sich gar selten zancken / noch vielweniger aber wird man unter ihnen von Duellen hören/und daß sie einander dazu ausfordern / vielmehr verlachen sie solches/ als eine Thorheit/ an den Christen / und sind auch die Duelle bey den Türckischen Armeen nicht allein von dem Groß - Sultan gar scharff verbotten/ sondern auch das Gesetze Mahomets selbst will / daß die Muselmänner um keiner andern Ursache willen / die Waffen ergreiffen sollen / als wenn es entweder die Ehre des Ottomannischen Reiches / oder aber das Interesse der Mahometanischen Religion erfordert. Gegen ihren Groß - Sultan bezeugen die Türcken insgemein eine grosse Ehrerbietung / Respect und gantz blinden Gehorsam; veneriren ihn auch überhaupt / als ob sie seine leibeigene Sclaven wären / und kommt solches alles daher/weil sie hierzu durch ihre Religion selbst von Kindes Beinen an angeführet werden.

Der Gerechtigkeit befleissigen sich die Türcken auch noch so zimlich / und weiß man daher in der Türckey nichts von so langen und schweren Processen und Gerichts - Proceduren / wie auch von schlimmen Advocaten-Streichen / wie fast täglich in andern Königreichen und Ländern in Europa vorgehen. Wenn ein Türck mit jemand einen Handel hat / so gehet der Kläger seinen Gegentheil zu suchen / und wenn er ihm gefunden/ rühret er ihm die

Schultern an / und spricht in Gegenwart zweyer Zeugen zu ihm : Ich citire dich jetzo vor GOttes-Gericht zu erscheinen. Nach dieser kurtzen Formalität gehen sie alle beyde zu dem Cadi / oder Richter. Der Kläger bringt allda seine Sache vor / der Beklagte verantwortet sich auf der Stelle / und der Richter fället sodann auch gleich das Urtheil. Wann es auch vonnöthen ist / durch Zeugen etwas zu erweisen / so geschiehet es ebenmässig unverzüglich / daß man die Zeugen abhören lässet ; wo aber keine Zeugen vorhanden sind / so schiebet die eine Parthey der andern die Sache in das Gewissen / welche einen Eyd auf den Alcoran schwöret / womit alles gethan ist / ohne daß der Richter die Sache aufzuschieben suchet / weil er keinen Vortheil davon hat / indem es bey den Türcken wenig Gerichts-Sporteln gibt. In Criminal-Sachen wird ebenmässig bey den Türcken gar streng und ohne alle Weitläufftigkeit verfahren / und haben hierinn sowol Christen als Türcken einen gemeinsamen Richter. Die Gotteslästerung / das Laster der beleidigten Majestät / der Diebstal und der Todschlag sind capital, und haben die Türcken in dem letztern Fall so gar auch die wunderliche Gewohnheit / daß / wann eine Mordthat geschehen / und man den Thäter nicht entdecken kan / alle herum liegende Städte und Dörffer / in deren Gegend der Todtschlag geschehen / so dann 2. biß 300. Touralis bezahlen müssen / gleich als wann sie an solcher Mordthat

that Schuld hätten. Der Ehebruch wird unter ihnen an den Manns-Personen mit Gefängnüß und Geld bestraffet / das Weib aber wird auf einen Esel gesetzt / durch die Gassen einer Statt geführet und gepeitschet / auch endlich gar zu todt gesteiniget. Die gringere Verbrechen werden mit dem Prügel / welchen sie nachmahls vor heilig halten / gestraffet; absonderlich aber sind unter ihren Todes-Straffen das Stranguliren / Säbeln und Spiessen gar gemein. Wenn ein Unglückseeliger seiner That überwiesen und zu dieser letztern Art der Todes Straffen verurtheilet worden / so bleibt er in seinem Gefängnüß biß an seinen Todtes-Tag / und darff kein Mensch / er seye wer er wolle / währender Zeit mit ihm reden / oder ihm einigen Trost zusprechen / wann er nicht in Gefahr lauffen will / eben dergleichen Straffe auszustehen. Dieser zum Todt verdammte Ubelthäter / wann an ihm die Execution würcklich vorgenohmen werden solle / trägt alsdann seinen Galgen auf seinen Schultern biß nach dem Gerichts-Platz / welcher nichts anders ist / als ein langes Holtz / so an dem einen Ende eines Fusses dicke / an dem andern aber gantz zugespitzet ist. Wann er allda angelanget ist / nimmt man ihm seine Last ab / und strecket ihn in die Länge mit dem Bauch und dem Gesicht auf die Erde hin / und damit er sich nicht bewegen könne / hält man ihm auch die Armee / Füsse und den Kopff feste. Hierauf stecket man ihm dieses spitzige Holtz in den Hintern / und

und schlägt mit einem grossen hölzernen Schlegel so lange darauf / biß die Spize dieses Holtzes entweder zu den Schultern / oder an einem andern Ort des Leibes heraus gehet. Wann nun dieser Unglückseelige also gespisset ist / so stecket man mehrgemeldtes Holtz in die Erde / allwo dieser Gespisste daran hängen bleibet / und unglaubliche Schmertzen / manchmahl 3. biß 4. Tage lang / erleidet / biß er endlich darüber crepiret. Diese Straffe / ob sie gleich sehr hart und grausam ist / so ist sie doch / wie schon gemeldet / eine gar gemeine Straffe bey den Türcken; und helffen übrigens die scharffe Straffen und die schnelle und strenge Administrirung der Justitz unter andern auch nicht wenig dazu / daß der Ottomannische Staat in Ordnung erhalten und in seinen Wesen gewaltig befestiget wird.

Von der Gemüths-Art der Türcken und ihren Tugenden und Lastern / wovon bißher die Rede gewesen / kommen wir nun ferner auch auf ihre Kleider-Tracht und übrige Gebräuche und Gewohnheiten / so sie im gemeinen Leben / im Heyrathen und Hauß-Wesen / bey ihrer Kinder-Zucht / bey ihren Gastereyen / Divertissements oder Ergötzlichkeiten und endlich auch bey der Begräbnüß ihrer Todten zu observiren und zu beobachten pflegen.

Von ihrer Kleider-Tracht den Anfang zu machen / so ist hiebey überhaupt zu mercken / daß alle Türcken hierinn miteinander überein kommen / und auf einerley Art gekleidet seyn. Ihre Hembder sind gemeiniglich von Nettel-

Nettel-Tuch / ohne Hälse / und oben sehr enge / so daß sie Mühe haben / selbige anzuziehen. Sie tragen darüber eine Art eines Rocks / der ihnen biß an die Helffte der Schenckel gehet / mit einem Camisol / oder Weste / so sehr enge Ermel hat / und die am Ende gefalten sind. Ihre Röcke hingegen haben weite herab hängende Ermel und sind gemeiniglich forne mit göldenen oder auch seidenen Knöffen zugeknöpffet. Ihre Hosen / so zimlich groß und weit / und die ihnen etwas wunderlich und nicht gar proper biß auf die Füsse hinunter hängen / weil sie selbige weder oben noch unten mit Bändern fest machen / sind gemeiniglich roth / und gebrauchen sie sich dieser Farbe denen Persern / ihren abgesagten Feinden / zum Schimpff / weil diese rothe Bünde tragen. Die Perser aber / damit sie sich hingegen auch an den Türcken wieder rächen mögen / tragen weisse Hosen / und also von eben dieser Farbe / deren sich die Türcken zu ihren Tulbanden, oder ihrer Haupt-Zierde / bedienen. Mit grünen Hosen aber bey den Türcken sich zu bekleiden / ist eine Todt-Sünde / weil es sich / ihrer Meinung nach / nicht geziemen will / mit der jenigen Farbe den Hintern zu bedecken / mit welcher Mahomet sein Haupt bedecket hat. An den Füssen tragen die Türcken Socken / und über selbige kleine Halb-Stieffelein / von rothen / blauen / oder gelben Safian / welche vorne spitzig und mit Eisen / wie die Huff-Eisen / beschlagen sind / deswegen sie auch / wenn sie auf der Strasse gehen /

gehen/ ein grosses Geklapper machen. Diejenige unter den Türcken/ so vom Soldaten-Wesen Profession machen/ tragen gemeiniglich einen Knebel-Bart/ was aber Leute von Ansehen sind und in Ehren-Aemtern sitzen/ die lassen den Bart lang und breit wachsen/ und halten sie so viel auf ihre Bärte/ daß sie auch bey selbigen schwören. Ihr Haupt lassen die Türcken/ Mahomets Gesetze zu Folge/ stets bescheeren/ doch lassen sie oben/ mitten auf dem Kopff/ stets einen langen Haar-Zopff stehen/ welchen sie mit einer kleinen weissen Mütze auf Griechische Art bedecken. Zur Haupt-Zierde gebrauchen sie sich eines Bundes/ welchen sie Turban, oder Tulban, nennen. Selbiger bestehet aus 10. biß 12. Elen weisser Leinwand/ oder Cattune, welche sie gar künstlich zu winden wissen/ und ob sie gleich so viele Leinwand hierzu brauchen/ so ist selbige doch so zart/ daß sie auf den Kopff gar nicht schwer ist. Diejenige/ so aus Mahomets Geschlechte herzustammen sich rühmen/ machen ihre Haupt-Bünde von grüner Farbe/ sonst aber ist keinem Menschen dergleichen zu tragen erlaubet/ ausser dem Muffti/ weil dieser des Mahomets Person vorstellet. Diese ihre Haupt-Bünde nehmen die Türcken/ wenn sie jemand grüssen/ oder gegen andere ihre Ehrerbietigkeit wollen/ niemals ab/ sondern an dessen statt ziehen sie die Schultern ein/ machen einen Bückling und legen anbey die Hände Creutz-weiß über das Hertz: Die Präcopensischen Tartarn aber folgen ihnen in

diesem

diesem Stuck nicht nach / sondern entblösen bey dem Gruß und bey Beehrung ihrer Obern ihr Haupt / wie wir mit unsern Hütten zu thun pflegen.

Das Türckische Frauenzimmer ziehet gar züchtig auf. Ihre Hembder bestehen aus gar feinem Cattune, über welchen sie ein langes seidenes Camisol tragen / und eben wie die Männer Hosen anhaben. Ihr Haupt-Zieräth ist sehr nett und bequem. Ihre Haare hängen ihnen geflochten über die Schultern hinunter / und sehen wie ein schöner von Gold und mit eingeflochtenen Perlen / wie auch darauf gemachten Blumen-Sträussen / verfertigter Crantz aus. Wann sie aber auf die Gasse gehen / so haben sie das Gesicht mit einem sehr feinen Schleyer verhüllet / welcher oben am Kopff fast gemacht ist / und biß über das Kien herab hänget / so daß sie kaum mit den Augen durchsehen können. Dieses ist die gemeine Tracht sowol der Verheyratheten als Unverheyratheten Türckinnen / und gehet es mit der letztern Verheyrathung also her:

Wann ein Türck erwachsen / und sich in dem Stand befindet / eine Frau zu nehmen / so werden die Heyraths-Præparationen durch eine Versammlung sowol seiner Freunde / als auch der Verwandten der jenigen Weibs-Person / die er zu heyrathen Lust hat / angefangen ; Doch ist solche Versammlung gemeiniglich nicht gar zu starck / weil bey den Türcken fast gar keine Freund- oder Verwandt-

wandtschafft ist. Sie kommen also/ ob wol in kleiner Anzahl / zusammen / um zu wissen / wie viel der Bräutigam seiner künfftigen Braut mitgeben will / und wann sie wegen der Summa einig worden sind/ so schickt der neue Bräutigam solches Geld alsobald der Braut Vater / oder ihren nächsten Verwandten zu / damit man hievor nach Beschaffenheit und Stande der Personen die Kleider und den nöthigsten Haußrath kauffen möge ; bleibt aber noch etwas übrig / so behält es die neue Braut. Der Vater der neuen Braut gibt solcher seiner Tochter nicht das geringste mit / und hat bey allen weiter keine andere Unkosten zu machen / als daß er die Hochzeit ausrichten muß. Acht Tage vor der Hochzeit bedeckt die Braut stets ihr Gesichte und läst sich von keinem Verwandten des Bräutigams sehen / und bekommen sie selbige nicht eher / als am Hochzeit-Tage zu Gesichte Vier Tage zuvor gehet auch der Bräutigam mit den Sagovis, so gleichsam sein Brautführer / sein Freunde zur Hochzeit zu bitten / und schicken ihm die Verwandte und Freunde des Abends zuvor / nach dem Stande des neuen Paars / ihre Geschencke. Wann nun die Sache also disponiret / so führet man die neue Braut in das Baade / welche von ihren Weibern und Sclavinnen sehr fleissig abgewaschen und ihr mit einer gewissen Erde die Haut abgekratzet wird ; sie brauchen auch gewisse Gewürtze dazu / welche der Braut die Haare / die inwendige Hände / Nägel / Füsse und Fußsohlen roth machen.

Wann

Wann nachdem der Hochzeit-Tag selbst angebrochen/ so schicket man dem Cadi, oder dem Richter/ Geschencke zu / und lässet ihn den Hochzeit-Contract bestättigen/ berichtet ihn auch zu gleicher Zeit genau/wie viel der Bräutigam seiner Braut zum Hochzeit-Geschencke gegeben. Nachdem begibt sich der Sangovis mit den eingeladenen Gästen in der Braut Hauß / und geschiehet diese Ceremonie unter dem Schall der Tromeln und anderer Instrumenten. Bey dem Eintritt in das Hauß wird auch entweder eine prächtige oder mittelmässige Hochzeit gehalten / und wann diese Hochzeit zu Ende / so führet der Vater seine Tochter mit sich / und übergibt sie in Gegenwart der gebettenen Gäste dem Sangovis. Dieser lässet sodann die Braut zu Pferde steigen / und führet sie in des Bräutigams Behausung / die Verwandte und Freunde / so dazu gebetten / folgen ihr nach / und bringt es die Gewonheit mit / daß die Braut alle und jede / die ihr unter Wegs begegnen / grüssen muß ; doch hat sie sonst nicht / als nur diesen Tag / diese Freyheit. So bald sie mit ihrem Gefolge in des neuen Manns Hauß angelangt ist / führet man sie nebst denen andern Weibern in ein von den Männern abgesondertes Zimmer / allwo man ein grosses Gastmal zurichtet / das durch einen Tantz beschlossen wird. Ein jeder begibt sich alsdann nach Hause / der Sangovis aber nimmt die Braut bey der Hand/und führet sie in das zubereitete Schlaff-Gemach / allwo die Verschnittene

ihres Bräutigams sind / denen er die Braut anvertrauet / biß der Bräutigam kommt / doch läßt solcher insgemein nicht lange auf sich warten. So bald demnach solcher gekommen / nimmt er der Braut den Schleyer von dem Gesicht weg / welche sich zwar manchmal stellen will / als ob sie solches gar schwer ankomme / absonderlich aber wann sie sich gar ausziehen solle. Wenn es nun dem also ist / daß sie sich wehret / und wunderlich thut / so muß ihr der Mann an statt eines Cammer-Dieners dienen / und weil die Weiber und Jungfrauen sowol / als die Männer / bey den Türcken Hosen tragen / so findet er diese gewiß mit vielen Knotten zugeknöpffet / er nimmt sich aber nicht die Mühe / solche aufzulösen / sondern ergreifft ein Messer und schneidet sie alle miteinander geschwinde auf einmal auf / alsdann umarmet er sie / träget sie in das Bette und legt sie zu ihr. Des Morgens darauf kommt der Sangovis wieder in des Bräutigams Hauß und fragt die Braut / wie sie diese Nacht zugebracht habe? Alsdann steiget der Bräutigam / die Braut / und die übrige Hochzeit-Gäste / so sich ebenfalls wieder im Hochzeit Hause versammlen / zu Pferde / ihre Wurff-Spiesse in der rechten Hand haltend / und reiten zu der Stadt hinaus nach dem Ziel zu schiessen / mit welchen und mehr anderen dergleichen Lustbarkeiten endlich der gantze Hochzeit-Actus beschlossen wird.

Wenn nun solcher gestalt die Flitter-Tage vorbey sind / so gehet unter den neuen Eheleuten

leuten das Haußen an / und da werden die Weiber von ihren eifersüchtigen Männern gar strenge gehalten. Denn sie müßen nicht nur stets zu Hause unter der Aufsicht ihrer Verschnittenen / die ihnen entweder von ihren Männern zugegeben / oder von ihren Eltern und nechsten Verwandten verehret werden / gantz eingesperret leben / und sich die Einsamkeit mit Nähen / Sticken und andern dergleichen Weiber-Arbeiten vertreiben / sondern es kommen auch bey aller dieser ihrer Einsamkeit ihre Männer selbst nur gar selten zu ihnen / und öffters nicht eher / als wenn sie bey ihnen schlaffen / oder mit ihnen speissen wollen / in welchem letztern Fall es jedoch so kaltsinnig hergehet / daß sie nicht einmal beyeinander sitzen / sondern bloß einander von weiten im Gesicht haben; überdieses müssen die Weiber auch gar vieles von der grossen Eifersucht / welche ihren Männern insgemein beywohnet / ausstehen und erdulten; denn wie diese selbige gelernet / daß sie ihre Weiber niemahls auf den Marckte schicken / um allda dasjenige einzukauffen / was sie in der Haußhaltung nöthig haben / sondern sie alles dergleichen lieber selber vor sich selbst verrichten wollen / als daß sie dabey die Ehre ihrer Weiber in Gefahr setzen solten / also treibt auch diese übergrosse Jalousie und gantz ungemeines Mißtrauen sie über dieses auch so gar weit an / daß sie ihren Weibern nicht einmal die Freyheit gestatten / mit ihren eigenen Kindern / männlichen Geschlechtes / wenn sie erwachsen

 sind /

sind / zu reden / und daß sie ihnen auch nur gar selten erlauben in die Moscheen und in die Bäder zu gehen / um an den erstern Orten ihr Gebet zu verrichten und an den leztern sich zu reinigen / ja wann sie dergleichen auch endlich mit grosser Mühe zugeben / so geschiehet es jederzeit in Begleitung vieler alten Frauen und Sclavinnen / die insgesammt auf ihre Weiber genau acht geben und verhüten müssen / daß sie mit jemand reden mögen. Und werden also dergestalt die Weiber in der Türckey von ihren eifersüchtigen Männern gar strenge und hart gehalten. Jedoch ob gleich diese Vorsicht der Männer in Ansehung ihrer Weiber gantz ungemein groß / und sie alles nur mögliche anwenden / damit sie durch ihrer Weiber Untreue der grossen Zunfft nicht einverleibet werden mögen / so wissen diese dennoch / zumahl sie der Geilheit gar sehr ergeben sind / öffters Mittel auszufinden / ihren Passionen ein Genügen zu thun / und ihre Männer vielfältig zu betrügen. Es mangelt auch in der Türckey gantz nicht an Galanen / denen das Maul nach frembden Weibern wässert / und die alles versuchen von verbottenen Früchten zu naschen / und finden daher die Weiber desto leichter Gelegenheit / ihrer Geilheit nachzuhängen. Wann demnach ein solcher Galan in eine Türckin verliebt ist / so bemühet er sich / sie zu sehen zubekommen / entweder auf dem ebenen Tach ihres Hauses / oder durch die kleine Gitter / die in ihren Fenstern sind. Glückt ihm solches / und er wird

ihrer

ihrer ansichtig / so greifft er an seine Gurgel/ und gibt ihr dardurch zu verstehen / daß er ihr gefesselter Sclave; und wann die Türckin auf dieses gegebene Zeichen stehen bleibet / und ihre Hand niederlässet / so darff der Türck hoffen / daß er sein Glück machen werde / daher er mit grosser Begierde und Mühe einen bequemen Ort suchet / sie weiter zu sehen und zusprechen / und wann er solches erlangt / stößt er in ihrer Gegenwart mit seinem Dolch sich in seine Arme und Waden / um dardurch sehen zu lassen / wie sehr er sie lieb habe; worauf dann weiter gemeiniglich dasjenige erfolgt / wozu beyde Theile ihre fleischliche Begierden antreiben. Diejenige / so unter denen in der Türckey lebenden Christen dem schändlichen Laster der Wollust ebenmäßig ergeben sind / wissen auch gar bald / wann sie nach einem Weibsbild sündlich streben / aus gewiesen Zeichen / ob sie eine Christin / oder Türckin? Denn weisen solche geile Hengste nur den andern Finger in ihrer Hand in die Höhe / so recket das Weibsbild / dem sie nachtrachten / wann es eine Türckin ist / eben diesen Finger auch über sich; ist es aber eine Christin / so speyet sie aus und macht mit diesem Finger und dem Daumen ein Creutz. Denn diese nicht so leicht / wie die Türckinnen / zu dergleichen unzüchtigen Wercken zu bewegen sind; Doch ist es auch vor einen Christen um zweyer Ursachen halben gar gefährlich / sich mit einer Türckin in einen so bösen und schlimmen Handel einzulassen; Dann erstlich / wann

man ihn erdappet / so wird er zum Feuer verdammt / oder er muß ein Türck werden; und zweytens sind auch die Weiber insgemein so ungetreu und grausam / daß nachdem sie ihre Galanen eine Zeit lang gebraucht / sie selbige durch ihre Sclaven umbringen oder erdroßlen und begraben lassen / damit die Intrigue geheime bleiben / und niemand nichts davon erfahren möge.

Es sind aber die Türcken mit einem Weib allein nicht zu frieden / sondern weil ihnen ihr schändliches Gesetze erlaubet / daß sie vier Weiber auf einmahl nehmen mögen / ohne die viele Concubinen und Sclavinnen / die sie überdiß dabey halten dörffen / damit sie ihre Brunst hierdurch recht auslassen können; so haben sie gemeiniglich deren mehr als eines / und fast jederzeit so viele unter vieren / als sie ernähren können / der Concubinen aber legen sie sich zu / so viel sie nur wollen. Das verwunderlichste hiebey ist / daß unter allen diesen Weibern und Concubinen gantz keine Eifersucht herrschet / und daß sie vielmehr gantz friedlich und einig beysammen leben; und mag vielleicht dieses die Ursache seyn / daß sie wissen / daß sie insgesammt von ihrem Mañe erkaufft worden / und daß sie zugleich befahren müssen / daß wann sie ihm deßwegen viele Händel machen / er sich gar leicht von ihnen sich scheiden lassen und sie fortjagen könne. Denn es ist den Türcken um gar liederlicher Ursache willen erlaubt / sich alsobald von ihren Weibern / wann sie auch selbige kaum geheyrathet

ha-

haben / wieder scheiden zu dörffen / und kostet es nur ein weniges / so sie dem Cadi geben müssen / so ist der Handel gerichtet / obwohl sie deßwegen keine andere Ursache wissen anzugeben / als weil solches in ihrem Gesetze zugelassen. Es gibt auch gar einige unter ihnen / die / damit sie der Scheidung überhoben seyn mögen / sich die Sache noch bequemer machen / und mit Weibs-Personen nur auf etliche Wochen / oder Monate accordiren / nach deren Verlauff sie ihnen ein Stück Geld geben / und sie so dann wieder fortschicken. Auf die Gradus Consanguinitatis und Affinitatis, oder die Blut-Freund- und Schwägerschafft / sehen die Türcken im Heyrathen auch eben nicht gar viel / und daher erlauben sie auch / daß einer drey Schwestern heyrathen darff / so ferne er nur von der ältesten zuerst den Anfang macht / und die übrige nachhohlet / wann man sich aber zuerst mit der jüngsten vermählet / so ist solches nicht erlaubt; und bringen sie zu ihrer Verantwortung dieses vor / daß sie sagen: Es wäre besser / die nächste Verwandte / so aus einer Familie abstammen / und die man kennet / heyrathen / als unbekannte aus frembden Familien / die man nicht kennet / zu Weibern zu nehmen.

Zwischen Eltern und Kindern ist bey den Türcken gar wenig Freundschafft und Vertraulichkeit. Das Kind / welches mit einer rechtmäßigen Frauen gezeuget wird / gilt eben soviel / als dasjenige / so eine Sclaven-Frau gebiehret. Die Sclaven müssen zu allem die-

 nen /

nen/ was ihrem Herrn / dem sie dienen/ gefällig / und wann sie Kinder bekommen / so führen sie ihrer Herren Nahmen/ denen sie auch zugehören. Die Söhne/ welche einem Vater gebohren worden / wann sie ein wenig erwachsen/ werden von diesem aus obgemelten Ursachen gar bald aus dem Hause weg geschickt / und theils auch deßwegen/ damit sie sich in den Waffen üben / oder ein Handwerck lernen mögen/ davon sie leben können / wann es ihnen irgend mit der Zeit unglücklich gehen solte. Die Töchtern aber muß ein Vater so lange im Hause behalten/ biß er sie verheyrathen kan/ doch kosten sie ihn sodann nichts auszustatten / wie oben gemeldet worden/ und wann sie nur einmahl verthan sind / so bekümmert er sich auch weiter nicht darum / was sie machen / und besuchet sie wenig/ oder gar nicht. Deßwegen ist auch unter den Türcken fast keine Freund- oder Verwandschafft/ auch findet man unter ihnen keine Zunahmen/ daher man eine Genealogie, oder Verwandschafft beweisen könte ; ja selbst der Groß-Sultan hat keinen andern Geschlechts-Nahmen / als den Nahmen Ottomann.

Die Häuser und Gebäude der Türcken/ wann man die Kirchen/ oder Moscheen/ Baadstuben / Carvansereyen / oder öffentliche Herbergen und andere dergleichen publique Gebäude ausnimmt / die noch meist zimlich fein/ prächtig und ansehnlich erbauet sind / sind mehrentheils gering / von Holtz und gedörrter oder gebrannter Erden aufgeführet / und achten

ten die Türcken die prächtige Gebäude / so gar wenig / daß sie auch allezeit / wañ sie vormals eine Stadt eingenohmen haben / die Dächer und das Zim̃erwerck abgetragen / und sie auf Türckische Art zurechte gemachet haben. In den Zimmern ihrer Häuser haben sie weder Tische noch Bäncke zum sitzen / sondern an deren statt haben sie einen Teppich auf der Erde ausgebreitet / welcher ihnen vor beydes dienen muß. An statt der Better gebrauchen sie sich auch gar schlechter Madrazzen / und ist übrigens ihr gantzes Hauß-Geräth auch meistentheils nicht gar viel werth und gar schlecht beschaffen.

Wann die Türcken ein Gast-Geboth / oder eine Mahlzeit / halten wollen / so setzen sich alle versammlete Gäste / wann es Essens-Zeit / auf vor gemelten über die blosse Erde ausgebreiteten Teppich / mit über einander geschlagenen Füssen / nieder / und legt jeder sein Tisch-Tuch vor sich / das sie Sophira heissen / und von Leder gemacht ist / auch sich wie ein Beutel schliesset. Bevor sie nun anfangen zu essen / thun sie ein kurtzes Gebet zu GOtt / und nimmt alsdann ein jeder seinen Platz / währender gantzen Mahlzeit aber beobachten sie ein grosses Stillschweigen / so daß sie nicht leicht mit einander reden / es müste dann seyn / daß sie in Gesellschafft einiger Christen wären. Ihr Brod / so sie aufsetzen / ist / gleich wie das unserige / von Getreyde / nur daß es nicht so gut gebacken ist; und an statt der Messer / die wir gebrauchen / das Fleisch zu zerschnei-

den/ zerreissen es die Türcken mit den Händen in kleine Stücke. Sie essen alle Arten von Fleisch/ ohne das zahme und wilde Schweinfleisch/ weil dieses ihr Gesetze nicht zulässet. Ihre Speisen sind gemeiniglich gar schlecht und ärmlich zugerichtet/ und ist unter selbigen ihr ordentliches Gericht Reiß/ welches sie manchmahl mit höltzernen Löfeln/ manchmahl aber mit drey Fingern/ an statt der Löfel/ essen/ und haben sie diese lächerliche Einbildung dabey/ daß der Teufel mit den übrigen Fingern esse. Sie lieben auch sonst gar sehr die halb reife Früchte/ absonderlich aber die Melonen/ und sind sie dabey so höflich/ daß sie allezeit denjenigen/ so ihnen bey ihrem Essen zusehen/etliche von den Früchten anzupræsentiren pflegen/ welche bey der Mahlzeit aufgesetzet werden.

Von dem Garten- und Blumen-Werck sind die Türcken fast insgemein grosse Liebhaber/ und suchen daher die meiste unter ihnen dardurch ihren Zeit-Vertreib. Nebst solchen aber lieben sie auch gar sehr das Bogenschiessen/ und gibt es daher trefliche Bogen-Schützen unter ihnen. Am allermeisten aber haben sie ein sehr grosses Belieben an der Hasen- und Hirsch-Jagd; zu der wilden Schweins-Jagd aber tragen sie/ aus vorher gemelten Ursachen/desto weniger Lust/ und da sie ohngefähr eines fangen/ so geben sie gemeiniglich das Fleisch davon denen Christen. Sie haben bessere Spür-Hunde zu den Hirschen und andern wilden Thieren als wir; Dagegen

gen aber sind ihre Jagd-Hunde nicht so gut wie die unserige. Diese ihre Hunde lassen sie alle Tage mit Seife waschen / und geben ihnen niemahls einige Suppe / sondern nur bloß Brod und Wasser / auch manchmahl einen Hammels-Kopff mit Schweffel / um sie dardurch zu purgiren. Von der Güte eines Hundes urtheilen sie daher / wann er traurig ist / einen niederhängenden Schwantz / und lange und starcke Beine hat. Sie halten auch viele Sperber und Falcken / wann sie Gelegenheit zur Vogel-Jagd haben; wann sie aber keine Falcken haben können / so vergnügen sie sich mit Krähen / die sie zur Falcken-Jagd abrichten. An vielen Orten in Romanien träget man diese Stoß-Vögel auf der rechten Hand / und wann sie in die Höhe geflogen / und man sie wieder haben will / so schreyet man nur houp, houp, sie kommen sie alsdann alsobald wieder. Ausser diesen nur angeführten Divertissements / deren sich die Türcken zu ihrem Zeit-Vertreib gebrauchen / liegen auch theils unter ihnen / wann sie sonst nichts zu schaffen haben / gar fleißig dem Schach- und Bret-Spiel ob / auch ist nicht weniger unter ihnen / wann sie sich recht lustig machen wollen / das Tantzen eine gar gemeine Sache / doch sind ihre Täntze gar weit von den unserigen unterschieden / und an statt / daß sie was angenehmes vorstellen solten / gar wild und unflätig / indem sie unter dem Schall einer kleinen Trommel / so dabey gerühret wird / und nur auf einer Seite überzogen ist /

gar

gar vielerley meist solche Posituren und Stellungen mit dem Rücken und dem Leib machen/ so theils gar bäurisch und theils gar unzüchtig heraus kommen.

Auf diese bißher beschriebene Weise bringen die meiste Türcken ihre Lebens-Zeit zu/ wenn aber diese meist verflossen / sie auf dem Krancken-Bett darnieder liegen/ und ihre Sterb-Stunde heran nahen will/ so bereiten sie sich folgender massen zum Todt: Sie priefen sich nehmlich zuvörderist in ihrem Gewissen / ob sie nicht jemand noch etwas schuldig/ oder ohnrechtmässig erworbene Güter besitzen/ und wenn dem also / so trachten sie hierüber die Quittung von ihren Glaubigern/ oder denen / so sie etwas ungebührlich abgepresset / zu bekommen / welche sie alsdann unter das Haupt-Küssen ihres Bettes legen/ in der festen Meinung/ daß man entweder in dieser / oder in jener Welt / das / was man schuldig ist / bezahlen müsse. Diese Art der Gerechtigkeit / andern nicht zu thun / was man selbst zu leiden nicht begehret / ist also auch in dieser blinden und unglaubigen Nation Seelen fest eingepräget / und meinen sie / daß es höchst nothwendig seye / hieran zu gedencken / wenigstens haben sie äusserlich diese Vorsorge / und bilden sich fest ein / daß / wenn sie obgemeldte Quittungen unter ihrem Kopff haben / ihnen GOtt würde gnädig und barmhertzig seyn. Auf den Fall aber / daß sie sich nicht mehr zu erinnen wissen / wem sie dasjenige wiedergeben sollen / was sie gestohlen

len / oder sonst ohnrechtmässiger Weise an sich gebracht / so geben sie es theils in die Hospitäler / den armen reisenden Pilgrimmen zum besten / oder geben es zur Unterhaltung der Lampen in den Moscheen / theils auch wohl Badstuben davor bauen / und geben sie überdieses auch viele Allmosen an ihre Priester / mit dem Beding / daß sie GOtt vor ihrer Seelen-Ruhe bitten sollen: Denn sie glauben festiglich / daß das Gebet von grosser Krafft seye / und daß man dardurch gewisse Vergebung seiner Sünden erlangen könne / auch daß es sonderbahr nöthig und nützlich seye / vor die Abgestorbene zu bitten.

Wann nun ein krancker Türck solchergestalt sein Gewissen / wegen alles Anspruchs / so Fremde an ihn haben können / befriediget / und es mit ihm zu keiner Besserung sich anlassen will / so lässet er weiter auch seinen Talasuman, der gleichsam sein Seelsorger ist / zu sich ruffen / und so bald dieser zu dem Krancken kommt / so ermahnet er ihn fleissig / sein Hauß zu bestellen / und absonderlich auf seiner Seelen Wohlfahrt bedacht zu seyn. Er vergisset auch sonst nichts / was zu seinem Amt gehöret / und sorget sowol vor das Geistliche / als auch das Weltliche. Dann dieser Talasuman ist ausser dem Zuspruch / so er dem Krancken leisten muß / auch verbunden / in Gegenwart der nächsten und besten Freunde des Krancken letzten Willen oder Testament aufzusetzen / und nachmals eine getreue Nachricht davon zu geben / welcher man in allem vollkommenen

Glau-

Glauben beylegt / und alles / was der Verstorbene anb fehlen / und so ferne es anderst in seinem Vermögen gewesen / gantz getreulich ausrichtet. Insgemein aber pflegen es die Türcken mit ihrem letzten Willen also zu halten / daß sie vor allen Dingen anbefehlen / daß man sie an einen Ort / welchen sie selbst hierzu ausersehen / ehrlich begraben / und nachmahls eine Disposition machen / wem ihr Vermögen nach ihrem Todt zufallen solle / Haben sie keine Kinder / so vermachen sie den meisten Theil ihres Vermögens an die Armen und an die Moscheen / damit solches dem Groß-Sultan nicht zufallen möge; haben sie aber Kinder / so erben diese die Eltern / und bekommt in der Abtheilung allezeit ein Sohn so viel / als zwey Töchtern zusammen; doch wird allezeit der Mutter Mitgebrachtes zuvor von der Verlassenschafft abgezogen / ingleichem auch die Schulden bezahlt und die Salaria der Bedienten ebenmässig abgeführet / alsdann erst können die Erben der Verlassenschafft geniessen / so ferne nehmlich auch der Groß-Sultan nichts darwieder einzuwenden hat / und nicht lieber alles / oder doch den meisten Theil davon / zu sich nehmen will.

Wann nun der Krancke würcklich gestorben / so legen ihn die Türcken mitten auf einen freyen Platz / um ihn nach ihrer Art zu begraben. Hierzu wird der Anfang folgender massen gemacht. Nehmlich: Es finden sie viele bey dem Todten-Cörper ein / welche um selbigen herum stehen / und ihr Gebet mit diesen

diesen Worten verrichten: Subanna alla! welches so viel bedeutet / als: O du barmhertziger GOtt / erbarme dich unser! Und dieses wiederhohlen sie zu verschiedenenmahlen. Alsdann heben sie den verblichenen Cörper von der Erde auf / ziehen ihn aus / und legen ihn auf eine Tafel / worauf sie ihn mit warmen Wasser und Seiffe über und über waschen / und hernach mit weissen Tüchern abtrocknen / damit nicht die geringste Unreinigkeit an ihm bleiben möge. Nachdem diese Abwaschung geschehen / so legen sie ihm die schönste Kleider wieder an / setzen ihm einen Turban auf den Kopff / und zieren ihn mit vielen Blumen / nachdem es die Jahrs-Zeit zulässet / und wenn er dann eine zeitlang auf der bemeldten Tafel gelegen / die gleichsam ein Parade Bett vorstellet / so kommen gewisse hierzu bestellete Träger / und tragen ihn mit blossem Kopff / ohne ihn / wie bey uns geschiehet / in Tücher einzuwickeln / auf einer Bahre biß nach Lomechir, welches ein Ort nechst der Stadt ist / wo man die Türcken zu begraben pflegt / denn niemahls kein Türck / ausgenohmen der Groß-Sultan und dessen Kinder / in der Stadt / vielweniger in eine Moscheen / sondern allezeit ausser der Stadt / an gemeldtem Ort / so gemeiniglich ohnfern der Land-Strasse lieget / begraben wird. Die Weiber und Jungfrauen sind niemahls bey den Begräbnüssen der Todten / sondern sie bleiben zu Hause und bereiten das Essen vor die Priester / welche den Todten zu Grabe begleiten / und wann er dahin

gebracht

möge. Zumal aber ist kein Türcke / der / wann er anderst das Vermögen hat / nicht sein Grabmal mit einem schönen Ehren-Zeichen zieren lässet / worauf seine Aemter und rühmlich verrichtete Thaten stehen; diejenige aber unter ihnen / so nicht so reich sind / oder auch nicht so vornehm / haben auf ihrem Grab einen Stein von vier Elen lang / und oben her mit vielen Blumen gezieret / welche man darauf säet und pflantzet / damit die vorbey-Reisende dardurch vergnüget / und durch ihre Schönheit bewogen werden mögen / einige davon abzupflücken und also zugleich auch vor die Ruhe der Seelen dererjenigen zu beten / von deren Gräbern sie solche Blumen gedachtermassen abgepflücket. Und in diesem bißher erzehlten bestehen die vornehmste Sitten-Gebräuche und Gewohnheiten der Türcken / so viel uns davon bekandt worden / womit wir zugleich auch diesem Titul von dem machtigen Ottomannischen oder Türckischen Reich ein Ende machen.



Der zweyte Titul.

Von dem Anfang und Alterthum/ Aufnehmen und Wachsthum / Revolutionen und Veränderungen / alten und neuen / oder heutigen Zustand / wie auch Macht / Ansehen und Herrlichkeit der ehemahligen Monarchie oder des heutigen Königreichs Persien.

§. I.

Vom ersten Anfang/ Zu- und Abnahm/ auch alten Zustand der Persischen Monarchie/ biß auf die Zeiten / da die heutige Königliche Familie auf den Thron gelanget.

DAß in dieser Welt nichts beständiges/ als die Unbeständigkeit / und daß auch die gröste und mächtigste Reiche von solchem Unbestand gantz nicht frey und ausgeschlossen / sondern öffters vielen grossen und und wichtigen Revolutionen unterworffen / dergestalt / daß wann selbige den höchsten Gipfel der Glückseeligkeit/ Macht und Ansehens erreichet / und nachmahls ihr Periodus fatalis herannahet / sie von jenem wieder herunter fallen / und in einen solchen Zustand gerathen/ der ihrer vormahligen Herrlichkeit gantz nicht gleich kommt/ davon kan vor vielen andern auch das Persische Reich satsam zeugen / von dem wir hier zu reden gesonnen sind.

Persien/ so von Perseo, der Medeæ und des Ja-

Jasonis Sohn / den Nahmen haben solle / ware zu den Zeiten / als die Herrschafft über Asien bey den Assyrern stunde / in einem gar schlechten Zustand und Ansehen / und nichts anders / als eine Provintz der mächtigen Assyrischen Monarchie / deren Königen es von Nino, dem ersten Assyrischen Monarchen / biß auf Sardanapalum, als dem letzten aus nur gedachten Nini Geschlecht / an die 1300. Jahre / wie einige wollen / unterwürffig gewesen und von selbigen beherrschet worden.

Gleichwie aber mit der Zeit die Assyrische Monarchie durch der letztern Regenten Faulheit und Nachläßigkeit / auch übermachtes und wollüstiges Leben in zimliche Abnahme und Zerfall gerathen / also fügte es sich endlich unter des vorgemelten Monarchen Sardanapali Regierung / daß als einer von dessen Land-Vögten / Nahmens Arbaces, den er über Meden gesetzt hatte / selbigen einsmals mitten unter seinem Frauenzimmer in weiblicher Kleidung am Spinn-Rocken sitzen gefunden / und zugleich über diß auch gesehen / wie er gedachtem seinem Frauenzimmer allerhand Arbeit zum Nähen / Spinnen und dergleichen / austheilete / er sich solches einem Regenten so höchst unanständiges Wesen und und daß sowohl er selbst / als seine unterhabende tapfere Meder von einem so weibischen König beherrschet werden solten / dermassen zu Hertzen gehen lassen / daß er mit Hülffe gedachter seiner Meder, eine öffentliche Rebellion wider ihn erreget / ihn in seiner Haupt-

Stadt Ninos belagert / und endlich / weil er keine Hülfe sich zu retten wuste / dahin gezwungen / daß er sich selbst / nebst seinen wollüstigen Weibern und allen Schätzen verbrennen mußte; und gleichwie hierdurch die Assyrische Monarchie um das Jahr der Welt 3077. ihre Endschafft erreichet / und in zwey besondere Reiche / nehmlich das Reich der Babylonier und Meder / zertheilet worden / auch der meiste Theil der Länder / so vormahls gedachte Monarchie ausgemacht / durch solche Revolution an die Meder gelanget / also ist selbigen auch Persien zugleich mit gefolgt / und dergestalt bey dieser Gelegenheit an mehrgedachte Meder gekommen.

Unter dieser neuen Ober-Herrschafft der Meder stunde Persien folglich an die 317. Jahre / und muste deren Königen unterthänig seyn / deren in allem von den alten Scriptoribus neune / und zwar folgende / nahmhafft gemacht werden. Nehmlich: vorgedachter König Arbaces, der dem Reich der Meder in Asien den Anfang gemacht / dessen Sohn Manduaces, und nach diesem Solarmus, Medidus, Cardyceas, Dejoces, Phraortes, Cyaxares und Astyages.

Dieser Astyages ware der letzte König der Meder / welcher zugleich über Persien geherrschet / der aber dabey auch meist durch seine selbst eigene Schuld verursachet hat / daß das Reich der Meder seinen Untergang gefunden / hingegen aber die Perser die Ober-Herrschafft über den grösten Theil von Asien durch

durch folgende Gelegenheit erlanget: Es hatte nehmlich dieser Astyages einst einen Traum/ in welchem ihm vorkame/ als ob aus dem Leib seiner einigen Tochter Mandanes ein Weinstock hervor wüchse/ dessen Zweige gantz Asien überschatteten. Weil ihm nun die Wahrsager/ die er deßwegen um Rath fragte/ zur Antwort gaben: Es würde dardurch vorbedeutet/ daß sein Enckel/ welcher aus seiner Tochter würde gebohren werden/ ein Beherrscher über gantz Asien werden/ und er selbst darüber zugleich sein Reich verliehren solte; so verheyrathete er/ um das ihm bevorstehende Unglück dardurch abzuwenden/ besagte seine Tochter an einen Perser von schlechter und geringer Herkunfft/ Nahmens Cambyses, und gleichwie er hiebey sich noch nicht sicher genug zu seyn erachtete/ so nahme er auch mehrberührte seine Tochter/ so bald sie schwanger ware/ zu sich/ um so bald sie mit einem Sohn niederkommen würde/ selbigen so fort tödten zu lassen/ und dardurch das ihm drohende Unglück abzuwenden. Allein das Verhängnüß fügte es gantz anders/ als Astyages die Sache vorhatte/ dann als er/ als mehrberührte seine Tochter würcklich eines jungen Sohns genesen ware/ selbigen einem seiner vertrautesten Cämmerlinge/ Nahmens Harpagus übergeben/ und ih zugleich anbefohlen hatte/ das Kind zu tödten/ liesse sich dieser durch die Forcht/ daß Mandanes, wann sie nach dem Todt ihres Vaters zu der Regierung glangen solte/ solche Mordthat mit der

Zeit an ihm scharff dörffte zu ahnden wissen/ dahin bewegen/ daß er das Kind einem seiner Hirten anvertrauete/ um es nach damahliger Gewohnheit in einem Wald auszusetzen/ allwo es gleichwohl/ seiner Meynung nach/umkommen würde. Dieser Hirte thate zwar auch was ihm befohlen; allein gleichwie er nicht schweigen konte/ und die Sache seinem Weib/ die eben auch mit einem jungen Sohn in die Wochen gekommen ware/ entdeckete/ so verursachte er bey ihr hierdurch eine grosse Begierde/ das ausgesetzte Kind zu sehen/ und daß sie ihm mit Bitten und Flehen so lange anlage/ biß er ihr solches nach Hause zu bringen und zu weisen verhiesse. Als er nun solchemnach seinem Versprechen zufolge mehr gedachtes Kind auch würcklich aus dem Wald nach Hause hohlete/ und bey seiner Zurückkunfft seinem Weib weiter erzehlete/ wie er eine Hündin bey selbigem gefunden/ die selbiges mit ihren Brüsten gesäuget/ und anbey vor aller Gefahr der wilden und reissenden Thiere beschützet/ das Kind auch die Hirtin/ als sie selbiges in ihre Armen nahme/ gar freundlich und liebreich anlachte; liesse diese dardurch/und weil ihr das Kind sonst auch gar wohl gefiele/ überdiß auch sie aus dem wunderlichen Zufall/der sich vorbesagter massen mit der Hündin und diesem Kind zugetragen hatte/schlosse/daß aus selbigem mit der Zeit was grosses werden dörffte/ das ihr und den ihrigen zu größtem Nutzen und Vortheil gereichen konte/ sich dergestalt bewegen/ daß sie gegen ihrem eigenen

nen neu-gebohrnen Sohn zu einer unbarmhertzigen / hingegen aber gegen diesem ausgesetzten Kind zu einer mitleidigen Mutter wurde / und ihrem Mann so lange anlage / biß er endlich darein verwilligte / daß sein eigener Sohn mit diesem mehr besagten Kind verwechselt und an dessen statt / als ob wäre er des Königs Enckel / in den Wald ausgesetzet werden solte / mithin also dieses durch jenes Todt erhalten / und zugleich der hierunter gespielte Betrug desto besser hierdurch verdeckt bleiben möchte. Nachdem nun also diesem mehr gemelten Kind hierdurch auf eine gantz sonderbahre Weise das Leben gefristet worden / und es mit der Zeit seine Knaben-Jahre erreichet / so ward es von denen Hirten / unter welchen es auferzogen worden / Cyrus genannt / und gleichwie es anbey vor andern Hirten-Knaben mit mehr anwachsenden Jahren sich gar sonderbahr durch seinen Verstand und Leibes-Kräfften / durch welche letztere zumahl es alle Knaben seines gleichen im Ringen/Raufen und dergleichen weit übertraffe / hervor thate / so ward es von diesem auch einst unter dem Spielen vor einen König unter ihnen aufgeworffen/und folglich jederzeit davor erkannt. Es fügte sich aber mit der Zeit / daß dieser neue Knaben-König einsmahls aus Schertz würcklich Ernst machte / und einige seiner Spieß-Gesellen / die etwas verbrochen hatten / gar hart bestraffte / und weil dieser Gezüchtigten Eltern solchen Schimpff nicht leiden wolten/so beklagten sie

sich deßwegen bey dem König Astyage. Dieser liesse hierauf den Cyrum vor sich fordern/ und setzte ihn wegen des vorgegangenen zur Rede; Als aber Cyrus gantz frey und unerschrocken sich hierüber verantwortete/ und unter andern sagte: Daß er nichts gethan hätte/ als was einem König zukäme/ verwunderte sich Astyages nicht nur über des Knaben ungemeine Freymüthigkeit und Hertzhafftigkeit/ sondern es fiele ihm zugleich auch wieder obgemelter sein Traum ein/ und da er Cyrum weiter genau betrachtete/und eine grosse Aehnlichkeit in seinem Gesicht mit der Physiognomie seiner Tochter Mandane fande/ sein Alter gegen die Zeit der obgemelten Außsetzung seines Enckels hielte/ und endlich auch den Hirten/ Cyri vermeynten Vater/ zur Rede setzte/ kame endlich das gantze Geheimnüß heraus/ daß Cyrus sein rechter Enckel wäre; und weil er zugleich dabey vermeynte/ daß sein Traum dardurch sattsam erfüllet worden/ daß Cyrus, wie zuvor gemeldet/ von den Hirten-Knaben zu einem König unter sich aufgeworffen worden/ und also selbiger weiter nichts widriges vor ihn zu bedeuten hätte/ so liesse er zwar die Sache gut seyn/ beschlosse aber dabey zugleich bey sich selbst/sich an obgedachtem Harpago,dem er Cyrum, obbesagter massen zu tödten übergeben/ der aber solches unterlassen hatte/ wegen nicht Beobachtung solches seines Befehls/ auf das nachdrücklichste zu rächen. Er liesse demnach seine Grausamkeit sich so gar weit verleiten/ daß

daß er an seines Enckels statt bemeldten Harpagi Sohn tödtete / und dessen zerstückten Cörper bey einem angestellten Gastmahl seinem Vater an statt eines Gerichtes vorsetzte. Allein eben dieses brachte ihm endlich seinen selbst eigenen Untergang vollends zuwegen. Denn obgleich Harpagus den über eine so unerhörte grausame That bey sich empfindenden Schmertz eine geraume Zeit bey sich verbarge / so brannte er doch auch zugleich vor Eifer und Grimm sich deswegen an dem Astyage zu rächen / und als demnach Cyrus inzwischen in Persien / wohin er von Astyage ware verschickt worden / zu seinen reifen Jahren gelanget ware / sandte er in geheim einen Boten mit Brieffen dahin zu ihm ab / in welchen er ihm nicht nur den gantzen Handel entdeckte / wie nehmlich Astyages ihm ehemahls ihn zu tödten anbefohlen / und weil er ihn bey dem Leben erhalten / ihm davor seinen eigenen Sohn hingerichtet; sondern ihn auch zugleich ermahnete / die Waffen wider einen so unmenschlichen Tyrannen um so mehr zu ergreiffen / als auch die Meder seiner Herrschafft gantz überdrüssig wären / und nur auf Gelegenheit warteten / ihre Waffen mit den Seinigen zu vereinbahren. Cyrus hatte die Nacht zuvor / als ihm dieses Schreiben des Harpagi überliefert würde / auch einen Traum / worinn er nicht nur dem Harpago in seinem Begehren zu willfahren erinnert / sondern auch zugleich ermahnet wurde / sich zu Ausführung des Wercks der Hülffe derjenigen Nation zu gebrauchen /

aus deren Mittel diejenige Person entsprossen
die ihm des folgenden Tags am ersten begeg
nen würde. Als ihm demnach bey seinem Aus
gang Sibaris, ein Sclave eines Meders, so vo
Geburt ein Perser ware / am ersten aufstiesse
nahme er nicht nur daraus ab / daß die Perse
diejenige Nation wären / deren Beystande
er sich versichern müste / sondern als ihm dar
auf vorbesagte Schreiben des Harpagi auc
selbst eingehändiget wurden / entschlosse er sic
sofort / das Werck selbst würcklich anzugreif
fen / und seinen Groß-Vater Astyagem mi
Krieg anzufallen. Dieser / als er von des Cy
ri Vorhaben Nachricht überkame und hör
te / daß selbiger wider ihn aufgestanden un
eine grosse Anzahl von Persern gesammlet
um ihn hierdurch von dem Thron zu stürtzen
nahme bey solchen anscheinenden grossen Ge
fährlichkeiten seine Zuflucht zu mehr-berühr
tem Harpago, und vertraute ihm das Com
mando über seine Armee / die er Cyro entge
gen zu setzen gesonnen ware / nicht mehr dar
an gedenckend / wie er sich selbigen durch ob
bemeldte an seinem Sohn verübte grausam
That zu seinem ewigen und geschworne
Feind gemacht hätte. Allein dieser erlangt
eben hierdurch die beste Gelegenheit / die er läng
gewünschet hatte / sich an Astyage zu rächen
Denn kaum ware er gegen Cyrum angerücket
als er mit seiner gantzen unterhabenden Ar
mee zu ihm übergienge / und also auf solch
Weise des Astyagis Grausamkeit mit der Un
treue des Abfalls belohnete. Astyages brach

te hierauf / als er solches Unglück vernahme / in höchster Eile abermal eine neue Armee von Medern zusammen / und gienge mit selbiger Cyro selbst in Person entgegen / damit er hierdurch sowol der seinigen Treue desto mehr versichert seyn / als auch selbige zu desto grösserer Tapfferkeit aufmuntern möchte. Allein das Schicksaal hatte mit ihm und der Meder Herrschafft ein anderes beschlossen / und wolte beyde verderben. Denn ob gleich Astyages, als es zwischen ihm und seinem Enckel Cyro zur Haupt-Schlacht kame / die seinige auch dardurch zu einer verzweifelten Gegenwehr anzufrischen vermeynte / daß er seine Armee in zwey Theile absonderte / und denjenigen / so in der hintern Schlacht-Ordnung stunden / anbefohlen hatte / daß sie alle diejenige / so aus der erstern zurück weichen würden / niederhauen solten / wodurch auch Cyri Völcker / weil die Meder bey solchen Umständen / da sie gleichsam von vorne und hinten zu Feinde hatten / sich gantz verzweiffelt ihrer Haut wehrten / anfänglich in so grosse Noth geriethen / daß seiner Seits die Schlacht fast wäre verlohren gegangen; so wusten doch auch die Weiber / welche des Cyri Lager nachgefolget waren / die fliehende Perser und Soldaten des Cyri durch Vorhaltung ihrer Geburts-Glieder und schimpffliches Zuruffen: Ob sie wieder in ihrer Mutter Leiber zurückkehren wolten? dergestalt anzufrischen / und das Treffen von neuem wieder anzugehen zu ermuntern / daß endlich Cyrus nach einem entsetzli-

seßliches Blut-Bad das Feld behauptet und den Sieg davon getragen / Astyages abe selbst gefangen / und mithin also auf nur be meldte Weise dem Reich der Meder im Jah der Welt 3393. ein Ende / hingegen aber de ansehnlichen Persischen Monarchie ein Anfang gemacht worden / welche nachgehends unte folgenden 12. mächtigen Regenten / so nacheinander regieret haben / unter verschiedenen Glücks-Veränderungen / an die 227. Jahr lang gedauret / und fast gantz Asien / wie auch einen guten Theil von Europa und Africa unter sich begriffen.

I. Cyrus, beygenannt Mulus, oder der Maul-Esel / weil er von ungleichen Eltern / wie erwehnet / erzeuget worden / hat / wie auch nur vorher gedacht worden / durch Besiegung seines Groß-Vaters von seiner Mutter her Astyagis, den Grund zu der Persianischen Monarchie gelegt / die Meder bezwungen und deren Reich ein Ende gemacht ; Jonien und Klein-Asien durch Heeres Krafft sich unterworffen; Crœsum, den reichen König in Lydien, geschlagen und gefangen bekommen; das Babylonische Reich A. M. 3411. nach Uberwindung des letzten Königes Nabonidis, oder / wie er in der H. Schrifft genanet wird / Darii *Medi*, zerstöhret / und endlich fast gantz Asien durch seinen General Mardonium unter seine Bottmässigkeit gebracht / ist aber endlich / wie die meiste wollen / *A.* M. 3420. nachdem er das Jahr zuvor die Juden von der Babylonischen Gefangenschafft befreyet / und ihnen wieder nach

nach Palæstina zurück zu kehren und allda Jerusalem und den Tempel wieder von neuen aufzubauen die Erlaubnüß gegeben / von Tomyri, der Massageter oder Scyther-Königin / durch List überwunden / und mit 200900. Mann der Seinigen erschlagen / ihm das Haupt abgehauen / und solches vom gedachter Königin mit den Worten: Sauff dich nun voll Blut / darnach dich so sehr gedürstet hat; in ein Geschirr voll Menschen-Blut geworffen worden / nachdem er in die 27. Jahr lang als ein gewaltiger Monarch über die Perser geherrschet hat.

II. Cambyses, sein Sohn / ware ein versoffener und allen Lastern ergebener Tyrann / der seinen eigenen unschuldigen Bruder Smerdem, aus Beysorge / er mögte ihm nach dem Scepter greiffen / ermorden lassen; seine leibliche Schwester wider der Perser Gesetze zur Gemahlin genohmen / und sie nachgehends / als sie ihm seinen Bruder-Mord vorgerückt / gleichmässig erwürgen lassen; Des Perexaspis, eines seiner vornehmsten Fürsten und getreuesten Räthen / Sohn schosse er mit einem Pfeil durch das Hertz / bloß um dieser Ursache willen / weil ihm der Vater seine Trunckenheit glimpfflich vorgerücket / und er selbigem weisen wolte / daß er auch / wenn er truncken / ein guter Schütze und bey Verstand wäre; Sisamni aber / dem obersten Richter in Persien / weil er um Geschencke und Gaben willen das Recht gebeuget hatte / liesse er gar die Haut abstreif-

abstreiffen / und das Fell über den Richter
Stuhl seines Sohns Otanis aufhängen / da
mit dieser an seines Vaters Exempel sich spieg
len / und in seinem Richter-Amt sich besse
verhalten möchte: wiewol dieses strenge Ver
fahren einige seiner Liebe zur Gerechtigkeit zu
schreiben. Psammenitum, den König i
Egypten / hat er A. M. 3425. überwunden und
dardurch gantz Egypten an das Persische
Reich gebracht. Als er aber nachmals auch
die Mohren in Æthiopien, hinter Egypten
bezwingen wolte / gienge ihm darüber eine
mächtige Armee zu Grunde; nicht weniger
wurde ihm auch ein anderes Kriegs-Heer,
das er wider die Völcker Ammonios in Africa
ausgeschickt hatte / in den grausamen Sand
Wüsten von einem starcken Wind durch den
Sand bedeckt / daß nicht ein Mann davon ka
me / der Nachricht geben konte / wo die übri
ge gebliben. Endlich als zwey *Magi*, oder
Verwaltere des Reichs / so zwey Brüder wa
ren / wider ihn rebellirten / und der eine davon
vor den ermordeten Smerdem sich ausgabe,
Cambyses aber solche Rebellion zu dämpffen
aus Egypten / wo er sich eben damals aufhiel
te / nach Persien zurück zu kehren sich fertig
machte / betraffe ihn das Schicksal / daß / als
er voll grimmigen Zorns auf sein Pferd stei
gen wolte / ihm unversehens sein Schwerdt
aus der Scheide schosse / und ihm so tieff in
den obern Schenckel drange / daß er an der
hierüber empfangenen Wunde nach wenig
Tagen A. M. 3428. seinen Geist aufgeben mu
ste /

sie / nachdem er 7. Jahr und 5. Monate vielmehr tyrannisirt als regieret hatte.

III. Darius Hystaspides, von seinem Vater Hystaspis also genannt / kame durch eine sonderliche List auf den Persischen Thron. Denn als der Betrug mit vorgedachten beyden Magis nach 7. Monaten endlich dardurch an den Tag kame / daß die Beyschläfferin des einen / so sich vor den Smerdem ausgabe / bey der Nacht / auf Geheiß ihres Vaters / so einer von den 7. vornehmsten Persischen Fürsten ware / ihm in Schlaff nach den Ohren gegriffen / und / weil er deren ermangelt / daraus erkannt hatte / daß er nicht der rechte Smerdes, sondern ein Magus, dem Cyrus vormahls / als er noch ein Sclave gewesen / die Ohren hatte abschneiden lassen / mithin also solches darauf gedachten ihren Vater wissen lassen / und dieser solches ebenmässig ermeldten Fürsten wieder hinterbracht / so verbanden sich diese zusammen / und schlugen beyde Magos todt / und da sie hierauf / weil kein männlicher Erbe von Cyri Geschlecht mehr vorhanden ware / sich untereinander nicht vergleichen konten / wer künfftig aus ihrem Mittel den Persianischen Scepter führen solte / beschlossen sie unter sich / daß sie auf einen Tag alle sieben in der frühe zu Pferde sitzen / und gegen Aufgang der Sonnen reiten wolten / und wessen Pferd alsdenn am ersten wihern und die aufgehende Sonne / welche die Perser vor den höchsten GOtt verehreten / dergestalt begrüssen würde / der solte Monarch

wider Darium zu vertheidigen / einraumten: allein so bald Zophyrus solches in seinen Händen hatte / liesse er Darii Kriegs-Volck durch selbiges in die Stadt ein / und fanden sich also dardurch die Babylonier gezwungen zum Creutz zu kriechen / ehe sie sich dessen vermutheten. Etliche Jahre hernach landete Darius mit einem Heer von 700000. Mann und einer Schiff-Flotte von 600. Schiffen in Europa / und brachte alda die Thracier und Geten unter seinen Gehorsam; als er aber ferner über die Donau setzte und allda die Scythen angriffe / ward er durch Hunger gedrungen wieder zurück und nach Hause zu kehren: Doch liesse er seinen General Megabyzum mit einer starcken Armee in Europa / um die neugemachte Conquesten alda zu behaupten. Dieser bemeisterte sich hierauf der Stadt Perintho, und griffe ingleichem die Pæonier an / als er aber auch ferner sich an die Macedonier machen wolte / mißlunge ihm sein Vorhaben; doch giengen im Gegentheil viele Inseln im Archipelago an die Perser über. A. M. 3455. hernach rebellirten die Milesier in Asia wider Darium, und machten ihm / weil sie von den Griechen unterstützet wurden / vieles zu schaffen; doch dämpffete er diese Unruhe gar glücklich / nachdem er die Griechen zuvor etlichemal zu Lande und Wasser geschlagen hatte. Weil nun solchergestalt die Griechen Dario sich selbst als Feinde aufgedrungen hatten / so nahme er ihm vor / solchen Schimpff an ihnen zu rächen / und sie in ihrem eigenen Land

heimzusuchen. Er sandte demnach A. M. 3460. eine Armee von 300000. Mann auf 600. Schiffen nach Griechenland ab / der Meinung selbiges in kurtzem über den Hauffen zu werffen; allein die Athenienser wehrten sich in der Schlacht bey Marathon unter ihrem General Milthiade so tapffer / daß sie / ohngeachtet ihrer geringen Anzahl / den Persern eine sehr harte Niederlange anhängten / und sie mit Schimpff und Spott wieder nach Hause zurück zu kehren nöthigten; worauf / nachdem auch gantz Egypten von Dario abgefallen / selbiger endlich A. M. 3456. in zimlich höhem Alter verstorben.

IV. Xerxes wäre zwar Darii zweyt-gebohrner Sohn / gleichwie er aber diesem seinem Vatter von Atossa, des Cyri Tochter / gebohren worden / als er bereits den Königlichen Scepter über Persien erlangt hatte / und also eines Königes Enckel / eines Königes Sohn / und auch ein gebohrner König wäre / so wurde er seinem ältern Bruder Artabazane, den Darius, als er noch im Privat-Stand lebate / erzeuget hatte / in der Regierung vorgezogen. Er ist eben derjenige / der in der H. Schrifft Ahasverus genennet wird und die Esther zu seiner Gemahlin erwählet. Das erste / so er während seiner Regierung vorgenohmen / ware / daß er Egypten wieder zum Gehorsam brachte / und den Einwohnern ein viel schwereres Joch der Dienstbarkeit aufbürdete / als sie zuvor getragen hatten. Nach diesem wendete er alle seine Gedancken auf die

Fortse-

Fortsetzung des Kriegs wider die Athenienser und die übrige Griechen / um nicht allein dardurch den Schimpff / welchen sein Vater Darius durch verschiedene von ihnē in vorigem Krieg empfangene Niederlagen erlitten / an ihnen zu rächen / sondern sich auch selbst durch Bezwingung der Griechen einen grossen Nahmen in der Welt zu machen. Die Zurüstungen zu diesem Krieg wären ungemein groß / und nachdem Xerxes zuvor mit denen Carthaginensern eine Allianß geschlossen / damit auch diese zu gleicher Zeit die in Sicilien und Italien damals wohnende Griechen zu Wasser und Land anfallen / und also verhindern möchten / daß sie den Griechen in Peloponneso keine Hülffe wider ihn leisten könten / gienge endlich der Krieg A. M. 3470. selbst würcklich an. Gleich zu Anfang desselben liesse Xerxes das grosse Vorgebürge Athos, so sich zwischen Thracien und Macedonien sehr weit in die See hinein erstrecket / mit unglaublicher Mühe und unsäglichen Kosten durchgraben / damit er darhinter seine aus 700. Schiffen bestehende Flotte / als in einem sichern Haven / postiren könte; allein das erste Unglück bey diesem Krieg vor ihn ware / daß 400. Schiffe von gedachter seiner Flotte mit allen darauf befindlichen Leuten auf einmal durch Sturm zu Grunde giengen / und da er ingleichem auch eine Schiff-Brücke über den Hellespont, wo er am engsten ist / zwischen den beyden Städten Sestus und Abydus, oder in der Gegend / wo heut zu Tag die beyde grosse Dardanellen

erbauet sind / schlagen liesse / damit er seine aus 1100000. Mann zu Fuß und 80000. Reutern / ohn den Troß / bestehende Armee darüber aus Asia in Europam überführen könte / ward auch selbige durch die Ungestümme des Meers gar bald in Stücke zerrissen und zertrennet. Ohngeachtet nun durch diesen doppelten Verlust Xerxi gleichsam ein schlechter Ausgang von diesem Krieg vorbedeutet wurde / so kehrte er sich doch gar wenig daran / sondern er liesse vielmehr aus Grimm und Zorn das Meer mit Ruthen streichen / und eiserne Fessel darein werffen / gleich als ob er es damit binden wolte / und eine andere Brucke machen / die weit besser als die vorige mit Anckern und Säilern verwahret ware / und aus 700. Schiffen bestunde. Uber diese Brücke marschirte er endlich mit bemeldtem seinem entsetzlichen Heer aus Asia in Europa / und melden die Geschicht-Schreiber / daß / als er von einer Höhe bey der Stadt Abydo gedachtes sein Heer und auch seine Schiff-Flotte / wodurch der Hellespont gleichsam völlig bedecket wurde / übersehen / er sich dabey der Thränen nicht habe enthalten können / in Betrachtung der Kürtze des menschlichen Lebens / und weil / wie er sagte / nach hundert Jahren keiner von allen denjenigen mehr übrig seyn würde / woraus seine so ansehliche Macht bestünde. Der erste Angriff geschahe hierauf bey dem engen Paß Thermopylæ, so gleichsam die Vormauer ware / wordurch man in Griechenland eintringen konte; allhier aber wehrte sich der Spar-

tauer

taner König Leonidas nur mit 4000. Mann gegen die gantze Persische Macht so tapffer / daß Xerxes nicht eher / als nach einer dreytägigen Schlacht / und nachdem ihm ein Verräther / Nahmens Epialta, einen Weg über das Gebürge gewiesen / wodurch er den Griechen in den Rucken gekommen / mit grossen Verlust der Seinigen durchdringen können. Doch verlohre auch Leonidas selbst darüber / nebst 300. Spartanern und 700. Thespiensern, die biß auf die letzt bey ihm ausgehalten hatten / das Leben. Gleich darauf gienge auch zwischen den Persischen und Griechischen Flotten bey dem Vorgebürge Artemisium eine hefftige Schlacht zur See vor / so drey Tage lang gewähret / und obwohl die Griechen darüber sich endlich zurück ziehen musten / so spanne doch Xerxis Flotte hiebey auch keine Seide / und hatte er weiter keinen Vortheil davon / als daß er nun würcklich in Griechenland eindringen und alles daselbst / absonderlich aber die schöne Städte Thespias und Platæa, verheeren konte. Alhier vernahme er die verdrüßliche Zeitung / wie seine Bunds-Genossen / die Carthaginenser, als sie Sicilien anfallen wollen / von Gelone, dem König zu Syracusa, eine grosse Niederlage erlitten / und daß nicht nur anfänglich ihre aus 200. Schiffen bestehende Flotte von gedachtem König völlig verbrannt / sondern auch ihre aus 200000. Mann bestehende Armee / welche sie an Land gesetzet / gleichfalls völlig aufgerieben worden ; und gleichwie selten ein Unglück allein zu kommen

men pflegt / so geschahe es auch bald darauf / daß nachdem die Griechen auf Zureden des Themistoclis, ihres vornehmsten Generals / einen neuen Muth gefasset / und die Persianische Flotte bey Salamis angriffen / sie selbiger in einer Haupt-Schlacht eine solche Schlappe anhängten / daß selbige gäntzlich ruinirt und zu Schanden gemacht wurde. Durch diese Niederlage ward Xerxi sein gantzes Concept, Griechenland zu bezwingen / völlig verrücket / und weil er befahren muste / die Griechen / als Meister zur See / würden sich dieses erhaltenen Siegs bedienen / und durch Ruinirung seiner Schiff-Brücke / die er obgedachter massen über den Hellespont schlagen lassen / ihm den Rückweg nach Asien abschneiden; so suchte er solchem vorzukommen / und zoge sich mit einem guten Theil seiner Armee / nachdem er seinen General Mardonium mit dem Uberrest davon in Griechenland gelassen hatte / um den Krieg wider die Griechen fortzusetzen / dahin zurück; als er aber bey seiner Ankunfft bey gemeldter Brücke fande / daß die Ungestümme des Meers die Griechen solcher Mühe überhoben / und mehrgedachte Brücke selbst völlig zertrennet hatte / muste er sich mit wenigen der Seinigen in ein kleines Schifflein setzen / und auf solchem nach Asien hinüber flüchten; dergestalt / daß also seine auf Griechenland vorgenohmene grosse Expedition einen sehr unglücklichen Ausgang genohmen / und seine ungemein grosse Macht von einem gar schlechten Feind meist völlig zernichtet

nichtet

nichtet worden. Vorgemeldter sein General Mardonius ware zwar noch besagter massen mit einer ansehnlichen Armee in Griechenland zurück geblieben / und hatte auch allda nach Xerxis so schändlichen Abzug Athen erobert / und verbrannt. Allein A. M 3475. schlugen ihn auch die Griechen unter ihren Generalen Pausania und Aristide bey Platæa in einer öffentlichen Feld-Schlacht ebenmässig dermassen / daß er darüber selbst / nebst mehr als 100000. Persern / in das Graß beissen muste; und gleichwie sich die Griechen von den Persern solchergestalt nach so herrlich befochtenen Victorien in ihren Landen gäntzlich befreyet sahen / so griffen sie darauf die Perser auch selbst in ihren eigenen Landen an / und nahmen ihnen nicht nur die Insel Cypren / Bysantz und verschiedene andere Städte in Klein-Asien weg / sondern es befochte auch zumal ihr General Cimon A. M. 3480. noch zwey grosse Siege wider die Perser / indem er sie sowol zu Land in Caria und Lycia in einer Feld-Schlacht auf das Haupt erlegte / als auch bey dem Ausfluß des Flusses Eurymedontis in das Meer dergestalt zur See klopffte / daß darüber bey die 200. Persische Schiffe theils verbrannt / theils erobert und theils in seine Gewalt kamen. Endlich nachdem die Griechen auch Egypten unter gedachtem Cimon angegriffen hatten / und Xerxes wegen seines unglücklichen Waffen-Successes in Griechenland und Asien bey den Seinigen in grosse Verachtung gerathen ware / ward er von Artaba-

no, einem Hyrcanier, den er zum Haupt-mann über seine Leibe-Wache bestellet hatte/ und der sich dardurch zum Monarchen über Persien aufzuwerffen vermeinte / *A. M.* 3485. in seinem eigenen Gemach erschlagen/ nachdem er 21. Jahr den Persischen Scepter geführet hatte.

V. *Artaxerxes*, beygenannt Macrochir, oder Longimanus, weil seine rechte Hand länger / als die lincke ware / liesse sich eiferig angelegen seyn / alle diejenige zur gebührenden Straffe zu ziehen / welche zu seines Vaters Todt geholffen hatte. Unter seiner Regierung stunden die Egypter / die der Persianischen Regierung schon längst überdrüssig waren / A. M. 3488. wider ihn auf / und erwählten Jvarum, einen Sohn des Psammetychi, über sich zum König / und weil sie in solcher Rebellion von den *Athenienſern* tapffer unterstützet wurden / so konte *Artaxerxes* anfänglich nichts gegen sie ausrichten / ob er gleich seinen General Achæmenidem mit einem Kriegs-Heer von 300000. Mann nach Egypten sandte / um die Rebellen dadurch wieder zum vorigen Gehorsam zu bringen / vielmehr ward dieser General / als es zwischen ihm und den Egyptern wie auch den *Athenienſern* zum Treffen kame / mit dem grösten Theil der Seinigen darüber erschlagen / und *Artaxerxes* selbst durch solche Niederlage in dermassen grossen Schrecken gesetzet / daß er auch besondere Gesandten mit grossen Geschencken an die Spartianer in Griechenland abordnete / um

diese

diese dadurch / so jedoch vergeblich ware / zu vermögen / daß sie die Athenienser mit Krieg angreiffen / und sie also dadurch nöthigen möchten / daß / indem sie zu Hause sich selbst wehren müssten / sie weiter an Egypten nicht gedencken könten. Endlich aber als Artaxerxes A. M. 3489. ein neues Kriegs-Heer zusammen gebracht / und selbiges unter zwey Generalen Artabano und Magabyzo nach Egypten gesandt / diese auch mit Hülffe der Einwohner in Cypern zu Tyro und Sydon eine Flotte von 300. Schiffen ausgerüstet / und darauf der Stadt Memphis, welche die Egypter und Athenienser belagert hatten / zum Entsatz angerücket / fügte es dabey das Glück vor Artaxerxem, daß / als gedachte seine beyde Generalen bey ihrer Anruckung vor gedachter Stadt mit einer unsäglicher Mühe einen Arm des Nil-Stroms / worauf der Athenienser Flotte lage / abgraben lassen / diese / weil ihre Schiffe solchergestalt auf dem Sand zu sitzen kamen / und ihnen nichts nütze mehr waren / sich dardurch genöthiget fanden / anfänglich ihre gantze Flotte selbst zu verbrennen / und nachmahls um einen freyen Abzug nach Hause / den man ihnen auch zustunde / anzuhalten / und da diese einmahl aus dem Lande fortgeschaffet waren / ware es den Persern ein leichtes / die Egypter vollends auch zu paaren zu treiben / dergestalt / daß endlich die gantze Unruhe / nachdem man auch den neu-aufgeworffenen König Inarum gefangen bekommen / und an ein Creutz genagelt / glück-

 lich

lich gedämpffet / und also auf solche Weise Egypten gäntzlich wieder unter der Perser Zwang und Gewalt gebracht worden. Bey noch währendem diesem Krieg hat Artaxerxes, auf Verhetzen einiger seiner Land-Vögte / so den Juden nicht gut waren / sich auch verleiten und bewegen lassen / daß er diesen den Bau der Stadt Jerusalem und des Tempels allda durch ein Konigliches Verbott darnieder gelegt; sonsten aber hat er währender seiner gantzen 40. jährigen Regierung weiter nichts merckwürdiges unternohmen / und ist er endlich A. *M.* 3526. verstorben.

VI. Xerxes II. *Artaxerxis* ältester Sohn / hat nicht länger / als ein Jahr / oder / wie andere wollen / gar nur 2. Monate regiert / da er von seinem natürlichen Bruder Sogdiano, als er sich auf einen hohen Fest-Tag wohl bezecht darnieder gelegt / im Schlaff erschlagen worden.

VII. Sogdianus, kame dergestalt durch Bruder-Mord auf den Persischen Thron / hat aber selbigen nicht gar lange besessen. Dann weil er sich durch solchen Mord jedermann zu Feinden gemacht / fiele das Kriegs-Volck und die Land-Vögte in Egypten und Armenien von ihm ab / und hergegen seinem natürlichen Bruder Dario Notho zu / der ihn dann fangen / und heimlich in ein Faß voll Aschen werffen liesse / worinn er erstícken muste / als er nur 7. Monate regieret hatte.

VIII. Darius Nothus, oder der Bastard / also genannt / weil ihn sein Vater Artaxerxes Longi-

Longimanus mit einer Concubine erzeuget hatte / gelangte solchemnach A. M. 3527. auf den Persischen Thron / und besasse selbigen an die 19. Jahre. Im zweyten Jahr seiner Regierung widerruffte er vorgemeldtes seines Vaters wider die Juden ergangenes Edict, und liesse ihnen von neuen zu / den Tempel und die Stadt Jerusalem zu bauen. Mit ausländischen Völckern hat er währender seiner Regierung nicht viele Kriege geführet / indem er zu Hause selbst genug zu thun fande / weil seine Brüder / Kinder und Bluts-Freunde / wie auch deren Weiber ein immerwährendes Gezäncke untereinander führten / welches zuletzt auf Mord und Todtschlag hinaus liesse / da zumal seine Weiber sich jämmerlich untereinander erwürgten. A. M. 3538. fiele auch Egypten unter Anführung des Amyrthæi von ihm ab und machte ihm vieles schaffen / und gleichwie Zeit seiner gantzen Regierung auch der sogenannte Peloponnesische Krieg gewähret / da die Griechen einander selbst auf den Grund verderbten / Dario aber solches sehr mißfallen / so hat er / um sie auseinander zu setzen / anfänglich A. M. 3539. einen Bund mit den Spartanern gemacht / und nachgehends nicht eher nachgelassen / biß er die zwey Griechische Haupt-Städte Sparta und Athen miteinander vertragen / welches noch kurtz vor seinem Todt geschehen / der A. M. 3545. erfolgt und ihn aus dieser Welt dahin gerissen.

IX. Artaxerxes Mnemon, von seiner guten Gedächtnüß / und weil er niemahls eine

ne empfangene Wohlthat unvergolten gelassen / also genannt / folgte seinem Vater vorgemeldtem Dario Notho auf dem Persischen Thron / gleichwie aber dieser seinem jüngern Sohn Cyro noch bey seinen Leb-Zeiten die Beherrschung des kleinern Asiens aufgetragen hatte / also machte dieser seinem ältern Bruder Artaxerxe gleich bey dem Antritt der Regierung grausame Händel / und trachtete ihm nach dem Leben / ward aber darüber ergriffen / und hätte ohne Verzug sterben müssen / woferne nicht der beyden Brüder Mutter ihm dadurch das Leben erhalten / daß sie ihn mit ihrem Leib bedeckt / und ihre Haare um seinen Halß gewunden / so daß man ihn / ohne sie zugleich zu verletzen / nicht tödten konte. Durch solche That der Mutter und ihr Flehen ward also Artaxerxes bewegt / daß er Cyro das Leben schenckte / und ihm Klein-Asien auf das neue zu beherrschen übergabe; Allein kaum sahe sich Cyrus von der Gefahr frey / als er wieder auf die alte Sprünge geriethe / und Artaxerxi auf das neue nach dem Leben und Reich trachtete. Weil nun dieser sahe / daß von Cyro gantz keine Besserung zu hoffen / so brachte er eine mächtige Armee auf die Beine / mit welcher er ihm in Klein-Asien auf den Leib gienge / und als Cyrus allda ebenmässig ein starckes Kriegs-Heer von Asiatischen Völckern und Griechen gesammlet hatte / kame es darüber A. M. 3549. zwischen beyden Brüdern zu einer Haupt-Schlacht / in welcher Cyrus selbst von

von Artaxerxe mit eigener Hand erlegt / seine Armee aber gäntzlich geschlagen und zertrennet worden. Nach dieser von dem Artaxerxe so herrlich erlangten Vitorie liesse er die Griechen / so Cyro zu Hülffe gekommen waren / durch seinen General Tissaphernem aus Asien jagen / und darauf auch die Städte / so es in Klein-Asien mit Cyro gehalten hatten / angreiffen / welche zwar anfänglich / weil sie der Persischen Macht sich allein zu widersetzen viel zu schwach waren / grösten theils erobert wurden / nachmahls aber / als sie von den Griechen / zumal denen Spartanen / Hülffe bekamen / insgesammt wieder von den Persern abfielen / und ihnen vieles zu schaffen machten. Endlich aber / als Artaxerxes die Athenienser auf seine Seite gebracht / und durch diese die Spartaner zu Hause bekriegen lassen / geriethe die Sache A. M 3563. durch einen Friedens-Schluß doch dahin / daß Artaxerxes nicht nur alle bemeldte Städte in Klein-Asien überkame / sondern auch noch darzu Cypern von den Griechen an ihn überlassen wurde; Doch konte er diese Insel auch nicht eher / als erst zwey Jahre hernach / einnehmen / weil Evagoras, der sich darüber zum König aufgeworffen hatte / durch Hülffe der Egypter / die in ihrer unter dem Dario Notho wider die Perser angefangenen Rebellion noch immer fortfuhren / sich so lange bey dem Besitz derselben erhielte. Nach diesem Krieg meynte Artaxerxes, als ein sanfftmüthiger und friedfertiger Herr / seine Regierung in Ruhe zu führen;

führen; allein seine eigene Mutter Parysatis stöhrte ihn in selbiger gewaltig. Dann weil es ihr über die massen wehe thate / daß ihr jüngerer Sohn / obgemeldter Cyrus, den sie viel lieber hatte / als Artaxerxem, ihn auch gerne zum Königreich befördert gesehen hätte / todt ware / so verübte sie die allererschröcklichste Blutgierigkeit an allen denjenigen / die zu dem Feldzug des Artaxerxis wider mehrgemeldten ihren Sohn Cyrum mit Rath und That geholffen hatten / und gienge sie in ihrer Rache so weit / daß sie auch des Artaxerxis Gemahlin Statiran selbst durch Gifft hinterlistig hinrichtete / daher sie auch endlich Artaxerxes um solcher Unthaten willen nach Babylon in das Elend verwiese / um daselbst ihr Leben zu endigen; Doch liesse er sie gar bald wieder von dar zurück beruffen / und bediente sich auch nachgehends ihres Raths in seiner Regierung mehr denn zuvor / ward auch durch sie dazu bewegt / daß er seine eigene Tochter Atossam, wider alla natürliche Rechte / zum Weib genohmen. Nach diesem hat Artaxerxes sich vorgenohmen / die abgefallene Egypter wieder zum Gehorsam zu bringen / und demnach A. M. 3578. ein mächtiges Kriegs-Heer unter Pharnabazo einem Perser / und Iphicrate, einem Athenienser / nach Egypten gesändt; als aber diese / da sie vor die Stadt Memphis gerückt / wegen des Angriffs sich nicht vergleichen können / und der Nil-Strom darüber gewöhnlicher massen über seine Ufer getretten / gewanne dieser Krieg dardurch

auf

auf einmahl ein Loch / und musten sich die Perser mit Verlust in Syrien zuruck ziehen. A. M. 3588. empörten sich viele Land-Vögte in Asien wider Artaxerxem, und verbanden sich mit Tacho dem König von Egypten wider ihn / als aber dieser den Angriff in Syrien thäte / erregte sein in Egypten hinterlassener Statthalter gleichmässig einen Aufruhr wider ihn / und warffe seinen Sohn Nectanebim daselbst zum König auf / daher muste Tachos selbst Hülffe bey seinem Feind Artaxerxe suchen / die er dann auch erlangt / und dadurch wieder zum Königreich gekommen. Nach diesem ward Artaxerxi wieder von seiner eigenen Familie ein grosser Verdruß erwecket. Dann sein ältester Sohn Darius, den er bereits nach seinem Todt zum Königreich desingniret hatte / ware damit nicht zu frieden / sondern hätte auch gerne die Aspasiam / die schönste unter den Concubinen des Artaxerxis, zu seinem Kebs-Weib gehabt. Als ihm nun der Vater selbige nicht folgen lassen wolte / verdrosse ihn solches dermassen / daß er mit 50 von seines Vaters Söhnen (deren dieser in allem 3. rechtmässige und 115. natürliche mit seinen Gemahlinnen und Concubinen erzeuget hatte) eine entsetzliche Conspiration wider ihn anspanne / und ihm vornahme / den Vater zu tödten; allein dieser kame ihnen hierinn zuvor / und liesse sie insgesammt nebst ihren Weibern und Kindern selbst erwürgen; Doch hat er sich dieser That halben nachgehends also bekümmert / daß er nicht lange mehr hernach gelebet /

sondern

sondern A. M. 3589. verstorben / nachdem er 44. Jahr über Persien geherrschet hatte. Unter dieses Artaxerxis Regierung ist sonst auch mit dessen Erlaubnüß der Priester Esdras A. M. 3551. aus Persien nach Jerusalem gezogen / wohin ihm 14. Jahr hernach Nehemias gefolget / der diese Stadt mit Mauren von neuen wieder zu umgeben angefangen / wie solches aus der H. Schrifft mit mehrern zu ersehen.

X. Artaxerxes Ochus, nurgemeldten Artaxerxis Mnemonis jüngster rechtmässiger Sohn / ware ein grausamer Tyrann / der seine Regierung mit entsetzlichem Blut-Vergiessen angefangen / inmassen er nicht nur seine sämtliche übrige Brüder / sondern auch viele ansehnliche Persische Fürsten mit ihren Weibern und Kindern jämmerlich hinrichten lassen. Im 7. Jahr seiner Regierung / nemlich A. M. 3595. rebellirte Pharnabazus, einer seiner Land-Vögte / wider ihn / und da Artaxerxes ihm eine starcke Armee entgegen schickte / um ihn wieder zu vorigen Gehorsam zu bringen / ward selbige / weil die Athenienser Pharnabazo mit einer starcken Flotte zu Hülffe kamen / gäntzlich geschlagen / deswegen Artaxerxes denen Atheniesern alles Unglück drohete / dadurch auch diese sich dermassen schröcken liessen / daß sie Pharnabazo nicht weiter beystunden. A. M. 3597. darauf empörte sich abermahl ein anderer Land-Vogt / Nahmens Artabazus wider Artaxerxem, und weil selbigem die Thebaner eine starcke Hülffe von Volck zusandten / ward

ward auch von diesem des Artaxerxis wider ihn ausgeschickte Armee zweymal geschlagen; Doch als die Thebaner nachgehends zu Hauß selbst zu schaffen bekamen / und von ihren Feinden so hart bedränget wurden / daß sie auch Artaxerxem um Geld ansprechen musten / ward diese Unruhe / da Artabazus sich weiter keiner Hülffe von den Thebanern zu getrösten hatte / gar bald gestillet. A. M 3599 fielen die Städte Tyrus und Sidon nebst andern Städten in Phönicien von Artaxerx ab / und hiengen sich an Egypten / desgleichen kündigte ihm auch Cypern den Gehorsam auf. Wider diese Insel sandte Artaxerxes eine starcke Schiff-Flotte unter seinen Generalen / wider die gemeldte Städte aber nahme er selbst einen gewaltigen Heer-Zug vor / wordurch die Sydonier dermassen erschröckt wurden / daß sie ihm die Edelste und Ansehnlichste aus ihrer Stadt entgegen sandten / um von ihm Gnade auszubitten / als sie aber solche nicht erlangen konten / und Artaxerxes vielmehr solche Abgeschickte mit Pfeilen sämtlich todt schiessen liesse / wurden die Sydonier dardurch zu einer solchen Verzweifflung gebracht / daß sie sich nebst Weib und Kindern / an die 40000. Seelen / in ihren Häussern verschlossen / selbige mit Feuer ansteckten / und lieber sich dergestalt mit ihrer Stadt selbst verderben / als in die Hände eines unbarmhertzigen Feindes fallen wolten. Durch welchen Untergang dieser ehemahls so berühmten Stadt auch die übrige rebellische Stadte in Phœnicien ..rs

massen erschröcket wurden / daß sie ohne Verzug zum Creutz krochen / und sich Artaxerxi sämtlich auf Gnade und Ungnade ergaben. Nach diesem nahme Artaxerxes A. M. 3600. auch einen Heeres-Zug in Egypten vor / und obwohl der damahls über dieses Land herrschende König Nectanebus alle Pässe und Zugänge dahin verlegt / und mit Trouppen starck besetzt hatte / so mochte ihm doch dieses alles nicht helffen. Dann Artaxerxes gewanne die Stadt Pelusium, und drange von dar weiter in Egypten ein / da sich alle Städte an ihn ergaben / so daß gantz Egypten in gar kurtzer Zeit hierdurch wieder unter den Persischen Scepter gelangte / nachdem sich Nectanebus zuvor noch in Zeiten nach Mohrenland geflüchtet hatte. Artaxerxes regierte nach diesem noch 11. Jahr als Persischer Monarch; endlich aber / als jedermann seiner Tyranney müde worden ware / liesse ihm Bagoas, sein vornehmster Cämmerling / dem er sein Leib und Leben anvertrauet hatte / durch seinen Leib-Artzt Gifft beybringen / woran er A. M. 3612. im 23. Jahr seiner Regierung starbe / und solle sein Cörper nachmahls den Katzen zur Speisse vorgeworffen worden seyn.

XI. Arses, ein junger Printz / wurde von dem Mörder seines Vaters Artaxerxis Ochi selbst auf den Persischen Thron gesetzet / aus keiner andern Absicht / als damit Arses zwar den Nahmen eines Monarchen haben / er aber inzwischen / wegen dessen Minderjährigkeit / selbst das Regiments-Ruder in den Händen behalten

behalten möchte / deswegen er auch alle noch übrige Kinder des Artaxerxis Ochi durch Gifft hinrichten liesse. Es hat aber diese Regierung des Arsis nicht länger / als 3. Jahre/ gewähret. Dann dieweil er wegen gemeldter Schelmenstücke und vielen Mordthaten des Bagoæ ein zimliches Mißfallen von sich blicken / und sich öffentlich verlauten liesse / wie er mit der Zeit alles an Bagoa rächen wolte/ so hat dieser der Sache ohne Weitläufftigkeit vorkommen wollen / und Arsem ebenmässig auch mit Gifft *A. M.* 3614. aus dem Wege geraumt/ mithin also durch diesen Mord zugleich das gantze Königliche Persische Geschlecht / welches mit Dario Histaspide angefangen / treuloser Weise ausgerottet.

XII. Darius Codomannus hatte sich zu den Zeiten des Königes Artaxerxis Ochi durch eine tapffere That / da er in dem Krieg / welchen gedachter König wider die Cadusier geführet / einen feindlichen Obersten in einem Zweykampff erlegt/ so wohl verdient gemacht/ daß er deswegen zum Land-Vogt über Armenien ernannt worden / und da nach dem Tod des Königes Arsis kein männlicher Erbe mehr von dem Königlichen Geschlecht Darii Histaspidis übrig ware / ward er folglich von den Persen mit allgemeiner Einwilligung zu ihrem Monarchen ausgeruffen ; *Bagoas*, der vorgemeldte Königs-Mörder/ suchte ihn zwar gleich bey dem Anfang seiner Regierung vom Brod zu helffen / und sich hingegen selbst auf den Persischen Thron zu schwingen / in-

dem er ihm einen Becher mit Gifft reichte/ um selbigen auszutrincken; allein Darius, dem solche Untreue verkundschafftet ware/ zwange ihn/ solchen selbst auszusauffen/wordurch dieser Mörder selbst in die Grube fiele/die er andern zubereitet hatte. Es ware dieser Darius ein stoltzer und leckerhaffter Herr/ und hatte er endlich nach einer 7.jährigen Regierung das Unglück/ daß mit ihm und der Persischen Monarchie eine merckwürdige Haupt-Revolution vorgienge/ die ihm selbst das Leben kostete/ diese aber gäntzlich zerrüttete und über den Hauffen warffe/ womit es folgender massen hergegangen.

Es hatte Alexander M. König von Macedonien/ nachdem sowohl sein Vater Philippus, als er selbst/ sich fast gantz Griechenland unterwürffig gemacht/ sich/als ein zwar junger/ aber dabey sehr tapferer Herr/ vorgenohmen/ einen Heeres-Zug wider die Perser in Asien zu wagen/ um hierdurch an ihnen denjenigen Schimpf und Unrecht zu rächen/ welchen sowohl seine Vorfahren/ die Könige von Macedonien/als auch die übrige Griechen/von vielen Jahren her in den verschiedenen Kriegen/ womit sie selbige angefallen/ von ihnen erleiden und ausstehen müssen. Er sammlete demnach ein Kriegs-Heer von 32000. Mann zu Fuß und fünfftausend Reutern/ mit welcher zwar geringen/ aber aus lauter tapfern Leuten bestehenden Armee er auch A. M. 3616. über den Hellespont in Asien übersetzte/ und also dardurch seinem Vorhaben/ den gantzen

Orient/

Orient/ sammt aller desselben Macht und Reichthum/ anzugreiffen und zu bezwingen/ den würcklichen Anfang machte. Nun hätte ihm zwar Darius solchen Ubergang in Asien gar leicht verwehren/ und ihn von solchem zurück halten können: Allein indem er sich auf seine grosse Macht verliesse/ so gestattete er Alexandro mit Fleiß/ an das Land zu steigen/ in der Meinung/ daß ihm der Sieg ohnedem gewiß/ und daß er viel eine grössere Ehre einlegen würde/ wann er Alexandrum, da er bereits in das Land eingedrungen/ aus selbigem wieder hinaus schlüge/ als wann er ihm bloß das landen verwehrete. Doch es liesse die Sache gantz anders/ als Darius vermeynte. Denn als es mit Ausgang des Sommers bemelten Jahrs bey dem Fluß Granico zwischen beyden feindlichen Armeen zu einem Haupt-Treffen kame/ zeigte es sich gar bald/ wie die Macedonische Tapferkeit der Persischen Menge gewaltig überlegen; sintemahl Darii grosse und ansehnliche Armee von Alexandro nach geringen Widerstand gar leicht aus dem Feld und in die Flucht geschlagen/ und diesem dardurch der Weg zu fernern Progressen eröffnet wurde. Denn nach dieser erlangten Victorie gienge in gar kurtzer Zeit gantz Klein-Asien an den Sieger Alexandrum über/ und da es in folgendem Jahr 3617. zwischen diesem und Dario abermahl bey Issus, in Cilicien/ zu einer neuen Schlacht kame/ ward die Persische Armee/ ohngeachtet sie aus 400000. Mann zu Fuß/ und 100000.

Mann zu Pferd bestunde / abermahl von den Macedoniern gäntzlich aus dem Feld getrieben / und meist ruiniret / weil Darius bey solcher Schlacht den Fehler begangen / daß / da er mit seiner grossen Armee ein weites Feld suchen sollen / allwo er mit seiner grossen Menge den kleinen Haufen der Macedonier gar leicht hätte umringen und gäntzlich aufreiben können / er an dessen statt hingegen sich unbesonnener Weise zwischen den engen Clausen und Pässen des Cilicischen Gebürges mit seinem Kriegs-Heer niedergelassen / und dardurch Alexandro den Vortheil in die Hände gespielet / daß / da seine Perser den halben Theil bey solchem Treffen nicht zum schlagen kommen können / dieser hingegen auch mit wenig Volck gegen seine grosse Menge einen vollkommenen Sieg befechten können; sintemahl in solcher Schlacht über 120000. Perser erschlagen / Darii Mutter / Gemahlin und zwey Töchtern gefangen / und über dieses auch dessen gantzes Lager mit einer unglaublichen Beute erobert worden. Nach dieser zweyten wider die Perser durch Alexandrum befochtenen Victorie ergaben sich gantz Syrien und Phönicien an den Sieger / und obwohl die beyde Städte Tyrus und Gaza den Lauff seiner Siege in etwas hemmen wolten / so wurden doch auch selbige nach ausgestandenen harten Belagerungen endlich bezwungen / und darauf auch Egypten den Siegen des Alexandri zugezehlet. Nach diesen höchst-glücklichen Progressen wandte sich Alexander

mit

mit seiner sieghafften Armee durch Syrien gegen den Euphrat zurück/ und obwohl ihm Darius etlichmahl einen Vertrag anbieten lassen/ so wolte er doch im geringsten nichts davon hören/ mit dem Vermelden: daß wie der Himmel nicht zwey Sonnen ertragen könte/ also auch die Erde nicht zwey Monarchen duldulten könte. Darius sahe also wohl/ daß es entweder nochmahls gefochten seyn/ oder aber er sich seines Reichs verzeihen müste/ und weil ihm das letztere schimpflich vorkame/ so entschlosse er bey sich/ das erstere nochmahls zu versuchen. Er samlete demnach von neuem eine Macht von 800000. Mann zu Fuß/ und 200000. Reutern/ und lagerte sich mit solcher ungeheuren Armee zwischen beyden Flüssen Euphrat und Tygris in eimem schönen ebenen Felde bey Arbela/ des Vorhabens/ Alexandrum allhier zu erwarten/ und die endliche Entscheinung der Herrschafft über den gantzen Orient nochmahls auf die Spitze des Degens ankommen zu lassen. Dieser ware mit seiner Armee allgemach dem Euphrat näher gerücket/ und obwohl Darius einen seiner Generalen nach gedachtem Fluß abgeschicket/ um dem Alexandro den Ubergang über selbigen zu verwehren/ so kame solcher doch diesem Befehl so schlecht nach/ daß/ weil er vermeynte/ der Strohm wäre so tieff und strenge genug/ daß Alexander schwerlich über selbigen würde setzen können/ er sich die ihm anbefohlene Verwahrung desselben gar wenig angelegen seyn liesse. Alexander kame also/ obwohl

mit grosser Mühe und Gefährlichkeit / über mehr gedachten Strohm/ und da er seine Macedonier ein wenig austrasten lassen/ machte er sich fertig zur Schlacht / welche ihm die Herrschafft über den gantzen Orient zutheilen solte. Anfänglich hielten sich die Perser bey diesem Haupt-Treffen zimlich wohl/ indem sie nicht nur das Macedonische Lager eroberten / sondern auch Alexandri Reuterey beynahe in die Flucht geschlagen hätten; Als aber Alexander bemelte seine wanckende Reuterey noch in Zeiten unterstützet / und darauf mit dem Kern seiner Leute selbst in Person mitten in der Perser Schlacht-Ordnung/ wo Darius auf einem Wagen hielte / eingedrungen/ auch dabey so weit gekommen/ daß er seinen Spieß würcklich auf Darium loßgeschossen / und zwar seiner verfehlet / hergegen aber den Fuhrmann / der den Wagen führete dermassen getroffen / daß er zu Boden sancke / und die Perser darüber auf den Irrthum gerathen / als ob ihr König selbst todt wäre / mithin also ein grosses Geschrey angefangen / und gleich darauf auch die Flucht ergriessen/ ward die Schlacht auf Darii Seiten endlich abermahl unglücklicher Weise verlohren / und durch diese dritte Niederlage der Perser / und hingegen herrlichen Sieg der Macedonier/ so sich A.M. 3619. zugetragen/ der zwischen Dario und Alexandro bißher obgewaltete schwere Streit über der Beherrschung des gantzen Orients völlig entschieden. Denn nach diesem Treffen öffnete dem Sieger Alexandro die

Stadt

Stadt Babylon alsofort freywillig die Thore/ die Königl. Residentz-Stadt Susa ergabe sich gleichmäßig an ihn/ und die Haupt-Stadt in Persien Persepolis streubete sich auch so wenig/ daß sie vielmehr Alexandro etliche Tagreisen weit die Schlüssel entgegen sandte/und ihn vor ihren Herrn erkante; wiewohl Alexander nachmahls selbige seinen Soldaten/ weilen aus dieser Stadt den Griechen an die anderthalb hundert Jahr her viel Ungemach zugefüget worden/ zu plündern Preiß gegeben/ auch das ungemein herrliche und prächtige Schloß allda auf Angeben und Begehren einer Huren/ mit Nahmen Thais, trunckener Weise einäschern lassen/ weil diese hierdurch sich an den Persern/ die ehemahls ihr Vaterland Athen gleichmäßig verbrannt hatten/ rächen wollen. Der aus der Schlacht durch die Flucht entrunnene unglückseelige Darius hatte sich zwar nach dem mitternächtigen Ländern von Persien und sonderlich nach der Landschafft Bactra begeben/ in der Meynung/sich allda mit frischen Völckern zu versehen/und nachmahls noch einmahl sein äusserstes zu wagen; allein sein unermüdetes Unglück verfolgte ihn auch alldorten/ und überlieferte ihn endlich gar dem Todt. Denn Bessus, der Landvogt der Bactrianer und Nabarzanes, der Landvogt der Hyrcanier, fielen von ihm ab/ legten treuloser Weise die Hände an ihren König/ banden ihn mit Ketten auf einen Wagen/ und schleiffen ihn ein Stück Weges mit sich fort/in der Meynung ihn

hierdurch zu zwingen/ daß er ihnen das Reich übergeben solte; und da sie ihren hierunter gesuchten Zweck nicht erreichen konten/ Alexander aber mit grösster Geschwindigkeit ihnen auf den Leib gienge/ schossen sie Dario etliche Pfeile in den Leib/ liessen ihn auf einem Wagen liegen/ und machten sich selbst in höchster Eile davon. Den sterbenden Darium trafe nachmals in solchem elenden Zustand Polystratus, ein Macedonischer Soldate/ an/ der ihm noch zu guter letzt einen Trunck Wasser reichte/ Alexander selbst aber/ als er auch dazu kame/ fande ihn nicht mehr lebendig/ doch beweinte er dieses unglückseeligen Printzen elenden und kläglichen Todes-Fall mit heissen Thränen/ und liesse auch nachmahls seinen verblichenen Cörper mit Königlichen Ceremonien prächtig zu Susa zur Erden bestatten; und gleichwie solchergestalt durch Darii jämmerlichen Untergang die mächtige Persische Monarchie/ nachdem selbige nicht länger/ als 227. Jahr lang/ gestanden ware/ A.M. 3620. zugleich ein Ende genohmen/ und gleichsam mit ihm in die Grufft versencket worden/ also hat hingegen der Sieger Alexander M. auf ihre Ruinen folgsam den Grund zu der dritten/ oder so genannten grossen Griechischen Welt-Monarchie gebauet/ welche sich nicht nur fast über dem gantzen Orient/ oder Asien erstrecket/ sondern auch einen guten Theil von den beyden übrigen Theilen der alten Welt/ nehmlich Europa und Asien/ unter sich begrieffen/ und also zu einem der mächtigsten Reiche/ so jemahls gewesen/ worden.

Un-

Unter diese neue von Alexandro M. besagter massen aufgerichtete grosse Welt-Monarchie wurde also Persien/als eine conquestirte Provintz/ nach auch gedachter mit seinem letzten Monarchen Dario Codomanno vorgegangenen merckwürdigen Haupt-Revolution folgsam mit dem grösten Theil von Orient gezehlet/ und stunde es dergestalt nicht nur unter der Griechen Bottmäßigkeit/ so lange Alexander M. lebte/ sondern als auch nach seinem mitten in dem Lauff seiner herrlichen Siege A. M. 3627. entweder an einem Fieber/ oder von empfangenem Gifft/ frühzeitig erfolgten Absterben solche von ihm neu errichtete Monarchie nachmahls unter seine vornehmste Generale zertheilet wurde/ward auch Persien ebenmäßig zu einem der vier Haupt-Reiche/ so hierdurch entsprungen/und zwar anfänglich zu dem Asiatischen/ und folglich/ als Seleucus Nicanor, König über Syrien/ Demetrium, den König über Asien/ überwunden/ zu dem Syrischen Reich gerechnet. Gleichwie aber eben diese Zertheilung der Griechischen Monarchie in vier besondere Reiche mit der Zeit Anlaß gabe/ daß die Regenten derselben beständighin sehr schwere Krieg unter sich führeten/ und immerzu einer den andern aufzureiben und von Land und Leuten zu vertreiben suchte; also fügte es sich auch endlich/ daß solches eine neue Revolution in Persien veranlaßte/ und die Perser abermahl unter eine neue Herrschafft verfielen. Denn als Seleucus *II*, beygenannt Callinicus, ein Urenckel gedach-

gedachten Seleuci Nicatoris, welcher das Asiatische Reich an sich gebracht / mit seinem eigenem Bruder Antiocho sich um die Verlassenschafft des våterlichen Reichs herum schluge / auch zugleich von den Gallis, welche sich an den See-Küsten von Klein-Asien niedergelassen / eine schwere Niederlage erlitten hatte / bediente sich Arsaces, ein Mann zwar von geringer Herkunfft / aber eines sehr tapfern Gemüths / und welcher eine Zeitlang in Persien vom Raub und aus dem Stegreif gelebet hatte / dieser Gelegenheit dermassen zu seinem Vortheil / daß er einen guten Anhang von seinen Raubgesellen an sich zoge / damit in die Landschafft der in Persien wohnenden Parther / so von Abkunfft Scythen waren / einbrache / den allda von Seleuco gesetzten Landvogt Andragoram erschluge / sich des gantzen Lands / weil ihm gedachte Parther såmtlich beyfielen / in kurtzer Zeit bemåchtigte / und mithin dardurch A. M. 3702. den Grund zu der Herrschafft der Parther über Persien legte / welche nachmahls zu solcher Macht und Ansehen gelanget / daß sie sich auch mit den måchtigen Römern um die Beherrschung Asiens / oder des gantzen Orients / eine lange Zeit herum geschlagen / und ihnen unter ihren nachfolgenden 26. Königen / die biß An. Christi 226. geherrschet / da das Persische Reich / wie unten gemeldet werden solle / wieder seine Endschafft erreichet / mehr / als irgend eine Nation in gantz Asien / zu schaffen gemacht.

I. Ar-

1. Arsaces, hat / wie gemeldet / das Reich der Parther in Persien aufgerichtet / nachdem auch Hyrcanien eingenohmen/und Seleucum, den König in Syrien/ in einer Haupt-Schlacht überwunden. Er ware ein sehr tapfferer Held / und trugen seine Unterthanen eine so grosse Liebe und Hochachtung zu ihm / daß sie nach ihm allen ihren Königen den Nahmen Arsaces beygelegt. Die Zeit seiner Regierung erstreckt sich auf 38. Jahr / massen er A. M. 3740. in hohem Alter gestorben.

2. Arsaces II. sein Sohn / ware so mächtig / daß er eine Armee von 100000. Mann zu Fuß und 20000. Reutern in das Feld stellen konte / mit welcher er auch Antiochum / des Königs Seleuci Sohn / in einer öffentlichen Feld-Schlacht männlich überwunden. Er starbe 3760. als er 20. Jahre regieret hatte.

3. Priapatius, sein Sohn / hat 12. Jahr regiert und starbe 3772.

4. Pharnaces, sein ältester Sohn / hat das mächtige Volck der Marder überwunden/ und ist im 8. Jahr seiner Regierung A. M. 3780. verstorben.

5. Mithridates I. sein Bruder / ware ein streitbahrer Soldate / der die Meder und Elimäer überwunden / und die Gräntzen seines Reichs von dem Berg Caucaso biß an den Fluß Euphrat ausgebreitet. Er regierte 47. Jahre / und starbe in hohem Alter A. M. 4827.

6. Phrahates I. sein Sohn / führte einen unglücklichen Krieg wider die Scythen / in welchem er von seinen eigenen Soldaten / im

28. Jahr

28. Jahr seiner Regierung A. M. 3855. erschl[agen] worden.

7. Artabanus I. seines Vaters Brude[r] griffe die Thogarios mit Krieg an / und wa[rd] bey solchem Krieg in einen Arm verwunde[t] daß er darüber sterben muste.

8. Pacorus I. sein Sohn / und

9. Phrahates II. sein Enckel / haben beyd[e] nichts merckwürdiges verrichtet.

10. Mithridates II. dieses Phrahatis I. ältester Sohn / hat den Nahmen Magnus, ode[r] des Grossen / wegen seiner tapffern Kriegs-Thaten / erlanget / indem er seine Vorfahre[n] an den Scythen nachdrücklich gerochen / mi[t] vielen benachbarten Völckern glückliche Krieg[e] geführet / und sie dem Persischen Scepter un-terworffen / auch Armenien bezwungen. De-me ohngeachtet aber ist er zuletzt / wegen sei-ner Grausamkeit / von seinen Unterthanen vo[n] dem Thron gestossen und in das Elend verjag[t] worden.

11. Orodes, oder Herodes I. sein Bruder, hat um das Jahr der Welt 3880. und 3897 über die Parther geherrschet / und gedachten sei-nen Bruder in der Stadt Babylon belagert, auch als er ihn durch Hunger zur Ubergab[e] gezwungen / jämmerlich ermorden lassen. Mit den Römern hat er am ersten unter alle[n] Parthischen Königen zu thun bekommen / und deren General Crassum, nebst seinem Sohn mit ihrer unterhabenden gantzen Armee / au[f] das Haupt geschlagen; wiewohl er auch hin-gegen seinen Sohn Pacorum, den er bereits z[u]

seinen

m Nachfolger am Reich erklärt hatte/ in
m andern Treffen gegen die Römer ver-
en.

12. Phrahates III. sein Sohn/ ware ein
isamer Tyrann/ indem er gedachten sei-
Vater/ als er ihm zu lang lebte/ nebst 30.
er Brüder/ und vielen von seinen Landes-
sten/ jämmerlich ermorden lassen. M. An-
ium, den Römischen General/ als er ihn
Ursache halben mit Krieg angegriffen/
d sowol er/als vorgemeldter sein Vater
odes, dem Pompejo und dessen Anhängeren
der Cæsarem beygestanden ware/ hat er/
geachtet selbiger 16. Römische Legionen
der ihn angeführet/ in die Flucht geschla-
n/ und eine herrliche Victorie wider ihn be-
hten; Doch als er durch diesen Sieg noch
chmüthiger und grausamer wurde/ ward er
n seinen Unterthanen von dem Thron gestos-
/ und an seine statt Tyridates zum Kö-
g erwählet/ welcher aber bald wieder wei-
en muste/ als Phrahates die Scythen an sich
zogen und den Thron von neuen beschritten
itte. Doch that ihm dieser den Verdruß an/
ß er ihm auf seiner Flucht einen von seinen
Söhnen mit sich nahme/ und selbigen den Rö-
ern überlieferte/ die ihn doch Phrahati wie-
er zurück sandten/ und ihn dardurch sich so
erbindlich machten/ daß er ihnen dagegen alle
Sieges-Zeichen wieder einhändigte/ welche
ie Parther ehemahls von denen Römern bey
en beyden Niederlagen des Crassi und M. An-
onii erobert hatten.

13. Phra-

13. Phraaoctaces, Phrahatis III. jüngerer Sohn / herrschete nicht lang / und wurde von den Seinigen erschlagen.

14. Orodes, oder Herodes II. sein Sohn / hat sich durch nichts berühmt gemacht.

15. Vonones, Phrahatis III. älterer Sohn / ware eine zeitlang als Geißel bey den Römern / wurde aber zu den Zeiten des Kaysers Tyberii von den Parthern von Rom zuruck beruffen und zum König aufgeworffen; Doch indem seine Römische Sitten den Seinigen nicht anstunden / ward er von selbigen gar bald wieder vom Thron herunter gestossen / da er sich nach Armenien flüchten muste / allwo er auch endlich erschlagen worden.

16. Artabanus II. ware ein Nachkömmling des ersten Urhebers des Parthischen Reiches Arsacis, und wurde von den Parthern wieder vorgemeldten Vononem zum König aufgeworffen / gegen den er zwar in dem ersten Treffen unterlage / in dem zweyten aber das Reich behauptete. Er hat nachdem heftige Kriege wider die Römer und Armenier geführet / und ist endlich von seinem eigenen Bruder Gotarze mit List hingerichtet worden.

17. Gotarzes, der / wie gemeldet / an seinem Bruder zum Mörder worden / und

18. *Bardanes*, sein Bruder / stritten lange Zeit um die Succession des Parthischen Reichs miteinander / endlich aber muste Gotarzes weichen / und sich nach Hyrcanien flüchten / Bardani aber das Reich durch einen Vertrag

überlassen / doch reuete ihn dieser Ver-
) gar bald wieder / daher er von neuem
Armee aufbrachte / und Bardanem damit
zoge; aber gäntzlich geschlagen ward / biß
letzt / als dieser von den Seinigen auf der
d ermordet worden / gleichwol auf dem
on kame. Meherdates, ein Printz / wel-
sein Geschlecht von Arsace herführte/
te ihm zwar hierinn einen Einspruch zu
n / und grieffe ihn mit Hülffe der Römer
/ Gotarzes aber schluge ihn aus dem Feld /
ame ihn gefangen/ und liesse ihm die Ohren
schneiden / womit der Krieg aus ware / und
Ende nahme.

19. Vonones II. rechnete sein Geschlecht/
ie alle übrige Parthische Könige/ von Arsace
r / und ware vor dem Land-Vogt in Me-
en gewesen / wurde aber nach vorgemeldten
otarzis Todt von den Parthern zum König
emacht / denen er in solcher Würde eine ziem-
iche Zeit vorgestanden.

20. Vologesus I. sein Sohn / stritte lan-
ge Zeit mit den Römern um die Herrschafft
über Armenien und wolte seinen Bruder Tiri-
datem allda zum König einsetzen/zwange auch
den Römischen General Pätum / daß er sich
ihm mit etlichen Legionen auf gar schimpffliche
Conditionen ergeben muste / doch ward er A.
C. 57. durch den Römischen General Corbu-
lonem / welchen der Kayser Nero mit einer fri-
schen Armee nach Armenien abgeschickt hatte/
wider aus dieser Landschafft zurück getrieben/

so daß er an deren Eroberung nicht wieder gedencken durffte.

21. Artabanus III. sein Sohn und

22. Pacorus II. sein Enckel / haben mit den Römern viele Händel gehabt / und hat zumal dem letztern der Kayser Trajanus Armenien / welches er eingenohmen / wieder abgejagt.

23. Cosroes, Artabani III. jüngerer Sohn / hatte das Glück / daß ihm der Kayser Hadrianus Mesopotamien / Assyrien und Armenien abtratte / weil er wolte / daß die Gräntze des Römischen Reichs nicht weiter / als biß an den Euphrat / gehen solte.

24. *Vologesus* II. sein Sohn / hat die Römische an seine Lande anstossende Provintzen gewaltig verheeret / ist aber darüber von den beyden Kaysern *M.* Antonino Philosopho und L. Antonino Vero auch zimlich geklopffet worden / so daß sie deswegen A. C. 165. einen besondern Thriumph zu Rom gehalten.

25. Vologesus III. sein Sohn / hat auch Zeit währender seiner Regierung beständig mit den Römern Händel gehabt.

26. Artabanus IV. sein Bruder / und der letzte König der Parther / wurde von dem Kayser Septimio Severo zimlich gedemüthiget / von dessen Sohn Antonino Bassiano Caracalla aber durch eine schändliche List überwunden / indem ihm dieser weiß gemacht / als ob er dessen Tochter heyrathen wolte / nachmahls aber alle dessen Völcker / so ihm die Braut zuführen sollen / durch die Seinigen umringen und sämtlich

tlich niederhauen lassen; doch hat auch abanus solche unredliche That unter des ysers Macrini Regierung nachmahls an Römern gar nachdrücklich gerochen/ in- n er selbige in einer dreytägigen Schlacht erwunden/und sie dardurch gezwungen/daß so gar den Frieden von ihm kauffen müssen.

Nachdem nun solchergestalt die Herr- afft der Parther von A. M. 3702. biß A. C. 9. unter vorgemeldten 26. Königen fast an e 500. Jahr lang über Persien gedauret hat- / so erlangte selbige in letztgemeldtem Jahr dlich wieder ihre Endschafft/ und bekamen ie Perser aus ihren eigenen Mitteln selbst ider Könige über sich. Denn Artaxerxes / on Geburt ein Perser/ wagte es / daß er ider vorgemeldten letzten Parthischen Kö- ig Artabanum IV. auffstunde/ und nachdem er elbigen in dreyen Schlachten überwunden/ und ihn in der letztern selbst erschlagen/ ward er deswegen von seinen Landes-Leuten/ die er durch solche seine Siege von dem Parthischen Joch befreyet/ zur Danckbarkeit zum König über Persien ausgeruffen/welchem Reich auch sowohl er selbst/ als auch nachgehends seine Nachkommen/biß A. C. 637. an die 408. Jahr lang vorgestanden/ da abermahl eine neue Veränderung bey der Persischen Regierung vorgefallen/ wie wir gleich davon das weitere melden wollen / nachdem wir nur diese neue Könige aus Persischen Geblüt der Ordnung nach zuvor hier werden angeführet haben.

1. Artaxerxes I. machte/ wie gemeldet/ der Parther Herrschafft über Persien ein En-

de / und brachte dardurch die Regierung dieses Reichs an seine Nachkommen. Er hat mit den Römern schwere Kriege mit zweiffelhafftigem Glück geführet / und ist endlich / nachdem er 14. Jahr regieret / A. C. 242. gestorben.

2. Sapores I. sein Sohn / hat A. C. 260. den Römern Mesopotamien abgenohmen / und den Kayser Valerianum in einer Schlacht selbst gefangen bekommen / den er nachmahls / wann er zu Pferde steigen wollen / als seinen Fuß-Schemel gebraucht / und ihm endlich gar lebendig die Haut abziehen lassen. An Syrien hat er sich ebenmassig gemacht / und diese Provintz den Römern zu entziehen getrachtet / allwo er auch die Stadt Antiochia erobert und ausgeplündert; doch hat ihn nachgehends Odenates, der Palmyrener Fürst/in solchem seinem Vorhaben gewaltigen Einhalt gethan / und ihn nicht nur allein aus Syrien zurück geschlagen / sondern ihm auch Mesopotamien wieder abgenohmen. Er starbe endlich A. C. 272. nachdem er biß ins 31. Jahr über Persien geherrschet hatte.

3. Hormisda I. sein Sohn / hat nur ein Jahr biß A. C. 273. regiert.

4. Waranes I. sein Sohn/hatte den Scepter auch nicht länger als 4. Jahre in den Händen / indem ihn der Todt selbigen A. C. 277. niederlegen hiesse.

5. Warnes II. sein Sohn / wurde durch einheiheimische Unruhen gewaltig geplagt / und konte daher nicht verhindern/daß ihm der

Römische

nische Kayser Carinus Mesopotamien
hme / und mit seiner Armee biß an die
dt Ctesiphon durchdrange. Er starbe A.
84. als er 7. Jahr über Persien geherr-
hatte.

6. Waranes III. sein Sohn / regierte nur
Jahr / da ihn der Todt A. C. 285. hinweg
te.

7. Narses, sein Sohn / führte mit Hülfe
Saracenen wider dem Kayser Diocletia-
einen schweren und unglücklichen Krieg /
em ihm dieser nicht nur einen Frieden ab-
nge / sondern über dieses auch nöthigte /
er Armenien / Assyrien und Mesopota-
n / nebst 5. Provintzen über dem Fluß Ti-
s / an die Römer abtretten muste; und ob-
ch Narses nachgehends sein Heil nochmals
den Römern versuchte / und bemeldte ihnen
getrettene Provintzen wieder wegzuschnap-
sich bemühete / so triebe ihn doch der Kay-
Galerius abermal zurück / und zwange ihn
f das neue Friede zu machen / worauf er A.
301. starbe / nachdem er 17. Jahr auf dem
ersischen Thron gesessen ware.

8. Hormisdates, sein Sohn / regierte
Jahr / und starbe A. C. 409.

9. Sapores II. sein Sohn / kame als
Kind auf den Persischen Thron / und
gierte daher 70. Jahre. Er ware ein heff-
ger Verfolger der Christen / deren er auf An-
fften der Juden und seiner Götzen-Pfaffen
ehr als 16000. elendiglich hinrichten lassen /
och stunde er endlich davon ab / als ihn der

 Römi-

Römische Kayser Constantinus M. wider welchen er einen unglücklichen Krieg geführt hatte/ davon abmahnete. Nach dieses Kaysers Tod machte Sapores dessen Sohn Constantio sehr vieles in Orient zu schaffen/ und obgleich dieser sein bestes thate/ dem Sapori Einhalt zu thun/ so verlohre er doch in 9. Schlachten gegen ihn das Feld/ und ward zumal in der letztern A. C. 349. seine Armee von den Persern fast völlig darüber ruiniret; Doch konte auch Sapores die Stadt Nisibis nicht erobern/ ohngeachtet er selbige zu drey verschiedenen mahlen belagert hatte. Als nach dieses Constantii Todt Julianus Apostata sich auf den Kayserlichen Thron geschwungen hatte/ meynte selbiger zwar Saporem mit seinen Persern auf einmahl aufzureiben; allein als es zwischen ihm und diesem A. C. 363. über dem Fluß Tygris zur Schlacht kame/ büsste er selbst darüber das Leben ein/ und sahe sich endlich sein Nachfolger Jovianus, als er von den Soldaten nach dessen Todt zum Kayser aufgeworffen worden/ gezwungen/ Sapori alle Länder/ welche ehemals von Diocletiano und Galerio jenseits des Tyger-Stroms erobert worden/ nebst der Stadt Nisibis zu überlassen/ wolte er anders mit der gantzen Armee nicht Hunger sterben/ und jämmerlich crepiren. Nach diesem hat Sapores unter den Kaysern Valentiniano und Valente auch Armeniē angegriffen/ und sich also fast die gantze Zeit seines Lebens über als einen unversöhnlichen Feind der Römer

mer aufgeführet / biß ihm endlich der Todt A. C. 380. den Lebens-Faden abgekürtzet.

10. Artaxerxes II. Hormisdatis Sohn und Saporis Bruder / führte mit den Römern blutige Kriege / und starbe A. C. 385. nachdem er 5. Jahr regieret hatte.

11. Sapores III. sein Sohn / schlosse mit dem Kayser Theodosio einen Frieden und wurde A. C. 491. von dem Todt im 6. Jahr seiner Regierung hingeraffet.

12. Waranes IV. sein Sohn / hat sich zum öfftern mit den Römern um die Gräntzen gezancket / und ist / nachdem er 11. Jahr über die Perser geherrschet / A. C. 403. gestorben.

13. Izdegerdes I. sein Sohn / wurde von dem Kayser Arcadio seinem Sohn Theodosio, dem Jüngern / zum Vormund gesetzet / damit er ihn durch diese Ehren-Stelle bewegen möchte / das Reich seines Pfleg-Sohns währender seiner Minderjährigkeit unangefochten zu lassen / welches auch nach Wunsch ausgeschlagen; ja es hätte nicht viel gefehlet / so hätte sich auch Izdegerdes von Marutha dem Bischoff in Mesopotamien gar zum Christlichen Glauben bewegen lassen / wofern nicht seine Götzen-Pfaffen solches verhindert; doch ob er gleich sich nicht selbst zu Christo bekennet / so liesse er doch zu / daß das Christenthum in seinen Landen gepflantzet wurde / und starbe er endlich A. Christi 423. im 20. Jahr seiner Regierung.

14. Waranes V. sein Sohn / ware ein

hefftiger Verfolger der Christen / und fienge deswegen auch mit dem orientalischen Kayser Theodosio, dem Jüngern/einen blutigen Krieg an / als dieser ihm die Christen / welche wegen solcher Verfolgung aus Persien nach seinen Landen geflohen waren / auf sein Begehren nicht aushändigen wolte; allein als es bey diesem Krieg an dem Euphrat zwischen Ardaburio, des Theodosii General / und den Persern / denen die Saracenen beystunden / zu einer Schlacht kame / wurden diese darüber gäntzlich geschlagen / und ihrer eine ungemeine Menge erlegt. Waranes regierte in allem 21. Jahr und starbe A. C. 445.

15. Izdegerdes II. sein Sohn / hat 17. Jahr regieret / und wurde A. C. 462. von dem Todt dahin gerafft.

16 Pharoces, sein Sohn / wurde A. C. 483. von den Hunnen erschlagen / als er dem Persischen Reich 20. Jahre vorgestanden ware.

17. Balas, oder Jalas, sein Bruder / regierte 4 Jahr / und starbe A. C. 487.

18. Cabades, Pharocis Sohn / hat einen schweren Krieg mit dem Orientalischen Kayser Anastasio wegen der Stadt Amida in Mesopotamia geführet / die er zwar auch erobert / endlich aber nach langer Gegenwehr wieder verlohren. A. C. 498. ward er von seinen Unterthanen von dem Thron und in das Gefängnüß gestossen / hingegen aber sein Bruder Zambases an seine Statt von ihnen zum König erwählet / weil er das schändliche Gesetz

gegeben

gegeben hatte / daß alle Weiber gemein seyn solten; doch als seine Gemahlin / aus Liebe zu ihm / sich von einem seiner Hüter beschlaffen liesse / erlangte er dardurch gar leicht seine Freyheit wieder / worauf er auch A. C. 501. sein Reich auf das neue einnahme / und gedachten seinen Bruder blenden liesse. Unter dem Kayser Justino griffe er nachmahls die Gräntzen des orientalischen Reichs abermahl an / und meynte dieser zwar ihm die Hunnen entgegen zu setzen; allein deren König Zeliobes gienge zu den Persern über; doch geriethe eben dieses dem Justino zum Vortheil: Denn als er dem Cabadi durch ein Schreiben entdecket / wie untreu Zeliobes an ihm gehandelt / da er doch dessen Beystand mit vielem Geld erkauffet / gefiele diese Offenhertzigkeit demselben sowol / daß er mit Justino wider Frieden machte / hingegen aber den Verräther mit allen den Seinigen hinrichten liesse. Doch währte auch dieser Friede nicht lange. Denn als Justinus dem Tzato, einem Land-Vogt über Colchis / weil er sich zum Christlichen Glauben bekennet / den Titul eines Königes beylegte / ohngeachtet er ein Persischer Vasall ware / hingegen aber auf Ansinnen des Cabadis dessen Sohn Cosrœm nicht an Kindes Statt annehmen wolte / gienge der Krieg darüber von neuem wieder schärffer / als zuvor / an / unter welchem endlich Cabades A. C. 531. verstorben / der unter andern auch einst unter seiner Regierung alle Manichäer in gantz Persien um deswillen erschlagen lassen / wei

sie seinem Sohn Phatuarsan ihre Ketzerey beygebracht / und ihn dabey verleitet / wieder ihn aufzustehen und zu rebelliren.

19. Cosroes, Cabadis Sohn / hiesse mit seinem rechten Nahmen Nuschirravan, und regierte 48. Jahr über Persien. Den Krieg / welchen gedachter sein Vater Cabadis wider das Orientalische Reich angefangen hatte / setzte er eine Zeitlang mit grossen Eifer fort / als er aber wider des Kaysers Justiniani General Bellisarium nicht viel ausrichten konte / schlosse er zwar mit selbigem einen Frieden / doch brache er ihn A. C. 540 wieder / verheerte darüber gantz Syrien / und legte ingleichem die Sädte Antiochia / Berrhœa, Seleucia und Apamea in die Aschen / und würde auch damals vielleicht noch weiter um sich gegriffen haben / wenn ihm nicht Bellisarius von neuem Einhalt gethan / und ihm abermal durch seine Tapfferkeit einen Frieden abgedrungen hätte. A. C. 549 fienge er den dritten Krieg mit dem Kayser Justiniano an / der aber nach verschiedenen harten Schlachten / bey welchen sich kein Theil den Sieg recht zuschreiben können / abermal in einen Frieden verwandelt worden. Als nachdem Justinus II. den orientalischen Thron beschritten / und sich weigerte / Cosroi einen Tribut von 500. Pfund Goldes / welchen die orientalische Kaysere bißher den Persern zu geben in Gewohnheit gehabt / zu erlegen / gabe dieses zu einem neuen Krieg Anlaß / und ware Justinus bey selbigem Anfangs so glücklich / daß nachdem er auch den König

der

der Mohren Aretham auf seine Seiten gebracht/u. zu seinem Bundsgenossen wider Cosroem gemacht / er durch seinen General Martianum nicht nur Armenien eroberte / sondern auch Cosrœm in einer Schlacht überwunde und biß nach Nisibis durchdrange/welche Stadt auch gedachter General würcklich belagerte: als aber Justinus gleich darauf den Fehler begienge / daß er mehrgemeldten General Martianum von der Armee zurück beriesse und an dessen Statt den Acaciam derselben zum General vorsetzte / verdrosse solcher Schimpff den Martianum dermassen / daß er die Belagerung wieder aufhobe / die Armee wieder auseinander gehen liesse / und dadurch denen Persern Gelegenheit gabe / daß sie gantz Asien weit und breit verwüsten und verheeren konten / und endlich dem Justino einen seiner Seits gar nicht vortheilhafften Frieden abzwangen. Diesen Frieden hielte Cosroes nachmahls / als Tiberius auf den orientalischen Thron gelanget/ wie alle vorhergehende Deñ er fiele gleich zu Anfang der Regierung dieses Kaysers in Armenien ein / ward aber darüber von Justiniano, seinem General/ in einem Haupt-Treffen geschlagen und gezwungen / daß er alle Beuten zurück geben muste / welche er unter den Kaysern Justiniano und Justino gemacht hatte/ daher er darüber so verdrüßlich wurde/ daß er kurtz vor seinem A. C. 579. erfolgten Absterben ein Gesetz machte / daß keiner von seinen Nachfolgern künfftig die Orientalische Kaysere mit Krieg anfallen solte / weil

er

er gelernet / daß Persien davon nichts / al
Schaden / hätte.

20. Hormisda II. sein Sohn / nahme gemel-
tes seines Vaters Gesetze gar schlecht in acht,
und grieffe das Orientalische Reich von neuem
an; allein die Sache schuge endlich zu seinem
eigenen Verderben hinauß. Denn als nach
verschiedenen Schlachten / in welchen bald
die eine / bald die andere Parthey die Ober-
hand behalten hatte / einer von des Hormisdæ
Generalen / Nahmens Bara, auch ein Treffen
verlohren hatte / und Hormisda, um ihm sei-
nen Unwillen hierüber erkennen zu geben / sel-
bigem ein Weiber-Kleid zusandte / um ihm /
wie er vermeynte / hierdurch seine Zaghafftig-
keit vorzurücken / liesse dieser solchen Schimpf
sich dergestalt zu Rache anreitzen / daß er sei-
ne gantze unterhabende Armee durch Vorzei-
gung gewieser erdichteter Briefe / welche er
vorgabe / daß sie von Hormisda geschrieben wä-
ren / und worinn der gantzen Armee ihre Zag-
hafftigkeit vorgerücket / und ihr zugleich die
Verminderung des Solds angedrohet wur-
de / zum Abfall wider Hormisdam brachte /
selbigen durch deren Hülffe gefangen nahme /
und nach Ausstechung der Augen in ein Ge-
fängnüß werffen liesse / nachdem er nicht län-
ger als 11. Jahr über Persien geherrschet /
und währender seiner Regierung auch die um
das Caspische Meer herum damahls wohnen-
de Türcken überwunden / und selbige den Per-
sern zinsbahr gemacht hatte.

21. Cos-

21. Cosroes II. des nurgemelten abgesetzten Hormisdæ II. Sohn ward an dieses seines Vaters statt von den Persischen Ständen auf den Thron erhoben / und hielte er anfänglich seinen Vater in seinem Gefängnüß gar wohl / als aber dieser im Gegentheil nicht nachliesse / ihm beständig zu fluchen und alles Unglück an den Halß zu wünschen / liesse er ihn endlich mit Prügeln todt schlagen; allein dardurch lude er den Haß aller seiner Unterthanen auf sich. Als nun solchergestalt alles von ihm ab- und hingegen dem Bara, welcher Hormisdam vom Thron gestossen hatte / zufiele / ergrieffe Cosroes die Flucht nach den Landen des Orientalischen Kaysers Mauritii, und ward von selbigem nicht nur gütig aufgenohmen / sondern auch bald darauf durch dessen Hülffe wieder auf den Persischen Thron gesetzt / wogegen er sich so erkäntlich erwiese / daß er / so lange Mauritius gelebet / gute Freundschafft mit ihm gehalten / und die Gräntzen des Orientalischen Reichs unangefochten gelassen. Als aber Mauritius A. C. 602. von Phoca jämmerlich hingerichtet worden / suchte Cosroes solchen an seinem Freund begangenen Mord zu rächen / fiele demnach die Gräntzen des Orientalischen Reichs an / und nahme nicht nur die Landschafften Phönicien / Syrien und Palästinam weg / sondern verheerete auch Paphlagonien / Cappadocien und Galatien / biß an die Stadt Chalcedon auf das greulichste; und wiewohl Heraclius, als er nach Uberwindung des Phocæ A. C. 610. auf

den

den Orientalischen Thron gelanget / solchen Progressen des Cosrois so viel möglich Einhalt zuthun sich bemühete / so ware doch alles anfänglich vergebnes. Dann im ersten Jahr seiner Regierung drangen die Perser biß nach Antiochien durch; im zweyten eroberten sie Cäsarea in Cappadocien; im dritten durchstreifften sie gantz Syrien; im vierten bezwangen sie die Stadt Damasco; im fünfften kame gantz Palästina mit der Stadt Jerusalem in ihre Gewalt / wobey Cosroes, indem er geschworen hatte / er wolte nicht eher ruhen / biß alle Christen die Sonne anbeten würden / die Grausamkeit ausübete / daß er 900000. Christen an die Juden verkauffte / die selbige insgesammt auf das erbärmlichste hinrichteten; in sechsten machten sie sich gantz Egypten und Lybien biß an Aethiopien unterwürfig; und im siebenden gienge Carthago an sie über / so daß es nicht wenig das Ansehen hatte / als ob Cosroes die alte Persische Monarchie von neuen wieder aufrichten würde. Endlich aber als Heraclius, welcher bißher mit den Avaren so vieles zuthun gehabt / daß er an die Perser nicht gedencken konte / mit dem König Cagano einen Frieden gemacht / und dardurch freye Hände überkommen / daß er seine Macht allein gegen die Perser gebrauchen konte / fienge die Sache an etwas anderst zu gehen. Denn A. C. 621. brache Heraclius gantz unversehens in Armenien ein und schluge allda des Cosrois General Sabarem mit grossem Verlust aus dem Felde / und da er zwey Jahr hernach abermahl einen

nen Heerzug wider Cosroem vornahme/ trange er nach vielen glücklich mit ihm gehaltenen Schlachten biß mitten in Persien ein/ und brachte von dar eine solche Menge von Gefangenen mit sich zurück/ daß/ als er in die Winter-Quartiere nach Albanien gienge/ er nicht alle behalten konte / sondern 50000. davon frey wider nach Hauß schickte. Cosroes über solchem empfindlichen Verlust halb rasend/ wiegelte hierauf die Bulgaren/ Avaren / Gepiden und Sclaven wider Heraclium auf/ und belagerte mit selbigen A. C. 626. Constantinopel; allein als die Belagerung kaum 10. Tag lang gedauret hatte / kame aus göttlicher sonderbahrer Verhängnüß ein so wunderlicher Schröcken unter die Belagerer / daß sie unvermuthet die Belagerung aufhoben und davon flohen. Als Heraclius sich dergestalt wieder frey sahe / gienge er den flüchtigen Persern in ihre Lande biß nach der Stadt Niniven nach/und erlegte sie allda in einer Haupt-Schlacht / so daß Cosroes sich nach Seleucia flüchten mußte. Von hieraus sandte Cosroes einen Botten an Chardarigam, einen seiner Generale / welcher mit obgemeltem Sabaris die Stadt Chalcedon belagerte / ab / mit Befehl/diesen letztern zu ermorden/ weil er ihn in dem Verdacht hatte / als ob er es heimlich mit mit Heraclio hielte; Allein dieser Handel schluge endlich zu Cosrois eigenem Verderben hinaus. Denn als gedachter abgeschickte Botte aufgefangen/ und dardurch dem Sabaris das Vorhaben des Cosrois entdecket wurde/

Co-

Cosroes auch damit umgienge / wie er mit Vorbeygehung seines ältern Sohns Syrois seinem jüngern Sohn Medarsen nach seinem Absterben die Succession an dem Persischen Reich zuschantzen möchte / liessen diese beyde sich hierdurch bewegen / daß sie wider Cosroem conspirirten / die Armee und die vornehmste Persische Fürsten / die ohnedem deßwegen insgesammt über Cosroem mißvergnügt waren / daß er von keinem Frieden mit Heraclio etwas hören wolte / auf ihre Seite zogen / und also einen allgemeinen Auffstand / bey welchem Syroes zum König ausgeruffen wurde / wider Cosroem erregten. Cosroes, als er solches vernahme / suchte sich zwar durch die Flucht zu retten ; allein sein Sohn Syroes kame ihn zu geschwind auf dem Halß / nahme ihn gefangen / und liesse ihm einen Hauffen von Gold und Edelgesteinen / die er bey diesem Krieg erbeutet / vorlegen / mit dem Befehl / daß er sich daran sättigen möchte / weil er um derentwillen so viel Menschen Blut vergossen. Endlich nachdem er ihn 5. Tage lang mit Hunger gemartet / und obgedachten Merdasen / den er nach sich zur Regierung bestimmet hatte / nebst andern seinen Söhnen / vor seinem Angesicht ermorden lassen / liesse er ihn gleichfals mit Pfeilen durchschiessen / so daß also Cosroes A. C. 628. ein jämmerliches Ende nahme / nachdem er 38. Jahr über Persien geherrschet hatte.

22. Syroes, Cosrois II. Sohn / schwunge sich / wie gemeldet / durch Vater-Mord auf den

den Persischen Thron / hat aber selbigen nicht länger / als 1. Jahr / biß A. C. 529. besessen. Er hat endlich mit dem Kayser Heraclio Frieden gemacht / zu folge welches beyde Theile einander alle Gefangene zuruck gegeben / wie ingleichem auch die währenden Krieg eroberte Städte und Provintzen restituirt; absonderlich aber hat Syroes vermöge solches Friedens dem Heraclio auch das wahre Creutz / woran unser Heyland Christus gelitten / und welches sein Vater Cosroes nach der Eroberung Jerusalem mit sich nach Persien entführet / wieder überliefert / und solches nach gedachter Stadt durch den Patriarchen Zachariam / welcher zugleich mit gefangen worden / gesandt.

23 *Ardschir*, oder *Adeser*, Syrois Sohn / wurde A. C. 629. König und regierte nur 7. Monate.

24. Schariar, oder Sarbara des Cosrois I. Ur-Enckel / kame A. C. 629. auf den Thron / und besasse selbigen nur 22. Tage.

25. Cosrai, oder *Ioonschir*, des Hermisdæ II. Enckel / regierte nur etliche Monate A. C. 630.

26. Turan, eine Königin / führte den Persischen Scepter 16. Monate A. C. 630.

27. Gaschanseda des Cosrois I. Enckel / genosse nur einen Tag die Herrlichkeit / daß er sich einen Regenten nennen konte

28. *Azurmi*, eine Königin / stunde dem Persischen Reich ein Jahr lang vor. A. C. 631.

29. Kesecke, des Gaschanledæ Sohn und Cosrois I. Ur-Enckel/ besasse den Thron nur etliche Monate A. C. 632.

30. Schariar, oder Perochzad, des Cosrois II. Enckel / herrschete nur einen Monat A. C. 632.

31. Izdegerdes III. des Cosrois II. Enckel/ ware der letzte König von des Artaxerxis Stammen / welcher / wie oben gemeldet worden/ die Herrschafft über Persien von den Parthern wieder an die Perser gebracht hat. Er regierte 5. Jahr biß A. C. 637. und starbe 651. im Exilio.

Nachdeme nun die Perser solchergestalt von diesen bißher angeführten und aus dem Persischen Geblüt entsprossenen 31. Regenten fast an die 408. Jahre beherrschet worden/ so gienge mit ihnen abermal A. C. 637. eine neue und gar merckwürdige Veränderung vor. Denn als zu den Zeiten der letztern vorgemeldten Regenten in Persien alles gar bund über Ecke gienge/ da immer einer von selbigen den andern durch innerliche Kriege verfolgte/ vom Thron stiesse / und wohl gar des Lebens beraubete / so nahmen die Saracenen / welche nicht lange zuvor um deswillen von dem Kayser Heraclio, dem sie im Krieg wider die Perser Hülffe geleistet/ abgefallen waren / weil er ihnen ihren verdienten Sold zu geben geweigert / und sich hingegen auf des Urhebers der Mahometanischen Secte, des Ertz-Lügners Mahomets Seite geschlagen / und dessen neue Lehre angenohmen hatten

ten / daher Anlaß und Gelegenheit / daß sie in gemeldtem Jahr 637. unter Anführung des Omars, so der zweyte von gedachten falschen Prophetens Nachkommen ware / einen hefftigen Einfall in Persien vornahmen / und nachdem sie den oberwehnten letzten Persischen König von Artaxerxis Nachkommen / Izdegerdem, in einer blutigen Haupt-Schlacht überwunden und verjagt / dieses gantze Königreich einnahmen / und nebst Einführung ihrer Lehre allda / sich zu völligen Ober-Herren desselben machten / dergestalt / daß also von dieser Zeit an eine neue und zwar die Saracenische Herrschafft über Persien ihren Anfang genohmen / und unter nachstehenden Califen, Hertzogen / Fürsten / oder Königen / folglich in die 613 Jahr lang gedauret.

1. Omar, legte / wie gemeldet / den Grund zu der Saracenen Herrschafft in Persien A. C. 637. und regierte 10 Jahr.

2. Othman, herrschete 12. Jahr.

3. Hali, ware des Abutalib, so des Lügen-Propheten Mahomets Vaters Bruder ware / Sohn / und hatte auch dieses falschen Prophetens Tochter Fatima zur Gemahlin. Er regierte nur 5. Jahr / und weil er in der Lehre Mahomets vieles änderte / gabe es eine Trennung des Saracenischen Reichs / indem die Saracenen in Arabien sich von ihm absonderten / und einen besondern Caliphen über sich erwähleten. Dieses Hali Lehre hangen auch die Perser noch heute zu Tag an / woher der Haß zwischen ihnen und den Türcken / herrühret.

4. Aalhatem, oder Hasenus, des Hali Sohn / regierte nur 6. Monate.

5. Moavvi, herrschete 19. Jahr.

6. Ezid und

7. Marvvan, wie lange sie regiert / ist unbekandt.

8. Edimelich lebte im Sec. VIII. nach Christi Geburt / und regierte 22. Jahr.

9. Walid, führte den Scepter 9. Jahre.

10. Zulzimin, herrschete 3. Jahre.

11. Omar II. ware 2. Jahr Caliph.

12. Jezed, stunde dem Reich 4. Jahre vor.

13. Evvelid, ware 18. Jahr Regente.

14. Walid II. verwaltete das Regiment 1. Jahr.

15 Gezid, regierte auch nur ein Jahr.

16. Marvvan II. führte die Herrschafft 6. Jahre.

17. Mahomet II. ware 5. Jahr im Regiment.

18. Abdalla, sasse 21. Jahre auf dem Thron.

19. Madi, ware 9. Jahr Fürst.

20. Muse regierte/unbekandt/ wie lange?

21. Aaron, ware im Sec IX. nach Christi Geburt bekannt / und truge die Fürstliche Würde 23. Jahre.

22. Mahomet III. herrschete 5. Jahre.

23. Abdalla II. regierte 17. Jahre.

24. Mahomet IV. erstreckte seine Regierung biß auf 40. Jahre.

Auf

Auf diese nur angeführte Caliphen oder Fürsten der Saracenen / so über Persien geherrschet / sind zwar denselben noch viele andere biß auf das Sec. XIII. nach Christi Geburt in der Regierung gefolget; es sind aber meistentheils weder ihre Nahmen / noch auch die Ordnung / wie sie aufeinander in der Regierung gefolgt / und noch viel weniger die Zeit / wie lange sie regieret / recht bekannt; und mag die Ursache dessen vielleicht seyn / daß nach der Zeit Persien nicht von einem / sondern von vielen Caliphen zugleich beherrschet worden / deren / wie auch der vorher gemeldten Fürsten / Verrichtungen und Thaten meist darinn bestanden / daß sie mit den orientalischen Kaysern / wie auch denen Türcken und andern benachbarten Völckern / sich zum öfftern im Felde herum geschlagen / und fast immerzu Kriege geführet.

A. C. 1250. darauf gienge in Persien abermal eine grosse Veränderung in der Regierung vor / indem dieses Königreich damals von den Saracenen durch folgende Gelegenheit an die Tartaren kame. Es hatte nemlich Haytonus, König von Armenien / eine lange Zeit schwere und blutige Kriege mit den Saracenen geführet / weil er aber dabey vermerckte / daß er in die Länge allein den Handel nicht würde fortsetzen können / woferne er sich nicht eines fremden Beystandes zu getrösten hätte / indem ihm die Macht der Saracenen viel zu sehr überlegen / so richtete er sein Absehen hiebey auf den damaligen grossen

Tartar-Cham Mango, und sprache selbigen um Hülffe und Beystand wider die Saracenen an / ware auch in solchem seinem Gesuch so glücklich / daß dieser nicht nur in die begehrte Alliantz so fort willigte / sondern auch gar den Christlichen Glauben annahme / und sich von dem Bischoff in Armenien würcklich tauffen liesse. Es schickte also Mango krafft solcher mit Haytono geschlossenen Alliantz in berührtem Jahr 1250. seinen Bruder Halonem mit einer mächtigen Armee von Tartarn wider die Saracenen / und weil Haytonus mit seinen Armeniern zu ihm stiesse / ware es beyden ein leichtes / daß / nachdem sie die Saracenen in einer Haupt-Schlacht überwunden / sie sich gantz Persien innerhalb 6. Monaten bemeisterten / und also dardurch der Tartarischen Herrschafft über dieses Königreich einen Anfang machten / welche nachgehends unter folgenden insgesammt aus Tartarischem Geblüt entsprossenen Königen an die 206. Jahre fortgedauret.

1. Halon, hat / wie gemeldet / zu der Tartarischen Herrschafft über Persien den Grund gelegt / und seine siegreiche Waffen biß in Mesopotamien / Syrien und Phönicien ausgebreitet. Den Christlichen Glauben hat er / wie sein Bruder Mango, der Groß-Cham über die grosse Tartarey / angenohmen / und bey solchem Glauben auch biß an sein A. C. 1274 erfolgtes Ende beharret.

2. Abaga, Halonis Sohn / liesse sich durch die Saracenen verführen / daß er den Christli-

Christlichen Glauben verläugnete / und sich hingegen zu der Mahometanischen Lehre bekennete. Mit dem Saracenischen Sultan in Egypten hat er wegen einiger Landschafften in Klein-Asien schwere Kriege geführet / und endlich durch Gifft sein Leben geendiget / welches ihm ein Saracene beygebracht.

3. Taugud, oder Tongodor, des Abagæ Bruder / wurde zwar in seiner Jugend getauffet und Nicolaus genannt / er nahme aber nachgehends die Mahometanische Lehre an / und ware ein grosser Verfolger der Christen. Einer seiner Brüder und Argon / seines Bruders Sohn / suchten ihn zwar davon abwendig zu machen / und da solches nicht helffen wolte / verklagten sie ihn bey dem grossen Tartar-Cham Cobila; allein Taugud nahme solches übel auf / und erstache deswegen gedachten seinen Bruder / würde auch Argoni nicht besser mitgefahren seyn / woferne dieser sich nicht durch die Flucht gerettet hätte; doch bekame ihn Argon nachmahls selbst durch Hülffe seiner Freunde gefangen / und liesse ihn A. C. 1283. mitten voneinander hauen / nachdem er 3 Jahre tyrannisiret hatte.

4. Argon, welcher dergestalt Taugud hinrichten lassen / gelangte nach ihm zum Regiment / und ware ein grosser Liebhaber und Beschützer des Christlichen Glaubens / als er aber damit umgienge / wie er denen Saracenen Palæstinam entziehen möchte / riesse ihn der Todt dahin / im vierdten Jahr seiner Regierung.

5. Regaytus, des Argonis Bruder / ware ein grosser Christen-Feind / und dabey ein wollüstiger und liederlicher Regent / daher wurde er von den Ständen seines Reichs im sechsten Jahr seiner Regierung vom Thron gestossen und erwürget.

6. Baydon, ein Verwandter der bißher angeführten Regenten / ware ein grosser Christen-Freund und liesse daher einen Befehl ausgehen / daß niemand unter seinen Tartarn und in Persien die Mahometanische Lehe weiter ausbreiten solte; allein dieses kostete ihm das Leben. Dann weil seine Unterthanen meist Mahometaner waren / so schickten sie heimlich an Casanum, des Argonis Sohn / und liessen ihm das Reich antragen / wofern er ein Mahometaner werden wolte. Dieser nahme solches Anerbieten an / brachte eine starcke Armee von Saracenen zusammen / und da es zwischen ihm und Baydoni zur Schlacht kame / ward dieser darüber erschlagen / weil seine Soldaten nicht treu bey ihm hielten / sondern unter währendem Treffen zu Casano übergiengen.

7. Casan, Argonis Sohn / gelangte solchergestalt auf den Thron / und weil er sich auf selbigem nicht gleich fest zu seyn vermeynte / so stellete er sich zwar anfänglich / als ob er ein guter Mahometaner wäre; als er aber weiter nichts zu besorgen hatte / bekennete er sich wieder zum Christlichen Glauben / und liesse alle diejenige heimlich hinrichten / welche an seinem Abfall zur Mahometanischen Lehre schuldig waren.

waren. Hierauf grieffe er A. C. 1300. den Saracenischen Sultan Melech von Egypten mit Krieg an / den er in einer Schlacht überwande / und ihm Damasco nebst gantz Syrien wegnahme / als er aber Caycaphum, einen Saracenen / über solche seine gemachte Conquesten zum Gouverneur eingesetzet / wurde dieser an ihm untreu / fiele von ihm ab und gemeldtem Egyptischen Sultan zu / und gienge also alles wieder verlohren.

8 Carbaganda, Casanis Bruder / ware ein Christ / so lange seine Mutter lebte / als aber diese starbe / bekannte er sich zu der Mahometanischen Lehre / welcher folglich auch alle übrige Könige von Tartarischen Geblüt / so über Persien geherrschet / beygepflichtet.

9. Gempsa, und

10. Ottomann, haben nachgehends über Persien geherrschet / von ihren Thaten aber findet man gar wenig aufgezeichnet.

11. Tamerlanes, der glückliche Besieger fast des gantzen Orientes / ware / einiger Meinung nach / von Geburt nur eines Bauren Sohn / so in seiner Jugend ein Schaaf-Hirte gewesen / sich hernachmals zu einer Parthey Buschklopffer geschlagen / und mit der Zeit einen solchen Anhang bekommen / daß er zu solcher Macht und Herrlichkeit gestiegen / daß weder vor / noch nach ihm / es ihm gar wenige hierinn gleich gethan; oder / wie andere wollen / ware er eines Tartarischen Printzens / Namens Og, oder Zaim-Cham, Sohn / welcher der dritte in der niedersteigenden Linie

von dem grossen und glücklichen Führer der Tartarn / Nahmens Cingis, gewesen / und weil er gedachten seines Vaters Bruders / des grossen Tartar-Chams / eintzige Tochter geheyrathet / so wurde er nach dessen Absterben hierdurch ein mächtiger Beherrscher der gantzen grossen Tartarey. Er hat anfänglich währender solcher seiner Regierung die Moscowitter überwunden / und sie von ihm Friede zu bitten genöthiget; Die Chineser gleichmässig in einer Haupt-Schlacht aus dem Felde geschlagen / und deren König selbst gefangen bekommen / den er jedoch gegen Abtrettung der Helffte seines Reichs und Versprechung eines jährlichen Tributs wieder loßgelassen; und nachmahls seine siegreiche Waffen auch gegen den Türckischen Tyrannen und Groß-Sultan Bajazeth /. weil dieser viele Christliche und Saracenische Printzen in Orient von Land und Leuten unbilliger Weise vertrieben hatte / gewendet / wordurch es geschehen / daß / als es zwischen ihm und gedachtem Groß-Sultan A. C. 1397. bey dem Berg Stella zu einer Haupt-Schlacht gediehen / er ihn in selbiger nicht nur aus dem Felde geschlagen / sondern auch selbst gefangen genohmen / ihn in einen eisernen Kefich einsperren und darinn verderben lassen. Nach diesem herzlich erlangten Sieg / wordurch der Türcken Kriegs-Glück in Asien einen gewaltigen Hertzens-Stoß überkommen / und alle allda von ihnen besessene Landschafften unter Tamerlanis Bottmässigkeit gerathen / wandte

wandte sich dieser ferner nach Egypten / weil der allda regierende Sultan es wieder ihn mit Bajazethe gehalten hatte / und nahme unterwegs nicht nur Syrien / Phönicien und Palästina ein / sondern als er mit gedachtem Sultan etliche Treffen gehalten hatte / muste sich auch gantz Egypten selbst an ihn ergeben; ja der Ruhm seiner siegreichen Waffen breitete sich so weit aus / daß auch viele Mohren-Könige aus Africa Gesandten an ihn abschickten / und ihre Submission dardurch gegen ihn bezeugen lassen. Endlich nachdem Tamerlan nach einem so langwührigen Heeres-Zug / und nach so vielen Siegen Lust bekame / sein Vaterland wieder zu besehen / nahme er seinen Ruckweg aus Egypten durch Persien dahin / und da kame auf solchem Marsch dieses gantze Königreich auch unter seine Bottmässigkeit / so daß zwar dardurch die Tartarische Herrschafft über Persien ferner continuiret wurde / je gleichwohl aber nicht durch Regenten / so von dem Haalone, welcher / wie oben gemeldet / zu erst den Grund zu solcher Herrschafft gelegt / abstammeten / sondern von den Nachkommen Tamerlanis, und starbe zuletzt dieser grosse Held Tamerlan A. C. 1404. in seiner Haupt-Stadt Sarmarcand, nachdem er sich durch seine Siege bey der Nach-Welt einen unsterblichen Nahmen erworben.

12. Tzochius I. einer von den nachgelassenen vier Söhnen des Tamerlanis, bekame in der von gedachtem seinem Vater noch vor seinem Absterben zwischen ihm und seinen

Bru-

Brüdern vorgenohmenen Erbtheilung seines mächtigen Reichs nebst andern Ländern auch Persien / doch weil weder er / noch seine Brüder / mit solchen ihren Erb-Portionen zu frieden ware / so setzte es deßwegen zwischen ihnen blutige Kriege / die endlich zu ihrem eigenen Verderben ausschlugen / und den Türcken Gelegenheit gaben / daß sie alles wieder an sich reissen konten / was ihnen Tamerlan abgenohmen hatte.

13. Tzochius II. Tamerlanis Enckel / kame diesem seinem Groß-Vater / weder an Verstand / noch Glück bey

14. Travires, ware endlich der letzte König in Persien von des Tamerlanis Nachkommen / und unter denen / so aus Tartarischen Gebiüt hergestammet.

Nachdem nun Persien solchergestalt an die 206. Jahre unter der Tartarn Joch gestanden / so traffe selbiges abermahl A. C. 1456. eine neue Veränderung / indem es von diesen an den Armenischen Fürsten Usum-Cassanem kame / und von selbigem durch die Gewalt der Waffen bezwungen und erobert wurde. Dieser Usum Cassanes, welcher sich diesen Nahmen / welcher soviel / als der Grosse / heisset / durch seine tapffere Thaten erworben / sonst aber Alimbejus, oder Hassam-Padschah genannt / ware ein Enckel des Schender-Assembeg, welcher aus der Landschafft Tekellu gebürtig / und zu den Zeiten des Ottomannischen Groß-Sultans Bajazeth I. ein sehr streitbahrer Türck gewesen / auch das Glück

ge-

gehabt / daß er gantz Armenien unter sich gebracht / und ein Sohn des Casanis, welcher ebenmäßig Armenien besessen / und zu den Zeiten des Grossen Tamerlanis, als dieser sich fast gantz Asien unterwürffig gemacht / dessen Parthey gehalten; und gleichwie selbiger solchergestalt Armenien von seinem Groß-Vater ererbet / und danebst auch Cappadocien und andere nahe an Persien angräntzende Landschafften besasse / so fande er dardurch eine bequeme Gelegenheit / seinem Ehrgeitz genug zuthun / und gedachtes Königreich anzufallen / auch sich desselben zu bemeistern / und gienge solches auch um deßwegẽ so viel leichter an / weil eben damahls / als er mit dergleichen Vorhaben schwanger gienge / Ioancha und Acenhaly, zwey Printzen / sich hefftig mit einander um das Reich herum schlugen und zanckten / und sie daher / als Usum-Cassanes sie angrieffe gantz nicht im Stand waren / weil sie sich zuvor schon unter einander gewaltig geschwächet hatten / sich ihm in die Länge zu widersetzen. Es wurden also Ioancha und Acenhaly in etlichen Treffen überwunden und geschlagen / und auch in einem davon endlich selbst erschlagen / und weil nachdem dem Usum-Cassani in seinem Vorhaben niemand weiter sich zu widersetzen getrauete / so wurde er dergestalt hierdurch in gemeltem Jahr 1456. würcklicher Herr über gantz Persien. Zeit währender seiner Regierung hat er nachmahls mit dem Türckischen Groß-Sultan Mahomet II. einen schweren Krieg in Caramanien ge-

geführet/weil dieser seinen Schwieger-Vater/ den Trapezuntischen Kayser Calo-Johannem. mit Krieg angefallen hatte: Allein er ware in solchem Krieg gar unglücklich. Denn ob er gleich die Türcken anfänglich zweymahl schluge/ so litte er doch hingegen/ als Mahomet zum drittenmahl die Seinige selbst anführete/ *A. C.* 1473. eine völlige Niederlage/ und sahe sich hierdurch gedrungen/einen Frieden/ so gut er konte/ zu schliessen/ wornach er endlich A. C. 1478. meist aus Gram/ daß er sich an den Türcken wegen dieser erlittenen Niederlage nicht rächen konte/ verstorben/ und den Weg aller Welt gegangen.

Jacuppus, welches so viel/ als Jacobus/ heisset/ folgte zwar diesem seinem Vater auf dem Persischen Thron/ er hatte aber das Unglück/ daß er selbigen nicht länger/ als 7. Jahre/ besitzen konte. Dann seine Gemahlin/ ein zwar schönes/ aber gar geiles Weib/ wurde ihm untreu/ verliebte sich in einen Printzen von Königl. Persischen Geblüt/ und weil sie selbigem auf den Thron verhelffen wolte/ brachte sie Jacuppo, ihrem Gemahl/ deßwegen im Baad-Gifft bey; doch als ihr dieser den Becher mit Gifft ebenmäßig/ um darauß zu trincken/ darreichte/ und sie solchen anzunehmen sich nicht entbrechen konte/ den Uberrest aber einem seiner Söhne vollends auszutrincken gabe/verdorben alle dreye zugleich darüber mit einander/ und wurden A. C. 1485. dem Todt zur Beute.

Nach

Nach diesem jämmerlichen Untergang Jacuppi prætendirten zwar dessen beyde hinterlassene Söhne Alvantes und Moratcham die Succession an dem Persischen Reich / in dem aber beyde einander darüber selbst in die Haare geriethen / und sich mit einander in dem Felde herum schmissen / so gabe endlich bey solchem blutigen Spiel Aidar Shiech, gemelten ihres Vaters Schwager / der Usum-Cassanis Tochter zur Ehe hatte / den dritten Mann ab / und schwange sich / nach dem diese beyde Brüder erwürget worden / dardurch auf den Persischen Thron / und gleichwie dieser Aidar Schiech der erste Regent von derjenigen Familie, welche noch heut zu Tag gantz Persien beherrschet / so wollen wir sowohl von selbigem / als auch dessen Vorfahren und Nachfolgern und deren merckwürdigsten Thaten in folgenden §. was mehrers und umständlichers handlen.

§. 2.

Von den Persischen Regenten aus dem annoch blühenden und regierenden Königlichen Geschlechte.

DAs Geschlecht der heutigen Könige von Persien führet insgemein seinen Ursprung her von des Ertz-Lügen-Propheten Mahomets Tochter-Mann / oder seines Vaters Bruders-Sohn / dem Saracenischen Caliphen Ali, den die Perser auch in so grossen / wo nicht höhern Ehren halten / als Mahomet selbst / deßwegen aber von den Tür-

cken

cken auf das äusserste gehasset und verfolget werden.

Aus dieses Ali Nachkommen ware um die Mitte des Sec. XIV. berühmt ein gelehrter Mann / Nahmens Sophy, oder wenigst gabe er vor / daß er einer von dessen Descendenten wäre. Dieser erklährte zu Ardebil, wo er sich aufhielte / öffentlich die von seinem angegebenen Stam̃-Vater / dem Ali, über des Mahomets Alcoran heraus gegebene Auslegungen / worinn selbiger von dieses Lügen-Propheten Lehre theils abgehet / theils selbige ändert / und theils einige neue Zusätze hinzu thut / und weil er wohl schwätzen und reden konte / und dabey eine grosse Scheinheiligkeit von sich blicken liesse / so bewegte er die Perser dardurch / daß sie nicht nur seiner Lehre insgesammt beyfielen / sondern ihn auch vor einen grossen Heiligen und Propheten hielten.

Nach seinem Todt setzte sein Sohn Guines Sophi, als ein Schiech, oder Gesetz-Gelehrter / das angefangene Werck tapffer fort / und behauptete nicht nur seines Vaters über des Ali Auslegungen abgefasste Lehr-Sätze mit grossem Muth / sondern / weil er dabey auch ein verständiger und exemplarischer Mann ware / so brachte er dadurch zugleich auch zuwegen / daß er zum Haupt der sämtlichen Persianischen Geistlichkeit erkieset / und von allem Volck hoch geachtet / auch eben so / wie sein Vater / vor einen lebendigen Heiligen gehalten wurde; ja es bliebe auch nicht hiebey / sondern als der grosse Tamerlan nachmahls Persien

sien einnahme/ so erzeigte er sich auch gegen diesem vermeynten Heiligen gantz ungemein gnädig/ hielte ihn in den höchsten Ehren/ und schenckte ihm über dieses auch viele von seinen aus der Türckey mitgebrachten Sclaven und Gefangenen/ wie ingleichem nicht weniger viele ansehnliche Güter in dem Land/ so daß also dieser Guines Sophi an Ehre/ Reichthum und Vermögen täglich zunahme/ und immerdar grösser und mächtiger wurde.

Sein Sohn AIDAR, oder SICAIDAR, und mit dem Zunahmen Arduelles, von seinem Vaterlande Ardebil, genannt/ brachte endlich sein Geschlecht auf den höchsten Gipffel der Hoheit/ und auf den Persischen Thron/ wohin vielleicht die Absichten vorerwehnter seiner Vorfahren/ mit ihrer angemassten Scheinheiligkeit/ so sie jederzeit von sich blicken lassen/ schon vorlängst mögen abgezielet haben/ wiewohl keiner von ihnen/ als dieser Aidar, solches Glück erlanget/ der zugleich auch dabey noch die Ehre hat/ daß ihn deswegen die noch heut zu Tag über Persien herrschende Königliche Familie nicht nur vor ihren Stam-Vater/ sondern auch vor den Stiffter und Urheber ihrer Hoheit erkennet. Die erste Gelegenheit hierzu zu gelangen/ gabe ihm eine Heyrath mit des Persischen Königes Usum-Cassanis Tochter/ Nahmens Chaidria/ oder/ wie sie andere nennen/ Martha/ welche selbiger mit seiner Gemahlin Despina, des Griechischen Kaysers Calo-Ioannis in Trapezunt und Ponto Tochter/ erzeuget hatte. Denn

weil dieser König in der Schlacht / welche er mit dem Türckischen Groß-Sultan Mahomet II. An. 1473. in Caramanien gehalten hatte / um willen er dabey in grosse Lebens-Gefahr gerathen ware / ein Gelübde gethan hatte / daß / wann er seinen Feinden glücklich aus den Händen enkommen würde / er sodann diesem Aidar, welcher sowol bey ihm selbst / als dem sämtlichen Persischen Volck in grossem Ansehen der Heiligkeit stunde / gemeldte seine Tochter zur Gemahlin geben wolte / so wurde hierdurch nur erwehnter Aidar, ehe er sich solches einmahl versahe / auch gedachten Königes Eydam; und da auch folglich / wie in vorhergehenden §. bereits gemeldet worden / König Jacuppus / sein Schwager / und Usum-Cassanis Sohn / durch die Untreue und Boßheit seiner eigenen Gemahlin recht meuchelmörderischer Weise aus dem Weg geräumet worden / und nach dessen Hinscheiden unter dessen beyden nachgelassenen Söhnen Alvantes und Moratcham über der Succession an dem Persischen Reich die gröste Uneinigkeiten entstunden / und beyde selbige an sich reissen wolten / mithin also darüber miteinander in einen blutigen Krieg verfielen / so bekame er hierdurch vollends die zweyte und allerschönste längst gewünschte Gelegenheit / sich endlich gar auf den Persischen Thron zu schwingen / zu dem er ohnedem schon durch gemeldte Heyrath einiges Recht hatte. Sein Ansehen und der Ruff seiner grossen Heiligkeit / worinn er bey jedermann stunde / die Freygebig- und Leut-

seligkeit

seligkeit seiner Kinder / so sie gegen jedermann von sich blicken liessen / und dadurch des gantzen Volckes Hertz an sich zogen / und die grosse Menge der Sclaven / über welche er zu befehlen hatte / und welche von denjenigen abgesprosset waren / so / wie oben gemeldet / seinem Vater Guines von dem Tamerlan waren verehret worden / halffen ihm zu Ausführung seines Vorhabens nicht wenig / und da er demnach von dem ihm ungemein geneigten Volck / auf Anstifften einiger / welche er dazu erkauffet hatte / An. 1490. würcklich aus einem Schiech zu einem Schach, oder König / erwählet worden / so wurden Alvantes und Morat Cham, obgemeldte Söhne des unglücklichen Königes Jacuppi / darüber in einer Schlacht erschlagen / er selbst aber dardurch gleichsam auf seinem neu-beschrittenen Thron befestiget / so daß er von innen her / in seinem Reich / von seinen Unterthanen zwar so leicht sich nichts Böses zu besorgen hatte / von aussen her aber eben dergleichen sich nicht versprechen konte. Denn kaum hatten die Türcken die Nachricht überkommen / daß ein so scheinheiliger Mann / welcher / gleich wie seine Vorfahren / den Persern gantz widrige und mit der Lehre Mahomets streitende Lehren beygebracht / auf den Persischen Thron gesetzt worden / als sie sofort in grösten Grimm und Eifer vor ihre Religion einen mächtigen Heeres-Zug wider Persien unternahmen / den neuen König Aidar allda auf das hefftigste verfolgten / ihn aus dem Feld schlugen / gefangen nahmen

und ihm endlich gar das Fell über die Ohren abstreiffen liessen/ den besten Theil aber von Persien/ gleich als ob sie selbigen ewig behalten wolten/ besetzten. Solchergestalt nahme also dieser Aidar, als der erste Regent aus der noch heut zu Tag über Persien regierenden Königlichen Familie, zwar ein gar jämmerliches Ende / inzwischen aber hat jedoch sein Geschlecht von den Türcken nicht zugleich mit ihm ausgerottet werden können/ ob sie gleich solches eiferig gesucht; indem der eine von seinen Söhnen/ Nahmens Ismael, seinen Flucht nach Hyrcanien, woselbst ihn ein vornehmer Herr von seinen nahen Anverwandten/ Nahmens Pyr Chalym, in Kilan aufgenohmen und auferzogen / angestellet / der andere aber/ Nahmens Techelles, seinen Aufenthalt auf eine zeitlang in Klein-Armenien genohmen / und also dardurch beyde dem ihnen angedroheten Todt glücklich entgangen.

Nachdem nachgehends ISMAEL erwachsen und die Kinder-Schuhe ausgetretten / nahme er/ vermöge des ihm beywohnenden guten Verstandes und tapffern Muths/ sich vor/ Persien von den Türcken zu befreyen / und sich auf denjenigen Thron selbst hinauf zu schwingen / von welchem sein Vater durch selbige ware herunter gestürtzet worden. Er schickte demnach an die vornehmste Provintzen und Städte seine Emissarien, nnd liesse ihnen durch selbige die Gefahr ihrer Religion und Freyheit beweglich vorstellen/ mit zugleich angehängtem Versprechen/ daß alle diejenige/

ge / so ihm in Befreyung des Reichs beystehen würden / zu ewigen Zeiten von allen Schätzungen frey bleiben solten / und weil jederman in gantz Persien eine grosse Liebe zu ihm truge / so stunde es nicht lange an / daß er einen so grossen Zulauff bekame / daß er sich an die Spitze einer Armee von 300000. Mann / als Ober-Haupt / stellen konte. Mit dieser grossen Macht nahme er also die Befreyung Persiens von dem Türckischen Joch A. C. 1499. vor / und ware der erste Ort / den er eroberte / die Stadt Ardebil, welcher nachmahls auch Tebris, Schamachie, Irvan, Badgdat und eine grosse Anzahl andere Städte und Länder gefolget / worunter zumahl auch Candahar an den Indianischen Gräntzen gerechnet wird; und weil bey diesem Krieg auch obgemeldter sein Bruder Techelles in Klein-Asien und Armenien gantz nicht feyerte / und des Türckischen Groß-Sultans Bajazethi II. beyde Enckel Osmannum und *Mahomet* alda aus dem Felde schluge / auch sonst den Türcken überall durch Gewehr und Lehre / indem er auch mitten unter den Waffen des *Ali* Lehr-Sätze auszubreiten sich eiferig bemühete / grossen Schaden und Abbruch zufügte / so brachte endlich *Ismael* nach vielen herrlichen Siegen gantz Persien wieder unter seine Gewalt / und risse es aus derjenigen Zerrüttung heraus / worein es durch die Türcken ware gesetzet worden / daher / und weil er sich bey seinen Persern hierdurch gar sonderbahr verdient gemacht / sie ihm deswegen auch den Nahmen Ma-

nus oder des Grossen/ beygelegt. Nach allen diesen Siegen hat Ismael auch nachmals die Georgianische Fürsten sich zinßbahr gemacht/ und dardurch Persien ein grosses Ansehen erworben/ und würde er seine Siege noch weiter erstrecket haben/ wo er nicht in seinen besten Jahren/ als dem 45sten seines Alters/ und 25. seiner Regierung/ A. C. 1424. zu Caswin/ woselbst er gekrönt worden/ gestorben wäre/ da ihn nachmahls die Seinigen zu Ardebil begraben haben. Er ware sonst ein so grosser und abgesagter Feind der Türcken/ daß er an seinem Hof eine Saue gehalten/ die er zum Schimpff des Ottomannischen Hauses nur insgemein Bajazeth geheissen/ weil der damals regierende Türckische Groß-Sultan auch den Nahmen Bajazeth II. geführet; Hingegen aber ware er auch ein so grosser Eiferer vor des Ali Lehre/ daß er sich/ nachdem er sich auf den Persischen Thron geschwungen/ dieselbe in gantz Persien überall fortzupflantzen und auszubreiten gar emsig bemühet.

Unter den vier nachgelassenen Söhnen dieses Schach Ismaels, folgte ihm der älteste/ Schach TAMAS, im Regiment/ er kame aber dem Vater weder an Tugend/ noch Tapfferkeit/ noch Glück bey/ massen er ein liederlicher und wollüstiger Herr und dabey ein grausamer Tyrann ware/ der unter andern seine drey Brüder/ Helcas, Becram und Somirza; jämmerlich ermorden lassen/ damit sie ihm keine Händel in der Regierung machen möchten.

Mit

Mit den Türcken / zumal unter ihrem Groß-Sultan Solimanno II. hat er schwere Kriege geführet / ist aber von diesen darüber zimlich in die Enge getrieben und gezwungen worden / ihnen einen guten Theil von seinen Landen zur Beute zu überlassen. Er starbe endlich A. C. 1576. im 65. Jahr seines Alters und 52. seiner Regierung / und hinterliesse bey den Seinigen einen gar schlechten Nach-Ruhm.

Nach dieses Schach Tamas Tod solte ihm sein ältester Sohn / Mahomet Chodabende, in der Regierung folgen / gleichwie aber dieser hierzu gar keine Lust hatte / so ward von den Chanen / oder Persischen Fürsten / des Tamas zweyter Sohn ISMAEL II. aus dem langwürigen Gefängnüß / darein ihn sein Vatter gelegt hatte / hervor gezogen / und auf Thron gesetzet. Mit dieser Wahl ware des Schach Tamas dritter Sohn Aidar, welcher gedachtem seinem Vatter am liebsten ware / und der ihn daher in seinem Testament zu seinem Reichs-Nachfolger erklähret / auch um dieser Ursache halben den Ismael besagtermassen so lange im Gefängnüß behalten hatte / gar nicht zufrieden; deßwegen bestrebte er sich durch sein Schwester Peria Concona es bey den Chanen dahin zu bringen / daß sie den Ismael übergehen / und ihn selbigem fürziehen möchten. Diese stellte sich zwar auch aus Falschheit / als ob sie alles / was zu des Aidars Beförderung nöthig / gar willig und gerne beytragen wolte / indem ihr aber der Chanen Gemüther gar wohl bekandt waren /

und wie diese vor eine unbillige Sache hielten/ daß der drittgebohrne Sohn des Tamas den ersten beyden vorgezogen werden solte/ so halffe sie unter der Hand selbst darzu/ daß der Ismael gekrönet/ hingegen aber dem Aidar wegen seiner Regiersucht der Kopff abgerissen wurde. Ismael sahe sich also auf dem Thron/ und zugleich durch seiner Schwester Intriguen auch von einem gefährlichen Mithbuhler um selbigen entlediget/ indem er aber ein wilder/ frecher und tyrannischer Herr ware/ der ausser angeregtem auch noch 8. von seinen Brüdern nebst vielen Grossen des Reichs erwürgen/ und danebst auch von sich mercken lassen/ wie er mehr zum Türckischen als Persischen Aberglauben geneigt/ so lude er dardurch anfänglich jedermanns Haß auf sich/ und da er in seiner Tyranney noch weiter fortfuhre/ so muste ihm endlich gedachte seine Schwester Peria, auf Anstifften der Chanen/ A. C. 1577. Gifft beybringen/ und ihn dardurch hinrichten/ nachdem er nicht länger als 1. Jahr und 7. Monate regieret/ sein Leben aber kaum auf 44. Jahr erstrecket.

Schach MAHOMET CHODABENDA, sein älterer Bruder/ welcher vorher/ wie erwehnt/ die Regierung anzunehmen sich geweigert/ muste also den bereits einmahl verschmäheten Scepter/ auf neues Anhalten der Chanen/ nun wider seinen Willen in die Hände nehmen/ weil es der Zustand des Reichs nicht anders litte/ und selbiges sonst in fremde Hände hätte fallen müssen. Er ware aber

wegen

wegen seines blöden Gesichtes / weil ihm vorgemeldter sein tyrannischer Bruder Ismael II. gleich in den ersten Tagen seiner Regierung / Persischen Gebrauch nach / ein glüendes Eisen über die Augen ziehen lassen / zum Regiment nicht gar zu tüchtig / und weil er auch sonst lieber ein schönes Weibs-Bild / weder einen frischen Soldaten sahe / so geschahe es daher / daß die Türcken und Tartarn zu seiner Zeit das Persische Reich überall gantz ungescheuet angrieffen / und hier und dar gantze Provintzen davon wegzwackten / und ware es derohalben vor Persien ein grosses Glück / daß selbiger A. C. 1585. den Weg aller Welt gienge / nachdem er nicht länger als 8. Jahr mit schlechtem Ruhm regieret hatte.

Unter seinen nachgelassenen drey Söhnen kame anfänglich Schach EMIR HEMSE, als der ältere / auf den Thron / gleichwie ihm aber sein jüngerer Bruder Ismael solches Glück mißgönnete / also machte er mit etlichen Chanen / welche ihm nicht gewogen waren / wider ihn eine heimliche Bündnüß / die unter seiner Anführung den Emir Hemse mörderischer Weise erwürgten / nachdem er nur 8. Monate auf dem Thron gesessen ware.

ISMAEL III. gelangte also hierauf durch nur erwehnten Mord seines Bruders zu der Persischen Crone; gleichwie aber einem gemeiniglich mit dem Scheffel wieder gemessen wird / womit man andern misst; also geschahe es auch hier. Denn sein jüngerer Bruder Abas liesse ihn mit gleicher Müntze bezahlē / und

ihm durch seinen Leib-Barbierer Chudi
lack A. C. 1585. die Gurgel abschneid
nachdem er nicht länger / als nur etliche we
ge Monate / das Regiments-Ruder in
Händen geführet hatte.

Schach *ABAS I.* der jüngste Sohn
Schach Chodabende, gleichwie er / wie
erwehnet / sich der Reichs-Folge durch B
der-Mord versichert / also fuhre er nach
hends mit grosser Strenge fort / die He
schafft zu führen. Er ware gebohren A.
1566. und also erst 19. Jahr alt / als er der
stalt zur Regierung kame. Seiner Gemüth
Neigung nach ware er ein verständiger u
heroischer / aber daben ehrdürstiger / a
wöhnischer und tyrannischer Herr / welc
letztere zumal unter andern sein Hoffmei
Mur [illegible]ulichan, Catharina die berühmte K
nigin in Georgien / und seine drey eigene S
re mit ihrem grösten Schaden und Verder
sattsam erfahren. Denn den erstere / neh
lich seinen Hofmeister / ermordete er selbst
eigener Hand / weil er ihn / als einen n
jungen König / mit harten und verdrießlic
Worten zum öfftern zu hoffmeistern sich
terstunde; Catharinam / die Königin
Georgien / liesse er um des Christlichen Gl
bens willen / und weil sie sich zu seinem M
hometanischen Aberglauben nicht bekeñen w
te / auf die grausamste Art hinrichten / und
seinen drey Söhnen liesse er anfänglich
erstgebohrnen / Sefi Myrsa, einen tapffern Pr
tzen / den er mit einer Georgianischen Chri

chen Sclavin erzeuget hatte / weil das Volck ihm sehr günstig ware und ihn gerne an seine statt auf dem Thron gesehen hätte / blenden/ und endlich durch einen Edelmañ Behbutbek gar erstechen/nachmals aber auch den übrigen 2en/ Nahmens Chodabende und Imanculi Myrsa, die Augen ausstechen/und sie also zur Regierung untüchtig machen / weil er auch vor diesen sich fürchtete / sie möchten mit der Regierung nicht auf seinen Todt warten / sondern ihm das Scepter noch bey seinen Leb-Zeiten aus den Händen zu reissen sich unterstehen; Doch hat ihn nachmahls solches grausame Verfahren mit seinen Kindern und sonderlich der an seinem erstgebohrnen Sohn verübte Mord auch hertzlich geschmertzet und gereuet. Gegen der Armuth hat dieser Schach Abas jederzeit ein grosses Mitleiden getragen / und allezeit auf die Unterhaltung derselben ein wachendes Auge gehalten / er hat auch das Recht zu befördern und das Unrecht auf das erschröcklichste zu straffen sich höchstens angelegen seyn lassen/und weil er auch öffters / wañ er in seinem Reich von einer Stadt in die andere verreiset gewesen / auf den Marckt-Plätzen unter den Brod- und Fleisch-Bäncken herum gegangen / das Gewicht examinirt / und die/so er auf einem fahlen Pferd erwischet/ auf die grausamste Art hinrichten lassen/ so hat er dardurch seine Unterthanen in solche Furcht gesetzet / daß niemand den andern Zeit währender seiner Regierung in Maaß / Elen und Gewicht zu vervortheilen sich unterstanden.

unter

Unter seine merckwürdige Kriegs-Thaten ist zu zehlen/ daß er die Usbeckische Tartarn geschlagen; an den Gräntzen von Indien Ormus und Candahar erobert; die Georgianische Fürsten sich zinßbahr gemacht/ und nachdem sie etlichemal von ihm ab- und den Türcken zugefallen/sie wieder zum vorigen Gehorsam gebracht; und endlich auch daß er mit den Türcken sehr schwere und blutige Kriege geführet/und dabey nach vielen beyderseits erlittenen harten Niderlagen zuletzt das Feld behalten/ daher auch der Kayser Rudolphus II. A. C. 1600 mit ihm eine Bündnüß wider die Ottomannische Pforte aufgerichtet. Endlich beschlosse Schach Abas sein Leben Anno 1629. zu Fehrabat in Mesanderam. in 63. Jahr seines Alters und 45. seiner Regierung/nachdem er zuvor verordnet hatte/daß man seinen Leib an einen Ort/ so der gantzen Welt unbekannt/ begraben/ so dann seinen Enckel Sam Myrsa, von seinem erst gebohrnen Sohn Sefi Mysa, auf den Persischen Thron setzen/ und ihm nach diesem seinem Sohn den Nahmen Sefi *Myrsa* beylegen solte.

Schach SEFI, als er dergestalt seinem Groß-Vater Schach Abas auf dessen Verordnung auf dem Persischen Thron folgte/ ware nicht älter/ als 19. Jahr/ indem er A. C. 1610. gebohren ware. Er folgte gemeldtem seinen Groß-Vater keines wegs in heldenmässigen Kriegs-Tugenden nach/ aber wohl tratte er in seine tyrannische Fußstapffen/ und ware überhaupt ein der Völlerey ergebener/ wol-

lüstiger

lüstiger und grausamer Herr/ der mehr als irgend einer von seinen Vorfahren seine Hände mit vielem unschuldigen Blut seiner vornehmsten Chanen und Hinrichtung gantzer Familien beschmitzet/ wie man denn auch berichtet / daß er/zur Vorbedeutung/was mit der Zeit vor ein grausamer Tyrann aus ihm werden würde/ beyde Hände voll Blut bey seiner Geburt mit auf die Welt gebracht haben solle. Von Verstand ware er nicht der Klügste / und vielmehr etwas dumm/ und schreibt man solches dem vielen Opio zu/ so ihm sein Groß-Vater Abas der Ursache halben mit Fleiß hatte beybringen lassen / damit er im Kopff zerstöhrt/ und zugleich dardurch untüchtig möchte gemacht werden/ bey seinen Lebzeiten einige Troublen wider ihn zu erregen/ welches zwar auch dem Schach Abas glücklich angegangen / inzwischen aber dem Schach Sefi, ausser besagtem Mangel an Verstand/ zugleich auch die Incommoditæt zugezogen / daß / als er den Thron bestiegen/ er dermassen kalter Natur gewesen/ daß die Aertzte vor nöthig befunden/ ihm/ auch wider das Mahometanische Gesetze/ das Wein-Trincken zu verordnen/ damit er sich hierdurch erwärmen und neue Kräffte überkommen möchte; doch liesse sich Sefi nachgehends den Reben-Safft sowol schmecken/ daß er solchen nicht mehr zu einer Medicin brauchte/ sondern sich in selbigem fast alle Tage toll und voll soffe. Von seinen Gemahlinnen weiß man / daß er deren dreye gehabt; die erste davon ware eines Bauers und

Esel-

Eseltreibers / der das Was
che Kuche verschaffen muste
er hernach deswegen zum
Obristen/gemacht / nachdem
Dorff Bilow bey Nachtsch
die andere ware eine Christi
den Fürsten in Georgia/Tar
ter / welche er bey Bestätti
sein Fürsten gemachten Frie
aber nachmahls in der Trun
licher Weise ermordet ; un
eine Circassische Tartarin /
Fürsten Mussals Schwester
drey Gemahlinnen aber hiel
300. Chasse / oder Kebs
sich nach Gefallen bedienete
aus sattsame Merckmahle vo
und Unzucht abnehmen ka
Georgianern/ seinen Nachbar
währender seiner Regierung
fenbahrer Fehde gelebet / na
mit den selbigen / wie kurtz vo
regt worden / vermittelst
Schlusses / wieder verglichen
hat er auch mit denen Türcken
ren und blutigen Krieg gefü
über An. 1638. die wichtige
verlohren; von Seiten des
aber ist ihm die ansehnliche Ve
durch Verrätherey seines eige
ten Gouverneurs Ali Mesdan
seinen Kopff dardurch zu ret
Grausamkeit zu entfliehen /

worden / und den Platz den Indianern übergeben / gleichmäßig entzogen worden. Endlich starbe Schach Sefi Anno 1642. im 32. Jahr seines Alters / nachdem er noch nicht völlig 13. Jahr regieret / oder vielmehr tyrannisiret / seinen frühzeitigen Todt aber sich meist durch sein übermäßiges Schwelgen und Sauffen über den Halß gezogen hatte.

Schach ABAS II. sein Sohn / ward hierauf noch in gemeltem Jahr im Monat May zu Caswin mit gewöhnlichen Ceremonien zum König von Persien gecrönet / und von jedermann ohne Wiederrede in solcher Qualität und Würde erkannt. Als er nachgehends im folgenden Jahr darauf / gleich zu Anfang desselben / seinen öffentlichen und sehr prächtigen Einzug zu Ispahan hielte / truge sich die sonderbahre Begebenheit dabey zu / daß / als er unter währenden Einzug nur eine viertel Meile von gedachter Stadt in einem Garten / um sich allda in etwas zu erfrischen / einen Abtritt genohmen / und ihm darüber einer von seinen vornehmsten Sternsehern die Anzeige gethan hatte / wie die glückliche Stunde des Einzugs bereits verstriechen wäre / und nicht eher / als nach 3. Tagen / wieder komen würde / er sich solches Vorgeben also abschröcken liesse / daß er würcklich mit der weitern Fortsetzung des Einzugs biß auf die ihm angezeigte Zeit einhielte / zumahl da ohnedem die Perser diesen Leuten in allem / was sie sagen / grossen Glauben zustellen / und sich von ihnen alles dasjenige überreden lassen / was

sie

sie nur wollen. Anno 16
der Fürst der Usbeck s. hen
flucht zu dem Schach Abas
suchte allda bey ihm Schutz
seine eigene Söhne und U
der ihn rebellirt hatten / u
sich zu beyden willig finden
dieser Fürst durch seinen B
wieder in seinen Landen rest
sem geriethe Schach Abas au
Mogol wegen Candahar a
einen Krieg / der aber sein
so glücklichen Ausgang gen
die Indianer meist lauter zu
fene Perser aus Tummheit
gemelten Ort zur Besatzun
diese / als Schach Abas den
lassen / ihme selbigen alsofor
Gegenwehr übergeben / und
lich wieder zu ihm übergelau
Türcken hingegen / mit denen
den seiner Regierung auch
ware er nicht so glücklich; den
Anno 1666. vor Bagdad in
gen Haupt-Treffen / wobey
verwundet worden / und biß
Pferd gekommen / mit Verlu
aus dem Feld schluge / so k
se gemelte Stadt nicht erob
endlich noch in schon angezei
im 24. Jahr seiner Regierung
Theron genannt. Er ware
und großmüthiger Printz / der

und Ausländern gar sehr gewogen ware. Das Reissen / oder Zeichnen / verstunde er sehr wohl / und hatte einen sonderbahren Lust daran / auch hatte er ein grosses Vergnügen an allerhand Europäischen Manufacturen; Doch ware er dabey dem Wein / eben wie sein Vater / gar hefftig ergeben / und nahme solchen offtmahlen in so grosser Ubermasse zu sich / daß er darüber Sachen begienge / die bey andern Nationen vor eine Grausamkeit würden ausgeschrien werden / in Persien aber vor nichts anders als rechtmäßige Straffen des Ungehorsams der Untern gegen ihren Ober-Herrn gehalten werden.

Nach diesem Absterben des Schach Abas II. wurde alsobald von den Chanen sein Sohn Schach SEFI II. auf den Persischen Thron gesetzet / welcher Anno 1646. gebohren worden / und also bey seiner Gelangung zur Crone erst 21. Jahre alt ware. Gleichwie er aber nicht lange hernach / und gleich bey Antrettung des Reichs / wiewohl er auch schon vorher sich niemahls recht wohl auf und gesund befunden / in eine schwere Leibs- und Gemüths-Kranckheit verfiele / also setzte er sein gantzes Reich dardurch in die äusserste Forcht und Schröcken / weil sonst kein anderer Erbe von dem Sophischen Geschlecht mehr verhanden ware. Man suchte demnach bey solchen Umständen alle diensame Hülff-Mittel zu seiner Genesung vor / und gleichwie sonst in Persien der Gebrauch ist / daß alle vornehme Hof-Bediente / ja selbst die Statthaltere in den

Provintzen / wann sie Nach
daß der König kranck / ein
Geldes in einem grossen güld
reichlich versetzten Becken / n
bigkeit / oder nach ihrem V
Hof schicken / damit man
über des krancken Königs H
bey ausgesprochenen Worte
na Curbenolson, d. i. dieses
liget auf die Gesundheit des
halte / und nachmahls / wan
der geneset / solches Geld
austheile / oder / da er stirbe
Schatz beylege; also beoba
alle Chanen / Gouverneurs
te diese Ceremonie mit gr
Fleiß / sondern es musten a
han wohnende Armenische
vor die Gesundheit des Kön
zugleich auch ein Geschenck
an Geld schicken / um solches
des krancken Schachs Haupt
man jedoch nicht die gewöh
Worte gebrauchet / weil dise
an die Mahometanische Ce
wolten / sondern an statt der
de tadduck, welches so viel h
Geld ist zum Allmosen best
Augusti Anno 1667. ware d
Tag bey des Königes Kranc
man nicht / daß er den folge
würde; doch ehe man es sic
te es sich mit ihm / und befan

Gefahr / je gleichwohl aber ware er immerzu schwach und kräncklich / und weil die Aertzte die rechte Ursache seiner Kranckheit nicht ergründen konten / so meynte er nicht anderst / als daß ihre Unwißenheit seiner Genesung hinderlich wäre / und gienge demnach mit einigen von ihnen gar übel um. Endlich aber übergabe er sich andern Aertzten / welche / wie auch der *Edmadaulet*, oder sein Groß-Vezier und Reichs-Cantzler / davor hielten / daß der König um keiner ander Ursache willen von zweyen Ublen zugleich angefallen würde / nehmlich von der Kranckheit und von der Theurung / welche anbey das Land drückte / als weil die Sternseher keine glückliche Stunde getroffen / in welcher man ihn auf den Thron gesetzet. Sie gaben demnach dem Schach Sefi solches zu verstehen / und stellten ihm zugleich vor / daß / um seine Gesundheit wieder zu erlangen / und sein Reich in einen bessern Zustand zu setzen / es nöthig wäre / daß seine Crönungs-Ceremonien zu einer glücklichen Stunde wieder von neuem vor die Hand genohmen / und auch so gar sein Nahme verändert werden müste ; und nachdem er sich diesen Vorschlag gefallen lassen / musten seine Räthe / Astrologi und Aertzte zusammen tretten / und sich mit einander über die Zeit berathschlagen / in welcher / ihrer Meynung nach / auf einen unglücklichen Tag ein glücklicher Augenblick erfolgen würde. Um die bestimmte Zeit ward demnach ein Mann aus den Gauren / welche noch alte Persische Heyden sind /

u d welche sich rühmen / daß
s lechte Rustans , so vorma
über die Perser und Parthe
sprossen/auf denThron und z
setzet / daß er den Rucken
Bild lehnete / welches ihn
lete. Alle vornehme Herr
men alsdann und dieneten
würcklichen König / und that
befahle. Solches währete
stimmte glückliche Stunde /
wenig vor der Sonnen Unte
hete und erschiene. Damah
demselbigen Augenblick ein
und hiebe dem gemelten B
Säbel den Kopff ab / worau
ches sehend / plötzlich aufstund
nahme / der König aber hingeg
wo diese Ceremonie vorgieng
und nachdeme man ihm dem S
gesetzet / und den Säbel angeg
den Thron erhoben wurde.
so dann auch seinen damahliger
und verwandelte selbigen in
SOLIMAN, damit ja nichts u
rück bleiben möchte/und endigte
ses seltsame und wunderliche
welches wolte / daß der König
rung seines Nahmens / und d
das neue zu besteigen/sich eines
etliche Prætensionen auf das Re
brauchen müßte / und geschahe
durch / daß er den Gauren / we

daß er aus dem Stammen der alten Königen entsprossen wäre / und über dem der Religion seines Landes zuwider ware / von dem Thron jagte / und selbigen hingegen wieder einnahme. Von dieser Zeit an befande sich der nachdem also genannte Schach Soliman jederzeit besser und bey guter Gesundheit / die Theurung / so sein Reich auch eine Zeitlang gedrucket / nahme ebenfals ab / und die Aertzte erlangten ihr voriges Ansehen / die Astrologi aber hingegen kamen in Ungnaden / ausgenohmen drey / oder viere / welche vor gelehrte Leute gehalten wurden. Und siehet man aus allem / was die Einbildung und der Aberglaube offtmahls vor wunderliche Würckungen nach sich ziehen. Dieser Scach Soliman hat eine gantz friedfertige Regierung und gar keine Kriege mit seinen Benachbarten geführet / ohngeachtet er bey dem vor dem Carlowizischon Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg die beste Gelegenheit gehabt / sich an der Ottomannischen Pforte zu reiben / und ihr dasjenige wieder abzunehmen / was sie ehemahls von Persien weggeschnappet / als warum er auch von denen damahls wider die Türcken vereinigten Christlichen Potentzen zum öfftern sollicitiret worden. Er ware sonst ein schöner Herr / von Majestätischen Ansehen und ungemeiner Leibes-Stärcke / wovon unter andern sein Bogen zeugen konte / als der mit einer so starcken Sehne versehen ware / daß niemand / als er / selbigen spannen konte. Sein Naturel ware gütig / freundlich und modeat.

und konte er kaum geschehe
mand um gemeiner Verbrec
solte / aber in Bestraffung
Majestät ware er unerbittlich
nen liebte er so sehr / daß e
verkleidete / und zur Nacht
Habit herum gienge / um zu e
ne Bediente sich auch recht
ten. Die Christen / absond
narios, hielte er hoch / und
Gottesdienst durch aus nich
er befahle auch seinen Bedien
keinen Christen / die in seine
lung trieben / Tribut fordern
hingegen die Türcken mit G
erpressen. Er starbe endlich
Augusti / nachdem er 48. Jah
27. Jahre regieret hatte / und
sich dem Ruhm / daß er ein gü
und dabey geschickter Regent

Dieses sind die Könige
dem noch heut zu Tag blühen
rem Stamm-Vater Schiech
nannten Sophischen Stamen
malen regierenden Schach So
welchem gleich in folgenden
gen solle.

§. 3.

Von des heut zu Tag regieren
Schachs Nahmen / Gebu
Gemahlinnen und Kindern

DEr heut zu Tag regierende
sien heisset : Schach SOL

bohren An. 1671. und kame An. 1694. auf den Thron. In seiner Jugend wurde er in seines Vaters Haram, oder Frauenzimmer/ erzogen/ wo er mit niemand/ als Weibern und schwartzen Verschnittenen/ umgegangen/ daher er sich auch in der Regierungs-Kunst wenig perfectioniren können. Man meldet auch sonst von ihm/ daß er sich mit der Regierungs-Last ungerne belade/ und lieber auf der Jagd/ oder in seinem Haram, seine Zeit zubringe/ und darinn seine gröste Lust und Freude suchte/ daher er auch dem Rath/ wenn man über des Reiches Beste rathschläget/ selten beywohnen/ sondern seine Höfflinge im Regiment nach ihrem Belieben schalten und walten lassen solle. Er solle sich auch offt in 10. oder 12. Tagen nicht einmahl sehen lassen/ so daß kein Mensch sich zu ihm nahẽ/ und bey ihm seine Klagen vorbringen kan. Ja wäre er nicht ein Weichling/ so würde er die schöne und edle Gelegenheit bey denen vor den Carlowitz- und Passarowitzischen Friedens-Schlüssen hergegangenen Türcken-Kriegen nicht versaumet haben/ mit so vielen mächtigen Christlichen Potentaten/ so damals wider die Ottomannische Pforte die Waffen geführet haben/ wie man ihm auch solches/ zumal vor gemeldtem erstern Friedens-Schluß zu verschiedenen mahlen angebotten/ in eine Allianz zu tretten/ um dardurch den Türcken Schaden zu thun/ und ihnen diejenige Länder wieder abzunehmen/ so sie ehemahls von Persien an sich gerissen haben.

 Seine

Seine Gemah

Wird CASSA genennet,
als die vornehmste Frau / ist.

Sein Vater wa

Schach SEFI II. welcher
Nahmen SOLIMAN angenoh
1646. gestorben 1694. Kam
gierung/ und brachte also sein
Zeit seiner Regierung aber au

Seine Mutter

Welcher der Titul NO
ist / Allerhöchste und Großm
beygelegt wird / und als Witt
Gemahlin vorgehet / ware d
Gemahlin des Solimanni I. ge

Sein Groß-Vater

Schach ABAS II. so An. 1
worden / An. 1642. im May
gelanget / und An. 1666. ver

Von den Kindern / Br
linnen und übrigen Anverwan
Tag regierenden Persischen
Königes / kan man keine versich
geben / weil niemand erlaubt i
ge und ihren Zustand zu erk
weiß man / daß die Persische R
einer/oder mehr ordentlichen G
die Perser überhaupt die Po
Viel-Weiberey / zulassen /
viele Chasse, oder Kebs-Weib
welche insgesammt in ihrem Ha

der-Burg/ gar sorgfältig verschlossen gehalten werden. In eben diesem Haram haben auch alle Brüder / Kinder und Anverwandten der Könige / von den Zeiten des Schach Abasli an / ihren Aufenthalt / allwo sie in der Unwissenheit auferzogen werden. Man gibt ihnen gemeiniglich zwey oder drey Verschnittene zu / die sie im lesen und schreiben unterrichten / und ihnen anbey in ihren Ergötzlichkeiten Gesellschafft leisten müssen / welche in Bogen-Schiessen bestehen / oder daß sie auf einem Esel im Garten des Harams herum spatzieren/ auf Pferde aber lässet man sie nicht / und noch vielweniger unter das Volck kommen. Sie sehen also ihre gantze Lebens-Zeit über fast nirgend des Tages-Licht / als in dem mehrgemeldten Haram, aus welchem sie nicht dörffen / so lange der König lebt / und wann er stirbet / kommt niemand heraus / als der Nachfolger am Reich / welcher / so bald er auf den Thron gesetzet worden / also gleich seine übrige Brüder durch ein glündes Eisen/ das ihnen langsam vor die Augen gezogen wird / des Gesichtes berauben lässet / und halten die Perser diese Gewohnheit vor ein kluges Mittel / wordurch alle Æmulation und daraus fliessende Unruhen im Reich verhindert werden können / das auch / ihren Geduncken nach / nicht so grausam / als der bey der Ottomannischen Pforte hergebrachte tyrannische Gebrauch / da alle Printzen von Ottomannischem Geblüt/ wann ein neuer Groß-Sultan zur Regierung gelanget / meist den Strick küssen müssen.

 §. 4. Ob

§. 4.

Ob Persien ein Wahl- oder ein Erb-Reich?

PErsien ist jederzeit von seinem Anfang an ein Erb-Reich gewesen / und ist dergleichen auch noch / so daß allezeit / wann ein Schach, oder König / verstorben / ihm dessen ältester rechtmässiger Printz in der Regierung gefolget / wofern nicht besondere Umstände vorgefallen / die ein anderes erfordert haben / wie sich zumal dergleichen bey Antrettung der Regierung des Schach Ismael II. An. 1576. zugetragen. In Ermanglung der rechtmässigen Erben werden auch der Chassen, oder Kebs-Weiber / Söhne zur Cron gelassen / weil die Perser eben keinen grossen Unterschied unter rechtmässigen und natürlichen Kindern zu machen pflegen.

Bey Erhebung eines Königes von Persien auf den Thron werden gemeiniglich folgende Ceremonien beobachtet: Wann ein Schach, oder König / verschieden / schicken die Chanen / und vornehmste Reichs-Bediente / so gleich einige Abgeordnete aus ihrem Mittel nach dem Haram, oder Frauenzimmer-Pallast / worinn sich der neue Reichs-Successor mit seiner Mutter / wann selbige noch im Leben ist / aufzuhalten pfleget / um ihm von der Erledigung des Throns Nachricht zu geben / und ihn zugleich zu bitten / daß er selbigen besteigen möge. Diese begehren dann / wann sie allda angelanget sind / mit der Mutter und

ihrem

ihrem Sohn zu reden; gleichwie es aber offt-mals sich zuträgt/ daß dergleichen Absendungen auch wegen eines traurigen Handels/ und zuweilen gar um einen jungen Printzen dem Todt zu übergeben/geschehen; so setzet es darüber in dem gantzen Haram ein grosses Lamentiren und Geschrey/biß gleichwol die Abgeordnete die Erschrockene eines andern überreden/ und ihnen die wahre Ursache ihrer Ankunfft zu verstehen geben. Alsdann wird der verlangte Printz denen Abgeschickten übergeben/ welche ihm sofort zu Füssen fallen/ und ihn als ihren neuen König grüssen/ihm auch die Zeitung von seines Vaters Hinscheiden kund machen. Auf diese Nachricht zerreisset der junge Printz sein Kleid in Stücken/ welches in Persien ein Zeichen der Trauer ist/ und legt man ihm alsdann ein schlechtes Kleid an/ welches er biß auf den Mittag tragen muß. Nachdem der junge Printz folglich in dem Haram noch verschiedene andere gebräuchliche Ceremonien verrichtet/ gehet er endlich aus selbigem heraus/ nnd begibt sich nach dem Königlichen Pallast/ allwo die sämtliche Grossen des Reichs seiner warten. Allhier lässet er sich auf die Erde nieder/und nachdem die Grosse ihn als ihren König verehret/wird ihm ein Säbel/ mit den Worten: Ew. Majestät belieben sich zu erinnern/ daß ein Sclave die Ehre gehabt/ Deroselben diesen Säbel anzugürten/ angeleget/und wann dieses geschehen/ er auch folglich den übrigen Königlichen Schmuck angelegt/ und ihm überdiß der so-

genannte

genannte Sophi-Hut wel
12. Propheten in 12. Ecke
Perlen und Edelgesteinen
zieret ist/ aufgesetzt worde
unter dem Schall der Trom
auf den Thron erhoben/ un
anwesenden Grossen aberm
grüsset und verehret. De
darauf kommt alles Volck z
ordentlichen Persischen Re
dem grossen Marckt-Platz/
unter dem Schall der Tro
Schallmeyen und anderer
sammen/ und verfügt sich
Königlichen Pallast/ um b
nig seine Glückwünschung
Parcha Samaleck, d. i. seye
abzulegen/ womit es zuglei
die Huldigung verrichtet/
sondern Huldigung wissen
Wann ein junger Printz/ der
Crone gelanget/ sich um so
gemeldtem *Ispahan* aufhält
nachmals in diese seine Resid
solennen Einzug/ in Begle
sen seines Reichs und einer g
seinen Trouppen/ zu halten
andern bey dem Einzug des S
1644. so prächtig hergegan
Monarch auf die 2. Meil W
tern guldenen und silbernen B
dern schönen und kostbaren
die Erde bedecket gewesen/

nachgehends dem Volck Preiß gegeben/ geritten; wiewol ihn solches nichts gekostet/ weil der Cha-Bander, oder das Haupt der Kauffleute zu gedachtem Ispahan, einem jeden Kauffmann vorgeschrieben/ wie viel er hierzu/ als sein Contingent, liefern müssen.

In diesen und dergleichen Ceremonien bestehen alle Solennitæten/ wenn ein König von Persien auf den Thron erhoben wird/ und hat man von den Zeiten des Schach Sefi I. und des Schach Abas II. keinem König von Persien eine Crone aufgesetzt/ wie denn auch dergleichen fast in gantz Asien nicht gebräuchlich ist; vielmehr sind die Könige von Persien damit vergnüget/ wenn man ihnen/ wie oben erwehnet worden/ einen Säbel umgürtet; und wann man ihnen gleich auch nachmahls den obbeschriebenen Sophi-Hut/ welcher von dem Sophi, als dem Stamm-Vater der heutigen Könige von Persien/ herrühret/ weil dieser dergleichen am ersten getragen/ aufsetzet/ so hat doch derselbe gantz keine Gleichheit mit einer Crone/ wird auch von den Persern selbst nicht vor eine Crone ausgegeben/ sondern bloß mit bemeldtem Nahmen beleget.

§. 5.

Ob die Regierung in Persien Monarchisch/ oder wie sie sonst beschaffen?

DEr Haupt-Zweck bey dem Persischen Reich ist vornehmlich auf den Nutzen und Vortheil des Regenten gerichtet/ jedoch wird dabey

dabey auch auf das Inter
des gemeinen Volcks zimli
dieses weit besser / als in
achtet ; woraus erscheint
rungs - Form dieses Reic
hafft und von den Civil-
abschreite / sondern nach d
tic viel besser eingerichtet
tomannische oder andere de
sche Reiche / sintemal kein
seine Brüder entgurgeln /
der Adel / welchen man im
oder eigen - herrischen Rei
allhier in guter Achtbarkei
selbigen dabey aus gewisse
men auch nicht zu hoch ste
terthanen sind weder leibeig
jedoch müssen sie sich gewalti
den Schach mit offtmaligen
derlich aber am neuen Jahr
den und guten Willen erha

Der Respect, welchen
Schach erweisen / ist fast un
sie halten gar scharff darauf
des Königes Gegenwart w
spern / noch mit Fingern auf
darff / woferne er nicht sein
verliehren will. Die Vasal
knien dreymal vor ihm niede
Füsse / und gehen dreymal um
mit sie anzeigen wollen / daß
so dem König begegnen mö
nehmen bereit seyen. Wann

than zu des Königs Pallast seine Zuflucht nimmt / so ist er allda sicher / wie groß auch sein Verbrechen seyn mag / und darff er nur die Thür-Schwelle anrühren / als welche vor heilig und unverletzlich gehalten wird / so ist er von aller Verfolgung und Straffe frey; ja wann die Perser einen Eyd thun / so schwören sie nicht anders/als bey des Königes Haupt; daher wann einer gleich bey dem Namen GOttes / bey seinem Gesetze / oder sonst/ es seye / wie es wolle / etwas betheuret / würde man ihm doch nicht so viel glauben / als wañ er bey des Königes Nahmen schwöret / wann er aber dieses thut / so ist die Sache ohnfehlbar und ohne Zweiffel richtig; und wann demnach die Perser auch höflich oder treuhertzig thun wollen / so sprechen sie nicht nur: Das gebe GOtt! sondern sie setzen auch noch weiter hinzu: der König gebe seinen Willen darein / daß dir solches widerfahre.

Die Gesetze ihres Schachs halten die Perser höher / als Mahomets Gesetz selbst; dann / ob schon Mahomet das Wein-Trincken verbotten / so halten sie doch solches nicht / wann aber der König solches ausdrücklich verbeut / so ist kein Mensch unter seinen Unterthanen / der dessen Befehl zu widerstreben sich untersteher. Es ist auch einer unter den vornehmsten Artickeln ihres Glaubens / daß man dem König / wie GOtt / gehorchen müsse; und behaupten sie übrigens auch / daß ihr König von allen Gesetzen frey und weder zu verdammen noch zu richten seye / er möchte auch noch so abscheu-

abscheuliche Dinge begeh
absoluter Herr über das L
seiner Unterthanen / mit n
fallen schalten und walten
het sich niemand sich um se
zu bekümmern oder solche
beurtheilen.

Aus diesem allen erh
die Regiments-Form in
narchisch seye / da der Köni
ne gantz absolute und unu
und Gewalt hat / und alle
stätische Rechte ausübet / a
Chanen / so die nächste im
sind / absolute zu befehlen h
er sich dieser grossen Gewalt
so sehr / wie die Ottomann
tanen / sondern mässiget sel
mit Freundlichkeit und Ge
durch die Hertzen der Unte
nen / und sich bey der Hoch
gen ihn tragen / zu erhalten.

§. 6.

Von den Gräntzen / Länge
se / Eintheilung und ver
vintzen und Landschaff
nehmsten Städten des
ches.

DAs Persische Reich war
es unter dem Nahmen de
Monarchie bekannt ware / ei

ansehnliches Reich / und begriffe nicht nur den grösten Theil von Asien / sondern auch Egypten / welches in alten Zeiten gleichmäßig zu diesem Welt-Theil gerechnet worden / unter sich / so daß es sich der Länge nach von dem Hellespont / biß über den Außfluß des Flusses Indus in das Ost-Indische Meer / an die 700. und in der Breite / von dem Ponto Euxino, biß an den Arabischen Meer-Busen / an die 500. Meilen erstreckte; gleichwie aber die mächtige Persische Monarchie A. M. 3620. durch Alexandrum M. völlig zertrümmert worden / und die Perser nach der Hand nicht mehr zu ihrer vorigen Macht und Ansehen gelangen können; also erstrecken sich ihres Reichs Gräntzen dermahlen bey weitem nicht mehr so weit / sondern sind in viele engere Schrancken eingeschräncket.

Heut zu Tag hat Persien zu Gräntzen / gegen Morgen den Fluß Indus und des Groß-Mogols Gebiete; gegen Mittag das Persische und Indische Meer / ingleichem die Meer-Busen von Ormus und Balsera; gegen Abend die Asiatische Türckey und Arabien von welchen beyden es theils durch die Flüsse Euphrat und Tigris und den Persischen Meer-Busen abgesondert wird; und gegen Mitternacht Georgien / das Caspische Meer / sonst auch Mare di Sala genannt / und die zu der grossen Tartarey gehörige Landschafft Mawaralnahra, welche der Fluß Oxus, jetzo Jihun, oder Gihun, von Persien absondert.

Seine Grösse betreffend / so wird selbige

insgemein auf 400. Meilen
was die Länge / als auch
Andere aber hingegen woll
ge desselben von dem Einflu
xes in das Caspische Meer b
Indus an die 460. Meilen /
aber / von obgemelten Fluß
biß an das Persische Meer /
len erstrecken solle.

Gantz Persien wird h
Haupt-Provintzen und etl
theilet. Der erstern Nahm
I. Fars, II. Chusistan, III. E
tzan, V. Scirvan, VI. Kila
VIII. Sablustan, IX. Sitsista
XI. Send, XII. Kirman,
XIV. Irvan, und XV. Tabare
aber heissen: I. Ormus, II.
siane. IV. Baharen, V. Lecha
VII. Goga. Von allen ins
darinn befindlichen vornehm
Oertern solle nun umstä
werden.

I. Die Landschafft Far
hiesse vor Zeiten Persis, und
oder das eigentlich sogenann
von das gantze Königreich P
men überkommen / und ist ein
baresten Provintzen in gantz
Sinu Persico, oder dem Persis
sen / gelegen / worinn zumahl
wächset / und der köstliche B

wird. Die bekannteste Oerter in dieser Landschafft sind folgende:

Schiras, oder Siras, ist eine schöne und prächtige Stadt am Fluß Bendimir, so unter die gröste Stätte in Orient gezehlet wird / inmassen sie fünff Teutsche Meilen in ihrem Umfang haben solle/ und ist ein vornehmes Gymnasium allhier / in welchem Professores von allen Facultæten gehalten werden. Es liegt diese Stadt in einer so fruchtbahren und lustigen Gegend / daß / wie die Persianer vorgeben/ Mahomet niemahls dahin kommen wollen/ damit ihn nicht etwann das überauß schöne Frauen-Zimmer / so daselbst gefunden wird / bethören möchte; Ja es sagen diese Leute auch weiter / wann Mahomet die Wollüste dieser Stadt empfunden hätte/ würde er von GOtt die Gnade verlanget haben/ nimmermehr zu sterben. Allein es ist dieser Ort doch vormahls schöner gewesen / als heut zu Tag. Daher sagt man auch im Sprichwort: Wann Schiras noch Schiras wäre / so müste die Stadt Cairo ihre Vorstatt seyn. Der Wein / so in der Gegend herum wächset/ wird sehr hoch gehalten/ daß auch die Persianer sagen: Wer bequem leben wolte/ der müste ein Weib aus der Stadt Yezd, Brod aus Yesdecas und Wein aus Schiras haben. Es halten sich auch allhier viele Juden auf / welche sich rühmen / daß sie aus dem Stammen Levi herspròssen. Einige halten davor / Schiras seye die Wohnstatt der Weisen aus Morgenlande gewesen / welche durch Anleitung des Sterns nach Bethlehem

lehem gekommen/ und das K
angebettet haben. Nich
Stadt siehet man die Rude
sen der berühmten Pers
Königlichen Residentz- St
ren Fundamenta von lauter
auch das übrige von solch
spis glänzen solle. Diese
hat Alexander M. auf Anha
sischen Hure Thais mit eige
det und in die Asche gelegt.

Kazeran, oder Kusir
Stadt / in deren Gegend v
wächset / auch allerhand s
gutes Obst anzutreffen ist.

Charara, ist zwar ein g
wächset in dessen Gegend vi

Fasa, ist ein lustiger
fruchtbaren District.

Lar, ist eine schöne St
Tisindon, so gar fruchtbare

Noubergan, ist ein klein
schöne Häuser.

Marazu, hiesse vormal
und ware eine berühmte St
zu Tag in einem schlechten S

Chilminar, oder Tzilm
und ruinirtes Schloß. In
rum solle in alten Zeiten die S
welcher Name soviel/als der
set / gestanden seyn/ welche d
Monarche Cyrus, zu dem
Grund auf neu erbauet / wei

gend sein Lager gehabt / als er seinen mütterlichen Groß-Vater Astiagem, den letzten König der Meder / in einem Haupt-Treffen überwunden / und dardurch den Grund zu der Persischen Monarchie gelegt / wie er dann auch nachmahls allhier begraben worden / doch findet man von solchem seinem Grabmahl heut zu Tag nichts übrig / als etliche Reliquien von einigen Marmor-Säulen.

II. Die Landschafft Chusistan, oder Susistan, Lat. Susiana, liegt zwischen den Provintzen Fars, Yerack und Agemi, an dem Euphrat / ohnfern der Gegend / wo dieser Strohm in den Golfo di Balsera, oder den Persischen Meer-Busen fället. Es ist ein fruchtbahres Land / und hat in alten Zeiten den Nahmen Susiana geführet. Die merckwürdigste Oerter darinn sind folgende:

Sus, oder Souster, Lat. Susa, solle der Ort seyn / wo der König Ahasverus / oder Xerxes / vor Alters residiret / und welchen Darius Hystapides erbauet hat. Die alte Persische Monarchen haben allhier auch meist ihr Winter-Läger gehalten / wegen der gesunden und gelinden Lufft / so man allda verspühret. Die Gegend herum ist auch so fruchtbar / daß die Gerste und der Weitzen / so man aussäet / meist 100. öffters auch wohl 200.fältige Frucht bringen solle. Der Ort liegt an dem Fluß Zeymare, und ist sonst sehr volckreich / hat aber von seinem alten Pracht und Herrlichkeit fast alles verlohren; doch ist er der Haupt-Ort dieser Landschafft Chusistan.

Komes, ist ein Ort im Gebürge / allwo viele Esel / Ochsen / Pferde und Cameele gezeuget werden.

Aska-Moukeran, ist ein gutes Ort zwischen zwey Flüssen / und hat daher eine recht fruchtbare Gegend.

Saurack, ist ein feines Ort / wo mit der Baum-Wolle ein starcker Handel getrieben wird.

III. Die Landschafft Erack, oder Yerack, auch Arack und Erack-Atzem, ingleichem Yerack-Agemi genannt / Lat. Iraca, hat vormahls Parthia geheissen / und gräntzet gegen Westen an die Türckische Landschafft Schehep, gegen Norden an Adirbeitzan, Kilan und Tabarestan, gegen Osten an Chorasan und Kyrman, und gegen Süden an Fars und Chusistan. Sie ist eine der grösten und fruchtbahresten Provintzen von Persien / und sind darinn folgende bekannte Oerter zu finden:

Ispahan, oder Hispahan, Lat. Aspahamum, ist eine grosse und ansehnliche Stadt an dem Fluß Zenderoud, so mit ihren grossen Vor-Städten 3. Teutsche Meilen im Begrieff hat. Sie ist heut zu Tage die Residentz-Stadt der Könige in Persien / und ist zwar das Residentz-Schloß / worauf diese Könige sich aufhalten / unvergleichlich schön / auch die Einwohner allhier fast unzählich / die Stadt aber sonst / was die Gassen anlangt / sehr unsauber. Viele halten dieses Ispahan vor die alte berühmte Stadt Hecatompylus, so ehemahls der Parther Haupt- und Königl. Residentz

dentz gewesen / und diesen Nahmen daher überkommen / weil sie 100. Thore gehabt hat.

Caswin, oder Casbin, Lat. Caswinum, ist eine der grössesten und volckreichesten Handels-Städte in Persien / hat aber keine Mauren / und ist über die Helffte mit Gärten angefüllet. Der allhier stehende Pallast ist schön und prächtig erbauet/und hat ehemahls denen Königen in Persien an statt einer Residentz gedienet. Die Huren an diesem Ort treiben einen rechten Handel mit ihrer Unfläterey/ und wachsen sonst in dieser Gegend die bekannte Pimper-Nüsse in grosser Menge. Der Ort selbst aber solle das alte Arsacia seyn.

Cassan, oder Cascan, ist eine grosse Stadt/ drey Tagreisen von Ispahan gegen Norden gelegen/allwo ein starcker Handel mit seidenen Zeugen/so allda verfertiget werden/ wie auch mit allerhand Früchten/getrieben wird. Der Ort hat sonst vor Alters Europus geheissen/ und wird er von einigen auch vor das alte Rages gehalten / dessen in der H. Schrifft und im Buch Tobiä Meldung geschiehet. Sonst gibt es auch hier eine besondere Art von gifftigen Spinnen / so den Neapolitanischen Tarantulen gleich kommen.

Zamaren, ist eine kleine Handels-Stadt in dem Gebürge / so mit Früchten auf Ispahan und Bagdat einen starcken Handel treibet.

Sawa, ist eine kleine aber volckreiche Stadt zwischen Caswin und Cassan/ so herrliche Vieh-Wayden hat.

Kom, ist eine feine Stadt zwischen Ispahan und Caswin / so Mangel an Wasser / aber hingegen einen Uberfluß an köstlichen Obst hat.

Hamadan, ist eine alte aber ansehnliche und sehr berühmte Handels-Stadt / nicht weit von den Türckischen Gräntzen. Allhier findet man eine Capelle von 18. Fuß ins Gevierdte erbauet / in welcher die Gräber der Königin Esther und ihres Vetters Mardochai zu sehen sind. Uber selbige ist ein prächtiges Epitaphium von gar harten Holtze gesetzet / auf welches die Historie von Esther in Ebräischer Schrifft gestochen worden. Uber der Esther Grabmahl stehen die Worte: Die grosse Königin Esther. Und über des Mardochai seinem folgende: Diese *Mausolea* sind hier aufgerichtet worden von Arsace. Das Epitaphium Mardochai stehet zur Rechten / und hat 7. Fuß sowohl in der Länge / als in der Höhe / und 3. in der Breite. Die Juden unterhalten allhier stets eine grosse Menge Ampeln / welche Tag und Nacht brennen / und verrichten ihr Gebet auch allda / aber doch nur an gewisen Fest-Tägen.

Yesd, ist eine feine Stadt von Ispahan gegen Osten gelegen / allda die schönste Tapeen in gantz Persien gemacht werden.

Soltania, ist eine zimliche grosse und wohl gebaute Stadt / welche von dem Schach Mahomet Chodabende nicht weit von den Gräntzen der Landschafft Adirbeitzan angelegt worden. Viele halten diesen Ort vor die alte

Stadt

Stadt Tigranocerta, oder Tigranopolis, welche ihren Nahmen von dem berühmten König Tigranes in Armenien überkommen.

Arbela, der berühmte Flecken hat auch vormahls in dieser Landschafft am Ostlichen Ufer des Flusses Tigris gestanden / allwo Alexander M. den *Darium Codomannum* in einer dritten Haupt-Schlacht überwunden / und dardurch der Persischen Monarchie ein Ende gemacht. Wiewohl andere sagen / es seye dieses Treffen bey Gangamela geschehen / so vormahl ein Dorff gewesen / so nicht weit von gedachtem Arbela gestanden.

Ctesiphon, die berühmte Residentz-Stadt der Persischen Könige / ist gleichfals nicht weit von *Arbela*, am Fluß Tigris / gegen Mittag hin / gelegen gewesen. Man siehet aber heut zu Tag nichts mehr davon / als elende Rudera.

IV. Die Landschafft Adirbeitzan, oder *A*derbeigian und Adilbegian, hat vormahls den Nahmen Media Tropatena und Major, oder Groß-Meden geführet / und ist ein schönes und fruchbares Land / so gleich über der Provintz Erack, an den Ottomannischen Gräntzen / neben Turcomannien / liegt. Die beste Oerter darinn sind folgende:

Tebris, oder Tabris, auch Tauris und Taubris, und Lat. Tabrisium genannt / ist eine überaus grosse und volckreiche Stadt am Fluß Spingiga, und der beste Ort in gantz Persien nach Ispahan. Vormals als die Könige von Persien allhier noch ihre gewöhnliche Residentz gehabt /

 ware

ware dieser Ort auch in weit bessern Flor / als gedachtes Ispahan selbst / nachdeme aber selbige ihren Sitz erstlich nach Caswin / und von dar nach Ispahan verlegt / hat Tauris von seiner alten Herrlichkeit vieles verlohren / doch treibt es eine starcke Handlung / und werden zumahl viele schöne seidene Zeuge mit Gold und Silber allhier gewürcket. Viele halten davor / daß dieser Ort auf die Ruinen der alten berühmten Stadt *Ecbatana* erbauet worden / allwo sich die alte Persische Monarchen jederzeit im Sommer aufgehalten haben / gleichwie sie im Winter zu *Susa*, im Herbst zu *Persepolis*, und zu Babylon die übrige Jahrs-Zeit über ihre Residentz genohmen haben. *Dejoces*, der sechste König der Meder / solle selbige erbauet haben / und ware sie die Haupt-Stadt in Meden / auch so groß / daß sie sieben Teutsche Meilen in ihren Umfang begriffen. Sie hatte auch einen gar sonderbahr festen Thurn / der ihr an statt eines Schlosses dienen konte / und mit sieben Mauren / deren immer eine höher / als die andere ware / und aus verschiedenen Farben bestanden / umgeben gewesen; Denn die erste und äusserste von diesen Mauren ware weiß / die andere schwartz / die dritte Purpur-roth / die vierdte Himmel-blau / die fünffte blaß-roth / die sechste mit Silber / und die siebende mit Golde überzogen. Heut zu Tag aber ist von diesem festen und zugleich prächtigen Thurn nicht die geringste Spur mehr vorhanden.

Arda-

Ardebil, oder Ardovil, ist eine Stadt/ nicht weit von Tauris, gegen Morgen/ gelegen. Der Ort ist sonderbahr darum bekannt/ weil die heutige Königliche Persische Familie aus selbigem entsprossen/ und auch allda ihre Erb-Begräbnüsse hat.

Salmas, ist eine kleine Stadt/ so nicht weit von einem grossen See liegt/welcher den Nahmen Kanudhan führet.

V. die Landschafft Scirvan, oder Sirvan, Lat. Servania, ligt gantz oben an dem Caspischen Meer/ und bey dem Gebürge Caucasus, an den Gräntzen der Daguestanischen Tartarn/ und ware vor Alters ein Theil von Albania-*M*ajor, oder Groß-Albanien/ wie ingleichem von Media, Antropatia und Septentrionali, oder dem mitternächtigen Meden. Dieses gantze Land ist voller Berge und Wälder/ und sind folgende Oerter darinn zu finden.

Derbent, Lat. Derbentium und vormahls Alexandria Albaniæ genannt/ ist eine vornehme Handels-Stadt/ nebst einem festen Schloß und einem guten Haven an dem Caspischen Meer/ nur ohngefehr 300. Schritte davon entfernet. Es passiren fast alle Reisende durch diesen Ort/ und den dabey gelegenen Paß/ Portæ Caspiæ genannt/ welche zu Lande durch Persien und aus den mittägigen Oertern Asiens nach Moscau gehen wollen.

Schamachie, Summachi, oder Sammachi, vormahls Cyropolis genannt/ ist eine mittelmässige Stadt und gar wehrhaffter Ort/ etliche

etliche Meilen von dem Caspischen Meer gelegen.

Bachu, oder Bakuie, ist eine feste Stadt an dem Fluß Kur/ nicht weit von der Gegend/ wo selbiger seinen Ausfluß in das Caspische Meer nimmt. Sie hat in Kriegs-Zeiten vieles erlitten.

Zagan, oder Zakan, ist eine Stadt in einer gar dürren Gegend/ allwo sich öffters gar viele grosse Persianische Herren aufzuhalten pflegen/ wegen der gesunden Lufft/ so allda anzutreffen ist.

VI. Die Landschafft Kilan, oder Gilan, Lat. Gilania, hiesse vormahls Hyrcania occidentalis, oder das westliche Hyrcanien. Es ist eine grosse Provintz längst dem Caspischen Meer/ und wo sie von diesem Meer nicht umgeben ist/ da wird sie von hohen Gebürgen gantz umschlossen/ so daß man nur durch vier enge Päße in das Land kommen kan/ dem ohngeachtet aber ist es an Wein/ Oel/ Reiß/ Seide/ Toback/ Pommerantzen/ Citronen/ Granat-Äpfeln/ Manna/ Honig/ Feigen/ rc. ungemein fruchtbar/ und zehlet man folgende Oerter darinn:

Resch, oder Reschel, ist die Haupt-Stadt des gantzen Lands an dem Caspischen Meer/ so zimlich fein gebauet ist.

Maranku, ist eine gute Stadt/ in einer ungemein fruchtbahren Gegend.

VII. Die Landschafft Chorasan, Lat. Chorasania, wurde vormahls Bactriana genannt/ und liegt gegen die Tartarey und

Zaga-

Zagathai. Es ist ein sehr fruchtbahres Land/ und solle daselbst das Getreyde so schön wachsen / daß ein Körnlein so groß seyn solle / wie bey uns eine Aehre. Die beste Türckisse werden auch alhier gefunden / und wird diese gantze Landschafft wieder in verschiedene kleinere Districte abgetheilet/ worunter der vornehmste das Land Heri ist. An Städten trifft man folgende darinn an:

Herat, Lat. Heratum, ist eine grosse und volckreiche Stadt / und der Haupt-Ort der gantzen Provintz.

Mesed, oder Mesched, Lat. Mesatum, ist eine schöne und ansehnliche Stadt / welche mit 200. Thürnen pranget. Alhier ist auch eine Königliche Grabstätte zu sehen / welche von purem Golde anderhalb Piquen hoch unter einem Gewölbe aufgeführet und mit allerhand köstlichen Edelgesteinen versetzet ist/ worunter sonderlich ein Diamant sich befinden solle/ der so groß / als eine Castanie / und bey der Nacht sehr weit einen gar hellen Schein von sich geben solle. In der Gegend um diese Stadt herum / meynen einige / sollen sich die 10. Stämme von den Kindern Israel niedergelassen haben / welche Salmanassar der König von Assyrien nach Eroberung der Stadt Samaria aus dem gelobten Lande gefänglich mit sich hinweggeführet.

Bigistan, ist eine Stadt / allwo sehr geschmackhafftes Obst gefunden wird.

Zuzan, ist eine Stadt / deren Einwohner mit Seiden-Gewerbe gar wohl umzugehen wissen.

Zarchan,

Zarchan, ist ein kleiner / aber so volckreicher Ort / daß man keinen Frembden bequemlich beherbergen kan.

Nisabur, ist eine wohlbewohnte und zimlich fein gebaute Stadt / nicht weit von einem Gebürge / auf welchem man den Stein Thyites findet / welcher an Farbe hoch grün / und dem Jaspis bey nahe gleich kommt.

Istigias, hiesse vormals Carispa, und ist eine nahrhaffte Handels-Stadt am Fluß Obenzir.

Semnekan, oder Samkan, ist auch eine feine Stadt an nur gemeldtem Fluß.

Bagdasan, oder Budasan, hiesse vormahls Bactra, und ware die Haupt-Stadt der gantzen Landschafft Bactriana, der Fluß Buchian / oder Bochara / laufft nicht weit von diesem Ort vorbey.

Chiartachar, ist eine Stadt am Fluß Oxus, oder Iihum, so vormahls den Nahmen Charracharta geführet.

Thus, ist eine grosse Stadt an dem Fluß Nios.

VIII. Die Landschafft Sablustan und Sablestan, oder Zabelistan, Lat. Sabelestania, und vormahls Paropamisis genannt / liegt zwischen den Provintzen Candahar, Sitzistan und Chorasan, wie auch der Tartarischen Landschafft Mavvaralnahra, recht in der Mitte / und ist mit Bergen gantz umgeben / wird auch von vielen Flüssen befeuchtet / daher das Erdreich einen Uberfluß von allerhand guten Früchten hervor

hervor bringt. Die beste Oerter darinn sind folgende:

Bust, oder Bost, ist eine feste Stadt und Schloß / und der Haupt-Ort dieser Landschafft / welche in gantz Persien vor die wichtigste Vestung gehalten wird.

Roner, ist eine kleine Stadt / unten an einem Gebürge gelegen / allwo auch die Könige von Persien ein feines Schloß anlegen lassen.

IX. Die Landschafft Sitzistan, oder Sistan und Sigistan, Lat. Sigistonia, und vormahls Drangiana genannt / gräntzet gegen Morgen an des Groß-Moguls Gebiet / gegen Mittag an Send und Makeran, gegen Abend an Kyrman / und gegen Mitternacht an Chorasan und Sablestan. Es ist eine schöne Landschafft / so fast überall mit Bergen umgeben ist / und treffliche Vieh-Weyden hat. Die bekannteste Oerter darinn sind folgende:

Sigistan, ist eine grosse und volckreiche Stadt an dem Fluß Iment, und der Haupt-Ort dieser gantzen Provintz.

Racagi, ist eine kleine Stadt / in einer fruchtbaren Gegend/auch an gedachtem Fluß gelegen.

Tebesmisna, ist eine schöne Stadt / allwo man eine grosse Menge der auserlesensten Pferde findet.

X. Die Landschafft Candahar, so auch Arakosia, Lat. aber Candaharia gennet wird / ist die äusserste Landschafft von Persien gegen des Groß-Moguls Gebiet zu gelegen / daher

her sich die Perser und Indianer auch öffters um selbige miteinander gezancket haben. Das Land ist zwar fruchtbar / hat aber Mangel an wohlgeschmackten Wasser / und sind die beruffenste Oerter darinn folgende:

Candahar, ist eine gute Vestung und Handels-Stadt / so wegen der occidentalischen Christlichen und Indianischen Kauffleute / so allhier zusammen kommen / und einen starcken Handel miteinander treiben / gar sehr berühmt ist. An. 1622. ist dieser Ort von den Persern erobert worden / die Indianer aber nahmen ihn nachgehends wieder ein / doch An. 1650. kame er wieder in der Perser-Hände / in welchen er sich noch dato befindet.

Ispasadina, ist eine auf einem Felsen erbauete Stadt / und kan einigermassen vor eine Vestung passiren.

XI. Die Landschafft Send, Lat. Sinda, vormahls Gedrosia, ist ein kleines Land / so gantz an dem Meer zwischen den Provintzen Sigistan, Mackeran und des Groß-Moguls Gebiete liegt / und sich biß an den Fluß Indus hin erstrecket. Darinnen ist:

Almansur, eine berühmte Handels-Stadt / allwo mit Narden und Myrrhen ein starcker Handel getrieben wird. Nicht weit von diesem Ort werden auch die schönste Rosen in solcher Menge gefunden / daß ein Stock davon offt mehr als 300. Rosen trägt / und was das seltsamste dabey / so sind selbige nicht von einerley Farbe / sondern ein einiger Stock trägt offt Rosen wohl von dreyßigerley Farben.

XII. Die

XII. Die Landschafft Kyrman, Lat. Carmania, welchen Nahmen sie auch vormahls geführet / ist ein gar weitläufftiges Land an dem Arabischen und Indianischen Meer / und zwischen den Provintzen, Fars, Erack, Chorassan, Sitzistan und Makeran gelegen. Es hat selbiges gar anmuthige und fruchtbahre Thäler / in welchen man viele Blumen / Obst und schöne Kirbis / wie auch Toffsteine antrifft. Die beste Oerter darinn sind folgende:

Kyrman, oder Cherman, ist die Haupt-Stadt der gantzen Landschafft / so an dem Fluß Baspiri liegt / ist ein feiner Handels-Platz.

Darabgeberd, ist eine Stadt im Lande / um welche das schönste und delicateste Obst wächset.

Gamron, oder Kamron, auch Bander-Abassi, oder Bander Komron genannt / ist eine grosse und berühmte Handels-Stadt an dem Persischen Meer-Busen / oder an dem Golfo di Balsera, allwo die Engell- und Holländer ihre Comtoirs oder Handels-Niederlagen haben / und wo die meiste aus Indien kommende Schiffe anzuländen pflegen.

XIII. Die Landschafft Makeran, oder Macran, liegt zwischen den Provintzen Kyrman, Sitzistan und Send an dem Indianischen Meer / und sind darinn bekannt:

Titz, ist eine grosse Stadt an dem Indianischen Meer / allwo einiger Handel getrieben wird.

Jasque, ist eine Stadt / nebst einem darzu gehörigen Fürstenthum / auch an dem Indianischen Meer gelegen. Gleich dabey siehet

man ein grosses Vorgebürge / welches insgemein Capo de Jaque genennet wird.

XIV. Die Landschafft Jran, Jrvan, auch Karabach genannt / ware vormahls ein Theil von dem alten Armenien / und ligt selbige zwischen den Landschafften Adirbeitzan, Scirvan und Georgien / an den Türckischen Gräntzen. Darinnen ist:

Ervan, oder Irvan, ingleichem Irivan, oder Erivan, Lat. Eroanum, ist eine grosse Stadt auf einem Felsen / nebst einem festen Schloß / worinn lauter gebohrne Persianer in Besatzung liegen. Zwey Meilen von dieser Stadt liegt ein schönes Kloster auf einer Jnsel / St. Crux genannt / worinn die allda sich aufhaltende Armenische Münche ein so strenges Leben führen / daß sie des Jahrs nur viermal Fleisch oder Fische geniessen / die übrige Zeit aber lauter Kräuter essen / welche sie in den Gärten samlen. Keiner redet auch zu dem andern etwas / als an diesen 4. Tagen / da sie das memento mori machen.

XV. Die Landschafft Tabarestan, auch Tabristan und Mazanderan genannt / liegt oben an dem Caspischen Meer / zwischen Kilan, Erack und Chorasan, und hiesse vormahls Hyrcania orientalis, oder das ostliche Hyrcanien. Diese Provintz ist so fruchtbar / daß eine Wein-Traube etliche Maase / und ein Feigen-Baum 60. Körbe von seinen Früchten anfüllen solle. Die Bäume triessen auch von Manna und Honig / welches voll Thau ist / so in der Nacht auf die Bäume fällt / hernach bey heissen

sen Sommer-Tagen zerschmeltzet / und von den Einwohnern mit Gefässen aufgefangen wird. In dieser Provintz liegen folgende Oerter.

Tabarestan, ist die Haupt-Stadt der gantzen Landschafft / so aber von nicht allzugrosser Wichtigkeit ist.

Ferabath, hiesse vormals Tahona, und ist eine schöne Stadt an dem Caspischen See / welche der Schach Abas I. mit schönen Gebäuden auszziehren / und auch ein Lust-Schloß allda anlegen lassen / worauf er sich zur Sommers-Zeit zum öfftern aufgehalten.

Dieses sind die XV. Provintzen / woraus heut zu Tag Persien bestehet / ausser selbigen aber gehören / wie schon oben kürtzlich gemeldet worden / auch noch folgende Inseln dazu.

1. Ormus, Lat. Ormuzium, ist eine kleine Insul in der Gegend / wo das Arabische Meer und der Golfo di Balsora, oder der Persische Meer-Busen / zusammen hangen / und liegt selbige recht bey dem Eingang in diesen letztern. Vorzeiten führte sie den Nahmen Armuzia, und die darauf befindliche Stadt wurde Armoza, oder Armuza genennet. Aus dieser ihren Ruinen solle nachmals im zehenden Jahr-Hundert nach Christi Geburt Schach Mahumed, eines Arabischen Königs Sohn / die heutige auf dieser Insel stehende Stadt Ormus erbauet / und sie zum Haupt-Platz und Residentz-Stadt seines in Arabien gegen über gelegenen Königreichs gemacht

 haben /

haben / daher diese Insel noch heut zu Tag den Nahmen eines Königreichs führet. Anno 1508. haben die Portugiesen / unter Anführung ihres Generals / des Hertzogs Alfonsi von Albuquerque / diese Stadt und Insul eingenohmen / und selbige zwar anfänglich dem damahligen König Seyfadin / gegen Erlegung eines jähren Tributs / wieder in seine Hände gelifert / nachdem sie zuvor / damit sie dessen Treue desto besser versichert / und ihren Handel desto ungestöhrter treiben könten / ein festes Castell bey der Stadt Ormus angelegt; allein nach seinem Todt haben sie beydes / sowohl Stadt als Insel / gäntzlich an sich gezogen / und sich zu völligen Herren darüber gemacht. Nach der Zeit haben sie auch angefangen / die Stadt Ormus auf das herrlichste und prächtigste zu bauen / und zugleich ungemein zu fortificiren / und stunde selbige unter ihnen wegen der grossen Handelschafft / so allda getrieben wurde / in solchem Flor / daß man im Sprichwort zu sagen pflegte: Wann die gantze Welt nur ein Ring wäre / so müste Ormus der Diamant darinn seyn. Allein da es mit dieser Stadt auf das höchste gekommen / ware ihr Fall auch am nächsten. Denn die Engelländer / welche den Portugiesen das Glück mißgönnten / daß sie eine so reiche und prächtige Stadt besitzen solten / conspirirten mit den Persern zusammen / grieffen Ormus mit gesamter Hand zu Wasser und Land An. 1622. an / und liessen nicht nach / biß sie diese Vestung erobert / und selbige biß auf das

Schloß

Schloß zu einem Stein-Hauffen gemacht/ da endlich die gantze Insel von den Engelländern dem Schach Abas überlassen/ und von diesem zu der Landschafft Kyrman geschlagen worden. Nach der Hand haben zwar die Perser angefangen/ die Stadt Ormus wieder von neuem zu bauen/ doch fehlet ihr heut zu Tag vieles von ihrer alten Herrlichkeit/ und zehlet man ohngefehr 4000. Häusser und auf die 40000. Seelen allda/ deren Anzahl aber vormahls/ zur Zeit der Portugiesen/ weit grösser gewesen/ als die Kauff-Leute aus Orient und Occident/ gleichsam als auf einen allgemeinen Marckt/ in grosser Menge hier zusammen gekommen/ und ihre Wahren gegeneinander entweder verkaufft oder vertauscht; Denn anjetzo gehet der Handel nicht mehr so starck hieher/ obgleich die Portugiesen sich öffters allda einfinden/ und wird der meiste Handel dermalen mit Edelgesteinen/ Perlen und Gewürtz/ so aus Indien/ Persien und Arabien dahin gebracht werden/ getrieben. Der Perlen-Fang/ so auch selbst bey dieser Insel ist/ macht selbige auch noch berühmt/ die Hitze aber/ so allhier regieret/ verursachet den Einwohnern grosses Ungemach/ und rühret selbige nicht sowol wegen der Situation her/ sondern vielmehr von der Eigenschafft des Erdreichs/ als welches gantz saltzig ist/ und durch Widerstrahlung der Sonnen die Lufft dergestalt erhitzet/ daß man im Sommer vor Wärme kaum bleiben kan; ja es sollen die Einwohner zu gewissen Jahrs-

Zeiten gar nicht leben können / wann sie nicht des Tages etliche Stunden biß an den Halß im Wasser stehen / das sie auch zu solchem Ende in ihren Häussern stets in Bereitschafft haben. Den Perseen ist inzwischen an der Erhaltung dieser Insel gar vieles gelegen / weil sie der Schlüssel zu den Sinu Persico, oder Persischen Meer-Busen ist / und daher haben sie die bey der obgemeldten Eroberung Anno 1622. ruinirte Vestungs-Wercker der Stadt Ormus meist wider reparirt / auch den dabey gelegenen guten und bequemen Haven zimlich wohl verwahret.

2. Bahren, oder Baharem, Lat. Bahreina, ist eine grosse / aber nicht bewohnte Insel auf dem Persischen Meer-Busen gegen den Küsten von Arabien gelegen. Sie ist voller fruchtbaren Bäume / hat aber nichts / als salzigres Wasser / biß auf einen Brunnen / der mitten in selbiger zu finden / und den Nahmen Naniah führet. Gleich bey dieser Insel ist ein vortrefflicher Perlen-Fang / und ist sie auch meist deswegen berühmt.

3. Lecha, ist eine Insel / so 24. welsche Meilen im Umfang hat / und gleich gegen dem Vorgebürge Bacdo über auf dem Persischen Meer-Busen gelegen ist. Sie hat zwar einen fruchtbahren Boden voller Anmuthigkeiten / wird aber weder bewohnt / noch gebauet

4. *Carga*, ist eine treffliche bevölckerte Insel auf dem Persischen Meer-Busen / welche in der Länge 12. und in der Breite 2. Teutsche

Teutsche Meilen begreiffet. Sie ist eine der reicheſten Inſeln / indem auf ſelbiger die schönſte unpolirte Diamante gegraben / an ihren Ufern aber die gröſte und koſtbahreſte Perlen aufgefiſchet werden

5. Gorgue, iſt eine kleine aber wohl bewohnte Inſel / auch auf dem Perſiſchen Meer-Buſen / die nicht über 2. Teutſche Meilen im Umfang hat. Ihre Einwohner ſchlaffen in freyem Feld und nähren ſich ſämtlich von der Vieh-Zucht

6. Tassiane, iſt ebenfalls eine Inſel auf gedachtem Perſiſchen Meer-Buſſen / die etwas mehr als 2. Teutſche Meilen im Umkreyß hat. Sie zeuget die ſchönſte Früchten von Citronen / Pomerantzen und Lemonien / ſamt einer groſſen Menge Baum-Wolle in ſtattlichen Werth.

7. Goga, iſt eine ſchöne Inſel / ſo 6. Teutſche Meilen im Umfang hat / ebenmäſſig auf mehr gemeldtem Perſiſchen Meer-Buſen gelegen / ſie wird aber weder bewohnt / noch ihr Boden gebauet / ob dieſer gleich gut und bequem dazu iſt.

§. 7.

Von den vornehmſten Flüſſen / Seen / Gebürgen / Meer-Porten und Veſtungen in Perſien.

DIe vornehmſte und bekannteſte Flüſſe in dem Königreich Perſien ſind:

In der Landſchafft Fars: Der Fluß Bendemir, vormahls Araxes genannt / welcher

welcher sein Wasser in den Persischen Meer-Busen ausschüttet. Der Fluß Tisinton, welcher diesem Meer-Busen von Norden gegen Süden ebenmässig zuläufft.

In Chusistan: Der Fluß Tigris, welcher zwischen Persien und Türckey eines Theils die Gräntze macht / und sich in den *Golfo di Balsera* ergeust. Die Flüsse Liriri und Zeymare lauffen beyde ebenmässig diesem *Golfo* zu / wie ingleichem auch der Fluß Sirt. Der Fluß *Eulæus* führte vormahls den Nahmen Choaspes und hat ein so lauteres und süsses Wasser / daß die Könige von Persien vormals kein anderes Wasser / als aus diesem Fluß / trincken wollen.

In *Erack*: Der Fluß Senderout, oder Zenderoud, welcher bey der Stadt Ispahan vorbey läuffet.

In Adirbeitzan: Der Fluß Spiagiga, welcher die Mauren der Stadt Tauris mit seinem Wasser benetzet.

In Scirvan: Der Fluß Kur, ehemals Cyros genannt / welcher in Georgien entspringet / und nachdem er viele andere Flüsse zu sich genohmen / sich endlich mit dem Fluß *Aras* in das Caspische Meer stürtzet.

In Chorasan: Der grosse Fluß Ciehum, oder Jihun, vormahls *Oxus* genannt / welcher Persien und die grosse Tartarey voneinander scheidet und seinen Lauff nach dem Caspischen Meer zunimmt. Der Fluß Buchian, oder Bocchara, entspringt auf dem Gebür-

Gebürge Taurus / und vereiniget sein Wasser zuletzt mit vorgemeldtem Fluß Giehum. Vormahls führte er den Nahmen Bactrus, daher auch die Landschafft Chorasan nach ihm Bactriana genennet worden.

In Send: Der Fluß Iment, so vormahls den Nahmen Arbis geführet / ist ein sehr grosser Strohm / welcher sein Wasser dem Indianischen Meer zuführet.

In Kyrman: Der Fluß Baspiri, oder Basiri, ist ein zimlicher starcker Strohm / so sein Wasser in den Golfo von Ormus ausgeußt.

In Irvan: Der Fluß Aras, vormahls Araxes genannt/entspringt in Turcomannien/ auf dem Gebürge Ararat, und fället mit dem Fluß Kur in das Caspische Meer.

Von Seen gibt es in Persien / im Lande selbst / folgende.

1. Das Caspische Meer / Lat. Mare Caspium, oder Hyrcanum, sonst auch Mare di Sala, und von den Moscowitern / Gualens-Koi More, von den Persern aber Kulsum und Tabristan genannt / ist ein grosses Meer oder See zwischen Persien / der grossen Tartarey/ Moscau und Georgien / welches von andern Meeren gantz abgesondert ist / obwohlen es an die anderthalb hundert Meilen lang und wohl halb so breit ist. Es führet eine grosse Menge Fische bey sich / und handlen die Perser darauf nach Moscau / wiewol die Fahrt auf selbigem / weil es nicht gar tieff ist / und

 überall

überall viele Sand-Bäncke abgibt / zimlich gefährlich ist.

2. Der See Kanudhan, ist ein grosser See in der Landschafft Adirbeitzan nicht weit von der Stadt Tauris, und ist er über 30. Meilen lang und halb so breit.

3. Der See Bahacamber, liegt in der Landschafft Chorasan, ist kaum etliche Meilen lang und breit.

4. Der See Aria, liegt auch in gemelter Landschafft Chorasan, weiter gegen Süden hin / und kommt dem vorigen an der Grösse fast gleich.

5. Der See Burgian, liegt in der Landschafft Sabestan, und entstehet aus vielen kleinen Flüssen / die ihr Wasser in selbigen ausschütten.

Von Meeren / so um Persien herum zu finden / sind folgende drey anzumercken / als:

1. Das Persische Meer / Lat. Mare Persicum, ist ein Theil des Oceani Orientalis, oder des Morgenländischen grossen Welt-Meers / welches nicht weit von der Insel Ormus seinen Anfang nimmt / und längst den Persischen Küsten hin / biß an den Außfluß des Flusses Indus sich erstrecket / auch Persien gegen Süden eines Theils zur Gräntze dienet.

2. Der Golfo d' Ormus, oder der Meer-Busen von Ormus, ist ein Theil des Arabischen und vorgemelten Persischen Meers / welcher sich von der Meer-Enge Mocandan, so der Golfo di Balsora anfängt / biß an das Vorgebürge Cap de Raz al Gate, so die äusserste

ste Spitze von Arabien / hin erstrecket / und hat selbiger den Nahmen von der Insel Ormus, welche darauf liegt.

3. Der Golfo di Balsera, oder Mer d'Elcatie genannt / Lat. Sinus Persicus, zu Teutsch / der Persische Meer-Busen / ist ein Theil des Oceani Orientalis, welcher bey der Insel Ormus anfängt / und sich biß an die Stadt Balsera hin erstrecket / von welcher er auch den ersten Nahmen hat. Er sondert Persien von Arabien ab / und ist fast an die 200. Meilen lang / aber nicht viel über 30. biß 40. Meilen breit.

Unter den Gebürgen ist in Persien sonderbahr berühmt das hohe Gebürge Taurus, welches / gleichwie es sich fast durch gantz Asien der Länge nach hin erstrecket / also auch dieses Königreich mit seinen Bergen anfüllet. In der Landschafft Zabelistan siehet man auch den Berg Paropamisus, von welchem diese gantze Provintz vormahls den Nahmen Paropamisis geführet.

Von Vestungen zehlet man vornehmlich in Persien gegen Moscau / oder die unter Moscowitischem Schutz stehende Daguestanische Tartarn: Derbent und Bachu; Gegen der Türckey: Tebris und Irvan; Gegen Indien: Candahar und Ormus; und sonsten in dem Lande: Bust, Kom, und das feste Schloß zu Ispahan.

Von See-Porten / oder Meer-Häven / sind in Persien bekannt / an dem Caspischen Meer: Derbent, Bachu, Ferabach und Resch.

Und

Und auf dem Persischen Meer: Titz, Urmus und Bander-Abassi, &c.

§. 8.

Von der Fruchtbarkeit und den Commercien in Persien.

PErsien liegt unter einer temperirten Zona, oder Himmels-Gegend; jedoch weil das hohe/rauhe und fesichte Gebürge Taurus seine Arme hin und wieder von sich wirfft und ausbreitet/ so verursachet es auch eine verschiedene Lufft/ daher die alte Könige auch ehemahls/ wegen solcher Lufft-Veränderung/ ihre Residentz zum öfftern verändert/ und im Sommer zu Ecbatana, im Winter zu Susa, im Herbst zu Persepolis, und im Frühling zu Babylon/ oder anderswo/ ihr Hof-Lager aufgeschlagen haben/ wiewohl heut zu Tag zu Ispahan die ordentliche Persische Residentz-Stadt ist. Weil nun also die Lufft in Persien sehr unterschiedlich/ so pflegen an theils Orten unter den Leuten stete Fieber/ *Morbus* Gallicus und andere Kranckheiten zu regieren/ in andern Gegenden aber weiß man wenig von Kranckheiten/ zumahl aber wird/ als was merckwürdiges/angeführet/ daß man in gantz Persien keine *Podagricos*, oder Ziprianer/finden solle.

Das Erdreich anlangend/ so ist selbiges fast in gantz Persien überhaupt gut/ zumahl aber ist selbiges in den vielen Gründen unverbesserlich. Es bringet also selbiges allerhand Getreyde in Menge hervor/ nur keinen Rocken/

cken / weil dieser nicht fortkomen will / hingegen wächset destomehr Weitzen / Gersten / Reyß / Hirschen / Linsen / Erbsen / Bohnen und andere Hülsen-Früchten / welche insgesammt den Einwohnern zu ihrer Speise dienen müssen. An herrlichen Obst und allerhand Garten-Früchten / als: Aepfeln / Birnen / Pfersichen / Marillen / Pommerantzen / Citronen / Granat-Aepfeln / Feigen / Lemonien / Melonen / Gurgen / Kyrbißen / und den schönsten Küchen-Kräutern ist auch nirgend kein Mangel / sondern vielmehr allenthalben ein ungemeiner Uberfluß vorhanden. Der Wein / so in Persien fast überall in grosser Menge wächset / ist delicat und angenehm von Geschmack / und führet eine rechte Stärcke und feuriges Wesen bey sich; absonderlich aber sind darunter die Weine / so in den Provintzen / Fars, Kilan und Tabristan wachsen / die beste und berühmteste unter allen / und pflegen die Perser selbigen theils pur zu trincken / ohngeachtet Mahomet solches seinen Anhängern in seinem Gesetze scharff verbotten / theils aber machen sie einen besondern Tranck davon / den sie Duschab nennen / und wozu sie ausser süssen Wein auch etwas Wasser und Eßig nehmen / und alles zusammen biß auf einen gewisen Theil bey dem Feuer einsieden lassen. An Last- Mast- und andern Vieh läuffet in Persien alles voll / zumahl aber erziehlet man viele Pferde / Esel und Cameele / und sind die letztere auf den Reisen über die hohe Gebürge sehr diensam und nutzbahr / auf

die

die Pferde aber wenden die Könige sehr grosse Unkosten / weil sie stets eine starcke Reuterey unterhalten / und findet man daher in Persien die allerbeste und vortrefflichste Pferde. Am Feder- und andern Wildprät ist auch überall alles voll / doch trifft man auch viele schädliche und reissende Thiere darunter an / als Löwen / Parther / Tiger und dergleichen. Auf dem Caspischen Meer und dem Golfo di Balsor- fänget man auch viele Fische / und geben nicht weniger die viele Flüsse im Lande deren eine grosse Menge. Absonderlich trifft man in gantz Persien allenthalben eine unbeschreibliche Menge von Seiden-Würmern / und zu deren Unterhaltung in den Nordischen Provintzen gantze Wälder von Maulbeer- Bäumen an / und wird die Persische Seide fast vor die beste in der gantzen Welt gehalten. Neben dieser wächset auch eine grosse Menge der schönsten und feinsten Baum- Wolle im Lande / und an Oel / Manna / Hönig / Toback und dergleichen / bringen theils Provintzen auch einen grossen Vorrath hervor. In Fars findet man die köstlichste Bezoar- Steine / in Frack die bekannte Pimpernüsse / in Send die lieblichste Rosen und herrlichste Narden und Myrrhen / und in Kyrman, ja fast sonst überall / die anmuthigste Blumen. Bey den Inseln Bahren und Carga fischet man auch die kostbahreste Perlen / und auf dieser ingleichem gräbet man auch die überall sehr beliebte und hoch geschätzte Diamanten und Edelgesteine aus; In dem festen Land von Persien aber findet man auch ferner

ner den edlen Stein Thyites/und gibt es auch sonst an theils Orten mineralische Bäder/ Nephta-Brunnen/ Gold- Silber- Türckis- Eisen- Saltz- und andere dergleichen Ertz- und Mineralische-Gruben/ so daß Persien also fast überhaupt ein fruchtbares und gesegnetes/ ja ungemein reiches Land ist.

Das Gewerbe und die Nahrung der Perser bestehet in allerhand Handwercken/ indem sie nicht so gar faul/ wie die Türcken sind; viele unter ihnen ernähren sich auch vom Schreiben/ weil in gantz Persien keine Druckereyen sind; Die allermeiste aber legen sich auf den Kauffhandel und die Commercien/und bestehen die Wahren/ so Persien ausgibt/ in allerhand Edelgesteinen/ Diamanten/ Perlen/ Tapeten/ Bezoar- Steinen/ Myrrhen/ Narden/ Baum-Wolle/ allerhand schönen Seiden-Zeug/ roher Seide und dergleichen/ von welcher letztern zumahl die Perser jährlich gantz Europa eine höchst kostbahre Menge mittheilen/ und deßwegen mit den Engelländern/ Holländern/ Portugiesen/ Frantzosen/ Russen und andern Europäischen Nationen einen gar starcken Handel treiben.

§. 9.

Von den Einkünfften und Müntzen in Persien.

WEil der König in Persien ein grosses fruchtbares und volckreiches Land besitzet/ so folget gar leicht von sich selbst darauß/ daß seine Intraden und Einkünffte auch nicht ge-

gering seyn müssen. Man macht daher den Uberschlag / daß er jährlich auf die 8. Millionen zu erheben habe/ oder / wie andere wollen/ an die 20. Millionen/ oder/ wie noch einige vorgeben / an die 80. Millionen; doch mag diese letztere Summa zu milde gerechnet seyn/ und vielleicht die mittlere am meisten Grund haben / immassen nicht allein die Provintzen und Städte grossen Tribut geben und schwere Steuren erlegen müssen / sondern auch die Zölle / Licenten und Geschencke der Chanen/ oder Landpfleger und anderer Unterthanen ein grosses einbringen. Die reiche Landschafft Candahar solle allein an Schatzung / Zöllen und andern Gefällen eine Million Reichs-Thaler eintragen / und Irvan und Babylon nicht viel weniger geben / wiewohl diese letztere Landschafft jetzo in Türckischen Händen ist. Man hat auch in den Cantzley-Registern nachgerechnet / daß die Vorstätte / Flecken und Dörffer um Ispahan allein jährlich 40000. Reichsthaler eingebracht. Nicht allein an den Gräntzen / sondern auch in dem Land/ in denen principalesten Kauff-Städten und an vielen Orten / wo Pässe und Brücken sind / muß ein jeglicher / so wohl einheimischer / als ausländischer/ einen schweren Zoll entrichten. Die Wahren / absonderlich die Seide/ bringen gar viele Licenten ein. Denn von jedem Ballen Seiden / so in dem Land fället / bekommt der König 10. Reichsthaler. Es gibt aber Kilan jährlich ohngefähr 8000. Ballen/ Mesanderan 2000. Scirwan 3000.

Geor-

Georgien und Adirbeizan 5000. und Karabach 2000. Ballen/ ohne was Chorasan und andere Provintzen abwerffen / welche zwar nicht so reich / aber doch gute Parthenen geben. Wird von einem ein Pferd / oder Maul-Thier verkaufft/ so bekomt der König darvor einen Abas, oder halben Gulden/von einem Esel halb so viel/ von einem Ochsen einen Orts-Thaler/ u. von einem Schaf/deren viel 1000. im Land verhandlet werden einen Kasbeki, oder 3. Pfenninge. Die Carvansereyen in den Städten/ so von den Kauffleuten bewohnet werden / und deren in Jspahan allein 24. gezehlet werden / geben über 50000 Reichsthaler / und deren jegliche zwey biß dreyhundert Tomans. Alle Kauffmannschafften geben Schatzung. Die fischreiche Ströme in Kilan bringen bey 25000. Reichsthaler ein. Die Nephta-Brunnen/ oder herrliche Oel-Quellen bey Schawachie in Scirwan geben wenigst 4000. Reichsthaler. Die Gärten geben für die Wässerung / und zwar vor 40. Elen breit/allezeit 9. Abas; daher der Bach Senderud bey Jspahan / allein jährlich auf 16000. Reichsthaler einbringet. Die Bad-Stuben/die Huren-Häuser / die Gold- Silber- und Edelgestein-Gruben / die Perlen- Fischereyen und der Christen-Tribut werffen auch jährlich eine erkleckliche Summa ab. Alles/was Nahrung treibet/ und nicht von des Königs Sold lebet / muß Tribut bezahlen / auch allerdings die Wehe-Mütter. Man muß auch wissen / daß der gröste Theil von Persien dem König erblich zukommt / von

welchem die gemeine Leute die Güter Pacht-weise miethen / und ein jeder davon jährlich seinen gewisen Zinß geben muß. Von Bander-Abasi, als dem principalesten Haven gegen Ormus über / empfangt der König allein auch jährlich 20000. Tomans, wann es auch gleich nicht das beste Jahr ist / und solten hiervon die Engelländer zwar die Helffte zu empfangen haben / weil sie dem König die Vestung und Insul Ormus vormahls helffen einnehmen / allein sie bekommen jetzo sehr wenig mehr davon.

Das bißher erzehlte ist bloß gesagt von denen ordinari Einkünfften / wann aber ein Krieg vorhanden ist / muß das gantze Land grosse Schatzungen beybringen / und da erstrecken sich dann die Einkünffte eines Königes von Persien ungemein viel höher.

Was nun die Müntzen in Persien anbelangt / so ertheilet uns hiervon Tavernier folgenden Bericht: Erstlich saget er / ist zu mercken / daß in Persien keine Gold-Sorten / als um die Zeit / wann die Könige auf den Thron kommen / um solche unter das Volck auszuwerffen / und darvon jederzeit in dem Königlichen Schatz etwas überbleibet / gepräget werden; Dieses aber ist kein gangbahres Geld / und wann die Solennitæten / so bey Erhebung eines neuen Königes auf den Thron vorgehen / vorbey sind / pflegen diejenige / welche diese Stücke bekommen / nicht so begierig zu seyn / solche zu behalten / gleich wie etwan unter uns mit einer Schau-Müntz geschiehet /

son-

sondern sie tragen alles zu dem Wechsler/ welcher ihnen für den Werth ein im Land gangbahres Geld liefert / und mögen diese bemeldte Gold-Sorten ohngefehr 5. Francken Frantzösischer Währung werth seyn/ im Schrot aber sind sie unsern Teutschen Ducaten gleich.

Zum andern muß man in acht nehmen/ daß allerley Silber in Persien gut und gangbar ist / es seye gleich in Stangen / Geschirr / oder im geprägten Geld / und wird jedes nach seinen Schrott und Korn angenommen. Dann man muß beym Eintritt in das Königreich/ es seye gleich zu Erivan / oder Tauris / da Geld gepräget wird / alles Geld / so man mitführet / angeben/ damit solches verschmeltzet / und unter des Königs Schlag gemüntzet werde / bey hoher Straff / mit welcher die Verbrecher / wann dieselbe entdecket werden/ nicht verschonet bleiben. Wann aber die Geschäffte eines Kauffmanns nicht zugeben / weder zu Erivan / noch zu Tauris/ sich aufzuhalten / und demselben bequemer fället / sein Geld in die Müntz zu Ißpahan zu bringen/ so kan er nur einen Schein von den Müntz-Meistern zu Erivan / oder Tauris/ nehmen/ daß er es daselbsten gebührend angegeben habe. Diejenige/ welche ihr Geld mit Vorsichtigkeit nach Ißpahan / auf die Zeit / wenn man in Indien reiset / verschaffen können/ haben einen grossen Gewinn von den Realen zu hoffen/ sintemahlen ihnen die Kauff-Leuthe / die dahin reissen/ für das Stuck 13. biß in 14. Chayet bezahlen. Damit aber die Frembden diesen

Gewinn nicht selbst / sondern die Müntz-Meister ziehen mögen / so pflegen diese auf den Gräntzen den Kauff-Leuten eine silberne Flaschen / oder sonst etwas anders dergleichen / zu verehren / um sie dardurch zu bewegen / daß sie zu Erivan / oder Tauris müntzen lassen. Diejenige / welche wegen des Seiden-Handels nach Kilan reisen / nehmen ihren Weg über Teflis / allda ihnen der Müntz-Meister gerne 2. pro cento Gewinn auf ihr Geld gibt / aus Ursachen / weilen das Geld / so er ihnen reichet / geringer / jedoch in gantz Kilian gangbahr ist.

Zum dritten / muß man in acht nehmen / daß bey der silbernen Müntze sowohl für des Königs Gebühr / als für die Müntzung / sieben ein halb pro cento aufgehet / aber bey dem Kupffer-Geld nur ein halber höchst 1. pro cento. Daher kommt es / daß gar offt ein Arbeiter / der Kupffer vonnöthen hat / um die Zeit / solches einzukauffen / nicht zu verliehren / gleich Kasbecke, darvon bald Meldung geschehen solle / nimmt / und selbige verschmeltzet. Dieses meldet Tavernier von dem Persischen Müntz-Wesen. Die Müntz-Sorten in Persien selbst und ihr Werth aber bestehen in folgenden:

Von Kupfer

Haben die Perser: Kasbeki, insgemein auch Pul genannt / welche in allen Städten gepräget und alle Jahr wieder umgemüntzet werden. Es gibt derselben einfache / doppelte / vierfache / und zehenfache. Die einfache

gelten

gelten insgemein so viel/als nach unserm Geld 3. Pfenninge / und schlagen die Perser / nach dem Bericht Olearii in seiner Persianischen Reise-Beschreibung/aus einem Pfund Kupffer/so einen Abas, oder einen halben Gulden gilt / insgemein 64 Kasbeki, wiewol nur sonsten 40. Kasbeki auf einen Abas gerechnet werden/ daher dasjenige/ was Tavernier von dem Kupfer obgemeldter massen anführet / daß man daran nur 1. pro Cento in Persien verliehre / einige Restriction leiden mag.

Von Silber

Sind bekannt: Bisti, deren einer 4. Kasbeki ausmacht / oder ohngefehr 3. Kreutzer unseres Geldes.

Schachi, ist der vierdte Theil von einem Abas, oder nach unsern Gelde so viel/ als 7. und ein halber Kreutzer / und machen 2. und ein halber Bisti einen Schachi.

Chayet, ist so viel als 10. Kasbeki, oder 7. ein halber Kreutzer nach unserm Geld.

Mamoudi, ist so viel / als 2 Chayet, oder 2. Schachi, und gilt einer ohngefehr 15. Kreutzer.

Chodabende, ist so viel / als ein halber Abas, oder 15. Kr. und ist diese Müntze von dem Schach Chodabende, von dem sie auch den Nahmen hat / eingeführet worden.

Abas, ist die gröste Persische Müntze / so von dem Schach Abas I. eingeführt worden / auch von ihm den Nahmen hat. Ein Abas gilt ohngefehr einen halben Gulden und etwas weniges mehr.

stens stehet / der selbige schlagen lassen. Ein solcher Larin gilt etwas mehr / als 1. Chodabende. 8. von solchen Larins aber machen 1. Or, und 80. Larins abermal 1. Toman aus.

Diese Or, und Tomans, oder Tumains, sind keine besondere Geld-Sorten / sondern bloß der Nahme einer gewissen Geld-Summa / so allein unter den Kauffleuten gebräuchlich / und wornach die Perser im Handel und Wandel / wann es eine grosse Summa betrifft / zu rechnen pflegen. Ein Or aber ist der zehende Theil eines Tomans, und ein Toman wird zwar ordentlich vor 15. Cronen geschätzet / er hält aber nicht mehr / als 50. Abas, und macht also nur ohngefehr 25. fl aus.

Die nach Persien handlende Kauff-Leute beladen sich gemeiniglich mit Gold / als Teutschen oder Holländischen Ducaten / und Venetianischen Zechins, und sind sie / wie schon oben erwehnt / verbunden / selbige insgesamt bey ihrem Eintritt in das Königreich in die Müntze zu liefern / wann sie aber dieselbe mit Manier zu verbergen wissen / um sie an gewisse Personen zu verhandlen / so können sie mehr Nutzen daraus ziehen. Im Ausgehen aus dem Königreich müssen sie auch alle mit sich führende Geld-Sorten angeben / und des Königes Beamten einen Chayet, und bißweilen mehr / von einem Ducaten bezahlen; aber wenn ein Kauffmann das Geld ungegeben wegzuführen sich unterstehet / und solches offenbahr wird / so gehet es ihm damit nicht / wie mit den Wahren / wann er der-

Reichen unterschlägt / da er / wenn er einen doppelten Zoll bezahlet / quitt und ledig ist / sondern alle seine Ducaten werden ihm ohne alle Gnade confiscirt und weggenohmen.

§. 10.

Von den Persischen Haupt- und Residentz-Städten.

DIe Könige in Persien haben heut zu Tag 2. Residentz-Städte/eine ordentliche und ausserordentliche. Die erste ist die Stadt Ispahan, da sie sich fast die meiste Zeit aufzuhalten pflegen / die andere aber ist die Stadt Tabris, da sie unterweilen im Sommer / oder in der grösten Hitze/zu residiren pflegen. Diese beyde Residentz-Städte sollen hier beschrieben werden / so daß die ausserordentliche den Anfang machen / die ordentliche aber nachfolgen sollen:

Tebris, oder Tabris, Tauris und Taubris, Lat. Tabrisium, ist die Haupt-Stadt der Landschafft Adirbeitzan, und eine sehr grosse und volckreiche / zimliche veste und berühmte reiche Handels-Stadt / welche auf die Rudera der alten berühmten Stadt Ecbatana, so vormahls die Residentz der Könige in Persien und Meden gewesen / erbauet ist. Sie liegt auf der Höhe von 40. Grad Norder-Breite/ in einer Ebene/so mit Bergen umringet ist / ausser gegen Osten. Ein kleiner Bach/ Spingiga genannt/ fliesset mitten durch selbige/ über welchem 3. steinerne Brücken / jede nur von einem Bogen/liegen. Ein halbe Stund

Stund ausser der Stadt ströhmt ein grösserer Fluß/ Aggi su genannt / vorbey/ welcher auch mit einer wohlgebauten Brucken überleget ist. Die Häusser in dieser Stadt sind meistens von Steinen / welche in der Sonnen gebacken worden / und nur einen Gaden / etliche aber auch 2. Gäden hoch aufgeführt / und machen also selbige keine gar zu grosse Parade. In verstrichenen beyden letzten Seculis ist dieser Ort zu verschiedenenmalen von den Türcken erobert / und gar übel zugerichtet worden. Unter andern aber hat Anno 1618. Schach Abas, damahls regierender König in Persien/ bey Annäherung der Türckischen Kriegs-Macht selbst alles Volck aus diesem Ort heraus gezogen / und ihn gantz leer stehen lassen. Anno 1638. darauf ward diese Stadt durch den Türckischen Kayser Amurath IV. bey nahe gantz ruinirt / nach dessen Abzug aber von den Persern von neuem wieder unverzüglich erbauet; wiewol sie nachdem im Jahr 1651. durch ein Erdbeben auch vielen Schaden gelitten. Alles dieses jedoch ungeacht / hat diese Stadt Tauris innerhalb wenig Jahren sich dergestalt erhohlet / daß sie mehr / als jemahls / wegen der grossen Handelschafft / florieret / man siehet daher selbige zu allen Zeiten voll von Türcken / Arabern / Georgianern / Mengreliern/ Persern/ Indianern / Moscowittern/ und Tartarn ; an Europäischen Nationen von Italiänern / Frantzosen/ Engell- und Holländern fehlet es auch niemahls / dahero je länger je mehr viele ansehnliche *Bezestan*,

 Bazars,

Bazars, Carvanfereyen und andere dergleichen zu Beförderung der Handlung und Accommodirung der fremden Kauff-Leute diensame Gebäude und Oerter allhier aufgeführet und erbauet werden. Unter denen Moscheen/ deren nicht weniger eine zimliche Anzahl alhier befindlich/ seynd 4. oder 5. einer ansehnlichen Grösse/ sehr hoch und prächtig aufgeführet/ die man aber alle darum lässet zu Grund gehen/ weilen selbige die Türcken zu den Zeiten/ als sie diese Stadt inne gehabt/ erbauet haben. Dann sie von den Persianern vor unrein geachtet/und nicht gebrauchet werden. Eben also gehet es auch dem Schloß/ welches gleicher gestalt Solimann II. der Türckische Kayser/ als er im Seculo XVI. Tauris erobert/ allhier anlegen lassen/ weil die Perser nichts æstimiren/ was von den Türcken herrühret. Der Maydan, oder grosse Marck-Platz/ ist noch nicht gar vollendet/ jedoch hört man auf selbigem täglich/morgens und Abends/ eine Music/ wie in andern vornehmen Städten in Persien gebräuchlich ist. Die Capuciner sind auch begriffen/ ein Convent alhier zu erbauen/ und werden sonst auch ausserhalb dieser Stadt an verschiedenen Orten ansehnliche *Rudera* alter vornehmer Gebäude und darunter einige gefunden/ aus welchen man abnehmen kan/ daß es Gräber der alten Medischen Könige gewesen seyn müssen.

Ispahan, oder Hispahan, Lat. *Aspahanum*, ist die gewöhnliche Residentz-Stadt der Könige in Persien/ allwo sich dieselbe meisten-

meistentheils aufzuhalten pflegen / und zugleich auch die vornehmste Stadt in gantz Persien / und wird sie auch sonsten von den Innwohnern Spaaon genannt. Sie liegt auf einer Ebne in der Landschafft Erack / so ein Theil des alten Königreichs der Parther ist / auf der Höhe von 32. Grad und 26. Minuten Norder-Breite / und fliesset an der Sud-West- und Sud-Seiten bey selbiger ein zimlicher Fluß vorbey / Senderut genannt / so aus dem Gebürg *Demavent* entspringet / und die Stadt in zwey Theile absondert. Der Perser Jahr-Bücher bezeugen / daß weyland dieses Ort aus zwey nahe aneinander gelegenen Dörffern bestanden / deren das eine einem begüterten Mann / Nahmens Haider, das andere aber einem andern / Nahmens Neamed Olahi, angehörig gewesen. Nach beyden diesen Nahmen theilet sich noch biß auf den heutigen Tag die Stadt in zwey Factionen, die öffters wegen der Præferentz einander in die Haare gerathen. Etliche der Gelehrten wollen auch behaupten / dieser Ort seye das alte Hecatompylus, dem seye aber wie ihm wolle / so ist das gewisseste / daß Ispahan vor den Zeiten des berühmten Schach-Abas, der erstmahls An. 1590. die Königliche Residentz von Caswin, wegen der anmuthigen Gegend / auf hiehero verlegt / in keinem besondern Ruff gewesen. Von dem Welt-berühmten Tamerlan ist Ispahan zweymal erobert / und hart mitgenohmen worden. Unter dem Schach *Ismael* II. aber hat diese Stadt begonnen sich wiede-

wiederum zu erholen. Erstgedachter Schach Abas aber / nachdem er seinen Königlichen Sitz auf hiehero versetzet / hat diese Stadt nicht allein mit herrlichen Gebäuen gezieret / sondern auch mit vielen aus verschiedenen / theils fern entlegenen Provintzen / herzu gebrachten Einwohnern bevölckert / und besetzet / daß jetzo allhier gleichsam ein kleine Welt / und über fünffmahl hundert tausend Seelen gezehlet werden / und man insgemein sagt: daß ein König von Persien in aller Eile aus Ispahan und den herum liegenden Dörfern eine Armee von 60000. Mann geübter Mannschafft aufbringen könne. Wegen der Grösse dieser Stadt sind die Scribenten nicht einig / dann etliche deren Umkreyß auf eine Tag-Reiße / mit samt den angelegten Vor-Städten / vergrösseren. Andere hingegen selbige mit der Stadt Paris vergleichen. Und wieder einige deren Umfang biß auf 12. Frantzösische Meilen angeben. Das sicherster hiebey ist / daß diese Stadt warhafftig gantz ausserordentlich groß ist / und verursachet solche Weitläufftigkeit dieser Stadt nicht wenig / daß jedes Hauß einen und zuweilen auch wohl gar zwey Blumen- und Baum-Gärten hat. Neben den fast unzehlbahren gemeinen Burger-Häussern findet man auch allhier viele köstliche Palläste / die zwar nicht so regulair, wie die Palläste in Europa / aufgeführet sind / aber doch eine besondere Artigkeit haben / welche die Europäer selbst bewundern müssen / und ersetzt überhaupt der innwendige Pracht derselben

selben alles dasjenige reichlich / was ihnen auswendig abgehet. Die meiste davon sind von Steinen / so an der Sonne gedörrt werden / aufgebauet. Die übrige aber von gebrandten Steinen aufgeführt. Die Gassen und Strassen dieser Stadt sind gantz unordentlich angelegt / auch öfters so enge / daß das Volck einander nicht wohl ausweichen kan / und zu dem daß sie nicht gepflastert sind / so werden sie auch gar unsauber gehalten / indem sie meist mit Unflath und todten Thieren angefüllet seyn / wordurch ein greulicher Gestanck erwecket wird / und solches auch viele Kranckheiten verursachen könte / wann nicht die gesunde Lufft allhier die Unreinigkeiten und Unsauberkeiten in kurtzem verzehrte. An der Ost-Seite der Königlichen Residentz liegt der also genannt Maydan, oder grosse Handels- und Spatzier-Platz / welcher der curiosiste unter allen in allen Morgenländern seyn solle. Dann er ist 700. Schritt lang / und 300. breit / und rings herum mit bedeckten Gallerien versehen / unter welchen die Krämer und Kauff-Leute feil haben / und die kostbahrste Wahren ausliegend haben; vor diesen Galleiren sind auch auf allen vier Seiten Wasser-Gräben angelegt / und mit hohen geraden Bäumen in zierlicher Ordnung besetzt / welches die Anmuthigkeit und Zierde des Orts nicht wenig vermehrt. Auf diesem Marckt-Platz pflegen sich die junge Persische Herren zum öfftern im Ring-Rennen / Lantzen-Werffen und rückwärts-schiessen nach ei-

nen:

nem weissen Fleck / in einem guldenen Teller / zu üben / welchen der König von seinem Audientz-Saal gemeiniglich zusiehet / und dem / so den Teller herunter schiesst / nicht nur selbigen zum Gewinn gibt / sondern auch noch 400. Rthlr. darzu an statt einer Collation verehret / wobey er ihm ferner die Gnade thut / daß er selbst mit allen Herren des Hofs dabey erscheinet. Gegen Abend auf diesem Platz / an einer Seite / liegt der Königliche Pallast / oder die Königliche Residentz / welche von den Persern Dovvletchane. welches so viel / als das Hauß der Glückseeligkeit heisset / oder Chane Schach, das so viel / als des Königes Hauß ist / genennet wird. Es ist selbiges nur mit einer Mauer eingefangen / die zimlich hoch und starck ist. An der äussersten Pforten / welche ungemein schön und prächtig aussiehet / wachen des Tags über 3. oder 4. Mann nicht / des Nachts aber etwann 15. und um des Königs Gemach an die 30. Trabanten / welche meist der Chanen / und grossen Herren Söhne sind / und auf dem harten Pflaster schlaffen müssen. Inwendig hat dieses Schloß verschiedene wohlgezierte Gebäude / lustige Säle / und schöne Gärten. Gleich im Eingang des Hofs / nur ungefehr 40. Schritt von vorgemeldter äussern Pforte / ist eine Thür / durch welche man zu des Königs Gemächern und in einen grossen Garten gelanget / worinn eine schöne Capelle stehet. Allhier ist die grosse Freyheit / Alla Kapi. das ist / GOttes-Pforte / genannt / dahin alle Schuldner / Todtschläger / rc.

ger / 2c. und andere Ubelthäter fliehen mögen / und so lang auf eigene Kosten sie sich erhalten können / unangegriffen bleiben : Die Diebe aber will man nicht gern lang darinn leiden. Hinter diesem Königlichen Pallast an den Stadt-Mauren / an welche sie angehänget ist / liegt die Vestung Taberk-Kole, oder das Schatz-Hauß / mittelmässiger Grösse / mit hohen erdenen Wällen / und mit vielen oben zugespitzten Rondelen umgeben / und durch eine Besatzung verwahret / worinn der Königliche Schatz aufbehalten wird. Am Suder-Theil des obgemeldten Maydans ist eine überaus grosse / prächtige und köstlich erbaute Meschit, oder Tempel / über deren Portal sich auch die geschickteste Baumeister von Europa verwundern könten; voran neben selbiger stehen zwey Minarets, oder sehe hohe und enge Glocken-Thürne / wovon die Mollæ, oder Priester / das Volck zum Gebet ruffen / und werden ausser dieser Meschit noch eine grosse Anzahl andere hin- und wieder in dieser Stadt gefunden / die aber mit dieser sich doch nicht vergleichen lassen. An den Norder-Theil dieses mehrgemeldten Maydans, stösset der Bazar / oder Marckt / welcher in viele verdeckte Strassen vertheilet ist / allda werden die köstlichste Wahren fast aus allen Enden der Welt gefunden / wie dann neben den Persischen Kauff- und Handels-Leuten / auch Indianer / Bucharische und Ußbeckische Tartarn / Chineser / Türcken / Juden / Armenier / Georgianer / Moscowiter /

Italiä-

Italiäner / Frantzosen / Teutsche / wie auch Engell- und Holländer allhier anzutreffen / und dahero auch eine grosse Anzahl wohl erbauter Carvansereyen an vielen Orten der Stadt zu finden seynd / in welchen dergleichen ausländische Kauff-Leute sich aufzuhalten und zu wohnen pflegen. An dem Königlichen Marstall stehet ein zimlich hoher Thurn / der darzu gebraucht wird / daß man entweder ein Wacht-Feuer darauf mache / oder den Leuten davon zum Gebet ruffe. Selbiger bestehet von oben biß unten aus lauter Hirsch-Köpfen / Gerippen und Beinen von wilden Geisen und andern Thieren / die man sehr geschickt und ordentlich zusammen gefüget und befestiget. Der Hirsch-Köpffe sind viele tausend / die gantz dichte an einander angenagelt sind / daß sie alle einander berühren / die Gewenhe aber hervor ragen. Oben auf der Spitze stehen auch die gröste Hirsch-Gewenhe / die fast einen rechten Cron-Leuchter vorstellen. König Abas hat diesen seltsamen Thurn von den Gebeinen und Köpfen einer unglaublichen Menge von Wild aufbauen lassen / so er mit seinen Grossen einst in einer einigen Haupt-Jagd gefället haben solle / und wird dieser Thurn nur insgemein der Kopff-Thurn genannt. Die Befestigung dieses Orts anlangend / ist selbiger zwar mit einer Mauer und Rondelen umgeben / sie sind aber bloß von Steinen von gedörrter Erden aufgeführet / und unten am Fuß kaum 6. Ehlen dick / oben aber nur eines Fus-

ses breit. Etlicher Orten liegt diese Mauer auch gantz zu Erden / so daß man zu allen Zeiten bey Tag und bey Nacht durch diese Oeffnungen / oder durch andere kleine Löcher / so entweder der Regen / oder die Einwohner mit Fleiß gemacht / in Jspahan aus- und einkommen kan. Dieser Ort ist auch so übel verwahret / daß nicht einmahl der Gouverneur die Stadt-Schlüssel zu sich nimmt / sondern sie einem geringen Pfortner zustellet / der nach seinem Belieben die Thore auf- und zuschliesset. Ausserhalb der Stadt ist ein Königlicher Garten / Tzarbach genannt / der seines gleichen in Persien nicht hat. So liegen auch um Jspahan herum sehr grosse Vor-Städte / deren vornehmste / Tzulsa genannt / so in 3000. Herdstätten und 12. Kirchen bestehet / von lauter Armeniern / die ihren eigenen Bischoff haben / bewohnet wird. Jenseit des Flusses Senderut liegt noch eine andere grosse Vor-Stadt / Tabris-abat, oder Abas-abat genannt / deren Inwohner von der Stadt Tabris hiehero gebracht worden. Eine andere Vor-Stadt ist auch Hassenabad, so von lauter Georgianern / die meist reiche Kauffleute sind / bewohnet wird. Noch ist auch eine ansehnliche Vor-Stadt auf der West-Seiten, Kebrabath genannt / so von lauter Gauren / oder Persischen Heyden / bewohnet wird / welche zwar gleichergestalt Handels-Leute sind / sich aber in der Kleidung gantz anderst / als die Persianer / tragen / und lange Bärte / und viele besondere abergläubische Ce-

rewohnen haben. Diejenige Strasse / die von Ispahan nach Zulfa lauffet / ist wohl die schönste und ansehnlichste an diesem gantzen Ort / und ist selbige eine Alee, so über 1508. Schritt lang/und 70. biß 80. breit / recht in der Mitte aber von schon mehr besagten Fluß Senderut durchschnitten wird. Der Anfang derselben ist zunächst hinter der Königlichen Residentz / und siehet man zu beyden Seiten derselben hohe Tzinar-Bäume in richtiger Ordnung gepflantzet / und hinter selbiger viele Gärten mit schönen Lust-Häusern gezieret. Sonst geniessen die Europäische Christen allhier auch das öffentliche freye Exercitium ihrer Religion / sind aber in gar geringer Anzahl vorhanden.

§. II.

Von dem Persianischen Schach, dessen Ansehen / Pracht / Hofhaltung / Ministris und Bedienten / der Persischen Regiments-Verfassung / dem Justiz-Wesen und dergleichen.

DIe Persische Monarchen werden insgemein Schach genennet / welches in der Persischen Sprache soviel / als einen König / bedeutet. Sie führen danebst auch den Nahmen Sophi, welches soviel / als ein Lehrer / Weiser / oder Alter heisset / und kommt dieser Nahme her von dem Stamm-Vater der heutigen Königlichen Familie ; die Türcken aber nennen die Persianische Könige nur insgemein Schich-Ogli, das ist / Söhne des Propheten.

pheten / oder Nachkommen von einem heiligen Stammen. Sie/die Könige selbst/ nennen sich auch/wiewol nicht so sehr aus Ehrgeitz/ als vielmehr / weil es ihr Hof- Stylus so mit sich bringt / Brüder der Sonnen und des Monds / und mag solches daher rühren / weil die alte Perser die Sonne vor einen Gott verehret haben.

Der Staat/den diese Könige führen / ist ungemein prächtig und höchst ansehnlich / und kan man solchen hauptsächlich sehen / wann sie frembden Gesandten Audientz geben. Denn da werden diese zugleich nebst allen Grossen des Reichs / Persischen Herkommen nach / in des Schach Gegenwart / und auf dessen Unkosten / auf das kostbahreste tractiret und bewirthet. Der Saal / worinn solche Audienz-Solennitæten vorgehen / ist alsdann von einer fast unzahlbahren Menge Liechter erleuchtet/ die Tapeten / worauf man sitzet / sind ungemein kostbahr / und die Tisch- Tücher / so darüber hin ausgebreitet werden/ sind insgesammt von Gold- Stück / die Gefässe aber / worauß man trinckt / und die Schüsseln /, und Teller / worauß und worauf man isset / sind auch überhaupt von klaren und lautern Golde / und deren eine so ungemeine Menge vorhanden / daß man recht darüber erstaunen muß. Zu desto grösserer Parade werden auch jederzeit vor den Saal / worinn dergleichen Solennitæten vorgehen / eine grosse Menge Elephanten / Löwen / Tieger / Leoparden und dergleichen Thiere / an star-

cken güldenen Ketten hingeführet / und jedem zwey Tröge von Gold vorgestellet/damit sie aus dem einen fressen und dem andern sauffen können; doch übertreffen alle dise Kostbarkeiten bey weitem die jenige Pferde / so bey dieser Gelegenheit zugleich mit vor den Audientz-Saal hingeführet werden / indem deren Zeug und Geschirre mit Perlen und Diamanten/Rubinen / Saphiren und dergleichen kostbahren Edelgesteinen dergestalt überstreut und bedeckt sind / daß einem von deren Glantz beynahe fast die Augen verblenden möchten. Der König selbst sitzet bey einem solchen angestelten Gastmahl auf einem schönen Teppich mit zusammengefaltenen Schienbeinen/welche Art zu sitzen er allein hat/ und dergleichen seine Grosse nicht thun dörffen / sondern sich auf die Fersen setzen müssen. Die Kinder aus dem Frauenzimmer/oder dem Haram, haben hiebey ihre Aufwartung. Zweye davon machen die Lufft um ihn kühle mit langen Federn von Pfauen-Schwäntzen ; einer reichet ihm den Becher / der andere Toback / Caffee/ rc. die vornehmste Verschnittene stehen ihm zur Seiten / und die übrige Bediente in einer Reyhe herum; Zur lincken Hand / welches in Persien die vornehmste Ehren-Stelle / sitzet der Ædmadaulet, der General-Feld-Marschall aber zur rechten / und hinter ihnen so fort / zu beyden Seiten / die andere Staats-Ministri, die Kans, Abgesandten und übrige Gäste des Königs in gleich gedoppelter Linie den gantzen Saal nach der Länge hinab ; Gerade

gegen

gegen dem Königlichen Thron über aber sitzen die Musicanten / welche ohne Aufhören spielen / so lange die Audientz währet / damit die Geladene nicht hören mögen / was man vor dem Könige redet; er selbst aber der König setzet seinen Grossen gemeiniglich mit Trincken starck zu / und zwar so übermäßig / daß öffters gar ungereimte Dinge daraus erfolgen; denn der König locket ihnen hierdurch vielmahl eine Wahrheit herauß / die sie ihm sonst nicht sagen würden / wann sie nüchtern wären.

Nicht allein aber lässet der König von Persien seinen Pracht und Herrlichkeit bey dergleichen angestellten Gast-Geboten sehen / sondern es ist selbiger ferner auch zu erkennen / aus der Menge fremder Printzen / die er an seinem Hof iederzeit unterhält / worunter gemeiniglich etliche Tartarische / Georgianische und andere benachbarte Printzen gezehlet werden / die insgesammt mit ihrer Hofstatt auf seine Kosten an seinem Hofe leben. Die Abgesandten / und die / so in auswärtiger Herren Nahmen Brieffe an ihn überbringen / welche man Gäste zu nennen pfleget / werden auch auf das höflichste emfangen / wohl einquartieret und aus seiner Freygebigkeit mit allem nöthigen / was sie brauchen / Zeit ihrer Anwesenheit an seinem Hof / versorget / und nebst dem bey ihrem Abschied auch noch dazu mit Silber- Brocad- und seidenen Zeugen aus seinen Manufacturen reichlich beschencket / und auf dem gantzen Weg frey gehalten und ausgelöset. Uber diß hält er auch

stets eine gute Anzahl ausländischer Künstler/ sonderlich aber Gold-Arbeiter und Uhrmacher/ in seinen Diensten/ denen er starcke Besoldungen gibet/ und also auch hierdurch seine Magnificenz sehen lässet.

Selbsten auch bey seinen angestellten Divertissements und Ergötzlichkeiten muß seine Pracht und Herrlichkeit erscheinen. Dann wann er ausreitet/ so geschiehet solches jederzeit mit einem grossen Staat/ und mit einer höchst ansehnlichen Begleitung/ und pflegt er dergleichen Spatzier-Ritte gemeiniglich anzustellen/ damit er Gelegenheit haben möge/ die Bittschrifften seiner Unterthanen anzunehmen/oder mit seinen Ministris von Staats-Sachen zu reden/ oder auch sich an den Waffen-Ubungen zu ergötzen/ die von den jungen Herren seines Hofs auf der schönen und von dem Schach Abas zur Zierde der Stadt Ispahan erbauten Rennebahn/ oder Cours, so 200. Geometrische Fusse breit und 2. Frantzösische Meilen lang ist/ gehalten werden. Mit gleichem Staat reitet auch auf die Jagd/ und werden ihm dabey eine grosse Menge der schönst-aufgeputzten Hunde/ und zur Jagd abgerichteten Leoparden nachgeführet. Nicht weniger geschiehet auch ein gleiches/ wann er mit seinem Frauenzimmer ausreiset/ und selbigem eine Ergötzlichkeit machen will; doch erfolgt dieses letztere allezeit mit gröster Beschwernüß der Unterthanen/ weil jederzeit seine innere Hofstatt/ so aus lauter Verschnittenen bestehet/ einen gu-

ten Weg voraus gehet / und bey Leib- und Lebens-Straffe den Leuten auf dem Feld anzeiget / daß keine Manns-Person an dem Ort sich solle betreten lassen / wo der König mit seinem Serail vorbey muß / und müssen daher alle Manns-Personen alles stehen und liegen lassen / und sich / so weit sie können / entfernen / um dardurch der angedroheten Straffe zu entgehen.

Insbesondere aber erscheinet auch die ansehnliche Pracht und der ungemine Staat eines Persischen Schachs aus der grossen Menge seiner Ministren und übrigen Hof-Bedienten / und theilet man selbige in weltliche und geistliche Personen ein. Dann weil die heutige Könige von Persien ihren Ursprung von dem Schiech Sophi, als einer geistlichen Person / oder einem so genannten Propheten unter den Persianern / her haben / so unterhal- sie auch dessen zu einem immerwährenden Angedencken viele geistliche Ordens-Personen an ihrem Hof / die sie unter ihre Ministros und Hof-Bediente aufgenohmen haben.

Es sind aber der vornehmsten Staats-Ministrorum am Persischen Hof sechse / und werden selbige insgemein mit dem Nahmen Rohna-Dolvet belegt / welches soviel / als Säulen des Reichs / heisset. Ihre Nahmen und Bedienungen aber sind folgende:

Der Edmadaulet, oder Athemat-*Doulet*, welches so viel / als Grundveste der Macht heisset / ist wie der Vice Roy in gantz Persien / und kommt fast dem Groß-Vezier

 bey

bey der Ottomannischen Pforte bey. Alle Reichs-Angelegenheiten gehen durch seinen Kopff / und liegt meist die gantze Regierungs-Last auf seinen Schultern / und weil er zugleich des Reichs-Cantzler ist / so muß er mehr ein Mann von der Feder / als von dem Degen seyn. Er hat jederzeit sechs Veziers / oder Substituten / unter sich / so ihm die Königliche Renten einbringen helffen / und ist er daher auch zugleich des Reichs Schatzmeister. Mit einem Wort: es muß sich fast der gantze Persische Hof nach seinem Winck und Willen richten.

Der Kortchi-Bachi ist zwar jetzo die zweyte Staats-Person im Königreich / vormahls aber ware er die erste / und hatte so viel Ansehen / als die alten Connetables von Franckreich. Dann er ware ein gebohrner General der Armeen / jetzo aber gibt der König das Commando darüber / wem er will. Doch ist er das Oberhaupt der Ritter / oder Bogen-Schützen / so die Gräntzen des Reichs wider die feindliche Anfälle bedecken müssen / und Kortchi genennet werden. Ihre Anzahl beläufft sich insgemein auf 20. biß 22000. Mann / und wohnen sie / ausser den Kriegs-Zeiten / wie freye Leute / zu Kriegs-Zeiten aber müssen sie sich stellen / und Dienste thun.

Der Kouler Agasi, ist General über die Trouppen / so man Koulan, oder Sclaven / und Diener des Königes nennet / die auch in dessen Dienste erkauffet werden. Ihre Anzahl beläufft sich auf 18000. Mann / und liegen sie

auf

auf Königl. Besoldung / nach Art der Kortschi, in dem Land herum.

Der Fesanktchi-Agasi, oder Escek-Agasi Basci ist so viel / als Groß-Marschall und zugleich General von der Infanterie u. der Leib-Garde zu Fuß / Kescekisci genannt / so in 2000. Köpfen / so Feuer-Röhre führen / bestehet / und sind solche Mousqueten so groß / daß sie Falconete zu seyn scheinen. Diese Leute wohnen zwar hier und dar im Lande / doch müssen stets etliche von ihnen sich bey Hof aufhalten / und ist deñ ihre Verrichtung das Thür-hüten / und frembde Gesandten bey dem König unter den Armen zur Audientz zu führen.

Der Toptchi-Bachi, ist Groß-Meister von der Artillerie und Admiral zur See. Er hat aber weder bey dem einen / noch dem andern viel zuthun / weil die Perser die Canonen in dem Feld nicht viel / oder doch sehr wenig zu gebrauchen wissen / und auch keine See-Macht haben / ohne einige Schiffe auf der Caspischen See wider die Usbeckische / Calmuckische und andere Tartarn.

Der Divan-Beghi, ist der höchste Richter / oder Ober-Aufseher der Gerechtigkeit in Persien. Er richtet sowohl in peinlichen als bürgerlichen Sachen / und hält das Gericht in dem Königlichen Pallast. Er ist Appellations-Richter über alle Provintzen des Königreichs / und ziehet auch wider die Kanen und andere Grossen des Reichs richterliche Erkänntnüß ein; ja wann der Schach eine Execution wieder einen Grossen vorhat / muß er

gemeiniglich das Scharffrichter-Amt dabey versehen.

Diese sind / wie gemeldet / die sechs vornehmste Ministri in Persien / auf die fast alles bey der Regierung ankommt / und deren jeder nach seinem Stand eine gar reiche Besoldung hat / die er aber nicht aus des Königes Schatz-Cammer bekommt / sondern von gewissen ihm angewiesenen Land-Gütern oder Dörfern zu erheben hat. Nebst selbigen aber sind noch ferner am Persischen Hof folgende Ministri und Bediente bekannt:

Der Nazar, oder Nazer, welches so viel als der Sehende heisset / hat die Ober-Aufsicht über des Königs Privat-Güter / Stuttereyen / Haußrath / Kleider / und über alle Geschencke / welche der König bekommt.

Der Agati-Basci, ist so viel / als Ober-Groß-Hofmeister.

Der Mether, oder Meheter, ist jederzeit ein weisser Verschnittener / und bedeutet dieses Wort einen Ober-Cammer-Diener / der dem König stets folget mit einer Taschen an der Seiten / worinnen er des Königs Schnuptücher träget / um ihm selbige zu überreichen / wenn er solche nöthig hat. Dieser Mann hat viel zu sagen / und ist gemeiniglich des Königes Favorit.

Der Mir Akhor-Bachi, ist der Ober-Stallmeister / und hat die Ober-Aufsicht über des Königs Ställe / welche in Persien eine Zuflucht und Freyplatz der Missethäter sind. Er muß auch alle Königliche Pferde an dem

lincken

linken Schenckel brandmahlen lassen / auch Sorge tragen / daß der beste Theil von des Königs Reuterey / so aus 40000. Mann bestehet / stets wohl beritten seye.

Der Mir Chikar - Bachi, ist der Obrist-Jäger-Meister / und hat die Aufsicht über die Falcken / Hunde / Löwen / Leoparden / und andere Jagd-Thiere / wie imgleichen auch über alle Jagd-Bediente zu befehlen.

Der Segon - Batci, ist ein Jagd-Bedienter / welcher vor die Hunde sorget / und unter vorgemeldten Mir Chihar - Bachi stehet.

Der Kindara - Bachi hat die Ober-Aufsicht auf des Königs Sättel und Pferd-Schmuck.

Der Zenkon, oder Ozangu - Gourichisi, auch Sindar-Bachi genannt / ist der Oberste derjenigen / welche die Sättel verwahren / und dem König bey dem Aufsteigen zu Pferde den Bügel halten.

Der Ketege Courichisi, oder Kebisci Coursisci, träget des Königs Säbel.

Der Oriage - Courichisi, trägt des Königs Bogen und Pfeile.

Der Vakanviez, ist gleichsam Ober-Staats-Secretarius, zu welchem Amt nur die Favoriten des Königs gelangen. Er verlieset alle Supplicationes, und andere Schrifften vor dem König / so bey Hofe einlangen / und setzet auch die Königliche Befehle und Brieffe an die Länder auf / verwaltet anbey die Renten und Einkünfften / und hat 40. Schreiber unter sich.

Der

Der Kaznadar-Bachi, verwahret alles gemünßte Geld in dem Königlichen Schatz / und ist wie bey andern Höfen der Ober-Rentmeister.

Der Ichik Agasi Bachi, ist wie der Hof-Marschall/der viele andere Bediente unter sich hat.

Der Mehmondar-Bachi, muß als Ober-Ceremonien-Meister die fremde Gesandte bey dem König zur Audientz führen. Er trägt auf dem Haupt ein Tagde, oder grossen mit güldenen Stück überzogenen Hut / auf welchem oben ein erhabener Knopff stehet/und der unten mit Schmeltz-Gold und Edelgesteinen reich belegt / oben auf aber mit vielen Strauß- und Kranichs-Federn ausgeputzt ist / welcher dem Mann ein grosses Ansehen macht / weil sonst dergleichen Hüte den 12. Imans, oder Persischen Heiligen / gewidmet sind.

Der Kakim, oder Hakim-Bachi, ist des Königs Ober-Leib-Medicus, und in grossem Ansehen/ und werden nach seinem Gutdüncken alle übrige Medici angenohmen.

Der Munegdim-Bachi, ist das Haupt der Sternseher / worauf dieser Hof sehr viel hält / und muß er daher stets nahe bey dem König sitzen/ und ihm die gute oder böse Stunden anzeigen.

Der Zegber-Basci, hat über alle diejenige zu befehlen / so güldene oder silberne Tapeten und dergleichen vor das Königliche Hauß arbeiten.

Der

Der Deroga, ist wie ein Blut-Richter/ und hat die Aufsicht über Räuber/ Mörder/ und Spiel-Häusser/ nemlich selbige auszurotten. Von ihm kan man an den Divan-Beghi appelliren. Er sitzt auch in des Schach-Deftar-Kone, oder Rechen-Cammer/ um die jenige zu straffen/ welche sich der Königlichen Güter mit Unrecht anmassen.

Der Chirak- oder Sciraci-Bachi, ist Aufseher über den Wein/ der auch den Königlichen Keller damit versorget.

Der Mecheal- oder Mesceadar-Bachi, ist das Ober-Haupt der Fackel-Träger/ verschaffet alle Wachs-Kertzen für den Hof/ und siehet zu/ daß das Fett in den güldenen Leuchtern/ welche in dem Königlichen Saal brennen/ nicht mangle. Er bekommt auch alle Straffen/ so von denjenigen erhoben werden/ die mit Würffeln und Karten-Spielen wider das Mahometanische Gesetze sündigen.

Der Kahvergi-Bachi, hat die Aufsicht auf das Coffé oder Cahué, und allerhand schöne Wasser/ so man zu trincken pfleget.

Der Giara- oder Karasetache-Bachi, ist des Königs Wund-Artzt/ welcher ihm zur Ader lässet/ und die Haare wegnimmt/ auch keinen andern an seine Stelle schicken darff. Der König hat sonsten wohl 14. oder 15. Wund-Aertzte/ die jährlich über 20000. Tomans, oder bey drey hundert Tonnen Golds zu unterhalten kosten.

Der

Der Capigi-Bachi, ist der oberste Pförtner oder Thür-Hütter / der viele Bediente unter sich hat / er lässet auch 500. junge Sclaven des Königs im lesen uud schreiben unterrichten.

Der Melicultu Gagear, oder Melec-Tegiar-Basci, hat die Verwaltung des Zeuges und der Tücher / darvon der König seine Kleider machen lässet.

Der Gelodar-Bachi, ist der Trabanten-Hauptmann.

Der *Mir*-Abe, bedeutet so viel / als ein Fürst des Wassers / und ist der oberste Aufseher über die Wasser-Ströme. Sein Amt gleichet den Ober-Forst-Meistern bey andern Höfen / weil man aber in gantz Persien sehr wenig Holtz und Waldung findet / so macht er seinen Profit von den Wassern / dann der Bauers-Mann muß seine Felder mit dem Wasser / so aus den Strömen geleitet wird / befeuchten / worvor er diesem Mirabe allemahl etwas geben muß / weil er die Eintheilung hierbey macht / wie viel einem jeden Wasser zukommen solle.

Der Karkrone-Basci, ist der Ober-Aufseher über die Königlichen Manufacturen / darinn täglich allerhand Künstler arbeiten.

Der Nakkache-Bachi, ist das Haupt der Mahler.

Der Necheag- oder Negear-Bachi, ist das Haupt der Schreiner und Zimmerleute.

Der Embardar-Bachi, ist der Ober-Aufseher über die Königliche Korn-Häusser / und

und das Proviant / der viele Bediente unter sich hat.

Der Odontar, oder Odurci-Bachi, ist der Aufseher über das Brenn-Holtz. Der gröste Theil dieser letztern Beamten hat seine Nahrung aus des Königs Kuchen / und wird einem jeden Fleisch / Butter / Reyß / Gewürtz / und was zum *Pilau* gehört / gereichet.

Der Tusca-mal-Bachi, ist der Aufseher über des Königs Küche / und hat allen denjenigen zu befehlen / so bey der Tafel aufwarten. Er lässet dem König auch seine Speisen auftragen / und wann er wieder abtischet / stecket er sein Messer in das beste Gerichte / und schickt es / vermög seines Amts / in sein Hauß.

Der Sepeh-Salar, ist der oberste Feld-Herr in Persien. Wann der Krieg ein End hat/ist auch diese Bedienung wieder erloschen. Er sitzt im Rath nechst dem Athemat-Doulet, und hat mehr als 20000. Tomans an jährlichen Einkünfften.

Die Coloum-Cha, sind Edelleute / welche der König in Verschickungen an die Vice-Könige / Statthaltere der Provintzen und andere Standes-Personen zu gebrauchen pfleget.

Die Mosofi und Mamalek, seynd Bediente bey Hof / welche die Königliche Güter in Anschlag bringen / und selbige verpachten. Sie empfangen auch alle Königliche Einkünffte und lassen alle Ausgaben in die Rechnungen einschreiben.

Die Kzel-Bachen, oder Kisel-Ba-

Chen

schen, welches Wort so viel / als Gold- oder Roth-Kopff heisset / sind Soldaten / die entweder von Sclaven oder aber von solchen Leuten herstammen / die sich vormahls in Persien geflüchtet / und des Schiech Aidars Parthey gehalten / auch selbigem hülffliche Hand geleistet haben / als er sich auf den Persischen Thron geschwungen. Sie tragen insgesamt eben solche / obwohl nicht so kostbahre Hüte / oder Tagde, wie oben von dem Mehmondar-Bachi gedacht worden / weil ehemahls der Schiech Guines Sophi, als nur gemeldten Schiech Aidars Vater / ihren auch gemeldten Vor-Eltern dergleichen Hüte als ein Zeichen ausgetheilet / woran er sie der ihm geschwornen Treue / ihm das Persische Reich wieder aufrichten / und die Regierung desselben auf ihn und seine noch heut zu Tag herrschende Nachkommen bringen zu helffen / erinnern wollen / und werden sie danebst auch nach diesem Guines Sophi, die Sophis, oder Reine und Heilige / genennet / sie sind aber gar schlechte Heiligen / und zu Ispahan, wo sie des Königs Leib-Wache versehen / heut zu Tag gantz ungemein verhasst / weil man sie nächtlicher Zusammenkünffte beschuldiget / dabey solche Dinge vorgehen sollen / die man sich nachzusagen schämet. Diejenige aus ihrem Mittel / so in Städten / worinn Kans residiren / wohnen / oder auch auf umliegenden Dörffern herum / kommen alle Freytage / auf den Marckt-Plätzen der Stadt zusammen / und pflegen allda GOtt vor die Gesundheit des Königs / des Kans,

und

und vor die Wohlfahrt des gemeinen Wesens anzuruffen / worgegen der Kan ihnen einige Speissen sendet / und sich sonst freygebig gegen ihnen erzeiget.

Alle diese bißher angeführte Ministri und Hof-Bediente sind lauter *Politici*, oder weltliche Personen. Unter den Geistlichen *Ministris* und Bedienten aber / werden lauter Leute von der Feder / Gesetz-Lehrer und Bediente in den Gerichts- und Rechen-Cammern begriffen / und sind selbige folgende:

Der serare ist der Oberste unter den Geistlichen / und so viel / als ein Hoherpriester bey den Persianern. Er sitzet nach dem Athemat-Doulet und gehet allen übrigen Staats-Ministris vor / und weil in Persien erlaubt ist / daß einer aus dem Kirchen-Stand in den weltlichen Stand tretten kan / so kan er gar wohl Athemat-Doulet werden. Er hat die Ober-Aufsicht über die Güter und Renten der Mosqueen, und ist ein Vorsteher des Gesetzes. Gleichwie aber in Persien die *Mosqueen* und Stifftungen / theils vom König / theils von Privat-Leuthen / herrühren / also geschiehet es wohl / daß bißweilen zwey Serdres vom König eingesetzt werden / davon der eine über die Königliche / und der andere über die andere Stifftungen gesetzet ist / wie dann der Schach Sefi, oder Solimann / Anno 1667. derer zwey eingesetzet / davon jeder eine von seinen Schwestern geheyrathet.

Unter dem Serdre stehen am nechsten der Schiech-el-Selmon, und der Cadi, und bey

diesen dreyen Personen beruhet das Urtheil über alle Religions-Puncten. Der *Axond* aber ist der zweyte Richter nach ihnen in Religions-Sachen / und erkennet über die Heyrathen / Beschneidungen / auch Kauff-Tausch- und andere Contracten / wie hingegen der Picke Nahamaz so viel / als Ober-Hof-Prediger / ist. In jeder *Moquee* ist auch ein Pichnamaz, der dem Volck vorzubetten hat / und gleichsam so viel ist / wie bey denen Türcken die *Imans*. Die Mullahs aber sind Lehrer des Gesetzes / wie die Hoggias in der Türckey / und die Movazen sind auch so viel / als die Muezims in der Türckey / die auf die Dächer der Moscheen steigen / und dem Volck mit den Worten: Es ist nur ein eintziger GOtt / und Mahomet ist sein Prophet / zum Gebet ruffen müssen. Alle diese Geistliche Personen stehen unter dem Serdre und dependiren gäntzlich von ihm.

Der Mestemphi, und *Memalik* gehören zur Rechen-Cammer / und seynd Taxatores oder Schätzer der Königlichen Güter und Herrschafften. Sie müssen auch Wissenschafft haben von allen Einkünfften / Verlehnungen / Lösungen / Vertheilungen und Ausfertigungen der Einnehmer und Einsammler. Sonsten ist auch noch ein anderer Schätzer der Vermächtnuß-Güter / Mestecuphi genannt. Der Nazar muß die Aufsicht haben auf die Register des Mestemphi und Memalik. Der *Detoga*, oder Richter der Rechen-Cammer / aber muß diejenige / so bey der Einnahme / und dem

dem Einfordern pecciren / auf Leib und Leben verfolgen. Die Rechen-Cammer / worinn diese Leute zu thun haben / wird Destar-Kone genannt / und werden von selbiger den Königlichen Beamten und Bedientē alle Besoldungen in gewissen Anweisungen auf Städte / Flecken und Dörffer gereichet. Ein jeder Beamter oder Bedienter / wann seine Zeit herbey kommt / gehet dann die seinige abzuhohlen / und sendet alsdann einen Diener hin an den Ort / wozu er angewiesen worden / um das ihm angewiesene zu empfangen. In einer jeden Stadt / Flecken / oder Dorff ist auch ein Rais, oder Rentmeister / so der vornehmste des Orts ist / angesetzet / bey dem man sich anmelden und seinen Sold empfangen kan / doch weil solche Anweisungen offt nur in vielen kleinen Posten bestehen / und man den gantzen Sold an vielen Orten Stuck-weiß einfordern muß / so befinden sich zu Ispahan gewisse Thossildars, oder Einsammler der Einkünffte / welche sothane Anweisungs-Zettul / so die Beamte in der Rechnungs-Cammer überkommen / um paar Geld / so gering als möglich / an sich kauffen / und wann sie deren viele beysammen haben / dieselbe alsdann mit einer Mühe auf einmahl einfordern / worbey sie offt ein grosses gewinnen / die Bediente hingegen einen grossen Verlust leiden / und über sich müssen ergehen lassen.

Weilen das Reich des Persischen Königs sehr groß und sich sehr weit extendiret / der König aber nicht selbst allenthalben seyn /

noch durch seinen nur beschriebenen Hof-Stab alles verrichten kan/ so muß er sich anderer Augen und Hände hierzu gebrauchen/ und hat er daher in den Provintzen seine Chanen, Asseffs, Kalender, Daruga, Visier und Kaucha, welche daselbst in seinem Namen alles verwalten und administriren müssen.

Die Kanen, oder Chanen, werden/ wie auch fast alle Bediente des Persischen Hofs/ gemeiniglich nicht aus den gebohrnen Persianern/ denen der Schach, aus einer besondern Staats-Raison/ nicht recht trauet/ gewählet/ sondern meistentheils verläugnete und beschnittene Christen oder aber Kortschi und Koulans, von welchen/ und was es vor Leute sind/ unten bey dem §. 14. mehrers folgen solle/ von dem Schach zu dieser Würde befördert/ und verordnet er selbige überhaupt nach eigener Willkühr/ jedoch ziehet er bey Erkiesung solcher Personen deren Meriten und Qualitæten genau in Erwegung/ und befördert am ersten diejenige/ die er vor andern am tüchtigsten hierzu befindet/ und die ihm und dem Reich am besten gedienet haben. Es ist auch diese Würde nicht erblich/ sondern dauret zum höchsten auf lebenslang. So fern aber ein Chan dem Königreich gute Dienste thut/ und Söhne hinterlässet/ die ihm in solcher Würde nachzufolgen vor qualificirt geachtet werden/ so ziehet man sie vor andern in Consideration, und setzet sie an des Vaters Stelle. Diese Chanen, welche dem Nahmen nach so viel als Fürsten bedeuten/ sind

Vice-

Vice-Rois, oder kleine Schalt-Könige und Gouverneurs, welche über gantze Provintzen und grosse Landschafften von dem Schach, um selbige in seinem Nahmen zu regieren/und Gericht und Gerechtigkeit allda zu handhaben / wie auch die Policey-Sachen in guter Ordnung zu halten / gesetzet werden / und werden sie daher von allem Volck in ihren unterhabenden Provintzen gar sehr gefürchtet und geehret. Sie werden selten von ihrem Amt abgesetzet / wo sie nicht gar zu sehr tyrannisiren / woferne aber dieses geschiehet / oder sie sonst bey dem König in einen Verdacht gerathen / nimmt man ihnen nicht nur ihre Würde und Amt / sondern sie werden auch offtmahls auf Befehl des Königes gar gesäbelt und ihre Güter confisciret. In vielen Provintzen sind die Chanen gehalten / dem König eine gewisse Anzahl Soldaten zu unterhalten / die er sammt ihnen / auf den Nothfall / gegen einen Feind gebrauchen kan; Hergegen aber wann diese Chanen dergestalt Soldaten zu verpflegen haben / liefern sie nichts aus ihren unterhabenden Provintzen nach der Königlichen Schatz-Cammer / ausser was die Zölle abwerffen; Doch müssen sie dabey auch / wie die Unterthanen in Persien insgemein thun / und dem König / zu Erhaltung seiner Gnade / die Hände wacker versilbern müssen / dem König / von Zeit zu Zeit / mit ansehnlichen Geschencken aufwarten / und mit andern Obrigkeiten und Bedienten ihrer unterhabenden Provintzen / zumahl jederzeit an dem Neuen Jahrs-

Tag / mit dergleichen köstlichen *Præsenten* ihre Submission gegen ihn bezeugen. Diese Chanen pflegt der König nicht selten an fremde Potentaten in Gesandschafften zu verschicken / welchen er dann in solchem Fall grosse Geschencke anvertrauet / um sie solchen Potentaten zu überliefern: Die Unkosten aber / welche auf solche Reise gehen / werden ihnen nur halb aus des Königes Rent-Cammer gereichet / und müssen die Chane das Ubrige hierzu in ihren Provintzen selbst aufbringen / wobey denn gemeiniglich ein grosser Unterschleiff geschiehet / und die Chanen ihres eigenen Beutels nicht vergessen / ohngeachtet sie sehr reiche Einkünffte haben / die sich offt auf 7. biß 8000. Tomans jährlich erstrecken.

Die *Assefs* sind Königliche Gouverneurs, Statthaltere / oder Land-Vögte über solche Provintzen / die vor diesem zwar von Chanen regiert / deren Chargen aber nachgehends von dem König eingezogen / und die *Intraden* der Königl. Cammer heimgewiesen worden seyn. Denn wo die Chans regieren / da werden fast alle Einkünffte auf ihre grosse Hofstätte verwendet / biß auf die Zölle und die Geschencke / so sie dem König / wie gemeldet / geben müssen / in denen Landschafften aber / die von Assefs verwaltet werden / kommt alles dem König zu / biß auf ein gewisses / so zu ihrem Unterhalt gewidmet; im übrigen haben sie fast eben die Gewalt / Macht und Ansehen in ihren Provintzen / wie die Chans / und ergehen von ihren Aussprüchen in Justitz-Sachen

chen eben so selten Appellationes an den Königlichen Hof / wie von diesen.

Die Kalenders, sind Zugeordnete der Chanen und Assefs, und nichts anders / als des Rennt-Meister / welche mit Rennt- und Cammer-Sachen beschäfftiget sind / und unmittelbahrer Weise die eincassirte Gelder entweder nach Hof in die Schatz-Cammer / oder an den Chan liefern müssen / und ist deren in jeder Provintz oder Landschafft nur einer.

Die Daruga sind wie Amt-Leute und Verwaltere einer Stadt / welche die Justitz / Steuer und dergleichen Sachen unter sich haben / und unter den Chanen oder Assefs stehen.

Die Visiers, sind die Secretarien und Schreiber in den Provintzen / welche alles / was darinn vorgehet / aufzeichnen müssen / auch / wie die vorhergehende / denen Chanen und Assefs nachgeordnet sind.

Die Kauchen, sind so viel / als wie bey uns die Schultzen / oder Zent-Grafen auf den Dörfern und Flecken / und stehen sie ebenmässig unter der Chanen und Assefs Jurisdiction.

Durch dergleichen Officianten lässet der König von Persien seine Provintzen und die darinn gelegene Städte / Flecken und Dörfer regieren / und werden selbige alle von ihm selbst bestellet und angeordnet / so daß die Chanen / oder Assefs, die ihnen zugeordnete Unter-Beamte vor sich selbst nicht erwählen oder ansetzen können.

Die Staats-Angelegenheiten / so das sämtliche Reich antreffen / wie wichtig sie auch sind / werden / nach dem alten Herkommen der Perser / gemeiniglich unter währender Tafel und bey der Weinschale von dem König / mit Zuziehung 10. oder 12. seiner vornehmsten *Ministrorum*, behandelt und darüber Unterredung gepflogen; und wird zu dergleichen Berathschlagungen jederzeit auch der obgemeldte Serdre, oder das geistliche Oberhaupt in gantz Persien / beruffen / um als ein Verständiger des Alcorans und Gesetz-Gelehrter seine Meynung über alle vorfallende Materien zu geben / und was recht oder unrecht dabey anzuzeigen. Doch wird gemeiniglich auch alles zuvor / was bey diesem Staats-Rath in Berathschlagung gezogen wird / von den Favoriten des Königes und den Verschnittenen bey Hof abgekartet und abgethan / so daß diese letztere gleichsam die völlige Regierung in Händen haben / und nach eigenen Gefallen führen.

Das Justitz-Wesen in Persien anlangend / so wird jedem alda gar schleuniges und geschwindes Recht ertheilet / und werden insgemein die Processe ohne Zuthuung einiger Advocaten geführet / und ohne deren Hülffe von Stund an ausgemacht. Unterdessen aber geschiehet es offt / daß sich die Richter gar leicht bestechen lassen; doch wann die Sache heraus und vor dem König kommt / so werden solche ungerechte Richter grausam gestrafft; wiewohl sie auch schon Mittel wissen zu verhindern

dern / daß die von ihnen beleidigte Partheyen ihre Noth und Suppliquen, nicht vor den König bringen können.

Der Gerichts-Höfe sind überall in gantz Persien dreyerley/im ersten werdē die peinliche Halß-Gerichts-Sachen/ im zweyten die bürgerliche / und im dritten die wider das Gesetz lauffende abgethan. In den Provintzen verwalten die Justitz die Chanen / Assefs, Darugen/ und Rauchen / und wird jedem von ihnen / nach ihrem Gutdüncken / in allen Fällen sein Recht/ jedoch unter des Königes Nahmen/ ertheilet; bey Hof aber / oder zu Ispahan, ist das Ober-Gericht / wohin alle Appellationen aus den Provintzen ergehen / und wo der Divan Beghi das Recht spricht. Selbiger ist dahin angewiesen / daß er zuweilen mit dem Serdre und Cadi, als Geistlichen Richtern / die ihm vorfallende Sachen communicire / sonsten aber mit seinen ihme zugegebenen Orfsen, oder Mahometanischen Juristen / in allen Justitz- und Civil-Sachen das richterliche Amt versehe / einem das Leben abspreche / und die Execution vollbringe; Doch kan er in allem niemand verdammen / er habe dann dem König zuvor von der gantzen Sache Bericht abgestattet.

Das Gesetz-Buch / wornach die Perser bey ihren Gerichten sprechen / ist der Alcoran / und die Auslegungen über selbigen / welche von den Imams, oder ihren Heiligen / als denen Nachkommen des Ali/gemacht worden. Nebst solchen aber kommen ihre meiste

Gerichts-Aussprüche auf der Richter eigenes Gehirne / und zumahl hauptsächlich auf des Königes Willen und Belieben an / massen dann dieses an statt einer Regel beobachtet werden muß: daß des Königs und GOttes Wille / ohne einige Weigerung und Aufenthalt / vollzogen werden müssen. Die Gerichts-Tage sind ordentlich der Montag und Donnerstag / da sie zu Ispahan unter der Königl. Hof-Pforte zusammen kommen / und wann / wie gedacht / wichtige Sachen vorfallen / berichtet es der Divan Beghi dem König / der dann den Serdre zu sich ruffen lässet / um seine Meynung hierüber / zumahl in peinlichen Sachen / zu eröffnen. Nach dessen Gutdüncken und rechtlichen Ausspruch auch die Urtheile abgefaßt und gefället werden. Und pflegt sie der Serdre mit seinem Pettschafft zu besieglen / der König aber zu bekräfftigen und zu confirmiren.

Die Tortur geschiehet in Persien durch Prügelung und andere Grausamkeiten / die Verbrechen aber werden scharff gestraffet. Die Arten zu straffen sind: Nasen / Ohren / Hände und Füsse abschneiden / Kopff abhauen / niedersäblen / das Fell über die Ohren ziehen und dergleichen / so die geringste und gemeineste Straffen sind. Bevorab aber werden die Wucherer sehr grausamlich gestraffet. Wer ein Weibsbild nothzüchtiget / der muß / wann das Weib dreymahl einen Eyd darauf thut / dasjenige verliehren / womit er gesündiget hat. Die Unzucht wird auch / sowohl an be-

ehelichen als unehelichen Personen auf das schärffeste gestrafft / so gar / daß denen Eltern verstattet ist / ihren Töchtern / wann sie selbige in der Schande erwischen / das Leben zu nehmen. Die Nacht-Schwärmer werden mit der Gefängnüß gestrafft / und ist daher an jedem Ort ein gewieser Officier bestellet / der gleichsam Wachtmeister unter der Scharwache ist / und den Nahmen Aaras führet / auch mit selbiger / allerley Unordnungen zu verhüten / deß Nachts durch die Gassen patrouilliren / und alle die jenige ins Gefängnüß werffen muß / die er über die Zeit darauf findet / und die keine genugsame Ursache / sich zu entschuldigen / anzuführen wissen.

Was den Todtschlag anbelangt / so wird derselbe auf das schärffeste gestrafft / und mag den Schuldigen kein Geld von der Straffe befreyen. Denn sobald man den Mörder ergrieffen / führet man ihn vor den Divan Beghi, der einen kurtzen Process mit ihm machet. Und ist in Persien der Gebrauch / daß man den Thäter denen Bluts-Befreunden des Ermordeten überlieffert / denen es zwar erlaubet ist / sich mit dem Mörder um eine gewisse Summa Gelds zu vergleichen / weil sie aber vor dergleichen Verträgen einen Abscheu haben / so geschiehet es gar selten / zumahl da diejenige / die eine solche Sache eingehen / die Zeit ihres Lebens deßwegen beschreyet sind / und sich nirgends recht sehen lassen dörffen. Des Entleibten Freunde führen also den Thäter auf den gewöhnlichen Richtplatz / und tödten

ten ihn allda ohne einigen Trost und Zuspruch grausamer Weise / und werden dergestalt selbsten zu Henckern an ihm / wie man dißfals in Persien den Augenschein vielfältig siehet.

Die Rauberey wird auch insonderheit gar hart in Persien gestrafft / und werden die Rauber / so man bekommt / nicht allein grausam hingerichtet / sondern es müssen auch die Kanen allen Schaden / so einem Reisenden durch Rauben entstehet / aus ihren eigenen Mittlen ersetzen / damit sie dardurch bewogen werden mögen / Tag und Nacht auf denen Land-Strassen fleißig patrouilliren zu lassen / und selbige von allen Raub-Gesinde frey und sauber zu halten.

§. 12.

Von denen Staats-Absichten des Königs von Persien.

Die Ratio Status der Persischen Monarchen bestehet hauptsächlich hierinnen / daß sie wider die Türcken und Tartarn / als Anhängere der Lehre des Omars, mit welcher die Lehr-Sätze des Ali, denen gantz Persien beypflichtet / nicht übereinstimmen / eine stete Feindschafft hegen / und zu Beschützung ihres Reichs / und Hemmung der Türckischen Invasionen in selbiges / mit denen Moscowitern / und übrigen Christen jederzeit in guter Verträulichkeit und Alliantz leben; Danebst auch / weil sie zu Wasser gantz ohnmächtig seynd / sich gegen die Engell- und Holländer / wie auch die Portugiesen / dergestalt aufführen /

ren / daß sie von selbigen von Seiten Ost-Indiens nichts zu befahren haben / sondern sich vielmehr / auf allen Fall / deren Beystandes / in dortigen Gegenden / gegen einen Feind / und sonderlich die Türcken / Araber und den Groß-Mogol / versichern können.

Alldieweilen auch die Perser überhaupt nicht die beste Soldaten / und zumahl zu weiten und langwührigen Feld-Zügen gantz untüchtig sind / so ist die vornehmste Staats-Maxime der letztern Persischen Monarchen jederzeit gewesen / ihr Reich mehr in gegenwärtigem *Esse* zu erhalten / als dessen Gräntzen zu erweitern / und haben sie daher lieber gesehen / daß bey den letztern Türcken-Kriegen die Teutsche / Pohlen / Moscowiter und Venetianer den Türcken Abbruch gethan / als daß sie sich in solche Kriege selbst mit haben einlassen wollen / ohngeachtet man sie dazu invitiret.

In Ansehung ihrer Ministren und Hof-Bedienten gebrauchen die Könige von Persien auch die Maxime, daß sie zu solchen meist verläugnete Christen / Kortschi und Verschnittene erwählen / sowohl darum / weil sie den Eingebohrnen Persern nicht trauen / als auch damit / wann diese letztere sterben / ihre nachgelassene Güter dem Fisco heimfallen / und ihre Schatz-Cammer dardurch vermehret werden möge.

Endlich beruhet die Politique der Persischen Könige auch auf der Handhabung der in ihrem Reiche üblichen strengen und harten

Ge-

Gesetze und Ordnungen / als welches das beste Mittel ist / die sonst unbändige und verwegene Perser in gehörigen Gehorsam und Zaum zu erhalten.

§. 13.

Von denen Feinden der Persianer.

DIe mächtigste / gefährlichste und zugleich geschworne Erbfeinde der Persianer sind die Türcken und Tartarn ; gestalt dann zu Unterhaltung solches Erb-Hasses unaufhörliche Ursachen würcken / deren Haupt-Stück der Unterschied in der Religion ist. Dann die Feindschafft wegen der Religion zwischen denen Sunnis, das ist / Anhängern des Omars, dergleichen die Türcken / Tartarn / 2c. sind / und denen Chiais, das ist / Anhängern des Ali, oder Persern / ist so groß / daß die Perser im Sprichwort sagen : Wann man einen Sunnis mit einem Chiais in einem Topff kochen wolte / so würde ihr Wesen sich doch nicht vermischen / sondern sie stets von einander abgesondert bleiben / und ihre angebohrne Antipathie ohnveränderlich behalten. Dann hilfft zu solchem Grollen auch weiter nicht wenig die Geichheit der Macht / und die gleich-mäßige Art zu kriegen. Und endlich dienet auch zu Verstärckung dieser Zwistigkeit die Entzieh- und Besitzung vieler Oerter / sintemahl ja die Türcken den Persianern nicht nur die ungern entbehrliche Stadt Bagdad weggenohmen / sondern auch die Stadt Tebris / oder Ecbatana / ihnen öffters aus den

Hän-

Händen gerissen / welches alles dann zu nichts anders / als zu stets währendem Haß / Neid und Feindschafft zwischen denen Persianern und Türcken / wie auch denen mit letztern es haltenden Tartarn Anlaß und Gelegenheit geben kan.

Hiernächst haben die Perser auch öffters an den beyden Ufern der Caspischen See mit denen dort herum wohnenden Usbeckischen und Nagayischen Tartarn / wegen der Landschafft Choralan, zu kämpffen / und zu streiten / als welche ihnen schon öffters grossen Schaden zugefüget haben.

Gegen Orient wohnt auch ein Feind / der grosse Mogol / welcher aber den Persern so gar viel nicht abgewinnen kan / ob er gleich das weitläufftigste Land und die gröste Schätze hat. Denn die Perser sind bessere Soldaten als die Indianer / und die Könige von Persien halten immerzu Spionen an des Mogols Hof / haben auch die Vestung Candahar, an den Gräntzen / worüber öffters der meiste Streit entstanden / jederzeit wohl besetzet / und weil dieselbe so offt von denen Chans dem Mogol verrathen worden / so haben sie zur Vorsorge nach der Hand lauter reiche und mächtige Herren zu Gouverneurs dahin gesetzet / die schwerlich bey dem Mogol so viel Nutzen finden werden / als sie in Persien selbst würcklich haben / allwo auch jederzeit zur Versicherung ihrer Treue ihre Familien als Geisel zurück behalten werden.

De

Der Czaar von Moscau gehört auch mit unter die Nachbarn von Persien/ und kan daher selbigem/ von wegen seiner grossen Macht zimlich Schaden zufügen/ wann er Lust dazu bekommen solte; Doch getrösten sich die Perser dabey/ daß sie durch das Caspische Meer einiger massen vor Moscau verwahret/ auch die Kalmucker- und Lezguische- Tartarn auf ihrer Seite und zu Freunden haben/ die sie im Fall einer Ruptur gegen Moscau gebrauchen können.

Die Georgianische Fürsten können den Königen von Persien vor andern auch vieles zu schaffen machen; doch ist dieser ihr Glück dabey/ daß jene meist immerdar unter einander selbst uneinig sind/ und daß/ wann sie ja sich wieder mit einander vergleichen/ man sie bald wieder an einander hetzen kan; über diß suchen auch die Könige von Persien die jenige unter ihnen/ so es mit ihnen halten/ durch Geschencke und Conferirung der ansehnlichsten Aemter in ihrem Reich stets auf ihrer Seite zu behalten/ und sich dadurch wider alle von ihnen besorgliche Gefahr zu versehen.

Gegen Mittag-wärts haben die Portugiesen den Königen in Persien vormahls auch eines und das andere abgenohmen gehabt/ daß sie ihnen zwar wieder abgejagt/ aber dabey die Begierde nicht benohmen/ sich künfftig bey guter Gelegenheit zu revangiren. Und liegt also Persien zwischen lauter gefährlichen und mächtigen Feinden/ welche es selten in

einer

einer rechten Ruhe und Sicherheit leben lassen.

§. 14.
Von der Persischen Kriegs-Macht.

DIe Kriegs-Macht in Persien bestehet fürnehmlich aus dreyerley Sorten Soldaten / deren jede ihren besondern General oder Feld-Obristen über sich hat / und sind solche die Chorschi, Goulams und die Tufengkis.

Die Chorschi, oder Kortschi, kommen aus einem uralten frembden Geschlecht von gewisen in Persien wohnenden Völckern her / so jederzeit wegen ihrer Tapferkeit berühmt gewesen. Diese Völcker wohnen unter den Zelten / gleich wie die alte Turcomannen / und schicken ihre Jugend bey Zeiten / mit allerhand Nothwendigkeit ausstaffieret / nach Hof zum König / damit sie demselben allda bekannt werden / und in seine Dienste aufgenohmen werden mögen. Sie dienen insgesammt zu Pferd / werden wohl bezahlet / und gelangen offt zu den vornehmsten Aemtern und Ehren-Stellen des Reichs. Man glaubet / der König von Persien unterhalte ihrer an die 22000. Mann / so allesammt treffliche Soldaten sind / und die im Schlagen sich wunder tapfer erweisen / daher aus ihnen der Kern der Persischen Militz bestehet. Ihre Macht und Ansehen ist den Königen in Persien schon lange Zeit / gleichwie den Türckischen Groß-Sultanen der Janitscharen Macht verdächtig gewesen / biß dato aber haben sie ihnen nichts

anhaben mögen. Ihr General wird Corschi, oder Kortschi-Baschi genant/ und muß selbiger jederzeit aus ihren Mitteln seyn. Der Mimbachi commandiret unter ihm 1000. Mann/ der Yuzbachi 100. und der Ombachi auch 10. Mann/ Der Chorschi-Bachi hat 150. der Mimbachi 70. der Yuzbachi 30. und der Ombachi 10. Tomans zum jährlichen Sold / und jeder gemeiner Chorschi hat auch von 9. 10. biß 15. Tomans. Wann der König an einem fürnehmen Herrn eine Execution vornehmen will/ so wird selbige gemeiniglich auch einem Chorschi aufgetragen / sie werden auch Kisel-Baschen/ oder Roth-Köpfe genannt / weil sie vormahls rothe Mützen getragen / und sind die oben unter dem §. 11. angeführte Kisel Bachen, so dem Schach zur Leib-Wache dienen / ein Ausschuß von ihnen.

Die Goulams, oder Koulans, sind die zweyte Art von den regulirten Persischen Soldaten / und bestehen sie aus lauter Leibeigenen / oder Söhnen der Leibeigenen / von denen der König in Persien sehr wohl bedienet wird. Den grösten Theil unter ihnen machen auch meist abgefallene Georgianer aus/ und heisset hr General der Goulan - oder Koular- Agasi, ihre Anzahl erstreckt sich etwan auf 18000. Mann / insgesammt zu Pferd / und bekomt ein jeder von ihnen fünff biß acht Tomans Gold zu seinem jährlichen Sold.

Die Tufenkgis sind die dritte Art von Soldaten in Persien unter den regulirten Trouppen/ und bestehen aus lauter Leuten/ die

die vom Pflug genohmen werden / weil sie die Arbeit und Kriegs-Beschwernüssen gar wohl ausstehen können. Sie dienen insgesammt zu Fuß / und haben allein einen Säbel und eine Musqueten zu ihrem Gewehr / aber wann sie marschieren müssen / nehmen ihrer drey oder viere gemeiniglich ein Pferd / oder Maul-Thier / worauf sie sich ihre Bagage und Proviant nachtragen lassen. Ihr Sold ist 4. biß 5. Tomans jährlich / doch haben die Officier unter ihnen mehr / und heisset ihr General der Tufenkgiter- oder Fefanktchi-Agasi. Ihre Anzahl erstrecket sich auf 40. biß 50000. Mañ / wiewohl der König von Persien zu Friedens-Zeiten ihrer selten mehr / als 8. biß 10000. Mann unterhält. Diese Leute werden / wie schon erwehnet / meist von den Hirten genohmen / und damit sie sowohl Kälte als Hitze desto besser ertragen lernen mögen / so begeben sie sich zur Sommers-Zeit in kalte bergichte Länder / im Winter aber kehren sie wieder in ihre warme Gegenden nach Hause zurück. Jedes Geschlecht / oder Stamme unter ihnen / worauß sie genohmen werden / weiß / wieviel er Leute schaffen muß. Sie werden alle drey Monate von der Lands-Obrigkeit im Gewehr geübet / und geben die Leute / worauß diese Soldaten genohmen werden / dem König sehr wenig Tribut / und von allem ihrem Vieh / groß und klein / nur eines von hundert / sammt etwan einen halben Thaler an Geld jährlich.

Dieses ist die ordentliche und regulirte Militz des Königs in Persien / auf den Noth-

fall aber kan dieser König / wann er den grossen Land-Aufbott ergehen läßt / gar leicht zweymahl hunderttausend Reuter ins Feld stellen / welche Anzahl überhaupt einige so weit vergrössern / daß sie sagen / der König von Persien unterhalte stets 150000. Mann in den Guarnisonen auf den Gräntzen / welche ihren Unterhalt von den Cammer-Gütern und Confiscationen hernehmen / in Fall der Noth aber biß auf 400000. Mann zu Fuß / und 300000. Mañ zu Pferd vermehret werden können. Ohngeachtet aber die Persische Macht solchergestalt sehr groß / so werden doch auch bey der Persischen Kriegs-Verfassung als grosse Fehler angesehen / daß erstlich solche Macht meist aus undisciplinirtem Landvolck bestehet; Zweytens / daß die Perser meistentheils Cavallerie in das Feld führen / womit sie aber / zumahl gegen den Türcken / nicht fortkommen können / weil an den Gräntzen zwischen der Türckey und Persien das Land überall mit rauhen und hohen Berge / wie auch tieffen Thälern angefüllet ist; und drittens / daß sie sich gar zu viel auf eben diese Cavallerie und ihr Geschütze / womit sie doch nicht recht umzugehen wissen / verlassen / und hingegen keinen Ort recht befestigen / noch mit genugsamer Guarnison versehen; Daher es dann kommt / daß ihre Feld-Züge gemeiniglich schlecht ablauffen.

Die See-Armade des Königs von Persien ist sowohl auf der Caspischen See / als dem Persischen Meer gar schlecht beschaffen / daher er sich gemeiniglich der Englischen und

Hol-

Holländischen Hülffe bedienen muß / wann er auf diesem letztern Meer mit einem mächtigen Feind zu thun hat.

§. 15.

Von den Prætensionen des Königs in Persien.

DIe rechtliche Ansprüche des Königs in Persien sind folgende:

1 Kan er von den Türcken die berühmte Stadt Bagdat / oder Neu-Babylon / und folglich auch die dazu gehörigen Landschafften / Mesopotamien / Chaldäa und Babylon in rechtmäßigen Anspruch nehmen / welche die Perser zwar Anno 1510. 1620. 1646. und 1659. den Türcken abgenohmen / aber bald wieder verlohren / auch Anno 1674. vergebens belagert haben.

2. Kan er auch eine Prætension auf die Landschafften *Diarbeckir* und *Mosul* machen / welche ehemahls zu Persien gehöret / aber von der Ottomannischen Pforte davon abgerissen / und von selbiger heut zu Tag besessen werden.

3. Hat er von dem Groß-Mogol in Indien mit gutem Fug zu fordern die Landschafft Herath, welche von ihm / dem Sofi, in Revolte und Abtrünnigkeit / und so dann in des Mogols Schirm-Gerechtigkeit gerathen.

4. Wäre er auch befugt Idumæam und Arabien sich zu unterwerffen / wegen des Königes Aslasin, so ehemahls über diese Län-

der geherrschet/ sich aber in der Perser Schutz/ und zugleich alle seine an selbige gehabte Rechte ihnen übergeben hat.

§. 16.

Von dem Wappen und Titul der Könige in Persien.

DIe Persianer bekümmern sich nicht viel um die Wappen und bedienen sich an deren statt meistentheils Arabischer Buchstaben in ihren Siegeln/ wiewohl einige aus Curtii Meldung Lib. IV. c. 10 schliessen wollen/ daß vor Alters ihr Zeichen ein halber Mond gewesen/ jetzo aber sollen sie/ nach des Tavernier Bericht/ eine güldene Sonne/ auf einem Löwen-Rücken gestellet/ zum Feld-Zeichen führen.

Der Titul der Persischen Monarchen ist zwar kurtz/ und wird darinn ihrer Länder nicht gedacht/ doch ist er vermöge des Persischen hochtrabenden Cantzeley-Styli voller stoltzen Worte/ und mit einigen abentheuerlichen Prædicatis ausstaffiret/ und hat der letzt verstorbene Schach Sefi, oder Soliman, folgenden Titul führet:

Schach SOLI*MA*N, ein König aller Könige/ ein Sohn Isman (das ist/ des Heiligen/ nehmlich von dem Mortus Ali, als Vettern und Eydam des Mahomes, von seiner Tochter Fatma abstammend) Erbe des Gestirns/ ein Bruder der Sonnen und des Monds.

In

In ihrem Insigel führen die Könige von Persien kein Bild / sondern lauter Schrifft / gleichwie man solches aus dem Insigel des Schach *Abas II.* erkennen kan. In der Mitte desselbigen stunden diese Wort: Dem Einigen GOtt / sein Sclav bin ich / Schach Abas. von Hertzen. Auf dem Rand herum aber stunde nachstehendes: Aali, es mag einer sagen von dir / was er will / ich bin stets dein Freund / wer für dessen Thür sich nicht als Staub und Erde achtet / wann er auch ein Engel wäre / über dessen Haupt seye Staub und Erde.

§. 17.

Von dem Schul-Wesen und Wissenschafften in Persien.

DAs Schul-Wesen stehet bey denen Persern in noch zimlichem Flor / allermassen dann diese Nation die Jugend gar frühezeitig zu den Mesziden, oder Kirchen / worinnen auch zugleich die Schulen seynd / anhält. Solcher Mesziden seyn in jeder Stadt / so viele / als Gassen / sintemahl eine jede Gassen eine besondere Schule unterhalten muß. Eine jegliche Schule bestehet aus zwey Lehr-Meistern / als einem Mollen, welcher der Principal, und einem Califa, so des *Molla* Substitut und Handlanger ist. Die Jugend lernet anfänglich im *Alcoran*, nachgehends aber auch in des Schich Sadi Külustan, oder Rosenthal / und in andern Persischen Poeten lesen. Die Persische Sprache solle nicht so gar weit von der Teutschen abgehen / weilen die Perser und Teutschen von einem Stammen / nehmlich von den

Scythen/ herrühren. Nebst ihrer Mutter-Sprache befleißigen sich die Perser auch der Türckischen/ dahero auch diese in ihren Schulen gelehret/ und am Königlichen Hof geredet wird. Die Hebräische / Griechische und Lateinische Sprache verstehen sie hingegen nicht/ gebrauchen sich aber der Arabischen/ auf solche Art / wie wir der Lateinischen.

Wer in Persien studieret / und in den allda gewöhnlichen Disciplinen und freyen Künsten auf denen Academien/ oder Medressen, deren verschiedene im Reich/ und absonderlich die vornehmste zu Ispahan, Schiras, Ardebil, Mesched, Tebris, Caswin, Com, Yesd und Schamachie sind/ sich wol umgesehen und geübet hat / der wird gar hoch gehalten/ und Filosuf genennet. Angeregte Medressen, oder Universitæten/ wie auch die Mederis, oder Professores allda/ werden von dem Serdre, oder geistlichen Ober-Haupt/ mit Unterhalt versehen.

Die Poeterey lieben und excoliren die Perser so sehr / als kein Volck in der gantzen Welt/ wannenhero so viele gute/ herrliche und sinnreiche Poeten in Persien zu finden seynd. Die Astronomie, Zeit-Eintheilung/ Calender-Rechnung und dergleichen Mathematische Wissenschafften seynd. bey ihnen in hohem Werth / und werden fleißig getrieben. Ihre Wissenschafft im Recht erstrecket sich hingegen nicht gar weit / indem sie nur etliche geschriebene Gesetze aus dem Alcoran und dessen Commentariis nehmen / erklären / und

neben

neben vielen Aussprüchen und Gewohnheiten der Cadi und Divan-Beghen gebrauchen. In der Medicin ist der Avicenna ihre Richtschnur/und haben sie lauter Galenische Curen; Mit den Krancken aber gehen sie bißweilen sehr wunderlich um / indem sie Contraria durch Contraria zu vertreiben und zu heilen gedencken.

§. 18.
Von der Religion der Perser.

OBgleich die Perser nebst vielen andern Völckern in Asia und Africa dem Mahometanischen Glauben anhangen / so sind sie doch darinn von den Türcken sehr unterschieden. Der Unterschied / sagt Tavernier, den die Mahometaner in der Religion unter sich haben / bestehet nicht nur in verschiedener Auslegung und Erklärung des Gesetzes / oder Alcorans / sondern auch in unterschiedlichen Meinungen / welche sie über des Mahomets erste Nachfolger haben / woraus fürnehmlich zwey gantz wider einander lauffende Secten entspringen / deren die eine Secte der Sunnis, oder Sunniten / und die andere der Schiais, oder Ziatisten genennet wird.

Die von der ersten Secte, welcher auch die Türcken anhangen / behaupten / daß Abubeker dem Mahomet / als sein Statthalter / unmittelbahr und rechtmässig/als ein Erbe seiner Ehre und seines Prophetischen Geistes/nachgefolget / diesem der Omar / dem Omar der Oßman / und nach diesem Oßman wäre erst

die Succession auf den Ali Mortuz, des Mahomets Eydam / und seines Vaters Bruders Sohn / weil es sich nicht eher gebühret / gefallen; und gleichwie besagter Oßman / so des Mahomets Secretarius, und ein Mann von grossem Verstand gewesen / sowol als Omar und Abubeker, tapffere Soldaten und grosse Haupt-Leute gewesen / die Mahomets Gesetz mehr durch die Gewalt der Waffen / als durch die Vernunfft ausgebreitet / so kommt es dahero noch heut zu Tage / daß ihren Anhängern / oder denen von der Secte der Sunniten, wozu sich ins besondere die Türcken / wie erwehnet / bekennen / nicht zugelassen ist / von dem Gesetz zu disputiren / sondern solches allein durch die Waffen zu behaupten.

Die von der zweyten Secte hingegen / als die Schiais, oder Ziatisten / nach welcher die Persianer leben / kehren die gantze Sache um / und verwerffen des Mahomets 3. erste Nachfolger / Abubecker / Omar und Oßman gäntzlich / weil sie / wie sie darvor halten / des Mahomets Succession, welche seinem Vetter und Tochter-Mann / dem Ali / gebührt / unrechtmässig und mit Gewalt an sich gezogen. Denn diese sagen: Mahomet hätte in seinem Testament gedachten seinen Vetter und Eydam Aly zu seinem einigen und rechtmässigen Stuhl-Erben und Nachfolger im Geistlichen und weltlichen Regiment eingesetzet / weil aber solches dem Abubeker, Omar und Osman, welche nicht nur vor sich mächtige Leute waren / sondern

sondern auch Mahomets Lehre in Ansehen und Aufnahme hatten bringen helffen / durchaus nicht angestanden / so hätten sie dem Ali in der Erbfolge allerhand Verhindernüsse in den Weg gestreuet / und sich des Regiments nacheinander selbst mit Gewalt angemasset / auch nicht eher davon abgestanden / biß sie der Tod von dem Regiments-Stuhle herunter gestürtzet / da endlich Ali erst zu dem Caliphat und zu der Ober-Herrschafft gelangen können.

Weil nun solchergestalt die Schiais mit den Sunniten wegen der Succession unter Mahomets Nachfolgern gantz nicht einig sind / und die letztern des Abubekers, Omars und Osmans Succession vor rechtmässig angeben / die erstern aber selbige verwerffen / und daß sie sich dem Ali mit Gewalt vorgedrungen behaupten / so entstehet daher die erste Zwistigkeit und Trennung unter ihnen / und gleichwie die Türcken den Sunniten beyfallen / die Perser aber die Schiais allein ausmachen / so komt daher auch zwischen diesen beyden Nationen der unter ihnen unauslöschlich fortwährende Haß und Feindschafft.

Die zweyte Trennung zwischen den Sunniten und Schiais rühret her von der unterschiedenen Auslegung und Erklärung des Alcorans. Dann weil Ali in verschiedenen Lehr-Puncten von Mahomet abgegangen / und über dessen Alcoran eine gantz andere Erklärung gemacht / als die Worte und der Text offt mit sich bringen / so hat solches gleich noch zu seinen Zeiten zu einem grossen Zwispalt unter den

Maho-

Mahometanern Anlaß gegeben / und als auch nachmahls um das Jahr Christi 1363. Schieck Sophi, der Stamm-Vater der heutigen Könige von Persien / als ein Mahometanischer Gesetz-Lehrer / zu Ardebil nicht nur solche Meinungen des Ali öffentlich behauptet / sondern auch noch viele neue Erklärungen und Auslegungen über den Alcoran hinzugefüget / und die Perser selbige anzunehmen bewogen / so ist folglich unter diesen / als den Schiais, und den Sunniten / auch ein solches Schisma in der Lehre entstanden / daß sie rechte Todt-Feinde untereinander worden sind / und einander auf das hefftigste verfolgen / wo sie nur können.

Es kommt aber solcher Unterschied der Lehre hauptlich auf 5. Puncten an: 1.) Auf die unterschidene Auslegung und Erklärung des Alcorans selbst. 2.) Auf die ungleichen Kirchen-Ceremonien / wohin zumal die Reinigung gehöret / in welchem Punct die Perser viel delicater sind / als die Türcken. 3.) Auf den Unterschied in der Kleidung / und zumal was die grüne Farbe betrifft / als welche die Türcken / weil sie Mahomet getragen / vor heilig halten / die Perser aber ein indifferentes Wesen daraus machen / und wohl gar Hosen von dieser Farbe tragen. 4.) Auf beyderley verschiedene Imame, oder Heiligen / die sowol die Türcken / als Persianer anruffen. Und 5.) auf die Wunder-Wercke dieser Heiligen / indem ein Theil von besagten beyden Nationen selbige preiset und hoch hält / der andere

aber selbige verkleinert / oder gar verwirfft und läugnet.

Was die Imams, oder Heilige der Perser anlangt / so zehlen sie deren eilffe so von Ali herstammen und mit ihm die Zahl zwölffe voll machen / und zwar so erzehlen sie selbige in folgender Ordnung / und schreiben ihnen zugleich beygefügtes bey: Ali, ist der erste Heilige / oder Imam, ein Sohn Abutalib, so Mahomets Vaters Bruder gewesen. Horem, der erstgebohrne Sohn des Ali, ist der zweyte Imam. Hussein, des Ali zweyter Sohn / ist der dritte Imam, welcher wegen Vertheidigung seines Vaters Succession den Todt leiden muste. Der Ort / wo ihm die Sunniten eine Schlacht geliefert / worin er geblieben / wird Kerbela genennet / und liegt nahe bey Babylon / wird auch vor ein heiliges Ort geachtet / so von den Persianern in höchsten Ehren gehalten wird. Zyn el Atedin, ist der vierdte Imam. Mehemet-el-Baker, ist der fünffte Imam, Jafer-el-Scadeck, ist der sechste Imam, welcher die Gewohnheit in Persien eingeführet / daß ein Christ / Jud / oder Indianischer Götzendiener / wann er des Mahomets Glauben annimmet / durch das Gesetz zu einem Haupt-Erben über sein gantzes Hauß eingesetzet werden solle / mit Ausschliessung seiner Brüder / Schwestern und Vettern / wann er etliche derselben hat; so daß diese nicht das geringste darwider sagen / noch einigen Anspruch an die gantze Erbschafft machen können / wann sie nicht / zumal wenn sie Chri-

sten

sten sind / an ihrem Heylande auch untreu werden wollen; wordurch denn absonderlich viele Armenische Familien gleichsam mit Hacken zum Mahometanischen Unglauben gezogen werden / wann nehmlich die übrige Geschwistrige und Verwandte eines Mamelucken / damit sie der Erbschafft nicht verlustig gehen mögen / den Christlichen Glauben auch verlaugnen / und den Mahometanischen Aberglauben annehmen. Jedoch wenn die Abgefallenen sich durch ein Bittschreiben beklagen / daß ihnen wegen der vielen Reinigungen und Gebete / wegen der strengen Fasten und dergleichen unmöglich seye / des Mahomets Gesetze zu halten / so wird ihnen wieder erlaubet / zum Christenthum zu tretten. Dieses aber gibt gemeldten Armeniern wider ein bequemes jedoch vermaledeytes Mittel der Würckung auch gedachten Gesetzes zu entgehen. Denn wann ein reicher Armenier siehet / daß er / weil einer von seinen Bluts-Verwandten ein Mahometaner worden / in Gefahr stehe / alles sein Vermögen zu verliehren / so lässet er eines seiner Kinder beschneiden / und ihm sodann alle seine Verlassenschafft zusprechen. Wann nun sein Vetter / der Renegat, ohne Kinder stirbet / so übergibt er dem Serdre ein Bitt-Schreiben / der denn / vermittelst eines ansehnlichen Geschenckes / seinem Sohn erlaubet / wieder ein Christ zu werden. Stirbet aber der Vetter nicht / so kan der Vater nichts anders thun / als dem Kinde / das er beschneiden lassen / eine Liebe und Mitleiden gegen

gen seine Geschwistrige beyzubringen; Denn ausser dem / was ihnen dieses aus guten Willen zulässet / können sie sich nichts getrösten. Durch dieses Mittel aber gehen die Seelen der Christen bey tausenden verlohren / ohne daß man ihm abhelffen kan.

Der siebende Imam ist ferner der Moussa Katzem. Der achte Imam, der Ali el Reza, dessen Grab zu Mechen / in Chorasan / von den Persianern fast eben so hoch geachtet wird / als des Mahomets seines. Der neundte Imam ist der Muhamet el Jovad. Der zehende Imam ist der Ali el Hady. Der eilffte ist der Hocen el Askeri. Der zwölffte Imam ist endlich der Mouhamet el Mohadi Sahet Zaman. Von diesem letzten Imam haben die Persianer eben diese Meynung / welche die Juden von dem Enoch und Elia / daß nehmlich selbige noch vor dem Messia auf die Welt kommen / und selbigem den Weg bereiten werden / haben: dahero ihrer viele ihm wohl gebutzte Häusser / Ställe voll kostbahrer Pferde / und andere zu seiner Bedienung / wann er wieder kommen wird / nothwendige Sachen in ihren Testamenten vermachen. Allein dieses alles ist zu nichts nutz / weil man sodann von dem / so ihm vermacht worden / nichts gebrauchen kan / und werden über dieses die Pferde von denen ihm vermachten Renten und Einkünfften unterhalten / die Häusser aber versperret / so daß niemand in selbigen wohnen darff. Die Perser geben übrigens diesem Imam insgemein auch den Zu-Nahmen

Sahet

Sahet Zaman, welches so viel ist / als ein Herr der Zeit.

Unter die sogenannte Libros Symbolicos, oder diejenige Glaubens-Bücher / woraus die Perser ihre Religion behaupten / gehört vornehmlich des Mahomets Alcoran und des Ali, wie auch vorher erzehlter ihrer Heiligen darüber verfaste Auslegungen und Erklärungen; Nebst solchen aber rechnen sie auch die fünff Bücher Moysis / die Psalmen / alle Schrifften der Propheten / und die 4. Evangelisten mit unter ihre heilige Bücher; Sie geben aber den Christen Schuld / daß sie die Bibel verfälscht und Joh. XIV. da Christus einen andern Tröster verspricht / den Nahmen Mahomet ausgekratzet hätten. Sie verwerffen danebst den Glauben von der H. Dreyfaltigkeit und der Menschwerdung des Worts / und halten Christum nur vor einen blossen Menschen und grossen Propheten / der aber nicht gestorben / sondern in den Himmel / inzwischen als die Juden meinten / in zu kreutzigen / und an seine statt Judam aufhenckten / ihrer Meinung nach / entrissen worden seyn solle. Von den Engeln bilden sie sich auch gar wunderliche Dinge ein; die Unsterblichkeit der Seelen glauben sie zwar / setzen aber die Glückseeligkeit des künfftigen Lebens in allerhand Ergötzlichkeiten / und fabuliren davon eben so alber und thöricht wie die Türcken.

Unter die vornehmste Feste / welche die Perser alle Jahre feyren / gehört mit das Fest / welches sie dem Leyden obgemeldter Söhne

des

des Ali, Horem und Hussein, zu Ehren begehen / und gehet es dabey / wie Tavernier berichtet / folgender gestalt her:

Acht oder zehen Tage über vor dem Fest schwärtzen sich diejenige Persianer / so die Eifrigste über dem Gesetz seyn wollen / über den gantzen Leib und Gesicht an / und gehen gantz nackend / nur allein die Scham mit einem kleinen Tüchlein bedecket / auf den Gassen herum / in den beyden Händen Kissel-Steine habend / welche sie zusammen schlagen / und mit tausenderley wunderlichen und krummen Vorstellungen des Leibs und Gesichts unaufhörlich / und mit solchen Gewalt ruffen: Hussein, Horem, Horem, Hussein, daß ihnen darvon der Schaum auf dem Mund stehet / wordurch sie ihr Beyleid über den Tod dieser ihrer vermeynten zwey Heiligen an den Tag legen wollen / und werden sie deswegen vor ihre Mühe und bezeugte Andacht des Abends von etlichen auch andächtigen Leuten in ihre Häusser aufgenohmen / und allda wohl gespeisset und tractiret. Die folgende Tage über / so noch vor dem Fest hergehen / so bald die Sonne untergangen / siehet man auch auf den Ecken / an den grossen Plätzen / und etlichen Creutz-Gassen Cantzeln vor die Prediger aufgerichtet / welchen man zuhöret / und die das Volck zur Andacht und nöthiger Vorbereitung auf das bevorstehende Fest aufmuntern / und weil hierbey sowohl Männer als Weiber / Alte und Junge / in grosser Menge zulauf-

zulauffen / so ist in dem gantzen Jahr keine bessere Gelegenheit vor die Weiber / daß sie zu ihren Liebhabern kommen können / als eben diese. Wann nun das Fest selbst herbey gekommen / so begibt sich an dem Tage desselben der Schach, oder König / in Begleitung der vornehmsten von seinem Hof / nach dem Dela, welches ein grosser Saal an der Seite des Thors des Königlichen Pallasts zu Ispahan, und an dreyen Seiten gegen dem Maydan, oder Marckt-Platz zu / gantzen ist / und setzet sich allda auf den vor ihn zubereiteten Thron / die Hof-Bediente aber stehen um ihn herum / um insgesammt die Solennitæten des Festes mit anzusehen. Wann sich der König solchergestalt auf seinen Thron niedergelassen / erscheinet der Deroga, welcher so viel / als Ober-Groß-Burg-Vogt ist / in Begleitung etlicher jungen Herren / und auf einem schönen Pferd sitzend / auf gedachtem *Maydan*, um die nöthige Anstalten vorzukehren / damit das Volck und die Einwohner zu Ispahan, so bey diesem Festin sich einzufinden pfleget / und in 12. Quartiere oder Compagnien eingetheilet ist / vor obgemeldtem Dela in gebührender Ordnung vorbey marschiren / und hingegen alle Unorgnung vermieden werden möge / welche sonst bey dergleichen Gelegenheit vorgehen könten / da zumal besagte Quartiere wegen des Vorzugs untereinander strittig sind / und eines solchen vor dem andern prætendiret. Alsdenn erscheinet anfänglich jederzeit ein mit Bogen / Köcher und Säbel bewaff-

bewaffneter Reuter auf besagtem Marckt-Platz/deme etliche Måñer/deren jeder eine lange Picquen und auf derselben einen Kopf hat/ folgen / und sind dieses Köpfe von den Usbeckischen Tartarn / der Persianer Nachbarn und abgesagte Feinde / welche ihnen von den Persern auf einem Streiff abgehauen worden/ deßwegen auch ein jeder von denen/ so solche Köpfe tragen / 5. Tomans, ihr Anführer aber 10. dergleichen von dem Schach zum Geschencke bekommt / und bedeuten diese Köpfe gleichsam ein Versöhnungs-Opfer / womit die Perser den Todt der bemelten beyden Heiligen / denen dieses Fest zu Ehren angestellet ist / an den Sunniten/ die ihnen selbigen verursachet / und deren Secte diese Tartarn zugethan sind / rächen wollen. Nach diesen kamen damahls / als Tavernier dieses Festin mit angesehen/ wie er ferner berichtet/ ohngefähr 300. Türcken / welche von den Türckischen Gräntzen / wo man die Bauern mit Gewalt weg- und nach Candia führte / entflohen waren. Diese beklagten sich / daß man ihre alte Gewohnheit / nach welcher man die Soldaten in der Helffte des Octobris in die Winter-Quartier schickte / geschwächet/ und sie zwingen wolte / sowohl Winters / als Sommers / in dem Feld zu seyn / zumahlen ohne das Candia der Türcken Kirch-Hoff / von welchem man gar selten sehe einen wieder zuruck kommen. Man liesse diese Leute biß auf die Mitte des Platzes fortrücken / woselbst sie den König zum drittenmahl grüsseten und baten/

ten / er möchte ihnen erlauben / daß sie mit Weib und Kind / und ihrem Viehe / in seinem Königreich wohnen möchten. Worauf der König verordnete / daß man ihnen mit etwas Geld an die Hand gehen / und ein Stück Landes / selbiges anzubauen / einraumen solte. Hierauf verrichtet der Groß-Vogt weiter sein Amt/und läßet die Compagnien anrucken/ deren jede eine Sänffte / wie man die Krancken darinn zu tragen pflegt / so ihrer 8. oder 10. tragen/bey sich hat. Auf einer jeden Tragbahr ist ein Sarck/ 3. oder 4. Schuh hoch/ und 5. oder 6. lang/ das Holtz daran wird mit gold- und silbernen Blumwerck gemahlet/ und der Sarck mit Brocat bedecket. Sobald die erste Compagnie ‘a so Ordre hat zu marschieren / werden 3. Hand-Pferde mit schönen Zeug vor selbiger hergeführet / welche auf beyden Seiten des Sattels Bogen / Pfeil/ Schild und Säbel anhangen haben. Wann sie ungefahr 100. Schritt auf dem Platz fortgerücket / und dem König ins Gesicht kommen / lassen die / so die 3. Pferde führen / selgaloppiren / und die gantze Compagnie / so ihnen folget / fänget auch an zu lauffen / zu tantzen und zu springen / und macht / daß der Sarck in die Höhe springet. Es wirfft auch ein jeder seinen kleinen Rock / Gürtel und Mützen in die Hohe/ und stecket den Finger in den Mund/damit er desto heller pfeifen kan. Einige unter ihnen gehen auch bald gantz nackend daher/ schlagen zwey grosse Kisel-Steine/ so sie in den Händen haben/zusammen/und schreyen

als

als die Unsinnige: Hussein, Horem, Horem, Hussein! wie schon gesagt / so lang / biß ihnen der Schaum vor dem Mund stehet. Nachdem sie drey / oder viermahl auf dem Platz herum gezogen / läßt man die andere Compagnien auch / eine jede in ihrer Ordnung / herbey kommen / und werden vor jeder auch drey Hand-Pferde hergeführet / welche dieser obgemelten Propheten-Pferde / worauf sie geritten / als sie in der Schlacht gegen die Sunniten umgekommen / bedeuten sollen; sie machen auch alle insgesammt eben dergleichen verstellte Geberden / und ziehen so offt auf dem Platz herum / als die erste / und wann eine Compagnie vorbey marschiret / stellt man sie in ein Eck / damit die andere auch Platz hat ihr nachzufolgen. Uber alle diese Compagnien werden letztlich auch noch zwey andere Compagnien herbey geführet / jedwede mit einer Tragbahr vorher / und einem kleinen Sarck darauf / in dem ein kleines Kind liegt / so sich stellet / als ob es todt wäre. Alle / die diese beyde kleine Kinder begleiten / weinen und seufftzen / die beyde Kinder des Hussein dardurch vorzustellen / weil / als dieser Prophet ermordet worden / seine Kinder von Yerid, dem Califen zu Bagdad / auch gefangen und erwürget worden. Bey aller dieser Gelegenheit siehet man auch eine grosse Anzahl Huren bitterlich weinen / welche zu diesen Ceremonien kommen und festiglich glauben / daß ihnen / wann sie weinen / alle ihre Sünden vergeben werden. Wann alles dieses Volck folg-

folglich insgesammt auf dem Marck-Platz aufgestellet ist / so geschiehet es gemeiglich / daß obschon der Deroga noch so gute Anstalt machet / sich doch viele darunter finden / die sich mit einander herum schlagen / weil sie es vor eine Ehre halten / sich absonderlich in des Königs Gegenwart wacker herum zu zaussen / und die Meynung haben / daß wann jemand bey dieser Gelegenheit umkomme / er vor einen Heiligen gehalten werde / wie dann auch in der That selbsten ein jeder / der zugegen / etwas darzu gibt / daß derjenige / der erschlagen worden / ehrlich begraben werden möge.

Wann nun der *Deroga* siehet / daß die Schlägereyen immer eiferiger und hitziger werden / und man besorgen muß / daß eine grössere Unordnung daraus entstehen könne / so lässet er etliche Elephanten hervor führen / welche dem Streit ein End machen / weil insgemein alles Volck die Augen auf dieselbe wirfft / und die weitere Fortsetzung der Schlägereyen darüber vergißt. Auf einer jeden von diesen Bestien sitzen ein / oder zwey Männer / welche selbige regieren / und wann sie vor den Saal / worinn sich der König befindet / hingebracht worden / machen sie mit Ausstreckung der Vorder-Füsse / wie auch Zurückzihung der Hinter-Füsse / und 3. mahliger Berührung der Erde mit ihrem Rüssel vor selbigem ihre Reverentz. Hernach wendet man sie um / daß der hinterste Theil des Leibs kommet / wo zuvor der Kopff gewesen / und hebt ihre grosse von güldenen Brocat gemachte und mit derglei-

chen Frantzen bedeckte Decken auf / damit der König sehen möge / ob sie wohl gehalten / und noch bey Leib seyen / und wann dieses geschehen / führet sie ihr Meister wieder an ihren Ort hinweg. Alsdann tritt ein Mulla, oder Persischer Pfaffe auf eine kleine Bühne / so man mit Tapeten belegt / und gleich auf der Seiten neben dem Saal / worauf sich der König befindet / aufgerichtet worden / hervor / und läßt sich auf einen darauf in der Mitte stehenden Sessel / welcher mit schwartzen Sammet belegt ist / nieder / von dar er / unter Herumsiehung noch sechs anderer Mullen, eine Rede über deß Hussein und Horem Todt bey einer halben Stund lang an die gantze Versammlung hält / und wann solche geendiget / lässet ihm der König einen Calaat, oder Königliches Kleid / zur Belohnung geben / den andern Mulla werden zwar auch einige Kleider ausgetheilet / iedoch sind sie weit geringer / als das Kleid / so man dem Mulla zustellet / welcher die Rede gethan. Sobald sie solche Königliche Kleider angezogen / setzt sich der erste Mulla wiederum in seinen Sessel / und thut vor die Gesundheit des Königs / und die Wohlfahrt des gantzen Reichs ein Gebet / womit er den Actum beschließt.

Diese Ceremonien zusammen währen gemeiniglich von 7. Uhr des Morgens an biß gegen Mittag / worauf sich der König in seinen Haaram begibt. Was aber das gemeine Volck anbelanget / so bleibt niemand davon auf dem Platz / sondern es führet selbiges die Todten-

Bahren solang in der Stadt herum/ als es Tag ist/ und ob schon die immer möglichste Anstalt gemacht wird/ kan man doch nicht verhindern/ wann zwey Compagnien auf einander stossen/ daß sie nicht wegen der Oberhand/oder des Vorzugs/einander in die Haare kommen und zu Boden schlagen/ doch dörffen sie hiebey kein anderes Gewehr als Prügel führen.

Etliche Zeit nach des Hussein und Hosem Fest feyren die Persianer auch noch ein anderes Fest/ welches sie zur Gedächtnuß des Abrahams Opfer das Cameel-Fest nennen/ welches GOtt/ an statt des Ismaels/ seines Sohns/ diesem Patriarchen/ ihme zu opfern/ zugeschicket. Denn ihrer Meynung nach hat Ismael/ u. nicht Isaac sollen geopfert werden/ und lassen sie zu solcher Solennitæt das schönste Cameel/ so sie finden können/ ausziehren/ und mit falschen Gold und Silber aufbutzen/ welches sie nachgehends in aller frühe vor die Stadt/ auf einen grossen Platz/ vor einer Mosqueen/ jenseits des Flusses bey Ispahan/ auf der Seiten von Zulfa hinaus führen/wohin es der Deroga und alles Volck begleiten. Der König hatte vor diesem die Gewohnheit selbst bey diesem Fest zu erscheinen/ wie sich dann Tavernier erinnert/ daß er ihn in Begleitung vieler vornehmen Herren von Hof darbey gesehen/ aber bey etlichen Jahren her komt er nicht mehr darzu/ sondern der Deroga vertritt seine Stelle. So bald man an den bestimmten Platz gelanget/ verrichten unterschied-

schiedliche Mullen eine halbe Stund lang das Gebet / darauf nimmt der König / wann er selbst zugegen / eine Art von einem Wurff-Spieß / und wirfft ihn nach dem Cameel; in Abwesenheit aber des Königs thut solches der Deroga. und von Stund-an wird das Cameel mit Stricken / so ihm an die Füße gebunden / zur Erden geworffen / und nach dem ihm der Halß abgeschnitten / wird der übrige Leib in 11. Stücken zerschnitten / und der Kopff macht das 12te / damit von den 12. Compagnien in Ispahan eine jede ihren Theil davon bekommen möge / welchen sie in ihres Obersten Hauß trägt / so von uralter Zeit her diese Ehr allezeit gehabt. Dieses Stück vom Cameel wird eingesaltzen / und biß auf das folgende Fest verwahret / das Stück von dem vergangenen Jahr aber wird mit Reyß gekochet / und ist das vornehmste Gericht bey der Mahlzeit / die der Oberste der gantzen Compagnie gibt / und weil ein Theil vor so viel Volcks nichts zureichet / sondern nur vor die Vornehmste hinlänglich ist / welche es vor die gröste Ehr halten / wann sie darvon zu essen bekommen / so läßt man vor die übrige von der Compagnie eine grosse Menge Reyß mit Hammel-Fleisch und Hünern kochen / und gibt über das grosse Allmosen für die Arme. Auf solche Weise feyren die Persianer ihre zwey grosse Feste / und ist dieses auch dasjenige / so überhaupt von des Ali Secte / der die Persianer zugethan sind / und welche eine von den

zwey grösten Linien in des Mahomets Religion ist / kan gesagt werden.

Es gibt aber in Persien nicht nur allein Mahometaner / welche die stärckeste an der Zahl und deren Religion in diesem Königreich die Haupt-Religion ist / sondern es werden danebst auch die Christen allda geduldtet / und unter solchen zumahl die Armenier / welche ehemahls der Griechischen Kirche zugethan gewesen / nach der Zeit aber sich von selbiger abgesondert / und einen eigenen grossen Patriarchen über sich erwählet haben. Dieser ihr grosser Patriarch wohnet zu Ispahan in der Vorstatt Tzulfa, allwo die Armenier gute Gelegenheit haben / und von dem König durch gantz Persien bey ihren Privilegien gelassen / und mit Tribut nicht so hart / als wohl in der Türckey geschiehet / beschwehret werden. Ihre Gemeine ist sehr groß / immassen sie allein zwischen den Ströhmen Kur und Aras in der Provintz Irvan, in den Gebürgen / über 1000. Dörfer / und um die Städte Tebris und Caswin mehr als 2000. Häuser und im gantzen Lande über 500. Kirchen haben. Die Armenische Kauffleute sind auch in Persien die reicheste / weil sie in- und ausserhalb des Landes reisen und Handelschafft treiben. Sonst haben die übrige Armenische Christen in Asien auch noch ein geistliches Oberhaupt / welches sie in Ansehung des Persischen grossen Patriarchens den kleinen Patriarchen nennen / dessen Residentz in Cilicien in dem Ottomannischen Gebiete ist. Was aber ihre Glaubens-Lehren anlangt / so haben wir da-

davon schon oben unter dem Titul von der Türckey gehandelt / daher wir solches hier nicht wiederhohlen wollen.

Ausser den Christen / welche in Persien gedultet werden / gibt es allda auch noch rechte Heyden / welche von den alten Persianern herstammen / u. ihre heydnische Religion mit der Mahometanischen nicht haben vertauschen wollen / auch insgemein Gaures, oder Götzen-Diener genennet werden. Von diesen Leuten / welche sehr tumm sind und nur zu harter Arbeit / aber gar zu keinen Studien angehalten werden / stehet zu berichten / daß kein Volck unter der Sonnen eiferiger seyn kan / die Geheimnuß der Religion zu verbergen / als diese Gauri. Von der Zeit an / als die Persianer diese Leute zu verfolgen begunten / haben sich ihrer viele nach Indien gezogen / jetzo aber lässet sie der König frey leben / also daß allein in Kyrman deren über 10000. seynd. Die / welche in Indien wohnen / seynd allesammt Handwercks-Leute / wie auch die meiste in Persien / vier Tagreißen von Kyrman haben sie ihre Haupt-Kirche / woselbst ihr vornehmster Prediger seine Wohnung hat / und dahin sie Zeit ihres Lebens einmahl zu verreisen verbunden seynd.

Ihr Glaube, ist in den Schrifften / oder Membranen enthalten / welche ihnen von ihren *Magis*, oder Priestern / zu gewiesen Zeiten vorgelesen werden / und in lauter Mährlein und aberglaubischen Erzehlungen bestehen. Sie dichten und erzehlen auch viele Fablen von ihrem Propheten / den sie Ebra-

him;

him- Zer-Altevcht nennen. Wann bey ihnen ein Kind gebohren wird / nehmen sie etwas mit ihm vor / so unserer Tauff in etwas gleichet. Die Beschneidung halten sie eben so genau nicht / sondern ihre Magi heben ein Kind nur gegen die Sonne und das Feuer / so ist es schon geheiliget. Vermög ihrer Religion kan ein Mann vier Weiber heyrathen / doch ist die Ehe-Scheidung nicht so gemein bey ihnen / als bey denen Mahometanern / welche jedoch wegen Ehebruchs und Abtrünnigkeit im Glauben fürgenohmen wird. Sie trincken Wein / und essen Schwein-Fleisch / jedoch / daß sie die Schweine selber mästen / und dieselbe von keinem Koth müssen gegessen haben.

Ihre Haare lassen sie lang wachsen / wie auch die Nägel / 5. Tage im Jahr essen sie weder Fleisch / Fisch / Butter noch Eyer / und an drey andern essen sie gar nichts / biß die Sterne am Himmel stehen. Vor dreyßig Heiligen haben sie so viele Fest-Täge. An einem Tag im Jahr kommen die Weiber aus jedem Ort zusammen / und schlagen alle Frösche todt / die sie auf dem Feld finden / und solches vermög ihres Gesetzes / weil ihr Prophet einsmahls von diesem Ungezieser ist beunruhiget worden.

Die Priester unter ihnen haben Bücher voll gemahlter heßlicher Figuren / worinnen die Bestraffung der Sünden / absonderlich der wider-natürlichen / worvor sie einen grossen Abscheu haben / in der Hölle fürgestellet

seynd.

seynd. Vor Fluchen und GOttes-Lästern tragen sie zumal einen grossen Abscheu / und wenn sie hören / daß jemand GOtt lästert / oder sich dem Teufel ergibt / sagen sie: Ist der Mensch nicht ein Narr / daß er sich dem Teufel ergiebt / und sich des Paradieses verlustig machet. Dieses Paradieß setzen sie in die Sonne / und halten die Hölle vor ein stinckendes und mit Fleisch-fressenden Thieren / sonderlich Raben und Heuschrecken / angefülltes Gefängnüß / vor welchen beyden Arten der Thiere sie den grösten Eckel empfinden / und die Raben des Teufels Post-Bothen und Helden / die Heuschrecken aber der Verdamten Musicanten nennen. Sie lehren auch dabey / daß an der Welt Ende Hölle und Teufel vergehen werden / GOtt aber werde sich der Verdammten erbarmen / und sie zu sich nehmen / weil sie schon genug gebüsset.

Wann sie kranck sind / beichten sie dem Priester / und geben Allmosen. Ihre Todten tragen sie auf einen mit Mauren beschlossenen Platz / worauf sehr viele Säulen / 7. oder 8. Fuß hoch / stehen. An derselben eine binden sie den Leichnam aufrecht / mit dem Gesicht gegen Orient. Die / so der Ausführung beywohnen / tretten hierauf bey seits / und thun ihr Gebet. Alsdann kommen die Raaben häuffig herzu / und fressen dem Leichnam das Auge aus: Machen sie den Anfang mit dem rechten / so preissen sie den Todten seelig / und glauben / daß derselbe in das Paradieß / in der Sonne / eingegangen seye / essen und trincken

daher

daher lustig herum / theilen Allmosen aus / und sind darüber sehr erfreuet / wann aber die Raaben beym lincken Aug erstlich einhauen / ist alles traurig / dann sie halten solches vor ein Zeichen daß der Verstorbene weder recht rein / zu dem Umkreyß der Sonnen zu gelangen / noch zu unrein in das Gefängnüß der Höllen verstossen zu werden / und meynen sie daher / er müsse zuvor in der mittlern Lufft durch Kälte und Hitze gesäubert werden. Fressen ihm aber die Raaben beyde Augen zugleich aus / so entstehet ein grosses Heulen und Klagen / denn sie halten den Verstorbenen vor völlig verdammt.

Die heutige Perser nennen sie um deswillen Gaures, oder Götzendiener / weil sie selbige beschuldigen / daß sie die Sonne und das Feuer anbeten. Allein die Gauren läugnen solches / und haben auch gantz keine Götzen / vielmehr hassen sie diejenige / so dergleichen Bilder anbeten. Wann die Sonne aufgehet / legen sie sich zwar auf die Erde nieder / sie geben aber dabey zur Ursache an / daß sie solches bloß aus schuldigem Respect gegen das vollkommenste Geschöpffe thun / welches GOtt nach dem Menschen aus nichts gemacht habe / und weil GOtt darinn seinen Thron aufgeschlagen / nicht aber um solches anzubeten; wiewohl auch aus den Historien genugsam bekannt ist / daß unzehlich viele Armenische Martyrer lieber ihr Blut vergiessen / als die Sonne anbeten wollen / worzu sie von der Gauren Vorfahren gezwungen worden. Inzwischen

pflegen

pflegen auch die heutige Perser selbst die aufgehende Sonne mit einer tieffen Neigung zu begrüssen / und auch die Armenier mit offt widerhohlten Zeichen des Creutzes ein gleiches thun.

Das Feuer halten die Gauren unter allen Elementen vor das reineste / welches daher ihrer Meynung nach eine Ehrerbietung verdienet / jedoch beten sie es nicht als einen Abgott an / denn sie beten nur einen eintzigen GOtt / Schöpffer Himmels und der Erden an / sie ehren und verwahren aber das Feuer darum / weil es ihren Propheten nicht hat verzehrt / als derselbe in seiner Kindheit von dem König zu Babylon darein geworffen worden / sondern ihm dazumal zu einem weichen Rosen-Bett worden. Die nun diesen kleinen Propheten dazumahl zu verehren angefangen / haben etwas von diesem Feuer genohmen / so biß auf diese Stunde aufbehalten worden / und solches ehren sie als ein grosses Heiligthum. Dieses Feuer wird in einem Tempel sorgfältig verwahret / und fleissig darauf Achtung gegeben / daß es niemand mit seinem Athem ausblasse / noch einiger Unflath auf das Brenn-Holtz falle / und selbiges verunreinige / es wird auch solches niemand als ihren Glaubens-Genossen gezeiget / denen es ordentlich ausgetheilet wird / wordurch die Priester ihre Schacherey haben.

Dise Leute haben die alte Persische Sprache noch behalten / und schreiben auch noch mit derselben Schrifft / als ihre Vorfahren / und

ist

ist daher ihre Sprache von der heutigen Persern ihrer gantz unterschieden / aber die wenigste unter ihnen können schreiben und lesen. Sie gehen auch gantz anders gekleidet / als die Perser. Im Essen halten sie sich gar wohl / und im Trincken sehr delicat, aber die Haasen meiden sie / weil die Weiblein ihre ordentliche Zeit haben / wie die andere Weiber / und eben darum essen sie auch keine Maulbeere / weil sie glauben / sie hätten etwas / das mit den Weibern in diesem Stück überein komme. Wann ein Patient in Todtes-Zügen liegt / pflegen sie ihm einen Hund auf die Brust zu legen / und wann die Seele ausfahren will / halten sie des Hunds Maul auf seinen Mund / damit er zweymal belle / wordurch / wie sie meynen / die Seel gleichsam durch den Hund aufgefangen wird / der sie dann hernach in eines Engels Hände liefert. Wann dieser Hund stirbet / tragen sie ihn vor die Stadt und betten zu GOtt / als wann das Aas nach dem Todt einige Glückseeligkeit zu hoffen hätte.

Vor etlichen andern Thieren hingegen haben sie einen grossen Abscheu / und befleissigen sich dieselbe auszurotten / weil sie solche für Geschöpffe des Teuffels achten / als da sind: Katzen / von denen sie sagen / sie wären dem Teuffel ähnlich / der ihnen solche Stärcke verliehen / daß man sie kümmerlich umbringen könne / Schlangen / Eydexen / Krotten / Ameisen / Krebse / Frösche und Mäusse. Die Kühe aber / der Ochs und der Hund / sind in grossen

grossen Ehren bey ihnen / und von den ersten beyden essen sie / wie die Indianische Heyden / nimmermehr.

Ausser obgemeldtem Propheten haben die Gauren auch etliche Heilige / worunter Zoroaster, von dem sie vielleicht die Verehrung der Sonne mögen gelernet haben / der vornehmste ist / und wer zu dieser Ehre gelangen will / der muß in Reinigung der Elementen / Arbeit in der Erden / oder Aeckern / im Garten-Bau / Säuberung des Wassers von allerhand Ungeziefer / und Unterhaltung des Feuers / sichs sehr lassen angelegen seyn; wie sie denn vor ein Werck der Gottseeligkeit achten / die Lufft zu reinigen und die Stätte vor den üblen Ausdünstungen zu bewahren.

Ihr letzter Gaurischer König hat Cha Jesherd geheissen / der von Mahomets Nachfolger Omar aus seinem Land ist vertrieben worden.

§. 19.
Von der Persianer Gemüthts-Art.

VOn Gestalt und Statur sind die Perser mittelmässige und hägere Leute / jedoch von starcken Gliedern / gelblicht von Angesichte / und haben meistentheils Habichts-Nasen. Die Männer lassen die Haupt-Haare alle 8. Tage abscheeren / und färben ihre Haare und Bart / wie auch die Hände / halten dabey viel auf lange Knebel-Bärte / den Unter-Bart aber achten sie nicht. Die Farbe des Barts und der Augbraunen ist allezeit schwartz; und erzehlt man daher / daß / als einst der Sohn des Groß-Mogols sich bey dem Schach Soli-

mann I. an seinem Hof aufgehalten / und dieser ihn gefragt: wie ihm seine Herren des Hofs gefielen? selbiger ihm geantwortet habe: daß ihn zwar alles wohl gefiele / jedoch müsse er sich darüber verwundern / daß man unter einer so grossen Anzahl keinen alten Mann finde; worauf / um ihn das Widerspiel sehen zu lassen / der Schach allen seinen Grossen anbefohlen haben solle / den künfftigen Tag ihre Bärte nicht zu mahlen / da dann gedachter Printz sehr hefftig darüber erschrocken / als er um bemerckte Zeit eben so wenig schwartze Bärte gesehen / als er vorhin weisse zehlen können. Die Kleidung der Persern ist gar schlumpisch / auch ihr Gang dabey gar nicht gravitætisch. Auf dem Haupt tragen sie Mendile, oder grosse dicke von Cattun oder Seiden übereinander gewundene Bünde / deren die meiste bund und mit güldenen Fäden durchzogen sind; die grosse Herren aber tragen grosse Mützen von Buchartischen Schaafs-Fellen. Solche Bünde ziehen sie vor niemand ab / sondern bezeugen ihren Gruß durch Neigung des Haupts / Einziehung der Schultern / und Handanlegung an das Hertz: Ihre Röcke gehen biß an die Waden / seynd schön / und mit Baum-Wolle durchnähet / und werden unter dem lincken Arm zugebunden. Uber den Leib tragen sie eine Binde / worinn sie einen Dolchen / Messer / Schnuptuch / Geld / Brieffe und was die Russen sonst in den Stiefflen tragen / zu führen pflegen. Uber die Röcke tragen sie noch einen kurtzen Rock / Kurdi genannt / so keine Ermel hat / wie bey uns die Weiber-

Schau-

Schauben. Auf Reisen hängen sie über jetzt besagte Kleidung auch noch einen weiten Rock. Ihre Hosen / so von Cattun sind / gehen unter den Knyen spitzig zu / und werden auf der blossen Haut / und unter den Hemdern getragen / die Strümpfe sind gar schloderich / und unförmlich. Die Schuhe sind forne spitzig / und haben hinten niedrige Absätze. Diese Schue ziehen sie alle vor den Gemächern aus; daher bey einer volckreichen Zusammenkunfft offt viele hundert Schuhe vor der Thüre liegen. Die Weiber-Kleidung ist sehr dünn / und verursachet manchem Passiones. Die Weiber binden sich auch um den Leib nicht / wie die Männer / hingegen behängen sie sich mit vielen Perlen und Spangen. Die Jungfern tragen auch güldene Ringe mit Edelgesteinen versetzt in den rechten Nasen-Löchern; auf den Strassen aber gehen alle Weiber gantz verkappt / und sind sie sonst sehr reinlich.

Die Gemüths-Art und Sitten der Perser anreichend / so haben sie gute Ingenia, sind anbey auch lehrhafft und scharffsinnig / daher gibt es bey ihnen treffliche Tichter. Die Mathesis ist bey ihnen sehr beliebt / und die Astronomie so gemein / daß fast alle Soldaten im Felde aus ihrem Calender / den sie auf der Brust tragen / ohne andere Bücher / eigentlich sagen können / was diesen Tag vor eine Zusammenkunfft / oder Gegenstand der Planeten seye / oder sonst in der Natur vorgehen werde. In der Conversation sind sie sehr leutseelig und complimenteux, und gegen

Frembde gar freygebig / doch erwarten sie davor meist etwas besseres / und wann solches nicht erfolgt / beklagen sie sich / oder fordern ihre Geschencke wieder / oder begehren auch wohl den Werth davor. Man beschuldiget sie insgemein der Lügen / welchs sie aber gegen ihre Lands-Leute nicht gebrauchen. Sie sind insgemein gutthätig und hertz- doch darbey schamhafft. Dem Laster der Hurerey und Unzucht seynd sie abscheulich ergeben / und dahero werden überall Huren-Häuser durch Verhängnuß und Beschützung der Obrigkeit gehalten; ja der König selbst hat dergleichen Leute in Bestallung. Sie seynd auch grosse Liebhaber des Tantzens / und aller leichtfertigen Gebärden. Ihr Haußrath ist schlecht und bestehet in wenigen; Sie halten auch bey Tisch nicht viel von überflüßigen Gerichten / und leben im Essen gar mäßig. Der Reyß wird fast bey allen ihren Speisen gebraucht. Nebst solchem aber sind ihre gemeine Speisen Gersten / Hirsen / Linsen / Erbsen / Bohnen / Obst / Garten-Früchten und dergleichen. Ihr Tranck / welchem sie gar hoch halten / heisset Duschab und bestehet aus einem süssen Wein / nebst etwas Wasser und Eßig / so beym Feuer biß auf etliche Theile eingesotten worden. Bey ihren Compagnien und Gast- Gebothen sitzen sie gemeiniglich gantz stille beysammen / und wann sie ja was reden / so geschiehet es endlich auf das leiseste gegen den nächsten Nachbar. Ihre meiste Complimente bestehen darinn / daß sie sprechen: Seyd willkommen; wie steht es? Euer

Euer Platz ist vor euch leer gelassen; welche Formulen sie öffters wiederhohlen. Bißweilen lassen sie ein gantzes Schaaf im Ofen braten / in dasselbe stecken sie einen Capaunen / in solchen ein junges Huhn / und in dieses wieder ein kleines Vögelein / und geschiehet solches gemeiniglich / wann sie sich recht gütthich thun wollen. Den Anfang zum Schmauße machen sie mit einer Pfeiffe Toback / wovon sie grosse Liebhaber sind; denn trincken sie ein schwartzes Wasser / Rahwa genannt / oder auch Coffee, welchen sowohl Frauen / als Manns-Personen / von Jugend auf starck gebrauchen. Von Löffeln / Messern und Gabeln halten die Persianer / auch der König selbst / nicht viel / sondern legen gemeiniglich die vier Finger der Hand feste zusammen / und suppen damit ihre Speisen aus / das Gesottene und Gebrattene aber zerreissen sie mit den Händen. Zur Aufwartung werden meist zwey Diener bestellet / welche mitten im Gemach auf ein gemahltes Tuch niederknyen / und thun müssen / was ihnen die Gäste befehlen. Dabey haben sie auch gewiese musicalische Weiber / welche die Gäste mit Instrumental- und Vocal-Music belustigen / und ohne Unterlaß als Narren herum tantzen. Das Opium gebrauchen die Perser auch starck / eben wie die Türcken das Maslah, welches eine Art von dem erstern ist. Auf das Baden halten die Persianische Weiber gar viel / und die reiche unter ihnen sind dabey so wollüstig / daß sie sich durch ihre Sclavinnen / so sie zu

ihrer Bedienung halten / im Bade bald die Arme / bald die Schenckel und Füsse / so lange reiben lassen / biß sie darüber einschlaffen. Sonst müssen sich dieselbe zimlich inne halten / und gehen / oder reiten sie aus / so müssen sie biß auf die Füsse bedeckt seyn; es ist ihnen auch nicht erlaubt / jemand auf der Strasse zu grüssen. Wann diese Weiber schwanger seyn / kriechen sie unter einem Cameele / weiblichen Geschlechts / etliche mahl durch / weil solches / wie sie vermeynen / die Geburt befördern solle. Einem jeglichen Perser ist erlaubt / nebst seinen Ehe-Frauen / auch etliche Concubinen zu halten / und ist gantz kein Unterschied zwischen den Kindern / indem die / so von den Concubinen gebohren werden / vor eben so ehrlich gehalten werden / als die jenige / so man mit den Frauen erzeuget. Weil aber die Perser mit ihren Frauen sich gar selten friedlich vertragen können / so ist ihnen auch erlaubt / zu der Ehe-Scheidung zu schreiten / wozu sie gar leicht gelangen können; ja es geben auch offt Mann und Weib sich unter einander gewiesse Ehe-Brieffe / worinn sie die Zeit benennen / wie lange sie einander ehelich beywohnen wollen / und wann diese Zeit vorbey / können sie / wann sie einander anstehen / sowohl den Termin verlängern / als auch ein Mann / der sich von seiner Frauen abgeschieden / gar leicht wieder zu selbiger gelangen / wann sie sich anders deßwegen mit einander vergleichen.

Der

Der dritte Titul.

Von dem mächtigen Tartarischen Reich überhaupt.

Es ist kein Reich unter der Sonnen/ welches einen so grossen Begriff hat/ als die Tartarey/ immassen selbige wohl den dritten Theil von dem grossen Welt-Theil Asien/ und auch ein gut Stück Land von Europa unter sich begreiffet. Vor Zeiten ware der Nahmen Tartarey gantz nicht bekannt/ sondern an dessen statt ware der Nahme Scythia im Gebrauch/ und wurden daher die Einwohner der Tartarey auch nicht Tartarn/ sondern Scythen genennet. Diese Scythen waren ein barbarisches und wildes Volck/ welches weder Recht noch Aufrichtigkeit suchte und liebte. Sie waren grausame unbändige blutdürstige Leute/ und hatten ihren grösten Lust an Blut vergiessen/ welches sich insonderheit darauß erweiset/ daß wann ein Scythe einen seiner Feinde erschlagen/ er alsobald dessen warmes Blut eingesoffen/ und sich damit/ als dem köstlichsten Geträncke/ gelabet. Den Erschlagenen pflegten sie auch sonst die Häute abzuziehen/ und sie um ihre Schultern zu werffen/ und wer unter ihnen so viele Felle von erschlagenen Menschen aufweisen konte/ daß er sich und sein Pferd damit bedecken konte/ der wurde vor einen frommen und tapfern Ritter gehalten. Sie waren

auch rechte Anthropophagi, oder Menschen-Fresser / und waren deßwegen unter ihnen die so genannte Essdones, welche ein besonderes Volck unter ihnen ausmachten / gar sehr beschryen. Dann diese hatten den grausamen Gebrauch / daß sie ihre leibliche Eltern mit fröhlichem Gesange tödteten; und schlachteten/ selbige/ wie ein Wildpräth / in Stücke zerhieben / und davon ein Freuden-Mahl anrichteten / die Hirnschale aber mit Gold beschlugen / und dieselbe an statt eines Pocals gebrauchten / und ware dieses nicht der geringste Gottesdienst bey ihnen. Die Hyperborei waren auch eine besondere Nation unter ihnen / welche sich in Wäldern und Büschen aufhielten / und den Gebrauch hatten / daß / wann ihnen das hohe Alter verdrüßlich worden / sie ihr Haupt mit einem Krantz bezierten / und sich selbst von einem Felsen in die See stürtzeten / und ware ein solcher Lebens-Ausgang bey ihnen über die massen ehrlich nach ihrem Gottesdienst / zumahl sie auch hierdurch hoffeten in ein besseres Leben zu gelangen. Die Massageten / so noch eine andere Nation unter den Scythen ausmachten / schwermeten immerzu in denen Wäldern herum / ehreten die Sonne vor ihren Gott / und truncken das Blut von ihren Pferden / mit der Milch ihres Viehes ein wenig vermenget. Ihre Weiber hatten sie unter einander gemein / und da einer gegen ein Weib entzündet wurde / legte er nur seinen Pfeil-Köcher / wann sie ihm entgegen kame / nieder / und vermengte

sich

sich öffentlich mit ihr ohne Scheu vor jedermann. Die gar alten Leute hieben sie in Stücke/ welche hernach von ihnen als Schaaf-Fleisch gesotten und verzehret wurden. Die aber selbst durch Kranckheiten sturben/ wurden den wilden Thieren vorgeworffen. Die Scythotauri, so auch noch ein besonderes Volck unter ihnen ausmachten / hatten die barbarische Gewonheit / daß/ wann sie sich ankommender Frembdlinge bemeistern konten / sie selbige schlachteten/ und ihren Götzen / als ein angenehmes Opfer / aufopferten / und schlugen sie hiebey den Gefangenen das Haupt ab / und stürtzeten deren Leib von einem Berg/ den Kopff aber steckten sie vor dem Tempel ihres Götzen auf einen Pfal auf. Sonst beteten die Scythen meistentheils an die Vesta, hernach den Jupiter / Apollo / Venus / und vornehmlich den Mars und Hercules/ sie hatten aber keine Tempel / noch Altäre / noch Bilder / ohne allein von dem Mars. Dessen Tempel waren aus Reyß-Stroh aufgerichtet/ und hatten sie die Gewohnheit/ von den Gefangenen ihme allezeit den Hintertheil zu opfern / und an statt seines Bildes richteten sie ein altes eisernes Schwerd auf / welchem sie jährlich etwas Vieh / Pferde und etliche Gefangene von jedem hundert / so sie bekamen / zubrachten / mit deren Blut wurde das Schwerd besprenget / und wann sie alsdann die rechte Schulter dem geschlachteten Menschen abgeschnitten hatten/ warffen sie selbige in die Lufft Himmel-wärts. Ihr

gemeines Opffer aber waren Pferde / welche sie gleich andern Thieren / ehe sie selbige opferten / zu verwunden / und hernach zu erwürgen pflegten / da sie inzwischen auch den Götzen / den sie opferten / stets anriefen. Bey solchen Opfern brauchten sie kein Holtz-Feuer / weil ihr Land solches nicht litte / sondern an dessen statt verbrennten sie die Knochen und den Mist des Thiers / um das Fleisch dabey zu kochen / und wann sie keine Töpffe oder Kessel hatten / brauchten sie auch an deren statt den Wanst eines Thiers / um darinn das Fleisch zu kochen.

Von diesen wilden und barbarischen Scythen / aber dabey einem uralten Volck / stammen nun die heutige Tartarn insgesammt her / welche ihre Benennung von dem Fluß Tartar / so gegen Mitternacht in das Tartarische Meer fliesset / überkommen / und hierdurch den ehemahls so berühmten Nahmen der Scythen völlig ausgelöschet haben / so daß man von selbigem nun gantz nichts mehr weiß. Diese Leute sind uns Europäern zum erstenmahl im dreyzehenden Jahr-hundert nach Christi Geburt bekannt worden / wiewol auch schon zuvor Emircontus, ein Persischer Geschichts-Schreiber / um das Jahr Christi 400. des Tartarischen Reichs gedencket. Um dieselbige Zeit / nehmlich um das Jahr Christi 1212. herrschete über die Scythen Ungham, ein mächtiger Monarche / hatte aber das Unglück / daß er von Land und Leuten vertrieben / und zugleich auch mit ihm der alte

Nahme

Nahme derer Scythen vertilget wurde. Denn es empörte sich unter seiner Regierung Temikin, welcher aus einem Schmids-Sohn ein tapferer General und ansehnlicher Fürst unter den Scythen, und zwar bey der unter ihnen wohnenden Tartarischen Horde / die Mologer benahmset/worden ware / wider ihn/ und gleich wie dieser Temikin, durch Hülffe ermeldter seiner Lands-Leute / ihn in dem Tenducanischen Gefilden in einer gelieferten glücklichen Haupt-Schlacht aus dem Felde schluge / also schwange er sich hierdurch auf den alten Scythischen Thron / und nahme zugleich den Titul eines grossen Tartar-Chams an / gleichwie er hingegen von den Seinigen nur insgemein Chingis - Chan genennet wurde / welches so viel / als einen König der Könige bedeutet. Von dieser Zeit an ist der Nahme der Scythen / wie erwehnet / gäntzlich verschwunden / und hingegen der Nahme der Tartarn mehr als zubekannt worden / und zwar fast zu jedermanns Forcht und Schröcken. Denn dieser Chingis-Cham, so bald er / besagter massen / den Grund zu der Tartarn Herrschafft in dem alten Scythien gelegt hatte / brachte alsobald ein überaus grosses Kriegs-Heer zusammen / theilte selbiges in vier Armeen / und liesse selbige gegen alle vier Theile der Welt anziehen / um sich alles zu unterwerffen / welches dann auch mit so ungemeinen Glück und guten Succeß erfolget / daß nicht allein gantz Persien / Indien und China unter seine Bottmässigkeit gerathen

rathen / sondern auch gegen Abend alles / biß an die Wolga / sich vor ihm beugen und seinen Scepter erkennen müssen / und theilte er nachmahls nach so glücklich gemachten Conquesten alle seine Länder unter seine dreyzehen Söhne / und gabe jedem einen Theil davon zu regieren / jedoch dergestalt / daß alle zusammen dem Erstgebohrnen davon / welcher Hacata hiesse / unterwürffig seyn solten. Dieser Hacata setzte hierauf die glückliche Progressen seines Vaters / sonderlich gegen Abend / eiferig fort / und drange mit seinen Tartarn biß in Pohlen / Rußland / Ungarn / Böhmen / Oesterreich und Schlesien durch / welche Länder er auch / nachdem er den Teutschen eine grosse Niederlage angehänget / Anno 1230. jämmerlich verwüstet und verheeret. Unter seinen nachgelassenen Söhnen ist Ginus, der älteste / nachmahls Groß-Cham über die Tartarn worden: Jachinun, der zweytgebohrne / aber gienge auf die Türcken in Asien loß / und machte ihnen allda vieles zu schaffen; Battus, der drittgebohrne / zoge gegen Mitternacht / und drange endlich durch Moscau und Pohlen Anno 1242. abermahl biß in Schlesien ein; und Cagadanus, der vierdtgebohrne / wandte sich mit seinem Schwarm gegen Indien / und überschwemmte auch allda alles mit Heeres-Macht. Nach des Groß-Chams Gini Todt fiele folglich die Succession des Tartarischen Reichs auf den *Mango*-Cham, so des vorhergemeldten Cagadani, seines Bruders / ältester Sohn ware. Dieser

ser liesse sich Anno 1258. taufen/ und halffe seinem Bruder Haalono Persien einnehmen/ welches sowol selbiger/ als dessen Nachkommen/ eine lange Zeit besessen haben/ und nachdem dieser Mango Cham An. 1260. verstorben ware/ succedirte ihm sein jüngerer Bruder Cobila in der Würde als Groß-Cham über die Tartarn/ biß endlich An. 1298. Temur-Chan/ des Mangonis Enckel/ nach ihm auf den Tartarischen Thron kame/ und solchen/ als der letzte aus den Nachkommen des obgemeldten grossen Chingis-Cham/ eine gute zeitlang besessen.

Nach dem Todt dieses Temur-Chams entstunde in dem mächtigen Tartarischen Reich eine grosse Verwirrung/ welche wohl an die hundert Jahr lang gewähret/ und die Tartarn dergestalt entkräfftet/ daß so hoch ansehnlich und erschröcklich ihre Macht zuvor allen benachbarten Völckern gewesen/ selbige nun eben so geringe und unbeträchtlich gehalten wurde. Endlich aber als dieser fatale Periodus vorbey ware/ hat der in der gantzen Welt beruffene Tamerlan das fast gantz entkräfftete Reich der Tartarn wieder auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht/ indem er nicht nur fast gantz Asien und einen guten Theil von Africa bezwungen/ sondern auch durch seine glückliche Thaten den Nahmen und die Waffen der Tartarn in solches Ansehen gebracht/ daß wer nur davon reden hören/ in die gröste Furcht und Schröcken dardurch gesetzt wurde; wiewohl auch

diese

diese Glückseeligkeit nicht gar lange gewähret / inmassen Tamerlanis Todt An. 1404. nicht so bald erfolget / als die bezwungene und bißher durch seinen blossen Nahmen in Gehorhorsam erhaltene Völcker grösten Theils von seinen Nachkommen ab- und in fremde Gewalt verfielen / also daß seinen vier Söhnen nicht mehr / als die sämtliche Tartarey / wie auch Persien und Indien / übrig verblieben / und von diesen Reichen auch nachmahls das erstere der Tamerlanischen Posteritæten den Scepter entzogen / und selbigen andern Fürsten aus Tartarischen Geblüte zugewendet / Persien aber ebenmässig die noch heut zu Tag über selbiges herrschende Sophische Familie zu Königen über sich erwählet / und nur allein Indien sich noch biß anjetzo von des mehrbesagten Tamerlans Nachkommenschafft beherrschen lässet.

Nachdem nun die Tartarn sich solchergestalt von des mehrberührten Tamerlanis Nachkommen völlig loßgerissen / so stunde es nicht gar lange an / so erfolgte auch unter ihnen selbst eine Trennung. Denn diejenige unter ihnen / so in Europa / und gegen Niedergang wohneten / trenneten sich von den übrigen / so ihre Sitze in Asien und gegen Aufgang hatten / ab / und gleichwie sie diesen nicht mehr unterwürffig seyn wolten / so erwählten sie den *Azi* Kirai, einen tapfern Helden / aus der Familie der Kirai, die aus dem uralten vormahls Christlichen Lithauischen Geschlecht der Kirei, Kirai, oder Chirzi entsprossen seyn solle / über sich zu einem König /

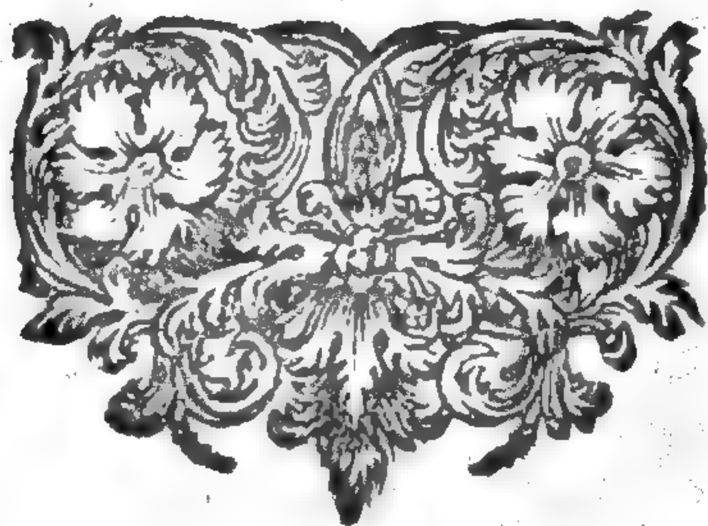
und

und richteten hierdurch ein eigenes und besonderes Reich auf / welches heut zu Tag insgemein die Kleine- oder Europäische Tartarey genennet wird / gleichwie hingegen die Länder der andern Tartarn / so gegen Aufgang wohnen / den Nahmen der Grossen- oder Asiatischen-Tartarey überkommen; und nachdem auch nachgehends die Moscowitter unter ihrem Groß-Fürsten Johanne Basilide mit Ausgang des Sec. XVI. die beyde Tartarische Königreiche Casan und Astracan bezwungen / und sich selbige völlig unterwürfig gemacht / so ist folglich auch hierdurch die Moscowittische Tartarey bekannt / und diejenige Länder / welche die Moscowitter den Tartarn abgenohmen / mit diesem Nahmen beleget worden.

Es wird also heut zu Tag die Tartarey hauptsächlich in drey Theile abgetheilet / als: 1.) in die Grosse / oder Asiatische / 2.) in die Kleine / oder Europæische / und 3.) in die Moscowitische Tartarey. Von der Moscowitischen Tartarey haben wir bereits in dem dritten Theil dieses unseres Politischen Passagiers unter dem Titul von Moscau / bey den Königreichen Casan und Astracan, gehandelt / weilen selbige dermahlen zu Moscau gehören / und auch jetzo allezeit zu Moscau gerechnet werden. Von der Europæischen / oder Kleinen-Tartarey / hätten wir zwar auch in den vorher gehenden Theilen unter andern Europäischen Staaten mit handlen können; allein wir haben solches darum biß auf diesen Theil

ver-

verspahren wollen / weilen erstlich die Tartarn ihren Ursprung aus Asien haben / und zweytens / weilen diese Europäische Tartarn gleichsam eine Zugehör des Türckischen Reichs sind / als welchem sie mit Lehens-Pflichten verhafftet sind ; und daher wollen wir von diesen Europäischen Tartarn gleich unter einem besondern Titul umständlich reden / in dem darauf folgenden aber solle auch ausführlich von den Asiatischen Tartarn gehandelt werden.



Der

Der vierte Titul.

Von des Tartarischen Reichs in Europa Anfang / Aufnehmen / gegenwärtigen Zustand / Ansehen / Macht und besondern merckwürdigen Begebenheiten

§. 1.

Von dem Anfang des Europäisch-Tartarischen Reiches / dessen Regenten und ihren merckwürdigen Thaten biß auf gegenwärtige Zeiten.

DAß die heutige Europäische Tartarn von Abkunfft Scythen / und sich bey Gelegenheit der nach des Tamerlanis Todt unter den Tartarn entstandenen Unruhen im fünffzehenden Jahr-Hundert nach Christi Geburt von den Asiatischen Tartarn abgesondert / und unter Anführung des Azi-Kirai, welcher aus dem uralten Lithauischen Christlichen Geschlecht der Kirei entsprossen gewesen seyn solle / ein besonderes Reich aufgerichtet / solches haben wir in vorhergehendem Titul bereits gezeiget. Es konte aber dieser Azi-Kirai nicht gleich so schlecher Dings / und ohne Blutvergiessen / den Grund zu diesem neuen Reich legen / sondern gleich wie damahls der Schicachmet, ein Sohn des Tartarischen Groß-Chams Tuktamisch, welcher / wie einige wol-

len/ von dem Tamerlane zugleich seines Reichs und Lebens beraubet worden/ über den Chersonesum Tauricam im Nahmen der Orientalischen/ oder Asiatischen Tartarn herrschete/ so muste er selbigen erst von dar vertreiben/ und seinem neuen Reich durch Blutvergiessen den Anfang machen; doch gelunge ihm alles hiebey nach Wunsch/ und führte er nicht nur sein Vorhaben glücklich aus/ sondern erlangte zugleich auch dardurch das Glücke/ daß von dieser Zeit an seine Nachkommen die Herrschafft über die Europäische/ oder/ wie sie auch sonst genennet werden/ die Precopensische/ oder Crimmische Tartarn/ beständig behauptet.

Gleichwie aber in den folgenden Zeiten die Europäische Tartarn sich durch keine andere grosse Thaten/ als stetige Einfälle in Rußland/ Pohlen/ Litthauen/ Ungarn/ ꝛc. und erbärmliche Verwüstung und Verheerung vieler Provintzen/ auch Hinwegführung vieler tausend unschuldiger Christen-Seelen in die elende Sclaverey bekannt gemacht; also werden wir nicht Gelegenheit/ viele sonderliche Periodos fatales bey ihnen anzumercken/ oder eine ordentliche Historie davon zu schreiben/ haben; Doch wollen wir nicht unterlassen/ kürtzlich anzuführen/ wann dieselbe in einem/ oder andern mächtigen Heeres-Zug die Christliche Länder überschwemmet/ und sonsten auch einige besondere Veränderungen bey ihnen vorgefallen sind.

Gleich-

Gleich Anfangs ist also insbesondere anzumercken/ daß diese Europäische Tartarn Anno 1584. von dem Türckischen Groß-Sultan Selim dem Ottomannischen Reich auf gewiese Maase zinsbahr u. unterwürfig gemacht worden/ und erkennen sie nicht nur von daher biß auf den heutigen Tag diese Türckische Oberherrschafft über sich/ sind auch nicht viel anders/ als Ottomannische Unterthanen/ oder zum wenigsten als beständige Bundsgenossen/ zu consideriren/ sondern sie haben auch von dieser Zeit an im̃erzu der Ottomannischen Pforte in Kriegs-Läufften/ zu deren grösten Vortheil und hingegen mercklichen Schaden der Christenhenheit/ Hülffe und Assistenz geleistet/ und sich dardurch um selbige gar wohl verdient gemacht.

Anno 1611. setzte es zwischen den Tartarn und der Ottomannischen Pforte eine gewaltige Strittigkeit/ welche gar leicht zu einer völligen Trennung zwischen beyden hätte ausschlagen können. Es hatte nehmlich damahls der Türckische Groß-Sultan *Achmet I.* nach Ableben des Tartar-Chams/ mit Vorbeygehung dessen zwey nachgelassener Söhne/ dessen Vetter/ aus eigenem Gefallen/ auf den Tartarischen Thron gesetzet; weil aber selbiger den Tartarn/ die mit solcher Wahl gantz nicht zu frieden waren/ nicht anstunde/ so jagten sie solchen ihnen von den Türcken aufgedrungenen Cham/ Cantemir Kiray, eben so geschwinde wieder von dem Thron herunter/ als er von den Türcken auf solchen ware

erhoben worden / und erkieseten an dessen statt einen von des abgelebten Chams Söhnen / dadurch denn jener gezwungen wurde / sich nach der Türckey zuflüchten / und allda Hülffe und Beystand zu suchen. Die Türcken waren mit der Tartarn Verfahren anfänglich nicht zufrieden / doch indem sie mit dieser Nation sich nicht gerne in einen Krieg / den sie vor allen am meisten förchten / verwicklen wolten / so liessen sie endlich die Sache geschehen / und schwiegen dazu stille. Inzwischen erhielte der verjagte Cantemir ein Stück Landes an dem Schwartzen-Meer zu seinem Unterhalt / und ware nebst der Pforte bedacht / den empfangenen Schimpf bey Gelegenheit zu rächen. Nun truge es sich zu / daß dessen Vetter / durch eine listige Verstellung / als ob er von dem Cantemir beleidiget worden / zu der andern Parthey der zwey Brüder übergienge / mit dem Vorsatz / selbige zu bestricken / worinn er auch seinen Zweck so glücklich erreichte / daß er beyde / die sich nichts Böses versahen / und sich mit etlichen der Ihrigen auf der Jagd belustigten / mit Hülffe seines Anhangs ermordete. Als solche Zeitung nach Constantinopel kame / verursachte sie allda grosse Freude; weil aber obgemelter Sultan Achmet sich gar leicht die Rechnung machen konte / daß die Tartarn den ihnen sehr verhaßten Cantemir nimmermehr mit gutem Willen zu ihrem Cham annehmen würden / so liesse er den nächsten Verwandten der beyden ermordeten Brüder / Nahmens Bechadir Kiray, von

Ciam-

Ciambal, woselbst er sich aufgehalten / hohlen/ und ihn unter gewöhnlichen Solennitæten zum Tartar-Cham erklähren / den auch die Tartarn ohne Widerrede annahmen / der unruhige Cantemir aber wurde / auf Anhalten des neuen Chams / nach Asien relegiret / womit der Zwispalt zwischen den Türcken und Tartarn völlig gehoben / und alle besorgliche weitere Verdrüßlichkeiten hierdurch abgewendet worden.

Unter der Regierung des Ottomannischen Groß-Sultans Amurath IV. thaten die Tartarn/ auf dessen Befehl/ verschiedene hefftige Einfälle in Pohlen und Moscau / von dannen sie zwar unterweilen mit empfindlichen Verlust zurück gewiesen worden / nichts desto weniger aber jedoch in diesen beyden Reichen eine grausame Verwüstung angerichtet / und viele tausend Seelen mit sich in die elende Sclaverey hinweg geschleppet haben.

Als darauf Anno 1644. unter dem Ottomannischen Groß-Sultan Ibrahim die Tartarn / ohngeachtet des Friedens mit der Cron Pohlen / abermahls einen Einfall in Reussen gewagt / von den Pohlen aber mit wichtigen Schlägen zurück und nach Hause gewiesen worden / dissimulirte gedachter Groß-Sultan Ibrahim solchen Verlust / den er nicht ändern konte; ja damit die Welt glauben möchte / er hielte sein Versprechen gar heilig / so setzte er den Tartar-Cham von seiner Würde ab / weil er besagter massen den Frieden gebrochen hatte / und erhebte einen andern hingegen an seine Stelle.

Bey der Minderjährigkeit des Groß-Sultans Mahomet /V. begehrte der Tartar-Cham An. 1649. an die Ottomannische Pforte/ daß ihm selbige die Vormundschafft über den Groß-Herrn einraumen solte/ weil ihm selbige/ vermöge des Pacti, da ihm und seinen Vorfahren/ nach Abgang des männlichen Stammes von dem Ottomannischen Hause/ die Succeßion des Türckischen Reiches versprochen worden/ von Rechts-wegen gebühre und zukomme. Allein die Ottomannische Pforte gabe ihm hierauf zur Antwort: Der Groß-Herr stehe in so guten Händen/ daß es unnöthig/ ihn jemand anders anzuvertrauen/ und wäre die Kayserl. Frau Mutter/ samt dem Divan, treu und verständig genug/ Zeit seiner Minderjährigkeit des Regiment zu führen. Wie rauh und hart auch diese Antwort ware/ so muste sich der Cham doch damit abfertigen lassen/ und ware das einige/ wordurch er sich deswegen an der Ottomannischen Pforte zu rächen suchte/ daß er die Cossacken wider die Türcken anhetzte/ auf dem schwartzen Meer herum zu rauben/ und mit ihren Schiffen biß vor die Mauren von Constantinopel/ zu grösstem Schröcken dortiger Innwohner/ zu streiffen.

Um das Jahr 1663. darauf wurde die Tartarey selbst von nur gemeldten Cossacken/ durch immerzu aufeinander folgende Einfälfälle und Streiffereyen nicht wenig beunruhiget/ so daß die Cosacken biß nach Oczakow kamen/ und sich auch auf dem schwartzen

Meer

Meer gewaltig herum tummelten / wo sie gleichsam den Meister spieleten. Ob nun wohl bey solchen Umständen die Tartarn selbst alle Hände voll genug zu Hauß zu schaffen hatten / so wolten sie doch die Türcken nicht überheben / dem Groß-Vezier / welcher eben damahls Ungarn mit einer Armee angefallen hatte / in Campagne zu folgen. Es sandte demnach selbiger einen Befehl nach dem andern an den Tartar-Cham / daß er seinen Marsch beschleunigen mögte. Als er aber sahe / daß solches nichts fruchtete / und daß die Tartarn schlechte Lust zum Krieg bezeugten / fertigte er noch einen schäffern Befehl an den Chan ab / in welchem er ihm drohete / ihn abzusetzen / wann er seine Tartarn nicht schleunig würde aufbrechen lassen. Diese / welche wie schon erwehnt / ohne dem zu Hause vor den Cossacken nicht sicher waren / wendeten zwar ein / wie ihnen unmöglich fiele vor der Erndte zu erscheinen ; allein es halffe alles nichts / und wolte der Chan nicht in die Ungnade der Ottomannischen Pforte fallen / so muste er dem Befehl gehorsamen / und seinen ältesten Sohn mit 60000. Mann abzuschicken versprechen / welche denn auf des Groß-Sultans Mahomet IV. Erlaubnüß nicht allein dessen eigene Unterthanen in der Moldau und Wallachey feindseelig überfallen / sondern auch in Ungarn / Mähren / Schlesien und Steyermarck / auch wo sie sonst hingestreiffet / alles auf das grausamste verheeret / und ohne die Beute in einem Jahr an die 150000. Chri-

 sten

sten Seelen in die barbarische Knechtschafft mit sich fortgeschleppet haben.

Von dem vorigen Cham / *Mahomet Kirai*, welcher zu Ausgang des vorigen Seculi den Tartarischen Thron besessen / fällt unter andern zu berichten merckwürdig vor / daß derselbe / dem alten Gebrauch nach / anfänglich / weil sein Vater gelebet / als eine Geissel zu Jamboly, einer Thracischen 4. Tag-Reisen von Constantinopel an dem schwartzen Meer gelegenen Stadt / verwahret worden; weil aber dieser Ort gar zu nahe bey seinen Landen zu seyn schiene / so wurde er nachgehends nach Rhodus weiter verschicket / allwo er biß zu seines Vaters Todt ein einsames und betrübtes Leben führen müssen. Nach selbigem brachte man ihm nach Constantinopel / da er mit dem Säbel umgürtet den Eyd der Treue schwören muste / und darauf von dem Groß-Sultan / der Gewonheit zu folge / zur Regierung bestättiget / und in sein Land geschickt wurde. Wie er sich nun des üblen Tractaments / so er von den Türcken zu Rhodus genossen / gar wohl erinnerte / so konte er nachgehends deren Hochmuth so gar nicht vertragen / daß er auf Verhetzung der Polacken und der Moscowitischen benachbarten Tartarn / die ihm vorbildeten / es wäre ihm schimpfflich / den ersten Cron-Erben zur Geissel zu geben / dieses Zeichen der Unterthänigkeit und des Gehorsams gegen die Ottomannische Pforte abzulegen / sich beständig weigerte; und obwohl die Türcken / sonderlich ihr Groß-Vezier

zier Kuperli, sich hierüber öffters nachdrücklich beschwerten / so konten sie doch nichts damit ausrichten / und musten vielmehr diese ungewöhnliche Widerspenstigkeit mit grosser Klugheit dissimuliren / weil sie nicht vor rathsam befanden / den Chain / vermittelst der Schärffe / zu seiner Schuldigkeit anzuhalten.

Was übrigens die Tartarische Raub-Vögel bey dem vor dem Carlowitzischen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg vor unsäglichen Schaden und unglaubliche Verwüstungen in Ungarn und den angräntzenden Oesterreichischen Erblanden / besonders aber in Polen angerichtet / solches ist mehr als zu bekannt; Doch haben sie darüber bey diesem Krieg von denen Moscowitern auch manche wichtige Schlappe bekommen / indem diese An. 1687. die beyde Tartarische Vestungen Pereskow und Oczakow mit Sturm erobert / und in der letzten allein an die 70000. Seelen / weil sich viel Land-Volck da hinein retiriret / erschlagen haben; Anno 1689. darauf die ordentliche Tartarische Residentz-Stadt Precop durch eine glückliche Belagerung weggenohmen / und endlich auch An. 1696. die höchstwichtige ohnfern dem Ausfluß des Flusses Don in das schwartzen Meer gelegene Vestung Assow / nach hartem Widerstand / gleichmässig bezwungen haben; wiewohl auch diese letztere Vestung An. 1711. wieder verlohren gegangen / und den Türcken zu Theil worden / als diese unvermuthet mit Moscau gebrochen / und nach einer blutigen mit den

Moscowitern an dem Fluß Pruth gehaltenen Schlacht denenselbigen einen schleunigen Frieden abgedrungen haben / Krafft welches ihnen ermeldtes Assow wieder ausgeantwortet werden müssen.

Bey dem letztern durch den Passowitzer-Friedens-Schluß nun zu Ende gebrachten Türcken-Krieg / haben die Tartarn / als beständige Bunds-Genossen der Ottomannischen Pforte / derselben zwar abermal in Ungarn bey allen Feld-Zügen die gewöhnliche Hülffe geleistet; sie haben aber wenig / oder gar nichts / ausrichten können / indem man Christlicher Seits / unter Göttlichem Beystand / solche gute Anstalten vorgekehret / daß sie nirgend / ausser einmehl An. 1717. in Siebenbürgen und Ober-Ungarn / unter Anführung einiger Ungarischen Rebellen / durchdringen können; wiewohl man sie auch hiebey dergestalt empfangen / daß die wenigste davon nach Hause zurück kommen / und ihren Cameraden allda erzehlen können / wie es ihnen auf solchem Streiff ergangen.

§. 2.

Von des jetzt regierenden Tartar-Chams Nahmen / Geschlecht / Gemahlinnen / Kindern und Anverwandten.

DEr heutige Cham in der Europäischen Tartarey heisset Cham SELIM KIRAY, und muß ein Printz schon von zimlichem Alter seyn / weil er sich breits in dem vor dem Carlo-

witzischen

witzischen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg in Ungarn bekannt gemacht.

Sein Vater ware:

Cham Mahomet Kiray, welcher um das Jahr 1664. über die Crimmische Tartarn geherrschet / nachdem er zu vorher / zu folge dem alten Gebrauch / bey Leb-Zeiten seines Vaters / unter der Türcken Gewalt / als eine Geissel / erstlich zu Jamboly in Thracien sich aufgehalten / nachgehends aber / weil die Türcken bemeldte Stadt seinem Vaterland gar zu nahe gehalten / von ihnen nach der Insel Rhodus gebracht worden / allwo er eine zimliche Zeit / nicht besser / als ein Gefangener / leben müssen / biß er endlich nach seines Vaters Todt auf den Tartarischen Thron von der Ottomannischen Pforte gesetzet worden.

Seine Gemahlinnen und Kinder

Sind unbekannt / aus Ursachen / weilen der jederweiligen Chams Frauenzimmer und Kinder von den Tartarn eben so genau in dem Haaram eingeschlossen werden / als bey andern Morgenländischen Potentaten geschiehet / so daß niemand zu einiger Wissenschafft von deren Zustand gelangen kan. Unterdessen ist leicht zu vermuthen / daß / der heutige Tartar-Cham / nach Art der Türcken und anderer Morgenländer / der Concubinen keine geringe Anzahl / und aus solchen auch verschiedene Kinder haben müsse. Ob er aber von diesen seinen ältesten Printzen / erst-

erst-berührten Gewohnheit nach / der Ottomannischen Pforte zur Geissel eingeliefert / oder vielmehr seines Vaters Fußstapffen / welcher dieses Zeichen der Unterthänigkeit und des Gehorsams abzulegen sich beständig geweigert / nachfolge / kan man vor gewiß nicht berichten. Inzwischen ist doch dieses hier noch anzumercken / daß der älteste Printz / oder auch des regierenden Chams Bruder / als Stuhl-Erbe / jederzeit den Bey-Nahmen Galga führet / und die nächste Stelle nach dem Cham betritt / wie ihm dann auch das höchste Commando über die Militz anvertrauet ist. Die übrige Söhne aber eines Chams hingegen werden fast nicht besser / als Edelleute / tractiret / ausser daß sie zum Unterschied des übrigen Tartarischen Adels Sultane genennet werden.

§. 3.

Was die Europäische Tartarn mit den Türcken vor eine Connexion haben / wie weit sie diesen verpflichtet / und ob die Würde des Tartar-Chams erblich / oder auf die Wahl ankomme?

Daß der Türckische Groß-Sultan Selim An. 1584. die Europäische Tartarn der Ottomannischen Pforte auf gewisse Maase zinßbahr und unterwürffig gemacht / und diese Tartarn solche Ottomannische Ober-Herrschafft annoch biß auf den heutigen Tag über sich erkennen / davon haben wir bereits oben unterm §. 1. Anregung gethan. Gleichwie aber

diese

diese Unterwerffung nicht durch die Gewalt der Waffen / sondern aus freyem Willen geschehen / und die Tartarn sich dabey gewiese Conditionen von den Türcken / und diese wieder von jenen / ausbedungen / also wird es der Mühe wohlwerth seyn / hier zu untersuchen / was beyde Nationen deßhalben vor eine Connexion mit einander haben.

Es ist demnach zu wissen / daß durch den Vertrag / da die Tartarn besagter massen sich unter der Ottomannischen Pforte Protection und Schutz begeben / derselben Cham gegen diese sich verbunden / den Groß-Sultan / woferne er selbst in Person zu Felde gehet / jederzeit mit einer Armee von 100000. Mann zu begleiten; im Fall aber nur bloß der Groß-Vezier / oder ein anderer vornehmer General zu Felde gehet / seinen Sohn mit etwan 40. oder 50000. Mann zu Hülffe zu senden / wovor seinen Leuten kein anderer Sold solle gereichet werden / als was sie durch Rauben und Plündern sich selbst erwerben würden. Weiter haben sich die Tartarn damahls auch zugleich verpflichtet / daß nach Absterben eines Chams / dessen Sohn / oder sonst der nächste Anverwandte und Nachfolger im Reich / nicht eher Macht haben solle / das Regiment anzutretten / biß er persöhnlich vor dem Sultan erschienen / und sich von der Pforte darzu investiren lassen / auch daselbst den Eyd der Treue dergestalt abgelegt / daß er in der Zeit / sobald der Kayser ihn citirt / vor demselben sich zu stellen / und von seiner Aufführung Rede

und

und Antwort zu geben / jederzeit fertig und parat seyn wolle. Hingegen haben die Türcken den Tartarn versprochen / keinen andern auf den Tartarischen Thron zu erheben / als aus der Famile von Kirai / welcher / wiewohl aus diesem Geschlecht / jederzeit durch ordentliche Wahl erkohren / von dem Groß-Sultan aber bestättiget werden solte; wobey sich die Ottomannische Pforte zugleich die Macht genohmen / den Vater / wann es ihr beliebte / von dem Tartarischen Thron herunter / und hingegen seinen Sohn / oder sonst den nächsten Freund / an dessen Stelle zu setzen / so ferne derselbe diejenige Auxiliar-Völcker / die er schuldig / nicht geschwinde genug schickte / oder sonst des der Ottomannischen Pforte gebührenden Respects ermangelen solte.

Auf diese nur angeführte Puncten kommt also die Verbündnüß zwischen den Türcken und Tartarn hauptsächlich an / woraus soviel erhellet / daß es erstlich zwar einigen Schein und das Ansehen hat / als ob die Art bey den Tartarn zur Regierung zu gelangen / die Erbfolge seye / da zumahl die Türcken jederzeit verbunden sind einen Printzen aus dem Kiraischen Stammen auf den Tartarischen Thron zu setzen; je gleichwohl aber / weil es den Türckischen Groß-Sultanen jederzeit frey stehet / einen Printzen aus diesem Geschlecht zu nehmen / welchen sie nur wollen / und diese ihre Freyheit sich so weit erstrecket / daß sie so gar auch mit den zwey verschiedenen Branchen, oder Stamm-Linien / in welches

sich

sich dieses mehr berührte Kiraische Geschlecht heut zu Tage theeilet / umwechseln / und bald die eine / bald die andere davon / nach Gefallen / zum Regiment befördern können / deßwegen sie auch jederzeit zu ihrem Vortheil es mit besagten beyden Stamm-Linien also halten / daß wann die eine das Regiment verwaltet / sie inzwischen die andere an einem gewisen und sichern Ort in stetem Exilio leben lassen / um sich deren auf bedürffenden Fall bedienen zu können; so will im Gegentheil fast eher darauß erfolgen / daß bey der Succession des Tartarischen Reichs die Wahl die Oberhand habe / jedoch so / daß selbige jederzeit auf eine gewise Familie / nehmlich das mehr besagte Kiraische Geschlecht / restringiret ist. Zweytens erhellet aus obigem auch weiter / daß die Chams der Tartarn jederzeit der Ottomannischen Pforte würckliche Vasallen und Lehens-Leute / als welcher sie auch / damit sie ihrer Treue desto besser versichert seyn möchte / nicht nur schon ehemahls die beyde Vestungen Assow und Caffa, welche die Türcken heut zu Tag allein immediate von der Tartarey besitzen / einraumen müssen / sondern über diß auch noch dahin verbunden sind / jederzeit ihren ältesten Printzen dem Groß-Sultan als Geisel zu schicken; wiewohl dieses letztere neuerer Zeit eine gewaltige Aenderung gelitten / da / wie schon oben gemeldet worden / der Cham Mahomet Kirai dergleichen zuthun sich geweigert / auch unbekannt ist / ob ihm nicht sein Sohn / der heutige Cham / hierinn gefol-

get.

get. Zum dritten erscheinet aus obigen auch ebenfals klärlich / daß die Türcken den Tartar-Cham auch würcklich als einen blossen Vasallen tractiren und ihn absetzen können / wann selbiger einen Lehens-Fehler begehet / oder sie auch sonst mit dessen Conduite nicht zu frieden sind / sie sich anders auch in dem Stand befinden / dergleichen Procedere mit ihm anzustellen. Und viertens ergibt sich endlich auch über alles darauß / daß die Tartarn jederzeit verbunden / denen Türcken zu Kriegs-Zeiten mit einer starcken Mannschafft wider die Christen zu Hülffe zu kommen; wiewohl die Türcken sich der Tartarischen Macht auch gemeiniglich mehr im Munde / und den Christen zum Schröcken / als würcklich im Felde bedienen / weil bekannt genug / daß die Tartarn / wann auch gleich ein Groß-Sultan selbst in Person zu Felde gegangen / nimmermehr / oder doch wunderselten / ihm mit den stipulirten 100000. Mann zu Hülffe gekommen / wann sie aber vor sich selber mit einem von ihren Nachbarn zuthun haben / können sie diese Anzahl gar leicht / auch wohl noch einen starcken Uberschuß darüber / zusam̃en bringen / und also eine starcke Armee in das Feld stellen.

Ausser diesem Pacto, welches der Groß-Sultan Selim obbesagter massen mit den Tartarn aufgerichtet / ist nach der Hand auch noch ein anders zwischen diesen beyden Nationen getroffen worden / wordurch selbige auf das engste zusam̃en verbunden sind. Denn die Otto-

man-

mannische Pforte hat dem Tartar-Cham und allen dessen Nachfolgern/ krafft solches Bündnüsses/ versprochen/ daß wann der männliche Stamme des Ottomannischen Hauses aussterben solte/ daß alsdann niemand anders zu der Succession des Reiches gelangen solle/ als eben er und seine Nachkommen; und wiewohl es mit solcher Erbfolge noch in gar weitem Feld stehet/ und alle Hoffnung deßwegen fast gantz vergeblich zuseyn scheinet/ so hat solches Versprechen und solche Anwartschafft jedoch bey denen Chams bißher nicht wenig Einbildung und Hochmuth erwecket/ so daß sie nicht allein bey ereignenden Fällen würcklich auf das Ottomannische Reich Anspruch gethan/ sondern überdiß auch noch hierdurch gegen die Ottomannische Pforte in steter Ehrerbietung gehalten werden/ und derselben nicht minder/ als wahre Unterthanen/ zu Dienste stehen/ worinnen diese jedoch den Unterschied machet/ und die sonderbahre Politique gebrauchet/ daß sie selbige nicht allerdings Befehls-weise/ wie andere Vasallen/ tractiret/ aus Forcht/ sie möchten sonst sich gäntzlich von ihr loß reissen/ und durch Hülffe anderer benachbarter Potentaten souverain machen/ sondern sich damit vergnüget/ mit denselben alles durch Schreiben zu handlen/ welche aber eben soviel Krafft und Zwang/ als des Sultans Befehle und Edicta, darauf sein Nahme mit grossen Buchstaben voran stehet/ haben; Ja ob gleich auch die Türcken äusserlich die Tartarn überhaupt nicht anderst/ als ihre Brüder/ und als eine

Nation betrachten / die mit ihnen in der engesten Bündnüß stehet/auch des Tartar-Chams eigene Unterthanen / wie nicht weniger die Moscowitter / Pohlen / Georgianer / Mingrelier und andere benachbarte Nationen denselben einen König nennen / und diese letztere Völcker/wann sie an ihn schreiben/ ihn auch in solcher Qualität respectiren / so hat doch der Türckische Groß-Sultan Mahomet /V. Anno 1682. es gar übel aufgenohmen / und den Moscowittischen Czaar seiner Freundschafft unwürdig geachtet / weil dieser den Tartar-Cham in einem an ihn abgelassenen Schreiben seinen Bruder genennet/und ihm auch sonst solche Prædicata beygeleget / welche ihm die Ottomannische Pforte / als ihrem Vasallen/ disputirlich machet/ und durchaus nicht concediren will.

Mit der Lehens-Empfängnüß des Tartar-Chams selbst / welches letztlich auch noch anzuführen/ wird es ordentlich folgender massen gehalten / und gehet sie unter nachstehenden Ceremonien vor : Wann der neue Cham/ welcher künfftig auf Verordnung des Groß-Sultans über die Tartarn regieren solle / zu Constantinopel angelanget / so begibt sich selbiger um die bestimmte Zeit in Ceremonie nach dem grossen Saal des Kayserl. Serrails,und so bald er allda angelanget / bezeuget er gegen dem Groß-Sultan mit Küssung dessen Rockes seine Unterthanigkeit/ tritt so dann von selbigem etliche Schritte zurück / und bleibt vor ihm aufrecht stehen. Hierauf wird der Alcoran

ran auf einem grün-sammeteren Küssen herbey gebracht/ welches gantz nicht gesticket ist/ sondern an dessen statt an allen vier Enden einen mit Gold und Seiden gemachten Quasten hat. Dieses Küssen leget man zur rechten Seiten des Groß-Sultans hin; gleichwie er aber auf einem Teppich mit unterschlagenen Beinen sitzet/ so darff das Küssen nicht so hoch liegen/ als seine Knye sind/ dann die Türcken würden es vor eine Sünde achten/ weil sie den Alcoran so hoch halten/ daß sie ihn auch nicht einmahl anrühren/ sie haben dann die Hände vorher gewaschen. Diesen Alcoran/ ehe man ihn eröffnet/ küssen alsdann die Umstehende/ und heben ihn in die Höhe über den Kopff/ und nachdem sie etwas darauß gelesen haben/ küssen sie dessen Schrifft und drücken sie an die Stirne/ ehe sie das Buch wieder zumachen. Der neue Cham/ welcher huldigen solle/ tritt alsdann hervor/ und hebt die Hände über die Schultern/ gleich neben einander/ damit er den Alcoran aus den Händen des Kapi-Aga auf die seinige empfangen möge/ und nachdem er ihn von dem obgemelten Küssen herunter genohmen/ geküsset/ und an den Kopff gedrücket/ leget er den Lehens-Eyd mit folgenden Worten ab: Bu quitab bak luchun sea deldu, paticichaim rare fin den hernè Emir vè ferman baica Kererurse itaat ideym. Welches soviel heisset/ als: Ich betheuere bey der Wahrheit dieses Buchs/ daß ich allem Befehl und Ordre nachkommen will/ welche mir von meinem Herrn zukommen

 wer-

werden. Hiemit / nachdem man dem neuen Cham zuvor noch einen Säbel umgürtet/ wird der gantze Lehens-Actus beschlossen / und er würcklich nach der Tartarey abgefertiget/ um allda seiner Regierung einen Anfang zu machen.

§. 4.

Ob die Tartarische Regierungs-Art Monarchisch?

DIe Absichten des Tartar-Chams bey seiner Regierung gehen hauptsächlich dahin / wie er seine Unterthanen im Gehorsam und Zaum erhalten möge / weßwegen er auch sich angelegentlich dahin bemühet/ wie er des Volcks Nutzen suchen möge / zu welchem Ende er die Zölle / Schatzungen und Steuren der Unterthanen gar leidentlich anleget/ und insgemein sich gegen dieselbe noch zimlich gnädig erzeiget/ auch pflegt er von den Grund-Sätzen und Gewohnheiten / welche allhier im Schwang gehen / keines Weegs abzuschreitten / sondern ziehet denselben zur Folge in wichtigen Fällen die Fürnehmsten des Volcks zu Rath / und verfasset vor sich allein keine Gesetze / sondern vernimmt jedesmahl das Volck auch mit darüber / daß also aus diesen und andern Umständen erhellet / ob seye die Form dieses Regiments nicht ein *Dominat*, wie bey den Türcken / sondern ein *Principatus legitimus*, oder solche Herrschung / welche an gewiese Gesetze und Bedingungen gebunden ist / oder man könte sagen / daß die Re-

gunents-

giments-Form allhier ein aus einer Allein-Herrschafft und Adels-Regierung zusammen gesetztes Wesen seye / da doch die Gewalt der Monarchie den Vorzug habe / gestalt dañ die Hochheit/und Præminenz des Thoms hieraus insonderheit kundbahr wird / daß er alle/ sowol geistlich- als weltliche Sachen/ zur Friedens-Zeit verrichtet/ allein und zwar selbst die Justitz ertheilet(ausser den gar wichtigen Fällen) die Appellationes annimmet/ und auch in Kriegs-Sachen grosse Authoritæt hat.

§. 5.

Von den Gräntzen / Länge / Breite / Eintheilung und vornehmsten Oertern in der Kleinen-oder Europäischen Tartarey.

DJe kleine Tartarey / Lat. Tartaria minor, insgemein auch die Europäische Tartarey / Lat. Tartaria Europæa, ingleichem die Crimmische und Precopische Tartarey genannt / gräntzet gegen Norden und Osten an Moscau/ gegen Westen an die Polnische Landschafft Volhinien/ und die Tartarn von Oczakow, gegen Süden aber an das schwartze Meer.

In ihrem Begriff hat selbige / was die Breite von Norden nach Süden anlanget ohngefehr 75. Teutsche Meilen/ die gröste Länge von Osten gegen Westen aber mag sich auf 180. Meilen erstrecken.

Uberhaupt bestehet selbige aus 2. Haupt-Landschafften/ nehmlich I. aus der insonder-

 heit

heit also genannten Crimmischen Tartarey/ und II. aus der Tartarey von Nagais, von welchen beyden hier ins besondere gehandelt werden solle.

I. Die Crimmische Tartarey/ ist eine grosse Halb-Insul/ welche das schwartze Meer/ oder der Pontus Euxinus, wie auch ein grosser daran stossender See/ insgemein Mar della Zabache, Lat. Palus Mœotis, auf Teutsch aber die Meotische Pfütze genannt/ formiren. Selbige solle/ nach des Frantzösischen Ritters Chardins Bericht/ 35. Meil in die Länge/ von Mitternacht gegen Mittag gerechnet/ und 55. in die Breite/ von Osten gegen Westen/ haben/ der Isthmus aber/ oder die Erd-Zunge/ wordurch sie an das feste Land der Tartarey von Nagais angehänget ist/ nur eine Meile breit seyn. Cluverius hingegen meldet/ daß sie 140. Meilen im Umfang haben solle. Vor Zeiten ware diese Halb-Insel unter dem Nahmen Chersonesus Taurica überall bekannt/ und wegen der vielen Colonien und Pflantz-Stätten/ so die Griechen und andere Nationen wegen des guten Lagers allda angeleget/ fast eben so berühmt/ als Griechenland selbst/ nachdem aber die Tartarn aus Asien hervorkommende sich auf selbiger festgesetzet/ ist ihr der Nahme der kleinen oder Crimmischen Tartarey beygelegt worden/ zum Unterschied der grossen Tartarey/ welche in Asien liegt; Doch ist es auch bey diesem Nahmen allein nicht geblieben/ indem nachgehends ein Theil dieser Halb-Insel die eigentliche Crimmische und

die

die andere die Precopische Tartarey genennet worden / und zwar führet der Antheil davon / so gegen Süden am schwartzen Meer liegt / den Nahmen der Crimmischen Tartarey von der Stadt Krim / oder Cremes, wie sie ehemahls genennet worden / der Theil aber / so gegen Norden hin an den Isthmum anstösset / wird die Precopische Tartarey genennet / entweder von dem Wort Przekop, so in Tartarischer Sprache einen Graben heisset / und weil man ehmals versucht / den gemeldten Isthmum durch einen Graben von dem festen Lande abzusondern / oder aber von der Stadt Precop, so unfern von mehr gedachtem Isthmo zu finden / und trifft man übrigens auf dieser Halb-Insel heut zu Tage folgende merckwürdige Städte und Oerter an.

Baciesaray, Lat. Bacasara, oder Bacasarium, ist die Haupt- und Residentz-Stadt des Tartar-Chams / fast mitten in dem Lande gelegen / und bedeutet ihr Nahme so viel / als das Schloß des Herrn.

Crim, oder Krim, Lat. Crimæa, ist die Haupt-Stadt der Crimmischen Tartarey / von welcher auch die gantze Halb-Insel oder der ehemalige Chersonesus Taurica, den Nahmen überkommen. Sie liegt an dem Fluß Gerukesu, und ware vormahls eine feine Stadt / allwo auch der Tartar-Cham zum öfftern residiret / heut zu Tag aber ist sie in einem gar schlechten Zustand / und meist eingegangen. Ihr alter Nahme hiesse Cimerium, dahero auch die Meer-Enge bey Caffa vor-

 mahls

mahls von ihr den Nahmen Bosphorus Cimmerius überkommen.

Precop, wie es die Polen/ oder Or, wie es die Tartarn selbst nennen/ Lat. Præcopia, oder Taphræ, welchen letztern Nahmen sie in alten Zeiten geführet/ ist eine zwar nicht grosse/ aber feste Stadt/ gleich an dem Isthmo, oder der Erd-Zunge gelegen/ welcher den Chersonesum Tauricam mit dem angelegenen festen Land zusammen hänget. Die Russen haben diese Stadt/ welche sonst die Haupt-Stadt der Precopischen Tartorn ist/ An. 1689. erobert/ nachgehends aber wieder verlassen.

Mancup, ist eine kleine/ aber feste Stadt/ worinn gewöhnlich des Tartar-Chams Schätze verwahret werden.

Baluklawa, oder Baluclauwa, ist ein festes Schloß an dem schwartzen Meer/ dessen See-Haven einer der schönsten ist/ den man finden mag/ und in welchem die Schiffe vor allen Winden versichert in guter Ruhe still liegen können/ dahero auch des Tartar-Chams Galeeren und Schiffe/ so er/ ob wohl in geringer Anzahl/ zu halten pflegt/ allhier zugerichtet werden/ und allezeit vor Ancker liegen.

Pontico, ware vormahls eine ansehnliche und feste Stadt/ welche von den Milesiern bey dem Eingang des Bosphori Cimmeri erbauet/ und von dem vorbeylauffenden Fluß Panticape auch Panticapæa genannt worden/ heut zu Tag aber ist dieser Ort in einem gar schlechten Zustand.

Topetorkan, ist eine kleine Stadt von dem

Schloß

Schloß Baluklawe weiter gegen Norden gelegen

Koselovv, ist ein Ort auch an dem schwartzen Meer gelegen / so nicht viel besonders hat.

Caffa, Lat. Cavum, oder Capha, ist eine vortreffliche Handels-Stadt nebst einem wichtigen See-Haven an dem Ponto Euxino, welcher der beste auf diesem Meer ist. Vor Zeiten hat dieser Ort Theodosia geheissen / und haben sich die Genueser im Sec. XIII. allda festgesetzt gehabt; allein der Türckische Groß-Sultan Mahomet II. hat ihnen diesen Platz An. 1475. abgenohmen / und von solcher Zeit an haben die Türcken selbigen auch jederzeit behalten / und wegen seiner Wichtigkeit unausgesetzt mit einer starcken Garnison versorget. Denn es trägt ihnen nicht nur der Handel / welcher allhier getrieben wird / sehr vieles ein / sondern sie können auch von dar aus die Tartarn beständig im Zaum und unter dem Joch halten: Am allermeisten aber hat ihnen Caffa, als die Moscowiter vormahls Assow in Besitz gehabt / dazu gedienet / daß sie durch diese Vestung das schwartze Meer und die Haupt-Stadt Constantinopel haben bedecken und verhindern können / daß diese von gemeldtem Assovv aus ihre Streiffereyen zur See biß nach auch gedachter Haupt-Stadt ihres Reiches nicht haben prosequiren können. Dañ weil Caffa ohnfern der Meer-Enge / welche nach ihm Detroit de Caffa genennet wird / liegt / und wordurch das schwartze Meer und das Mer de Zabache zusammen hängen / so kan

man allda gar leicht das Auslauffen einer Flotte von einem von gedachten Meeren in das andere verhindern. Diese wichtige Vestung ist mit einer guten Mauer / starcken Bollwercken und tieffen Gräben umgeben / und jederzeit mit einer grossen Menge von groben Geschütze versorgt. Ins besondere aber wird sie von zwey festen Cittadellen beschützet und bedeckt / auf die das Haupt-Werck ihrer *Defension* ankommt. Von der Grösse dieses Orts kan man leicht aus der Anzahl der Häusser allda urtheilen / welche sich überhaupt auf 6. biß 7000. Gebäude erstrecket / und wird selbiger meist von Christen bewohnet / von welchen die Armenier allhier 32. die Griechen 12. und die Römisch-Catholische nur eine eintzige Kirche besitzen. Es residiret im Nahmen der Ottomannischen Pforte stets ein Beglerbeg allhier / der alles zu befehlen hat / doch erstrecket sich sein Gebiet nicht über die Stadt-Mauren / indem die gantze umliegende Landschafft dem Tartar-Cham zugehöret.

Uber diese bißher angeführte Städte und Vestungen gibt es in der nur beschriebenen Tartarischen Halb-Insel oder der Crimmischen- und Precopenser-Tartarey noch verschiedene andere Städte und Schlösser / worunter zumal Kerci, Arabat, Cerubas, Kiderleric, Tulsa, Kara-su, Crimenda, &c. nahmhafft gemacht werden / doch sind es lauter Oerter von schlechter Wichtigkeit / und die gar wenig zu bedeuten haben.

2. Die

II. Die Tartarey von Nagais, welche den zweyten Haupt-Theil von der kleinen Tartarey ausmacht / liegt gleich über nur beschriebener Taurischen Halb-Insel gegen Norden hin / zwischen den beyden Flüssen Nieper und Don / oder Tanais, und gräntzet gegen Osten und Norden mit verschiedenen Moscowittischen Landschafften / gegen Westen mit der Pohlnischen Landschafft Volhinien und den Tartarn von Oczakow, und gegen Süden mit dem Schwartzen-Meer und *Mer* de Zabache, wie auch mehr berührtem Chersoneso Taurica. Die Länge dieses Landes erstrecket sich ungefähr auf 180. und die gröste Breite auf 45 Meilen / und wird selbiges von seinen Einwohnern / welche Nagaisky, oder Nagaische Tartarn / genennet werden / also benahmset. Die bekannteste Oerter darinn / deren es doch gar wenige gibt / weil diese Tartarn meist in Hütten / oder Dörffern wohnen / und sich um Städte gar wenig bekümmern / sind folgende:

Kasikermen, ist eine befestigte Stadt am Fluß Nieper / zwey Meilen von seinem Einfluß in das Schwartze-Meer. Sie wurde Anno 1695. durch die Moscowitter erobert.

Assow, oder *Azow* und Azack, Lat. Tanais, ist eine wichtige Haupt-Vestung an dem Fluß Don, oder Tanais, nicht weit von dessen Ausfluß in das Mare della Zabache, oder den *Mœotischen*-Sumpff auf einem Hügel gelegen. Vor Zeiten ware der Ort auch ein berühmter Handels-Platz / und hatte eine grosse Niederlage / wohin die Russen / Venetia-

tianer / Tartarn und Türcken ihre Wahren häufig hinbrachten / und von dar weiter nach Persien und andern Örtern verschickten / sobald aber der Platz unter der Türcken Joch geriethe / verschwande alle Handlung / und ward aus dem Ort ein rechtes Raub-Nest. Anno 1637. haben sich die Cossacken dieses Orts bemächtiget / und von dar ihre Streifereyen auf ihren kleinen Fahrzeugen biß nach Constantinopel ausgeübet / deßwegen sich die Türcken die Wieder-Eroberung dieser Vor-Mauer ihres Reiches sehr angelegen seyn lassen. Sie belagerten daher selbige Anno 1641. obwohl vergeblich / als sie aber das folgende Jahr darauf Mine machten / ob wolten sie mit einer noch weit grössern Macht ansetzen / und die Cossacken sich nicht getraueten eine starcke Belagerung von neuem auszuhalten / so rissen sie alle Häuser und Fortifications-Wercker des Platzes von selbsten nieder / und flüchteten sich / so gut sie konten / davon / so daß die Türcken bey ihrer Ankunfft nichts / als einen blossen Steinhauffen / fanden ; Doch weil die Gelegenheit des Orts so gar vortheilhafftig ware / so fiengen sie gar bald an selbigen von neuem wieder zu bauen / und zu fortificiren / und wurde der Ort nachgehends nicht nur vor gar volckreich / sondern auch vor gar fest gehalten / immassen er / was das letztere betrifft / nicht nur ein gar starckes von dicken Mauren und hohen Thürnen / wie auch tieffen Wasser-Graben aufgeführtes Schloß hatte / sondern überdiß auch selbst mit einem starcken von Erden

den und Balcken auf Türckische Manier aufgeführten Wall und breiten Graben gar wohl versorget ware. In diesem Zustand ware Assow, als die Moscowitter solches Anno 1695. belagerten/ aber auch wieder davor abziehen mußten/ weil sie mit Ingenieurs und Feuerwerckern nicht zum besten versehen waren. Doch als sie/ nachdem solchem ihrem Mangel durch den Kayserlichen und andere Teutsche Höfe abgeholffen worden/ in folgendem Jahr 1696. noch einmahl vor den Ort rückten/ so gienge endlich den 26. Jul. die Stadt durch Sturm/ und den 28. Dito auch das Schloß mit Accord an sie über/ und liesse der Czaar hierauff Assoff gantz von neuem fortificiren/ und zugleich auch den gantzen Don-Strohm hinunter/ um sich dessen und den Eingang in das Schwartze-Meer desto besser zu versichern/eine Fortresse und Vestung nach der andern anlegen. Dann was Assow selbst betrifft/ so wurde selbiges mit 6. Bastionen und vielen Ausserwerckern auf die neueste Manier fortificiret/ und gleich dabey eine grosse Vor-Stadt angelegt/ worinn man den Cossacken ihre Wohnungen angewiesen/ auch nachgehends viele Missethäter dahin aus Moscau bringen lassen/ die man sonst nach Siberien zuschicken in Gewohnheit gehabt. Gleich über dem Don-Strohm/gerade gegen Assow über/ward nachgehends auch eine gantz neue und starcke Fortresse/ ebenmäßig von 6. Bastionen/ aufgebauet/ welche nach dem heut zu Tag regierenden Czaar den Nahmen Petropolis,

polis, oder Peters-Stadt überkommen / und noch weiter hinunter an dem Ausfluß gemelten Don-Flusses wurden folglich auch noch drey andere starcke Fortressen aufgebauet / nehmlich die Paulus-Stadt / das Schloß Tangorog und die Vestung und See-Haven Mius, der übrigen kleinen Forten und Schantzen zu geschweigen / welche man ebenmäßig auch noch auf den vielen Inseln / welche mehrberührter Don-Fluß bey seinem Außfluß in das Schwartze-Meer macht / angelegt. So daß also Assow dergestalt durch die Moscowitter nicht nur vortreflich fortificirt / sondern auch fast imprenable gemacht worden. Dem ohngeachtet aber gienge diese wichtige Vestung nebst allen gedachten Fortressen Anno 1711. wieder an die Türcken über. Denn als in gemeltem Jahr die Ottomannische Pforte bey Gelegenheit / daß die Moscowitter den König von Schweden auf seiner Retirade nach der Schlacht bey Pultava biß in ihre Lande verfolget / dem heut regierenden Czaar den Krieg angekündiget/und es darauf am 22. Jul. zwischen der Moscowittischen und Türckischen Armee bey Falxin am Fluß Pruth zu einer dreytägigen scharffen Feld-Schlacht gekommen/ in welcher die Moscowitter von den Türcken zimlich in die Enge getrieben worden / so sahen sich jene dardurch getrungen / um dem Krieg auf einmahl ein Loch zu machen / der Ottomannischen Pforte Assow nebst allen gemelten neu angelegten Fortressen auf einmahl durch einen solennen Friedens-Tractat

wieder

wieder abzutretten / und weil die Moscowiter nach der Hand immerzu bey dem noch nicht gestillten Nordischen Krieg genug zu schaffen gefunden / so sind die Türcken von der Zeit an auch bey dem ruhigen Besitz von Assow und aller gemeldten Fortressen, deren jedoch theils zu Folge erwehnten Friedens-Schlusses demolirt worden / verblieben.

Ausser diesen beyden angeführten Vestungen und denen von Assow angezeigtermassen dependirenden Fortressen befinden sich zwar noch einige andere Städte in der Nagaischen Tartarey / als Sterlnicza W. daselena an dem Ausfluß des Niepers in das schwartze Meer / Slakolak und Morast, nicht weit von dem Mer de Zabache, und Attamaskoy gorot, Krasnoy Yair, Tzerkas Koy, Manitz, Berfergeof, Rosdonar, wie auch Babj, welche allzumal an dem Don-Fluß über Assow hinliegen / sie sind aber alle insgesamt von schlechter Wichtigkeit / und ist daher auch wenig besonders von selbigen zu melden.

Und diese beyde bißher beschriebene Landschafften machen die heutige kleine oder in besondern Verstande sogenannte Europäische Tartarey aus. Wenn man aber die Europäische Tartarey überhaupt nimmt / so werden noch viele andere in Europa wohnende Tartarn und ihre Länder mit darunter gerechnet / über welche aber der Tartar-Cham gantz nichts zu befehlen hat / und sind selbige folgende / gehören auch zugleich beygefügten Herren zu / oder stehen wenigst unter deren Schutz:

1. Die

1. Die Cyrkcasische Tartarn/ Lat. Tartari Circassi, und

2. Die Calmuckische Tartaren/Lat. Tartari Calmuchi, wohnen in Moscau an dem schwartzen Meer/ und müssen dem Moscowitischen Czaar pariren/ daher wir auch von ihnen in dem III. Theil unsers Passagiers unter dem Titul von Moscau gehandelt haben.

3. Die Oczackowische Tartaren/ Lat. Tartari Oczacovienses, haben ihre Revier zwischen dem Nieper und Niester/ am Ponto Euxino und halten es mit den Türcken/ von welchen auch im IV. Theil unsers Passagiers unter dem Titul von der Moldau gehandelt worden.

4. Die Bessarabische Tartarn/ Lat. Tartari Bessaravienses, und

5. Die Bialogrodische Tartarn / Lat. Tartari Bialogrodenses, wie auch

6. Die Budziackische Tartarn/ Lat. Tartari Budziacenses, sind alle drey einerley/ und haben ihre Wohnungen an dem Ponto Euxino, wo gleich die Donau in selbigen hinein fället. Dann die gantze Landschafft heisset Bessarabien/ ein Stücke davon Budziack und der beste Platz darinn Bialogrod. Von diesen Tartarn/ so der Ottomannischen Pforte Hoheit über sich erkennen/ ist auch bereits im III. Theil dieses Politischen Passagiers unter dem Titul von der Moldau gehandelt worden.

7. Die Dobruzinische Tartarn/ Lat. Tartari Dobrucinenses, wohnen in der Bulgarey um die Gegend/ wo die Städte Varna und

und Silistria liegen/und wird der Land-Strich/ welchen sie besitzen / nach ihnen Dobrucin genennet. Sie stehen insgesamt unter Türckischer Bottmässigkeit.

8. Die Czeremissische Tartarn/ Lat. Tartari Ceremissi, wohnen an den Gräntzen von Podolien / und sind Türckische Schutz-Verwandte.

9. Die Lipker-Tartarn / Lat. Tartari Lipkovienses, halten sich in der Ukraine / nicht weit von Kiow/ auf / und sind der Türcken getreue Anhängere.

So weit hat sich daß Tartarische Ungeziefer bißher in Europa / zu grösstem Schaden der Christenheit / ausgebreitet und feste gesetzet.

§. 6.

Von den bekandtesten Flüssen/ Seen / Meer-Porten / und Vestungen in der kleinen Tartarey.

DIe bekannteste Flüsse in der kleinen Tartarey / und zwar auf der Crimmischen Halb-Insel / sind: Die Flüsse Balgana und Bolnak, so gegen Norden in das Mer de Zabache rinnen / der Fluß Kabarlu, so gegen Westen / und die Flüsse Endal und Cerukesus, so gegen Osten in das schwartze Meer lauffen.

In der Tartarey von Nagais sind ferner bekannt: der Fluß Nieper / Lat. Boristhenes, so diese und die Oczakowische Tartarn von-

einander scheidet / und in das schwartze Meer fället. Der Donjec, oder kleine Don / so dem Land Norden-wärts/gegen Moscau / zur Gräntze dienet. Der grosse Fluß Don / oder Tanais, so die Circassische Tartarn von denen von Nagais absondert. Jngleichem die Flüsse: Malo Wonda, Suhi Bogda, Suhe Wielky, Calmie Wielky, Mius, Silik, Temenik, Mis, 2c. so insgesammt in das Meer de Zabache fliessen.

Von Seen gibt es um die kleine Tartarey folgende:

1. Das schwartze Meer / Lat. Pontus Euxinus genannt / von welchem oben schon mehres unter dem Titul von der Türckey gehandelt worden.

2. Das Meer de Zabache, Lat. und auch vormahls Palus Mœotis, oder die Möotische Pfütze genannt / ist ein grosser See an den Europäisch- und Asiatischen Gräntzen zwischen dieser kleinen Tartarey und Circassien / und rechnet man seinen Umfang auf 600000. Schritt.

Diese beyde Meere hänget die Meer-Enge bey Caffa / Lat. Bosphorus Cimmerius, und auf Frantzösisch Dedroit de Caffa genannt / zusammen / welche an theils Orten kaum eine halbe Meile breit ist / und wird sie von einigen unterweilen auch die Meer-Enge bey Kerci oder bey Vospero genannt.

Von See-Häven oder Meer-Porten sind in der kleinen Tartarey bekannt auf der Crimmischen Halb-Jnsel der vortreffliche Hafen

sen Caffa, und der sichere Meer-Port bey dem Schloß Baluclawa. In Nagais aber der von dem heutigen Moscowitischen Czaar unsern Assow angelegte See-Haven Mius.

Unter die Vestungen können endlich in der kleinen Tartarey gezehlet werden: Die Haupt-Stadt Baciesaray, Precop, Caffa, Kasikermen und Assovv, welche unstreitig wohl die beste unter allen diesen Vestungen ist.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit und den Commercien in der kleinen Tartarey.

DIe Lufft in der kleinen Tartarey ist kalt, und vielfältig mit gar dicken Nebeln angefüllet. Die Länder/ welche von dem Meer weit entfernet sind/ als wie in Nagais/ sind meist gantz öde und aller Orten mit Hecken bedeckt/ haben auch an vielen Orten keine Wasser-Quellen/ dergestalten/ daß man öffters gezwungen wird/ sich des geschmoltzenen Schnees/ sowohl im kochen/ als auch trincken/ zu bedienen; denn die Brunnen/ welche gegraben werden/ geben nichts/ als bitteres und gesaltzenes Wasser von sich. In der Crimmischen Halb-Insel hingegen und an den See-Küsten von Nagais der Länge nach hinunter findet man das süsse Wasser in Uberfluß/ das insgesammt wohl zu trincken/ und ist selbiges auch an Getreyde und Hirsen so fruchtbar/ daß wenig seines gleichen in gantz Europa werden anzutreffen seyn. Es gibt sonsten auch wenig Holtz darinn/ so daß man an

manchen Ort mit Küh- und Roß-Koth das Feuer erhalten und kochen muß. Grosse Ungewitter gibt es auch meist im Lande/und müssen die Einwohner zu Zeiten grosse Hitze und zu Zeiten hingegen wieder grosse Kälte ausstehen. Zu Winters-Zeiten fället ein tieffer Schnee und regnet es denn gar nicht / im Sommer aber hingegen regnet es offt / doch so wenig / daß der Boden offt kaum davon naß wird.

Der meiste Handel/ den die Tartarn treiben / bestehet in dem Menschen-Handel/ die sie in Pohlen/ Moscau und andern ihnen nahe gelegenen Ländern rauben / und selbige an die Türcken verkauffen / deswegen werden sie auch nur insgemein der Türcken Jäger/ oder Jagd-Hunde genennet. Sonst wird auch / wie schon oben gemeldet worden / ein starcker Handel zu Caffa getrieben/ allein bloß mit ausländischen Wahren / die entweder die Tartarn selbsten nöthig haben / oder von dar weiter nach Moscau und Persien versendet werden.

§. 8.

Von den Einkünfften des Tartar-Chams in Europa und den Tartarischen Müntzen.

DEr Reichthum und die Intraden des Tartar-Chams seynd/ wenn man die Unfruchtbarkeit des Landes betrachtet / nicht gar wichtig; jedoch gleichwie die Tartarn bey ihren Einfällen und Streiffereyen / welche sie öffters / sowol in Asien/ als auch Europam/ und

und insonderheit in das Königreich Polen und in Moscau / auch wohl bey Friedens-Zeiten / vorzunehmen pflegen / öfters gute Beute machen / und dem Cham davon allezeit seinen Antheil geben müssen / so wird seine Schatz-Cammer dardurch nicht wenig vermehret. Doch indem auch diese Beute nicht allezeit gewiß und es zuweilen / an statt derselben / auch Schläge regnet / überdiß auch die Gefangene / warum es den Tartarn bey dergleichen Streifferenen am meisten zu thun ist / nicht allezeit um hohe Rantzionen ausgebracht / oder an die Türcken um grosse Summen verhandelt werden können / so kan man vor so gewiß nicht sagen / wie hoch sich des Tartar-Chams Einkünffte belauffen mögen.

Die Müntzen / welche die Tartarn führen / sind eben diejenige / welche in der Türckey gangbahr sind / und bekommen sie auch alles Geld entweder von den Türcken / oder auf dem Raub / indem sie sich um das Geld-Schlagen selbst wenig bekümmern.

§. 9.

Von dem Ansehen des Tartar-Chams / wie auch der Regiments-Verfassung in der Tartarey.

DEr Tartar-Cham ist bey denen Tartarn / seinen Unterthanen / in sehr hohen Ansehen / und halten sie insgemein davor / daß er der einige Mensch unter der Sonnen / der über sie zu herrschen würdig seye. Sein Staat beruhet auf denen Myrsen oder Adels-Perso-

nen / welche die Tartarn vor ihre Fürsten halten / und welche zu hohen Kriegs-Diensten erhaben werden / auch das gemeine Wesen im Nahmen des Chams zu verwalten haben. Diese vornehmste Reichs-Bediente sitzen in zwey Rath-Stuben; deren eine ist der Kriegs-Rath / und sitzen darinn lauter Leute / so des Kriegs-Wesens am besten kündig seyn / und die meiste Erfahrenheit davon haben; die zweyte aber ist der Staats-Rath / worinn gewiese des Vaterlands und des Policey-Wesens kündige Leute sitzen / und die meiste Angelegenheiten der Regierung verrichten / die Verbrechere nach Verdiensten scharff straffen / und die Wohlverdiente nach Würden belohnen. Allermassen dann auch in diesem letztern Stücke das Haupt-Werck und die Erhaltung des gantzen gemeinen Tartarischen Wesens bestehet.

§. 10.

Von den Staats-Absichten des Tartar-Chams.

DIe Staats-Absichten des Tartar-Chams / so selbiger bey seiner Regierung führet / betreffen entweder seine eigene Unterthanen / oder aber Auswärtige.

Was seine Unterthanen anlangt / so sucht selbiger sich hauptsächlich jederzeit sowohl bey selbigen in Hochachtung / als auch sie zugleich in schuldigen Gehorsam und Zaum zu erhalten / und sind die Mittel hierzu gelangen insgemein: Daß der Cham die Verbre-

brechere scharff bestraffen / hingegen aber die / so sich um ihn wohl verdient gemacht / belohnen lässet; daß er seine Unterthanen mit Steuren und Anlagen nicht zu sehr beschwehret / und von den Grund-Gesetzen und Gewohnheiten keines Wegs abweichet / auch wann gar wichtige Dinge vorfallen / deßwegen die Vornehmste aus seinen Unterthanen zu Rathe ziehet / und was dergleichen Mittel noch mehr sind / wordurch man insgemein der Unterthanen Liebe und Forcht zu gewinnen suchet.

Was die auswärtige Potentzen betrifft / so hat der Tartar-Cham absonderlich höchstnöthig stets ein wachsames Augengemerck auf die Ottomannische Pforte zu haben / und sich wohl vorzusehen / daß er selbige niemahls zu sehr irritire / damit sie nicht Gelegenheit finden möge / ihn / als ihren Vasallen / von seinem Thron herunter zu stürtzen / und einen andern an seine Stelle zu setzen / wie schon öffters geschehen; Doch hat man auch Exempel / daß es Chams gegeben / die / weil sie sich in ihrer Unterthanen Gunst gar zusehr fest gesetzt / wenig / oder gar nichts / auf die Ottomannische Pforte und deren Befehle gegeben haben / wohl wissende / daß / wann sie auf ihrer Unterthanen Beystand sich sicher verlassen können / die Pforte sich wohl bedencken werde / mit ihnen Händel anzufangen / zumahl die Türcken / ohngeachtet ihrer grossen Macht gar ungerne an die Kriege in der Tartarey kommen / weil es allda gar wenig vor sie zu nagen und zu beissen gibt.

Mit den übrigen von seinen benachbarten/ zumahl Christlichen Potentzen / als Pohlen und Moscau / wohin auch einiger massen Ungarn mit gehöret / wünschet der Tartar-Cham stets in Krieg und Feindschafft zu leben / weil ihm der Krieg einträgt / der Frieden aber hingegen nichts bringet. Denn wann seine Horden nicht ausgehen können/ Beute zu machen / so bekommt er nichts / und kan also einen gar schlechten Staat führen. Daher es die Tartarn nicht wenig schmertzen muß / daß die Ottomannische Pforte bey den beyden letztern / als den Carlowitz- und Passarowitzer-Friedens-Schlüssen / versprechen müssen / die Tartarn künfftighin von allen Streiffereyen in die Christliche Länder abzuhalten; wiewohl es doch hiebey nicht so leer abgehet / daß sie nicht unterweilen einige Christen an ihren Gräntzen heimlich fortzustehlen/ und sie in die Sclaverey mit wegzuschleppen suchen / damit sie hierdurch einiger massen ihren Lebens-Unterhalt finden mögen.

§. 11.

Von den Feinden des Tartar-Chams.

Gleichwie die Tartarn / als Mahometaner/ und um ihres Nutzens willen / nichts mehr / als beständige Kriege mit der Christenheit wünschen / und wann sie Gelegenheit hierzu überkommen / sich gar nicht faul finden lassen; also kan man gar leicht zum voraus setzen / daß die sämmtliche Christenheit über-

haupt

haupt sie als ihre geschworne Ertz- und Erb-Feinde erkenne.

Ins besondere aber können die Tartarn von den Christen die ihnen benachbarte Pohlen und Moscowitter unter ihre Haupt-Feinde zehlen / und zwar aus ihrer selbst eigenen Schuld / weil sie so gar auch zu Friedens-Zeiten öffters nicht unterlassen / die Pohlnische und Moscowittische Lande durch ihre feindseelige und unversehene Einfälle zu beunruhigen; wiewohl ihr Cham vielmehr hohe Ursache hätte / sich jederzeit mit diesen beyden Nationen wohl zu verstehen / damit / im Fall er mit der Ottomannischen Pforte einst zu schaffen bekommen solte / er so dann jederzeit an selbigen einen sichern Ruckenhalter haben / und sich ihres Beystandes getrösten könte. Dann daß es die Ottomannische Pforte mit denen Tartarn niemahls recht redlich meyne / und sie lieber gäntzlich unter dem Joch / als ihren Cham nur bloß zu einem Vasallen zu haben wünsche / kan man leicht aus der ungemessenen Herrsch-Begierde / so derselben gleich von ihrem Ursprung an beygewohnet / abnehmen / und sind also die Türcken / ob sie gleich der Tartarn Glaubens-Genossen / billich auch unter deren Feinde zu rechnen / wo nicht gar unter die allergefährlichste zuzehlen.

§. 12.

Von der Tartarischen Kriegs-Macht.

DIe Tartarische Kriegs-Macht ist ungemein groß / und bestehet allzumahl in ei-

ner leichten und flüchtigen Cavallerie. Denn wann der Cham ausser seiner Leib-Wache / die ordentlich aus 12000. Reutern bestehet / seine Unterthanen aufbietet / so bleibt niemand davon befreyet / als nur die Weiber / Kinder / alte Leute und die sonst Ammts-halber nicht auskommen können; Ja es haben einige ausgerechnet / daß der Tartar-Cham im Fall der Noth biß auf 200000. Mann zu Pferd aufzubringen vermöge / woferne er nur / wie zu Kriegs-Zeiten gebräuchlich / aus jedem Dorffe / deren in seinem Gebiete über 200000. seyn sollen / einen einigen Mann nimmt. Die Waffen solcher aufgebothenen Leute bestehen in Bogen und Pfeilen / wie auch einem Säbel / welche sie sowohl im Treffen / als in der Flucht / zu gebrauchen wissen / und weil ihre beste Nahrung im Krieg und im Rauben bestehet / so suchen sie die Ihrige von Jugend-auf darzu anzugewöhnen / und niemand von der Kriegs-Arbeit frey zu lassen / als obgemelte Personen. Ihre Rotten / oder Regimenter / welche gemeiniglich von einem General und etlichen subalternen Officiers commandiret werden / nennen sie Horden / welche von dem Wort Hordou, so eine Versammlung bedeutet / und dessen sich diese Völcker / wie auch die Persianer / mehrentheils bedienen / wann sie eine in das Feld gestellte Armee / oder aber einen Hof anzeigen wollen / also benahmset werden. Diese Horden streiffen / wann sie anders können und dörffen / in grosser Anzahl durch die benachbarte Länder / und marschieren

ren dabey sonder Ordnung / wann sie aber umkehren / rauben / stehlen / sengen / brennen / plündern und reissen sie / gleich einem gewaltigen Strohm / alles / was sie nur antreffen können / weß Alters und Geschlechts es seyn mag / mit sich fort / packen ihre Beute und Gefangene auf 3. oder 4. Pferde / so ein jeder mit sich an der Hand führet / und marschieren in solcher Eile und Geschwindigkeit / daß sie sich kaum etliche Stunde Zeit nehmen zu füttern / und keine Armee selbige einhohlen kan; woferne auch einer von ihren Gefangenen nicht fortzukommen vermag / oder unterwegens kranck wird / schlagen sie ihn todt / und lassen ihn liegen; die jenige aber / so sie davon bringen / worunter zumahl die junge Knaben / und absonderlich die junge Mägdlein von ihnen hoch gehalten werden / verkauffen sie an die Türcken / die sich bald zu dieser der Tartarn besten Wahre einfinden / und wann sie sich solchergestalt von der Beute entlediget / kehren sie / wie ein Blitz / nach des Feindes Land wieder zurück / und machen es eben so arg / oder wohl noch ärger / als sie zuvor verfahren. Wann sie zu Kriegs-Zeiten zu der Türckischen Armee stossen müssen / gehen sie jederzeit vor selbiger vorher / und zeigen ihr gleichsam durch Mord / Raub und Brand die Nachfolge; und ob sie gleich gar schlechte Soldaten / die das Schieß-Pulver gar nicht ertragen können / und wann man ihnen dessen nur ein wenig zuviel unter die Augen schicket / gleich das weite Feld suchen / so haben sie doch öff-

ters

ters in den vorigen Türcken-Kriegen durch ihre ungemeine Geschwindigkeit der Christenheit den grösten Schaden zugefüget/ und viele 100000. erbarmens-würdige Christen-Seelen in die allerelendeste Sclaverey mit sich fortgeschleppet.

§. 13.

Von den Prætensionen des Tartar-Chams.

DEr Tartar-Cham machet erstlich eine Prætension auf das gantze Ottomannische Reich / daß nemlich er und seine Descendenten / krafft der zwischen seinen Vorfahren und der Pforte errichteten alten Verträge/ nach Abgang des männlichen Stammens von dem heut regierenden Ottomannische Hause auff dem Ottomannischen Thron succediren sollen.

Zweytens/machet der Tartar-Cham einen Anspruch auf die beyde Tartarische Königreiche Casan und Astracan, welche der Moscowittische Groß-Fürst Johannes Basilides, und zwar jenes 1553. dieses aber 1554. seinen Vorfahren entzogen / und der Rußischen Bottmäßigkeit unterworffen.

Drittens / formiret der Tartar-Cham auch eine Anforderung auf die beyde Vestungen Assow und Caffa, weil beyde in seinen Ländern liegen / aber von der Ottomannischen Pforte heut zu Tag besessen werden.

§. 14.

§. 14.

Von dem Wappen und Titul des Tartar-Chams.

MAn pflegt zwar sonst dem Tartar-Cham drey schwartze Greiffen im silbern Feld/ als ein Wappen/ zuzueignen; allein deßwegen führet doch der Tartar-Cham / gleichwie auch andere Mahometanische Printzen / kein Wappen / sondern an dessen statt bedienet er sich gewieser Arabischer Buchstaben in seinem Insigel/ wann er an frembde Potentaten schreibet.

Seinen Titul anlangend/ so wird er insgemein der Tartar-Cham genennet / welches Wort bey den Tartarn eben so viel bedeutet/ als bey den Persern das Wort Schach, und bey den Türcken das Wort Sultan; und ob er schon von diesen letztern nicht viel höher / denn ein anderer Statthalter / oder Gouverneur/ dem eine Provintz zu regieren anvertrauet ist/ geachtet wird / so geben ihm doch seine Unterthanen/ als auch andere benachbarte Potentaten / den Titul eines Königs über die Tartarey/ und tractiren ihn auch in eben solcher Qualitæt.

§. 15.

Von der Religion der Tartarn.

DIe Tartarn in der Kleinen-Tartarey sind insgesammt Mahometaner / und zwar von der Secte der Sunniten; doch gibt es auch einige unter ihnen / die nehmlich Moscau

am

am nächsten liegen / welche eben nicht so gar eiferig in der Religion sind/zumahl sie auch weder Moscheen / oder Kirchen / noch Imans, oder gewiese zum Gottesdienst bestimmte Priester / haben / ja man trifft auch viele unter ihnen an / die gar nicht wissen/ was sie glauben/ und wie das dumme Vieh in den Tag hinein leben. Der Juden gibt es unter den Tartarn auch eine zimliche Menge / und werden nicht weniger unter ihnen auch verschiedene Christen/zumahl aber Griechen/geduldet/ welchen das freye Religions-Exercitium zugelassen ist.

§. 16.

Von der Leibs-Beschaffenheit / Gemüths-Art / Gewohnheiten / sonderbahren Gebräuchen und Lebens-Art der Tartarn in der Kleinen-Tartarey.

DIe Kleine / oder Crimmische und Nagaische Tartarn sind von Leibes-Statur mehr klein / als groß / doch von starcken Gliedmassen / erhabener breiter Brust / und dicken untersetzten Leib. Sie haben grosse und breite Gesichter / einen kurtzen Halß / eine platte Nasen / kleinen Mund / die Leffze blauroth / weisse Zähne / wenig Haar am Bart / einen glatt-geschornen Kopff / eine schwartze eingeschrumpffte Haut / wie die alte Weiber / und kohlschwartze Haare/so den Pferde-Mähnen gleich kommen. Ihre Augen sind durchgehends klein und schwartz / und geben daher einige vor / als ob sie blind gebohren würden/ und

und erst am fünfften Tag hernach die Augen zu öffnen beginneten / so aber eine Fabel seyn mag / dahingegen gewisser ist / daß sie ein sehr scharffes Gesicht haben / also daß sie einen Feind allezeit auf ihren Streifferenyen viel eher sehen können / als dieser sie entdecken mag.

Die Tartarische Weiber sind weiß und wohlgestaltet / und von hoher Statur / haben aber ein gar breites Angesicht / und kleine Augen / und wann sie das dreyssigste Jahr erreichet / oder überschritten / werden sie gar ungestaltet.

Die Kleidung der Tartarn bestehet theils aus einem grauen langen Rock / und theils und zwar meist aus einem Peltz und einer Haube von einem rauhen Schaaf-Fell. Im Sommer kehren sie das rauhe heraus / und im Winter hinein. Die aber unter ihnen / so etwas vornehmes seyn wollen / bedienen sich der Wolffs-Felle / und haben eine Art Hembder und Hosen von groben baumwollenen Tuch gemacht / von unterschiedlichen Farben / als roth / blau / bey welchen die Schneider schlechten Fleiß anwenden.

Die Kleidung der Weiber und Töchter ist ein grosses Hembde / welches ihnen biß auf die Füsse gehet. Der Kopff ist mit einem weissen Tuch bedeckt / und die Stirne mit einem schwartzen fünff- oder sechsmal umwunden. Die Weiber und Töchter der Edlen tragen über dieses Tuch auch noch eine Art von einer Mütze / die hinten offen ist / und ihnen die Stir-

sie bedecket / als wenn sie den Kopff mit einem dreyeckigten Schnupptuch verbunden. Eine von diesen Ecken hängt über die Stirne / und ist entweder aus Sammet / Atlas / Tuch / oder köstlichen Brocad gemacht / und über und über mit güldenen oder silbernē Flitterlein / wie auch falschen Perlen / die sie ingleichem zu Armbändern gebrauchen / bedeckt. Ihre Unter-Hosen sind von schlechten gefärbten Tuch und an den Füssen führen sie kleine Corduanische Stiefelein von allerhand Farben / welche gar sauber genähet sind.

Die Sprache der Tartarn kommt der Türckischen sehr nahe / wird aber durch sie viel behender gesprochen / und haben sie noch viele alte Teutsche Wörter darinn. Sie sind fast alle insgesammt dem Krieg ergeben / und leben aus dem Stegreiff. Wann sie nun also einen Streiff in die Christliche Länder verrichtet / und Menschen geraubet / so verhandlen sie selbige in dem nächsten besten von ihren See-Häven / von dannen sie gemeiniglich nach Constantinopel gebracht werden / oder da sie mit den Türcken zugleich einen Feldzug thun / verkauffen sie ihnen selbige gleich auf dem Marsch. Diese ihre Streifferenen desto besser ausüben zu können / unterhalten sie viele Pferde / so insgesammt gute Läuffer sind / und werden dieselbe meist von den Wurtzeln und Blättern der Bäume unterhalten / doch ist der gröste Theil davon klein / und gar mager / bey den Vornehmsten unter ihnen aber trifft man auch schöne Pferde an / und bestehet alle ihre Sorge

ge darinn / daß sie diesen ihren Pferden fleis-
sig warten / daher sie im Sprichwort zu sagen
pflegen: Wer sein Pferd verliehret / kommt
um seinen Kopff.

Von den Nagaier-Tartarn insbesonde-
re ist zu berichten / daß sie von Alters her eine
gewisse Art Pferde haben / die sie gantz aber-
glaubisch hoch halten / dergestalt / daß sie es
vor die gröste Sünde achten würden / selbige
an fremde Leute zu verkauffen / ja sie machen
ihnen Gedancken / selbige ihren eigenen Lan-
des-Leuten zu überlassen. Diese Pferde ge-
brauchen sie / wenn sie 50. 60. biß 100. Mei-
len in des Feindes Gebiete fallen wollen / und
wann man weiß / daß ein junger tapfferer Tar-
tar dergleichen Pferd noch nicht hat / so leyhen
ihm die Alten / so Schwachheit halben auf den
Streiff nicht mehr ausgehen können / eines
dergleichen / jedoch nicht anders / als gegen
Ausbedingung der Helffte von der Beute. Sol-
che Pferde können / entweder von Natur /
oder weil sie darzu angewöhnet sind / vier oder
fünff Tage arbeiten / wann man ihnen nur al-
le 8. oder 10. Stunde ein wenig Futter und al-
le 24. Stunde ein wenig Wasser gibt. Wenn
sie 6. oder 8. Monat alt / werden sie schon von
kleinen Kindern beritten / die sie allezeit eine
halbe Stunde / oder etwas darüber / lauffen
lassen. Zum Streiffen aber werden sie nur
gebraucht / wann sie 6. oder 7. Jahr alt sind;
sie müssen auch vorher eine harte Lehrzeit von
7. oder 8. Monaten auf folgende Weise aus-
stehen. Man legt ihnen anfänglich einen Zaum

an / der nichts anders ist / als ein Stück Eisen / an welchem auf beyden Seiten 2. Ringe sind / welche das Haupt-Gestelle und den Zügel halten. Acht Tage lang legt man alsdenn einem solchen Pferd einen Sack mit Erde gefüllet auf den Sattel / also / daß der Sack den ersten Tag nicht schwerer ist / als ein Mann / hernach aber beschwert man ihn von Tag zu Tag / biß er am achten Tag zwey Mann schwer ist. Auf eben diese Art wird dem Pferd auch das Futter entzogen / ingleichem wird selbiges 14. Tage lang / und zwar alle Tage 2. oder 3. Meil lang/geritten; in den letzten 8. Tagen von diesen 14. aber wird ihm die vorgemeldte Last in dem Sack verringert / also daß / wann selbige zu Ende / nichts mehr in dem Sack übrig bleibt; das Futter wird ihm auch nach Proportion gemindert / wie die vorigen 8. Tage / und die Gürte um ein Loch enger gemacht. Die letzte 3. oder 4. Tage bekommt das Pferd folglich gar nichts weder zu essen noch zu trincken / biß sie sehen / daß es den Hunger / Durst und Arbeit / so man ihm auflegt / ertragen kan; zumal aber ermüden sie es den letzten Tag / biß es gantz im Wasser stehet / und wird ihm alsdenn der Sattel und Zaum abgenohmen / und darauf das kälteste Wasser über den Leib abgeschüttet / und wann dieses alles vorbey / führen sie es folglich auf die Wiesen / allwo sie ihm einen Strick an den Fuß binden / so lange sie wollen / und nachdem das Pferd viel oder wenig essen solle / und wann sie solchergestalt den Strick alle Tage

ver-

verlängert / und das Pferd mehr zu essen bekommen / wird es zuletzt / wann es alle solche harte Arbeit und Fasten ausgestanden / wieder loßgebunden / und auf die Weide geschicket / da man es unter andere Pferde lauffen lässet. Diese Pferde haben sonst einen so harten Huf / daß man ihre Tritte / sowol im Eyß / als in der Erde / sehen kan / als wann sie beschlagen wären ; Doch gerathen ihrer / wenn man sie beschriebener massen abrichten will / unter 50. kaum 8. wann aber die Tartarn einen Einfall thun wollen / nimmt ein jeglicher Reuter 2. oder 3. andere Pferde zu sich / und besteiget ein solches abgerichtetes Pferd nicht eher / als wann er würcklich einen Angriff thun will / oder aber von seinen Feinden verfolget wird.

Etliche unter den Tartarn können ohne Ungelegenheit einen Ritt von 3. oder 4. Tagreisen verbringen / und nicht einmahl essen / nachmahls aber können sie auch eben so lange schlaffen und rasten. Wann sie zu Pferde sitzen / haben sie ihre Steig-Bügel gantz kurtz / und wenn sie zu Felde liegen / trägt ein jeder ein Pfeifflein / neben einer Schüssel von Holtz oder Kupfer / einer Peitsche / einem Messer und Pfriemen / Nadel und Faden / sammt etlichen ledernen Riemen und einem Compaß bey sich / worinn ihre gantze Equipage bestehet. Vorgemeldte Schüssel hängt jeglicher Reuter an seinen Sattel-Knopff / und gebrauchet er sie sowol vor sich selbst / als vor sein Pferd. Der Tartarn Unterhalt in dem Feld bestehet

gemeiniglich aus ein wenig Meel mit Wasser angefeuchtet / das Brod aber können sie nicht gar wohl vertragen / und wann sie sich unterweilen was zu gute thun wollen / schlachten sie ein junges Füllein / braten es am Feuer und geben es unter die Anwesenden herum / die nach Belieben Stücke davon schneiden. An statt des Getränckes gebrauchen sie im Felde / eben wie zu Hause / Pferd-Milch. Diese / damit sie selbige jederzeit desto bequemer bey sich führen mögen / pflegen sie an der Sonne zu trocknen / uud Käße daraus zu machen / welche sie nachgehends in kleine Stücklein zerschneiden / in einen Sack thun / und sorgfältig verwahren ; wenn sie aber trincken wollen / füllen sie einen kleinen Schlauch mit Wasser / thun in selbigen 2. oder 3. Stücke von diesem harten Käse / und binden ihn unten an des Pferdes Bauch so lange / biß gemeldte Stücklein durch die Bewegung zergehen / und gleichsam eine saure Milch daraus wird / womit sie ihren Durst löschen ; und achtet es demnach ein Tartar vor ein grosses Glück / wann seine Stute besprungen wird. Mit dieser Equipage und Vorrath von Lebens-Mitteln dauren die Tartarn 3. biß 4. Monate im Felde aus / und muß ihnen hierbey ihr Sattel an statt eines Küssens / die Decke unter dem Sattel zu ihrem Unter- und ihr Filtz-Mantel zum Deck-Bette dienen. Ihre Knechte aber liegen auf der blossen Erde / wie kalt es auch seyn mag. Diejenige / welche mit den Tartarn offters Krieg führen / als die Moscowiter / Polen und

Cossa-

Cossacken / haben also bey solcher Beschaffenheit keine bessere Beu e von ihnen zu hoffen / als ihre Pferde; allein es gehet auch gar schwer her / dieselbige zu überkommen ; Denn so bald ein Pferd seinen Reuter verliehret / gesellet es sich zu denen / welche fliehen / also daß man es kaum mit grosser Mühe erhalten kan. Uberdieses gehen diese Pferde auch gar leicht zu schanden / wann sie in ein anders Land kommen / indem sie kaum 5. oder 6. Monate dauren / und nimmermehr zu der Arbeit angewendet werden können / worzu sie die Tartarn gebrauchen.

Insgemein sind die Tartarn sehr wilde / grausame und Blut-durstige Leute / und reitzen sie auch ihre Kinder hierzu von Jugend auf an / indem sie ihnen kleine Hacken geben / die arme Gefangene / die sie nicht weiter können noch wollen mit sich führen / vollends nieder zu hauen. In den vorigen Zeiten pflegten sie auch einem jeden Christen bey erlangtem Sieg ein Ohr abzuschneiden / daher sie mehr als einmahl grosse Säcke voll Ohren mit sich davon geführet / um desto besser zu beweisen / wie männlich sie gefochten haben. Von der Arbeit sind sie gar keine Freunde / und daher wissen sie von keinem Handwerck / als von dem Krieg. Um Künste und Wissenschafften bekümmern sie sich auch gar nicht / und sind sie mit den Gaben der Natur / und was sie mit den Sinnen begreiffen können / schon vergnügt ; Daher sagt man von ihnen : daß sie alle Bücher verschlungen haben / und in dem

Magen bey sich tragen. Der Diebstal hingegen ist bey ihnen eine freye Kunst / und verantwortet sich einer desfalls genug unter ihnen / wann er sagt : er habe dasjenige nöthig gehabt / was er gestohlen.

Der Tartarn Anzahl ist sehr groß / weil ihnen erlaubet ist / so viel Weiber zu nehmen / als sie wollen und sie unterhalten können; Dannenhero gibt es unter ihnen auch viele / denen in einem Jahr wohl 40. Kinder gebohren werden. Es ist kein Mann / der nicht wenigst 2. oder 3. Weiber hat / und nehmen sie keine / sie seye dann aus ihrem Geschlecht. Bey einem jeglichen Stam̃ oder Geschlecht ist ein Haupt / oder Edler des Landes / welcher zum Zeichen einen Roßschweiff auf der Pique führet / der mit der Farbe des Geschlechts angestrichen ist. Wenn sie marschiren / so weiß ein jeder seine Ordnung zu halten / und wann sie sich lagern / ihr Vieh zu weyden / so begibt sich ein jeder Stamme nicht zu dem andern.

Theils Tartarn wohnen zwar in oben §. 5. angeführten Städten / ingleichem auch in Dörfern / deren man in allem in der kleinen Tartarey an die 200000. zehlen will / die meiste aber / zumal die Nagajer = Tartarn / fahren von einem Ort zum andern im Lande herum / wo sie vor ihr Vieh gute Weyde finden / und wohnen unter Zelten / oder beweglichen Häussern / die sie überall mitführen können. Unter den Häussern in den Städten und auf den Dörfern findet man gar wenige von Steinen aufgebauet / sondern sie sind meist alle von

Holtz

Holtz mit Dielen und Brettern aufgeführet und bedeckt / an den 4. Ecken haben sie Bäume in die Erde gestecket / und darzwischen sind sie mit Aesten von den Bäumen und mit Reissig ausgeflochten / aus diesem Gebäude bestehet das gantze Hauß. Die bewegliche Häuser sind rund / haben insgemein im Diametro 10. Schuhe / und werden von Schilff geflochten. Das Ob-Dach daran ist eine Filtz-Decke / und in der Mitte findet sich ein Rauch-Loch / daran gleichfalls ein Stück eines Filtzes angemacht ist / so man nach dem Wind drehen kan / und können diese Hütten gar füglich mit unsern Hüner-Körben verglichen werden. Wann die Inwohner derselben ein Feuer anmachen wollen / gebrauchen sie hierzu insgemein gedörrten Pferd- und Küh-Mist / wie auch Gesträuche / und wann selbiges ausgebrannt / und der Rauch hinweg / wird vorgemeldter Filtz niedergelassen / und bey gar kalten Wetter die gantze Hütte mit Filtz oder Schilff umgeben / und alsdann sitzen die Weiber samt den Kindern um die Kohlen oder glüende Asche herum / und bleibt ihnen die Wärme zimlich lange. Im Sommer versetzen sie diese ihre Wohnungen von einem Ort zu dem andern / und zwar so offt sie vor ihr Vieh Weyde verlangen / da sie denn diese ihre Wohn-Hütten auf hohe Karren mit zwey Rädern / welche man stets neben denselben stehen findet / setzen / und also mit Weib / Kindern und Hauß-Geräthe / so auf Kühen / Ochsen / Pferden und Camelen

sitzen und liegen / fortwandern. Viele unter den Tartarn haben auch nicht einmahl solche Hütten / sondern an deren statt blosse Zelte und Wägen. Die Zelte sind vor die alte Leute und Kinder / wie auch die Sclaven / so ihnen dienen. Die junge Weiber aber haben ihre Wägen von Brettern gemacht / und wann sie Lufft haben wollen / so eröffnen sie auf jeglicher Seite ein kleines Fensterlein / welches einem Gitter gleichet. Es ist ihnen auch erlaubt / alle Abend sich eine Zeitlang in den Zelten aufzuhalten. Die junge Mägdlein wohnen gleichfals in solchen Wägen / und so bald sie das 11. oder 12. Jahr ihres Alters erreichet / kommen sie nicht mehr aus dem Wagen / biß sie in den Ehestand tretten / auch nicht einmahl wann sie die Nothwendigkeit der Natur zu treiben pflegt / sondern zu solchem Ende ist in dem Boden eines solchen Wagen ein Brett darzu gerichtet / daß man selbiges aufheben kan / und wann man an einem Ort campiret / kommt alsobald ein Sclave und macht alles wieder sauber. Einen solchen Wagen / worinn ein junges Magdlein eingesperret / kan man gar bald daran erkennen / wann er mit Blumen gemahlet und gezieret ist; es wird auch gemeiniglich dabey ein Cameel angebunden / so mit allerhand Farben besudelt ist / und auf dem Kopff einige Feder-Büsche stecken hat.

Wann ein junger Tartar sich verheyrathen

then will / so muß er seiner Braut Eltern/ oder dem gantzen Geschlechte / eine gewiese Anzahl von Pferden / Ochsen / Kühen / oder andern Vieh geben / und geschiehet solches in Gegenwart der gantzen Freundschafft / und der Vornehmsten aus dem Geschlecht / dabey sich auch der Mollah, oder so genannte Priester mit finden lässet. Wann nun der Vergleich gemacht ist / welches wir bey uns das Verlöbnüß nennen / so ist dem Bräutigam erlaubt mit seiner Liebsten spatzieren zu gehen; dann zuvor hat er sie noch nie gesehen; und wann dieses geschehen / so schreiten sie zu dem/ was sie die Natur lehret / oder wozu sie entweder von der Mutter / oder Schwester und andern Weibern angewiesen worden. Hierin bestehen die gantze Heyraths-Ceremonien der Tartarn / und dörffen sie nicht nur / wie schon oben erwehnet worden / viele Weiber nehmen / sondern neben selbigen auch verschiedene Sclavinnen halten / doch bleiben die Kinder / so von diesen kommen / jederzeit Sclaven und können nichts erben. Gleichwie aber die Tartarn / wie erwehnet / ihre Weiber/ wann sie heyrathen wollen / recht kauffen müssen / und offtmahls viele arme Jünglinge gefunden werden / welche die Mittel nicht haben / dergleichen zu thun / so legen sich selbige entweder auf das Soldaten-Handwerck / fallen in andere umliegende Länder ein / und suchen hierdurch etwas zu gewinnen / damit sie sich ein Weib kauffen können / oder sie suchen an dessen statt sonst ihre Begierden mit Huren

zu stillen / und daher gibt es dergleichen liederliche Weibs-Personen eine grosse Menge unter den Tartarn. Es sind aber unter solche Schand-Betteln nicht die junge Mägdlein zu zehlen; denn diese werden / wie vorher gemeldet / vom 11. und 12. Jahr an in ihre Wagen versperret / und dörffen aus selbigen nicht wieder herauß kommen / als biß sie verheyrathet werden; sondern es sind solches lauter liederliche Weiber / die sich auf dem Tummel-Platz einzustellen pflegen / wann sie Wasser hohlen sollen / und dörffen sie solches vor ihren Männern gantz nicht geheim halten / weil diese gar nicht eifersüchtig sind / und sich wenig darum bekümmern / sondern vielmehr ihrem Beruff abwarten / und gleich des Morgens früh auf das Feld entweder zu ihren Heerden/oder auf die Jagd gehen/die Weiber aber / die viel eines hitzigern Temperaments als die Männer sind / solche Unfläthereyen auszuüben um somehr Gelegenheit haben / als sie alle Morgen nach gedachten Wasser-Brunnen und Wasser-Kästen sich verfügen müssen / um das Vieh zu träncken / oder auch ihr Hauß mit Wasser zu versorgen.

Ihre Kinder erziehen die Tartarn gar hart. Denn ihre Weiber müssen selbige alle Wochen einmahl in gesaltzenem Wasser baden / damit sie eine harte Haut bekommen / und die Kälte um soviel besser ertragen mögen / sonderlich wann sie im Winter durch die Ströhme schwimmen müssen. Wann auch ein Knabe bey ihnen das siebende Jahr seines Alters er-

erreichet / so darff er nicht mehr in ihren Cantanes, oder Hütten wohnen / sondern muß allezeit hinfort auf dem Felde wohnen / oder sich doch wenigst unter den Zelten aufhalten.

Der Tartarn Geträncke ist ordentlich Roß- und Küh-Milch / und trincken sie niemahls was anders / sondern wann sie dieselbe nicht haben können / so leyden sie lieber 3. oder 4. Tage Durst / ehe sie sich zum Wasser begeben / weil sie davon gar leicht die Colic überkommen. Ein jeder Tartar führet einen Wagen bey sich / auf welchen er einen Schlauch aus Pferde-Leder / etwas grösser / denn ein halber Scheffel / liegen / und selbigen gemeiniglich mit Pferde-Milch angefüllet hat. Nebst solchem führen sie auch noch einen andern Wagen bey sich / auf welchen sie etliche Schläuche mit Küh-Milch / die sie so sauer werden lassen / daß sie sich setzet / geladen haben. Wann sie also trincken wollen / so muß ihnen diese saure Milch den Durst löschen / und wann sie dieselbe zu sich nehmen wollen / rühren sie solche zuvor mit einem Prügel wohl durch einander / damit die geronnene mit der dünnen sich vermischen möge / schütten auch zuvor allezeit etwas Wasser darunter / und halten sie die Roß-Milch vor so delicat / daß nur Herren und Frauen davon trincken / das übrige Hauß-Gesinde aber mit der Küh-Milch sich vergnügen muß. Wann sie ein Freund besuchet / so setzen sie ihm gemeiniglich ein Stück von einem harten Käse vor / den sie in ihrer Sprache Kourouth nennen; selbigen

gen zerbrechen sie in kleine Stücklein und essen ihn mit frischen Butter. An ihren Fest-Tägen schlachten sie etliche Hämmel / oder alte Ziegen / die Pferde aber schlachten sie nicht / es seye denn einer ihrer Freunde gestorben / oder / wann sie bey einer Begräbnüß die Anwesende gastiren müssen; Ein gleiches thun sie auch / wann ihnen Kinder gebohren werden / oder bey Hochzeiten / nicht minder / wann sie bey Einfällen eine gute Beute / das ist / eine Menge Sclaven erhalten haben. Kein Saltz essen sie niemahls / weil sie davor halten / daß solches dem Gesichte gar schädlich seye / und leben sie sehr lang / sind auch wenig Kranckheiten unterworffen.

Ihr Land ist meistentheils eben / doch siehet man an theils Orten kleine Hügel hervor ragen / und wächset sonst / zumahl in der Crimmischen Tartarey / viel gutes Futter / auch hat ein jeglicher Stamm / oder jegliches Geschlecht / seinen Brunnen / oder Wasser-Kasten / aus welchem sie ihr Vieh träncken. Deß Winters wohnen die / so im Lande herum ziehen / an den Flüssen / von welchen die Wälder und die sumpfichte Oerter nicht weit entfernet sind / in welche sie ihre Heerden zusenden pflegen. Und weil in diesem Land alle Jahre ein grosser Schnee fället / so scharren die Thiere mit den Füssen so lange in die Erde / und suchen das Gras / welches unter dem Schnee verborgen ist / biß sie was finden / doch ist es meist nur Rohr und Gestäude. Unterdessen hauen die Männer Holtz / oder fangen Fische. An

etlichen Orten dieser Flüsse werden Fische gefangen/ darunter der geringste 4. oder 5. Schue/ etliche aber auch wohl 10. oder 12. lang seynd. Die grosse davon lassen sie in der Lufft austrocknen/ und heben sie auf biß auf den Sommer. Etliche räuchern sie auch in grossen Löchern unter der Erde/ die aber von mittelmäßiger Gattung werden im Wasser gesotten/ wiewohl ohne einiges Saltz und Gewürtze und also verspeiset. Von dem Brod weiß man in diesem Lande gar nichts/ und wann man die Fische gesotten/ füllen die Tartarn eine grosse höltzerne Schüssel mit der Fische-Brühe an/ welche sehr fett ist/ und trincken sie/ als ein Lecker-Bißlein/ auf einmahl aus.

Wann die Tartarn nicht zu Felde liegen/ oder von ihren Einfällen zurück nach Hauße kommen/ thun sie/ die müßige Zeit hin zubringen/ nichts anders/ als jagen/ sie dulten aber in ihrem Lande keine andere/ als Wind-Hunde/ und muß ein Tartar sehr arm seyn/ der nicht einen solchen Wind-Hund und einen Jagd-Vogel in seinem Vermögen haben solte. Alles Wildpräth/ so sie fangen/ essen sie/ ausgenohmen die wilde Schweine/ weil Mahomet solches in seinem Gesetz verboten.

Von Aertzten wissen die Tartarn unter sich nichts/ sondern ein jeder ist sein eigener Artzt/ und gebrauchen sie sich in Kranckheiten meist der Kräuter/ von welchen sie eine gute Wissenschafft haben. Alle diejenige/ so zu Fuß gehen/ wann sie sich unter Wegs ermü-

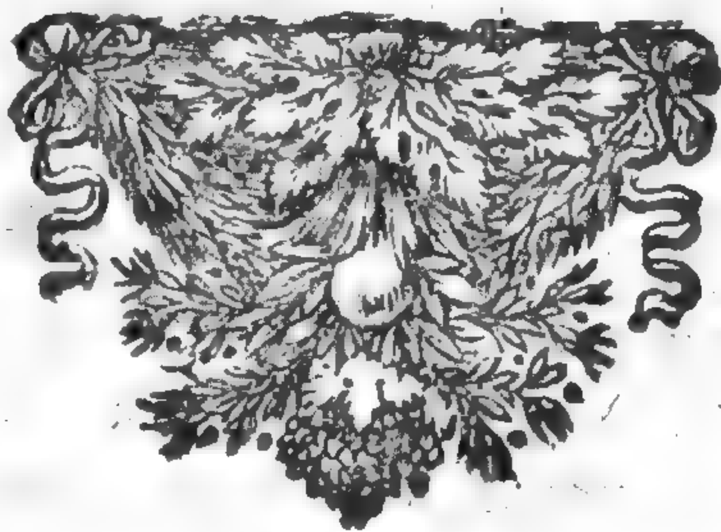
det-

det/reiben ihre Füsse mit Nüssen/ und halten sie auf das Feuer/ so heiß/ als möglich/ dardurch die Müdigkeit alsobald ausgezogen wird. Wann die Tartarn auch eine Wunde haben/ gebrauchen sie sich zu deren Heilung keiner Salbe/ sondern nur der Fleisch-Suppen/ die sie gantz warm darauf legen. Wann aber die Wunde tieff ist/ nehmen sie auch Fett/ daß sie so heiß darauf legen/ als man es erleiden kan; und wann einer die Mittel hat/ daß er ein Pferd schlachten lassen kan/ wird er desto eher geheilet/ weil das Pferde-Fleisch und die Fettigkeit eine gute Artzney seyn/ und viele grössere Tugenden bey sich haben sollen/ als andere Thiere.

So ferne die Kranckheit bey einem Patienten überhand nimmt/ daß man sich seines Todes vermuthet/ lassen die Tartarn den Mollah, oder Priester/ welcher eine Person ist/ der einen grossen Bart haben muß/ (daher wer einen grossen Bart hat/ unter den Tartarn gar leicht ein Mollah werden kan) hohlen/ der dann den Alcoran mit sich bringet/ und denselben vor dem Angesicht des Krancken drey/ oder viermahl auf- und zumachet/ und wann der Krancke darüber von ohngefähr wieder gesund wird/ so meynen sie/ es komme von dem Alcoran her/ und pflegen deßwegen dem Mollah einen Hammel/ oder Ziege zu verehren.

Wann aber einer gar stirbet/ so kommen alle seine Freunde zusammen und begraben ihn mit grosser Traurigkeit/ und ruffen dabey unauf-

aufhörlich Alla ! Alla ! Nach der Begräbnüß selbst betet der Mollah ein Hauffen Gebeter her / und wird vor seine Mühe / nachdem die Erben reich oder arm sind / bezahlet. Vor die Armen pflegt er insgemein 3. Tage und 3. Nächte zubeten / wann es aber einen Reichen antrifft / so hält er mit seinem Gebet einen gantzen Monat an / auch bißweilen wohl sieben oder achte / worauß zu ersehen / daß auf solche Weise auch bey disen barbarischen und wilden Tartarn mit einem Reichen / der es bezahlen kan / nach seinem Todt / wie öffters dergleichen auch unter civilisirten Völckern geschiehet / weit mehr Wesens und Ceremonien gemacht werden / als mit einem Armen / den man nicht nur in seinen Leben gering achtet / sondern auch nach seinem Todt noch viel weniger an ihn gedencket.



Der fünffte Titul.

Von der grossen oder Asiatischen Tartarey / derselben Ursprung / Landes-Beschaffenheit / Sitten und Gebräuchen der Einwohner und gegenwärtigen Zustand.

§. 1.

Von den merckwürdigsten Thaten / Geschichten und Revolutionen der Asiatischen Tartarn kürtzlich und überhaupt.

WElcher gestalt alle Tartarn und also auch die heutige Tartarn in der sogenannten grossen oder Asiatischen Tartarey / von Abkunfft Scythen / ingleichem wie der Nahmen der Tartarn zum erstenmal um das Jahr Christi 1212. unter ihrem Heerführer und nachmahligen ersten Groß-Cham / Chingis-Cham, welcher damahls mit Vertilgung des Scythischen Reichs und Nahmens dem Tartarischen Reich einen Anfang gemacht / bekannt worden / solches haben wir bereits oben unter dem III. Titul / da wir von der Tartarey überhaupt gehandelt / deutlich gezeiget / und zugleich auch weiter beygefüget / daß ob zwar dieser Chingis-Cham sowol / als seine Nachkommen / durch ihre glückliche Waffen sich fast in der gantzen Welt furchtbar gemacht / und die Gräntzen des Tartarischen Reiches sehr weit ausgebreitet / je gleichwol durch

durch die nach des Temur Chams im Sec. XIV. erfolgten tödtlichen Hintritt unter den Tartarn entstandene und fast an die hundert Jahr lang fortgedaurte innerliche Uneinigkeiten und einheimische Kriege die Tartarische Macht und Ansehen dergestalt geschwächet und verringert worden / daß niemand / wie sehr man sich auch zuvor vor den Tartarn geforchten / sich viel mehr um selbige bekümmert / oder auch ein grosses Wesen von ihnen gemacht ; biß endlich / nachdem dieser fatale Periodus vorbey gestrichen / und der weltberuffene Tamerlanes sich auf den Tartarischen Thron geschwungen / er nicht nur das zerfallene Tartarische Reich hierdurch gleichsam von neuem angerichtet / sondern auch durch seine höchstglückliche Siege in Asien die Tartarische Waffen wieder in solche Reputation gebracht / daß / wer nur davon gehöret / nicht ohne Ursache davor erzittert und erbebet. Gleichwie aber dieser wahrhafftig grosse Held / nachdem er sich seiner grossen Siege kaum recht erfreuen können / A. C. 1404. gantz schnelle aus dieser Zeitlichkeit hingerissen worden / also ist auch gleichsam mit ihm der Ruhm der Tartarischen Waffen zugleich wieder in das Grab gesencket und danebst auch nach seinem Todt das Tartarische Reich gewaltig zerrüttet worden. Denn die unter seinen nachgelassenen 4. Söhnen über der väterlichen Erbschafft entstandene einheimische Kriege gaben nicht nur denen von ihm bezwungenen Völckern in Asien Anlaß und Gelegenheit / daß

des mächtigen und ansehnlichen Reichs China herum geschlagen / biß sie endlich selbiges An. 1644. durch die Gewalt der Waffen behauptet / und auch noch biß auf den heutigen Tag würcklich besitzen / dergestalt / daß solchemnach der gröste Theil von der grossen Tartaren und gantz China überhaupt dermalen nur unter einem Haupt stehet / und man also den grossen Tartar-Cham nicht sowol mehr in der grossen Tartarey selbst / wiewohl ehemals geschehen / suchen muß / sondern vielmehr in China antreffen kan. Und weil diese grosse Revolution eine der wichtigsten / so jemals in der Welt vorgegangen / selbige aber hier umständlich auszuführen der diesem V. Theil unsers Politischen Passagiers gewidmete noch übrige Raum nicht zulassen will / so wollen wir inskünfftige davon das weitere in dem folgenden *VI.* Theil / da wir umständlich von China zu reden gesonnen / abzuhandeln uns vorbehalten haben. Inzwischen aber ehe wir in der noch rückständigen *Materie* von der grossen Tartarey noch weiter gehen / und zu dem folgenden §. schreiten / so können wir zum Voraus ungemeldet nicht lassen / daß weil von diesem grossen von uns sehr weit entfernten Reich bißher gar wenige Nachrichten heraus gekommen / und auch die / so an des Tages-Licht davon getretten / nicht in allem richtig und vollkommen miteinander überein stimmen / auch meist bloß nur von hören sagen reden / wir auch alles / was nachfolget nicht vor gantz richtig und unfehlbar ausge-
Yyy 2 ben /

ben / auch uns deswegen befleissigen werden / in der Sache gantz kurtz und nur so zu gehen / daß es nicht scheine / als ob wir selbige mit Fleiß haben vorbey gehen wollen.

§. 2.

Von dem Nahmen / Grösse / Gräntzen / Eintheilung / und vornehmsten Ländern / Städten / Flüssen / Seen / Bergen und dergleichen in der grossen Tartarey.

DIe grosse oder Asiatische Tartarey / Lat. Tartaria *Magna*, oder *Asiatica*, begreiffet fast den dritten Theil von Asien unter sich / und gräntzet gegen Abend an Moscau und das Caspische Meer / gegen Mittag an Persien / Indien und China / und gegen Norden und Osten an das Tartarische Meer / welches ein Theil des Oceani Septentrionalis, oder mitternächtigen grossen Welt-Meers ist.

Den Nahmen Tartarey führet dieses Land von seinen Einwohnern / den orientalischen oder Asiatischen Tartarn / und diese werden von dem in dem Land befindlichen Fluß Tartar / oder Tatar und Tatter / also benahmset / daher auch einige lieber das Land Tattarey / und die Einwohner Tattarn nennen wollen. Der Nahme Groß / oder Asiatisch aber wird ihm beygelegt zum Unterschied der kleinen oder Europäischen Tartarey / welche mit dieser Tartarey heut zu Tag gantz keine Gemeinschafft hat. Und zwar führet sie den Nahmen Groß auch würcklich mit der

Thar

That / indem die meiste Geographi ihre Länge von Abend gegen Morgen biß auf 1455. und die Breite von Mitternacht gegen Mittag biß auf 555. Meil-Wegs angeben / indem sich ihre Länge von dem 85. biß auf den 190. Gradum longitudinis und die Breite von dem 35. biß auf den 72. Gradum latitudinis erstrecket.

Dieses ungeheure grosse Land wird nicht von allen Geographis gleich eingetheilet / indem einige / und zwar die Alte / selbiges insgemein in neun Königreiche / deren 4. gegen Norden / und 5. gegen Süden hinliegen / unterscheiden / andere aber hingegen / und zwar die neuere / nur 7. Haupt-Landschafften daraus machen / die sie jedoch nachgehends wieder in verschiedene Königreiche und Provintzen abtheilen / und weil diese letztere Eintheilung heut zu Tag die gemeineste ist / so wollen auch wir selbige hier behalten / und uns in allem darnach richten.

Die erste Haupt-Landschafft von der grossen Tartarey ist also: Catay / Lat. Cataya, sonst auch Kin genannt. Selbige liegt gantz über China gegen Norden / und finden sich darinn gegen Osten das Königreich Niuki, welches auch Niuche, Tendu: und Charchir genennet wird / und gegen Westen das Königreich Baghargar, Thangut oder Tanju. Das letzte von diesen Königreichen solle sehr groß seyn / und darinn viel Wein wachsen / auch allda viele Künstler und Kauff-Leute gefunden / nicht weniger in selbigem das beste Gewehr

und die beste Waffen gemacht werden; Das erstere Königreich aber solle so volckreich und fruchtbar seyn / und so schöne Städte und Gebäude/auch an Geld und Reichthum einen solchen Uberfluß haben / daß es weder dem alten Griechenland / noch auch Italien im geringsten was nachgeben solle / und ist solches auch sonderlich darum bekannt / weil der grosse Tartar-Cham Tiem Cum, welcher An. 1644. gantz China unter sich gebracht / und dessen Nachkommen auch noch biß dato auf dem Chinesische Thron sitzen / darauß entsprossen gewesen / und in selbigem seinen Haupt-Sitz gehabt / daher auch heut zu Tage einige Scribenten diesen Theil Landes nicht zu der Tartarey / sondern zu China rechnen / und werden sonst von Städten folgende in der gantzen Landschafft Gatay bemercket:

Cambalu, auch *Muoncheu* genannt / solle nach einiger Bericht die Haupt-Stadt dieser Landschafft / und auch vormahls der Königliche Sitz und das Haupt des gantzen Königreichs des grossen Tartar-Chams gewesen seyn. Nach eben solchem Bericht solle diese Stadt fünff Teutsche Meilen in ihrem Umkreiß und zwölff Vor-Städte/nach der Anzahl ihrer Thore/haben/wohin auch die Chinesische und Indianische Kauffleute so starck/sonderlich mit Seide/ handlen sollen/daß kein Tag vorbey gehet/ daß nicht 1000. mit Seiden beladene Wägen dahin gebracht werden. Doch wann man den neuesten und glaubwürdigsten Reise-Beschreibungen Glauben beymessen will/

will/ so ist diese Stadt Cambalu nichts anders/ als die Chinesische Haupt- und Residentz-Stadt Pecking.

Gaindu, ist eine Stadt ohnweit Cambalu, allwo sehr feine Weiber-Schleyer aus den Rinden der Bäume sollen gemacht werden. Der Ort ist auch wegen der Gast-Freyheit seiner Einwohner gar sehr berühmt/ als welche sich so weit erstrecken solle/ daß/ wann ein Hauß-Vater einen Gast bekommt/ er sich so fort auf das Feld begeben/und seinem Weib und Töchtern befehlen solle/ des Gastes wohl zu pflegen/ und ihn nach Verlangen zu bedienen. Man gibt auch vor/ daß/ als einmahls der grosse Cham diese Gewohnheit abgeschaffet/ eine grosse Pestilentz darüber entstanden wäre/ deßwegen die Einwohner/ indem sie vermeynet/solche Straffe rühre von denen wegen der Abschaffung dieses Gebrauches erzürneten Göttern her/ den grossen Cham selbst gebetten haben sollen/ daß er die vorige Gewohnheit/ die Gäste dergestalt zu bewirthen/ wieder einführen/ und die Götter dardurch versöhnen möchte/ welches dann auch/ wie sie gebeten/ erfolget.

Seres, ist eine Stadt von welcher dieses Land auch ehemahls den Nahmen Serica überkommen haben solle.

Campion, auch Tanju und Tangut genannt/ ist eine grosse Stadt/ so einen starcken Handel treibet/ und die Haupt-Stadt des Königreichs Tangut. Es halten viele davor/ daß allhier die Buchdrucker-Kunst/ bereits

vor mehr / als tausend Jahren / solle seyn erfunden worden; ingleichen solle es daselbst eine Gattung Leinwand abgeben / die / wann man sie in das Feuer wirfft / nicht verbrennet / sondern dardurch gereiniget wird.

Suchur, sonst auch Synchun genannt / ist eine grosse Handels-Stadt / welche von Campion wohl 90. biß 100. Meilen weiter gegen Westen liegt.

Camul, oder Xamo, ist die äusserste Stadt gegen der Landschafft Turchestan, welche von der nicht gar weit davon entlegenen Wüsten Xamo den Nahmen hat / die so groß ist / daß sie sich der Länge nach zwischen den Gräntzen von China und der Tartarey auf die 350. Meilen erstrecket.

Tuluphan, oder Turphan, ist eine grosse Stadt in dem Königreich Tangut, von Xamo besser gegen Norden gelegen.

Die zweyte Haupt-Landschafft in der grossen Tartarey ist Moal, oder Mongal und Magog, von einigen auch die alte Tartarey und Lat. Tartaria vetus genannt / weil der Nahmen der Tartarn allhier zuerst solle aufgekommen seyn. Es liegt diese Landschafft gantz oben gegen Norden / und erstreckt sich biß an das grosse Eiß-Meer und das Fretum, oder die Meer-Enge von Anian, welche die grosse Tartarey und das Land Jesso von einander absondert. Einige halten auch davor / daß dieses das Land seye / wohin der Assyrische König Salmanassar die zehen Stämme Israelis aus dem gelobten Lande verschicket

hat /

hat / wie dann noch jetziger Zeit Horden / oder Geschlechter / allda anzutreffen seyn sollen / die den Nahmen und die Sitten ihrer Vor-Eltern annoch behalten haben.

Von Städten / so in dieser grossen Landschafft zufinden seyn möchten / weiß man heut zu Tag noch nichts / wohl aber ist bekannt / daß zwey Königreiche darinn anzutreffen / deren das eine Vng, und das andere Mongal, oder Mongul, auch Magog genennet wird / welche einige vor die in H. Schrifft berühmte Länder Gog und Magog halten.

Die dritte Haupt-Landschafft in der grossen Tartarey heisset die Tartarey Ysupi, nach ihren Einwohnern / welche auch Ysupi genennet werden. Selbige ist die äusserste Landschafft von der grossen Tartarey und erstrecket sich biß an das Ost-Meer. Von gemelten ihren Einwohnern ist uns Europäern fast nichts / als der Nahme / bekannt / und eben so wenig wissen wir auch / ob einige Städte in dieser Landschafft zu finden / von denen Schifffahrenden aber werden die beyde Vorgebürge Cap Patience und Cap Aniwa nicht aus der Acht gelassen.

Die vierdte Haupt-Landschafft von der grossen Tartarey ist das Land der Kaimachiten und Naimans. Selbige liegt zwischen Mongal und Cataya in der Mitten und ist gegen Norden / Westen und Süden gantz mit Bergen umschlossen / gegen Osten aber umgibt selbige das grosse Ost-Meer. Der Fluß Ghamas laufft

mitten durch dieses Land / und theilet die Kaimachiten / so gegen Norden wohnen / und die Naimans, so gegen Süden zuliegen / von einander. An eben diesem Fluß zu beyden Seiten findet man die Städte: Altor, Sisian, Chacan, Kaimach und Mollanach, und sonst im Land die Oerter Dahra, Bengiar, Chanaues, Caracoram, &c. von welchen bloß die Nahmen bekannt sind.

Die fünffte Haupt-Landschafft in der grossen Tartarey ist das Land Turchestan, oder Turquestan, von einigen auch Tobbat, oder Tibbe genannt. Es gräntzet selbiges mit des Groß-Mogols Gebiet / daher die Tartarn von dar aus zum öfftern mit den Indianern Krieg führen. Diese Landschafft ist auch um deßwillen gar sonderbahr bekannt / weil die Türcken darinn gewohnet haben / ehe sie bey dem Caspischen Meer heraus gekommen sind / und sich mit den Saracenen vereiniget haben. Die bekannteste Oerter darinn sind folgende:

Cascar, oder Kasghar, ist eine grosse Stadt und der Haupt-Platz eines nach ihr so genannten Königreichs.

Taskent, oder Coca, ist eine Stadt / von welcher man viel Moschus bringet.

Chialis, ist ein Ort / allwo die Weiber vergüldete Zähne tragen / und die Männer die 6. Wochen halten sollen; Denn sobald eine Frau gebohren hat / gehet sie aus dem Bette wieder an ihre Verrichtungen / der Mann aber muß sich 42. Tage in das Wochen-Bette

legen

legen und warten / gleichsam / als ob er selbst ein Kind gebohren hätte.

Thebet, oder Tibet, ist eine grosse Stadt / allwo die Einwohner im Handel / an statt der Müntze / Corallen gebrauchen.

Peim, ist eine Stadt / allwo die seltzame Gewohnheit eingeführet ist / daß wann ein Mann von seinem Weib 20. Tage aussen bleibt / diese so dann einen andern Mann heyrathen darff.

Die sechste Haupt-Landschafft in der grossen Tartarey ist Zagatay, oder Sagatai, ingleichem Mawaralnahra, Maurenaher und Usbeck genannt. Selbige gräntzet gegen Morgen an Turchestan, gegen Mittag an Persien / gegen Norden an die Kalmucker-Tartarn / und gegen Abend an das Caspische Meer. Die Einwohner dieser Landschafft wohnen meist in Städten / und sind an Sitten etwas freundlicher / als die übrige Tartarn; ins besondere aber sind sie grosse Liebhaber der Jagd / und darunter zumahl der wilden Pferde-Jagd / die sie mit Falcken verrichten. Sie werden von verschiedenen Königen / oder Fürsten beherrschet / und wollen sich nicht Tartarn nennen lassen / im Land aber sind die beste Oerter folgende:

Samarcand, Lat. Samarcanda, ist die Haupt-Stadt des gantzen Lands / so sehr groß und deren Häuser meist von Steinen erbauet sind / sie ist aber schlecht bewohnet. Avicenna, der berühmte Medicus und Philosophus, ist allhier gebohren worden / und der berühmte Tamer-

merlanes hat auch allhier residiret/ und eine Universitæt in dieser Stadt angeleget.

Bockara, auch Bochara und Bochra genannt/ ist eine grosse Stadt am Fluß Albiamu, woselbst Tamerlanes auch eine Universitæt gestifftet/ und treibet der Ort einen starcken Handel.

Zahaspa, ist auch eine Handels-Stadt am Einfluß des Flusses lihun in das Caspische Meer.

Bickent/ ist eine Stadt mitten in dem Lande/ wohin und an vorher gemelten Ort viele Indianer und Einwohner des Königreich Cataya kommen und der Gewerb- und Handelschafft obliegen.

Die siebende Haupt-Landschafft von der grossen Tartarey wird die wüste Tartarey/ Lat. Tartaria deserta, genannt. Selbige liegt gleich an Moscau um den Fluß Oby, und wird deßwegen die wüste Tartarey genannt/ weil darinn wenig gebautes Land anzutreffen ist. Die Einwohner derselben werden in verschiedene so genannte Horden eingetheilet/ worunter die Zawolhensische/ Casanische/ Nahagaische/ Tumensische/ Schiambacensische/ Cosakensische/ Astracanische und Baskirdensische die vornehmste sind. Diese Horden waren vormahls theils freye Leute/ theils aber stunden sie unter dem grossen Tartar-Cham/ heut zu Tag aber müssen sie fast insgesammt dem Moscowittischen Czaar/ nachdem sie der Tyrann Johannes Basilides im Sec. XVI. bezwungen/ gehorsamen/ und ziehet der

Czaar

Czaar aus diesem Land jährlich einen grossen Schatz von allerhand köstlichen Peltzwerck. Die Tumenser sind aus diesen Tartarn insbesondere diejenige / so die Rußische Ober-Herrschafft nicht über sich erkennen / und ist die beste Stadt in ihrem Gebiet Tumen, welche zimlich klein ist / und an dem Fluß Tumen, oder Tura liegt. Von den übrigen Städten dieser wüsten Tartarey / so unter Moscau gehören / und worunter Casan, Astracan und Zavolhen, oder Bulgar, die vornehmste / ist bereits im III. Theil dieses unsers Passagiers, unter dem Titul von Moscau gehandelt worden / daher wir solches hier nicht wiederhohlen wollen.

Von Flüssen sind in der grossen Tartarey folgende bekannt worden / und zwar in der Landschafft Mongal: Der Fluß Tartar, oder Tattar, von welchem die Tartern den Nahmen haben / und welcher sein Wasser in das Tartarische Meer gegen Norden ausgießt. In Cataya: Der Fluß Linchoang, welcher sowohl diese Landschafft / als auch einen Theil von China durchströhmet / und seinen Lauff nach dem Golfo Cang zunimmt. Der Fluß Quantung in dem Königreich Niuche. In der Landschafft der Kalmachiten und Naimans: der grosse Fluß Ghammas, welcher auf dem Gebürge Bengiar entspringt / und sein Wasser dem Orientalischen Oceano zuführet. Der Fluß Sciarus, welcher sein Wasser in den in dieser Provintz befindlichen grossen See Carantia ausschüttet. In der Land-

schafft

schafft Zagatay: Der Fluß Gihun oder Jihun, vormahls Oxus genannt/ macht die Gräntze zwischen Persien und der Tartarey und stürtzet sich in das Caspische Meer. Der Fluß Alshah, oder Sihun, ingleichen Silyn genannt/ hat vormahls Jaxartes geheissen/ und vereiniget sein Wasser gleichmäßig mit gedachtem Caspischen Meer. In der wüsten Tartarey: Die Flüsse Margha, Yem, oder Rudha und Jaic, welche insgesammt in das Caspische Meer lauffen/ und der berühmte Fluß Oby, welcher in dem See Kitasko entspringet/ und durch 6. Einflüsse in das Tartarische Meer fället.

Unter die berühmteste Gebürge in der grossen Tartarey werden folglich auch nachstehende gezehlet: Der beruffene Berg Caucasus, so der grossen Tartarey und Indien meistentheils zur Gräntz-Scheidung dienet. Das Gebürge Alchai, oder Belgia, so vormahls den Nahmen Imaus geführet/ und deßwegen sonderlich beruffen ist/ weil die Tartarische Groß-Chame darauf ihre Begräbnüß haben. Das Gebürge Coccaja, so gleich an vorher gemeltem hänget/ und gleich wie selbiges Mongal und die Landschafft der Kaimachiten von einander absondert. Das Gebürge Bengiar, so Cataya und die Landschafft derer Naimans von einander theilet. Der Berg Idipa, so sehr reiche Gold-Adern bey sich führen solle/ und was dergleichen Gebürge noch mehr sind.

Von Seen sind auch in der Landschafft

der

der Kalmachiten zwey zimlich grosse anzutreffen / deren der eine davon den Nahmen Tchama führet / der andere aber Carantia heisset. Das Land gegen Osten und Norden aber umgibt das Tartarische Meer / Lat. *Mare Tartaricum*, oder *Scythicum* genannt / welches ein Theil von dem grossen *Oceano septentionali* ist / und dieses besondere hat / daß es wegen der grossen Kälte stets mit Eiß bedecket ist.

Und so viel kürtzlich von der Geographischen Beschreibung der grossen Tartarey.

§. 3.

Von der Fruchtbarkeit des Landes in der grossen Tartarey.

DIe Lufft in der grossen Tartarey ist nach denen verschiedenen Gegenden der grossen Weite dieses Landes halber sehr unterschieden / überhaupt aber Norden-wärts sehr rauh. Die Winde wehen zu Zeiten allda so hefftig / daß sie Mauren / Bäume und Menschen über einen Hauffen schmeissen / so ist auch allhier das Meer meist zugefroren. Die Erde ist dieser Orten sehr unfruchtbar / voller Morrast und ungeheuren Bergen; Mittagwärts aber träget sie Reiß / Hanff / Rhebarbara / giebet Wolle / Seiden / Baum-Wolle / und Bisam / so erziehet man alldorten auch nicht weniger viele Pferde und Cameele. Norden-wärts findet man auch ungeheure grosse weisse Bären / schwartze Füchse / Hermein

melin und Zobel / wormit das Land seine meiste Handlung treibet.

§. 4.

Von dem Regenten in der grossen Tartarey / dessen Macht Gewalt und Ansehen.

DEr vornehmste Regent in der grossen oder Asiatischen Tartarey / ist der grosse Cham / oder Tartarische Kayser, welchem heut zu Tag auch China zugehöret / und in welchem Reich er ordentlich seinen Sitz hat. Ausser ihm herrschen auch über die grosse Tartarey noch viele Könige oder Fürsten / die theils seine Vasallen / theils aber von ihm gantz independent sind. Er selbst / der Tartar-Cham / ist ein Herr von grossem Vermögen / der den Zehenden von der Seide / Hanff / Wolle / und alle dem / was sein Reich träget / von seinen Unterthanen bekommt. Ein jeder Unterthan muß ihm auch einen Tag in der Wochen arbeiten. Er hat 2. Collegia mit 12. geschickten Personen versehē, wovon das eine die Staats- und das andere die Kriegs-Sachen abhandelt. Er ist auch über seiner Unterthanen Leben und Güter Herr / und kan mit selbigen nach seinem Willen verfahren. Sie reden jederzeit kniend mit ihm / welches auch die Abgesandte öffters thun müssen. Wann er stirbet / und sein Leib nach dem Berg *Alchai* zu dem Begräbnüß seiner Vorfahren gebracht wird / so ware bey den Tartarn vormahls der Gebrauch / daß die Leichen-Begleitere alle diejenige tödieten / die ihnen unter Wegs aufstiessen /

stiessen / und zu diesen Unglückseeligen nichts weiter sagten / als: Gehet und dienet diesem unserm König in einem andern Leben; desgleichen musten ihm auch etliche aus den Hof-Bedienten und seinen Kebs-Weibern / denen er am meisten geneigt gewesen / im Tode folgen / um ihm in der andern Welt Gesellschafft zu leisten / auch wurden über diß auch noch die beste Pferde des Verstorbenen Königs umgebracht / damit sich ihrer der alte Herr bedienen könte; welche tolle Gewohnheit aber heut zu Tag gäntzlich eingestellet und aufgehebt worden ist.

§. 6.

Von der Religion der Einwohner in der grossen Tartarey.

DIe Einwohner in der grossen Tartarey / ausser einigen Juden und Nestorianern / so an dem Caspischen Meer wohnen / sind theils Mahometaner / und theils / und zwar vornehmlich und meistentheils Götzen-Diener und Heyden. Diese letztere haben ein besonderes Geistliches Ober-Haupt / oder Geistlichen König über sich / welcher seinen ordentlichen Sitz in dem Königreich Tangut, oder Tanju hat / und beständig allda verharret. Solchen Geistlichen König tituliren die Tartarn überhaupt Gott Vater / oder den himmlischen Gott / ingleichen den grossen Lama, Pabst / und Groß-Priester der Heydnischen Götzen-Pfaffen / und sitzet derselbe in dem innersten Zimmer seines Pallasts wie ein

 Gott

Gott / da alle diejenige / so ihm göttliche Ehrerbiethung leisten / ihn so abergläubisch verehren / daß sie (mit Ehren zu melden) auch seinen Koth und Unflath für alle Kranckheiten gebrauchen / und ihn nicht allein unter die Medicamenta zu mischen / sondern auch in einem Büchslein verschlossen am Halß zu tragen / sich gar nicht scheuen.

Weil aber gleichwol dieser menschliche Götze den Banden des Todes nicht entrinnen kan / so hat der Teuffel seinen Anbetern diese betrügliche Invention gegeben / den blinden Leuten einzubilden / er seye nicht gestorben. Sie suchen demnach im gantzen Reich einen Lama (so werden daselbst alle Priester genannt) der dem verstorbenen grossen Lama am aller ähnlichsten siehet / und wann sie einen solchen gefunden / setzen sie ihn gantz heimlich auf den Thron des ewigen Vaters / damit es das Ansehen gewinne / als seye der vorige von den Todten wieder erwecket / welcher / wie einige Scribenten berichten / schon siebenmal wieder also aufgestanden / und gleichwie es unter den Christen gebräuchlich / daß sie nach heiligen Oertern Wallfahrten anstellen / also geschiehet auch zu diesem grossen Lama von den Heyden auf weit und breit ein überaus grosser Zulauff / um in Geistlichen Dingen seine Bottmässigkeit zu erkennen / und die Benediction von ihm zu empfangen.

Als An. 1651. die zwey Geistliche Patres Dorville und Gruberus aus China zu Land nach Agra, des grossen Indianischen Mogols Residentz

Residentz / in 214 Tägen eine Reise abgelegt / worinnen es ihnen kein Europäer nachgethan hat / seynd selbige unter Wegs auch zu der Residentz dieses grossen Lama gelanget / dieselbe heisset Bietala. Die Patres aber wolten Ehren und Gewissens halber nicht hinein zu ihme gehen / damit sie nicht gehalten würden / ihme eine heydnische Reverentz zu erweisen / doch sahen sie sein Ebenbild bey dem Eingang der Burg mit vielen Amplen behängt / welches fast eben solche Ehre als der leibhafftige Lama / geniesset. Er sasse auf einem Stein / der wie ein Polster gestaltet ware / und truge in der rechten Hand ein Pater noster. Das Schloß selbsten / worinn er residiret / liegt am Ende der Haupt-Stadt Barantola auf einem grossen und hohen Berg / und bestehet in vielen viereckigten Haussern / die unten viel weiter und breiter / als oben / im übrigen aber aus Steinen nach orientalischer Art / ohne Dach / sondern oben blatt / gebauet waren / derselben lagen auch etliche unten am Berg.

Auf diesem Schloß / in dem innersten Theil desselben / sitzet dieser lebendige Abgott gantz müssig in einer faulen Ruhe / lasset sich vor einen Abgott anbetten / nicht allein von den Einwohnern des Reichs Tanjut, sondern auch von allen andern Unterthanen der Tartarischen Königen / gestaltsam sie freywillige Wallfahrten dahin anstellen / und ihme als einem wahren lebendigen GOtt (weswegen sie ihn auch den ewigen himmlischen Vatter nennen) grosse Geschencke / und ein demüthi-

ges Gebet aufopffern / indem er in einem dunckeln Gemach / welches aber mit Gold und Silber geschmücket / darzu von vielen brennenden Ampeln beleuchtet wird / an einer erhobenen Stelle auf einem Küssen sitzt/ dem etliche kostbahre Decken unterlegt seynd / daselbst werffen sich die Frembdlinge vor ihm nieder/ und küssen ihn in tieffster Demuth / nicht anderst / als den allerhöchsten Bischoff / welcher Fuß-Kuß doch nur allein dem Römischen Pabst gebühret / dem es aber der grosse Lama in vielen Dingen nachthut; dann wie sich der Pabst einen Vater aller Väter / also läst sich auch dieser Lama Lamarum, oder einen Priester aller Priester/ nennen.

Es warten diesem ewigen Gott stets gewisse Pfaffen auf mit höchster Sorgfältigkeit/ und erklären den Frembdlingen die Oracula, so sie aus seinem Mund gehört. Auch haben sie/ wie vorhin gemeldet / den grossen Limmel/ oder Lama / schon vor hundert Jahren siebenmahl von den Todten aufgeweckt / mittelst Erkiessung eines neuen / der ihm gleich gesehen / auch das gemeine Volck mit dem Wahn seiner Unsterblichkeit gantz und gar eingenohmen: Dannenhero wiederfähret ihm alle Ehre von jedermann / und ein jeder schätzet sich glückseelig / wann er durch Beförderung der andern Lamas, welche grosses Geld darvor nehmen / von dem natürlichen Auswurff des grossen Lama / oder auch von seinen Haren heimlich etwas bekommen kan. Dann wann er solchen Bissen am Halß träget / und den

Urin

Urin des Lama unter die Speisen mischet / so ist er schon von aller Kranckheit befreyet / wie solches vorgemelte zwey Jesuiten von de. Einwohnern zu Barantola mündlich verstanden.

Es erstrecket sich dieses Lama Hochmuth so weit / daß in der gantzen Tartarey kein König inthronisirt mag werden / der nicht vorher seine Gesandten mit unschätzbahren Præsenten dahin verfertiget/und um ein glückseeliges Regiment zu erlangen von dem grossen Lama die Benediction erbitten lässet. Hin- und wider auf denen Bergen in Barantola siehet man auch viel Ehren-Zeichen dem grossen Lama zu Gefallen aufgerichtet / welche meist aus Standarten / Fahnen / Pfeilen und dergleichen bestehen / wobey man den grossen Lama anbetet / um von ihm zu erlangen / daß er Menschen und Pferde behüten und erhalten wolle.

§. 6.

Von der Lebens-Art / Sitten / Gebräuchen und Gewohnheiten der Einwohner in der grossen Tartarey.

DIe Einwohner in der Asiatischen Tartarey führen überhaupt eine harte und rauhe Lebens-Art und seynd ihrer Leibes-Gestalt nach zwar von einer mittelmäßigen Höhe / jedoch dabey starck von Gliedern/darum sie auch den zärtlichen Sinesern weit überlegen sind. Ihr Angesicht ist platt und breit/ ihr Kien hingegen aber kurtz / auch tragen sie grosse Kne-

bel-Bärte / und gaben über diß starck herauß dringende Augen.

Ihre Kleidung ist lang mit engen Ermeln / die zu Ende wie eines Pferdes Huf hinaus schiessen. Die Mitte des Leibs wird von etlichen umgürtet / bey manchen aber auch frey gelassen. Das Schwerdt hängen sie auf die lincke Seite / dergestalt / daß dessen Schärffe obenher / der Rücken aber unterwärts gekehret ist / damit man desto füglicher auch zu Pferd von Leder ziehen möge. Ausser des Säbels / der Pfeile und des Bogens wissen sie von keinem andern Gewehr / in diesem aber seynd sie meisterlich / und von Jugend auf geübet. Das Haupt eines Kriegs-Mannes wird mit einem Helm / und die Brust mit einem Pantzer bewahret. Die Reuter seynd alle schwartz gekleidet / und tragen Stieffel von Pferd-Leder / jedoch ohne Sporen; das Fuß-Volck aber ist schlecht beschaffen / und dessen Anzahl gar geringe. Ihre Armee pflegen die Tartarn insgemein in 8. Fähnlein abzutheilen. Das erste davon / so das Königliche heißt / ist weiß / und wird von dem König selbst geführet; drey andere davon sind roth / schwartz und gelb / und werden selbige von seinen Oheimen / oder Vettern geführet; Die übrige aber sind in gemelte Farben eingetheilet / und davon vermenget. Sie gebrauchen bey vorhabenden Feld-Zügen ein See-Horn / womit man jeden zu seinem Fähnlein ruffet / aus dessen unterschiedenen Gethön / oder von dem Ort / allda es geblasen wird / ein jeder abnehmen mag /

mag/ ob sein Fähnlein/ darunter er gehöret/ zu Feld ziehen muß/ oder nicht. Dergestalt kan ein grosses Heer in einer gar kurtzen Zeit zu einem Feld-Zug fertig seyn. Wañ sie würcklich in das Feld rücken/ ist der Anschlag/ den man auszuführen vorhat/ allein dem Feld-Herrn bekannt/ und bringen sie selten eine geringere Armee/ als von 200000. Mann/ zusammen/ welche die grossen Herren in dem Lande dem grossen Cham zuführen. Diese Leute verstehen sich insgesammt auf das Gewehr sehr wohl/ und wissen sich zumahl/ wann es zu einem Treffen kommt/ gar behende zurück zu ziehen/ und auf dem Zurück-Marsch mit Bogen und Pfeilen dem Feind zu begegnen/ auch das Treffen von neuem wieder anzufangen/ durch welche Kriegs-List sie ihre meiste Victorien erhalten. Mit den Kriegs-Gefangenen gehen sie etwas grausam um/um dardurch andere desto eher zur Ubergabe und zum Gehorsam zu bewegen.

Sie sind meist wilder und grausamer Natur/und dabey verrätherisch. Der Schwartzen-Kunst und der Ausdeutung der Träume sind sie gar sonderbahr ergeben/ haben auch einige Wissenschafft von dem Gestirn und Himmels-Lauff/ dahero in grossen Wäldern und Wüsteneyen/ da sie irr gehen können/ der Nord-Stern ihr einiger und bester Wegweiser ist. Paulus Venetus bezeuget auch/ daß zu seiner Zeit über 5000. Sternseher sich in der Kayserl. Sitz-Stadt Cambalu befunden/ welche von allen künfftigen Dingen zu weissa-

gen / aber auch wohl zu irr.n gewust haben.

Die meiste Tartarn leben nebst ihrem Vieh / wovon sie ihre meiste Nahrung haben / in dem Felde unter Hütten / und bestehet ihr ordentliches Geträncke aus Reiß- und Pferde-Milch. Die Weiber gehen hier meist mit dem Handeln um / die Männer aber legen sich auf den Krieg. Diese sind auch meistens zu Pferde / und machen sich bey anbrechenden schönen Wetter gegen Morgen / nehmlich in die Länder / wo es am kühlesten ist / fängt es aber an kalt zu werden / so wenden sie sich gegen Mittag und suchen das wärmste Land. Unter den Vögeln tragen sie gegen die Nacht-Eulen eine gar sonderbahre Verehrung / weil König Cingis einesmahls durch einen solchen Vogel bey dem Leben erhalten worden. Sie haben auch die seltsame Gewohnheit / daß je mehr eine Tochter bey ihren Liebhaber hat / je vornehmer sie geachtet wird. Dahero es auch kommt / daß die Mütter ihre Töchtern den fremdden Kaufleuten selbst anbiethen / damit sie von denselben Geschencke und einen grossen Nahmen erlangen mögen.

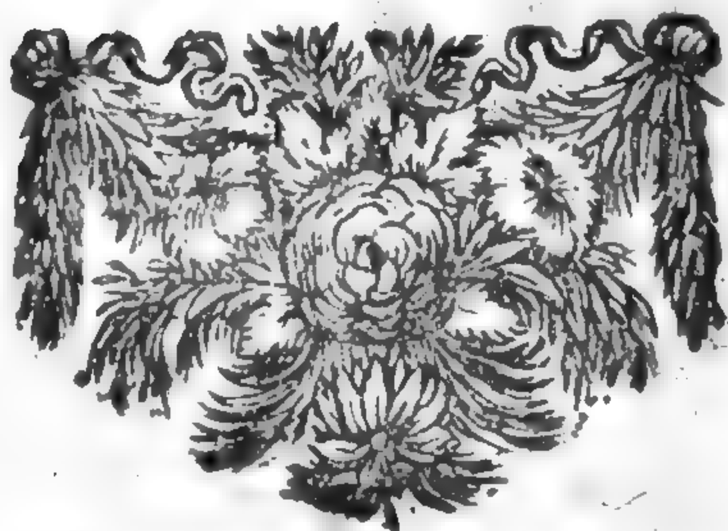
Die Sorge der Tartarn / ihre Todten herrlich und ehrlich zur Erden zu bestättigen / ist fast grösser / als bey allen andern Völckern. Demnach denn der Leib eines Verstorbenen in einem von Cedern-Holtz geschnittenen / und schön gemahlten Sarg zur Grabstatt gebracht worden / wird allda des Verblichnen Lobschrifft vor allen / so es mit gebogenen Knien anhö-

anhören / offentlich abgelesen / hernach wird der Cörper nach einem Scheitterhauffen / der mit einer zarten und rothgefärbten Leinwand überzogen ist / hingebracht / und nachdem er darauf gesetzt worden / solcher Holtz-Stoß mit Feuer angesteckt / damit nicht allein der Sarg / sammt dem Cörper / sondern auch zugleich des Verstorbenen Kleider / Rüstung / Trinck-Geschirr / ja aller Haußrath gäntzlich zu Aschen verzehret werden mögen. Die übrig verbliebene Gebeine des Verstorbenen werden alsdann 3. Tage lang sorgsam gesammlet und in einem Geschirr von Porcellan zur zweyten Bestattung verwahret. Fast ein gantzes Jahr werden dem Verstorbenen an seiner Grabstätte mit grossem Geheul allerhand Speisen / von denen aber / die solches nicht vermögen / allein das Getränck Cha vorgesetzet. Das Trauer-Kleid / dessen sich die Tartarn bedienen / ist ein weisser und langer Leib-Rock / so um die Lenden etwas eingezogen ist / das übrige alles daran aber ist gantz schlecht und zerlumpt. Das Frauen-Volck / wann es in Trauer / ist am Kopff mit einer weissen Hauben eingeschleyert / die Haar-Zöpfe aber fliegen beyderseits auf die Schultern herab; jede trägt auch bey der Leich-Begängnüß ein mit weissem Papier überzogenes Rohr / als ein klares Sinnbild der menschlichen Serblichkeit in ihren Händen; Doch gibt es auch etliche unter den Tartarn / die von dergleichen Gepränge bey ihrer Begräbnüß nichts wissen wollen / daher sie sich noch bey ihren Lebzeiten einen

Baum erwählen/ an welchen sie ihre nachgelassene Erben/ ihrem Befehl zu folge/ nach ihrem Todt aufhängen/ und in der Lufft vergehen lassen müssen.

Dieses ist also/ was wir von der grossen/ oder Asiatischen Tartarey/ kürtzlich haben anführen wollen/ womit wir zugleich diesen fünfften Theil unsers Politischen Passagiers beschliessen/ und den hochgeneigten Leser anbey versichern/ daß was von den Asiatischen Reichen noch ruckständig ist/ künfftig in folgendem sechsten Theil alles fleißig nachgehohlet werden solle/ biß dahin wir selbigen in Gedult zustehen bitten/ und uns inzwischen in dessen Gunst und Wohlgewogenheit empfehlen.

E N D E.



Register

Der merckwürdigsten Sachen / so in diesem politischen Passagier enthalten.

A.

B.

C.

Chust-

Epirus.

J.

K.

L.

M.

N.

Persi-

Tro-

